

GÜTERSLOHER
VERLAGSHAUS



Gütersloher Verlagshaus. Dem Leben vertrauen

Konfirmandenarbeit
erforschen und gestalten

*Herausgegeben von Volker Elsenbast, Wolfgang Ilg
und Friedrich Schweitzer*

Band 3

Wolfgang Ilg | Friedrich Schweitzer | Volker Elsenbast
in Verbindung mit Matthias Otte

KONFIRMANDENARBEIT IN DEUTSCHLAND

Empirische Einblicke – Herausforderungen –
Perspektiven

Mit Beiträgen aus den Landeskirchen

Gütersloher Verlagshaus

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

1. Auflage

Copyright © 2009 by Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Ver-
vielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und
Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Satz: SatzWeise, Föhren

Druck und Einband: Hubert & Co., Göttingen

Printed in Germany

ISBN 978-3-579-08088-8

www.gtvh.de

Inhalt

Geleitwort von Bischof W. Huber	11
Vorwort	15
1. Einleitung	20
1.1 Zum Hintergrund der vorliegenden Studie	20
1.2 Fragestellungen	23
1.3 Träger der Untersuchung und Kooperationspartner	26
1.4 Methodik und Hinweise zur Lektüre	27
1.4.1 Anliegen und Vorgehensweise	27
1.4.2 Repräsentativität	28
1.4.3 Fragebögen, Items, Indizes, qualitative Daten	30
1.4.4 Einteilungskriterien für Vergleiche	33
1.4.5 Statistische Grundbegriffe und Verständnishilfen	34
2. Konfirmandenarbeit aus der Sicht der Beteiligten	38
2.1 Rahmenbedingungen und Organisation	38
2.1.1 Teilnahmezahlen an Konfirmation und Konfirmandenzeit	38
2.1.2 Zustandekommen der Gruppen; Gruppengröße	42
2.1.3 Dauer der Konfirmandenzeit und Aktivitäten	42
2.1.4 Organisationsformen	43
2.1.5 Weitere Angaben zur Organisation der Konfirmandenzeit	50
2.2 Die Jugendlichen	54
2.2.1 Wer sind die Konfirmanden?	54
2.2.2 Motivation und Ziele	56
2.2.3 Erwartungen und Erfahrungen	64
2.2.4 Zufriedenheitsaspekte	69
2.2.5 Inhaltsanalytische Auswertung der freien Konfirmanden- Antworten	72
2.3 Die Eltern	75
2.3.1 Hintergrunddaten zur Familie	75
2.3.2 Erfahrungen der Eltern mit der Konfi-Zeit	78

2.3.3	Inhaltsanalytische Auswertung der freien Eltern-Antworten	84
2.3.4	Kontakt mit den Eltern aus der Sicht der Mitarbeitenden	88
2.4	Die Mitarbeitenden	88
2.4.1	Überblick über die in der Konfirmandenarbeit engagierten Personengruppen	88
2.4.2	Wer sind die Mitarbeitenden?	91
2.4.3	Ziele von Mitarbeitenden für die Konfirmandenarbeit	94
2.4.4	Erfahrungen mit der Konfirmandenarbeit	96
2.4.5	Detailanalysen zu den Pfarrerinnen und Pfarrern	99
2.4.6	Detailanalysen zu den Ehrenamtlichen	100
3.	Systematische Fragestellungen	104
3.1	Inhalte und Arbeitsformen	104
3.1.1	Themen	104
3.1.2	Methoden	110
3.1.3	Material und Medien	115
3.1.4	Auswendiglernen	116
3.2	Verantwortung für die Gestaltung	120
3.2.1	Mitwirkende in der Konfirmandenarbeit	120
3.2.2	Verantwortung für die Konfirmandenarbeit	121
3.3	Einstellungen zu Glaube und Kirche – und deren Veränderung	124
3.3.1	Einstellungen von Konfirmanden	125
3.3.2	Veränderung der Einstellungen	129
3.3.3	Gesamteinschätzung zu den Veränderungen	136
3.4	Gottesdienste in der Konfirmandenzeit	139
3.4.1	Befunde	139
3.4.2	Veränderungen im Gottesdienst-Erleben über die Zeit	141
3.4.3	Perspektiven für Gottesdienste	144
3.5	Konfirmandenarbeit und Schule	146
3.5.1	Quantitative Befunde	147
3.5.2	Auswirkungen der schulischen Veränderungen – eine inhaltsanalytische Auswertung	151
3.5.3	Perspektiven für die Verhältnisbestimmung von Konfirmandenarbeit und Schule	154

3.6 Vernetzung von Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit	154
3.6.1 Quantitative Befunde	155
3.6.2 Formen der Verknüpfung – eine inhaltsanalytische Auswertung	157
3.6.3 Perspektiven für eine verknüpfte Konfirmanden- und Jugendarbeit	161
4. Vertiefungen	166
4.1 Spezielle Organisationsmodelle	166
4.1.1 Blockmodelle	167
4.1.2 Lange Freizeiten und Camps	169
4.1.3 Zweiphasige Konfirmandenarbeit (Konfi 3 bzw. Konfi 4)	174
4.1.4 Folgerungen	178
4.2 Konfirmandenarbeit in Ostdeutschland	180
4.2.1 Konfirmanden und Eltern	181
4.2.2 Mitarbeitende	183
4.2.3 Gestaltung der Konfirmandenarbeit	186
4.2.4 Konfirmation und Jugendweihe	187
4.2.5 Folgerungen	190
4.3 Wer profitiert wie von der Konfirmandenarbeit?	191
4.3.1 Gender-Aspekte	192
4.3.2 Bildungshintergrund und Schulart	193
4.3.3 Jugendliche mit Migrationshintergrund	197
4.3.4 Weitere Aspekte im Blick auf Unterschiede	200
4.3.5 Folgerungen	202
4.4 Bedeutung der Konfirmandenarbeit für die Kirche	203
4.4.1 Die Sakramente	203
4.4.2 Empfang des Segens und Feier der Konfirmation	206
4.4.3 Kirche in der Konfirmandenarbeit	208
4.5 Bedeutung der Konfirmandenarbeit für die Zivilgesellschaft	210
4.5.1 Befunde	212
4.5.2 Folgerungen	217
5. Zusammenfassung der Ergebnisse, Herausforderungen und Perspektiven	220
5.1 Zusammenfassung zentraler Ergebnisse: Die Gesamtsituation der Konfirmandenarbeit	221
5.2 Herausforderungen für die Weiterarbeit	228

5.3	Forschungsdesiderate	233
5.4	Perspektiven für die Zukunft: Was ist »gute Konfirmandenarbeit«?	236
5.5	Offene Fragen	239
6.	Darstellungen aus den Landeskirchen	242
6.1	Überblick	242
6.2	Einzelberichte	254
	Evangelische Landeskirche Anhalts	255
	Evangelische Landeskirche Baden	255
	Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern	257
	Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz	260
	Evangelisch-Lutherische Landeskirche in Braunschweig	264
	Bremische Evangelische Kirche	266
	Evangelisch-Lutherische Kirche Hannovers	270
	Evangelische Landeskirche in Hessen und Nassau	274
	Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck	276
	Lippische Landeskirche	280
	Evangelisch-Lutherische Landeskirche Mecklenburgs	283
	Evangelische Kirche in Mitteldeutschland und Evangelische Landeskirche Anhalts	287
	Evangelisch-Lutherische Kirche Nordelbien	293
	Evangelisch-Lutherische Kirche in Oldenburg	297
	Evangelische Kirche der Pfalz	300
	Pommersche Evangelische Kirche	303
	Evangelisch-Reformierte Kirche (Synode Evangelisch-Reformierte Kirchen in Bayern und Nordwestdeutschland)	307
	Evangelische Kirche im Rheinland	308
	Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens	312
	Evangelisch-Lutherische Landeskirche Schaumburg-Lippe	315
	Evangelische Kirche von Westfalen	318
	Evangelische Landeskirche Württemberg	322
6.3	Synopse der Rahmenbedingungen für Konfirmandenarbeit	326
6.4	Regelungen zur Freihaltung von Schulnachmittagen	335
	Literatur	337

Anhang 348

Dokumentation zur Methodik 348

 Repräsentativität 348

 Details zu den Fragebögen 351

 Indizes 354

 Die Angemessenheit der Methodik –
 eine kritische Zwischenbilanz 358

Landeskirchen-Register 360

Themen-Synopse 362

Dokumentation der Items und Skalen 364

 Items/Kennwerte Jugendlichen-Fragebogen (t₁) 364

 Items/Kennwerte Jugendlichen-Fragebogen (t₂) 368

 Items/Kennwerte Eltern-Fragebogen Konfi (t₂: P_) 376

 Items/Kennwerte Mitarbeiter-Fragebogen (t₁) 377

 Items/Kennwerte Mitarbeiter-Fragebogen (t₂) 381

Standard-Fragebogen 388

Die Autoren 393

Geleitwort

Die evangelische Kirche ist in ganz Deutschland als einer der größten Bildungsanbieter neben dem Staat mit einem vielfältigen Bildungsangebot für Kinder, Jugendliche und Erwachsene präsent. Für dieses gesamte Handlungsfeld ist es uns wichtig, zu erfahren und zu dokumentieren, ob und wie religiöse Bildungsprozesse gelingen. Wir setzen uns umfassend für die religiöse Bildung von Kindern und Jugendlichen ein; in diesem ganzen Bereich wollen wir die Qualität evangelischer Bildungsarbeit sichern und verbessern. Dazu trägt die vorliegende Studie Wichtiges bei. Sie leistet einen wesentlichen Beitrag zum Reformprozess unserer Kirche, für den die Bildungsarbeit ein Schlüsselbereich ist. Dass in diesem Forschungsprojekt empirische Daten zur Konfirmandenarbeit für den Gesamtbereich der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) erhoben werden konnten, ist vorbildhaft auch für andere kirchliche Arbeitsbereiche, in denen vergleichbare Erhebungen bisher noch fehlen.

Die Konfirmandenarbeit ist ein großes Handlungsfeld kirchlicher Bildungsarbeit; das zeigt sich bereits in den Teilnahmezahlen. Sie hat zentrale Bedeutung für die Weitergabe des christlichen Glaubens an die junge Generation. In einer Zeit verbreiteter Traditionsabbrüche steigt ihre Bedeutung für die religiöse Sozialisation Jugendlicher. Für eine erhebliche Zahl von Jugendlichen ist die Taufvorbereitung ein wichtiger Teil der Konfirmandenarbeit. Für einen noch weit größeren Kreis bildet die Konfirmandenzeit eine wichtige Einführung in elementare Zusammenhänge des christlichen Glaubens und des christlichen Lebens. Man kann das auch daran erkennen, dass in der Konfirmandenarbeit das Vertrautwerden mit wichtigen Texten und Liedern der christlichen Tradition wieder an Bedeutung gewinnt.

Doch das ist nicht der einzige Aspekt der Konfirmandenarbeit. In der Konfirmandenzeit wird eine Integrationsleistung erbracht wie in sonst keiner anderen Bildungsinstitution in dieser Lebensphase. Viel stärker, als in der Vergangenheit bewusst war, zeigen die Befunde der vorliegenden Studie, dass die Konfirmandenarbeit zur Ausbildung von Werten und ethischer Urteilsfähigkeit beiträgt. Themen wie Gerechtigkeit, Verantwortung und Frieden werden inzwischen fast überall behandelt. Damit ist die Konfirmandenarbeit ein großer und wichtiger Bildungsbereich, der im Blick auf soziale Kompetenzen, Persönlichkeitsentwicklung, Handlungskompetenz, Wertebildung und Orientierung eine große Leistungsfähigkeit besitzt. Diese Bedeutung der Konfirmandenarbeit für ethische Bildung ist in Öffentlichkeit und Gesellschaft noch zu wenig bewusst.

Aktuell wirken sich die Veränderungen im Schulbereich (Ganztagsschule, Verkürzung der Schulzeit usw.) auf die Konfirmandenarbeit deutlich aus. Vielerorts wird es schwierig, die Zeit für die Durchführung der Konfirmandenarbeit zu finden. Das ist bedenklich: Wenn die Zunahme des schulischen Leistungsdrucks dazu führt, dass wichtige non-formale und informelle Bildungsfelder in unserer Gesellschaft an den Rand gedrängt werden, dann ergibt sich daraus ein Weniger an Bildung. Die Schule muss daher Freiräume für außerschulische Bildungserfahrungen lassen, wie sie die Konfirmandenarbeit und ebenso die Jugendarbeit mit hoher Qualität bieten. Zudem sind organisatorische und inhaltliche Veränderungen der Konfirmandenarbeit nötig. Der konzeptionelle Übergang vom »Konfirmandenunterricht« zur »Konfirmandenarbeit« darf sich dabei nicht nur in geänderten Arbeitsformen erschöpfen. Die Annäherung an die Methoden der Jugendarbeit sollte ebenso deren Grundprinzipien, insbesondere den Gedanken der Partizipation, stärker zur Geltung bringen. Überhaupt sollten deutlichere Brücken zur Jugendarbeit gebaut werden, auch damit Jugendliche nach der Konfirmandenzeit einen für sie angemessenen Ort in der Kirchengemeinde finden können. Gefragt ist darüber hinaus der Mut zu ganz neuen Modellen der Konfirmandenarbeit.

Insgesamt benötigt die Konfirmandenarbeit Zeit. Die Konfirmandinnen und Konfirmanden brauchen ausreichende Zeitphasen, um miteinander intensiv zu lernen und zu leben. Sie brauchen außerdem eine Begleitung über einen angemessenen Zeitraum, damit sie nachhaltig entdecken können, was der christliche Glaube mit ihrem Leben zu tun haben kann. Und Mitarbeitende brauchen Zeit, um Konfirmandinnen und Konfirmanden mit ihren Fragen, mit ihrem Glauben, mit ihrer Theologie wahrzunehmen und mit der biblischen Botschaft ins Gespräch zu bringen. Nur dann kann das große Engagement, das hinter der Konfirmandenarbeit steht, die erhofften Wirkungen entfalten.

Wer mit Pfarrerinnen und Pfarrern spricht, findet schnell heraus, welche große Bedeutung in ihrem beruflichen Einsatz insgesamt der Konfirmandenarbeit zukommt. Dort, wo es möglich ist, wird diese Arbeit durch Diakone oder Diakoninnen bzw. durch Jugendmitarbeiter und -mitarbeiterinnen unterstützt. Darüber hinaus aber wirken viele Ehrenamtliche an der Konfirmandenarbeit mit. Es ist noch viel zu wenig ins allgemeine Bewusstsein getreten, dass die Konfirmandenarbeit – neben der kirchlichen Jugendarbeit – auch ein wichtiges Lernfeld für ehrenamtliche Mitarbeit im Jugendalter ist. In vielen Gemeinden bringen sich junge Menschen als Teamer in die Konfirmandenarbeit ein und übernehmen so Verantwortung. Diese Entwicklung ist eine der wichtigsten Antworten auf die Frage, was auf die Konfirmation folgt. Konfirmandenarbeit wird auf diese Weise zugleich ein wichtiges Lernfeld für ehrenamtliches Engagement in Kirche und Gesellschaft überhaupt.

Ich bin beeindruckt von der Vitalität der Konfirmandenarbeit vieler Kirchen-

gemeinden und sehr dankbar für das, was in diesem Bereich geleistet wird. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind ein wichtiger Aktivposten unserer Kirche. Sie verwirklichen in vorbildlicher Weise die gemeinsame Verantwortung für die Weitergabe unseres Glaubens an eine nächste Generation; ihnen gebührt große Anerkennung.

Mein herzlicher Dank gilt den Autorinnen und Autoren der »Bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit« und ihrem Beirat. Mit der Studie bekommen wir umfängliche Einblicke in ein wichtiges Arbeitsfeld der Kirche. Sie bringt viel Bewegung in das Feld der Konfirmandenarbeit und hilft uns als Kirche sehr, diesen wichtigen Bereich der kirchlichen Bildungsarbeit wahrzunehmen und konzeptionell durchdacht zu gestalten.

Berlin/Hannover, im Juli 2009

A handwritten signature in black ink, reading 'Wolfgang Huber'.

Bischof Dr. Wolfgang Huber
Vorsitzender des Rates der
Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)

Vorwort

Jedes Jahr beteiligen sich in Deutschland 250000 Jugendliche im Alter von etwa 14 Jahren an der Konfirmandenarbeit und der Konfirmation. Schon insofern handelt es sich dabei um ein Bildungsangebot von enormer Reichweite. Mehr als 90 % aller evangelischen Jugendlichen nehmen daran teil, und die Beteiligung erweist sich über die Jahre und Jahrzehnte hinweg als überaus konstant. Dazu kommen jedes Jahr 60000 Ehrenamtliche, die selbst vielfach noch Jugendliche sind und die gemeinsam mit den Pfarrerinnen und Pfarrern die Konfirmandenarbeit gestalten. Abgesehen vom schulischen Religionsunterricht erreicht kein anderes Bildungsangebot der Kirche so viele junge Menschen.

Die Bedeutung der Konfirmandenarbeit bezieht sich aber nicht nur auf die Kirche. Im Blick auf die Gesamtgesellschaft ist festzuhalten, dass dieses Angebot ungefähr ein Drittel aller Jugendlichen in diesem Alter in Deutschland erreicht. Macht man sich zudem bewusst, dass in der Konfirmandenarbeit keineswegs nur innerkirchliche Themen behandelt werden, sondern dass Jugendliche hier die Möglichkeit erhalten, Gemeinschaft und prosoziale Einstellungen zu erleben und sich mit Werten wie Verantwortung und Solidarität, Menschenwürde, Gerechtigkeit und Toleranz auseinander zu setzen, liegt die gesamtgesellschaftliche Bedeutung dieses Bildungsangebots auf der Hand.

Damit ist bereits angesprochen, dass es sich dabei wirklich um ein *Bildungsangebot* handelt und dass die überkommenen Formen einer katechetischen Unterweisung in Frage und (auswendig gelernter) Antwort schon längst nicht mehr die Wirklichkeit bestimmen. Schon der Begriff *Konfirmandenarbeit* zeigt an, dass man sich eher an die Jugendarbeit anlehnen möchte als an den Unterricht in einer Schule der Vergangenheit (*Konfirmandenunterricht*).

Die erste Aufgabe des vorliegenden Bandes ist die Darstellung der Befunde einer empirischen Untersuchung zur Konfirmandenarbeit in Deutschland. Erstmals konnte eine solche Untersuchung bundesweit sowie unter Einbezug der Jugendlichen – der Konfirmandinnen und Konfirmanden selbst also – sowie der haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden durchgeführt werden. Auch die Eltern der Jugendlichen wurden befragt. Insofern geht es vor allem um eine möglichst genaue und verlässliche Beschreibung des Ist-Zustandes der Konfirmandenarbeit in Deutschland. Darüber hinaus werden auf der Grundlage der Befunde Herausforderungen für dieses Arbeitsfeld dargestellt. Und nicht zuletzt werden Perspektiven angeboten, die für die Weiterarbeit bedeutsam sein könnten, wobei hier die reine Deskription zugunsten einer pointierten Interpretation überschritten wird. Weit mehr, als es die absichtlich beschränkten Literatur-

verweise im Folgenden erkennen lassen, beziehen wir uns dabei auch auf die aktuelle Diskussion zur Konfirmandenarbeit in Praxis und Theorie. Genauer verwiesen wird darauf zum einen in einem bereits erschienenen Band »Konfirmandenarbeit erforschen« (Schweitzer/Elsenbast 2009) sowie zum anderen in einem weiteren Band, in dem die praktischen Folgerungen aus den empirischen Befunden ganz im Zentrum stehen sollen (für das Jahr 2010 geplant als Band 5 der vorliegenden Reihe 2010). Im Jahr 2010 sollen darüber hinaus die Befunde aus der internationalen Untersuchung zur Konfirmandenarbeit in sieben europäischen Ländern bzw. Kirchen veröffentlicht werden (Schweitzer/Ilg/Simojoki 2010). Alle Item-Bezeichnungen sind bundesweit sowie im internationalen Kontext einheitlich gehalten worden, wiederum in der Absicht, Vergleiche zu ermöglichen.

Der vorliegenden Studie und Veröffentlichung ging eine regionale Untersuchung in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg voraus (Cramer/Ilg/Schweitzer 2009a). Diese Untersuchung ist auch inhaltlich mit der vorliegenden Studie eng verbunden. Dies kommt u. a. im parallelen Aufbau der Bände 2 und 3 der vorliegenden Reihe zum Ausdruck, der auch unmittelbare Vergleiche ermöglichen soll. Wo die gleichen Sachverhalte und Zusammenhänge beschrieben oder interpretiert werden, wurden in manchen Teilen auch identische Formulierungen verwendet.

Wir bitten um Verständnis, dass im vorliegenden Band besonders dort, wo es um technische Zusammenhänge geht, die Sprache nicht immer inklusiv gehalten werden konnte. Umso mehr war uns daran gelegen, Gender-Aspekte so weit wie möglich aufzuzeigen, wo sie in den Befunden greifbar werden.

Der Aufbau des vorliegenden Bandes nimmt zunächst die verschiedenen Personengruppen – Konfirmanden, Eltern, Mitarbeitende – in den Blick (Kapitel 2), bevor Kapitel 3 dann systematische Perspektiven über die befragten Personengruppen hinweg darstellt. Die Vertiefungen in Kapitel 4 greifen besonders wichtige aktuelle Fragestellungen heraus und verbinden die Darstellung der Daten stärker als in den vorigen Kapiteln auch mit Interpretationsansätzen. Durchweg wird neben den Daten für die EKD insgesamt auch auf Besonderheiten einzelner Regionen oder Landeskirchen hingewiesen. Es ist leicht nachzuvollziehen, dass Vergleichsmöglichkeiten zwischen den Landeskirchen in Deutschland – und darüber hinaus – neue Einsichten in die Stärken und Schwächen der Konfirmandenarbeit ermöglichen können. Wir halten es für ein erfreuliches Zeichen der Transparenz, dass die Vertreterinnen und Vertreter der Landeskirchen den Abdruck solcher Vergleiche nicht nur toleriert, sondern bewusst gewollt und begrüßt haben. Ein Landeskirchen-Register auf S. 360 erleichtert den Zugriff auf Daten spezifischer Landeskirchen.

Allen Beteiligten liegt an einer weiteren Reform der Konfirmandenarbeit, so wie dies auch in der Rezeption der Ergebnisse schon jetzt zum Ausdruck kommt.

Die Veröffentlichung der Ergebnisse aus der Bundesweiten Studie erfolgte in mehreren Schritten: In Kooperation mit der Evangelischen Akademie zu Berlin wurden in der ersten Präsentation in Berlin am 2. März 2009 (dokumentiert in epd 2009) die Daten vorgestellt und erste Interpretationen zur Diskussion gestellt. Diese EKD-weite Tagung, bei der unter anderem der Vorsitzende des Rates der EKD Bischof Dr. Wolfgang Huber sowie zahlreiche Vertreterinnen und Vertreter aus Praxis und Wissenschaft, Politik und Öffentlichkeit die Ergebnisse interpretierten, löste einen breiten Diskussionsprozess aus. Bereits am folgenden Tag wurden im Rahmen einer internen Auswertung leitender Verantwortlicher für die Bildungs- und Konfirmandenarbeit in der EKD und ihren Gliedkirchen in Berlin-Schwanenwerder erste kirchenpolitische Konsequenzen präzisiert. Bei diesen Veranstaltungen sowie regionalen Tagungen in Tübingen, Stuttgart, Kronberg, Braunschweig, Karlsruhe, Landau, Kassel, Bremen, Bonn, Heilsbronn, Höchst, Oldenburg, Schwerte und anderen Orten wurden die Ergebnisse mit insgesamt mehr als 1000 Expertinnen und Experten aus dem Arbeitsfeld diskutiert. In ersten Veröffentlichungen werden die Ergebnisse seit dem Frühjahr 2009 sowohl von Mitgliedern des Projekts als auch externen Experten referiert und interpretiert (u. a. epd 2009, Deutsches Pfarrernetz 2009, EKHN 2009, Kolb 2009). An etlichen Stellen im Buch schlagen sich die dort geführten Diskussionen bei der Formulierung unserer Interpretationslinien nieder – für alle diese Impulse danken wir an dieser Stelle herzlich. Weitere Tagungen im In- und Ausland werden folgen. Die Deutung der Ergebnisse – besonders im Blick auf die Praxis – ist mit dem vorliegenden Band keineswegs abgeschlossen.

Die vorliegende Studie ist Anlass zu vielfältigem weiterem Dank. Hierzu gehören an erster Stelle die zahlreichen studentischen Hilfskräfte, die viel Kreativität sowie Geduld, Energie und enorme Durchhaltefähigkeit unter Beweis gestellt haben: Nicht weniger zu Dank verpflichtet sind wir dem Beirat, der das Unternehmen von Anfang an begleitet und unterstützt hat, sowie allen, die sich beratend und begleitend um die Studie verdient gemacht haben – ihre Namen sind in 1.3 genannt. Ein besonderer Dank geht auch an Hildrun Keßler und Carsten Haeske, die uns bei der Abfassung des Teilkapitels zur Konfirmandenarbeit in Ostdeutschland unterstützt haben. Karlo Meyer und Sönke von Stemm danken wir für die Durchsicht von Kapitelentwürfen.

Dem Gütersloher Verlagshaus danken wir für die gemeinsame Arbeit an der Reihe »Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten« sowie für die gute Betreuung des vorliegenden Bandes durch Diedrich Steen und Tanja Scheifele.

Tübingen/Münster/Hannover
Im Sommer 2009

Wolfgang Ilg
Friedrich Schweitzer
Volker Elsenbast
Matthias Otte

Einleitung

1. Einleitung

1.1 Zum Hintergrund der vorliegenden Studie

Der vorliegende Band bietet die Ergebnisse der ersten Bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit. Bei dieser Untersuchung wurden über die hauptamtlich in diesem Bereich Tätigen hinaus auch konsequent die Konfirmandinnen und Konfirmanden, die ehrenamtlich Tätigen sowie die Eltern berücksichtigt. Damit vollzieht diese Untersuchung auf empirisch-wissenschaftlicher Ebene nach, was manchmal als »doppelter Perspektivenwechsel« beschrieben wird: die Öffnung hin zu den Kindern und Jugendlichen und die Öffnung hin zur Gemeinde. Der Band bietet vor allem die empirischen Befunde. Ergänzende Veröffentlichungen zu methodologischen Fragen liegen bereits vor (»Konfirmandenarbeit erforschen«, Schweitzer/Elsenbast 2009) – weitere Überlegungen und Anstöße zu praktischen Konsequenzen sollen in einem eigenen Band (2010) publiziert werden.

Dieses Buch wendet sich an alle, die in Praxis und Theorie, in Kirchenleitung, kirchlichen Unterstützungssystemen und Wissenschaft für die Konfirmandenarbeit zuständig sind. Zugleich bietet die Studie Ergebnisse, die in anderen Zusammenhängen von Bedeutung sein können. Untersucht wurden unter anderem religiöse Einstellungen von Jugendlichen sowie Erfahrungen, die Jugendliche mit Kirche und damit einer Form von institutionalisierter Religion heute machen. Insofern sind den Befunden auch wichtige Aufschlüsse zum Thema »Jugend und Religion« zu entnehmen sowie Einblicke in die Beziehungen Jugendlicher zur Kirche und zu den Tradierungsprozessen im Generationenzusammenhang. Darüber hinaus kommen Fragen nach ehrenamtlichem Engagement und dessen Motiven in den Blick, die auch für die weiterreichende Erörterung von Perspektiven für das Ehrenamt bedeutsam sind. Damit ist bereits der Horizont der Zivilgesellschaft – und der Bildung für die Zivilgesellschaft – angesprochen, der in der Studie durchweg eine wichtige Rolle spielt. Viel stärker als in der Vergangenheit kann durch diese Studie bewusst werden, dass Konfirmandenarbeit in mehrfacher Hinsicht als Bildungsarbeit in der Zivilgesellschaft und für die Zivilgesellschaft anzusprechen ist. Die Konfirmandinnen und Konfirmanden befassen sich weithin mit Einstellungen und Werten, deren gesellschaftliche Bedeutung offensichtlich ist: Gerechtigkeit, Verantwortung, Gemeinsinn, Prosozialität und Ökologie. Sie können soziale und ethische Kompetenzen ausbilden. Zugleich begegnen sie in der Gestalt der (oft selbst jugendlichen) Ehrenamtlichen oder bei Gemeindepraktika auch

Möglichkeiten eines solchen Engagements, das im Sinne des Modell-Lernens zumindest bei einem Teil der Konfirmandinnen und Konfirmanden motivierende Wirkung entfaltet.

Solche Überlegungen stellen die vorliegende Studie vor den Hintergrund des religiösen und gesellschaftlichen Wandels. Man könnte auch formulieren: Es geht um den Wandel der Konfirmandenarbeit in einer sich wandelnden Gesellschaft. Dafür steht die programmatische Umstellung vom traditionellen Konfirmandenunterricht, der sich vor allem am Schulunterricht vergangener Tage ausrichtete, hin zur Konfirmandenarbeit, die sich in vieler Hinsicht eher von der Jugendarbeit und deren Methoden inspirieren lässt. Die vorliegende Studie dient auch der Beantwortung der Frage, ob und in welchem Maße diese in der Theorie seit langem geforderte Umstellung in der Praxis selbst inzwischen vollzogen worden ist. Der konsequente Einbezug der Konfirmandinnen und Konfirmanden (vgl. EKD 1998) nimmt den seit der EKD-Synode in Halle von 1994 zum geflügelten Wort avancierten »Perspektivenwechsel« – von den Erwachsenen hin zu den Kindern und Jugendlichen – nun auch in forschungsmethodischer Hinsicht ernst.

Damit geraten grundlegende Veränderungen in den Kirchen und, zumindest indirekt, auch in anderen Religionsgemeinschaften sowie von Religion in der Gesellschaft insgesamt in den Blick: Religiöse Pluralität, Individualisierung, Auswirkungen von demografischen und rechtlichen Entwicklungen haben Einfluss auf die Entwicklungsmöglichkeiten und -perspektiven von Kirche.

Der angesprochene Wandel hin zur Konfirmandenarbeit ist dabei nicht nur als eine gleichsam kircheninterne oder allein religionspädagogische Angelegenheit zu begreifen. Die Reformen stehen vielmehr in einem erkennbaren Zusammenhang mit Veränderungen im Bereich von Familie, Schule und Erziehung oder Bildung insgesamt. Pädagogische Tendenzen von Schüler- oder Subjektorientierung machen sich dabei ebenso bemerkbar wie die in den letzten Jahren verstärkt beachteten Forderungen nach Transparenz und öffentlicher Rechenschaft, nach Qualitätskontrolle und Kompetenzerwerb. Auch vor dem Hintergrund enger werdender finanzieller Spielräume wird gefragt, was in der Konfirmandenarbeit tatsächlich geschieht, welche Aufgaben wahrgenommen und welche Erfolge erzielt werden. Ihre Plausibilität gewinnt die Konfirmandenarbeit immer weniger aufgrund einer vorauszusetzenden Autorität von Kirche als Anbieter, und ihre öffentliche Anerkennung als *Bildungsangebot* versteht sich keineswegs von selbst, auch wenn mit der sich ebenfalls in den letzten Jahren vollziehenden gesellschaftlichen und politischen Aufwertung des informellen Lernens und der non-formalen Bildung die Voraussetzungen für eine solche Anerkennung prinzipiell günstiger geworden sind. Bildung, so wird immer deutlicher, kann nicht allein durch die Schule gewährleistet werden, sondern erst durch das Gesamtangebot aller Lernmöglichkeiten innerhalb *und* außer-

halb der Schule, also auch in Familie und Gemeinde, aber ebenso in weiteren Bereichen des Lebens. Zugleich belegen die Befunde der vorliegenden Studie mit großem Nachdruck, dass die Räume und Zeiten für ein Lernen jenseits der Schule überall enger werden, nicht nur dort, wo Ganztagsangebote oder Ganztagschulen eingerichtet werden. Insofern führen die Befunde dieser Untersuchung auch die Notwendigkeit vor Augen, den außerschulischen – im vorliegenden Falle: von der Kirche angebotenen – Bildungsmöglichkeiten genügend Raum und Zeit einzuräumen. Zahlreiche Berichte aus vielen Teilen der Bundesrepublik im Rahmen unserer Studie lassen erkennen, dass dies derzeit nicht ohne weiteres gewährleistet ist.

Die vorliegende Untersuchung besitzt eine eigene Vorgeschichte und führt zugleich eine insgesamt noch zu wenig ausgebildete Forschungsrichtung weiter. Zur Vorgeschichte der ersten Bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit gehört zunächst ein Forschungs- und Evaluationsprojekt, das von 2006 bis 2009 in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg durchgeführt wurde (die ausführlichen Ergebnisse bilden Band 2 der vorliegenden Reihe: Cramer/Ilg/Schweitzer 2009a). Diese Studie war als wissenschaftliche Begleitung entsprechender Reformprozesse angelegt (vgl. Schweitzer 2009, Cramer/Ilg/Schweitzer 2009b) und bezog sich, der Situation in dieser Landeskirche folgend, auf den neu eingerichteten Konfirmandenunterricht in der Kindheit (»Konfi 3«) einerseits und auf die Umstellung der Konfirmandenarbeit im Jugendalter (»Konfi 7/8«) andererseits. Diese Studie wurde vom Lehrstuhl für Religionspädagogik an der Universität Tübingen in Zusammenarbeit mit dem Pädagogisch-Theologischen Zentrum in Stuttgart-Birkach durchgeführt. Ausgehend von der Tübinger Infrastruktur konnte dann, gemeinsam mit dem Comenius-Institut in Münster (V. Elsenbast) sowie in Zusammenarbeit mit dem Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland in Hannover (M. Otte), ein Angebot an andere Landeskirchen gemacht werden, sich an der Studie zur Konfirmandenarbeit im Jugendalter zu beteiligen. Dieses Angebot wurde von allen Landeskirchen angenommen, mit der Ausnahme der Reformierten Kirche, die keine Flächenkirche ist und deshalb unter anderen Voraussetzungen arbeitet. So konnte die Bundesweite Studie, deren Ergebnisse nun vorgelegt werden, ab 2007 in Angriff genommen werden. Ausgehend von einem internationalen Symposium zur Erforschung von Konfirmandenarbeit (Frühjahr 2007, Universität Tübingen), bei dem unterschiedliche Forschungsperspektiven zusammengeführt und erörtert wurden (u. a. daraus hervorgegangen: Schweitzer/Elsenbast 2009), kam dann als dritte Studie eine international-vergleichende Untersuchung in Gang, an der insgesamt sieben europäische Länder bzw. Kirchen beteiligt sind (Dänemark, Deutschland, Finnland, Norwegen, Österreich, Schweden und die Schweiz; zu den Ergebnissen s. Schweitzer/Ilg/Simojoki 2010). Auf diese Weise ergab sich ein bislang einmaliger Projekt- und For-

schungsverbund, an dem über die bereits genannten Personen und Institutionen hinaus auch weitere Expertinnen und Experten aus Deutschland (insbesondere aus den pädagogisch-theologischen Instituten der Landeskirchen) und dem Ausland beteiligt waren. Die Kooperation setzt sowohl im Blick auf die religionspädagogisch-empirische Forschung im Bereich der außerschulischen Pädagogik neue Akzente als auch hinsichtlich der Ökumene zwischen den (evangelischen) Kirchen in verschiedenen Ländern. Offenbar kam die Idee zu einem solchen Forschungsvorhaben zur rechten Zeit, was sich u. a. aus den beschriebenen Veränderungen der Konfirmandenarbeit sowie der gesellschaftlichen und religiösen Voraussetzungen erklären dürfte. Die ausgeprägte Bereitschaft, sich an der Untersuchung zu beteiligen, lässt deutlich einen entsprechenden Bedarf erkennen.

1.2 Fragestellungen

Vor dem beschriebenen Hintergrund sowie den veränderten Zielsetzungen, wie sie aus einer an dem genannten Perspektivenwechsel orientierten Reform der Konfirmandenarbeit resultieren, lassen sich die für die vorliegende Studie bestimmenden Fragestellungen umreißen. Auf die daraus resultierenden methodischen Entscheidungen sowie das Design der Studie wird in 1.4 eingegangen.

Bei den Fragestellungen ist zwischen verschiedenen Ebenen zu unterscheiden:

(1) Eine erste Gruppe von Fragestellungen bezieht sich auf die an der Konfirmandenarbeit unmittelbar Beteiligten. Nach dem Gesagten müssen hier die Konfirmandinnen und Konfirmanden im Vordergrund stehen. Dazu kommen die ehrenamtlich und hauptamtlich Mitarbeitenden sowie die Eltern. Im Blick auf alle diese Personengruppen wird nach Erwartungen und Erfahrungen mit der Konfirmandenarbeit gefragt, um auf diese Weise das für die jeweilige Gruppe bezeichnende Erwartungs- und Erfahrungsprofil zu erheben bzw., in weiterer Differenzierung, auch unterschiedliche Profile innerhalb der jeweiligen Gruppen erkennen zu können. Wie im Folgenden noch genauer beschrieben wird, kommt es diesem Anliegen entgegen, dass bei unserer Untersuchung *zwei* Befragungszeitpunkte realisiert werden konnten, nämlich ein dreiviertel Jahr vor der Konfirmation (je nach regionaler Dauer also in der Anfangsphase bzw. etwa zur Hälfte der Gesamtzeit) sowie kurz vor dem Ende der Konfirmandenzeit. Auch in dieser Hinsicht geht die Studie neue Wege und kann Befunde verfügbar machen, die es in der Vergangenheit nicht gegeben hat. Zumindest ansatzweise kommt hier die Wirksamkeit von Konfirmandenarbeit im Sinne sich wandelnder Einstellungen bei den Konfirmanden in den Blick. Darüber hinaus

erlaubt es die Anlage der Untersuchung ebenfalls zum ersten Mal, konsequent zu prüfen, welche Jugendlichen von der Konfirmandenarbeit profitieren und welche nicht. Auf diese Weise kann gezeigt werden, wo weitere Reformen und Verbesserungsversuche gezielt ansetzen müssen.

Ausgehend von der Umstellung vom Konfirmanden*unterricht* zur Konfirmanden*arbeit* bezieht sich ein zweites Bündel von Fragen auf die Organisationsformen sowie auf die methodische Ausgestaltung. Hier stehen Handlungsformen, Arbeitsweisen und Arbeitsmaterialien im Vordergrund, aber auch die Inhalte oder Themen sowie die Beteiligung von Mitarbeitenden aus kirchlichen Handlungsfeldern außerhalb der Konfirmandenarbeit. Auch die Erfahrungen im Blick auf den Gottesdienst gehören in diesen Fragebereich.

(2) Die Beteiligung der verschiedenen Landeskirchen im Bereich der EKD bringt es mit sich, dass nach landeskirchenspezifischen und regionalen Profilen gefragt wird, und dies nicht nur im Blick auf unterschiedliche Zielsetzungen oder Organisationsformen, sondern auch im Spiegel der Erfahrungen insbesondere der Konfirmandinnen und Konfirmanden selbst. Dieses Interesse erwächst aus der Tatsache, dass die Konfirmandenarbeit von jeder Landeskirche eigenständig verantwortet und ausgestaltet wird. Eine Untersuchung von einzelnen Auswirkungen oder gar der jeweiligen Gesamtwirksamkeit eines spezifischen Modells war jedoch nicht Ziel der vorliegenden Studie. An einer Art ›Ranking der Landeskirchen‹ ist diese Untersuchung nicht nur aus messtechnischen und methodologischen Gründen, sondern aufgrund grundsätzlicher Überlegungen nicht interessiert. Ein solches Ranking widerspräche der für die vorliegende Untersuchung grundlegenden Intention, die Konfirmandenarbeit in ihrer Vielgestaltigkeit und regionalen Eigenart zu würdigen, die Praxis anzuregen und darauf aufbauend Impulse für die weitere Entwicklungsarbeit verfügbar zu machen. Deshalb legt die Studie etwa im Vergleich zu Schulleistungsvergleichsuntersuchungen weit größeren Wert auf die Erfassung von Arbeitsprozessen sowie auf das – mögliche – Ineinandergreifen der Erwartungen und Erfahrungen der verschiedenen Beteiligten. Auf diese Weise wird auch berücksichtigt, dass die heute viel diskutierte Ergebnisqualität (Was können die Jugendlichen am Ende der Konfi-Zeit?) nicht alles sein kann – auch die Prozessqualität (Welche Erfahrungen machen die Jugendlichen und die anderen Beteiligten in der Konfirmandenarbeit insgesamt?) bleibt zentral bedeutsam.

Gleichwohl wird im Folgenden, auch mit ausdrücklichem Einverständnis der Landeskirchen, eine vergleichende Betrachtung von Merkmalen oder Aspekten im Blick auf die einzelnen Landeskirchen nicht gescheut. Dabei ist freilich in jedem Einzelfall zu klären, wie die durch den Vergleich zu Tage geförderten Unterschiede zu bewerten sind. Vielfach geht es nicht einfach um mehr oder weniger erfolgreiches Handeln der Mitarbeitenden, sondern zumindest auch

um lokal und regional unterschiedliche Kontexte und Voraussetzungen, in und unter denen sich die Konfirmandenarbeit vollzieht.

(3) Eine weitere Gruppe von Fragestellungen und Fragemöglichkeiten ergibt sich aus der Verzahnung der drei parallelen Studien – *regional* in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg, *bundesweit* in den Landeskirchen im Bereich der EKD sowie *international* in den sechs weiteren europäischen Ländern bzw. Kirchen. Jede dieser drei Studien ist als eine unabhängige Untersuchung zu begreifen, und jede von ihnen weist eigene Schwerpunkte und besondere Fragestellungen auf. Zugleich konnte gewährleistet werden, dass ein Großteil der Fragen im quantitativen Bereich der Untersuchungen so formuliert war, dass Vergleiche möglich werden. Die Veröffentlichung der Ergebnisse aus der internationalen Studie ist für 2010 vorgesehen (Schweitzer/Ilg/Simojoki 2010). Schon jetzt festzuhalten ist, dass eine international-vergleichende Studie zur Konfirmandenarbeit in vieler Hinsicht Neuland betritt und insofern einen ausgesprochen experimentellen Charakter besitzt (vgl. Schweitzer/Ilg/Simojoki 2009). Der bisherige Prozess der Zusammenarbeit lässt jedoch auf jeden Fall interessante und anregende Befunde erwarten.

Die Literaturverweise sind im vorliegenden Band bewusst knapp gehalten. Für einen Überblick der empirischen Literatur zur Konfirmandenarbeit verweisen wir auf unsere Literaturberichte im ersten Band dieser Reihe (Schweitzer/Elsenbast 2009). Dort werden die auch für die vorliegende Untersuchung zentral bedeutsamen früheren Untersuchungen referiert:

- Studien auf landeskirchlicher Ebene (vgl. Cramer/Ilg/Schweitzer 2009b): Flemmig/Lukatis 1978; Traupe 1985; Meyer-Blanck 1993; Meyer-Blanck/Kuhl 1994; Böhme-Lischewski/Lübking 1995; Keßler/Döhnert 2002; Quade 2003 in Verbindung mit Kunstmann 1993 sowie Gerstner 2006.
- Untersuchungen mit bundesweitem Bezug (vgl. Ilg/Schweitzer/Elsenbast 2009): Wölber 1960; Feige 1982; die Kirchenmitgliedschaftsuntersuchungen der EKD (zuletzt Huber/Friedrich/Steinacker 2006); die 13. bis 15. Shell-Jugendstudie (Deutsche Shell 2000, 2002, 2006); die aej-Studie zu Realität und Reichweite ev. Jugendarbeit (Fauser/Fischer/Münchmeier 2006); Saß 2005 und die Machbarkeitsstudie zur evangelischen Bildungsberichterstattung (Elsenbast u. a. 2008).
- Die wichtigsten internationalen Veröffentlichungen sind dort, nach Ländern sortiert, in einer kommentierten Forschungsbibliografie zusammengestellt.

1.3 Träger der Untersuchung und Kooperationspartner

Die Bundesweite Studie zur Konfirmandenarbeit wurde vom Lehrstuhl für Religionspädagogik an der Universität Tübingen (Friedrich Schweitzer, Wolfgang Ilg) und dem Comenius-Institut Münster (Volker Elsenbast) in Kooperation mit dem Kirchenamt der EKD (Matthias Otte) getragen. Ausgehend von einer Studie zur Konfirmandenarbeit in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg (Cramer/Ilg/Schweitzer 2009a; vgl. www.ku-forschung.de) wurde den Gliedkirchen der EKD im Frühjahr 2007 angeboten, sich einer bundesweit durchgeführten Befragung anzuschließen. An der Bundesweiten Studie beteiligten sich schließlich fast alle Gliedkirchen der EKD.

Die Einbettung der Studie im Dialog von Wissenschaft und Kirche und die Anbindung an die Kontexte von Theorie und Praxis wird anhand der Kooperationspartner und Mitwirkenden deutlich. Wir nennen (mit großem Dank für alle Unterstützung):

- die studentischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Projekts an der Universität Tübingen: Julian Albrecht, Claudia Beck, Anna Bosch, Manuela Dubb, Katja Dubiski, Elisabeth Hartmann-Gaiser, Annette Haussmann, Johannes Heim, Julia Kolb, Christiane Moldenhauer, Claudia Rothenberger, Heike Peters und Matthias Vögele. Bei den inhaltsanalytischen Auswertungen der zum Teil sehr umfangreichen Textbestände wirkten zudem Viktoria Pum (3.5.2 und 3.6.2) sowie Daniel Veit (2.3.3) mit.
- die Kolleginnen und Kollegen aus den parallelen Forschungsprojekten für die Württembergische Landeskirche und die internationale Vergleichsstudie. Durch die Verzahnung der drei Projekte ergaben sich nicht nur vielfältige Impulse, sondern auch unverzichtbare Beratungsmöglichkeiten. Besonders genannt seien neben dem internationalen Team als Tübinger Kollegen Colin Cramer und Henrik Simojoki. Am Psychologischen Institut der Universität Tübingen wurde die Studie methodisch durch Michael Diehl (Abteilung Sozial- und Persönlichkeitspsychologie) begleitet.
- den Beirat der Studie, der bei umfangreichen Arbeitssitzungen alle wesentlichen Stationen des Projekts geplant und beraten hat: Gottfried Adam, Ute Beyer-Henneberger, Thomas Böhme-Lischewski, Norbert Dennerlein, Rainer Dinger, Hartmut Feußner, Carsten Haeske, Martin Hinderer, Hans-Ulrich Keßler, Hildrun Keßler, Ekkehard Langbein, Matthias Otte, Jörg Reich, Matthias Röhm, Sönke v. Stemm.
- die Arbeitsgruppe Konfirmandenarbeit der Arbeitsgemeinschaft der Leiterinnen und Leiter der Pädagogischen Institute und Katechetischen Ämter (ALPIKA-AG).
- das Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften GESIS (vormals ZUMA), das

uns in allen methodischen Belangen bestens beraten und insbesondere die Stichprobenziehung vorgenommen hat. Hier danken wir Siegfried Gabler, Sabine Häder, Rolf Porst und Beatrice Rammstedt.

- das Team aus dem Kirchenamt der EKD und ihrem Sozialwissenschaftlichen Institut. Hier konnten wir auf die Unterstützung von Petra-Angela Ahrens und Thorsten Latzel zählen, die sich zu Besprechungen mit Thomas Böhme-Lischewski, Volker Elsenbast, Wolfgang Ilg und Matthias Otte trafen.
- den Rat der EKD, insbesondere dessen Vorsitzenden Bischof Wolfgang Huber.
- die Konferenz der gliedkirchlichen Referentinnen und Referenten für Bildung, Erziehung und Schule (BESRK) sowie jene Referentinnen und Referenten, die für die Konfirmandenarbeit zuständig sind, aber nicht dieser Konferenz angehören.
- und schließlich, mit besonderem Dank, alle Jugendlichen, Eltern und Mitarbeitenden, die mit großer Sorgfalt die Fragebögen ausfüllten und uns dadurch einen wichtigen Einblick in ihr Erleben der Konfirmandenzeit gaben.

1.4 Methodik und Hinweise zur Lektüre

Das Ziel der Bundesweiten Studie, für die Erforschung der Konfirmandenarbeit die bestmöglichen sozialwissenschaftlichen Standards anzuwenden, erforderte umfangreiche methodische Überlegungen. Über Hintergründe informiert Schweitzer/Elsenbast 2009. Das vorliegende Kapitel gibt einen Überblick über die Anlage der Studie und vermittelt grundlegende Informationen zum Verständnis der Darstellung, insbesondere für Leser, die nur wenig empirische Vorkenntnisse mitbringen. Detailliertere Informationen sind im Anhang ab S. 348 dokumentiert, methodische Besonderheiten und eine mehrbenenanalytische Auswertung werden zudem in Ilg 2010 berichtet.

1.4.1 Anliegen und Vorgehensweise

Die Bundesweite Studie zur Konfirmandenarbeit hatte das Ziel, einen möglichst umfassenden Einblick in die Realität der Konfirmandenarbeit zu erhalten. Dies erforderte eine breite repräsentative Datenbasis, den multiperspektivischen Zugang über verschiedene Akteure sowie die Befragung zu mehreren Zeitpunkten. In den nach repräsentativen Kriterien ausgewählten Kirchengemeinden wurde jeweils eine Vollerhebung in der Gruppe durchgeführt, der

2008 konfirmiert wurde, das heißt: Dort wurden alle Konfirmanden, alle Mitarbeitenden sowie (nach Möglichkeit) alle Eltern schriftlich befragt.

Zur Vorbereitung der schriftlichen Befragung wurden Interviews mit Jugendlichen, Eltern, Pfarrerinnen und Pfarrern und anderen Verantwortungsträgern geführt, um relevante Fragestellungen zu identifizieren. Ebenso gingen die Erfahrungen früherer Studien (insbesondere auch aus europäischen Nachbarländern) sowie die Beratungsergebnisse von Beiratssitzungen und Experten-Konsultationen in die Fragebogen-Entwürfe ein.

1.4.2 Repräsentativität

Mit Ausnahme der Reformierten Kirche, die keine Territorialkirche ist und daher in eine Repräsentativbefragung nicht in gleicher Weise einbezogen werden kann, beteiligten sich an der Studie alle evangelischen Landeskirchen. Da lediglich weniger als 1 % der Konfirmanden in Deutschland zur Reformierten Kirche gehören, ist eine Ergebnisverzerrung hierdurch nicht zu erwarten.

Eine wesentliche Herausforderung für die Studie bestand in dem Anspruch der Repräsentativität für jede der beteiligten Landeskirchen sowie für die EKD insgesamt. Anders als in Studien, bei denen Gemeinden in einem allgemeinen Aufruf um ihre Beteiligung gebeten werden (mit dem Ergebnis, dass sich zu meist die »guten Gemeinden« beteiligen), sollte die Bundesweite Studie die Realität möglichst genau abbilden. Daher wurden die anzufragenden Gemeinden nach einem strukturierten Zufallsprinzip zentral ausgewählt, sodass sie bezüglich ihrer regionalen Verteilung sowie ihrer Gemeindegröße die jeweilige Landeskirche möglichst gut repräsentieren. Die Bereitschaft zur Beteiligung war erfreulich hoch, Details zur Repräsentativitätsauswahl und zum Rücklauf aus den Gemeinden sind ab S. 348 erläutert.

Insgesamt beteiligten sich in den 635 Gemeinden über 11000 Konfirmanden, 1500 haupt- und ehrenamtliche Mitarbeitende und 5700 Eltern. Die befragten Konfirmanden entsprechen 4,7 % der knapp 250000 Konfirmanden, die es laut EKD-Statistik Ende 2007 in Deutschland gab (EKD 2009, 8). Fast jede zwanzigste evangelische Kirchengemeinde in Deutschland war in die Bundesweite Studie einbezogen. Insgesamt wurden über 30000 Fragebögen und damit mehr als 2 Millionen »Kreuzchen« sowie über 9000 Textantworten ausgewertet. Tabelle 1 enthält die Fallzahlen aus den einzelnen Landeskirchen im Überblick. Informationen zur Zahl der Kirchenmitglieder und der Konfirmanden in den Landeskirchen finden sich in der Synopse ab S. 326.

Tabelle 1: Beteiligungszahlen der Landeskirchen

Landeskirche	Gemeinden	Konfis	MA	Eltern
<i>EKD-Gesamtdaten</i>	635	t ₁ : 11513 t ₂ : 10961	t ₁ : 1601 t ₂ : 1444	nur t ₂ : 5788
Evang. Landeskirche Anhalts	5	35	6	23
Evang. Landeskirche in Baden	58	1292	154	570
Evang.-Luth. Kirche in Bayern	40	744	123	501
Evang. Kirche in Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz	38	688	129	313
Evang.-Luth. Landeskirche in Braunschweig	18	345	88	196
Bremische Evangelische Kirche	14	333	45	139
Evang.-Luth. Landeskirche Hannovers	31	670	87	300
Evang. Kirche in Hessen und Nassau	34	659	90	312
Evang. Kirche von Kurhessen-Waldeck	51	788	97	406
Lippische Landeskirche	9	259	30	175
Evang.-Luth. Landeskirche Mecklenburgs	16	114	31	73
Evang. Kirche in Mitteldeutschland	37	245	48	141
Nordelbische Evang.-Luth. Kirche	22	602	67	347
Evang.-Luth. Kirche in Oldenburg	13	305	51	124
Evang. Kirche der Pfalz	43	792	69	281
Pommersche Evangelische Kirche	11	92	20	28
Evang. Kirche im Rheinland	45	988	146	372
Evang.-Luth. Landeskirche Sachsens	46	416	54	209
Evang.-Luth. Landeskirche Schaumburg-Lippe	6	195	15	111
Evang. Kirche von Westfalen	24	555	94	266
Evang. Landeskirche in Württemberg	74	1396	157	901

Bei den Landeskirchen sind für Konfirmanden und Mitarbeitende nur die Zahlen für t₁ angegeben – die Zahlen für t₂ liegen meist geringfügig darunter.

Der Zusammenschluss der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsens (KPS) und der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Thüringen zur Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland zum 1. Januar 2009 erfolgte während der Laufzeit der Studie. Die Ergebnisse der beiden ursprünglich eigenständigen Landeskirchen werden in diesem Buch durchgehend gemeinsam dargestellt.

Die Ungleichheiten, die sich durch verschieden große Stichproben in den Landeskirchen ergeben, wurden bei der Auswertung auf EKD-Ebene durch Gewichtungsfaktoren berücksichtigt. Aufgrund des Umfangs der Studie und der Repräsentativauswahl kann also davon ausgegangen werden, dass die Ergebnisse sehr nahe an den Werten liegen, die sich ergeben hätten, wenn alle Konfirmanden und Mitarbeitende in Deutschland befragt worden wären. Für die Eltern konnte Repräsentativität im strengen Sinne jedoch nicht erreicht werden. Die Befragung der Eltern war den Gemeinden freigestellt, sie wurde in 62 % der Gemeinden durchgeführt, zumeist im Rahmen eines Elternabends.

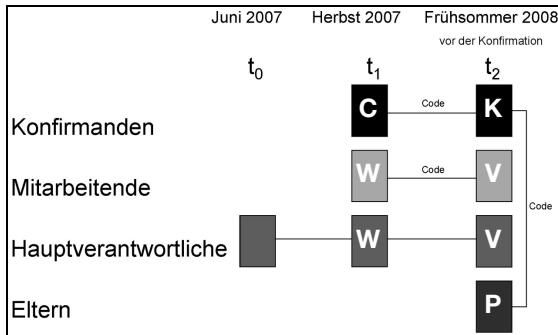
1.4.3 Fragebögen, Items, Indizes, qualitative Daten

Die Fragebögen sind vorwiegend quantitativer Natur, das heißt es wurden Kästchen zum Ankreuzen (zumeist auf einer siebenstufigen Skala) vorgegeben. Die quantitative Methodik kann ein breites Bild über die Sichtweisen einer großen Zahl von Konfirmandinnen und Konfirmanden geben. Sie ist dagegen weniger geeignet, individuelle Haltungen und Wahrnehmungen zur Geltung zu bringen. Hierfür bieten die freien Texte aus den Fragebögen (qualitative Daten) zumindest einige Anhaltspunkte. Die Erhebung erfolgte nach dem Erstkontakt zu den Gemeinden (t_0 , Juni 2007) zu zwei Zeitpunkten (vgl. Abbildung 1):

- t_1 : Im September/Oktober 2007 erhielten Mitarbeitende und Konfirmanden den ersten Fragebogen. Bei den Mitarbeitenden lag der Schwerpunkt auf der Gewichtung potenzieller Ziele in der Konfirmandenarbeit. Bei den Konfirmanden wurde v. a. nach der Motivation zur Beteiligung an der Konfirmandenzeit sowie nach ihren Erwartungen gefragt. Dieser Befragungszeitpunkt war für alle Gruppen einheitlich. Separat wurde erfasst, ob sich die befragten Gruppen zu diesem Zeitpunkt am Beginn (einjähriges Modell) oder in der Mitte ihrer Konfi-Zeit (zweijähriges Modell) befanden.
- t_2 : Der zweite Befragungszeitpunkt lag wenige Wochen vor der Konfirmation 2008, also je nach Gemeinde zwischen Februar und Juni 2008. Mitarbeitende, Konfirmanden und deren Eltern blickten auf die Konfirmandenzeit zurück und wurden zu ihren Erfahrungen befragt.

Die Konfirmanden-Fragebögen wurden jeweils zu Beginn einer Konfirmandenstunde ausgeteilt, innerhalb von 20-30 Minuten ausgefüllt, anonym zurückgegeben und unbesehen an die Projektleitung eingeschickt. Über einen anonymen Code konnten die Fragebögen aus t_1 individuell mit denen aus t_2 verbunden werden. Diese Verbindung war für 80 % der Konfirmanden-Fragebögen und für 79 % der Mitarbeiter-Fragebögen möglich. Zusätzlich ließen sich 84 % der Eltern-Fragebögen mit den Daten des entsprechenden Konfirmanden verbinden. Alle erhobenen Daten können zudem den jeweiligen Gemeinden zugeordnet werden. Die Anonymität sowohl der einzelnen Befragten als auch der Gemeinden bleibt gewährleistet.

Abbildung 1: Eingesetzte Fragebögen in der Bundesweiten Studie



Die Items (= Einzelfragen im Fragebogen) haben Namen, deren Anfangsbuchstaben in Abbildung 1 eingetragen sind. Items, die mit C beginnen, stammen also aus dem Konfirmanden-Fragebogen t₁. Der zweite Buchstabe kennzeichnet den Itembereich, gefolgt von einer zweistelligen Nummerierung. Korrespondierende Items zwischen t₁ und t₂ sind in Ziffer 2-4 jeweils identisch, beispielsweise entsprechen sich CE01 und KE01. Aus diesen wurde dann für jeden Konfirmanden die Veränderung als $DIFF_{CE01} = KE01 - CE01$ berechnet. Im Mitarbeiter-Fragebogen gab es zu beiden Zeitpunkten zusätzliche Fragestellungen, die nur vom Hauptverantwortlichen der Gruppe beantwortet wurden, auch sie beginnen mit den Kennbuchstaben W bzw. V. Alle Hauptverantwortlichen beantworteten also die normalen Mitarbeiter-Fragen sowie zusätzliche Fragen zu Strukturdaten, die nur einmal pro Gruppe erhoben werden mussten.

Die Reihenfolge der Item-Namen entspricht nicht immer der Reihenfolge in den Fragebögen. Zwischen den aufsteigenden Nummern der Items eines Frageabschnitts fehlen zum Teil einzelne Zahlen (z. B. zwischen KB11 und KB14). Hintergrund ist die Kompatibilität mit dem internationalen Forschungsprojekt, das dieselben Item-Benennungen verwendet und für manche Länder spezifische Zusatzfragen hat (hier beispielsweise KB12 und KB13 in Dänemark, Finnland und Norwegen). Mit wenigen Ausnahmen (z. B. der Frage nach dem anonymen Code) werden die Ergebnisse *aller* Items der Bundesweiten Studie im vorliegenden Buch berichtet. Die einzelnen (zumeist jeweils 4-seitigen) Fragebögen sind unter www.konfirmandenarbeit.eu online zugänglich; das Fragebogen-Layout zeigt sich auch im Standard-Fragebogen Konfirmandenarbeit, der ab S. 389 abgedruckt ist. Dort wird auch ersichtlich, dass die Items im Fragebogen zur einfachen Orientierung für die Befragten fortlaufend nummeriert sind, unabhängig von ihrem Item-Namen.

Um die Einheitlichkeit der Studie in allen Landeskirchen zu gewährleisten, kamen überall dieselben Fragebögen zum Einsatz. Regionale Unterschiede in

der Terminologie (z. B. Kirchengemeinderat – Kirchenvorstand) wurden durch ein Instruktionsblatt für Konfirmanden und Mitarbeitende sowie standardisierte mündliche Hinweise der Hauptverantwortlichen bei der Durchführung der Befragungen erläutert. Zu zwei Themenbereichen gab es regionale Zusatzfragen auf einem separaten Fragebogen, der bei t_2 in den dafür relevanten Gemeinden ausgefüllt wurde:

- Konfirmandenarbeit in zwei Phasen (Konfi 3 bzw. Konfi 4): Wo dieses Modell schon ausreichend lange durchgeführt wird, füllten die Konfirmanden zusätzliche Fragen im Rückblick auf die Phase der Konfirmandenarbeit im Kindesalter aus (Ergebnisse in 4.1.3).
- Jugendweihe: In den östlichen Bundesländern ist die Jugendweihe nach wie vor stark verbreitet. In den mehr als 100 Gemeinden, in denen dieses Thema relevant ist, erhielten die Konfirmanden zusätzliche Fragen zu ihrer Sicht auf das Verhältnis von Konfirmation und Jugendweihe (Ergebnisse in 4.2.4).

Um die vielen Items überschaubarer zu machen und die erfragten Themen auf eine breitere Fragenbasis zu stellen, wurden Indizes gebildet. Die Namen der Indizes beginnen stets mit einem vorangestellten i. So ergeben sich beispielsweise aus den verschiedenen Zufriedenheitsaspekten des Item-Bereichs KN zwei Indizes: iKN1 enthält die Items Spaß, Gemeinschaft, Freizeit/Rüstzeit/Lager sowie ein Item zum Gemeinschaftserlebnis, dieser Index wurde daher »Zufriedenheit mit dem Gruppenerlebnis« benannt. Der Index iKN2 enthält die Zufriedenheit mit Gottesdiensten, Andachten und Musik/Lieder/Singen; er trägt den Namen »Zufriedenheit mit dem gottesdienstlichen Leben«. Insgesamt 19 solche Indizes (13 für Konfirmanden, 6 für Mitarbeitende und Hauptverantwortliche) wurden in der Bundesweiten Studie gebildet. Statistische Kennwerte und zugehörige Items aller Indizes sind ab S. 364 aufgelistet.

Die Erhebung *qualitativer Daten* erfolgte (neben der Durchführung zahlreicher Interviews für die Württemberger Regionalstudie, vgl. Cramer/Ilg/Schweitzer 2009a) durch offene Fragen in den Fragebögen. Über 9000 Antworttexte wurden inhaltsanalytisch ausgewertet. Die Auswertung der Kommentare bietet ein interessantes Bild darüber, was Konfirmanden, Mitarbeitenden und Eltern über die vorgegebenen Items hinaus »am Herzen liegt«. Ausgewählte Zitate aus den freien Texten sind (in behutsam geglätteter Orthografie) in kursiver Schrift abgedruckt; Zitatreihungen werden zusätzlich mit einer laufenden Nummer beschriftet. Inhaltsanalysen der offenen Fragen finden sich in den Abschnitten 2.2.5 (Jugendliche), 2.3.3 (Eltern) sowie 3.5.2 und 3.6.2 (Hauptverantwortliche). Bei der Wiedergabe von Konfirmandenzitaten wird nicht differenziert, ob diese aus t_1 oder t_2 stammen.

1.4.4 Einteilungskriterien für Vergleiche

An manchen Stellen werden Vergleiche für bestimmte Untergruppen dargestellt. Für zwei dieser Einteilungen sind nähere Erläuterungen nötig:

Stadt-Land

Für viele Fragestellungen ist von Interesse, ob es Unterschiede zwischen Stadt und Land gibt. Die Einstufung einer Gemeinde hinsichtlich der Stadt-Land-Lage ist allerdings nicht eindeutig. So kann ein eingemeindeter Stadtteil einer Großstadt vom Empfinden her durchaus ländlich geprägt sein, obwohl er als »Stadt« gilt. In der Bundesweiten Studie wurden daher im Fragebogen t_0 drei Fragen zur Stadt-Land-Lage gestellt: Wie würden Sie die Wohnlage einschätzen? (großstädtisch, städtisch, vorstädtisch, ländlich); Wie viele Einwohner hat die Kommune, in der sich die Kirchengemeinde befindet (ggf. der Hauptort, zu dem der Teilort gehört)? (mit 7 Antwortvorgaben von »unter 2000« bis »500000 und mehr«); Wie weit ist die nächste Großstadt (mehr als 100000 Einwohner) ungefähr entfernt? (Angabe in km).

Für den Vergleich von »Stadt« und »Land« wurden dann nachträglich nur zwei klare Kategorien gebildet: Der Kategorie »städtisch« gehören alle Kirchengemeinden an, die bei der Selbsteinschätzung städtisch oder großstädtisch ankreuzten, die mehr als 5000 Einwohner haben und maximal 80 km von der nächsten Großstadt entfernt sind. Zur Kategorie »ländlich« gehören alle Kirchengemeinden, deren Selbsteinschätzung ländlich lautet, die unter 20000 Einwohner haben und mindestens 20 km von der nächsten Großstadt entfernt liegen. Alle Gemeinden, die nicht alle Bedingungen für »städtisch« oder »ländlich« erfüllten, sind im Stadt-Land-Vergleich nicht enthalten. Der Vergleich Stadt-Land beruht also auf Kontrastgruppen mit 149 eindeutig städtischen und 272 eindeutig ländlichen Gemeinden. Bei 214 Gemeinden wurde aufgrund der unklaren Lage keine Zuordnung vorgenommen.

Ost-West-Vergleiche

Als östliche Landeskirchen gelten (beispielsweise in der EKD-Statistik) die Landeskirchen Anhalt, Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (= EKBO), Mecklenburg, Mitteldeutschland, Pommern und Sachsen. Allerdings sind im Hinblick auf Lebensverhältnisse und Kirchlichkeit die Gemeinden aus dem ehemaligen West-Berlin keine typisch östlichen Gemeinden. Dies zeigt sich zum Beispiel an der Jugendweihe-Frage, die in West-Berlin kaum ein Thema ist, in der restlichen EKBO aber sehr verbreitet. Daher wurde für den Ost-West-Vergleich in der Bundesweiten Studie wie folgt vorgegangen: Als »Ost« gelten alle Gemeinden in Anhalt, Mecklenburg, Mitteldeutschland, Pommern und Sachsen. Für die Daten der EKBO wurde von Experten der dortigen Landeskirche

eine Fein-Zuteilung vorgenommen. Von den insgesamt 38 befragten Gemeinden dieser Landeskirche sind 14 »Ost«-Gemeinden. Die Jugendlichen aus den Ost-Gemeinden gelten in der Studie als »ostdeutsche Konfirmanden«, die Jugendlichen aus den Westberliner EKBO-Gemeinden werden im West-Ost-Vergleich weder dem Westen noch dem Osten zugerechnet. Da die Bevölkerungsdaten nicht in dieser Differenziertheit vorliegen, wird bei der Berechnung der Beteiligungsquote an der Konfirmation (2.1.1) abweichend das gesamte Gebiet der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz zum Osten gerechnet.

An manchen Stellen werden die Zahlen der östlichen Konfirmanden mit denen der EKD insgesamt verglichen, obwohl die östlichen Konfirmanden natürlich Teil der EKD-Daten sind. Wo dies geschieht, dient es zur Vereinfachung, um nicht für denselben Sachverhalt drei Daten (Gesamt, West, Ost) zu nennen. Da die östlichen Konfirmanden nur 7% aller deutschen Konfirmanden ausmachen (EKD 2009, 8), sind die EKD-Gesamtdaten nicht weit von den Westdaten entfernt. Entsprechendes gilt für manche anderen Formen der Vergleiche. Wenn also eine kleine Teilgruppe mit dem EKD-Gesamtwert verglichen wird, handelt es sich lediglich um eine Darstellungsvereinfachung. Berechnungen für die Signifikanz von Unterschieden basieren auf dem präzisen Vergleich der jeweiligen Untergruppen.

1.4.5 Statistische Grundbegriffe und Verständnishilfen

Folgende Bezeichnungen und Abkürzungen werden in den statistischen Darstellungen verwendet:

- *Item*: Bezeichnung der einzelnen Fragen/Formulierungen in den Fragebögen.
- *Stichprobenumfang (N)*: bezeichnet die Anzahl der gültigen Daten der Befragten bzw. Untersuchungseinheiten (Fälle). Je nach Frage kann N variieren, abhängig von der Anzahl der Personen, die die jeweilige Frage beantwortet hat.
- *Arithmetisches Mittel (M)*: Das arithmetische Mittel wird als Durchschnittswert aller Antworten (Skalenwerte) berechnet. Dabei werden alle Skalenwerte addiert und durch die Gesamtzahl der Fälle (befragte Personen) geteilt.
- *Standardabweichung (SD)*: ist ein Maß für die Streuung der einzelnen Antworten (Skalenwerte) in der Stichprobe. Je größer die Standardabweichung, desto unterschiedlicher sind die Antworten, die auf eine Frage gegeben wurden.
- *Prozentangaben (%)*: beziehen sich stets auf die Zahl gültiger Antworten und werden auf ganze Zahlen gerundet dargestellt. Rundungsdifferenzen sind der Grund, warum die Summe der Prozentwerte von 100% abweichen kann.

- *Skalenwert und tendenzielle Zustimmung (TZ)*: Bei vielen Fragen werden die Befragten gebeten, eine Einschätzung auf einer Likert- bzw. Rating-Skala vorzunehmen, indem sie sich zwischen mehreren Stufen des Ankreuzens entscheiden (z. B. Stufe 1 = trifft gar nicht zu; Stufe 7 = trifft voll zu; die Zwischenstufen dienen einer tendenziellen Positionierung). Der Übersichtlichkeit halber werden die Antworten 5, 6 und 7 als tendenzielle Zustimmung (TZ) zusammengefasst. Um der einfacheren Anschaulichkeit willen werden zumeist Zustimmungswerte in Prozent berichtet. Die Signifikanztests beruhen jedoch auch dann auf den präziseren Vergleichen von Mittelwerten.
- *Signifikanzniveau (p)*: Ein statistisches Ergebnis wird als signifikant bezeichnet, wenn die Wahrscheinlichkeit für ein zufälliges Zustandekommen dieses Ergebnisses kleiner als eine definierte Grenze (Signifikanzniveau) ist. Übliche Grenzwerte sind 5 % (* = $p < 0.05$) bzw. 1 % (** = $p < 0.01$). In den Auswertungen der Bundesweiten Studie werden ausschließlich Zusammenhänge dargestellt und interpretiert, die signifikant sind. Die Prüfung auf signifikante Mittelwertsunterschiede erfolgt durch zweiseitige t-Tests oder ANOVA-Verfahren (Varianzanalysen). F-Werte, t-Werte, Freiheitsgrade usw. werden zur Vereinfachung der Lesbarkeit nicht berichtet.
- *Korrelationskoeffizient (r)*: Dies ist ein Kennwert für die Stärke des Zusammenhangs zwischen zwei Items oder Indexwerten. Der Korrelationskoeffizient r kann Werte zwischen -1 und +1 annehmen. Je näher der Wert an 0 liegt, desto geringer ist der Zusammenhang. Bei sozialwissenschaftlichen Untersuchungen gelten bereits Korrelationen mit einem Betrag von ≥ 0.3 als bedeutsam. Ein kausaler Zusammenhang kann aus Korrelationen allein nicht abgeleitet werden.
- *Cronbachs-Alpha (α)*: Werden mehrere Items zu einer Skala zusammengefasst und darüber ein Index (Gesamtwert) berechnet, lässt sich mittels Cronbachs-Alpha die interne Konsistenz bzw. Reliabilität (vereinfacht: »Einheitlichkeit«) der jeweiligen (Sub-)Skala angeben. Ab $\alpha = 0.7$ kann eine gute interne Konsistenz der jeweiligen Skala angenommen werden, die ein Weiterrechnen erlaubt.
- Bei einigen Items wird auf *Filter* verwiesen: Solche Items wurden nur unter bestimmten Voraussetzungen beantwortet bzw. ausgewertet. Beispielsweise sind Fragen nach der Zufriedenheit mit der Zusammenarbeit im Mitarbeiter-Team nur für solche Gemeinden relevant, bei denen die Konfirmandenarbeit von einem Team durchgeführt wird. Die Filterung erfolgte sowohl durch Hinweise im Fragebogen als auch im Rahmen der Plausibilitätsanalyse durch die Projektleitung und wird in den Ergebnissen jeweils berichtet.

Aufgrund der regional unterschiedlichen Terminologie werden – insbesondere in Zitaten aus Fragebögen – die Begriffe Konfirmandenarbeit (KA), Konfirmandenunterricht (KU) und Konfirmandenzeit zumeist synonym verwendet.

Ähnliches gilt für Begriffe wie Kirchenvorstand/Gemeindekirchenrat oder Pfarrer/Pastor. Der Ausdruck Gemeinde ist stets im Sinne der Kirchengemeinde gemeint und stellt die Organisationseinheit der beteiligten Gruppen dar.

Konfirmandenarbeit aus der Sicht der Beteiligten

2. Konfirmandenarbeit aus der Sicht der Beteiligten

Die Darstellung beginnt mit einer Beschreibung der äußeren Daten: Wie viele Jugendliche lassen sich jedes Jahr konfirmieren und auf welche Gestalt von Konfirmandenarbeit treffen sie in den Gemeinden? Die weiteren Teilkapitel berichten die Ergebnisse der Befragung von Jugendlichen, Eltern und Mitarbeitenden.

2.1 Rahmenbedingungen und Organisation

2.1.1 Teilnahmezahlen an Konfirmation und Konfirmandenzeit

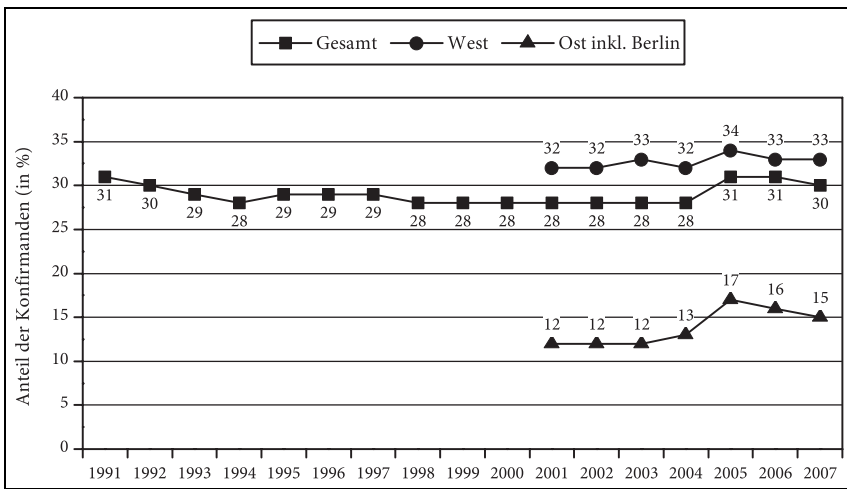
Die Zahl der Konfirmanden wird von der EKD-Statistik jährlich erhoben, sie liegt für das aktuellste Erhebungsjahr 2007 bei etwas mehr als 250000. Damit ist jedoch noch keine Aussage über den prozentualen Beteiligungsgrad getroffen. Lange Zeit wurde diese Quote durch den einfachen Vergleich der Anzahl von Konfirmierten mit der Anzahl der 14 Jahre zuvor Getauften durchgeführt. Dieser Vergleich ist aber in doppelter Hinsicht unzureichend: Zum einen trifft die Voraussetzung, dass die Kindertaufe in den ersten Monaten nach der Geburt durchgeführt wird, schon längst nicht mehr überall zu. Etliche der heutigen Konfirmanden wurden im späteren Kindesalter getauft. Zum anderen geht ein Vergleich mit den früheren Taufen davon aus, dass der Wohnort sich innerhalb dieser 14 Lebensjahre nicht geändert hat. Die hohe Anzahl von Umzügen und Wanderungsbewegungen bleibt dabei unberücksichtigt. So führte diese Berechnungsart zu Schiefen, beispielsweise weil in Ostdeutschland getaufte Kinder während ihrer Kindheit mit den Eltern in den Westen umgezogen waren und dort dann auch konfirmiert wurden. Folge war eine Überschätzung der Konfirmationsquote im Westen bzw. eine Unterschätzung für den Osten. Aber selbst wenn man die Quote für die Gesamt-EKD berechnet und dadurch solche innerdeutschen Wanderungsbewegungen keine Rolle mehr spielen, ergeben sich durch Migrationsbewegungen aus dem Ausland, genauso aber auch durch Übertritte etwa von der/zur Katholischen Kirche Unschärfen in der Berechnung.

Im Zuge einer Machbarkeitsstudie zur Evangelischen Bildungsberichterstattung des Comenius-Instituts wurde im Jahr 2008, mit maßgeblicher Beteiligung aus der Bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit, erstmals ver-

sucht, die Konfirmationsquoten auf der Basis aller 14-Jährigen in Deutschland bzw. auf der Basis evangelischer Jugendlicher zu bestimmen. Die aufgrund der teilweise unsicheren kirchlichen Statistiken entstehenden Unschärfen und die exakten Berechnungsmethoden sind in Elsenbast u. a. 2008, 45-58, dokumentiert. Die zentralen Ergebnisse daraus werden im Folgenden, mit einer Aktualisierung auf das inzwischen statistisch ausgewertete Jahr 2007, dargestellt.

In den Jahren nach der deutschen Wiedervereinigung liegt der Anteil aller 14-Jährigen in Deutschland, die sich konfirmieren lassen, stabil bei etwa 30 % (Abbildung 2).

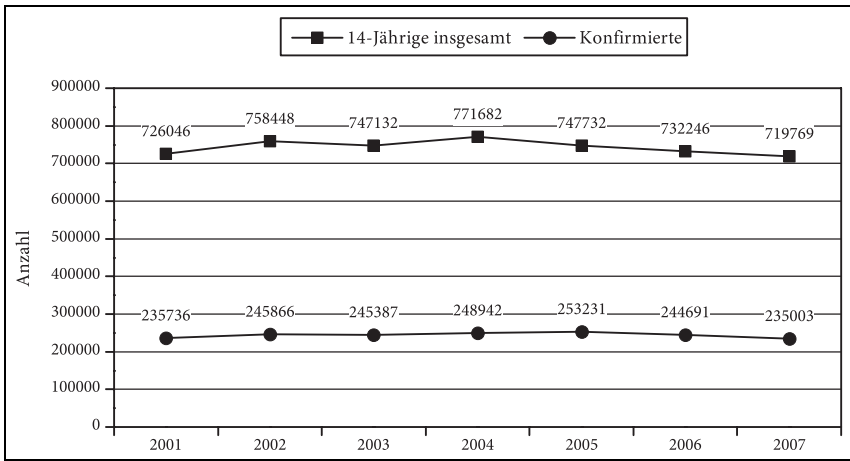
Abbildung 2: Anteil aller 14-Jährigen in Deutschland, die sich konfirmieren lassen



Für die Bereitstellung der Daten für das vorliegende Kapitel danken wir dem Statistik-Referat des Kirchenamts der EKD sowie dem Statistischen Bundesamt. Die Zahl aller 14-Jährigen in Deutschland bezieht sich auf alle in Deutschland lebenden Jugendlichen, unabhängig von der Staatsbürgerschaft. Die getrennte Darstellung für Ost und West ist aufgrund einer Umstellung in der Bevölkerungsstatistik des Statistischen Bundesamts erst für den Zeitraum ab 2001 möglich. In dieser Darstellung wird das gesamte Kirchengebiet der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz dem Osten zugerechnet – vgl. dazu auch 1.4.4.

Bei der absoluten Zahl der Konfirmationen ist für die nächsten Jahre aufgrund der demografischen Entwicklungen ein Rückgang zu erwarten – dieser geht einher mit der sinkenden Zahl Jugendlicher insgesamt: So lebten im Jahr 2006 insgesamt ca. 843000 14-Jährige in Deutschland, aber lediglich ca. 688500 1-Jährige. Wenn die Zahl der Konfirmanden in den nächsten Jahren also deutlich abnimmt, wird damit lediglich der demografische Wandel spürbar. Anzeichen für eine abbrechende Konfirmationsbereitschaft der evangelischen Jugendlichen sind bislang in Deutschland nicht auszumachen – was allerdings

Abbildung 3: Entwicklung der absoluten Zahlen in Deutschland (West) seit 2001

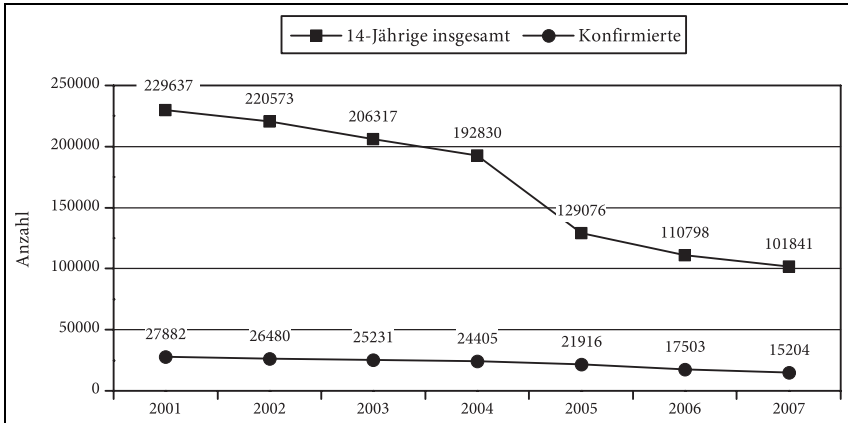


keine Garantie dafür ist, dass die hohe Beteiligungsquote stets vorausgesetzt werden könnte. Die Entwicklung der Beteiligungszahlen in anderen europäischen Ländern zeigt, dass ganz unterschiedliche Verläufe und durchaus auch rasche Umbrüche möglich sind (vgl. Niemelä 2008, 7). So sank die Beteiligung an der Konfirmation (gemessen jeweils am Gesamtjahrgang!) in Schweden innerhalb der letzten 35 Jahre von knapp 80 auf etwa 35 Prozent, wohingegen sich in Finnland nach wie vor trotz aller gesellschaftlichen Umbrüche Jahr für Jahr ca. 90% aller Jugendlichen konfirmieren lassen.

Während die Anzahl der Jugendlichen (und damit auch die Anzahl von Konfirmationen) im Westen Deutschlands in den letzten Jahren noch recht stabil ist, zeigen sich im Osten Deutschlands seit 2004 die Auswirkungen des starken Rückgangs der Geburtenzahlen nach der deutschen Wiedervereinigung. Abbildung 3 und Abbildung 4 verdeutlichen diese Zahlen grafisch und lassen zugleich erkennen, dass der Rückgang der Konfirmanden in Ostdeutschland gedämpfter verläuft als der Rückgang der Anzahl Jugendlicher im Osten insgesamt: Lag die Quote der im Osten Konfirmierten von 2001 bis 2004 stets bei etwa 12% eines Altersjahrgangs, beträgt sie zwischen 2005 und 2007 (trotz deutlich gesunkener absoluter Zahlen) rund 16% und bewegt sich in diesem Zeitraum auf einem höheren Niveau als zwischen 2000 und 2004. Im Westen liegt die Quote seit 2001 nahezu unverändert zwischen 32 und 34%.

Der Anteil der Konfirmanden unter allen Jugendlichen in Deutschland ist u. a. stark von einer sich möglicherweise verändernden konfessionellen Zusammensetzung der Bevölkerung abhängig. Die hinsichtlich der Akzeptanz von Konfirmation und Konfirmandenzeit aussagekräftige Quote ist daher der Anteil

Abbildung 4: Entwicklung der absoluten Zahlen in Deutschland (Ost, inkl. Berlin) seit 2001



der Konfirmierten an allen evangelischen 14-Jährigen. Aufgrund der Datenlage lässt sich dieser Anteil erst für den Zeitraum ab 2005 eindeutig errechnen. Für die Jahre 2005 bis 2007 kann als gesichert gelten, dass sich etwa 90 % der evangelischen Jugendlichen konfirmieren ließen. Der leicht rückläufige Trend in diesen drei Jahren (von 91,4 % über 90,2 % auf 88,0 %) ist über die begrenzte Zeit von drei Jahren hinweg noch nicht aussagekräftig genug, sollte aber in den kommenden Jahren genau im Blick behalten werden.

Hinzu kommen pro Jahr etwa 15000 Jugendliche, die sich anlässlich der Konfirmation taufen lassen, was über die letzten Jahre stabil einer Quote von etwa 6 % aller Konfirmanden entspricht. Im Jahr 2007 ließen sich 15160 Jugendliche anlässlich der Konfirmation taufen, was 7,3 % aller Taufen ausmacht. Vergleicht man dies mit der Zahl der 22455 Erwachsenentaufen sowie den 38337 (Wieder-)Aufnahmen bzw. Übertritten in die Evangelische Kirche (EKD 2009, 4-7), wird deutlich, dass die Konfirmation (nach der Kindertaufe) der wohl bedeutendste Zeitpunkt für einen Kircheneintritt darstellt.

Der Anteil von Jugendlichen, die sich zwar zur Konfirmandenzeit anmelden, diese dann aber vor der Konfirmation abbrechen, wird in den kirchlichen Statistiken nicht eigens erhoben. Über einen Vergleich der Konfirmierten mit den gemeldeten Konfirmanden des Vorjahres kann diese Zahl näherungsweise erhoben werden, wobei insbesondere die Zahl gemeldeter Konfirmanden nicht überall verlässlich vorliegt. Der Anteil der Abbrecher dürfte ungefähr bei knapp 2 % liegen, wobei die Gründe dafür nicht immer in einer bewussten Entscheidung der Jugendlichen gegen die Konfirmation zu suchen sind – in dieser Quote sind auch die Konfirmanden enthalten, die von der Konfirmation zurückgestellt werden, beispielsweise wegen einer lang anhaltenden Krankheit. Der

Eindruck, dass nur wenige Jugendliche während der Konfirmandenzeit »ab-springen«, wird auch dadurch verstärkt, dass in t_1 und t_2 gleichlautend 96 % der Konfirmanden der Aussage zustimmen, dass sie »auf jeden Fall konfirmiert werden« wollen (CE12/KE12, vgl. 3.3).

2.1.2 Zustandekommen der Gruppen; Gruppengröße

Je nach Anzahl der Jugendlichen in einer Kirchengemeinde wird die Konfirmandenarbeit unterschiedlich organisiert. Diese Vielfalt spiegelt sich in den befragten Gemeinden wider: 48 % der Gemeinden haben genau eine Konfirmandengruppe. 28 % haben eine Konfirmandengruppe mit mehreren Teilgruppen, bei denen aber der bzw. die Hauptverantwortliche dieselbe Person ist und auch Aktionen wie Freizeiten usw. von den Teilgruppen gemeinsam erlebt werden. In diesem Fall wurden alle Konfirmanden befragt und in der Studie wie eine Gruppe behandelt. In 13 % der Gemeinden gibt es verschiedene Konfirmandengruppen, die im Blick auf Mitarbeitende und Aktionen weitgehend unabhängig voneinander laufen. In diesem Fall wurde nur eine der Teilgruppen, i. d. R. die größte, befragt. 11 % der angeschriebenen Gemeinden (26 % im Osten, 9 % im Westen) führen ihre Konfirmandenarbeit gemeinsam mit benachbarten Gemeinden durch. In diesem Fall wurde die gesamte Konfirmandengruppe in die Studie einbezogen.

In pädagogischer Hinsicht relevant ist weniger die Gesamtzahl der Konfirmanden pro Kirchengemeinde als die durchschnittliche Zahl von Konfirmanden in den Unterrichtsgruppen. Der Mittelwert liegt hier bei 16,5 Konfirmanden pro Gruppe. 22 % der Gemeinden haben bis zu 10 Konfirmanden, 63 % 11 bis 22 Konfirmanden, 15 % mehr als 22 pro Unterrichtsgruppe. Starke Unterschiede bei der durchschnittlichen Gruppengröße zeigen sich zwischen Stadt (durchschnittlich 20 Konfirmanden) und Land (14 Konfirmanden), insbesondere aber zwischen Ost und West (9 bzw. 18 Konfirmanden). Im Osten bestehen 71 % der Gruppen aus weniger als 11 Konfirmanden, im Westen dagegen nur 15 %.

2.1.3 Dauer der Konfirmandenzeit und Aktivitäten

In den meisten Landeskirchen legen die Rahmenordnungen einen Zeitrahmen für die Konfirmandenarbeit fest (vgl. die Synopse ab S. 326). Wie unterschiedlich die Dauer in der Praxis ist, verdeutlicht Abbildung 5. Während sich im gesamten Osten sowie im Norden die Konfirmandenzeit im Durchschnitt über 18 bis 20 Monate erstreckt, dauert sie im Südwesten nur halb so lange. Eine Ausnahme im Norden stellt lediglich die Evangelische Landeskirche in Braun-

schweig dar, in der allerdings etliche Gemeinden ein dreiwöchiges Konfirmandenferienseminar durchführen, das 40 Unterrichtsstunden ersetzt.

Der Termin der Konfirmation wurde bei der Erhebung ebenfalls erfragt (wobei in Gemeinden mit mehreren Konfirmationsfeiern jeweils der erste Termin angegeben werden sollte). Exakt die Hälfte der Konfirmationen des Jahres 2008 – mit Ostern am 23. März – fand im April statt, 26% im März, 21% im Mai. Die anderen Monate sind nur sehr gering belegt (Februar 1.1%, Juni 1.8%, Gemeinden mit früheren oder späteren Konfirmationsterminen konnten sich an der Studie nicht beteiligen, sind aber sehr selten). Damit lagen 18% der Konfirmationen vor Ostern und 82% nach Ostern. Beliebteste Sonntage waren im Jahr 2008 Miserikordias Domini (6. April; 13%), Jubilate (13. April; 13%) und Kantate (20. April; 10%). Unter den vorösterlichen Sonntagen waren insbesondere der Palmsonntag (16. März; 9%) und Judika (9. März; 5%) beliebt. Nicht überall wird die Konfirmation am Sonntag gefeiert: In 6% der Gemeinden findet die Konfirmation am Samstag statt, in seltenen Fällen wird sie auch an Wochentagen gefeiert. Vom Sonntag abgewichen wird insbesondere in den Landeskirchen Braunschweig, Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz und Oldenburg – in diesen drei Landeskirchen fanden Konfirmationsfeiern 2008 in mehr als 20% der Fälle an einem Samstag statt. Der Grund dafür dürfte zu meist darin liegen, dass mehrere Konfirmationen durchgeführt werden, beispielsweise aufgrund der Größe der Gruppe oder weil die Gesamtgruppe sich aus mehreren Einzelgemeinden zusammensetzt.

Die hier vorgestellten Angaben zum Konfirmationstermin können in anderen Jahren auch anders ausfallen – im Befragungsjahr 2008 lag Ostern auf einem der frühestmöglichen Termine, sodass die Gemeinden zum Teil eventuell ihre Termingewohnheiten für dieses Jahr änderten.

2.1.4 Organisationsformen

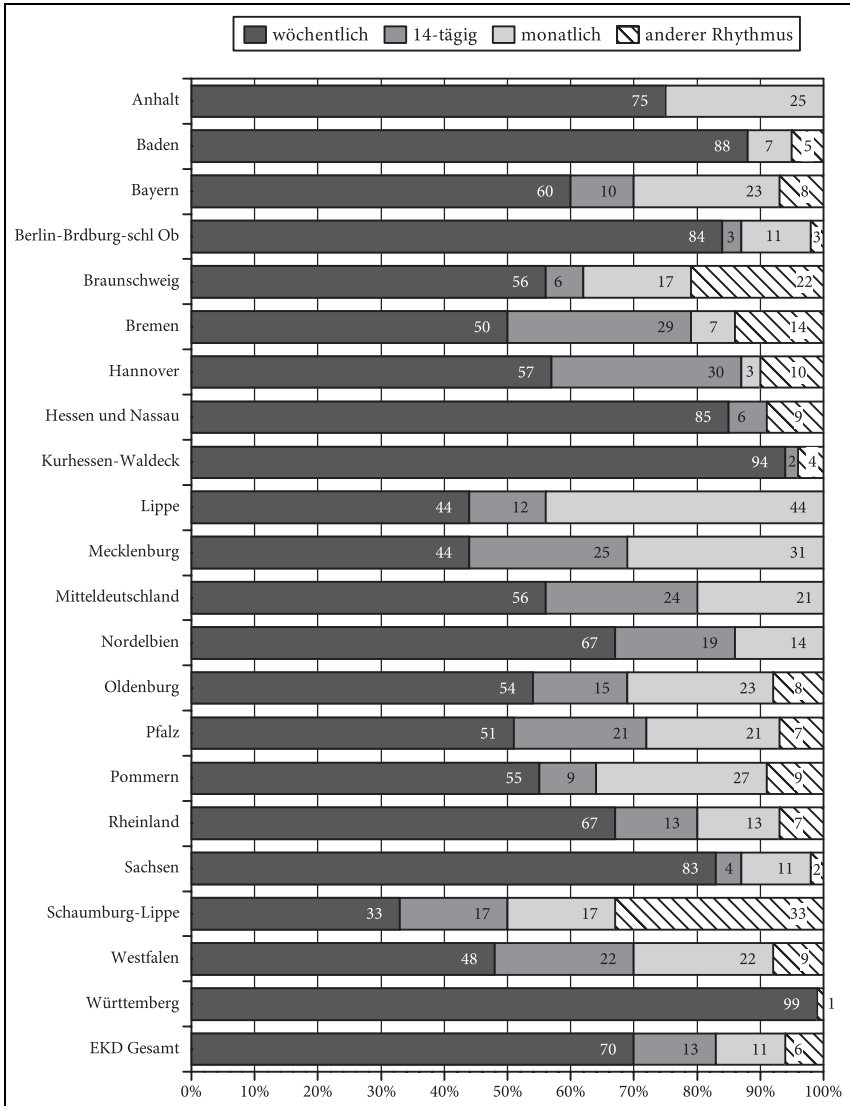
Das wöchentliche Treffen in der Konfirmandengruppe ist zwar noch immer das gängige Grundmodell, andere Organisationsformen haben jedoch ebenfalls einige Verbreitung gefunden, teils in Verbindung mit dem wöchentlichen Unterricht, teils als Alternative dazu. Im Fragebogen t_0 wurde gefragt, wie oft sich die Befragungsgruppe zwischen September 2007 und der Konfirmation 2008 zu Unterricht bzw. Aktionen in der Regel trifft. 70% der Gemeinden kreuzten die Antwortvorgabe wöchentlich (gegebenenfalls ergänzt durch weitere Treffen) an, 13% vierzehntägig, 11% monatlich, 6% nannten einen anderen Rhythmus. In Abbildung 6 wird erkennbar, dass in den (südlichen) Landeskirchen mit kurzer Gesamtdauer die Treffen im Wochentakt sehr viel verbreiteter sind als in den meisten anderen Landeskirchen.

Abbildung 5: Dauer der Konfirmandenzeit in den Landeskirchen



N = 613 Gemeinden. Angegeben ist der Zeitraum zwischen dem ersten Gruppentreffen und der Konfirmation. Wo zweiphasige Modelle durchgeführt werden, ist die erste Phase in der 3. bzw. 4. Klasse bei der Berechnung der Dauer nicht berücksichtigt. Für die Reformierte Kirche liegen keine Daten vor.

Abbildung 6: Rhythmus der Treffen in den einzelnen Landeskirchen (t₀)



N = 624 Hauptverantwortliche. Die Frage lautete: »Wie oft trifft sich die Konfirmandengruppe im Zeitraum von September 2007 bis zur Konfirmation 2008 zu Unterricht/Aktionen in der Regel?«

Mit der Angabe über die Dauer ist noch nicht automatisch eine Aussage über die Intensität der Konfirmandenzeit verbunden. Für eine möglichst präzise Abschätzung, was die Konfirmandenzeit für den einzelnen Jugendlichen normalerweise beinhaltet, wurden die Hauptverantwortlichen gefragt, welche Aktivitäten ein Konfirmand durchläuft, »wenn er/sie sich »ganz normal« bei der Konfi-Zeit vom ersten Treffen bis zur Konfirmation 2008 beteiligt«. Die Ergebnisse sind in Tabelle 2 nach Landeskirchen aufgeschlüsselt. Die Grafiken in Abbildung 7 zeigen, wie häufig welche Organisationsform im EKD-Durchschnitt vorkommt. Die zwei zusätzlichen Rubriken für »Sonstiges« mit freien Möglichkeiten zum Eintragen weiterer Aktivitäten sind aus Platzgründen in der Tabelle und in den Grafiken nicht ausgewertet. 43 % der Gemeinden nannten hier weitere Aktivitäten. Am häufigsten genannt war die Mitgestaltung spezieller Gottesdienste (57 Nennungen), Konfi-Fußball-Turniere (23), Mithilfe bei Veranstaltungen wie Gemeindefest (22), Krippenspiel (17), Diakoniepraktika (15) sowie diverse weitere Aktionen (Geländespiele, Besuch einer Moschee, Sammelaktionen, Konfifrühstück, Jugendkrenzweg usw.).

Tabelle 2: Aktivitäten in der Konfirmandenzeit

Landeskirche	Dauer in Monaten	Treffen	Unt.-stunden	Konfi-Tage	Ausflüge	Freizeit-tage	Praktika-Stunden	Aktivitäten mit der JA
<i>EKD-Durchschnitt</i>	15.2	42.9	45.4	3.2	1.0	3.3	2.3	2.1
Anhalt	20.0	45.8	49.5	1.5	0.8	3.3	0.0	0.0
Baden	8.8	31.1	36.4	2.6	0.8	2.1	1.8	1.3
Bayern	12.3	30.2	34.3	3.9	0.9	2.7	3.1	1.6
Berlin-Brandenburg-schl Ob	17.6	51.1	51.5	3.1	1.0	4.8	2.1	3.9
Braunschweig	15.7	49.8	38.4	3.9	1.0	9.6	6.9	2.2
Bremen	18.1	42.1	44.5	2.3	0.8	3.4	1.4	2.5
Hannover	18.0	48.2	48.4	3.7	0.7	3.2	2.4	2.3
Hessen und Nassau	12.0	36.9	47.6	2.4	1.4	3.2	4.0	1.6
Kurhessen-Waldeck	14.3	50.1	50.8	2.7	2.1	3.1	1.2	1.5
Lippe	18.4	44.0	52.8	6.8	1.2	2.6	1.8	1.1
Mecklenburg	20.3	45.6	41.5	4.9	1.4	3.4	0.1	1.1
Mitteldeutschland	19.0	43.4	42.4	4.1	1.2	3.5	0.2	1.3
Nordelbien	17.8	46.5	44.6	2.4	1.6	3.6	2.3	1.1
Oldenburg	18.2	43.8	50.9	6.5	0.8	3.5	2.0	1.9
Pfalz	18.5	45.2	49.3	3.2	0.7	2.4	1.5	1.1
Pommern	20.3	45.6	38.4	8.1	3.0	4.1	1.1	1.7
Rheinland	16.9	52.2	51.0	3.2	1.0	2.5	2.4	1.6
Sachsen	18.2	52.0	45.7	3.2	1.0	4.7	0.4	2.7

Landeskirche	Dauer in Monaten	Treffen	Unt.-stunden	Konfi-Tage	Ausflüge	Freizeit-tage	Praktika-Stunden	Aktivitäten mit der JA
Schaumburg-Lippe	19.7	40.0	39.0	8.6	1.0	7.8	0.0	8.4
Westfalen	17.7	47.9	55.8	4.1	0.4	4.5	1.1	5.9
Württemberg	10.3	33.9	42.6	1.4	1.0	2.2	3.1	1.7

Die Angaben stammen von den Hauptverantwortlichen (t_0 und t_2). Die ausführlichen Formulierungen lauten:

VQ01: Anzahl aller Treffen der Gesamtgruppe (ohne »normale« Gottesdienste)

VQ02: »Normale« Unterrichtsstunden (ohne Ausflüge, Aktionen usw.): insg. ... Zeitstunden (à 60 Min.)

VQ03: Anzahl von »Konfi-Tagen« mit mind. 3 Stunden Dauer (z. B. Konfi-Samstag)

VQ04: Anzahl der Ausflüge (mind. 3 Stunden Dauer)

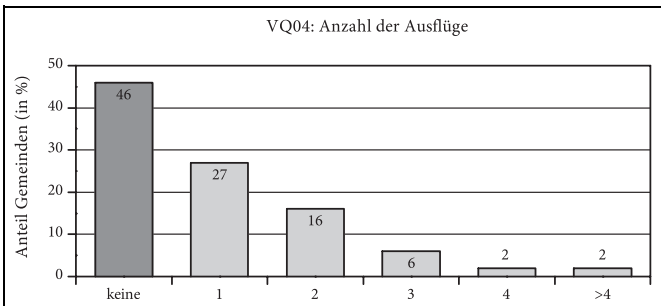
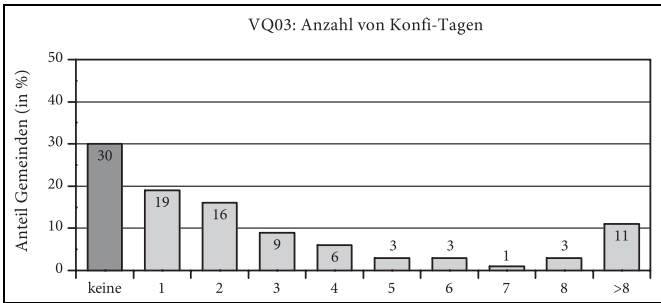
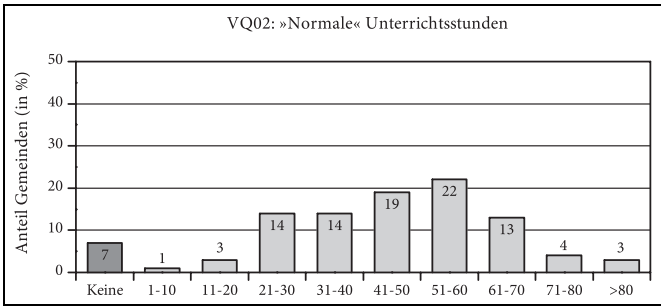
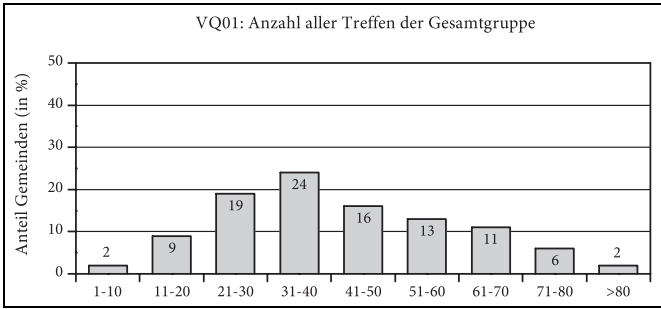
VQ05: Freizeiten, Camps und Lager: insg. ... Übernachtungen

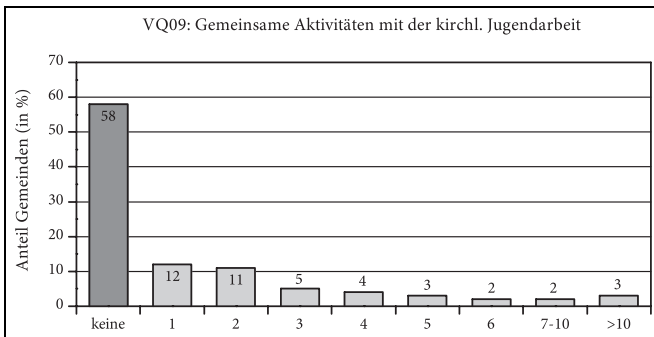
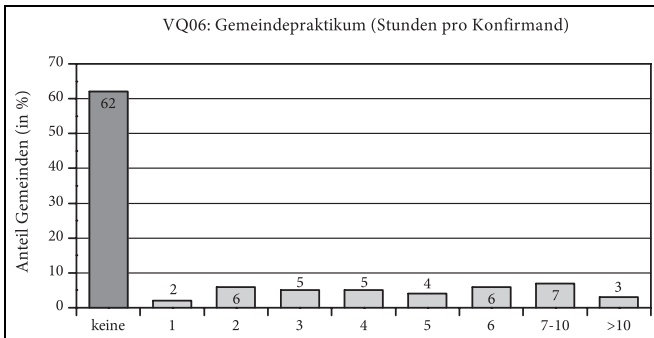
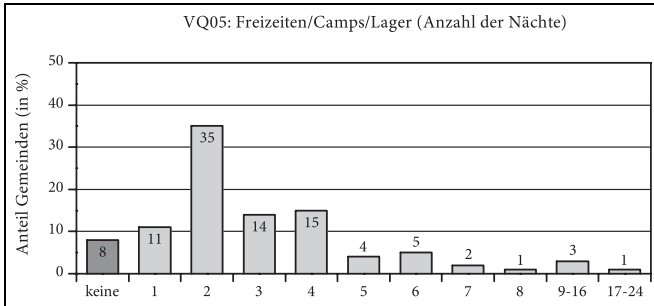
VQ06: Gemeindepraktikum: ... Stunden pro Konfirmand

VQ09: Gemeinsame Aktivitäten mit der kirchlichen Jugendarbeit am Ort (falls vorhanden): ... Treffen /Aktionen

Die Anzahl der Unterrichtsstunden liegt oftmals deutlich unter dem in den landeskirchlichen Rahmenordnungen geforderten Minimum von zumeist 60 Zeitstunden (vgl. S. 326ff.). Allerdings sollte man daraus nicht auf mangelnde Motivation der Verantwortlichen schließen. Im Gegenteil: Ein hohes Maß an Sonderaktivitäten anstelle der früher üblichen 60 bis 80 Unterrichtsstunden kann unter Umständen als ein möglicher Indikator für den Übergang vom Konfirmandenunterricht zu einer vielgestaltigen Konfirmandenarbeit angesehen werden. Insofern ist es sinnvoll, wenn die gemeinsam verbrachte Zeit bei Konfi-Tagen, Freizeiten und Ausflügen auch in den Rahmenordnungen als »gültige« Zeitannteile der Konfirmandenarbeit angesehen wird. Die herkömmliche Fokussierung auf Unterrichtsstunden wird der Realität hier nicht mehr gerecht. Eine vor Ort engagiert ausgestaltete Konfirmandenarbeit wird durch offene Formen der Zeitplanung begünstigt. So lässt beispielsweise die Lebensordnung der Evangelischen Landeskirche in Baden (1990, 13) den Gemeinden erheblichen Spielraum: »Insgesamt müssen 60 Zeitstunden erreicht werden. Es liegt im Ermessen des Ältestenkreises, in welcher Weise Arbeitseinheiten von Freizeiten und Praktika auf die Richtstundenzahl angerechnet werden«. Am Beispiel der badischen Durchschnittsdaten lässt sich exemplarisch berechnen, ob die 60 Zeitstunden real erreicht werden (die Zeitangaben in Klammern sind grobe Schätzungen): Zu den 36 »normalen Unterrichtsstunden« kommen dort 2 bis 3 Konfi-Tage (insg. ca. 10 Arbeitsstunden?), meist ein Ausflugstag (ca. 4 Arbeitsstunden?), eine Wochenendfreizeit (ca. 10 Arbeitsstunden?), knapp 2 Praktikastunden und etwas mehr als eine gemeinsame Aktivität mit der Jugendarbeit (ca. 2 Stunden?). In dieser Beispielrechnung wären die 60 Stunden insgesamt erfüllt, obwohl nur 36 Stunden im regulären Wochenstundenplan stattfinden.

Abbildung 7: Häufigkeitsverteilung einiger Aktivitäten (EKD Gesamt)





Wie die Grafiken verdeutlichen, gibt es zwischen den Gemeinden erhebliche Unterschiede: So sind vor allem die Freizeiten bzw. Camps nahezu flächendeckend installiert – nur 8 % der Gemeinden verzichten noch auf solche mehrtägige Fahrten. Auch Konfi-Tage haben sich weithin durchgesetzt, in 11 % der Gemeinden finden diese sogar (annähernd) im Monatstakt statt. Diejenigen Aktivitäten, die eine stärkere Vernetzung innerhalb der Gemeinde bewirken könnten, sind dagegen in der Mehrzahl der Gemeinden noch nicht anzutreffen: Nur 38 % aller Gemeinden führen Gemeindepraktika durch und 42 % nutzen

die Konfirmandenzeit für gemeinsame Aktivitäten mit der kirchlichen Jugendarbeit am Ort (sofern diese überhaupt vorhanden ist).

Eine detailliertere Betrachtung der Organisationsformen von Konfirmandenarbeit mit einem Vergleich der Auswirkungen verschiedener Modelle wird in 4.1 behandelt.

2.1.5 Weitere Angaben zur Organisation der Konfirmandenzeit

Die Hauptverantwortlichen benannten in t_2 die *Wochentage*, an denen die regulären Gruppentreffen üblicherweise stattfinden; Mehrfachnennungen waren möglich. Bundesweit gesehen liegt der Dienstag vor Mittwoch und Donnerstag, gefolgt von Samstag. Der Sonntag wird (außerhalb des Gottesdienstes) nur von 1 % der Gemeinden für reguläre Gruppentreffen genutzt. Wie Tabelle 3 zeigt, sind die Tage innerhalb der Landeskirchen zumeist recht einheitlich. Weil für diese Thematik auch die staatlich garantierten unterrichtsfreien Nachmittage zur Ermöglichung der Konfirmandenarbeit eine Rolle spielen (vgl. S. 335 f.), wird die Nutzung von Wochentagen in Tabelle 4 nochmals nach Bundesländern aufgeschlüsselt.

Die Landeskirchen im Südwesten weisen die eindeutigste Wochentagsfestlegung auf: In Württemberg kreuzen 99 % der Gemeinden den Mittwoch an, in Baden 89 %. Auch Bayern hat einen Schwerpunkt auf dem Mittwoch, allerdings nur mit 51 % der Gemeinden. Daneben gibt es etliche Landeskirchen, in denen Dienstag und Donnerstag vorrangig genutzt werden; dies ist in Braunschweig, Hannover, Nordelbien und Oldenburg der Fall. Der Dienstag als Haupttag hat sich auch in den beiden hessischen Landeskirchen sowie in Lippe, Schaumburg-Lippe, Westfalen und im Rheinland etabliert, abgeschwächt (53 % der Gemeinden) auch in der Pfalz.

Uneinheitlich sind die Verhältnisse in Bremen sowie in den östlichen Landeskirchen (einschließlich der Landeskirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz). In diesen Landeskirchen werden jeweils fast alle Wochentage für die Konfirmandenarbeit genutzt. An ein einheitliches Bild der Konfirmandenarbeit auch in der öffentlichen Wahrnehmung, wie man es im Südwesten kennt (»mittwochs ist Konfis«), ist in diesen Landeskirchen also allein schon aufgrund der heterogenen Wochentagswahl nicht zu denken.

»Wo trifft sich die Konfi-Gruppe normalerweise?« Bei dieser Frage, die ebenfalls mehrere Antworten erlaubte, ist das Gemeindehaus mit 89 % deutlicher Favorit, gefolgt von 26 % mit der Antwort Kirche, 10 % Pfarrhaus und 10 % sonstige Orte (zumeist Jugendraum, Dorfgemeinschaftshaus, Freizeitheim, vereinzelt wurden weitere Orte wie CVJM-Haus, diakonische Einrichtungen, Pfarrgarten usw. genannt). Lediglich 0,7 % der Antworten entfielen auf die in

Tabelle 3: Wochentage für die regelmäßigen Gruppentreffen nach Landeskirchen

Landeskirche:	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
<i>EKD gesamt</i>	4 %	44 %	30 %	24 %	8 %	16 %	1 %
Anhalt			25 %	50 %	25 %		
Baden		2 %	89 %	2 %	2 %	16 %	
Bayern	10 %	10 %	51 %	15 %	23 %	28 %	
Berlin-Brandenburg-schl Ob	28 %	33 %	31 %	33 %	3 %	14 %	3 %
Braunschweig		39 %		50 %	11 %	28 %	
Bremen	25 %	50 %	42 %	25 %	17 %	8 %	
Hannover		50 %	17 %	53 %	3 %	13 %	3 %
Hessen und Nassau		75 %	3 %	25 %	6 %	6 %	
Kurhessen-Waldeck	2 %	85 %	2 %	13 %	8 %	6 %	
Lippe		67 %		11 %		44 %	
Mecklenburg	6 %	13 %	25 %	25 %	19 %	25 %	6 %
Mitteldeutschland	19 %	16 %	10 %	29 %	21 %	11 %	3 %
Nordelbien	5 %	73 %	14 %	46 %		14 %	5 %
Oldenburg	8 %	54 %	8 %	85 %		39 %	
Pfalz		53 %	19 %	17 %	11 %	8 %	
Pommern		36 %	9 %	9 %	9 %	46 %	
Rheinland		78 %	11 %	16 %	2 %	13 %	
Sachsen	16 %	28 %	23 %	30 %	16 %	7 %	
Schaumburg-Lippe		83 %				33 %	
Westfalen		71 %		17 %	8 %	33 %	
Württemberg			99 %		1 %	4 %	

N = 606 Gemeinden. Mehrfachantworten waren möglich. »Sonntag« sollte nur angegeben werden, falls sonntags Gruppentreffen außerhalb der Gottesdienste stattfinden.

der Antwortliste vorgegebene Möglichkeit Schule; es handelt sich dabei um zwei Gemeinden aus Kurhessen-Waldeck, eine in Westfalen und eine in Württemberg. Die Tatsache, dass ein gutes Viertel der Antworten auf die Kirche entfällt (obwohl ausdrücklich angegeben war: »nur ankreuzen, wenn diese außerhalb der Gottesdienste genutzt wird«), zeigt, dass der Kirchenraum vielerorts als relevanter Bezugspunkt für Jugendliche entdeckt wird – eine Erkenntnis, die in den letzten Jahren durch die Kirchenraumpädagogik gefördert wird. Vollerorts verbindet sich Konfirmandenunterricht im Gemeindehaus mit einem liturgischen Anfangs- oder Schlussteil in der Kirche. Mit 36 % ist die Nutzung der Kirche in städtischen Gebieten weitaus stärker als auf dem Lande (20 %). Während im Westen das Gemeindehaus mit 94 % fast überall der Ort für die Konfirmandenarbeit ist, führt im Osten das Pfarrhaus die Liste mit 53 % an; das Gemeindehaus kommt auf 52 %, die Kirche wird hier lediglich von 16 % der Gemeinden benannt.

Werbung für die Konfirmandenarbeit wird in den meisten Gemeinden auf

Tabelle 4: Wochentage für die regelmäßigen Gruppentreffen nach Bundesländern

Bundesland:	Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
Baden-Württemberg		1 %	96 %	1 %	2 %	8 %	
Bayern	10 %	10 %	51 %	15 %	23 %	28 %	
Berlin	26 %	39 %	39 %	44 %	4 %	4 %	4 %
Brandenburg	21 %	21 %	7 %	14 %	12 %	40 %	
Bremen	25 %	50 %	42 %	25 %	17 %	8 %	
Hamburg	20 %	40 %		20 %		60 %	20 %
Hessen	1 %	81 %	1 %	20 %	5 %	10 %	
Mecklenb.-Vorpommern	5 %	18 %	22 %	22 %	17 %	30 %	5 %
Niedersachsen	1 %	50 %	14 %	56 %	4 %	18 %	3 %
Nordrhein-Westfalen		78 %	4 %	15 %	6 %	23 %	
Rheinland-Pfalz		53 %	17 %	20 %	9 %	9 %	
Saarland		51 %	33 %	8 %	8 %		
Sachsen-Anhalt	25 %	8 %	2 %	21 %	35 %	8 %	
Sachsen	17 %	26 %	24 %	28 %	18 %	7 %	
Schleswig-Holstein		82 %	18 %	53 %			
Thüringen	17 %	21 %	15 %	38 %	10 %	10 %	4 %

N = 606 Gemeinden. Im Bundesland Hamburg waren lediglich 5 Gemeinden einbezogen, im Saarland nur 7. In allen anderen Bundesländern liegt die Zahl befragter Gemeinden zwischen 14 und 132. Mehrfachantworten waren möglich. »Sonntag« sollte nur angegeben werden, falls sonntags Gruppentreffen außerhalb der Gottesdienste stattfinden.

mehrere Weisen gemacht. Von sechs möglichen Antworten wurden durchschnittlich 2 bis 3 angekreuzt. Typische Werbeschriften sind der Gemeindebrief bzw. das Mitteilungsblatt der Kirchengemeinde (82 %) sowie individuelle Briefe an die betreffenden Jugendlichen (70 %). Mit einigem Abstand folgen die Antworten »über die Zeitung« (32 %), »über die Eltern« (32 %) und »in der Schule (z. B. Religionsunterricht)« (11 %). 12 % der Gemeinden nannten weitere Wege der Werbung. Die häufigsten Nennungen dabei waren persönliches Ansprechen der Konfirmanden, Abkündigungen im Gottesdienst, Schaukästen sowie das Internet. Im Osten wird – sinnvollerweise – mehr geworben als im Westen. Allerdings gilt der verstärkte Werbeaufwand nicht den öffentlichen Medien (die Zeitung kommt hier nur auf 18 %, die Schule liegt wie im Westen bei 11 %), sondern dem Kontakt mit den Eltern (67 %) sowie sonstigen Werbeschriften, wobei hierunter im Osten fast durchweg die persönliche Einladung gefasst wird. Städtische und ländliche Gebiete unterschieden sich vor allem im Blick auf die Einladung durch persönliche Briefe (Stadt: 84 %, Land: 54 %).

Da die Konfirmandenarbeit zunehmend in Konkurrenz mit anderen Angeboten von Vereinen sowie Anforderungen der Schule steht, sollte nicht mehr nur auf die »gute alte Tradition« gesetzt und erwartet werden, dass automatisch alle mitmachen. Ein persönliches Einladungsschreiben an alle betreffenden Ju-

gendlichen sollte zum Standard werden, zumal in den meisten Landeskirchen die Adressen der entsprechenden Jugendlichen leicht greifbar sind. Dass solche persönlichen Schreiben nicht ohne Wirkung bleiben, zeigt sich in der Studie eindrücklich: Bei der Nennung der Anmeldegründe zur Konfirmandenzeit kommt das Item »weil ich persönlich eingeladen wurde« (CA02; vgl. S. 364) in Gemeinden ohne Einladungsbrief lediglich auf einen Mittelwert von 2.5 auf der siebenstufigen Skala. Bei Gemeinden mit Einladungsbrief liegt dieser Mittelwert bei 3.9. Bei Jugendlichen, die noch nicht getauft sind, liegt der Mittelwert (über alle Gemeinden hinweg) bei 2.8 gegenüber 3.6 bei den Getauften – ein Indiz dafür, dass die nicht Getauften bei den Einladungsbriefen oft nicht erreicht werden, wohl weil ihre Adressen bei der Kirche nicht gespeichert sind.

In einigen Gemeinden werden für die Konfirmandenzeit *Vereinbarungen* zwischen Gemeinde und Konfirmanden abgeschlossen. Die Hauptverantwortlichen wurden befragt, ob es solche Vereinbarungen in ihrer Gemeinde gibt. Annähernd gleich häufig wurden die drei Antwortmöglichkeiten angekreuzt: »Ja, eine Art Vertrag, den der Konfirmand unterzeichnen muss« (29%), »Es gibt lediglich Merkblätter o.ä., aber ohne ›Vertrags-Charakter‹ und Unterschrift« (32%) und »Es gibt keine schriftlichen Vereinbarungen« (39%). Verträge sind vor allem im städtischen Bereich üblich (39%), im Osten sind sie äußerst selten (9%) – drei Viertel der östlichen Gemeinden haben weder schriftliche Vereinbarungen noch Merkblätter. Auf eine Quote von mehr als 40% der Gemeinden mit expliziten Verträgen kommen die Landeskirchen Baden, Schaumburg-Lippe, Westfalen und Oldenburg.

Auf die Frage, wie die Konfirmandenarbeit normalerweise *ausgewertet* wird, lautet die häufigste Antwort mit 49% »durch mündliches Feedback«. 29% verwenden (zumeist eigens erstellte) Fragebögen für die Konfirmanden, 2% Eltern-Fragebögen und 15% eine andere Weise der Auswertung (hier wurden v. a. Auswertungen im Rahmen eines Elternabends, die Auswertung im Mitarbeitenden-Team sowie eine Auswertung im Kirchenvorstand genannt). Einige Gemeinden signalisierten im Verlauf der Studie großes Interesse an der Verwendung wissenschaftlich entwickelter Fragebögen. Diesem Wunsch folgend wurde im Rahmen der Bundesweiten Studie ein Verfahren zur eigenständigen Evaluation entwickelt, das einen standardisierten Fragebogen sowie ein kostenloses Computerprogramm umfasst (vgl. dazu S. 388).

2.2 Die Jugendlichen

2.2.1 Wer sind die Konfirmanden?

Trotz aller Unterschiedlichkeit der Konzeptionen von Konfirmandenarbeit ist das *Alter* der beteiligten Konfirmanden weitgehend homogen: Beim Befragungszeitpunkt t_1 , also ein halbes bis dreiviertel Jahr vor der Konfirmation, waren zwei Drittel der befragten Jugendlichen 13 Jahre alt, 26 % bereits 14. Lediglich 6 % der Konfirmanden waren jünger als 13, weitere 2 % waren zu diesem Zeitpunkt bereits älter als 14. Die Konfirmation liegt also weitgehend einheitlich um den Zeitpunkt des 14. Geburtstags, der rechtlich gesehen ja auch das Erreichen der Religionsmündigkeit bedeutet. Der Anteil der beiden Geschlechter ist ausgewogen: Mit 50,4 % sind die Mädchen gegenüber den Jungen (49,6 %) geringfügig stärker vertreten. Im Osten liegt das Verhältnis bei 53,7 % zu 46,3 % – hier machen sich eventuell Effekte bemerkbar, wie sie beispielsweise in Schweden zu beobachten sind (Pettersson 2010): Wenn die Teilnahme an der Konfirmandenzeit in einer Region von den Jugendlichen nicht mehr als quasi »selbstverständlich«, sondern im Sinne einer individuellen Option angesehen wird, entscheiden sich mehr Mädchen als Jungen dafür.

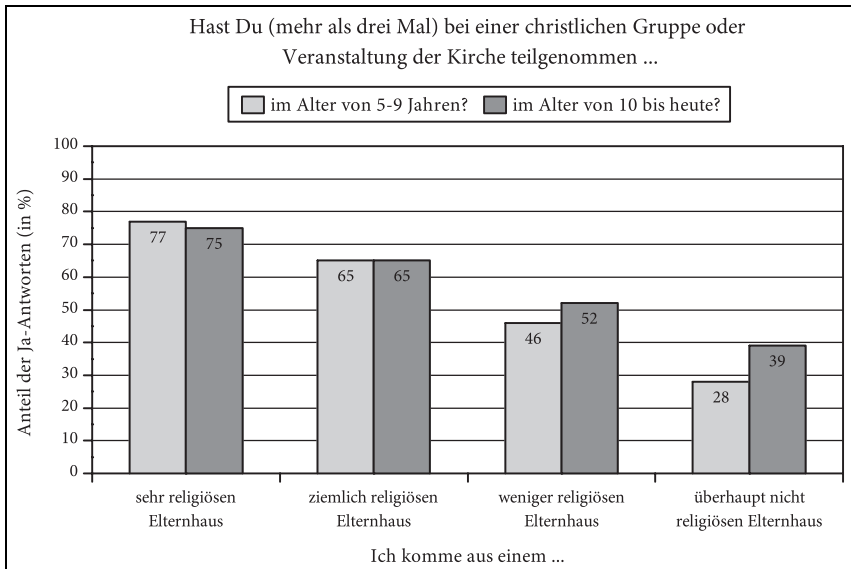
Die Verteilung auf die *Schularten* zeigt einen Schwerpunkt bei den Gymnasiasten, die 43 % aller Konfirmanden ausmachen. 29 % entfallen auf die Realschule, 13 % auf die Hauptschule, 10 % auf die Gesamtschule. Insgesamt 1 % aller Konfirmanden besuchen die Schultypen »Sekundarschule/Regelschule/Mittelschule«, die es nur in wenigen Bundesländern gibt. 2 % sind in Förder- bzw. Sonderschulen, ebenfalls 2 % in anderen Schularten (beispielsweise Waldorfschulen). Mangels Vergleichszahlen kann daraus nicht für das gesamte Gebiet der EKD geschlossen werden, ob die Teilnahmequote je nach Schulart unterschiedlich stark ist. Der Vergleich mit der Gesamtverteilung von Achtklässlern auf Bundesebene hilft nicht weiter, da beispielsweise der Anteil der zumeist nicht-evangelischen Migranten bei der Hauptschule deutlich höher ist als bei Realschule und Gymnasium. Eine detaillierte Analyse für das Gebiet der Evangelischen Landeskirche in Württemberg lässt jedoch vermuten, dass bei evangelischen Hauptschülern die Teilnahme an der Konfirmandenzeit weniger selbstverständlich ist als bei evangelischen Realschülern und Gymnasiasten (Cramer/Ilg/Schweitzer 2009a, 193 f.). Hier sollten die Entwicklungen in den einzelnen Regionen genau beobachtet werden, insbesondere unter der Fragestellung, ob die oftmals gymnasial geprägte Ausrichtung im Konfirmandenunterricht – bis hin zu Information und Kontaktaufnahme – bei Hauptschülern zu einer geringeren Teilnahmebereitschaft führt (vgl. zur Verteilung der Schularten in den Gruppen auch 3.5).

Gefragt wurden die Jugendlichen auch nach *Vorerfahrungen mit kirchlicher Kinder- und Jugendarbeit*: Auf die Frage »Hast Du (mehr als drei Mal) bei einer christlichen Gruppe oder Veranstaltung der Kirche teilgenommen (Kindergottesdienst, Posaunenchor, Jungschartag usw.)?« antworteten beim Zeitabschnitt »im Alter von 5-9 Jahren« 48 % mit »Ja«, 21 % mit »Nein« und 30 % mit »weiß nicht«. Für den Zeitraum »im Alter von 10 Jahren bis heute« gaben 53 % eine zustimmende Antwort, 26 % antworteten mit »Nein« und 21 % mit »weiß nicht«. Insgesamt war bei 71 % der Befragten bei einer der Fragen die Antwort »Ja« angekreuzt. Die häufig gehörte Annahme, man könne bei Konfirmandinnen und Konfirmanden heutzutage keinerlei kirchliche Vorerfahrungen mehr voraussetzen, erweist sich unter empirischen Gesichtspunkten also nicht als haltbar. Zwar sind die Erfahrungen unterschiedlich intensiv, aber die meisten 13-Jährigen haben bis zum Beginn ihrer Konfirmandenzeit zumindest an einzelnen Punkten Erfahrungen mit kirchlichen Angeboten für Kinder und Jugendliche gemacht. Unter den Mädchen berichten 76 % über solche Vorerfahrungen, während es bei den Jungen 67 % sind. Unter den ostdeutschen Konfirmanden sind es sogar 86 %, die von früheren Kontakten berichten – eine Feststellung, die in 4.2 nochmals hinsichtlich der Milieubindung ostdeutscher Konfirmandenarbeit genauer in den Blick genommen wird. Unterschiede zwischen Stadt und Land fallen dagegen an diesem Punkt kaum ins Gewicht.

Als eine wesentliche Einflussgröße für die Kirchenbindung erweist sich das *Elternhaus*. Die Jugendlichen wurden mit der Frage »Welche Bedeutung hat die Religion in Deinem Elternhaus?« um eine Einschätzung gebeten. 3 % kreuzten die stärkste Antwortvorgabe »aus einem sehr religiösen Elternhaus« an, 23 % bezeichneten ihr Elternhaus als »ziemlich religiös«. Die größte Zustimmung erhielt mit 60 % die Einschätzung, das eigene Elternhaus sei »weniger religiös«, und 14 % kreuzten die Antwortvorgabe »überhaupt nicht religiös« an. Abbildung 8 verdeutlicht den starken Zusammenhang zwischen der Religiosität des Elternhauses und dem Besuch kirchlicher Kinder- und Jugendangebote: Insbesondere im Kindesalter ist der Einfluss der Eltern hierauf sehr groß, aber auch in den ersten Jahren des zweiten Lebensjahrzehnts sind Kinder aus »sehr religiösem Elternhaus« mit fast doppelt so großer Wahrscheinlichkeit mit der Kirche in Kontakt als solche aus »überhaupt nicht religiösem Elternhaus«. Anders betrachtet lässt sich aus dem Vergleich der Altersstufen darauf schließen, dass Kinder aus nicht-religiösen Elternhäusern im Alter von 10 Jahren und älter eher für kirchliche Angebote ansprechbar sind als in früheren Jahren. Mit zunehmender Eigenständigkeit gehen Kinder also mehr auf Angebote ein, zu denen ihre Eltern keinen Zugang haben.

Auf die Frage, ob sie *getauft* seien, antworteten bei t_1 93 % der Konfirmanden »Ja«, 6 % »Nein« und 1 % »ich weiß nicht«. Besonders hoch ist der Anteil der nicht Getauften im Osten (9%), in städtischen Gebieten (9%) sowie vor allem

Abbildung 8: Zusammenhang von Kirchenbindung und Religiosität des Elternhauses (t₁)



N=9871 Konfirmanden (Items CM11 und CM12).

in West-Berlin (18 %) und in der Bremischen Landeskirche (21 %). Zur Frage des Zeitpunkts von Taufen während der Konfirmandenzeit vgl. 4.4.

Die Frage »Wie würdest Du Deine jetzige Einstellung zum christlichen Glauben insgesamt beschreiben?« zu t₁ lässt einen Einblick in die *religiöse Selbsteinschätzung* der Konfirmanden in der Anfangsphase der Konfirmandenzeit zu: Lediglich 2 % kreuzen hier »sehr negativ« an, weitere 4 % »eher negativ«. Auf der positiven Seite sind es 10 % bei »sehr positiv« und 47 % bei »eher positiv«; 36 % sind unentschieden. Wie in 3.3 genauer gezeigt wird, steigt der Anteil derer auf der positiven Seite von 57 % in t₁ auf 66 % in t₂.

Weitere Detailanalysen zu soziodemografischen Hintergrundvariablen sind in 4.3.1 (Gender-Aspekte), 4.3.2 (Bildungshintergrund) und 4.3.3 (Jugendliche mit Migrationshintergrund) zusammengestellt.

2.2.2 Motivation und Ziele

Warum beteiligen sich nach wie vor fast alle evangelischen Jugendlichen an der Konfirmandenzeit? Was motiviert sie, ein oder zwei Jahre mit der Kirche intensiv in Kontakt zu treten? Diese Fragen wurden im Konfirmanden-Fragebogen beim ersten Befragungszeitpunkt gestellt.

Tabelle 5: Motivation zur Teilnahme an der Konfi-Zeit (t_1)

Ich habe mich zur Konfi-Zeit angemeldet ...	M	SD	TZ
CA01: weil sich Freunde von mir konfirmieren lassen.	3.32	2.01	29 %
CA02: weil ich persönlich eingeladen wurde (z. B. durch einen Brief).	3.51	2.42	36 %
CA03: weil es eine gute alte Tradition ist.	3.40	2.09	32 %
CA04: weil ich als Kind getauft worden bin.	4.46	2.21	53 %
CA05: weil ich mich zur Teilnahme gezwungen fühlte.	1.87	1.62	10 %
CA06: weil es meine Eltern wollten.	3.05	2.09	25 %
CA07: weil es meine Großeltern wollten.	2.01	1.69	10 %
CA08: weil ich gehört habe, dass die Konfi-Zeit Spaß macht.	3.78	2.08	38 %

Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu; N = 11244-11395.

M = Mittelwert; SD = Standardabweichung; TZ = tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7).

Tabelle 5 verdeutlicht, dass nur eine der vorgegebenen Antwortmöglichkeiten die Zustimmung der Mehrheit erhält: »weil ich als Kind getauft worden bin«. Es folgen mit einigem Abstand »weil ich gehört habe, dass die Konfi-Zeit Spaß macht« und »weil ich persönlich eingeladen wurde«. Daraus lassen sich verschiedene Erkenntnisse gewinnen: Zunächst wird deutlich, dass etliche Konfirmanden sich über die Gründe ihrer Anmeldung selbst nicht so ganz klar sind. Sie wollen eben konfirmiert werden und wissen, dass die Konfirmandenzeit dazu die Eintrittskarte ist. Allerdings zeigt der Befund zugleich, dass die Motivation sich nicht auf nur einen Aspekt bezieht. Konfirmandenarbeit und Konfirmation sind motivational gesehen mehrdimensional verankert. Das Taufmotiv kann dabei einerseits als Zustimmung zur kirchlichen Deutung der Konfirmation verstanden werden, andererseits aber auch ein Konventionsmotiv darstellen, wenn die Konfirmation als eine »selbstverständliche Angelegenheit« für Getaufte verstanden wird. Bei nicht getauften Jugendlichen sind die Freunde (Zustimmung 37 %; CA01) und der »gute Ruf« der Konfi-Zeit (45 %; CA08) besonders wichtig, persönliche Einladung, Tradition und Elternwunsch dagegen sehr viel weniger wichtig als bei den Getauften. Auch das Ziel, selbst einmal Taufpate zu werden (CB05; s. Tabelle 6), wird von den nicht Getauften sehr viel seltener genannt (23 % Zustimmung – bei den Getauften sind es 42 %).

Aus der Sicht der Jugendlichen spielt die Familie bei der Anmeldung zur Konfirmation nicht die wichtigste Rolle; nur eine Minderheit nennt den Willen von Eltern oder Großeltern als wichtiges Teilnahmemotiv. An erster Stelle treffen die meisten Konfirmandinnen und Konfirmanden die Entscheidung zur Teilnahme selbst, zumindest in ihrer eigenen Einschätzung: Auf die Frage »Wer hat Deine Entscheidung, Dich anzumelden, am meisten beeinflusst?« antworten 54 % »ich selbst«, 40 % »meine Familie«, 5 % »meine Freunde« und 1.6 % »Sonstige« (genannt wurden z. B. Christenlehre-Leiter oder Lehrerinnen). Lediglich im Osten liegt der Anteil, bei denen der wesentliche Impuls von der

Familie ausging, mit 56 % deutlich über dem Anteil derjenigen, die sich selbst zur Teilnahme entschieden haben (37 %). Zur Teilnahme »gezwungen« (CA05) fühlen sich die Jugendlichen im Osten allerdings genauso selten wie im Westen – die familiäre Konvention wird offensichtlich eher als Unterstützung oder Impuls und weniger als Einflussnahme empfunden. Das Gefühl, nur gezwungenermaßen an der Konfirmandenzeit teilzunehmen, wird am ehesten von Jungen geäußert, die aus einem »überhaupt nicht religiösen« Elternhaus kommen, aber als Kind getauft wurden – doch selbst unter diesen ist die Quote lediglich bei 13 %.

Aufschlussreich ist ein weiterer Vergleich: Zwar nennen Jugendliche aus einem religiösen Elternhaus tendenziell häufiger die Eltern als maßgeblich für die Anmeldeentscheidung als solche aus nicht-religiösen Familien. Wer allerdings vor der Konfirmandenzeit schon regelmäßigen Kontakt mit der Kirche hatte, antwortet auf die Frage nach dem Haupteinfluss zur Anmeldung eher »ich selbst« als Jugendliche ohne solche Kontakte. Das Kennenlernen der kirchlichen Angebote vor der Konfirmandenzeit führt offensichtlich zu einer stärker intrinsischen Konfirmationsmotivation und zur eigenen Auseinandersetzung mit der Frage, ob und warum man sich konfirmieren lassen möchte.

Tabelle 6: Ziele der Konfirmanden für die Konfi-Zeit (t_1)

Ich habe mich zur Konfi-Zeit angemeldet ...	M	SD	TZ
CB01: um mehr über Gott und Glauben zu erfahren.	4.30	1.85	46 %
CB02: um die Gemeinschaft in der Konfi-Gruppe zu erleben.	4.27	1.84	47 %
CB03: um selbst über meinen Glauben entscheiden zu können.	4.30	1.95	48 %
CB04: um einen wichtigen Schritt zum Erwachsenwerden zu tun.	3.76	2.01	38 %
CB05: um Taufpate werden zu können.	3.83	2.22	41 %
CB06: um Freunde zu treffen oder kennen zu lernen.	4.09	2.01	44 %
CB07: um darüber nachzudenken, was gut oder schlecht ist für mein Leben.	3.53	1.87	31 %
CB08: um im Glauben an Gott gestärkt zu werden.	4.04	1.93	42 %
CB09: um bei der Konfirmation ein großes Familienfest feiern zu können.	4.54	2.05	54 %
CB10: um am Ende Geld oder Geschenke zu bekommen.	4.52	2.17	53 %
CB11: um bei der Konfirmation den Segen zu empfangen.	4.39	1.87	50 %

Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu; N = 11306-11416.

M = Mittelwert; SD = Standardabweichung; TZ = tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7).

Mit welchen *Erwartungen* gehen die Jugendlichen in ihre Konfirmandenzeit? 11 Items sollten hinsichtlich ihrer Bedeutsamkeit als persönliches Ziel für die Konfirmandenzeit eingestuft werden. Tabelle 6 zeigt, dass es auch hier keinen eindeutigen Favoriten gibt. Das Motivbündel mit der stärksten Zustimmung

(CB09; CB10; CB11) bezieht sich auf die Konfirmationsfeier mit den Aspekten Familienfest, Geld/Geschenke und Segen. Das Fest der Konfirmation hat (wie sich auch bei der Befragung der Eltern zeigt, vgl. 2.3.1) eine hohe Bedeutung im Lebenslauf. Allerdings weisen weitere Ziele ähnlich hohe Zustimmungswerte auf: Einen Mittelwert deutlich über der arithmetischen Skalenmitte von 4 erreichen auch die Items »um selbst über meinen Glauben entscheiden zu können«, »um mehr über Gott und Glauben zu erfahren« und »um die Gemeinschaft in der Konfi-Gruppe zu erleben«. Jugendliche wollen die Konfirmandenzeit also durchaus dafür nutzen, sich über die »Sache mit Gott« persönlich klar zu werden und eine eigene Entscheidung zu treffen. Entgegen verbreiteten Erwartungen gering ausgeprägt ist dagegen das Motiv des Erwachsenwerdens (CB04) – die Konfirmation hat ihren Charakter im Sinne eines Passage- bzw. Initiationsrituals in die Erwachsenenwelt heutzutage weitgehend verloren, zumindest aus der Sicht der Jugendlichen selbst. Insgesamt ist festzuhalten, dass gerade die Vielfalt unterschiedlicher Motive für die Konfirmandenarbeit bezeichnend ist. Insofern empfiehlt es sich nicht, sich in der Praxis oder bei der Modellbildung einseitig nur auf eines dieser Motive zu konzentrieren.

Korrespondierend zu der Frage nach den Zielen in t_1 wurde kurz vor der Konfirmation danach gefragt, inwiefern diese Ziele in Erfüllung gegangen sind. Tabelle 7 stellt die Resultate dar.

Die Items KB01 bis KB08 entsprechen den Zielformulierungen des ersten Befragungszeitpunkts. Abbildung 9 stellt die Ausprägungen der Ziele und der entsprechenden Erfahrungen nebeneinander: In allen erfragten Bereichen ist die Quote derer, die rückblickend eine entsprechende Erfahrung berichten können, deutlich höher als der Anteil derer, die dies als Ziel benannten. Dies gilt besonders für den Aspekt Gemeinschaft, der sich für viele Jugendliche eher unerwartet während der Konfirmandenzeit ergibt.

Annähernd drei von vier Befragten sagen über ihre Konfirmandenzeit, dass sie dabei gute Gemeinschaft in der Gruppe erlebt haben. 70 % haben mehr über Gott und Glauben erfahren. Im »Glauben an Gott gestärkt« fühlen sich 55 %. Der Vergleich der beiden zuletzt genannten Ergebnisse zeigt, dass mehr über Gott und Glauben zu erfahren nicht automatisch zu einer Stärkung des Glaubens führen muss. Vielmehr dient die Konfirmandenzeit offenbar einem grundsätzlich »ergebnisoffenen« besseren Kennenlernen von Kirche und Glauben – auch ein Jugendlicher, der nach reiflicher Prüfung feststellt, dass er (zumindest momentan) keinen Zugang zum christlichen Glauben findet, hat im Blick auf seine persönliche Orientierung von der Konfirmandenzeit profitiert. Insgesamt unterstreichen die hohen Zustimmungswerte auch bei den Fragen nach religiöser Auseinandersetzung, wie wichtig die Konfirmandenarbeit für die Kirche ist.

Die drei auf das Konfirmationsfest bezogenen Motive wurden in t_1 und t_2

Tabelle 7: Erfahrungen mit den benannten (und weiteren) Aspekten im Rückblick auf die Konfi-Zeit (t_2)

Während der Konfi-Zeit ...	M	SD	TZ
KB01: habe ich mehr über Gott und Glauben erfahren.	5.20	1.58	70 %
KB02: habe ich gute Gemeinschaft in der Konfi-Gruppe erlebt.	5.32	1.58	73 %
KB03: habe ich wichtige Grundlagen bekommen, um über meinen Glauben entscheiden zu können.	4.83	1.61	60 %
KB04: habe ich einen wichtigen Schritt zum Erwachsenwerden getan.	4.28	1.79	48 %
KB07: bin ich ins Nachdenken darüber gekommen, was gut oder schlecht ist für mein Leben.	4.36	1.81	49 %
KB08: wurde ich im Glauben an Gott gestärkt.	4.59	1.74	55 %
KB14: habe ich etwas über das Leben nach dem Tod erfahren.	4.06	1.92	45 %
KB15: habe ich mehr über andere Religionen erfahren.	3.59	1.86	33 %
Wenn Du an die Konfirmation denkst: Was ist Dir wichtig?	M	SD	TZ
KB09: Mir ist es wichtig, bei der Konfirmation ein großes Familienfest feiern zu können.	5.67	1.59	78 %
KB10: Mir ist es wichtig, am Ende Geld oder Geschenke zu bekommen.	4.99	1.84	62 %
KB11: Mir ist es wichtig, bei der Konfirmation den Segen zu empfangen.	5.10	1.71	67 %

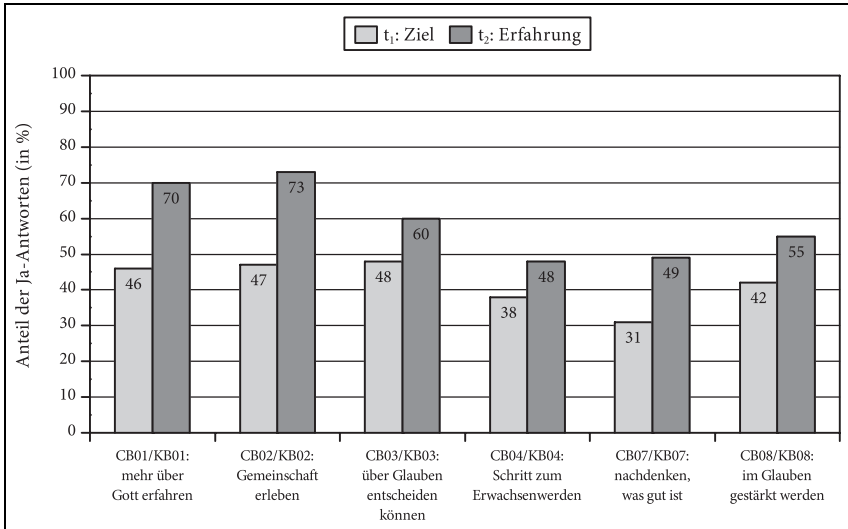
Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu; N = 10710-10824.

M = Mittelwert; SD = Standardabweichung; TZ = tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7).

gleichlautend abgefragt. Der Vergleich der beiden Befragungszeitpunkte in Abbildung 10 zeigt eine unterschiedliche Entwicklung der drei annähernd auf gleichem Niveau beginnenden Motive: Während *Geld und Geschenke* nur geringfügig wichtiger werden, steigen die Bedeutung des Segens und insbesondere das Familienfest in der empfundenen Bedeutsamkeit deutlich an. Die oft gehörte Annahme, Konfirmanden beteiligten sich nur »wegen des Geldes«, greift also zu kurz. Geld und Geschenke zu erhalten ist – selbstverständlich – ein Anlass, auf den Konfirmanden sich sehr freuen. Dieses Motiv ist aber weder das einzige noch das stärkste, zumal es im Laufe der Zeit von anderen Motiven in der Bedeutung abgehängt wird. Zudem zeigt sich durch korrelative Zusammenhänge: Je zufriedener die Konfirmanden mit ihrer Konfirmandenzeit sind, desto stärker ist der Anstieg des Segensmotivs von t_1 zu t_2 .

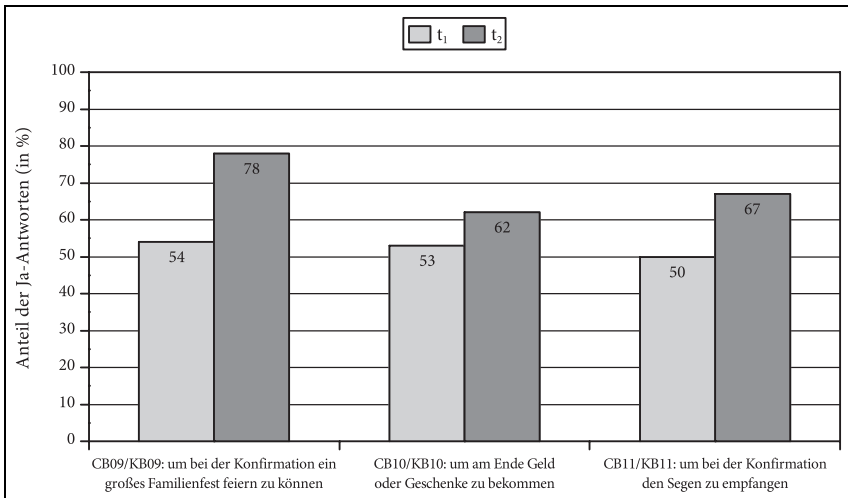
Die Motive Geld und Segen stellen in der Wahrnehmung der Jugendlichen offensichtlich keine polaren Gegensätze dar. Der Zusammenhang zwischen beiden Motiven ist nur schwach negativ ausgeprägt ($r_{CB10/CB11} = -0.11$). Dabei zeigen sich gewisse Muster: Dem Geldmotiv stimmen eher die Jungen zu (Jungen 58%; Mädchen: 47%; CB10), während der Segen eher von Mädchen als wichtig erachtet wird. Im Westen ist das Geldmotiv eher als im Osten zu finden, was

Abbildung 9: Vergleiche zwischen Zielen (t_1) und entsprechenden Erfahrungen von Konfirmanden (t_2)



N = 11306-11416 (t_1); N = 10727-10824 (t_2).

Abbildung 10: Motive für die Konfirmation im Vergleich von t_1 und t_2



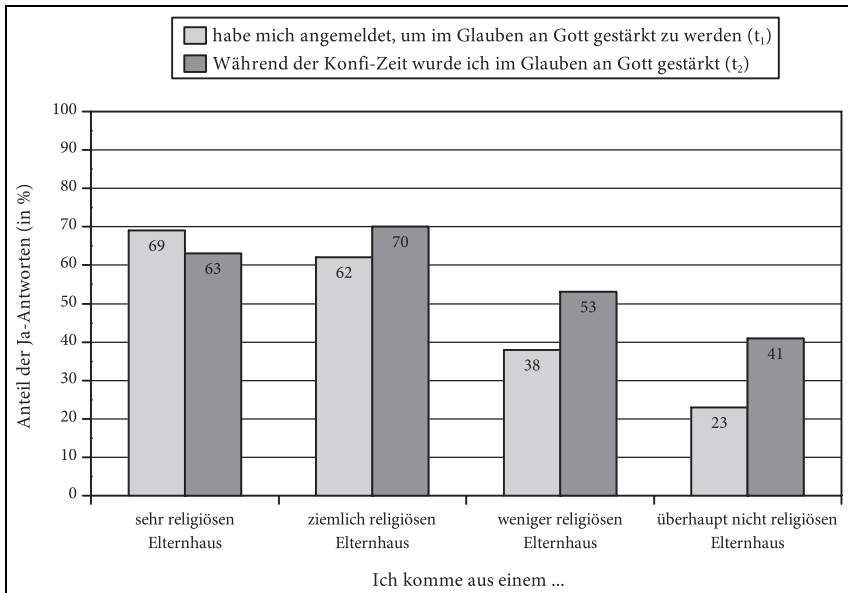
N = 11338-11365 (t_1), N = 10714-10774 (t_2). Vgl. für eine Ost-West-Darstellung Abbildung 40 auf S. 187.

auch damit zusammenhängt, dass es eher von Jugendlichen mit geringerer religiöser Prägung genannt wird (Korrelationen von CB10 mit den Religiositäts-Indizes iCE1, iCG1, iCH1 um $r = -0.30$).

Insgesamt scheint eine konstruktive Auseinandersetzung mit dem Motiv »Geld und Geschenke« während der Konfirmandenzeit nur selten stattzufinden. In der Wahrnehmung von Pfarrer/innen und Verantwortlichen wird darin oftmals ein Gegenpol zum »Eigentlichen« gesehen und von der Tatsache, dass Geld ein wichtiger Grund für die Anmeldung ist, offenbar vorschnell darauf geschlossen, dass die Jugendlichen sich ja »nur« wegen des Geldes konfirmieren ließen. Eine positive Deutung der Geschenktradition als Zeichen gesellschaftlicher Unterstützung der Konfirmation findet sich – gemeinsam mit Vorschlägen für die didaktische Aufnahme des Themas – etwa bei Thomas Schlag: »In der Bereitschaft zur aktiven und dialogischen Wahrnehmung dieses Geldmotivs wird [...] signalhaft zum Ausdruck gebracht, dass und in welchem Sinn die Jugendlichen in all ihrer Lebenswirklichkeit tatsächlich ernst genommen und wertgeschätzt werden« (2009, 106).

Abbildung 11 verdeutlicht am Beispiel der Items zum Thema Glaubensstärkung, wie die *Religiosität der Familie* sich in Zielsetzungen und Erfahrungen der Jugendlichen niederschlägt. Je religiöser die Herkunftsfamilie ist, desto eher ist bei den Jugendlichen die Konfirmandenzeit mit der Erwartung verknüpft, im Glauben gestärkt zu werden. Der erlebte Effekt einer solchen Glaubensstärkung hängt ebenfalls mit der Religiosität des Elternhauses zusammen – allerdings liegen gerade bei den wenig religiös sozialisierten Jugendlichen die Erfahrungen weitaus deutlicher über deren Erwartungen. Die höchste Erfahrung der Glaubensstärkung berichten Jugendliche aus »ziemlich religiösem Elternhaus«. Bei »sehr religiösem Elternhaus« fühlen sich dagegen nur 63 % im Glauben gestärkt. Hier bot die Konfirmandenzeit möglicherweise nicht viel Neues, wie die folgenden Anmerkungen zeigen, die alle von Konfirmanden aus »sehr religiösem Elternhaus« stammen:

- (1) *Konfirmandin: Ich fänds besser, wenn man weniger theoretisches lernen würde, sondern mehr wie man den Glauben leben soll. (z. B. wie man die 10 Gebote einhalten kann)*
- (2) *Konfirmandin: Ich würde auch wie unser Pfarrer mit den Kindern singen und spielen, ihnen mehr über den Glauben, Jesus, Gott, andere Religionen und alles, was dazu gehört erzählen. Ich denke, ich würde mit ihnen mehr spielen (in Verbindung mit Wissen über die Religion natürlich) und die Konfirmandenfahrt länger machen und schöner gestalten.*
- (3) *Konfirmandin: Mir wäre wichtig, dass der Glaube von den Konfirmanden ernst genommen wird.*

Abbildung 11: Zusammenhang von Glaubensmotiv und Religiosität des Elternhauses (t₁/t₂)

N = 10562 (CB08); N = 8047 (KB08).

Auch dieser Befund gibt Anlass zum Nachdenken: Er unterstreicht zum einen die offenbar bleibend hohe Bedeutung des Elternhauses, von dem auch die kirchliche Arbeit profitiert. Zum anderen kann es kaum Ziel der Konfirmandenarbeit sein, dass vor allem diejenigen Jugendlichen von ihr profitieren, die schon ziemlich viel an religiöser Sozialisation mitbringen. Es muss also geprüft werden, wie sich erreichen lässt, dass Jugendliche aus nicht religiösen Elternhäusern ähnlich stark für ihren eigenen Glauben profitieren.

Am Ende des Durchgangs zu den Konfirmationsmotiven und korrespondierenden Erfahrungen soll nochmals auf die Unterschiedlichkeit hingewiesen werden: Konfirmanden mit explizit religiösen Erwartungen sind genauso vertreten wie solche, die ihre Konfi-Stunden »absitzen«, um Konfirmation und Geschenke zu erhalten. Die folgenden Zitate machen die Bandbreite und Komplexität der möglichen Motivationsfaktoren nochmals deutlich.

- (4) *Konfirmand: Ich machte hier am Anfang eigentlich nur mit wegen dem Geld. Aber Gott und alles andere interessiert mich immer mehr.*
- (5) *Konfirmand: Ich gehe nur zum Konfirmandenunterricht, weil ich Geld/Geschenke haben will. Ich glaube an die Wissenschaft und damit nicht an Gott. Trotzdem finde ich Kirche gut, da sie vielen Menschen hilft und Geborgenheit vermittelt.*

Außerdem hilft sie mit den Kollekten Menschen, die Hilfe benötigen. Wenn ich eine Religion wählen müsste, würde ich Buddhist werden.

- (6) *Konfirmandin: Für meine Eltern ist es selbstverständlich, dass ich am Konfirmandenunterricht teilnehme, ob ich mich am Ende konfirmieren lasse, ist meine eigene Entscheidung.*
- (7) *Konfirmand: Ich wollte da mitmachen, meine Mutter meinte es wäre Mist.*
- (8) *Konfirmand: Ich möchte nicht wirklich in den Unterricht, aber ich möchte trotzdem konfirmiert werden und deshalb gehe ich in den Unterricht. Wir könnten mal Filme [über] Gott und andere[s] sehen und nicht immer nur reden. Bitte ändert etwas!*
- (9) *Konfirmandin: Mir ist es wichtig, dass in meinem späteren Leben Gott an meiner Seite ist. Deswegen möchte ich, dass ich konfirmiert werde. [...]*
- (10) *Konfirmandin: Ich finde der Konfi-Unterricht macht Spaß und ich bin stolz konfirmiert zu werden.*

2.2.3 Erwartungen und Erfahrungen

Nachdem im vorigen Abschnitt schon diejenigen Erfahrungen der Konfirmandinnen und Konfirmanden beschrieben wurden, die sich auf Ziele für die Konfi-Zeit und deren Erfüllung beziehen (Item-Bereiche CB und KB), werden nun weitere Erwartungen und Erfahrungen dargestellt, bei denen nicht die Ergebnisse, sondern die Prozesse im Vordergrund stehen. Wiederum wurden Erwartungen (t_1) und Erfahrungen (t_2) zum Teil korrespondierend formuliert. Bei den rückblickenden Erfahrungen (Item-Bereich KK) kamen darüber hinaus noch weitere Fragestellungen hinzu.

Die Items mit besonders hoher Zustimmung in Tabelle 8 ergeben ein nüchternes Bild von den Erwartungen der Jugendlichen: Es soll vor allem »ohne allzu großen Stress« zugehen und Spaß machen; wichtig sind am ehesten gemeinsame Fahrten und ein gutes Maß an »Action«. Ungefähr ein Drittel der Jugendlichen bejaht die Items, die im Index »Lebensorientierung im Glauben suchen« zusammengefasst sind (CK01; CK02; CK03; CK11). Bemerkenswert ist, dass bei den Items dieses Indexbereichs ein besonders hoher Anteil von Antworten in der Mitte der Skala liegt; so kreuzen bei CK01 31 % die Antwortmöglichkeit 4 auf der siebenstufigen Skala an. Explizite Ablehnung einer Lebensorientierung im Glauben findet sich also nur bei einer Minderheit – viele Jugendliche sind dafür offen, haben aber zu Beginn der Konfirmandenzeit wohl eher unklare Vorstellungen, inwiefern Glaubensthemen für ihr eigenes Leben relevant sein könnten. Deutliche Unterschiede zeigen sich im Blick auf den Index »Lebensorientierung im Glauben suchen« je nach Hintergrund der Konfir-

Tabelle 8: Wünsche und Erwartungen für die Konfi-Zeit (t_1)

In der Konfi-Zeit ist es mir wichtig ...	M	SD	TZ
CK01: einen eigenen Standpunkt zu wichtigen Lebensfragen zu finden.	4.01	1.73	35 %
CK02: Texte des christlichen Glaubens auswendig zu lernen (z. B. das Glaubensbekenntnis).	2.91	1.84	20 %
CK03: persönlichen Kontakt zu den Leitern und Mitarbeitern zu bekommen.	3.18	1.72	21 %
CK04: die Themen selbst mitzubestimmen.	4.00	1.87	40 %
CK05: viel »Action« zu machen.	4.72	2.00	57 %
CK06: Ausflüge zu machen und auf Freizeiten / Rüstzeiten / Lager zu fahren.	5.16	1.95	67 %
CK07: gemeinsam zu singen oder Musik zu machen.	3.60	2.01	34 %
CK08: an den Gruppenterminen regelmäßig teilzunehmen.	4.65	1.89	54 %
CK09: die Sonntagsgottesdienste regelmäßig zu besuchen.	4.00	1.89	40 %
CK10: ohne allzu großen Stress durch die Konfi-Zeit zu kommen.	5.62	1.67	77 %
CK11: dass meine Glaubensfragen vorkommen.	4.03	1.82	39 %

Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu; N = 11136-11341.

M = Mittelwert; SD = Standardabweichung; TZ = tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7).

manden. Der aus dem Mittelwert der vier genannten Items berechnete Index liegt für Konfirmanden ohne Vorerfahrung in kirchlichen Gruppen bei 3.04. Bei Konfirmanden mit solcher Vorerfahrung ist der Index mit 3.70 deutlich höher – allerdings noch immer unter der arithmetischen Skalenmitte, also auch hier nicht stark ausgeprägt.

Wie sehen vor dem Hintergrund einer solchen inhaltlich eher indifferenten Erwartungshaltung nun die Erfahrungen aus, die Jugendliche von ihrer Konfi-Zeit im Rückblick berichten? Tabelle 9 lässt Einblicke in das Erleben der Konfirmandenzeit zu, wobei KK03–KK11 wiederum mit CK03–CK11 korrespondiert. Weiter unten erfolgt ein grafischer Vergleich der Erfahrungen mit den Erwartungen.

Tabelle 9: Erfahrungen mit der Konfi-Zeit (t_2)

In der Konfi-Zeit ...	M	SD	TZ
KK03: habe ich guten persönlichen Kontakt zu den Leitern und Mitarbeitern bekommen.	4.43	1.80	49 %
KK04: konnten wir die Themen, die behandelt wurden, mitbestimmen.	3.41	1.89	29 %
KK05: gab es viel »Action«.	4.15	1.96	44 %
KK08: habe ich an den Gruppenterminen regelmäßig teilgenommen.	5.82	1.59	80 %
KK09: habe ich die Sonntagsgottesdienste regelmäßig besucht.	4.77	1.73	59 %
KK10: habe ich die Aktivitäten insgesamt als stressig empfunden.	3.03	1.72	19 %

In der Konfi-Zeit ...	M	SD	TZ
KK11: kamen auch meine Glaubensfragen zur Sprache	3.86	1.74	34 %
KK22: habe ich mich manchmal als Außenseiter gefühlt	2.21	1.76	14 %
KK25: lernte ich unsere Gemeinde besser kennen.	4.63	1.75	57 %
KK26: habe ich zeitweise in Angeboten der Gemeinde (z. B. bei einem Praktikum) mitgearbeitet.	2.87	2.20	25 %
KK27: habe ich Lust bekommen, mich ehrenamtlich einzusetzen.	3.20	1.81	23 %
KK30: habe ich jugendgemäße Gottesdienste erlebt.	4.27	1.99	46 %
KK31: habe ich Gottesdienste mit vorbereitet.	4.02	2.32	45 %
KK32: sind mir Menschen begegnet, die ihr Christsein überzeugend leben.	4.69	2.01	55 %
KK33: konnte man an Beispielen erleben, wie Menschen mit verschiedenen Überzeugungen respektvoll miteinander umgehen.	4.34	1.65	43 %
Inwiefern würdest Du diesen Aussagen zustimmen?			
KK35: Was ich in der Konfi-Zeit gelernt habe, hat mit meinem Alltag wenig zu tun.	4.49	1.80	47 %
KK37: Ich habe den Eindruck, dass ich in unserer Kirchengemeinde willkommen und anerkannt bin.	5.05	1.62	63 %
KK41: Wenn es möglich wäre, würde ich mich am liebsten konfirmieren lassen ohne vorher die Konfi-Zeit mitzumachen.	3.96	2.25	41 %
KK44: Ich habe erfahren, dass mein Einsatz für andere Menschen wichtig ist.	4.57	1.68	52 %
KK45: Mir wurde meine Verantwortung für die Umwelt (stärker) bewusst.	4.14	1.79	43 %
KK46: Ich habe erfahren, dass mein Einsatz für den Frieden wichtig ist.	4.54	1.74	52 %
KK49: Wenn wir in der Konfirmandengruppe beten, fühle ich mich dabei wohl. [Filter: nur in Gruppen, in denen gebetet wurde]	4.11	1.66	39 %
KK50: Was man in der Konfi-Zeit macht, ist interessanter als das, was in der Schule so läuft.	4.10	1.95	41 %

Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu; N = 10529-10705 (KK49: N = 9322).

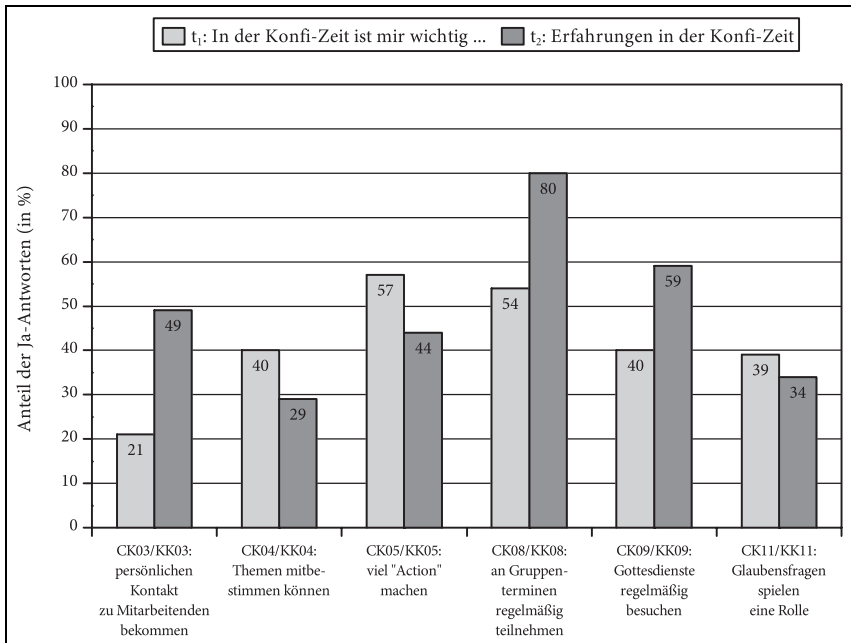
M = Mittelwert; SD = Standardabweichung; TZ = tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7).

Zunächst lässt sich feststellen: Die Befürchtung, dass die Konfirmandenzeit stressig werden könne, bestätigt sich offensichtlich nicht: Lediglich 19 % (unter ihnen zumeist Jungen) erlebten die Zeit rückblickend als stressig (KK10). Im Rückblick überwiegen die positiven Erfahrungen. Dazu gehört insbesondere das Erleben, »in der Kirchengemeinde willkommen und anerkannt« zu sein mit 63 % Zustimmung (KK37). Trotzdem zeigen sich auch am Ende bei einem beträchtlichen Teil der Jugendlichen noch Anzeichen für eine bleibende Indifferenz gegenüber dem Erlebten: 41 % der Jugendlichen stimmen der Aussage zu »Wenn es möglich wäre, würde ich mich am liebsten konfirmieren lassen, ohne vorher die Konfi-Zeit mitzumachen« (KK41), was zugleich mit einer generellen Unzufriedenheit verbunden ist (Korrelation mit der Gesamtzufriedenheit:

$r_{KK41/KN01} = 0.39$). Besonders starke Zustimmung zu dieser Aussage kommt von solchen Jugendlichen, die finden, dass das in der Konfi-Zeit Gelernte wenig mit ihrem Alltag zu tun hat (KK35; $r = 0.31$) und dass die Konfi-Zeit auch nicht interessanter ist als die Schule (KK50; $r = -0.31$): Wo die Konfirmandenzeit also nicht als relevant und interessant erlebt wird, bleibt sie für die Jugendlichen eher eine in Kauf zu nehmende Bedingung zur Konfirmationsteilnahme als eine Phase der eigenen Orientierung für Glaube und Leben. Die Frage der Lebensrelevanz der Konfirmandenarbeit wird in den Daten immer wieder als ein noch nicht ausreichend eingelöstes Desiderat deutlich, sie wird in 3.1 nochmals eingehend behandelt.

Bei sechs Fragestellungen lassen sich der in t_1 formulierte Wunsch und die in t_2 berichtete Erfahrung direkt aufeinander beziehen. Abbildung 12 stellt die Antworten der beiden Befragungszeitpunkte einander gegenüber. Neben der regelmäßigen Teilnahme an Gruppenterminen und Sonntagsgottesdiensten, bei der die rückblickenden Berichte schon aufgrund des Verpflichtungscharakters erwartbar höhere Werte ergeben als die Bedeutungszuschreibung in t_1 , zeigt sich eine sehr deutliche Differenz vor allem beim persönlichen Kontakt zu Leitern und Mitarbeitern: Während nur jeder fünfte Konfirmand dies zu Beginn für wichtig hält, berichtet am Ende der Konfirmandenzeit jeder zweite Konfirmand, dass solche persönlichen Kontakte entstanden sind. Signifikant höher liegen dabei die Erfahrungen im Blick auf den persönlichen Kontakt mit Mitarbeitenden in solchen Gemeinden, bei denen Ehrenamtliche aktiv sind. Insgesamt unterstreicht dieser Befund zumindest in gewisser Hinsicht die Bedeutung der personalen Beziehungen in der Konfirmandenarbeit. Sie werden offenbar intensiv erlebt – was so von den Jugendlichen zunächst nicht erwartet wird.

Die Resultate der drei Items, die für eine jugendarbeitsnahe und partizipationsorientierte Form von Konfirmandenarbeit stehen, liegen hingegen deutlich unter den korrespondierenden Wünschen der Konfirmanden: dass es »Action« gibt (als Synonym für Aktivitäten, die den üblichen unterrichtlichen Rahmen überschreiten), die Mitbestimmung bei den Themen und die Aufnahme eigener Glaubensfragen. Besonders die letzten beiden Punkte markieren bedeutsame inhaltliche Herausforderungen für die zukünftige Konfirmandenarbeit. Damit, dass nur etwa ein Drittel der Jugendlichen den Aussagen »Wir konnten die Themen, die behandelt wurden, mitbestimmen« und »Meine Glaubensfragen kamen zur Sprache« im Rückblick auf die Konfirmandenzeit zustimmt (KK04; KK11), wird man sich nicht zufrieden geben können. Hier müssen Wege gesucht werden, den vielfach geforderten Perspektivenwechsel auch im Hinblick auf die behandelten Inhalte konsequenter umzusetzen. Beziehungen und Inhalte lassen sich nicht gegeneinander ausspielen. Die Erfahrung persönlicher Zuwendung ersetzt nicht die Beschäftigung mit lebensbedeutsamen Fragen, bietet aber eine gute Voraussetzung dafür – was noch zu selten genutzt wird. Lebens-

Abbildung 12: Vergleiche zwischen Wunsch (t₁) und Erfahrung (t₂)

N = 11187-11322 (t₁); N = 10550-10705 (t₂).

und Glaubensfragen von Jugendlichen sollten in der Konfirmandenzeit einen wichtigen Ausgangspunkt für die Begegnung mit der christlichen Lehre bieten, sonst steht die Konfirmandenarbeit in der Gefahr, Antworten auf Fragen zu geben, die kaum einer der Jugendlichen (mehr) stellt. Dass etliche Jugendliche solche Fragen haben, wird in den freien Anmerkungen (11) bis (16) deutlich. Es bedarf allerdings einer kompetenten didaktischen Umsetzung, damit die Jugendlichen in der Gruppensituation ihre Fragen auch tatsächlich einbringen und diskutieren.

- (11) Konfirmandin: *Mich stört es, wenn die Pfarrer im Konfi-Unterricht die Welt heil reden und bei Fragen gegen Gott seltsam oder verständnislos reagieren. Ich möchte über die Beziehung zwischen Kirche/Politik mehr erfahren.*
- (12) Konfirmandin: *[...] Ich hoffe, dass ich etwas über den Sinn des Lebens erfahre! Darüber denke ich oft nach!!! Leben??? Sterben???*
- (13) Konfirmandin: *Ich finde Konfi manchmal etwas langweilig! Man sollte mal ein paar aktuellere Themen besprechen anstatt Propheten etc. z. B. Gewalt und Drogen. [...]*

- (14) *Konfirmandin: Bei der Gemeinschaft zu sein finde ich toll, mit allen zusammen zu sein, doch eigentlich ist Konfirmandenunterricht manchmal schon etwas öde und langweilig. Man sollte mehr aktuelle Themen besprechen und ich finde man sollte Spaß haben, also es dürfte dann nicht so wie in der Schule sein.*
- (15) *Konfirmand: Ich persönlich kenne die Kirche nicht besonders und weiß nicht genau, was ihre Funktion ist. Aber ich selbst habe Probleme (mit Mädchen usw.) und will versuchen, mit Hilfe der Kirche diese Probleme zu lösen.*
- (16) *Konfirmandin: Meine Meinung über Gott ist sehr geteilt, weil es so viel Leid auf der Erde gibt. Es gab auch mal eine Zeit, wo ich aus dem Religionsunterricht gerannt bin, weil ich so böse [auf Gott] war. In der Kirche wird einem aber immer vermittelt, dass Gott so lieb und nett ist.*

Die geringe Quote von Jugendlichen, die berichten, dass ihre Glaubensfragen zur Sprache kamen (KK11), gibt Anlass zu genaueren Analysen: Was kennzeichnet – statistisch gesehen – die Gruppe der Jugendlichen, die den Eindruck haben, ihre Glaubensfragen seien berücksichtigt worden? Der Geschlechtereffekt ist hier nur gering zugunsten der Mädchen ausgeprägt, sehr viel deutlicher ergeben sich Unterschiede zwischen Jugendlichen mit eher religiösem Hintergrund und solchen ohne diesen Hintergrund: Die religiös vorgeprägten Jugendlichen berichten deutlich häufiger, dass ihre Glaubensfragen zur Sprache gekommen seien. Zudem besteht ein Zusammenhang zwischen der Antwortausprägung von KK11 und der generellen Zufriedenheit, insbesondere mit dem Zufriedenheitsindex »gottesdienstliches Leben« ($r_{\text{KK11}/\text{iKN2}} = 0.30$). Ähnliche Korrelationen ergeben sich mit dem Index »ethisches Lernen« ($r_{\text{KK11}/\text{iKK2}} = 0.37$), mit der Ausprägung von persönlichem Bezug zu Mitarbeitenden und anderen überzeugenden Menschen (KK03; KK32; KK33) sowie mit der Möglichkeit der Mitbestimmung der Themen (KK04): All dies verweist auf ein Bild von Konfirmandenarbeit, bei dem Brücken zwischen Glaubensthemen und der Lebenswelt der Jugendlichen geschlagen werden – sei es durch Gottesdienste, persönliche Begegnungen oder das Ernstnehmen der Konfirmanden

2.2.4 Zufriedenheitsaspekte

Aspekte der Zufriedenheit mit der erlebten Konfirmandenzeit lassen sich auf unterschiedliche Weise erheben. Zunächst kann die Tatsache, dass kaum ein Konfirmand die Konfirmandenzeit abbricht (vgl. 2.1.1), als ein Indiz dafür gewertet werden, dass zumindest starke Frustrationen weitgehend ausbleiben. Im t_2 -Fragebogen der Konfirmanden wurde die Zufriedenheit in unterschiedlicher Weise erhoben. Dazu gehört die Frage nach der Dauer der Konfi-Zeit. Auf die Frage KW01 »Wenn Du auf die Gesamtdauer der Konfi-Zeit zurückblickst:

Fandest Du die Konfi-Zeit insgesamt ...« antworten 10% »zu kurz«, 32% »zu lang« und 57% »genau richtig«. Zwei Drittel der Konfirmanden haben also keineswegs das Gefühl, dass es sich hier um eine Zeit handle, die man »absitzen und möglichst schnell hinter sich bringen« müsse.

Daneben wurde auch ganz direkt nach der Zufriedenheit mit den in Tabelle 10 aufgeführten Aspekten in der Konfi-Zeit gefragt.

Tabelle 10: Zufriedenheit der Konfirmanden mit Einzelaspekten der Konfi-Zeit (t_2)

Wie zufrieden bist Du mit ...?	M	SD	TZ
KN01: Konfi-Zeit insgesamt	5.04	1.42	67%
KN02: Spaß	5.27	1.63	72%
KN03: Themen	4.42	1.31	49%
KN04: Gemeinschaft	5.23	1.54	71%
KN07: Pfarrer(in) / Konfi-Hauptverantwortliche(r)	5.28	1.68	72%
KN08: andere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	5.12	1.64	69%
KN10: Gottesdienste	4.29	1.56	47%
KN11: Freizeit / Rüstzeit / Lager	5.40	1.72	73%
KN13: Andachten	4.27	1.50	43%
KN14: Musik / Lieder / Singen	4.44	1.77	51%
KN15: Räume	4.77	1.57	59%

Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu; N = 9009-10772.

M = Mittelwert; SD = Standardabweichung; TZ = tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7).

Als »fehlend« gewertet wurde die Angabe »gab es bei uns nicht« bei folgenden Items (mit Anteil der Befragten, die dies ankreuzten): KN08 (11%); KN11 (6%); KN13 (12%); KN14 (4%).

Die Zufriedenheitsbewertungen der Jugendlichen stellen der Konfirmandenarbeit insgesamt ein vorzeigbares Zeugnis aus: Die Gesamtzufriedenheit (KN01) liegt bei zwei Dritteln der Jugendlichen im positiven Bereich. Besonders positive Werte erreichen die Aspekte Freizeit, Spaß, Gemeinschaft und das »pädagogische Personal«, also Pfarrer/innen und andere Mitarbeitende. Nur bei drei Items liegt der Anteil der Zufriedenen unter der 50%-Marke – alle drei beziehen sich auf die im weiten Sinne inhaltlichen Aspekte der Konfirmandenzeit: Themen, Gottesdienste und Andachten. Will man es auf eine Kurzformel bringen, so lässt sich annehmen, dass die Reformen der letzten Jahre zwar das Gesamtmodell und besonders die Organisationsformen (Arbeitsformen, Gemeinschaftsaspekte usw.) modernisiert haben, aber die inhaltlichen Aspekte zu wenig Aufmerksamkeit erhielten bzw. noch immer eine Steigerung ihrer Attraktivität nötig haben. Dies unterstreicht noch einmal, dass sich inhaltliche Defizite nicht auf der Beziehungsebene oder durch ein Methodenrepertoire ausgleichen lassen.

Über alle Zufriedenheitsaspekte hinweg zeigen sich bei den Zufriedenheits-

Tabelle 11: Regressionsanalyse der Gesamtzufriedenheit (KN01: Konfi-Zeit insgesamt) auf der Basis der einzelnen Zufriedenheits-Aspekte (t_2)

Zufriedenheitsaspekt	Beta	T	p<	kumuliertes R ²
KN03: Themen	0.25	23.80	0.000	0.32
KN02: Spaß	0.24	22.50	0.000	0.50
KN11: Freizeit / Rüstzeit / Lager	0.15	15.31	0.000	0.53
KN07: Pfarrer(in) / Konfi-Hauptverantwortliche(r)	0.14	13.10	0.000	0.55
KN04: Gemeinschaft	0.11	11.25	0.000	0.56
KN14: Musik / Lieder / Singen	0.05	4.91	0.000	0.57
KN08: andere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	0.03	3.24	0.001	0.57
KN10: Gottesdienste	0.03	3.01	0.003	0.57
KN15: Räume	0.03	2.75	0.006	0.57
KN13: Andachten	0.02	2.02	0.044	0.57
(Konstante)		4.80	0.000	

N = 9009-10772.

bewertungen im Übrigen Unterschiede zwischen verschiedenen Personengruppen: So sind Mädchen zufriedener als Jungen (besonders ausgeprägt im musischen Bereich), Konfirmanden aus dem Osten zufriedener als solche aus dem Westen und Kinder religiöser Eltern zufriedener als solche mit nicht religiösem Hintergrund. Deutliche Unterschiede sind auch hinsichtlich des Bildungsstands erkennbar: Während 73% der Gymnasiasten mit der Konfi-Zeit insgesamt zufrieden sind (KN01>4), gilt das lediglich für 59% der Hauptschüler (vgl. 4.3.2).

Welche Aspekte sind besonders wichtig dafür, dass die Konfirmandenzeit insgesamt positiv erlebt wird? Diese Frage lässt sich mit Hilfe einer Regressionsanalyse beantworten. Die Beta-Werte in Tabelle 11 geben an, wie bedeutsam das jeweilige Item für das Zustandekommen des Gesamturteils ist. Noch vor dem erwartbaren Aspekt »Spaß« erstaunt die hohe Bedeutung der Themen für die Gesamtzufriedenheit. Auf den weiteren Plätzen folgen die Freizeit, der/die Hauptverantwortliche und die Gemeinschaft. Im Vergleich mit diesen Items spielen die anderen erfragten Zufriedenheitsaspekte nur eine marginale Rolle für das Zustandekommen der Gesamtzufriedenheit. Für manche dieser wenig relevanten Aspekte (z. B. Räume) leuchtet die geringe Bedeutung unmittelbar ein. Nicht unbedingt erwartbar war, dass die Gottesdienste keinen wesentlichen Beitrag auf die Gesamt-Zufriedenheit haben, also auch nicht dazu führen, dass die Gesamtzufriedenheit abnimmt – angesichts der eher kritischen Beurteilung der Gottesdienste durchaus ein bemerkenswerter Befund. Aber auch die Zufriedenheit mit den anderen Mitarbeitenden erreicht längst nicht den Einfluss, den die Beurteilung des Hauptverantwortlichen hat. Dies lässt sich unterschiedlich interpretieren: Entweder unterstreicht es die inzwischen traditionelle These von

der herausgehobenen Bedeutung der Hauptverantwortlichen oder – und dafür spricht ebenfalls manches in der Untersuchung – spiegelt sich darin eine immer noch sehr untergeordnete Beteiligung der Ehrenamtlichen in den meisten Gemeinden.

Will man die Ergebnisse der Regressionsanalyse auf eine knappe Formel bringen, so lässt sich zusammenfassen: Neben der Zufriedenheit mit dem Gruppenerlebnis (mit den im Index iKN1 enthaltenen Aspekten Spaß, Gemeinschaft und Freizeit) spielen die Pfarrerin bzw. der Pfarrer sowie, in besonders hohem, bislang in der Diskussion häufig unterschätztem Maß, die Auswahl der Themen die entscheidende Rolle dafür, wie die Jugendlichen ihre Konfirmandenzeit insgesamt bewerten.

2.2.5 Inhaltsanalytische Auswertung der freien Konfirmanden-Antworten

Am Ende des Kapitels zu den Jugendlichen folgt nun noch eine Auswertung der freien Kommentare, die von Konfirmanden zu beiden Befragungszeitpunkten auf den Fragebögen ergänzt werden konnten. Diese wurden transkribiert und inhaltsanalytisch ausgewertet.

Im *Konfirmanden-Fragebogen* t_1 lautete der Impuls zu freien Anmerkungen am Ende des Fragebogens »Was ich sonst noch sagen wollte«. Insgesamt nutzten 1533 Jugendliche (= 13 % der in t_1 Befragten) die Möglichkeit, einen Kommentar aufzuschreiben. 61 % der Antworten machten Anregungen zur Gestaltung der Konfirmandenzeit aus (vgl. die Fein-Aufschlüsselung unten), weitere 15 % der Antworten bezogen sich auf die Kirche und das eigene Verhältnis zu ihr, 14 % auf die Durchführung der Studie. 11 % äußerten sich zu Glaubens-themen oder ihrem eigenen Glauben. 7 % bezogen sich auf das Konfirmations-fest, 5 % auf Pfarrer/innen und Mitarbeitende. 3 % benannten andere Themen. Die Antworten, die sich auf die Gestaltung der Konfirmandenarbeit im engeren Sinne beziehen, sind in Tabelle 12 weiter aufgeschlüsselt.

Insgesamt überwiegen die positiven Kommentare. Dies gilt vor allem bei den allgemeinen Anmerkungen (Konfirmandin: *Konfi ist voll cool und chillig! Man schreibt keine Arbeiten und diskutiert ernst über interessante Themen! Und ich treffe coole Freunde*) und für gemeinschaftsbezogene Aspekte. Wenn Ausflüge, Freizeiten und Aktionen benannt werden, geschieht das fast durchweg in lobender Absicht oder mit dem Wunsch, mehr davon zu haben (Konfirmand: *Ich würde gerne mehr mit meiner Konfizeitgruppe unternehmen z. B. mehr und längere Konfifahrten*). Negative Anmerkungen beziehen sich am ehesten auf die Unterrichtsgestaltung (Konfirmand: *Ich finde es doof, dass es wie Schule ist*), auf das Auswendiglernen sowie auf den Gottesdienst hinsichtlich dessen Gestal-

Tabelle 12: Inhaltsanalytisches Raster der Anmerkungen zur Gestaltung der Konfirmandenzeit (t₁)

Themen-Bereich	Anteil an allen Antworten	positiv / lobend	davon sollte es mehr geben	negativ / zeigt Probleme auf	davon sollte es weniger geben	sollte anders gemacht werden	Sonstiges
Allgemeines	17%	78%		12%		2%	8%
Unterrichtsgestaltung	16%	19%		37%		37%	7%
Ausflüge/Freizeiten/Aktionen	12%	35%	48%	5%	1%	6%	6%
Gemeinschaft/Freunde treffen	8%	61%	7%	3%		5%	23%
Spaß	7%	1%	15%	1%			83%
Themen in der KA	6%	30%		10%		52%	8%
Motivation zur Teilnahme	5%						100%
Gottesdienst (Inhalte und Ablauf)	4%	13%		36%		43%	7%
Lieder/Musik	4%	13%	29%	23%	14%	16%	5%
Stress/Zeitraumen	4%	7%	4%	10%	62%	2%	15%
Hausaufgaben/auswendig lernen	3%	4%	3%	58%	31%	2%	2%
Gottesdienst Besuchspflicht	3%	2%		43%	45%	7%	3%
Unterricht am Wochenende	2%	65%	11%	9%		15%	
Disziplin	1%		46%	18%	14%	6%	17%
Jugendgruppe/Jugendveranstaltung	1%	58%	24%				18%
Zusammen essen und Feste feiern	1%	90%	10%				

Ausgewertet wurden die 888 der 1543 freien Anmerkungen, die sich auf die Gestaltung der Konfirmandenzeit beziehen. Davon stammen zwei Drittel von Mädchen und ein Drittel von Jungen – vgl. Tabelle 13. Die erste Spalte gibt an, wie oft das jeweilige Thema benannt wurde (bezogen auf alle 1543 Antworten), die weiteren Spalten zeigen die Antworttendenzen der Nennungen auf (die Codierung erfolgte durch studentische Mitarbeiter auf der Grundlage einer schriftlichen Codieranleitung). Lesebeispiel: 6% aller Anmerkungen beziehen sich auf die Themen, mehr als die Hälfte dieser Anmerkungen hat zum Inhalt, dass die Themenauswahl bzw. -behandlung geändert werden sollte.

tung und der Verpflichtung zur Teilnahme (Konfirmand: *Man sollte nicht gezwungen werden in die Kirche zu gehen, weil der Glaube im Herz beginnt und nicht unbedingt auf der harten Kirchenbank*). Bei den kritischen Punkten belassen es die Jugendlichen nicht lediglich bei einer Kritik, sondern formulieren auch Vorschläge für Verbesserungen. Dies gilt insbesondere für die Themen in der Konfirmandenzeit, den Gottesdienst und die Unterrichtsgestaltung (Konfirmand: *Die Kirche sollte sich mehr den Jugendlichen widmen: bessere Musik, interessanter für Jugendliche. Auch sollte man den Konfirmandenunterricht jugendlicher gestalten*). Am weitesten gehen die Meinungen im Blick auf die Musik auseinander: Zu diesem Thema finden sich sowohl Lob als auch Kritik und Veränderungsvorschläge – je nach der empfundenen musikalischen Situation in der Gemeinde.

Im *Konfirmanden-Fragebogen* t_2 lautete der Impuls am Ende: »Wenn Du Pfarrer/in wärst: Wie würdest Du die Konfi-Zeit gestalten?« Insgesamt 5970 (= 54 %) Jugendliche beantworteten diese Frage. Aufgrund der Fülle der Antworten wurden die Texte zunächst nur bezüglich ihrer Aussagetendenz erfasst. Tabelle 13 gibt die erfassten Antworttendenzen, auch mit einer Gegenüberstellung der Antworten von Mädchen und Jungen, wieder.

Tabelle 13: Aussagetendenzen der Antworten auf die offene Frage im Konfirmanden-Fragebogen (t_2)

Aussagetendenz	Anzahl der Antworten	Anteil der Antworten, in denen diese Aussagetendenz vorkam bei ...		
		allen	Jungen	Mädchen
lustig / Action / Spaß / Spiele	3285	56 %	52 %	59 %
genauso / ähnlich	1404	23 %	25 %	22 %
mehr Ausflüge / Freizeiten	1071	18 %	15 %	20 %
weniger (auswendig) lernen	471	8 %	8 %	8 %
mehr bzw. andere Musik / Lieder	463	8 %	4 %	11 %
Konfi-Zeit insgesamt kürzer machen	347	6 %	8 %	5 %
Konfirmanden mit entscheiden lassen	319	5 %	3 %	7 %
mehr Glaube / Gott / Bibel	214	3 %	3 %	4 %

Ausgewertet wurden 5970 freie Anmerkungen, davon stammen 43 % von Jungen und 57 % von Mädchen. Die Codierung erfolgte durch studentische Mitarbeiter auf Grundlage einer schriftlichen Codieranleitung.

Ein erstaunlich großer Anteil der Konfirmanden ließ sich auf die Fragestellung ein, nur vereinzelt wurde die erbetene Form der Äußerung als solche abgelehnt (Konfirmand: *Ich will kein Pfarrer werden! Da muss man sich gut durchsetzen können*). Der stärkste Wunsch besteht darin, die Konfirmandenarbeit allgemein »lustiger« zu machen. Dabei spielen Stichworte wie »Action«, »Spaß« und »Spiele« eine wichtige Rolle (Konfirmandin: *Mit mehr Action und ich hätte mit der Konfirmandengruppe mehr unternommen*). Immerhin auf dem zweiten Platz landen Kommentare wie *genau so wie sie jetzt ist*, was erneut als möglicher Indikator für hohe Zufriedenheit gewertet werden kann. Wie bei den Anmerkungen in t_1 wird auch hier der Wunsch nach mehr Ausflügen und Freizeiten (insbesondere von Mädchen) geäußert. Während Jungen sich etwas häufiger als Mädchen eine kürzere Konfi-Zeit wünschen, ist das Plädoyer für Mitentscheidungsmöglichkeiten vor allem ein Anliegen der Mädchen (Konfirmandin: *viel jugendorientierter, nicht so abgehoben, mehr Selbstkreativität, freier; wir sollten mehr mitgestalten dürfen, auch Gottesdienste*). Ein weiterer kritischer Punkt ist die Musik, auch bezogen auf den Gottesdienst (Konfirmandin: *Die Gottesdienste sind für die Jugendlichen sehr langweilig, bessere Lieder*).

Eine detailliertere Auswertung der freien Kommentare in t_2 im Blick auf die Methoden wird im Teilkapitel 3.1.2 dokumentiert.

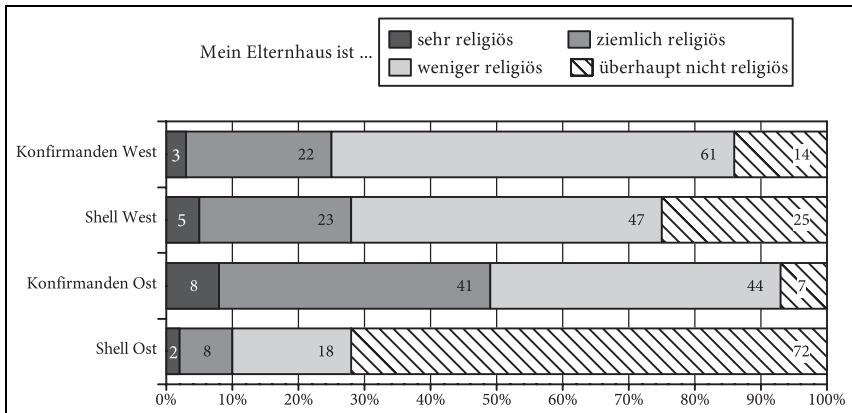
2.3 Die Eltern

Konfirmandenarbeit und insbesondere das Fest der Konfirmation betrifft nicht nur die beteiligten Jugendlichen, sondern auch deren Familien. Die Bundesweite Studie richtete daher ihren Blick auch auf die Eltern. Für diesen Bereich liegen Daten aus zwei – durch den anonymen Code miteinander verbundenen – Quellen vor: Einige Grunddaten wurden im Konfirmanden-Fragebogen t_1 erhoben, hinzu kommen bei gut der Hälfte der Konfirmanden die Angaben aus dem Eltern-Fragebogen. Aus organisatorischen Gründen gelang es nur in 62 % der Gemeinden, die Eltern-Fragebogen einzusetzen. Die repräsentative Aussagekraft der Eltern-Fragebögen ist insofern eingeschränkt (vgl. S. 350).

2.3.1 Hintergrunddaten zur Familie

Die Frage nach der Religiosität der Eltern, deren Ergebnisse bereits kurz berichtet wurden (vgl. 2.2.1), wurde aus der aktuellen Shell-Jugendstudie übernommen (vgl. Deutsche Shell 2006, 223). Abbildung 13 stellt die Ergebnisse von Konfirmanden und jugendlicher Allgemeinbevölkerung nebeneinander. Wenngleich der direkte Vergleich mit Vorsicht vorgenommen werden muss (unterschiedliche Altersgruppen, unterschiedliche Befragungssituation), lassen sich doch einige klare Tendenzen erkennen: Im Westen liegen die Angaben der Konfirmanden relativ nahe an den Werten der Shell-Studie, der Osten zeigt dagegen ein völlig anderes Bild: 72 % aller jungen Menschen bezeichnen ihr Elternhaus dort als »nicht religiös«, bei den Konfirmanden sagen das nur 7 %. Die Quote derjenigen, die aus »sehr religiösem« oder »ziemlich religiösem« Elternhaus kommen, ist unter den Konfirmanden im Osten mit 49 % doppelt so hoch wie unter den westlichen Konfirmanden und sogar fünf mal so hoch wie unter der östlichen Gesamtjugend. Daran ist bereits abzulesen, dass die Konfirmandenarbeit in den beiden Regionen (Ost – West) mit ziemlich unterschiedlichen Voraussetzungen zu rechnen hat (vgl. dazu 4.2, wo die Religiosität des Elternhauses auch nach Landeskirchen aufgeschlüsselt wird). Offenbar werden in Ost und West unterschiedliche Anteile der Gesamtbevölkerung angesprochen.

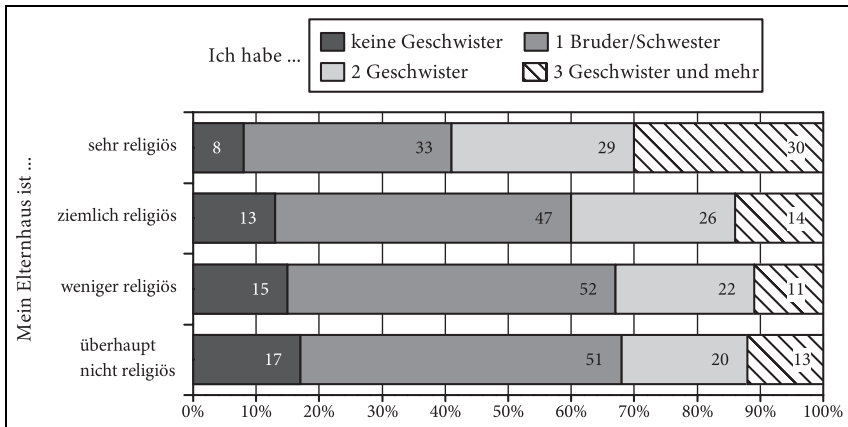
Eine weitere Frage zur familiären Situation im Konfirmanden-Fragebogen t_1 bezieht sich auf die Anzahl der Geschwister: 15 % der Konfirmanden sind Einzelkinder, 50 % haben einen Bruder oder eine Schwester, 23 % zwei Geschwister

Abbildung 13: Religiosität des Elternhauses: Konfirmanden (t₁) – Jugendliche insgesamt

Die Shell-Daten stammen von 2006 und beziehen sich auf Jugendliche im Alter von 12 bis 25 Jahren, die im Jahr 2007 befragten Konfirmanden aus der Bundesweiten Studie waren zumeist 13 oder 14 Jahre alt.

und 12 % drei oder mehr Geschwister. Hier zeigt sich ein bemerkenswerter Zusammenhang mit der Religiosität im Elternhaus: Je religiöser das Elternhaus ist, desto höher dort die Zahl der Kinder in dieser Familie. Fast ein Drittel der sehr religiösen Familien hat 4 und mehr Kinder, Einkindfamilien finden sich nur in 8 % der »sehr religiösen«, aber in 17 % der »überhaupt nicht religiösen« Familien (vgl. Abbildung 14). Der Zusammenhang zwischen Religiosität und Kinderzahl ist auch aus anderen Studien bekannt (Blume 2009). Einschränkend muss hinzugefügt werden, dass der Ausdruck »Geschwister« in heutigen Lebensverhältnissen angesichts von Patchwork-Familien nicht unbedingt eindeutig ist. Zudem ist in manchen Familien die Familienplanung noch nicht abgeschlossen, wenn es ein 14-jähriges Kind in der Familie gibt. An den Grundtendenzen der Daten ändert dies jedoch nichts.

Genauere Angaben zur Familie ergeben sich aus der *Befragung der Eltern* selbst. Von den insgesamt 5788 ausgefüllten Eltern-Fragebögen stammen 84 % von Frauen, 16 % von Männern (ohne die 327 Fälle, bei denen Elternpaare gemeinsam bzw. jeweils einen Fragebogen ausfüllten – im letzteren Fall wurde aus den Antworten ein Durchschnittswert pro Konfirmand gebildet). Im Folgenden werden die ausfüllenden Personen der Einfachheit halber als »Mütter«, »Väter« oder »Elternpaar« bezeichnet, auch wenn die Kindschaftsverhältnisse in der Praxis vielfältiger sind (Stiefeltern, Erzieher usw.) und in etwa 1 % der Fälle auch Großeltern, Geschwister oder andere Familienangehörige den Fragebogen ausfüllten. Abbildung 15 verdeutlicht, dass die Hälfte der Eltern zwischen 40 und 45 Jahre alt ist. Zugleich macht die Altersverteilung klar, dass mit den Kon-

Abbildung 14: Geschwisterzahl nach Religiosität im Elternhaus (Konfirmanden t₁)

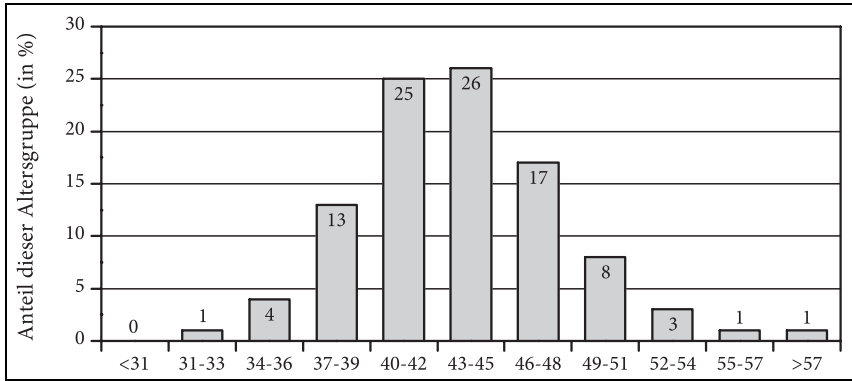
N = 10469.

firmanden-Eltern (Durchschnittsalter 44 Jahre) eine Generation erreicht wird, die im allgemeinen nur schwer für kirchliche Aktivitäten ansprechbar ist.

Die Frage nach dem *Familienstand* beantworteten 83 % mit »verheiratet«. 10 % sind geschieden, 6 % ledig und 1 % verwitwet. Da die Daten ausschließlich von Eltern stammen, deren Kind sich konfirmieren lässt, sind keine Aussagen darüber möglich, ob Kinder aus geschiedenen oder Patchwork-Elternhäusern weniger selbstverständlich zur Konfirmationszeit angemeldet werden, wie das beispielsweise für die Taufbereitschaft bekannt ist (vgl. SI 2006). Für die Konfirmation erscheint diese Annahme durchaus plausibel, wenn man beispielsweise die Antworten zur Feier des Konfirmationsfestes genauer analysiert. Während 78 % der verheirateten Eltern das Konfirmationsfest »als eines der wichtigsten Feste im Leben meines Kindes« feiern, sind dies bei den Alleinerziehenden (ledig, ohne feste Partnerbeziehung) lediglich 60 % – möglicherweise ein Hinweis darauf, dass das große Fest, das für viele Familien als sehr attraktiv erscheint, bei etlichen Alleinerziehenden als eine (auch finanziell) kaum zu leistende Aufgabe gescheut wird.

Ein zentraler Befund der Eltern-Befragung ergibt sich aus der bereits angeschnittenen Frage, wie das Konfirmationsfest in der Familie gefeiert wird. Die Antwort »gar nicht« wurde von lediglich 0,1 % angekreuzt, die Antwort »im kleinen Kreis« von 11 %. »Als ein Fest wie andere Feste im Jahr auch (z. B. Geburtstag)« feiern 13 % die Konfirmation. 77 %, und damit mehr als drei Viertel, kreuzten jedoch die höchste Antwortvorgabe an: »als eines der wichtigsten Feste im Leben meines Kindes«. Abbildung 16 verdeutlicht, dass die Antworthäufigkeit zwar über die Landeskirchen hinweg schwankt (wobei die höchsten

Abbildung 15: Altersverteilung der Befragten im Eltern-Fragebogen



N = 5017; M = 44; SD = 5.33.

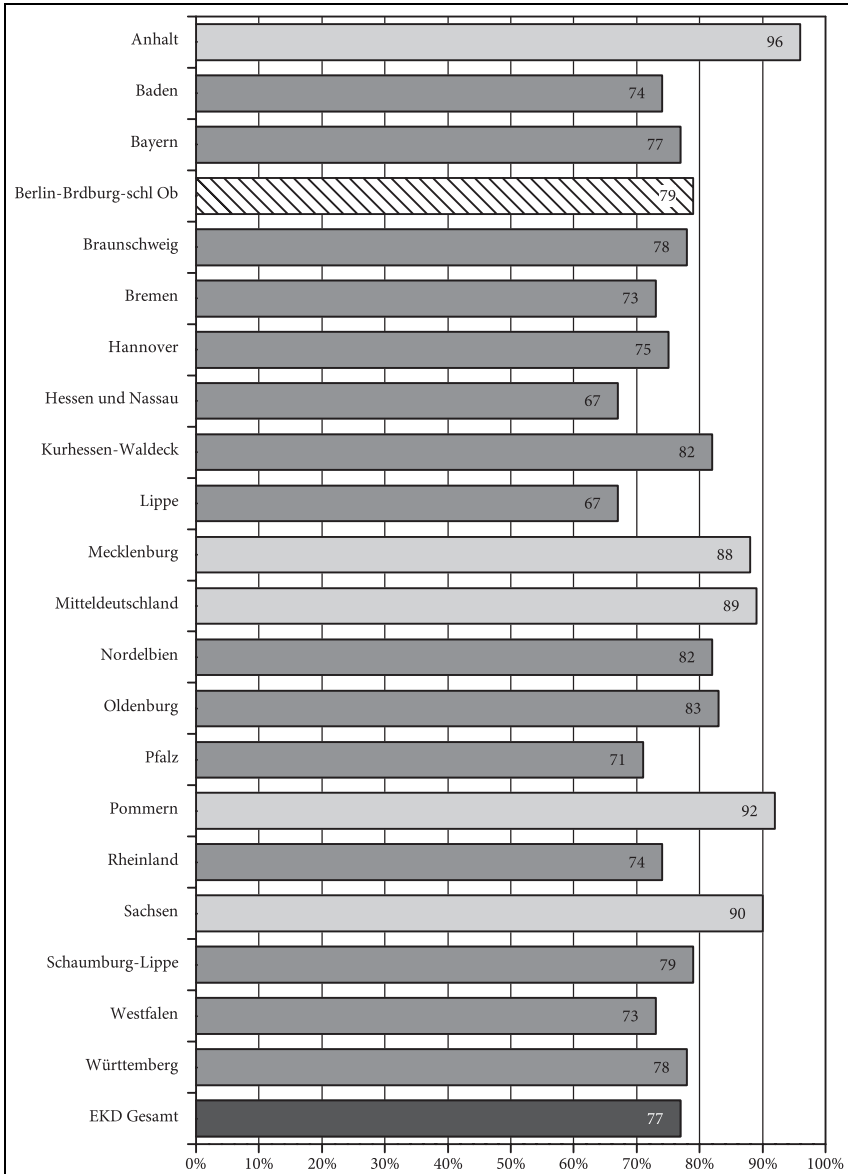
Werte aus Kirchen in Ostdeutschland kommen), in keiner Landeskirche sind es aber weniger als zwei Drittel der Eltern, die diese Antwortmöglichkeit wählen. Unterstützt wird dieser Befund durch die Tatsache, dass die höchste Zustimmungsrates zu den Eltern-Aussagen aus Tabelle 14 mit 87% die Frage erfährt »Wie wichtig ist es Ihnen persönlich, dass sich Ihr Kind konfirmieren lässt?« Von dieser starken Verankerung in der Familie her erklärt sich die Stabilität der Konfirmation als volkscirchliche Kasualie. Für den Konfirmationsgottesdienst enthalten diese Befunde auch den Hinweis auf die Eltern als wesentliche Zielgruppe. Ein für die Familie äußerst bedeutsamer Tag beginnt in der Kirche.

2.3.2 Erfahrungen der Eltern mit der Konfi-Zeit

Wie erleben und beurteilen die Eltern die Konfirmandenzeit ihres Kindes? Im bewusst kurz gehaltenen Eltern-Fragebogen, der zumeist im Rahmen eines Elternabends ausgefüllt wurde, waren acht Fragen mit 7-stufigen Antwortskalen enthalten. Die Antworten sind in Tabelle 14 wiedergegeben.

Bei den Eltern zeigt sich – in noch stärkerem Maß als bei den Konfirmanden selbst – eine hohe Zufriedenheit mit der Konfirmandenarbeit: 77% der Eltern sind mit der Konfirmandenarbeit insgesamt zufrieden (PA01; wobei hier in Rechnung gestellt werden muss, dass bei einem Elternabend wohl die zufriedenen Eltern stärker vertreten sein könnten als die unzufriedenen). Auch die Zufriedenheit des eigenen Kindes wird positiv eingeschätzt (PA02). Bemerkenswert ist die sehr hohe Korrelation zwischen der Zufriedenheit der Eltern und der durch die Eltern eingeschätzten Zufriedenheit des Kindes ($r_{PA01/PA02} = 0.73$).

Abbildung 16: Anteil der Antworten »eines der wichtigsten Feste im Leben meines Kindes« nach Landeskirchen



N = 5224 (Item PB05). Dargestellt ist der Anteil gültiger Antworten zur stärksten der vier Antwortmöglichkeiten auf die Frage »Wie wird das Konfirmationsfest in Ihrer Familie gefeiert?« Die Schattierungen stehen für westliche und östliche Landeskirchen.

Tabelle 14: Erfahrungen der Eltern mit der Konfi-Zeit (t₂)

Bitte setzen Sie bei jeder Frage genau ein Kreuz.		M	SD	TZ
PA01:	Wie zufrieden sind Sie mit der Konfirmandenarbeit hier insgesamt? (1 »ganz unzufrieden« 7 »total zufrieden«)	5.51	1.44	77 %
PA02:	Wie zufrieden ist Ihr Kind mit der Konfirmandenarbeit hier insgesamt? (1 »ganz unzufrieden« bis 7 »total zufrieden«)	5.30	1.42	73 %
PA03:	Wurden Sie von der Gemeinde ausreichend informiert über das, was in der Konfirmandenzeit lief? (1 »nicht ausreichend« bis 7 »ausreichend«)	5.47	1.66	73 %
PA04:	Hat sich Ihre Haltung zur Kirchengemeinde während der Konfirmandenzeit Ihres Kindes geändert? (1 »negative Veränderung« bis 7 »positive Veränderung«)	4.96	1.20	55 %
PA05:	Wie viel hat Ihr Kind zuhause über das berichtet, was es in der Konfirmandenzeit erlebt hat? (1 »sehr wenig« bis 7 »sehr viel«)	4.38	1.68	49 %
PA06:	Wie wichtig ist es Ihnen persönlich, dass sich Ihr Kind konfirmieren lässt? (1 »nicht wichtig« bis 7 »sehr wichtig«)	6.05	1.33	87 %
PA07:	Wie wichtig ist Ihnen persönlich der Glaube an Gott? (1 »nicht wichtig« 7 »sehr wichtig«)	5.77	1.42	83 %
PA08:	Wie haben Sie Ihre eigene Konfirmandenzeit in Erinnerung? (1 »sehr unangenehm« bis 7 »sehr angenehm«) [Filter: nur diejenigen, die selbst konfirmiert wurden; dies sind 86 % der befragten Eltern]	5.09	1.67	65 %

N = 5338-5427. PA08: N = 4596 (Filter)

M = Mittelwert; SD = Standardabweichung; TZ = tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7).

Eltern sind also dann zufrieden, wenn sie den Eindruck haben, dass die Konfirmandenzeit ihrem Kind gefällt.

Berechnet man regressionsanalytisch den Beitrag der Zufriedenheitsaspekte aus der Konfirmanden-Befragung (ohne die Gesamtzufriedenheit KN01) zur Zufriedenheitseinschätzung durch die Eltern (PA02), so ergeben sich signifikante Beiträge aus den Aspekten Pfarrer/Hauptverantwortliche (KN07; Beta = 0.18), Spaß (KN02; Beta = 0.10), Themen (KN03; Beta = 0.06) und Gottesdienste (KN10; Beta = 0.06). Im Vergleich zur Regressionsanalyse hinsichtlich der Gesamtzufriedenheit der Konfirmanden (vgl. Tabelle 11, S. 71) sehen die Eltern die Zufriedenheit ihrer Kinder also stärker mit dem Hauptverantwortlichen verbunden als mit den Themen. Die in den freien Eltern-Kommentaren beherrschenden Aspekte bestätigen diese Gewichtung besonders bedeutsamer Aspekte aus Elternsicht (vgl. 2.3.3).

Auch wenn die Konfirmanden zuhause nur begrenzt über die Erlebnisse in der Konfirmandenzeit berichten (PA05: nur 44 % der Eltern von Jungen und 55 % der Eltern von Mädchen sagen, dass ihr Kind zuhause viel davon erzählt; signifikant erhöht ist der Anteil positiver Antworten mit insgesamt 60 % bei Eltern mit nur einem Kind), fühlen sich die meisten Eltern von der Gemeinde

Tabelle 15: Vergleich der Religiositäts-Einschätzung durch Jugendliche und Eltern

Konfirmanden (CJ01): Mein Elternhaus ist ...	Eltern (PA07): Wie wichtig ist Ihnen persönlich der Glaube an Gott?							
	nicht wichtig	2	3	4	5	6	sehr wichtig	<i>Gesamt</i>
sehr religiös	0 %	1 %	2 %	2 %	6 %	9 %	81 %	3 %
ziemlich religiös	0 %	0 %	0 %	5 %	7 %	22 %	65 %	23 %
weniger religiös	2 %	2 %	3 %	12 %	18 %	31 %	32 %	60 %
überhaupt nicht religiös	7 %	5 %	7 %	15 %	21 %	23 %	21 %	14 %
<i>Gesamt</i>	2 %	2 %	3 %	11 %	15 %	27 %	40 %	100 %

Die Prozentzahlen geben die Verteilung der Frage PA07 innerhalb der vier von den Jugendlichen berichteten Religiositätsklassen an. Die Kreuztabelle beruht auf den Fällen, bei denen die Konfirmanden-Fragebögen t_1 über den anonymen Code erfolgreich den jeweiligen Eltern zugeordnet werden konnten ($N=3829$), die Gesamtverteilung in kursiv gibt ergänzend die Randverteilungen über alle Befragten an. Die Korrelation von CJ01 und PA07 beträgt $r=-0.33$.

ausreichend informiert (PA03). Die eigene Haltung zur Kirchengemeinde wird bei etwas mehr als der Hälfte der befragten Eltern positiver (PA04). Unter den Eltern mit positiver Haltungsänderung sind in besonderem Maß solche zu finden, die zufrieden mit der Konfirmandenarbeit sind und sich über die Konfirmandenzeit ausreichend informiert fühlen ($r_{PA04/PA01}=0.37$; $r_{PA04/PA03}=0.36$). Eine gute Konfirmandenarbeit kann offensichtlich dazu beitragen, dass Eltern sich in höherem Maß mit der Kirchengemeinde identifizieren. Zugleich verweisen die Befunde darauf, dass die Jugendlichen ihre Beziehung zur Konfirmandenarbeit selbstständig gestalten, ohne häufigen Austausch darüber mit den Eltern.

Auf den ersten Blick verwunderlich erscheint die Antwortverteilung bei Frage PA07 »Wie wichtig ist Ihnen persönlich der Glaube an Gott?«: 83 % der Befragten kreuzen hier im positiven Bereich an, während nur 26 % aller Konfirmanden ihr Elternhaus als »ziemlich religiös« oder »sehr religiös« bezeichneten. Tabelle 15 macht im Kreuzvergleich klar, dass die Einschätzungen durchaus miteinander korrelieren, allerdings auf deutlich verschiedenem Niveau. Die Selbsteinschätzung der Eltern zum Glauben an Gott liegt deutlich höher als der Eindruck der Kinder von der Religiosität im Elternhaus. So halten selbst 21 % der Eltern, die nach Einschätzung ihrer Kinder ein »überhaupt nicht religiöses Elternhaus« bieten, den Glauben an Gott persönlich für sehr wichtig. Für die Interpretation dieser Effekte gibt es verschiedene Ansatzpunkte: Zunächst sind Selektionseffekte bei den Eltern anzunehmen (zum Elternabend geht wohl für gewöhnlich das Elternteil mit der engeren Kirchenbindung) sowie Effekte sozialer Erwünschtheit bei einer Befragung während des Elternabends. Zum Verständnis des Quervergleichs wäre das Verhältnis der Begriffe »religiös« und »an Gott glauben« ebenso zu klären wie die Frage, ob viele Eltern, die eigentlich

im Glauben verwurzelt sind, auf ihre Kinder einen weitgehend unreligiösen Eindruck machen – vielleicht weil es in Zeiten privatisierten Glaubens vielen Eltern an Formen fehlt, der Religiosität auch in der Familie einen angemessenen Ausdruck zu verleihen. In jedem Fall markiert der Quervergleich ein Fragezeichen im Blick auf die Interpretation bei der Frage der Religiosität des Elternhauses in der Shell-Studie: Allzu schnell jedenfalls darf von den Antworten der Kinder nicht auf die tatsächliche Religiosität der Eltern geschlossen werden.

Weitere Items im Eltern-Fragebogen bezogen sich auf die *Wahrnehmung von Veränderungen*, die jeweils mit drei Antwortvorgaben versehen waren (Tabelle 16). Die Antworten machen deutlich, dass die Konfirmandenzeit fast nirgends zu einer Verringerung des Interesses an religiösen Themen führt. Bei der Mehrheit der Befragten ist allerdings auch keine positive Veränderung zu verzeichnen; zumeist bleibt es bei der bisherigen Haltung, wobei freilich auch folgende Angaben zu berücksichtigen sind: Ein Siebtel der Eltern benennt steigendes eigenes Interesse an religiösen Themen, zwei Fünftel bekunden dies für ihre Kinder. Der Gottesdienstbesuch ist bei knapp der Hälfte »häufiger als sonst« – wobei diese Bedingung auch als erfüllt empfunden werden dürfte, wenn neben dem Weihnachtsgottesdienst ein oder zwei Gottesdienste besucht wurden (typischerweise wohl solche, in denen die Konfirmanden aktiv waren). Dass Eltern zur Unterstützung ihrer Kinder den Gottesdienst regelmäßig besuchen, ist Berichten aus der Praxis zufolge selten der Fall. In der Praxis begegnen häufiger Eltern, die ihre Kinder mit dem Auto zum Sonntagsgottesdienst bringen und diese dort wieder abholen – zwischendurch aber wieder nach Hause fahren. Zitate wie das folgende eines Elternpaars sind eher die Ausnahme: *[Die Konfirmandenzeit war] eine sehr gute und willkommene Gelegenheit, mehr Kontakt zur Kirche, der Gemeinde und religiösen Themen zu erhalten. Auch mal wieder öfter in den Gottesdienst zu gehen über die großen Anlässe hinaus war sehr schön.*

Tabelle 16: Fragen im Eltern-Fragebogen mit einer dreistufigen Antwortskala (t₂)

PB01:	Wie häufig haben Sie während der Konfirmandenzeit Ihres Kindes den Sonntagsgottesdienst besucht?	weniger als sonst: 2 %	wie sonst auch: 53 %	häufiger als sonst: 45 %
PB02:	Hat sich aufgrund der Konfirmandenzeit Ihres Kindes Ihr eigenes Interesse an religiösen Themen verändert?	wurde geringer: 0 %	gleich wie früher: 85 %	wurde stärker: 15 %
PB03:	Hat sich aufgrund der Konfirmandenzeit (nach Ihrer Einschätzung) das Interesse Ihres Kindes an religiösen Themen verändert?	wurde geringer: 1 %	gleich wie früher: 58 %	wurde stärker: 40 %

N=5351-5396.

Wenn die Konfirmandenzeit Eltern tendenziell stärker mit der Gemeinde in Kontakt bringt und von diesen positiv wahrgenommen wird – könnten dann

Eltern nicht auch stärker in die Konfirmandenarbeit einbezogen werden? In der Praxisliteratur finden sich hier kontroverse Beiträge. Während die einen den Einbezug der Eltern (auch im Sinne des Gemeindeaufbaus) befürworten, geben andere zu bedenken, dass Jugendliche im Konfirmandenalter ganz froh sind, wenn die eigenen Eltern nicht allzu sehr im Gruppengeschehen auftauchen (vgl. Hennig 1998). Solche Überlegungen machen deutlich, dass die Frage nach der *Elternmitwirkung* keine allzu leichte Antwort finden kann. Und doch geben folgende Befunde zumindest Anlass zu weiterem Nachdenken: Danach gefragt, ob sie bei einzelnen Aktionen während der Konfirmandenzeit mitgewirkt haben, kreuzten 54 % der Eltern die Antwortmöglichkeit an »Es wurde nicht danach gefragt«. Unter den verbleibenden Eltern (also denen, die gefragt wurden) liegen die Antworten zu gleichen Teilen (je 23 %) bei den Antwortvorgaben »Es wurde danach gefragt, aber ich habe mich nicht gemeldet« und »Ja, ich habe bei Folgendem mitgewirkt ...«. Dabei zeigt sich ein Geschlechtereffekt: Unter den Männern sagen lediglich 19 %, sie hätten selbst mitgewirkt, während 31 % sich nach eigenen Angaben trotz Aufforderung nicht zur Mitarbeit meldeten. Bei den Frauen liegen die entsprechenden Prozentsätze bei 24 % (selbst mitgewirkt) und 22 % (nicht gemeldet). Frauen sind also deutlich häufiger zur Mitwirkung bereit. Eine Analyse der handschriftlich aufgeführten Formen der Mitwirkung zeigt, dass diese vor allem in kleinen Unterstützungsleistungen wie Kuchenbacken, Fahrdiensten oder Mithilfe beim Gemeindefest besteht.

Aus den Antworten kann gefolgert werden, dass ungefähr die Hälfte der Eltern (zumindest derjenigen, die beim Elternabend anwesend sind) grundsätzlich für eine eigene Mitwirkung in der Konfirmandenarbeit gewonnen werden könnten – insbesondere die Mütter sind hierfür offen. Angesichts der von der aktuellen Jugendforschung häufig berichteten Abnahme des Konfliktpotenzials im Verhältnis von Jugendlichen zu ihren Eltern (z.B. Deutsche Shell 2006, 57-65) könnte der Einbezug der Konfirmanden-Eltern künftig eine größere Rolle spielen als bislang. Im Zuge einer methodisch vielseitigeren Konfirmandenarbeit könnten Eltern mit ihren Kompetenzen eine Bereicherung für die Konfirmandenarbeit darstellen, beispielsweise für die Begleitung von Praktika oder bei der Organisation von Ausflügen. Zudem dürfte die hohe Bedeutung der Konfirmation in Verbindung mit der weitreichenden Zufriedenheit bei den Eltern dazu führen, dass Eltern bei geeigneten Formen der Elternarbeit sich im Rahmen der Konfirmandenzeit von der Kirche ansprechen lassen und auch selbst wieder engeren Kontakt zur Gemeinde finden.

2.3.3 Inhaltsanalytische Auswertung der freien Eltern-Antworten

Auf insgesamt 1071 Eltern-Fragebögen (= 19%) war unter der Überschrift »Was ich sonst noch zur Konfirmandenarbeit sagen möchte« eine handschriftliche Eintragung vorgenommen worden. Alle Texte wurden transkribiert und inhaltsanalytisch ausgewertet.

Tabelle 17: Häufigkeitsauszählung der freien Kommentare auf den Eltern-Fragebögen (t₂)

Thema des freien Kommentars	Anzahl der Nennungen	davon: Antworttendenz:		
		negativ	uneindeutig	positiv
<i>Antworten insgesamt</i>	1071	27 %	10 %	63 %
Konfirmandenarbeit allgemein	829	25 %	10 %	65 %
Pfarrer / Mitarbeitende	183	13 %	4 %	82 %
Freizeit / Camp	66	33 %	13 %	55 %
Zeitliche Belastung der Jugendlichen	39	71 %	10 %	19 %
Verknüpfung mit der Jugendarbeit	33	24 %	11 %	66 %
Gottesdienst	32	60 %	4 %	36 %
Sonstiges	70	31 %	20 %	49 %

N=1071. Zitate mit Aussagen zu mehreren Themen wurden mehrfach codiert. Lesebeispiel: 183 handschriftliche Anmerkungen äußern sich zu Pfarrer/innen und Mitarbeitenden. Der Anteil der positiven Anmerkungen zu diesem Themenfeld (82%) ist sechsmal so hoch wie der Anteil der negativen Anmerkungen (13%).

Tabelle 17 stellt im Überblick dar, welche Themen wie oft genannt wurden und welche Antworttendenz dabei vorherrschend war. 63% aller Anmerkungen weisen eine positive bzw. anerkennende Grundtendenz auf und kommen damit mehr als doppelt so häufig vor wie negative Anmerkungen (27%); die restlichen Anmerkungen können weder als eindeutig positiv noch negativ eingeordnet werden. Nach den Anmerkungen zur Konfirmandenarbeit insgesamt sind die Pfarrer/innen und Mitarbeitenden zentrales Thema der Eltern. Die einzigen Themen, die mehr kritische als lobende Erwähnung finden, sind die zeitliche Zusatzbelastung durch die Konfirmandenarbeit sowie die Gottesdienste.

Eine Auswertung der freien Eltern-Anmerkungen wurde im Rahmen einer Diplomarbeit vorgenommen (Veit 2009) und verdeutlicht wichtige Tendenzen in der Wahrnehmung von Konfirmandenarbeit durch die Eltern. Im Folgenden werden einige Aussagen von Eltern zu den wichtigsten Themenfeldern zusammengestellt.

Zu den Mitarbeitenden

Wenn Ehrenamtliche erwähnt werden, geschieht das fast durchweg in positiver Weise. Im Blick auf die Hauptamtlichen liegt das Verhältnis von positiven zu

negativen Aussagen bei etwa 3 zu 1. Besonders wichtig (und zumeist lobend hervorgehoben) ist der *gute Kontakt zu den Jugendlichen*. *Streng, konsequent, aber total gut drauf und verständnisvoll* sei der Pfarrer gewesen, so eine Mutter über die Einschätzungen ihrer Tochter. Andere Eltern berichten, dass der Hauptamtliche sich *mit den Jugendlichen auseinandersetzt, indem er auch deren Sprache spricht*. Eine Mutter konstatiert, dass *der Zugang der Kinder zur Kirche stark durch ihr Verhältnis zum Pfarrer und dessen Umgang mit den Jugendlichen geprägt ist*. Pfarrstellenwechsel werden von Eltern oftmals als schwierig erlebt, weil die Kontinuität des persönlichen Kontakts dann abbricht. Weitere Zitate sind in voller Länge im Folgenden wiedergegeben.

- (17) Mutter (51 J.): *Herzlichen Dank an ehrenamtliche Mitarbeiter beim Konfi Camp, Übernachtung im Gemeindehaus, Konfirmandenfrühstück, Konfi-Wochenende.*
- (18) Mutter (48 J.): *Sehr positiv angekommen: engagiert, offen, ehrlich und authentisch. Toll, dass Teamer dazugekommen sind und dass die Möglichkeit da ist weiterzugehen.*
- (19) Mutter (51 J.): *Überzeugender Pfarrer – ein Glücksfall. [Er gab] Anregung, Meinungen zu entwickeln, zu begründen und zu denken.*
- (20) Mutter (43 J.): *Wir hatten eine schöne offensichtlich antiquierte Vorstellung von Erlebnissen, Erzählungen und Lernstoff im Konfirmandenunterricht. Im Nachhinein sahen wir, dass bereits das alleinige organisatorische Zusammenhalten der Gruppe hohe Anforderungen auch an einen echten Profi-Pfarrer stellte. Danke.*
- (21) Mutter (44 J.): *Mein Kind war immer gläubig. Woran liegt es, dass sie jetzt gar nicht mehr an Gott glaubt? Sie hatte sich sehr auf ihre Konfirmation gefreut, was jetzt nicht mehr der Fall ist, und wie kann es sein, dass ein Pfarrer auf die hilferufenden Fragen (weil sie nicht mehr an Gott glaubt) sagt: »Ja da kann ich Dir auch nicht helfen«.*

Zu Freizeiten, besonderen Aktionen und Jugendarbeit

Aus der Sicht vieler Eltern sind Aktivitäten außerhalb des traditionellen Unterrichtssettings eine wichtige Ergänzung, um insbesondere soziale Kompetenzen zu erwerben. Gemeindepraktika werden positiv gewürdigt bzw. da, wo sie nicht existieren, von einzelnen eingefordert. Häufig werden die Freizeiten bzw. Camps angesprochen, beispielsweise weil diese *den Zusammenhalt der Gruppe* besonders stärken. Auch eine *Abwechslung zwischen Freizeit, Konfirmandenunterricht und Konfi-Samstagen* wird positiv erlebt und mehrmals erwähnt. Als Kritikpunkt bei den Freizeiten finden sich am ehesten organisatorische Mängel wie spärlicher Informationsfluss, der ungünstig gewählte Zeitpunkt oder auch einfach die Feststellung *Konfirmandenfreizeiten sind zu teuer*. Wo Ver-

knüpfung von Konfirmanden- und Jugendarbeit vorhanden ist, wird diese oft lobend erwähnt; wo nicht, fordern Eltern sie ein.

- (22) Mutter (48 J.): *Die Konfirmandenfreizeit sollte nicht während der Schulzeit stattfinden. Manchen Schülern geht zu viel Stoff verloren. Was auch ein Problem darstellt ist das Nachschreiben der Arbeiten.*
- (23) Vater (47 J.): *Konfirmandenfreizeit motiviert unsere Tochter als Teamerin weiterzumachen.*
- (24) Mutter (47 J.): *Die Einbindung der Jugendarbeiter wirkt sich positiv auf die Motivation der Konfis aus, die Teilnahmemöglichkeit an TenSing und Praystation (auch als Alternative zum Hauptgottesdienst) wirkt zusätzlich motivierend. Gute Beziehungen sind entstanden.*
- (25) Mutter (39 J.): *Um die Konfirmanden hat sich die Kirchengemeinde sehr bemüht, nach der Konfi steht die Jugendarbeit leider nicht so rosig da in unserer Gemeinde.*

Zu den Gottesdiensten

Einige kritische Rückmeldungen von Eltern beziehen sich auf die Gestaltung von Gottesdiensten, insbesondere wenn der Gottesdienstablauf stark am klassischen Modell orientiert ist. Seltener sind positive Bemerkungen über den Gottesdienst, die zumeist das Durchbrechen der als starr empfundenen Formen loben. Kritik bezieht sich häufig auf die Pflicht zum Gottesdienstbesuch, vor allem dann, wenn mit Kontrollmaßnahmen »Druck« auf die Jugendlichen ausgeübt wird – ein Wort, das viele Eltern in diesem Zusammenhang benutzen. Nennungen, die sich auf den eigenen Besuch des Gottesdienstes beziehen, sind sehr selten.

- (26) Mutter (45 J.): *Ich bin sehr enttäuscht, dass im Gottesdienst überhaupt nicht auf die Interessen der Jugendlichen bzw. der Eltern eingegangen wird. Statt aufgebaut und in Freude nach Hause zu gehen, saß ich heulend in der Kirche und habe darüber nachgedacht auszutreten. Die Liebe und das Vertrauen sollten gestärkt werden, nicht die Angst.*
- (27) Mutter (48 J.): *Ich würde mir im Gottesdienst mehr neue Lieder wünschen oder die schmissigen Lieder aus dem Gesangbuch. Und mehr Gottesdienste, die die Konfirmanden vorbereiten und führen.*
- (28) Mutter (47 J.): *Ich hätte mir mehr Mitarbeit der Konfis im Gottesdienst gewünscht, ansprechendere Gottesdienste, »flotter«, mehr die Teenies betreffend. Ich hatte immer wenn ich im Gottesdienst war, das Gefühl, der Gottesdienst war für die Konfis nur gezwungen.*
- (29) Mutter (43 J.): *Ich finde es toll, dass die Konfirmanden während ihres Jahres im Gottesdienst Beiträge mit gestalten.*

- (30) *Elternpaar: Die Gottesdienste haben mich immer sehr bewegt. Sehr lebendige Gottesdienste, Mitwirkung der Konfirmanden lobenswert.*
- (31) *Mutter (37 J.): Mit der Vorgabe, 25 Gottesdienste in dieser Kirche absolvieren zu müssen, wird ein Druck ausgeübt, der sich nicht positiv auf die Motivation der Kinder auswirkt.*
- (32) *Mutter (40 J.): [Die Konfirmandenarbeit] erschien mir größtenteils als ein Abarbeiten von Pflichtterminen, weil die Vollständigkeit der Gottesdienst- und Veranstaltungskarte ständig im Mittelpunkt stand. Hat sich die Kirche in den letzten 25 Jahren wirklich so wenig verändert?*
- (33) *Mutter (37 J.): Das Abbrennen der Kerzen als Ersatz zum Abstempeln des Teilnahmeheftes empfand ich als gut. Licht als Symbol gesehen.*
- (34) *Mutter (40 J.): Ich fand es sehr schlimm, dass die Gottesdienstbesuche an der Gemeindetür öffentlich gemacht wurden. Das ist ja als wenn man jemanden an den Pranger stellt. So etwas gehört nicht in diese Zeit.*

Weitere Bemerkungen aus Elternsicht

Nicht alle Elternzitate lassen sich in die oben genannten Kategorien einordnen. Einige exemplarische weitere Äußerungen verdeutlichen das weite Spektrum der Eltern-Rückmeldungen – und machen klar: Die Eltern verfolgen sehr genau, was in der Konfirmandenzeit passiert und werden in ihrem Bild von Kirche dadurch oftmals (positiv oder negativ) geprägt.

- (35) *Mutter (46 J.): Der Austausch der Jugendlichen untereinander hat unserem Sohn gut getan. Ich empfinde es als besondere Chance, (wieder) schulenübergreifend Begegnung zu ermöglichen. Auch wenn unser Sohn wenig erzählt hat, weiß ich, dass er wertvolle Anregungen für sein Leben bekommen hat.*
- (36) *Mutter (40 J.): [...] Was die Jugendlichen in dieser Zeit auch aufgrund der tollen Ausflüge und Aktionen erlebt haben, wird ihnen sicher ihr Leben lang in Erinnerung bleiben. Auch wenn manche vielleicht erst später begreifen, wie gut diese Konfizeit war.*
- (37) *Mutter (45 J.): Obwohl ich verstehe, dass die Konfirmandenarbeit ernsthaft sei, finde ich es sehr traurig, mit welcher Humorlosigkeit die verantwortlichen Personen diesen Neuzugang zur Kirche vermittelt haben. Unser Kind behält zwar engste Freunde von dieser Zeit, aber hat leider einen schlechten Eindruck von der Kirche und den Geistlichen vermittelt bekommen.*
- (38) *Mutter (47 J.): Sie war ein wichtiger Gegenpol zur Schule, wo gesellschaftskritisch-politische Themen vernachlässigt wurden!*
- (39) *Vater (41 J.): Die Konfirmandenarbeit in unserer Gemeinde war für mich ein besonderes Erlebnis. Sicher gibt es hier von Pfarrer zu Pfarrer große Unterschiede,*

mich hat das Konfirmandenjahr unserer Kirchengemeinde ein Stück näher gebracht.

(40) Elternpaar: *So hätte es bei mir auch sein dürfen.*

2.3.4 Kontakt mit den Eltern aus der Sicht der Mitarbeitenden

An dieser Stelle sei bereits auf einige Ergebnisse der Mitarbeitendenbefragung im Blick auf die Eltern verwiesen: Etwas mehr als die Hälfte aller Mitarbeitenden stimmen dem Ziel zu, dass die Konfirmandenarbeit dazu beitragen solle, dass gute Kontakte der Kirchengemeinde zu den Konfirmanden-Eltern entstehen. 41 % sehen dies rückblickend auch gegeben (WD08; VD08; vgl. S. 379 u. 382). Danach gefragt, wie oft Eltern den Kontakt mit ihnen gesucht haben, geben 69 % der Mitarbeitenden an, dies sei »selten« oder »nie« passiert. Konflikte mit Eltern haben 3 % der Mitarbeitenden »manchmal« erlebt, die Antwortmöglichkeit »häufig« wurde von weniger als 1 % gewählt (VN07; VN08; vgl. S. 98). Unter den Personengruppen mit möglichem Einfluss auf Themen und Aktivitäten in der Konfirmandenarbeit landen die Eltern der Konfirmanden abgeschlagen auf dem letzten Platz: 93 % der Mitarbeitenden weisen diesen »keinen« oder nur »geringen« Einfluss auf die Konfirmandenarbeit zu (VJ04; vgl. S. 384). Dem entspricht die Tatsache, dass nur in jeder 50. Gemeinde Fragebögen an die Eltern zur Evaluation der Konfirmandenarbeit üblich sind (VX00; vgl. S. 387).

2.4 Die Mitarbeitenden

2.4.1 Überblick über die in der Konfirmandenarbeit engagierten Personengruppen

Die Frage, welche Personen in der Konfirmandenarbeit mitwirken, ist weitaus komplexer, als sie auf den ersten Blick erscheint. Dies soll zunächst an einem Beispiel erläutert werden: In einer Kirchengemeinde hält die Pfarrerin die wöchentliche Konfirmandenstunde fast immer alleine. Alle zwei Monate gibt es einen Konfi-Samstag, bei dem drei bis vier der insgesamt sechs ehrenamtlichen Teamer dabei sind. Bei der Konfirmandenfreizeit übernehmen der Bezirksjugendreferent einen erlebnispädagogischen Nachmittag und zwei Eltern die Fahrdienste. Sind in dieser Gemeinde nun eine oder zehn Personen in der Kon-

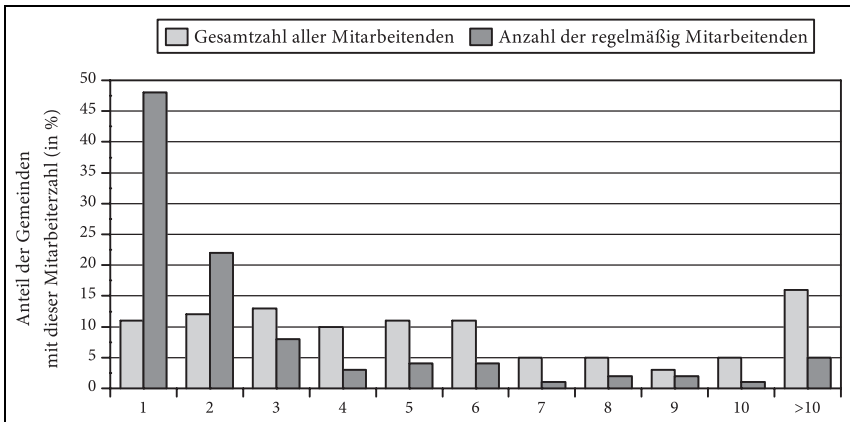
firmandenarbeit aktiv? Dies hängt von der Definition ab, was unter Mitarbeit verstanden wird.

In der vorliegenden Studie wurde auf verschiedene Weise versucht, die Mitarbeiterzahl zu erheben. Einerseits wurde im Fragebogen für die Hauptverantwortlichen (t_2) erfragt, wie viele Personen insgesamt in der Konfirmandenarbeit der Gemeinde engagiert sind, wobei die Gesamtzahl dann aufgeteilt werden sollte in die Zahl derer, die regelmäßig dabei sind, plus derer, die zusätzlich nur bei Einzelaktionen mitmachen. Aus Abbildung 17 wird deutlich, dass nur in 11 % aller Kirchengemeinden die Konfirmandenarbeit Aufgabe lediglich einer einzigen Person, also zumeist des Orts Pfarrers, ist. In den allermeisten Gemeinden sind weitere Personen zumindest punktuell beteiligt; durchschnittlich kommt jede Gemeinde auf eine Gesamtzahl von 6 Mitarbeitenden. Die *regelmäßige* Mitarbeit liegt jedoch in mehr als zwei Dritteln der Fälle in der Hand von nur einer oder zwei Personen (graue Balken). Weiterhin wurde gefragt, welche Personengruppen (zumindest punktuell) mitarbeiten. Pfarrer/innen wurden in 96 % der Gemeinden benannt, Ehrenamtliche in 76 %. Erst mit einigem Abstand kommen Diakone (26 %), Eltern der Konfirmanden (25 %) und Sonstige (18 %). Rechnet man die Angaben aus den Fragebögen auf die gesamte EKD hoch, ergibt sich eine Zahl von etwa 60000 Ehrenamtlichen, die sich zumindest punktuell in der Kirchengemeinde einbringen. Somit kommt im Durchschnitt ein Ehrenamtlicher auf vier Konfirmanden.

Eine Aussage darüber, in welchem Umfang die genannten Personengruppen die Konfirmandenarbeit mitgestalten, lassen die Daten der Bundesweiten Studie nur begrenzt zu (vgl. dazu Tabelle 24 auf S. 98) – hier wären wesentlich detailliertere Untersuchungen nötig. Exemplarisch wurde eine solche Untersuchung in der Württemberger Studie zur Konfirmandenarbeit durchgeführt und in Band 2 der vorliegenden Reihe dokumentiert (Cramer/Ilg/Schweitzer 2009a, 184-186). Dabei zeigte sich beispielsweise, dass eine regelmäßige Mitarbeit im Wochenrhythmus am ehesten von erwachsenen Ehrenamtlichen geleistet werden kann.

Da in der Bundesweiten Studie eine einheitliche Definition vorgenommen werden musste, wer den Mitarbeiter-Fragebogen ausfüllen soll, war im Instruktionsblatt festgelegt worden: »Der Fragebogen soll von allen (haupt-, neben- und ehrenamtlichen) Mitarbeitenden ausgefüllt werden, die entweder regelmäßig oder an mindestens drei Einzelaktionen während der Konfi-Zeit aktiv sind«. Mit 746 ausgefüllten Fragebögen ist die Zahl der an der Befragung beteiligten Ehrenamtlichen höher als die der Pfarrer/innen (636, zusätzlich 20 Vikar/innen). Aus dem Bereich der Diakone/Gemeindepädagogen und Jugendreferenten liegen 103 Fragebögen vor, daneben gab es 37 von sonstigen haupt- oder nebenamtlichen Personen (genannt waren beispielsweise Jugendbetreuer, Mitarbeitende im Freiwilligen Sozialen Jahr oder Küster). Die Verteilung der ver-

Abbildung 17: Zahl der Mitarbeitenden pro Gemeinde (t₂)



Die Angaben stammen von Hauptverantwortlichen aus N=515 Gemeinden (Items VR06; VR07). Lesebeispiel: In 11 % aller Gemeinden gibt es *insgesamt* nur eine einzige in der Konfirmandenarbeit engagierte Person. In 48 % aller Gemeinden ist für die *regelmäßigen* Treffen nur eine Person dabei. Die Definition von »regelmäßig« blieb den Hauptverantwortlichen überlassen.

schiedenen Mitarbeitergruppen variiert über die Landeskirchen hinweg stark. In 3.2.1 wird dies genauer dargestellt.

Bei der Auswertung der Fragebögen der Mitarbeitenden ergibt sich aufgrund der heterogenen Mitarbeiterschaft die Frage, ob es angemessener ist, die Angaben aller Mitarbeitenden oder nur diejenigen der Hauptverantwortlichen heranzuziehen (zur Methodik insgesamt vgl. 1.4). Im vorliegenden Kapitel wird versucht, beiden Möglichkeiten gerecht zu werden: Zum einen werden Mittelwert und Zustimmungsanteil der Mitarbeitenden über alle Mitarbeiter-Typen hinweg angegeben, weil ja alle Mitarbeitenden Einfluss auf die Gestaltung der Konfirmandenarbeit haben. Zusätzlich werden die Zustimmungsanteile der zwei größten Personengruppen unter den Mitarbeitenden angegeben, nämlich die der Pfarrer/innen (ohne Vikare) und der Ehrenamtlichen. Eine Aufschlüsselung von Zustimmungsanteilen der weiteren Mitarbeiter-Personengruppen wird an einzelnen Stellen im Fließtext ergänzt. Aus Platzgründen kann die Spalte für die Standardabweichungen nicht mit abgedruckt werden, sie ist jedoch im Anhang zu finden (S. 377).

2.4.2 Wer sind die Mitarbeitenden?

Tabelle 18 stellt im Überblick einige Kenndaten zu den befragten Mitarbeitergruppen dar (für eine Übersicht nach Landeskirchen vgl. 3.2.1). Der im Gesamtbild ausgewogene Anteil von Frauen und Männern beruht in der Hauptsache auf zwei sehr unterschiedlich zusammengesetzten Gruppen – der Gruppe der Pfarrer/innen, bei denen auf drei männliche Kollegen eine Pfarrerin kommt, und der Gruppe der Ehrenamtlichen mit einem Frauenanteil von fast zwei Dritteln. Die Altersverteilung in Abbildung 18 zeigt, dass ein Großteil der Ehrenamtlichen nur wenig älter ist als die Konfirmanden.

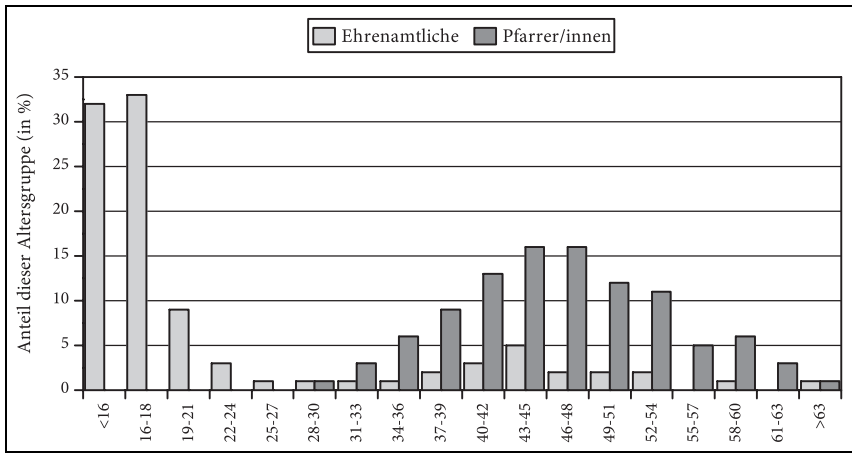
Tabelle 18: Überblick über die befragten Mitarbeitenden (t_1)

	Anzahl	prozentualer Anteil an allen MA	Durchschnitts- alter in Jahren	davon Anteil von Frauen
<i>Insgesamt</i>	1601	100 %	33	47 %
Pfarrer	636	38 %	46	24 %
Vikare	20	1 %	29	60 %
Diakone / Gemeindepädagogen / Jugendreferenten	103	6 %	37	49 %
Sonstige Haupt- oder Neben- amtliche	37	3 %	37	40 %
Ehrenamtliche	746	52 %	23	63 %

Von 59 der 1601 Mitarbeitenden liegt keine Angabe über ihre Funktion vor.

Fast einheitlich (zu jeweils über 99%) sind die befragten Mitarbeitenden evangelisch und haben die deutsche Staatsangehörigkeit. Erhoben wurde auch, ob und inwiefern die Mitarbeitenden schon vor Beginn der Konfirmandenzeit Kontakt mit den Konfirmanden hatten, zumindest insoweit, dass sie deren Namen kannten. Die Verteilung in Tabelle 19 zeigt bei Pfarrer/innen und Ehrenamtlichen eine ähnliche Breite. Beim zweiten Befragungszeitpunkt kurz vor der Konfirmation kennen die Pfarrer/innen dann ihre Konfirmanden fast ausnahmslos, während 25 % der Ehrenamtlichen nur die Hälfte der Konfirmanden (oder noch weniger) namentlich kennt. Die Unterschiede zwischen den Gemeinden sind hierbei groß, da zum einen die Konfirmandengruppengrößen stark variieren, zum anderen auch die Intensität der ehrenamtlichen Mitarbeit zwischen wöchentlicher Beteiligung und eher loser Mitwirkung bei einzelnen Aktionen schwanken dürfte. In ländlichen Gegenden kennen am Ende der Konfirmandenzeit 77 % der ehrenamtlich Mitarbeitenden »(fast) alle« Konfirmanden, in der Stadt dagegen nur 63 %.

Abbildung 18: Alter der Ehrenamtlichen sowie der Pfarrerinnen und Pfarrer (t₁)



N = 634 Pfarrer/innen; N = 740 Ehrenamtliche.
 Pfarrer/innen: M = 46.37; SD = 7.44; Ehrenamtliche: M = 22.89; SD = 12.81.

Tabelle 19: Wie viele von den Konfirmand/innen kennen Sie (zumindest mit Namen)? (t₁-t₂)

	Pfarrer/innen		Ehrenamtliche	
	schon vor der Konfi-Zeit kannte ich (t ₁)	jetzt kenne ich (t ₂)	schon vor der Konfi-Zeit kannte ich (t ₁)	jetzt kenne ich (t ₂)
(fast) keine/n	17 %		24 %	1 %
weniger als die Hälfte	25 %	0 %	38 %	9 %
etwa die Hälfte	19 %	1 %	22 %	15 %
mehr als die Hälfte	13 %	4 %	7 %	14 %
(fast) alle	27 %	94 %	8 %	61 %

Item WF05/VF05. Pfarrer/innen: N = 630 (t₁), N = 460 (t₂); Ehrenamtliche: N = 735 (t₁), N = 396 (t₂).

Sowohl in t₁ als auch in t₂ waren die Mitarbeitenden gebeten, einige Aussagen zu Einstellungen, Kompetenzen und Motivation hinsichtlich der Konfirmandenarbeit zu geben. Tabelle 20 verdeutlicht die grundsätzlich positive Haltung zu diesem Arbeitsfeld: 85 % der Pfarrerinnen und Pfarrer sowie 96 % der Ehrenamtlichen sind gerne mit den Jugendlichen zusammen (WE05). Der Anteil derer, die am liebsten aus der Konfirmandenarbeit aussteigen würden, ist zwar gering, aber – insbesondere unter den Pfarrer/innen mit 6 % in t₁ und 9 % in t₂ – doch nicht einfach zu vernachlässigen (WE06; VE06). Unter den Pfarrer/innen ist der Anteil der Zufriedenen mit 71 % deutlich geringer als unter den

Ehrenamtlichen (VM01). Unterschiede im Blick auf Alter und Geschlecht hinsichtlich der Zufriedenheit bei den Pfarrer/innen zeigen sich nicht; allerdings sind Pfarrer/innen im Osten (55 % Zufriedene) deutlich weniger zufrieden als ihre Kollegen im Westen (74 % Zufriedene). Zur Motivation trägt in vielen Fällen die Gemeinschaft mit anderen Mitarbeitenden und eine gelungene Zusammenarbeit bei (WE04; VM04). Der persönliche Glaube ist für fast alle Pfarrer wichtig, bei den Ehrenamtlichen zeigt sich hier eine große Bandbreite über die Landeskirchen hinweg (um zwei große Landeskirchen zu vergleichen: Der Anteil expliziter Ablehnungen der Aussage WE08 unter den Ehrenamtlichen reicht von 0 % in Nordelbien bis 20 % im Rheinland). Allerdings ist nur gut die Hälfte der Ehrenamtlichen von der eigenen theologischen Kompetenz für die Konfirmandenarbeit überzeugt. Die eigene *pädagogische* Kompetenz wird von 75 % der Pfarrerinnen und Pfarrer und 71 % der Ehrenamtlichen als hinreichend eingestuft. Die Pfarrer/innen halten also ihre theologische Kompetenz für besser als ihre pädagogische Kompetenz – bei den Ehrenamtlichen verhält es sich genau umgekehrt. Zur Frage der Kollegialität unter Mitarbeitenden (VL03; VL04) vgl. 2.4.5.

Tabelle 20: Verschiedene Aussagen zur Konfirmandenarbeit (t_1 und t_2)

Inwiefern trifft diese Aussage für Sie zu? (t_1)	M	TZ	Pfr	EA
WE01: Ich kenne die verbindlichen Vorgaben für die Konfirmandenarbeit (kirchliche Ordnungen).	4.92	64 %	89 %	48 %
WE02: Ich richte mich nach diesen verbindlichen Vorgaben.	4.70	61 %	70 %	55 %
WE03: Wir Mitarbeitenden haben alle ähnliche Ziele mit der Konfi-Zeit. [Filter: nur, wo im Team gearbeitet wird]	5.41	76 %	73 %	79 %
WE04: Die Gemeinschaft mit den anderen Mitarbeitenden ist mir sehr wichtig. [Filter: nur, wo im Team gearbeitet wird]	6.05	88 %	81 %	93 %
WE05: Das Zusammensein mit den Konfirmanden macht mir Spaß.	6.12	92 %	85 %	96 %
WE06: Ich wäre froh, wenn ich die Konfirmandenarbeit nicht mehr machen müsste.	1.60	5 %	6 %	3 %
WE07: Als Mitarbeiter/in möchte ich für Jüngere ein Vorbild sein.	5.66	81 %	77 %	84 %
WE08: Mir persönlich ist der Glaube an Gott wichtig.	6.26	90 %	99 %	83 %
WE09: Meine pädagogische Kompetenz für die Konfirmandenarbeit halte ich für gut.	5.28	74 %	75 %	71 %
WE10: Meine theologische Kompetenz für die Konfirmandenarbeit halte ich für gut.	5.29	73 %	95 %	55 %
Inwiefern stimmen Sie diesen Aussagen zu? (t_2)	M	TZ	Pfr	EA
VE06: Ich wäre froh, wenn ich die Konfirmandenarbeit nicht mehr machen müsste.	1.70	6 %	9 %	4 %
VL03: Wenn ich Probleme mit der Konfirmandenarbeit habe, gibt es jemanden, mit dem ich das besprechen kann.	6.01	86 %	75 %	95 %

Inwiefern stimmen Sie diesen Aussagen zu? (t ₂)	M	TZ	Pfr	EA
VE06: Ich wäre froh, wenn ich die Konfirmandenarbeit nicht mehr machen müsste.	1.70	6 %	9 %	4 %
VL04: Ich tausche mich häufig mit Mitarbeitenden/Kollegen aus anderen Gemeinden über die Konfirmandenarbeit aus.	3.93	40 %	43 %	36 %
VM01: Wie zufrieden sind Sie mit der Konfirmandenarbeit in Ihrer Gemeinde insgesamt?	5.48	81 %	71 %	91 %
VM02: Machen Sie die Konfirmandenarbeit gerne?	6.10	91 %	84 %	97 %
VM04: Empfinden Sie die Zusammenarbeit im Konfirmanden-Mitarbeiter-Team als gelungen? [Filter: nur, wo im Team gearbeitet wird]	6.02	89 %	87 %	91 %
VM05: Wie angemessen finden Sie die finanzielle Ausstattung der Konfirmandenarbeit in Ihrer Gemeinde?	5.36	76 %	83 %	71 %

Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu (Abschnitt VM: 1 = überhaupt nicht; 7 = voll und ganz); N = 1066-1576. M = Mittelwert, TZ = tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7); Pfr = TZ der Pfarrer/innen; EA = TZ der Ehrenamtlichen.

2.4.3 Ziele von Mitarbeitenden für die Konfirmandenarbeit

Die Ziele für die Konfirmandenarbeit standen im Zentrum der t₁-Befragung bei den Mitarbeitenden. Tabelle 21 (mit dem Schwerpunkt auf bei den Konfirmanden zu erreichenden Wirkungen) und Tabelle 22 (eher allgemeine Ziele) geben die Ergebnisse wieder.

Tabelle 21: Ziele der Mitarbeitenden (t₁)

Die Konfirmandinnen und Konfirmanden sollen ...	M	TZ	Pfr	EA
WB01: ins Nachdenken über Tod und Auferstehung kommen.	5.48	78 %	86 %	73 %
WB02: zeitweise in Angeboten der Gemeinde mitarbeiten (z. B. Praktikum).	5.11	69 %	72 %	65 %
WB03: an den Gruppenterminen verlässlich teilnehmen.	6.29	94 %	97 %	91 %
WB04: jugendgemäße Formen des Gottesdienstes erleben (z. B. Jugendgottesdienste).	5.86	87 %	86 %	88 %
WB05: die Sonntagsgottesdienste entsprechend der Regelungen in dieser Gemeinde besuchen.	5.57	80 %	91 %	73 %
WB06: immer wieder selbst Gottesdienste mitgestalten.	5.38	78 %	80 %	76 %
WB07: Ausflüge und Freizeiten / Rüstzeiten / Lager erleben.	6.18	91 %	92 %	90 %
WB08: bestärkt werden, sich konfirmieren zu lassen, wenn sie unentschieden sind.	5.40	76 %	71 %	80 %
WB09: die Themen mitbestimmen können.	4.81	62 %	49 %	69 %
WB10: Menschen kennen lernen, denen der Glaube wichtig ist.	5.65	82 %	86 %	79 %
WB11: die Bibel (besser) kennen lernen.	5.71	85 %	94 %	80 %

Die Konfirmandinnen und Konfirmanden sollen ...	M	TZ	Pfr	EA
WC01: einen eigenen Standpunkt zu wichtigen Lebensfragen entwickeln.	6.06	91 %	94 %	88 %
WC02: in ihrem Glauben gestärkt werden.	6.07	92 %	96 %	89 %
WC03: zentrale Texte des christlichen Glaubens auswendig lernen (z. B. das Glaubensbekenntnis).	4.75	61 %	76 %	51 %
WC04: in ihrer persönlichen und sozialen Entwicklung unterstützt werden.	5.85	88 %	88 %	87 %
WC05: unsere Kirchengemeinde besser kennen lernen.	5.61	86 %	89 %	82 %
WC06: Angebote der kirchlichen Jugendarbeit kennen lernen.	5.69	85 %	81 %	86 %
WC07: für eine Mitarbeit in der Gemeinde gewonnen werden.	4.88	65 %	60 %	68 %
WC08: in ihrer Kreativität gefördert werden.	4.82	60 %	52 %	64 %
WC09: Spaß am Singen oder Musikmachen bekommen.	4.48	52 %	49 %	55 %
WC10: Formen zur Gestaltung von Stille, Andacht oder Meditation erleben.	5.00	67 %	72 %	63 %
WC11: lernen, ihren Alltag in der Beziehung zu Gott zu gestalten.	5.41	76 %	86 %	68 %

Skala: 1 = nicht wichtig; 7 = sehr wichtig; N = 1580-1597. M = Mittelwert, TZ = tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7); Pfr = TZ der Pfarrer/innen; EA = TZ der Ehrenamtlichen.

Vergleicht man die Ergebnisse der Pfarrerinnen und Pfarrer mit denen der Ehrenamtlichen, ergibt sich bei erstaunlich vielen Zielsetzungen eine hohe Übereinstimmung. So wird beispielsweise an den Items WC05 bis WC07 deutlich, dass das Ziel, Konfirmanden mit der Kirchengemeinde vertraut zu machen, keineswegs nur als Anliegen der Theologen bezeichnet werden kann. Haupt- und Ehrenamtliche ziehen hier – wie in vielen anderen Bereichen – an einem Strang. Trotzdem zeigen sich in Einzelbereichen charakteristische Unterschiede: Auf Seiten der Ehrenamtlichen bekommen jugendarbeitsnahe Formen (Mitbestimmung, Kreativität, »Action«: WB09; WC08; WD07) ein deutlich höheres Gewicht. Bei den Pfarrer/innen spielen der Gottesdienst, das Auswendiglernen von Texten und die Verknüpfung von Glaube und Alltag eine wichtigere Rolle (WB05; WB11; WC03; WC11). Wo sich beide Motivbündel (Mitbestimmung hier, Gottesdienst dort) treffen, nämlich bei der Mitgestaltung von Gottesdiensten, sind beide Mitarbeitergruppen auf einem ähnlichen Zustimmungsniveau. Beim Konfirmationsgottesdienst legen die Ehrenamtlichen sogar deutlich mehr Wert auf eine inhaltliche Mitgestaltung durch die Jugendlichen als die Pfarrer/innen, von denen erstaunlicherweise nur 53 % die inhaltliche Gestaltung der Konfirmation gemeinsam mit den Jugendlichen vorbereiten wollen (WB06; WD01).

Tabelle 22: Allgemeine Ziele der Mitarbeitenden (t₁)

Für wie wichtig halten Sie die folgenden Ziele?	M	TZ	Pfr	EA
WD01: Der Konfirmationsgottesdienst soll gemeinsam mit den Konfirmandinnen und Konfirmanden inhaltlich vorbereitet werden.	5.04	66 %	53 %	74 %
WD02: Die Konfirmandenarbeit soll als missionarische Chance genutzt werden, junge Menschen für den Glauben zu gewinnen.	4.70	58 %	57 %	56 %
WD03: Die Jugendlichen sollen in ihrer Konfirmandengruppe Gemeinschaft erleben.	6.28	95 %	94 %	95 %
WD04: Für Jungen und Mädchen sollen in der Konfirmandenarbeit zeitweise getrennte Angebote gemacht werden.	3.18	28 %	25 %	26 %
WD05: Mit jedem Konfirmanden möchte ich mindestens einmal persönlich sprechen.	5.14	67 %	73 %	60 %
WD06: Die Konfirmandenarbeit unserer Gemeinde soll mit der Schule kooperieren.	3.53	33 %	25 %	38 %
WD07: In unserer Konfirmandenarbeit soll es viel »Action« geben.	4.44	51 %	25 %	68 %
WD08: Die Konfirmandenarbeit soll dazu beitragen, dass gute Kontakte der Kirchengemeinde zu den Konfirmanden-Eltern entstehen.	4.63	57 %	65 %	49 %
WD09: Der Kirchenvorstand / Kirchengemeinderat soll mit der Konfirmandenarbeit zufrieden sein.	4.48	52 %	47 %	55 %

Skala: 1 = nicht wichtig; 7 = sehr wichtig; N = 1573-1583.

M = Mittelwert, TZ = tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7); Pfr = TZ der Pfarrer/innen; EA = TZ der Ehrenamtlichen.

2.4.4 Erfahrungen mit der Konfirmandenarbeit

Analog zu einigen Zielbeschreibungen (Item-Abschnitte WB, WC und WD), inhaltlich jedoch auch darüber hinausreichend, wurden zum zweiten Befragungszeitpunkt (mit den Items VB, VC und VD) die Erfahrungen der Mitarbeitenden in der Konfirmandenarbeit erfragt (Tabelle 23).

Tabelle 23: Wahrnehmung der Konfirmandenzeit durch die Mitarbeitenden (t₂)

Die Konfirmanden ...	M	TZ	Pfr	EA
VB02: haben in Angeboten der Gemeinde mitgearbeitet	4.60	56 %	47 %	61 %
VB04: konnten jugendgemäße Formen des Gottesdienstes (z. B. Jugendgottesdienste) erleben.	5.26	69 %	53 %	81 %
VB06: waren bei der Vorbereitung von Gottesdiensten beteiligt.	5.07	66 %	57 %	71 %
VB09: haben die Themenauswahl in der Konfi-Zeit mitbestimmt.	3.02	22 %	16 %	25 %
VB16: bekamen einen Überblick über christliche Traditionen – Symbole, Feste, Kunst usw.	5.63	81 %	78 %	84 %
VB18: wurden mit ihren Glaubensfragen berücksichtigt.	5.45	78 %	79 %	76 %

Die Konfirmanden ...	M	TZ	Pfr	EA
VC03: lernten zentrale Texte des christlichen Glaubens auswendig (z. B. das Glaubensbekenntnis).	5.87	82 %	85 %	84 %
VC04: erfuhren Unterstützung in ihrer persönlichen und sozialen Entwicklung.	5.14	72 %	68 %	73 %
VC05: lernten unsere Kirchengemeinde besser kennen.	5.78	88 %	88 %	90 %
VC06: lernten Jugendarbeitsangebote der Kirche kennen.	5.14	69 %	58 %	77 %
VC07: wurden zu ehrenamtlicher Arbeit motiviert.	4.65	56 %	43 %	65 %
VC10: lernten Formen von Stille, Andacht oder Meditation kennen.	4.78	60 %	48 %	69 %
VC12: bekamen Grundlagen vermittelt, um eine Entscheidung über ihren Glauben treffen zu können.	5.63	83 %	84 %	81 %

Inwiefern stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?	M	TZ	Pfr	EA
VD01: Der Konfirmationsgottesdienst wurde/wird gemeinsam mit den Konfirmandinnen und Konfirmanden inhaltlich vorbereitet.	4.72	59 %	48 %	68 %
VD05: Ich habe mit jedem Konfirmand während der Konfi-Zeit mindestens einmal persönlich gesprochen.	5.42	74 %	84 %	69 %
VD06: Bei diesem Jahrgang gab es in unserer Gemeinde Zusammenarbeit zwischen Konfirmandenarbeit und Schule (z. B. gemeinsame Projekte).	1.59	5 %	3 %	4 %
VD08: Unsere Konfirmandenarbeit hat zu gutem Kontakt zwischen Kirchengemeinde und Konfirmanden-Eltern beigetragen.	4.16	41 %	46 %	34 %
VL01: In unserer Gemeinde gibt es Jugendgruppen, die für Konfirmierte geeignet sind.	4.89	64 %	57 %	68 %
VL02: Wenn ein Konfirmand Interesse hat, ehrenamtlich in unserer Gemeinde mitzuarbeiten, gibt es hier Gelegenheiten dafür.	6.14	88 %	81 %	94 %

Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu; N = 1317-1350. M = Mittelwert, TZ = tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7); Pfr = TZ der Pfarrer/innen; EA = TZ der Ehrenamtlichen.

Vergleicht man die von den Mitarbeitenden eingeschätzte Zielerreichung mit den Zielsetzungen beim ersten Befragungszeitpunkt, so sind an vielen Punkten die Zustimmungswerte in t_2 deutlich geringer als in t_1 : Während 62 % eigentlich das Ziel verfolgen, die Konfirmanden bei der Auswahl der Themen mitbestimmen zu lassen, berichten rückblickend nur 22 %, dass dies auch der Fall war (WB09/VB09). Ähnlich verhält es sich mit jugendgemäßen Gottesdienstformen, der Unterstützung persönlicher Entwicklung, Kennenlernen von Jugendarbeitsangeboten und – in besonders deutlichem Maße – mit Kooperationsprojekten von Konfirmandenarbeit und Schule (WB04/VB04; WC04/VC04; WC06/VC06; WD06/VD06). Dem gegenüber steht ein deutlicher Anstieg beim Auswendiglernen von Texten, das nur 61 % anstreben, 82 % aber verwirklicht sehen (WC03/VC03). Kurz gesagt: Viele Mitarbeitende, insbesondere Pfarrerinnen und Pfarrer, machen offensichtlich nicht die Art von Konfirmandenarbeit, die sie gerne machen würden (vgl. dazu auch Böhme-Lischewski/Lübking 1995,

22 ff.; ebenso: Evangelische Kirche im Rheinland 2001, 15). Ein wesentlicher Grund dafür dürfte wohl der von vielen Hauptverantwortlichen berichtete hohe Zeitdruck im Pfarramt sein. Aber auch Jugendliche, die als wenig konstruktiv und eher unmotiviert wahrgenommen werden, können ein Hinderungsgrund für die Entfaltung einer kooperativen Art von Konfirmandenarbeit sein. Auf jeden Fall liegt hier ein wichtiger Ansatzpunkt für weitere Verbesserungen der Konfirmandenarbeit. Dass bislang manches nicht realisiert wird, liegt jedenfalls zumeist nicht daran, dass die Mitarbeitenden nicht von den entsprechenden Zielen überzeugt wären.

Einen Einblick in Hintergrundfaktoren der Konfirmandenarbeit ermöglichen die Items aus dem Bereich VN, die in Tabelle 24 über alle befragten Mitarbeitenden hinweg zusammengefasst sind. Die Ergebnisse zeigen wiederum eine hohe Zufriedenheit (VN02; VN03; VN04; vgl. VN10). Zeitprobleme in der Vorbereitung werden von 45 % aller Mitarbeitenden (unter den Pfarrer/innen von zwei Dritteln!) »hin und wieder« oder sogar »häufig« erlebt; ein Problem, das sie mit den Konfirmanden teilen, bei denen Schultermine und Vereine immer wieder eine Konkurrenz darstellen (VN01; VN06). Disziplinprobleme in der Gruppe tauchen nach Ansicht von mehr als der Hälfte der Mitarbeitenden zumindest hin und wieder auf (VN05). Bei der Interpretation der Ergebnisse zur Beteiligung von Ehrenamtlichen (VN09 und VN11) ist Vorsicht geboten, da die Prozentzahlen sich ja auf alle Befragten beziehen, unter denen viele Ehrenamtliche sind. Will man wissen, in wie vielen Gemeinden mit Ehrenamtlichen gearbeitet wird, ist die beste Näherung, nur die Antworten der Hauptverantwortlichen heranzuziehen (vgl. unterer Tabellenteil). Die breite Antwortverteilung hierbei verdeutlicht, wie unterschiedlich der Einbezug von Ehrenamtlichen in den Gemeinden nach wie vor ist.

Tabelle 24: Häufigkeit von Ereignissen/Vorkommnissen (t_2)

Wie häufig kamen die folgenden Dinge vor?	nie	selten	hin u. häufig wieder	häufig wieder
VN01: Die Zeit für die Vorbereitung der Treffen war mir zu knapp.	23 %	32 %	38 %	7 %
VN02: Ich war nach einer Konfirmandenstunde damit zufrieden, wie die Konfirmanden mitgemacht haben.	1 %	6 %	39 %	53 %
VN03: Ich war nach einer Konfirmandenstunde damit zufrieden, was die Konfirmanden gelernt oder erfahren haben.	0 %	5 %	52 %	42 %
VN04: Ich war nach der Durchführung einer Konfirmandenstunde damit zufrieden, wie ich es gemacht habe.	0 %	5 %	56 %	38 %
VN05: Es gab Disziplinprobleme in der Konfirmandengruppe.	8 %	37 %	40 %	15 %
VN06: Einzelne Konfirmanden hatten Probleme, die Zeit für die Konfi-Termine freizuhalten (z. B. durch Schultermine, Vereine ...).	5 %	40 %	44 %	11 %
VN07: Eltern von Konfirmanden suchten den Kontakt mit mir.	33 %	36 %	28 %	3 %

Wie häufig kamen die folgenden Dinge vor?	nie	selten	hin u. häufig wieder	
VN08: Es gab Konflikte zwischen mir/uns und Konfirmanden-Eltern.	76 %	21 %	3 %	0 %
VN09: Ein Team von Konfi-Mitarbeitenden traf sich, um eine Unterrichtsstunde bzw. eine Aktion vorzubereiten.	18 %	19 %	28 %	35 %
VN10: Es gab Konflikte im Team der Konfi-Mitarbeitenden. [Filter: nur, wo im Team gearbeitet wird]	65 %	26 %	8 %	1 %
VN11: Bei den Konfi-Treffen waren Ehrenamtliche mit dabei.	18 %	19 %	18 %	46 %
Detailauswertung der Antworten der Hauptverantwortlichen:				
VN09: Ein Team von Konfi-Mitarbeitenden traf sich, um eine Unterrichtsstunde bzw. eine Aktion vorzubereiten.	34 %	25 %	22 %	19 %
VN11: Bei den Konfi-Treffen waren Ehrenamtliche mit dabei.	29 %	29 %	15 %	27 %

N = 1210-1327. Für die Detailauswertung der Hauptverantwortlichen: N = 523-532

2.4.5 Detailanalysen zu den Pfarrerinnen und Pfarrern

Unter den Hauptverantwortlichen machen, wie gezeigt wurde, die Pfarrerinnen und Pfarrer mit Abstand den größten Anteil aus. Im Blick auf diese Gruppe sollen hier noch einige genauere Betrachtungen vorgenommen werden.

Zunächst ist deutlich, dass die Konfirmandenarbeit von den meisten Pfarrern und Pfarrerinnen als wichtig angesehen wird: Bei der Bitte, den Stellenwert subjektiv im Vergleich zu anderen Arbeitsfeldern der Gemeindefarbeit einzuschätzen, antworteten die Hauptverantwortlichen in t_2 folgendermaßen (VR09): Die Konfirmandenarbeit ist für mich persönlich ... eines der unwichtigsten Arbeitsfelder (2 %); eher unwichtig (1 %); so wichtig wie andere Arbeitsfelder auch (30 %); eines der wichtigen Arbeitsfelder (60 %); (fast) das allerwichtigste Arbeitsfeld (8 %). Auch viele andere Werte in der Studie verdeutlichen die hohe Identifikation der Pfarrerinnen und Pfarrer mit diesem Arbeitsfeld – so machen 86 % der männlichen Pfarrer und 77 % der Pfarrerinnen die Konfirmandenarbeit nach eigener Aussage gerne (VM02; vgl. S. 94). Unterschiede zwischen verschiedenen Altersgruppen werden in 3.1.2 exemplarisch für die Wahl verschiedener Methoden dargestellt.

Besondere Aufmerksamkeit verdienen die Aussagen zur gegenseitigen Kooperation und Unterstützung in VL03 und VL04: Erstaunlicherweise bejahen weniger als die Hälfte (43 %) der Pfarrer/innen die Aussage »Ich tausche mich häufig mit Mitarbeitenden/Kollegen aus anderen Gemeinden über die Konfirmandenarbeit aus« – das sind nur 7 % mehr als bei den Ehrenamtlichen, obwohl die Pfarrerinnen und Pfarrer über Bezirkstreffen und andere Möglichkeiten ungleich einfacher miteinander in den Austausch über dieses Arbeitsfeld treten könnten. Zu denken gibt auch, dass der Aussage »Wenn ich Probleme

mit der Konfirmandenarbeit habe, gibt es jemanden, mit dem ich das besprechen kann« nur drei Viertel der Pfarrerinnen und Pfarrer zustimmen. Deutlich geringer ist der Zustimmungsanteil hierzu insbesondere bei männlichen Pfarrern, in ländlichen Gemeinden sowie im Osten, während das Alter keinen signifikanten Einfluss auf die Antwort hat. Offensichtlich wird die Chance des Austauschs mit Kollegen längst nicht überall wahrgenommen. Die Gründe dafür dürften sowohl struktureller Natur sein (Kollegen zu weit entfernt; allgemeiner Zeitmangel) als auch im persönlichen Habitus liegen (»Einzelkämpfer-Paradigma« im Pfarramt, die Konfirmandenarbeit als das »am besten gehütete Geheimnis« des Pfarrers). Dabei zeigen die Daten: Je mehr der Austausch untereinander gelingt, desto zufriedener sind die befragten Pfarrerinnen und Pfarrer mit der Konfirmandenarbeit.

Wichtige Perspektiven auf die Pfarrerinnen und Pfarrer lassen sich auch den freien Anmerkungen von Konfirmanden und Eltern entnehmen. Nach Ansicht einer Mutter *steht und fällt die Konfirmandenarbeit mit dem Engagement von Pfarrer, Jugendmitarbeitern, Gemeindegliedern*. Einige weitere Zitate, aus denen die Bedeutung des personalen Angebots hervorgeht, sind in 2.2.5 (Sicht der Jugendlichen) und 2.3.3 (Sicht der Eltern) zusammengestellt. Die starke Bedeutung der Pfarrerinnen und Pfarrer für das Gesamtbild der Konfirmandenarbeit wird auch in der Regressionsanalyse der Konfirmandenzufriedenheit deutlich (vgl. S. 71 und S. 80): Die Zufriedenheit mit dem Pfarrer hat entscheidenden Anteil an der Gesamtzufriedenheit der Jugendlichen und der Eltern. Auch durch die Beteiligung von Ehrenamtlichen wird der Hauptverantwortliche also nicht unbedingt unwichtiger – allerdings ist er oder sie davon entlastet, mit der eigenen Person die Institution Kirche insgesamt zu repräsentieren. Wo andere Menschen einbezogen sind, das personale Angebot also weiter gespannt wird, präsentiert sich die Kirche den jungen Menschen bunter und vielgestaltiger. Dies wird nicht zuletzt in der folgenden Detailanalyse der Ehrenamtlichen-Daten deutlich.

2.4.6 Detailanalysen zu den Ehrenamtlichen

Gemäß den in 2.4.1 ausgewerteten Daten wirken in etwa drei Viertel aller Kirchengemeinden Ehrenamtliche in der Konfirmandenarbeit zumindest punktuell mit. Die Ergebnisse aus VN09 und VN11 (vgl. S. 99, unterer Teil der Tabelle 24) bestätigen diese Quote und lassen einen genaueren Einblick zu: In 27 % aller Gemeinden sind Ehrenamtliche »häufig« bei den Konfi-Treffen dabei, in weiteren 15 % »hin und wieder«, in jeweils 29 % »selten« sowie »nie«. Die intensivste Form ehrenamtlichen Einbezugs, nämlich häufige Treffen eines Konfi-Teams (zu dem zumindest in aller Regel auch Ehrenamtliche gehören) gibt es in fast jeder fünften Gemeinde.

Tabelle 25: Schulungen und Mitarbeitererfahrungen der ehrenamtlichen Mitarbeitenden (t₁)

Ehrenamtliche ...	< 18 Jahre	ab 18 Jahre	alle Ehrenamtlichen
Teilnahme an Ausbildungs-/Fortbildungs- und Schulungsmaßnahmen			
weder KA-Schulungen noch allgemeine Jugendleiterschulungen	53 %	49 %	51 %
keine KA-Schulungen, aber allgemeine Jugendleiterschulungen	30 %	31 %	30 %
spezielle KA-Schulungen (ggf. zusätzlich zu allgemeinen Jugendleiterschulungen)	18 %	20 %	19 %
Mitarbeit bei wie vielen Konfirmandenjahrgängen vor dem jetzigen			
0 (also bei diesem Jahrgang zum ersten Mal)	40 %	15 %	29 %
bei 1 Jahrgang	34 %	14 %	25 %
bei 2 bis 5 Jahrgängen	26 %	48 %	36 %
bei mehr als 5 Jahrgängen		23 %	10 %
Mitarbeitererfahrung in kirchlichen Gruppen (Kinderkirche, Jungchar, Gremien usw.)			
keine	34 %	18 %	27 %
bis zu drei Jahren	51 %	26 %	40 %
länger als drei Jahre	16 %	56 %	33 %
Mitarbeitererfahrung in Gruppen außerhalb der Kirche (z. B. Sport- oder Musikverein)			
keine	24 %	33 %	28 %
bis zu drei Jahren	22 %	16 %	20 %
länger als drei Jahre	54 %	50 %	52 %

N = 404-413 (unter 18 Jahre); N = 303-320 (über 18 Jahre).

Wie in Abbildung 18 (S. 92) dargestellt ist, sind fast zwei Drittel der Ehrenamtlichen jünger als 19 Jahre. Damit gewinnt die Mitarbeit in der Konfirmandenarbeit vielerorts eine Bedeutung als eigenständige Aktivität kirchlicher Jugendarbeit. Dies geht mit der in der Jugendarbeits-Literatur beschriebenen Tendenz einher, dass Jugendliche kaum mehr als bloße »Teilnehmer« kommen wollen, sondern zunehmend ihren Platz als Akteure im Raum der Kirche finden und selbst gestalten wollen (vgl. Fauser/Fischer/Münchmeier 2007, Krebs/vom Schemm 2006, Adler/Feußner/Schlenker-Gutbrod 2007). Da die Mitarbeit in einer Gruppensituation mit Konfirmanden jedoch insbesondere für jugendliche Ehrenamtliche eine herausforderungsvolle Aufgabe darstellt, dürften Schulungen hierfür eine wichtige Unterstützung bilden. Tabelle 25 zeigt, nach Altersgruppen gegliedert, über welche Schulungen und Erfahrungen in der Gruppenarbeit die befragten Ehrenamtlichen verfügen.

Ungefähr die Hälfte der Ehrenamtlichen (sowohl bei den Jüngeren als auch bei den Älteren) hat eine formale Aus- oder Fortbildung im Jugendbereich durchlaufen. Ein Großteil bringt zudem Erfahrung mit kirchlichem Engagement mit. Die Antworten auf die Frage nach Mitarbeitererfahrung in außer-

kirchlichen Gruppen und Vereinen zeigen, dass es sich bei den Engagierten in der Konfirmandenarbeit oftmals um Personen handelt, die sich auch anderweitig gesellschaftlich einbringen (wenngleich hier von den Befragten zum Teil wohl auch das Spielen eines Instruments im Musikverein als Mitarbeit gewertet wurde). Wenn 23% der Konfirmanden während der Konfirmandenzeit Lust bekommen, sich ehrenamtlich zu engagieren (KK27; vgl. S. 66), dann liegen also Kontakte mit Mitarbeitenden zugrunde, die nicht nur in der Kirche, sondern auch an anderen Stellen freiwillig Verantwortung übernehmen.

Insgesamt 29% der Ehrenamtlichen eines Jahrgangs (und zwei Fünftel derjenigen unter 18 Jahren) sind zum ersten Mal als Mitarbeitende in der Konfirmandenarbeit dabei. Damit verbindet sich einerseits die Herausforderung, durch die Hauptamtlichen vor Ort ein angemessenes »training on the job« zu gewährleisten, zum anderen liegt hierin ein chancenreiches Potenzial, immer wieder mit neuen Gesichtern und Ideen die Konfirmandenarbeit einer Gemeinde zu beleben. Unter den Erwachsenen gibt es etliche, die über jahrelange Erfahrung als Konfi-Teamer verfügen (23% sind schon länger als fünf Jahre dabei) und damit eine anleitende Funktion für Jüngere wahrnehmen können.

Der geringe Anteil von Ehrenamtlichen mit Schulungen im Bereich von Konfirmanden- und Jugendarbeit weist auf den Bedarf hin, für dieses Arbeitsfeld Qualifizierungsmöglichkeiten anzubieten. Sicherlich ist es für die Konfirmanden ein Gewinn, wenn im Team auch ganz junge Ehrenamtliche dabei sind – hier sollte man keine Hürden wie ein Mindestalter oder den Besitz der (in der Jugendarbeit weit verbreiteten) Jugendleitercard einführen. Dennoch dürfen die Herausforderungen beim Begleiten von Gruppenprozessen nicht unterschätzt werden. Die Ergebnisse der Items WE09 und WE10 (vgl. S. 93) deuten darauf hin, dass bei den Ehrenamtlichen im Blick auf die selbst eingeschätzten theologischen Kompetenzen Unsicherheiten vorhanden sind – hier könnten Schulungen zu theologischen Grundfragen sowie zu Fragen religionspädagogischer Didaktik (beispielsweise mit Ansätzen der Elementarisierung oder zur Theologie mit Jugendlichen, vgl. (Schweitzer 2008a, Freudenberger-Lötz/Reiß 2009) weiterhelfen. Eine weitere Anregung für Schulungen ergibt sich aus den Ergebnissen von WE01 (vgl. S. 93): Die verbindlichen Vorgaben für die Konfirmandenarbeit (insbesondere also die jeweiligen Rahmenordnungen) sind nur 48% der Ehrenamtlichen bekannt. In jedem Fall wird deutlich: Gegenüber dem in vielen Landeskirchen über Jahrzehnte etablierten Schulungssystem für Kinderkirch-, Jungchar- oder Jugendgruppenleiter hat die Konfirmandenarbeit noch zu wenig Strukturen einer (auch übergemeindlich organisierten) Ehrenamtlichen-Schulung aufgebaut. Angesichts einer Gesamtzahl von 60000 in der Konfirmandenarbeit engagierten Ehrenamtlichen tut sich hier durchaus ein auch zahlenmäßig relevantes Feld auf – sinnvollerweise in Verknüpfung mit bereits etablierten Jugendarbeitsschulungen.

Systematische Fragestellungen

3. Systematische Fragestellungen

Nach dem Überblick über die Befunde aus den Perspektiven der jeweiligen Hauptakteure folgen in diesem Kapitel nun Darstellungen zu konzeptionellen Grundfragen der Konfirmandenarbeit. Dabei werden zum Teil weitere Resultate vorgestellt, es werden jedoch auch bereits genannte Befunde nochmals aufgegriffen und mit Vergleichsberechnungen verbunden.

3.1 Inhalte und Arbeitsformen

»Christlicher Glaube kann wachsen, wenn das Evangelium mit der Situation der Jugendlichen in Zusammenhang gebracht wird und als Befreiung und Orientierung erlebt wird. Deshalb sind die Lebenswelt, die Erfahrungen und die Fragen der Konfirmanden und Konfirmandinnen Ausgangs- und Zielpunkt aller zu behandelnden Inhalte und Themen«. So wie in den hier exemplarisch zitierten Rahmenrichtlinien der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern (1998, 13 f.) wird auch in vielen anderen Rahmenordnungen das Ziel formuliert, Konfirmandenarbeit in Bezug auf die Lebenswelt der Jugendlichen zu gestalten und sie damit als lebensrelevant erfahrbar zu machen. Inwieweit dies aus der Sicht der Konfirmanden gelingt, soll im Blick auf die behandelten Themen und didaktische Fragen im Folgenden überprüft werden.

3.1.1 Themen

Ein eindrücklicher Befund des viel beachteten Religionsmonitor 2008 (Bertelsmann-Stiftung 2008) ist die Tatsache, dass die Religionswerte der jüngeren Generation (im Religionsmonitor sind das die 18- bis 29-Jährigen) in vielen Bereichen ähnlich stark oder sogar noch stärker ausgeprägt sind als die anderer Altersgruppen. So sind die Zustimmungen zum Glauben an Gott und zum Weiterleben nach dem Tod nirgends so hoch wie bei den 18- bis 29-Jährigen (41 % Zustimmung). Nur in einer Hinsicht weisen die Jüngeren einen deutlich geringeren Wert auf, und zwar bei der Verbindung von Glaube und Leben, wie er sich etwa bei der Frage zeigt, ob religiöse Gebote Einfluss auf das Alltagsleben haben: Hier liegt der Zustimmungsanteil der 18- bis 29-Jährigen nur bei 13 %, während er sich bei den anderen Altersjahrgängen zwischen 21 % und 36 %

bewegt (Ziebertz 2008, 47). Lässt sich ein solches »Relevanzproblem« des christlichen Glaubens auch bei den 13- und 14-Jährigen im Blick auf ihr Erleben der Konfirmandenzeit finden?

Einerseits bestätigen die Daten der Bundesweiten Studie diese Annahme durchaus: Die größten Spannungen ergeben sich für die Jugendlichen aus der von ihnen wahrgenommenen Lebensferne der behandelten Themen. Trotz einer allgemeinen Zufriedenheit mit der Konfirmandenzeit bemerkt fast jeder zweite Konfirmand: »Was ich in der Konfi-Zeit gelernt habe, hat mit meinem Alltag wenig zu tun«. Nur 34 % berichten, dass ihre Glaubensfragen zur Sprache kamen. Nur 29 % hatten den Eindruck, die Themen selbst mitbestimmen zu können (KK35; KK11; KK04). Lediglich 36 % der Jugendlichen trauen am Ende ihrer Konfirmandenzeit der Kirche relevante Antworten auf Fragen zu, »die mich wirklich bewegen«, wobei diese Rate vom ersten zum zweiten Befragungszeitpunkt sinkt (KG02/CG02). Andererseits ergibt sich aus den Befunden der Bundesweiten Studie auch eine wichtige Vertiefung und Erweiterung des im Religionsmonitor gezeichneten Bildes: Den vorliegenden Befunden zufolge zeigen die Jugendlichen ein großes Interesse gerade an ethischen Fragen. Ein Thema wie »Gerechtigkeit und Verantwortung für andere« rangiert hoch auf der Liste ihrer Themenwünsche. Daraus ist zu folgern, dass es nicht um eine prinzipielle Distanzierung Jugendlicher von der christlichen Ethik geht, sondern um Probleme in deren zeitgemäßer Vermittlung.

In 2.2.4 ist bereits deutlich geworden, dass die Themen für die Gesamtbeurteilung der Konfirmandenzeit in der Sicht der Jugendlichen eine hervorgehobene Rolle spielen. Um etwas über die Themenwünsche zu erfahren, wurden beim ersten Befragungszeitpunkt sowohl die Konfirmanden als auch die Mitarbeitenden um eine Einschätzung gebeten, für wie wichtig sie jedes der auf einer Liste enthaltenen Themen halten (Mitarbeitende) bzw. wie groß das Interesse an den jeweiligen Themen ist (Konfirmanden; hier konnten aus Platzgründen nur ausgewählte Themen in den Fragebogen aufgenommen werden). Die Antworten sind in Tabelle 26 abgedruckt. Die Ergebnisse zu den Themen, die sowohl von Konfirmanden als auch von Mitarbeitenden beantwortet wurden, werden zudem in Abbildung 19 grafisch gegenüber gestellt.

Den Konfirmanden ist das Thema »Freundschaft« mit Abstand am wichtigsten. Die auf Platz 2 und 3 folgenden Themen »Sinn des Lebens« sowie »Gerechtigkeit / Verantwortung für andere« machen deutlich, dass die Konfirmanden großes Interesse an religiösen und ethischen Fragen haben – allerdings nicht unbedingt im kirchlichen Gewand. Die klassisch kirchlichen Themen stoßen bei den Konfirmanden nur auf verhaltenes Interesse – immerhin aber äußern mehr als die Hälfte der Jugendlichen auch Interesse an Themen wie »Jesus Christus« und »Taufe«. Bei den Themenwünschen zeigen sich zwischen verschiedenen Konfirmanden einige markante Unterschiede: Die Themen Gewalt

Tabelle 26: Bedeutung von Themen in der Konfirmandenarbeit (t₁)

Wie groß ist dein Interesse an ... ? (Konfirmanden)	Konfirmanden			Mitarbeitende			
	M	SD	TZ	M	TZ	Pfr	EA
Dieses Thema halte ich für ... (Mitarbeitende)							
WA01: Die Zehn Gebote	–	–	–	6.01	88 %	91 %	88 %
WA02: Christliche Feste (z. B. Weihnachten, Ostern, Pfingsten)	–	–	–	6.04	89 %	88 %	90 %
WA03: Taufe	4.91	1.70	60 %	6.27	92 %	97 %	89 %
WA04: Abendmahl	4.17	1.80	43 %	6.23	90 %	98 %	85 %
WA05: Ablauf und Sinn des Gottesdienstes	3.79	1.73	34 %	5.59	79 %	92 %	70 %
WA06: Glaubensbekenntnis	–	–	–	6.01	89 %	92 %	87 %
WA07: Jesus Christus	4.66	1.85	56 %	6.49	95 %	98 %	93 %
WA08: Heiliger Geist	–	–	–	5.52	78 %	78 %	77 %
WA09: Kirchenraum bzw. Kirche als Gebäude	–	–	–	4.54	54 %	70 %	42 %
WA10: evangelisch – katholisch	–	–	–	4.29	48 %	41 %	52 %
WA11: Andere Religionen	4.06	1.99	44 %	3.82	37 %	23 %	48 %
WA12: Bewahrung der Schöpfung und Ökologie	–	–	–	4.53	52 %	55 %	49 %
WA13: Diakonie bzw. diakonisches Handeln	–	–	–	4.97	67 %	75 %	59 %
WA14: Sinn des Lebens	5.27	1.80	68 %	5.55	78 %	82 %	74 %
WA15: Gerechtigkeit und Verantwortung für andere	5.04	1.73	65 %	5.77	84 %	79 %	87 %
WA16: Freundschaft	6.18	1.33	88 %	5.11	67 %	47 %	79 %
WA17: Körper und Sexualität	–	–	–	3.75	36 %	26 %	40 %
WA18: Gewalt und Kriminalität	4.15	2.25	48 %	4.33	49 %	38 %	55 %
CL04: Unsere Kirchengemeinde	3.97	1.74	38 %	–	–	–	–
CL06: Bibel	4.21	1.83	45 %	–	–	–	–

Skala (Konfirmanden): 1 = kein Interesse; 7 = großes Interesse; N = 11270-11373.

Skala (Mitarbeitende): 1 = nicht wichtig; 7 = sehr wichtig; N = 1580-1596. M = Mittelwert; SD = Standardabweichung; TZ = tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7). Pfr = TZ der Pfarrer/innen; EA = TZ der Ehrenamtlichen. Die Namen der Konfirmanden-Items wurden aus Platzgründen nicht mit abgedruckt, sie sind in der Dokumentation der Items und Skalen (ab S. 364) unter »CL« zu finden.

und Kriminalität, andere Religionen, Taufe sowie Gerechtigkeit und Verantwortung für andere sind typische »Mädchen-Themen« (Mittelwert-Differenz zwischen Mädchen und Jungen zwischen 0.64 und 0.72). Mit Ausnahme der Taufe sind diese Themen zugleich für Gymnasiasten sehr viel bedeutsamer als für Hauptschüler (Differenz zwischen 0.47 und 0.89). Deutliche Ost-West-Unterschiede ergeben sich für Bibel und Jesus Christus, an denen ostdeutsche Konfirmanden mehr Interesse zeigen als westdeutsche (Differenzen 0.57 und 0.42). Erwartungsgemäß betonen Jugendliche aus religiösen Elternhäusern sowie mit kirchlicher Vorerfahrung die Katechismus-Themen sehr viel deutlicher als Ju-

gendliche ohne religiöse Sozialisation (Differenzen bei CL01 bis CL06 zwischen 0.61 und 1.24). Aber auch bei den lebensweltlichen Themen sind die Mittelwerte religiös sozialisierter Jugendlicher erhöht: Wer bereits Erfahrungen mit der Kirche hat, erwartet also von der Konfirmandenzeit insgesamt mehr, insbesondere im Blick auf Glaubensfragen, aber auch hinsichtlich gesellschaftlicher und lebensweltlicher Themen.

Besondere Beachtung verdienen die Ergebnisse auf der linken Seite von Abbildung 19, bei denen das Interesse der Konfirmanden höher ist als die Bedeutung, die diesem Thema von Mitarbeitenden zugebilligt wird: Insbesondere das für die Jugendlichen so wichtige Thema »Freundschaft« erachten die meisten Pfarrer/innen als wenig relevant. Dabei wäre gerade dies (die Frage nach gelingenden Beziehungen, Gemeinschaft, Außenseitern, eigene Identität, Umgang mit Unterschieden usw.) ein Thema, das lebensweltliche Fragen Jugendlicher mit Grundfragen des christlichen Glaubens zusammenbringen könnte und sich auch mit Erlebnissen in der Konfirmandengruppe verknüpfen ließe. Die Ehrenamtlichen würden das Thema Freundschaft ebenfalls gerne behandeln – bei keinem anderen der 18 Themen ist die Diskrepanz zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen so groß. Angesichts der Berichte aus der Praxis, aber auch bei einer Durchsicht gängiger Mappen (vgl. die Übersicht bei Domsgen/Lück 2008) ist anzunehmen, dass das Thema Freundschaft in der Konfirmandenarbeit zumeist nur am Rande, etwa im Zusammenhang des Abendmahls oder der Zehn Gebote, behandelt wird. Gerade weil es sich hier aber um ein Thema handelt, das sowohl lebensweltlich als auch theologisch bedeutsam ist, könnte eine stärkere Schwerpunktbildung vorgenommen werden. Die Verbindung von Erlebnis und Reflexion, wie sie etwa in der Erlebnispädagogik praktiziert wird, bietet hierfür naheliegende Zugänge.

Eine weitere Beobachtung betrifft die Herausforderungen der religiösen und weltanschaulichen Pluralität. Diese scheinen den Konfirmanden und den Ehrenamtlichen weit deutlicher vor Augen zu stehen als den Pfarrern. Während 44 % der Jugendlichen die Erwartung artikulieren, in der Konfi-Zeit etwas über andere Religionen zu erfahren, neigen die Pfarrerrinnen und Pfarrer dazu, dieses Thema allein der Schule und dem schulischen Religionsunterricht zuzuweisen. Nur 33 % des Konfirmanden geben am Ende jedoch an, etwas über andere Religionen erfahren zu haben (KB15). Dieser Anteil gilt auch, wenn man nur diejenigen betrachtet, die den Themenwunsch explizit geäußert haben – bei zwei Dritteln läuft dieser Wunsch also ins Leere. Auch dem Thema »evangelisch – katholisch« (WA10) messen die Pfarrer/innen nur eine erstaunlich geringe Bedeutung bei. In Anmerkungen auf den Mitarbeiter-Fragebögen wurde dies zum Teil ausdrücklich im Sinne einer Arbeitsteilung begründet: Die Auseinandersetzung mit religiöser Pluralität habe ihren Ort nur in der Schule – in der Gemeinde gehe es um die Kirche. Solche Aufteilungen werden den Jugendlichen und

ihren Orientierungsbedürfnissen in der Pluralität aber kaum mehr gerecht. Auch wenn der schulische Religionsunterricht »in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der Religionsgemeinschaften« bzw. der Kirche erteilt wird (Art. 7,3 Grundgesetz), besteht sein Auftrag nach heutigem Verständnis nicht darin, für die Kirche oder an deren Stelle zu sprechen (vgl. EKD 1994). Er ist vielmehr ein Bildungsangebot der Schule, auch in der Wahrnehmung der Jugendlichen sowie der Unterrichtenden. Die Konfirmandenarbeit kann deshalb die Antwort auf Fragen an die Kirche nicht einfach an die Schule delegieren. Dadurch würde sie unglaubwürdig. Auch der Religionsunterricht kann zu einem begründeten Verhältnis zur eigenen Kirchenmitgliedschaft beitragen, aber ersetzen kann und soll er die Kirche in dieser Hinsicht nicht.

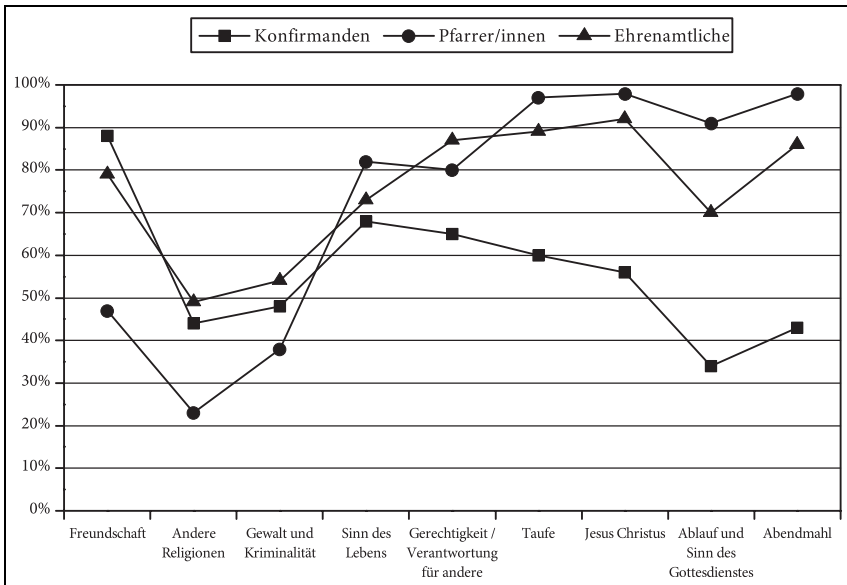
Betrachtet man in Abbildung 19 die Themenlinie der Ehrenamtlichen, so wird deutlich, dass sie durchaus auch den Katechismus-Themen ähnlich wie die Hauptamtlichen große Bedeutung beimessen. Sie haben also nicht einfach eine ganz andere Agenda. Wo sie sich von den Pfarrern unterscheiden, ist in der Frage, wie lebensweltliche Themen in der Konfirmandenarbeit vorkommen sollen. Hier liegen sie mit ihren Schwerpunktsetzungen näher bei den Jugendlichen. Auf dem Weg zu einer lebensrelevanteren Konfirmandenarbeit könnte den Ehrenamtlichen daher eine wichtige Rolle im Sinne von »Themen-Scouts« zukommen, die ein besonderes Gespür für die Interessen Jugendlicher haben.

Die Schwerpunktsetzung der Pfarrer/innen bei klassischen Katechismus-themen hat ihren Grund offensichtlich nicht darin, dass sie ein vorgegebenes Themenraster oder einen »Lehrplan« abarbeiten müssten. So zeigt sich beispielsweise in der Konfirmandenarbeit der Evangelischen Kirche im Rheinland, deren Rahmenordnung von 2001 ausschließlich formale, aber keine thematischen Vorgaben für die Konfirmandenarbeit macht, eine ganz ähnliche Prioritätensetzung wie in der EKD insgesamt. Diese Priorisierung folgt also offensichtlich eher einem »inneren Lehrplan« – oder wird pragmatisch durch die vorhandenen Unterrichtsmaterialien und deren Schwerpunktsetzungen gesteuert.

Insgesamt zeigen die Themenwunsch-Diskrepanzen in Verbindung mit den eingangs berichteten Rückmeldungen über die als gering empfundene Alltagsnähe der Konfirmandenarbeit ein deutliches Problemfeld auf: Die Lebensrelevanz dessen, was in der Konfirmandengruppe besprochen wird, erscheint vielen Jugendlichen als eher gering. Oftmals erhalten Jugendliche hier Antworten auf Fragen, die sie gar nicht gestellt haben – dies führt zu einem Relevanzdefizit.

Wenn die Kirche mit der Konfirmandenarbeit nicht nur Inhalte »vermitteln« will (so beispielsweise das zentrale Verb im Leitziel für die Konfirmandenarbeit der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck 1990, 15), sondern Jugendliche dazu angeregt werden sollen, Glauben und Leben zu verbinden, dann sollte die Verbindung zwischen »Katechismusartigem Wissen« und alltagsbezoge-

Abbildung 19: Wichtigkeit von Themen für die Konfirmandenarbeit



Die Abfrage erfolgte auf einer 7-stufigen Skala. Angegeben ist der Anteil der Antworten im zustimmenden Bereich (Skalenspunkte 5, 6 und 7). Die Anordnung erfolgt nach zunehmender Differenz zwischen Konfirmanden und Pfarrer/innen.

nen Lebensfragen deutlicher werden. Die Themen »Freundschaft« und »andere Religionen« bieten hierfür zwei konkrete Zugangsweisen. Anders als dies bei manchen Formen der Jugendarbeit berechtigt ist, kann sich Konfirmandenarbeit allerdings nicht voll und ganz von den Themen der Jugendlichen klar definieren. Im »nachgeholteten Taufunterricht« müssen zentrale Stücke des christlichen Glaubens und des gemeindlichen Lebens eine bedeutende Rolle behalten. Dies in einer Weise zu tun, die an die Lebenswirklichkeit Jugendlicher anschließt und von ihnen als relevant erlebt wird, gehört zu den zentralen Herausforderungen heutiger Konfirmandenarbeit. So spricht Uta Pohl-Patalong (2006, 335) vom »möglichen Lebensgewinn«, der den Jugendlichen deutlich werden soll. Dass solcher Lebensgewinn von Konfirmanden durchaus gesucht wird, machen die vorliegenden Befunde deutlich. Sie verweisen auf das Gewicht inhaltlicher Dimensionen, die freilich nicht gegen die Beziehungsdimension ausgespielt werden dürfen.

Einige exemplarische Äußerungen der Konfirmanden zu ihren Wunschthemen veranschaulichen die Fragen, die Jugendliche mitbringen.

- (41) *Konfirmandin: Der Sinn des Lebens interessiert mich sehr. Das würde ich gerne wissen.*
- (42) *Konfirmand: Es könnte mehr über Kriminalität, Gewalt und Gott erzählt werden. Und über das, was die Kirche früher falsch gemacht hat, z.B. gemordet und jetzt steht in den 10 Geboten »Du sollst nicht töten« oder »Du sollst nicht des anderen Hab und Gut nehmen«.*
- (43) *Konfirmandin: Ich fände es besser, wenn man in der Konfi-Zeit mehr über menschliche und soziale Probleme reden würde und nicht nur von Gott und Jesus!*
- (44) *Konfirmand: Ich möchte in der Konfi-Zeit etwas über den Glauben an Gott erfahren, aber auch über andere Religionen und über meinen Glauben selbst entscheiden.*
- (45) *Konfirmandin: Ich würde die Themen der Bibel durchnehmen, aber auch danach mit den Konfirmanden darüber reden und auch auf zweifelnde Antworten drauf eingehen. Nicht nur ein Glaube ist der richtige oder falsche.*
- (46) *Konfirmand: Ich würde mehr Themen wählen, die mit unserem Alltag zu tun haben. Was Jugendliche interessiert und was sie angeht, z. B. Drogen, Liebe, Schule – das alles hat auch mit Religion zu tun und ist spannender wenn man mitreden kann.*

3.1.2 Methoden

Sowohl die Hauptverantwortlichen als auch die Konfirmanden wurden danach gefragt, welche Methoden wie häufig zum Einsatz kommen. Dabei sollte jeweils auf einer 4-stufigen Skala die Häufigkeit abgeschätzt werden, wobei bei den Konfirmanden wiederum nur ausgewählte Methoden erfragt wurden und zudem die Antwortskala um der einfachen Verständlichkeit willen weniger abstrakt gefasst wurde. Tabelle 27 enthält die Antworten der Hauptverantwortlichen, Tabelle 28 die der Konfirmanden.

Die dominierenden Arbeitsformen sind Diskussionen, Gruppenarbeit und das Arbeiten mit biblischen Texten. Beten und gemeinsames Singen sind ebenfalls in vielen Gemeinden vertreten, beides verweist dabei in den meisten Fällen auf eine liturgische Rahmung der Konfirmandenstunden. Als erfreulich im Sinne der Methodenvielfalt kann gewertet werden, dass die Anzahl der Gemeinden, die aktivierende Methoden wie Rollenspiel/Theater oder Erkundungsgänge/Exkursionen »nie« einsetzen, relativ gering ist. Allerdings bleiben solche Methoden in den meisten Gemeinden seltene Perlen in der Methodenkette. So sind erlebnispädagogische Übungen in 68 % der Gemeinden selten oder nie im Einsatz und werden damit deutlich weniger eingesetzt als beispielsweise das Aufsagen auswendig gelernter Texte. Zu den Methoden, auf die in mehr als

Tabelle 27: Methoden und Handlungsformen aus Sicht der Hauptverantwortlichen (t₂)

Wie oft wurden die folgenden Methoden und Handlungsformen bei diesem Konfirmandenjahrgang eingesetzt?	nie	selten	hin u. häufig wieder	häufig wieder
VH01: Vortrag (Leiter spricht/erzählt über ein Thema)	2%	22%	43%	33%
VH02: Diskussionen	0%	7%	37%	56%
VH03: Rollenspiel und Theater	14%	39%	39%	8%
VH04: Lernstraßen	59%	25%	12%	3%
VH05: Rätsel und Quizfragen	5%	31%	48%	16%
VH06: Spiele	4%	27%	49%	20%
VH07: Geschichten und Erzählungen	1%	20%	56%	23%
VH08: zeichnen, malen und kreatives Gestalten	3%	27%	46%	24%
VH09: Gebet	4%	24%	22%	50%
VH10: mit Bibeltexten arbeiten	1%	6%	47%	46%
VH11: mit anderen Texten arbeiten	3%	32%	46%	18%
VH12: auswendig gelernte Texte aufsagen	15%	32%	36%	17%
VH13: gemeinsam singen	8%	26%	22%	44%
VH14: Mit Internet oder SMS arbeiten	80%	17%	3%	0%
VH15: Gruppenarbeit	3%	12%	30%	55%
VH16: Erkundungsgänge und Exkursionen	12%	49%	34%	5%
VH17: Gespräche mit Experten	43%	40%	14%	2%
VH18: Begegnungen mit Menschen aus der Gemeinde	9%	45%	42%	4%
VH25: Musik machen	50%	34%	13%	3%
VH27: Meditation/Stille-Übungen	31%	44%	19%	5%
VH28: Erlebnispädagogische Übungen	28%	40%	27%	5%

N = 581-607 Hauptverantwortliche. Unter »VH29: Sonstiges« waren bei 88 Gemeinden Arbeitsformen wie »Bibliodrama«, »Gottesdienste vorbereiten« oder »Rituale« zusätzlich eingetragen.

der Hälfte der Gemeinden ganz verzichtet wird, gehören Lernstraßen und das Arbeiten mit Internet oder SMS; auch Musik machen und Expertengespräche finden sich längst nicht in allen Gemeinden.

Vielerorts hat die Konfirmandenarbeit ein gymnasial-unterrichtlich geprägtes Profil, in dem der Übergang vom Konfirmandenunterricht zur Konfirmandenarbeit noch nicht recht vollzogen erscheint. Die Unterschiede zwischen den Gemeinden sind hierbei beträchtlich. Dies soll im Folgenden anhand der Ausprägung des Indexwerts iVH1: »Einsatz aktivierender und kreativer Methoden« verdeutlicht werden. Dieser Index gibt auf der Skala von 1 (nie) bis 4 (häufig) an, wie stark folgende Methoden im Einsatz sind: Rollenspiel und Theater, Lernstraßen, Spiele, Zeichnen/Malen und kreatives Gestalten, Gruppenarbeit, Erkundungsgänge und Exkursionen, Gespräche mit Experten, Begegnungen mit Menschen aus der Gemeinde, Meditation/Stille-Übungen sowie erlebnispädagogische Übungen. Der Mittelwert über alle Gemeinden hinweg liegt bei

Tabelle 28: Methoden und Handlungsformen aus Sicht der Konfirmanden (t_2)

Wie häufig wurden die folgenden Dinge in der Konfi-Zeit gemacht?	(fast) jedes Mal	manchmal	einmal in der ganzen Konfi-Zeit	nie
KT01: Bei Erzählungen/Geschichten zuhören	27 %	62 %	7 %	4 %
KT02: Arbeit in Kleingruppen	35 %	51 %	8 %	6 %
KT05: Spiele	15 %	54 %	19 %	13 %
KT12: gemeinsam beten	50 %	28 %	9 %	13 %
KT17: gemeinsam singen	46 %	32 %	10 %	11 %
KT20: auswendig gelernte Texte aufsagen	20 %	46 %	18 %	16 %

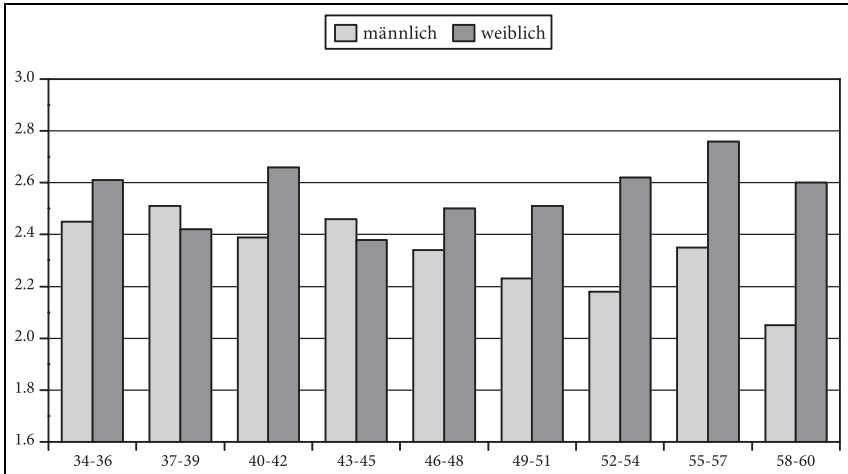
$N = 10698-10734$. Achtung: Die Antwort »nie« ist hier am rechten Pol.

Die Einschätzungen der Hauptverantwortlichen und der Jugendlichen sind eng miteinander verbunden: Die Gruppenmittelwerte der Konfirmanden aus KT korrelieren auf Gemeindeebene mit den Angaben der Hauptverantwortlichen aus VH zu $r_{KT02/VH15} = -0.61^{**}$ (Gruppenarbeit), $r_{KT05/VH06} = -0.54^{**}$ (Spiele), $r_{KT12/VH09} = -0.70^{**}$ (Gebet), gemeinsam singen ($r_{KT17/VH13} = -0.76^{**}$), auswendig gelernte Texte aufsagen ($r_{KT20/VH12} = -0.63^{**}$). Lediglich KT01 (bei Erzählungen/Geschichten zuhören) korreliert erwartungswidrig nicht mit dem Item VH01 ($r = 0.01$; Vortrag) und nur gering mit VH07 ($r = -0.11^{**}$; Geschichten und Erzählungen) – hier liegt entweder ein unterschiedliches Verständnis der Item-Formulierungen vor oder die Hauptverantwortlichen sind sich nicht bewusst, wie umfangreich ihr Redeanteil von den Konfirmanden wahrgenommen wird.

diesem Index bei 2.38, also zwischen »selten« und »hin und wieder«. Gemeinden, die solche Methoden besonders häufig einsetzen, sind – prototypisch gesprochen – im städtischen Gebiet in Westdeutschland zu finden und, was den deutlichsten Unterschied ausmacht, arbeiten in der Konfirmandenarbeit intensiv mit Ehrenamtlichen. Auch die Person des Hauptverantwortlichen scheint einen deutlichen Unterschied zu machen: Wie Abbildung 20 veranschaulicht, kommen solche Methoden insbesondere bei älteren Pfarrern nur sehr selten vor. Bei Pfarrerinnen dagegen ist kein signifikanter Zusammenhang mit dem Alter zu erkennen: Sie sind in allen Altersstufen eher als ihre männlichen Kollegen bereit, solche Methoden einzusetzen. Mit steigendem Alter wird der Unterschied zwischen Pfarrerinnen und Pfarrern noch deutlicher. Um es an einem Item zu konkretisieren: Bei den über 51-Jährigen wird Gruppenarbeit von 82 % der Pfarrerinnen, aber nur von 35 % der Pfarrer »häufig« eingesetzt, während der Einsatz dieser Methode sich bei den unter 40-Jährigen beiderlei Geschlechts deutlich annähert (Pfarrerinnen: 67 % »häufig«, männliche Pfarrer 62 % »häufig«).

Signifikante Zusammenhänge zwischen Methodeneinsatz und Themenwahl zeigen sich für klassische Themen wie Abendmahl, Gottesdienst, Jesus Christus: Wer besonders viele aktivierende und kreative Methoden einsetzt, betont diese Themen weniger stark und hat stattdessen einen größeren Schwerpunkt bei lebensweltlichen Themen wie Freundschaft, Gerechtigkeit/Verantwortung sowie

Abbildung 20: Einsatz aktivierender und kreativer Methoden (Indexwert iVH1) in Abhängigkeit von Geschlecht und Alter der Pfarrer/innen



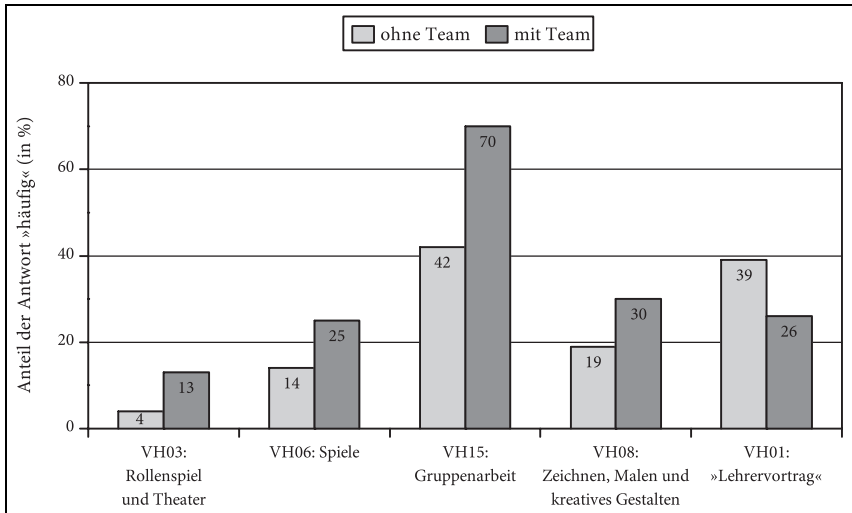
N=465 (N>27 pro Altersgruppe). Um Verzerrungen zu vermeiden, wurden nur die Pfarrer/innen unter den Hauptverantwortlichen in den Vergleich einbezogen. Achtung: Zur Hervorhebung der Unterschiede wird nur ein Teil der Größenachse dargestellt, diese reicht eigentlich von 1 (nie) bis 4 (häufig). Der korrelative Zusammenhang von Alter und Index iVH1 ist für die männlichen Pfarrer $r = -0.30^{**}$, bei Pfarrerinnen gibt es keinen signifikanten Zusammenhang.

Gewalt und Kriminalität. Die inhaltliche Nähe zur Lebenswelt der Konfirmanden geht also mit einer methodischen Vielgestaltigkeit einher. Dieser Befund gibt nach beiden Seiten hin zu denken: Didaktisch leuchtet es nicht ein, *entweder* theologische *oder* methodische Akzente zu setzen. Beides gehört vielmehr zusammen.

Ein Vergleich zwischen Gemeinden, die bei den regulären Gruppentreffen mit bzw. ohne Team arbeiten, fördert signifikante Unterschiede hinsichtlich der eingesetzten Arbeitsformen zutage: Abbildung 21 führt den Anteil der Gemeinden vor Augen, in denen die jeweilige Arbeitsform »häufig« eingesetzt wird. Während der Lehrervortrag signifikant seltener vorkommt, wenn ein Team vorhanden ist, sind umgekehrt Gruppenarbeit, Spiele und kreative Methoden Kennzeichen einer teamgestützten Konfirmandenarbeit.

Konkrete Wünsche der Konfirmanden zur Methodik können aus deren Antworten auf die offene Frage »Wenn Du Pfarrer wärst, wie würdest Du die Konfirmandenzeit gestalten?« abgelesen werden. Insgesamt 1187 Antworten gingen explizit auf die eingesetzten Methoden ein. Am häufigsten (510 Antworten) wurden Spiele und Spaß benannt. Mit 194 Nennungen folgen Unternehmungen wie Freizeiten und Ausflüge. Ebenfalls häufig (156 Antworten) wird Gruppenarbeit,

Abbildung 21: Ausgewählte Methoden im Vergleich zwischen Gemeinden mit/ohne regelmäßige/r Teamarbeit



Einteilung gemäß VR07: »Wie viele Personen sind bei Ihnen in der Konfirmandenarbeit regelmäßig dabei?«; N = 215 Gemeinden (nur eine Person); N = 223 Gemeinden (2 oder mehr Personen). Alle Unterschiede sind auf dem 1%-Niveau signifikant.

oft auch in Form von Rollenspielen, eingefordert. Weitere häufig genannte Vorschläge betreffen beispielsweise regelmäßigeres Beten und Singen, die Möglichkeit der Themenwahl durch Konfirmanden und gemeinsame Gottesdienstvorbereitung. Einige Beispiele solcher Äußerungen sind im Folgenden aufgeführt:

- (47) Konfirmand: [...] lustig gestaltet, damit man lernt, dass Gott auch Spaß machen kann, dass Religion nicht immer langweilig ist oder sein muss.
- (48) Konfirmandin: Ich würde öfter wegfahren oder einmal länger, weil man an den Ausflügen am meisten lernt. Jede Woche zum Unterricht zu kommen war mir z. B. nicht möglich!
- (49) Konfirmand: Mit so Spielen, wo einem alles mehr klar wird. Mit Rollenspielen, weil man sich dann in andere Lagen versetzen kann und es ist Spaß. Mit mehr Besuchen, z. B. beim [Krankenhaus vor Ort] oder in einer anderen Religionsgemeinde um etwas über andere zu erfahren.
- (50) Konfirmandin: Viele Geschichten hören, dazu malen, vielleicht mal Theaterspielen, aktuelle thematisch passende Lieder singen/hören, unbedingt Gottesdienst gestalten und möglichst lang auf Konfirmandenlager gehen.

3.1.3 Material und Medien

Im Blick auf die eingesetzten Materialien und Medien (Tabelle 29) dominieren ebenfalls die auf kognitive Tätigkeitsformen zielenden Materialien: In mehr als der Hälfte der Gemeinden »häufig« eingesetzt werden Bibel, Arbeitsblätter und »eigene Materialien« (zumeist dürfte es sich dabei ebenfalls um Textmaterial handeln, die Kategorie ist allerdings etwas unspezifisch formuliert). Am wenigsten im Einsatz sind technische Medien wie Datenprojektor und CD-ROMs sowie Tageslichtprojektor und Filme. Der Katechismus, der in früheren Zeiten das Herzstück der Konfirmandenarbeit darstellte, wird in jeder zweiten Gemeinde gar nicht mehr, zumindest nicht im Sinne eines eigenständigen Mediums, eingesetzt. Nur in zwei Landeskirchen (Schaumburg-Lippe und Württemberg) liegt der Anteil der Gemeinden, die den Katechismus hin und wieder oder sogar häufig nutzen, bei mehr als 50 % – dies korrespondiert mit dem dort besonders gepflegten Auswendiglernen (vgl. 3.1.4). In den anderen westlichen Landeskirchen ist dies nur in 10 % der Gemeinden der Fall, in den östlichen Landeskirchen sind es insgesamt 30 %.

Bei Item VI05 »Konfirmandenmappe/Kursbuch« gehen die Antworten am stärksten auseinander: 42 % der Gemeinden haben diese Medien nie im Einsatz, 37 % häufig. Im Fragebogen konnte bei diesem Item eingetragen werden, um welche Konfirmandenmappe es sich handelt. 201 Hauptverantwortliche (drei Fünftel derer, die hin und wieder bzw. häufig damit arbeiten) machten hier eine Eintragung. Spitzenreiter mit 47 % der Eintragungen ist das »(Neue) Kursbuch Konfirmation« (Lübking). Mit 14 % der Nennungen folgt »G mit!« (Blaschke), danach mit 7 % »Meine Welt, mein Leben, mein Glaube« (Pioch). Alle anderen Nennungen (Anknüpfen, KU-Praxis, Holk-Projekt, Komm und Sieh, Con Dios usw.) werden nur von 1-2 % der Befragten als Arbeitsmaterial benannt. Allerdings berichten viele Verantwortliche, dass sie sich ihr Material aus mehreren Arbeitsbüchern zusammenstellen (vgl. die Kategorie VI06: eigene Materialien), sodass auch die hier nur selten genannten Publikationen in einer großen Zahl der Gemeinden genutzt werden dürften – nicht jedoch als Arbeitsbuch in der Hand der Konfirmanden.

Ungefähr ein Drittel der Hauptverantwortlichen setzt häufig das Gesangbuch bzw. moderne christliche Lieder ein. Wie Abbildung 22 veranschaulicht, unterscheiden sich die Schwerpunktsetzungen dabei deutlich. Nur in Anhalt, Baden, Bayern, Kurhessen-Waldeck und Württemberg sind Gesangbuch-Lieder häufiger im Einsatz als moderne christliche Lieder, ansonsten sind die modernen christlichen Lieder stärker in Gebrauch – insbesondere in Braunschweig, Bremen und Pommern liegen diese Lieder deutlich vorne. Es erstaunt, dass 6 % der Gemeinden das Evangelische Gesangbuch (EG) während der gesamten Konfirmandenzeit nie einsetzen – ist es doch ein identitätsstiftendes kirchliches Buch,

Tabelle 29: Material und Medien aus Sicht der Hauptverantwortlichen (t₂)

Wie oft arbeiten Sie bei den Konfirmanden mit dem folgenden Material bzw. den folgenden Medien?	nie	selten	hin und wieder	häufig
VI01: Bibel		7%	34%	59%
VI02: Katechismus	52%	29%	12%	7%
VI03: Evangelisches Gesangbuch (EG)	6%	27%	36%	31%
VI04: Moderne christliche Lieder	9%	21%	36%	34%
VI05: Konfirmandenmappe/Kursbuch, nämlich ...	42%	9%	11%	37%
VI06: eigene Materialien	2%	9%	33%	56%
VI07: Filme	21%	41%	34%	4%
VI08: Tafel oder Flipchart	21%	32%	32%	15%
VI09: Tageslichtprojektor	29%	36%	27%	7%
VI10: Computer und Datenprojektor	56%	28%	11%	4%
VI12: CD-ROMs oder andere Datenträger	55%	29%	12%	3%
VI14: Arbeitsblätter	4%	10%	27%	59%
VI15: Musikinstrumente	41%	30%	15%	14%

N = 586-609 Hauptverantwortliche. Bei der Kategorie »Sonstiges« waren bei 80 Gemeinden Angaben ergänzt. Am häufigsten wurden Bilder/Plakate (6 Nennungen) und Material zum Gestalten wie Ton, Wachs, Holz etc. (5) eingetragen. Vereinzelt benannt wurden Diaprojektor, Kunstobjekte, Karaoke-CDs, Bastelmaterial usw.

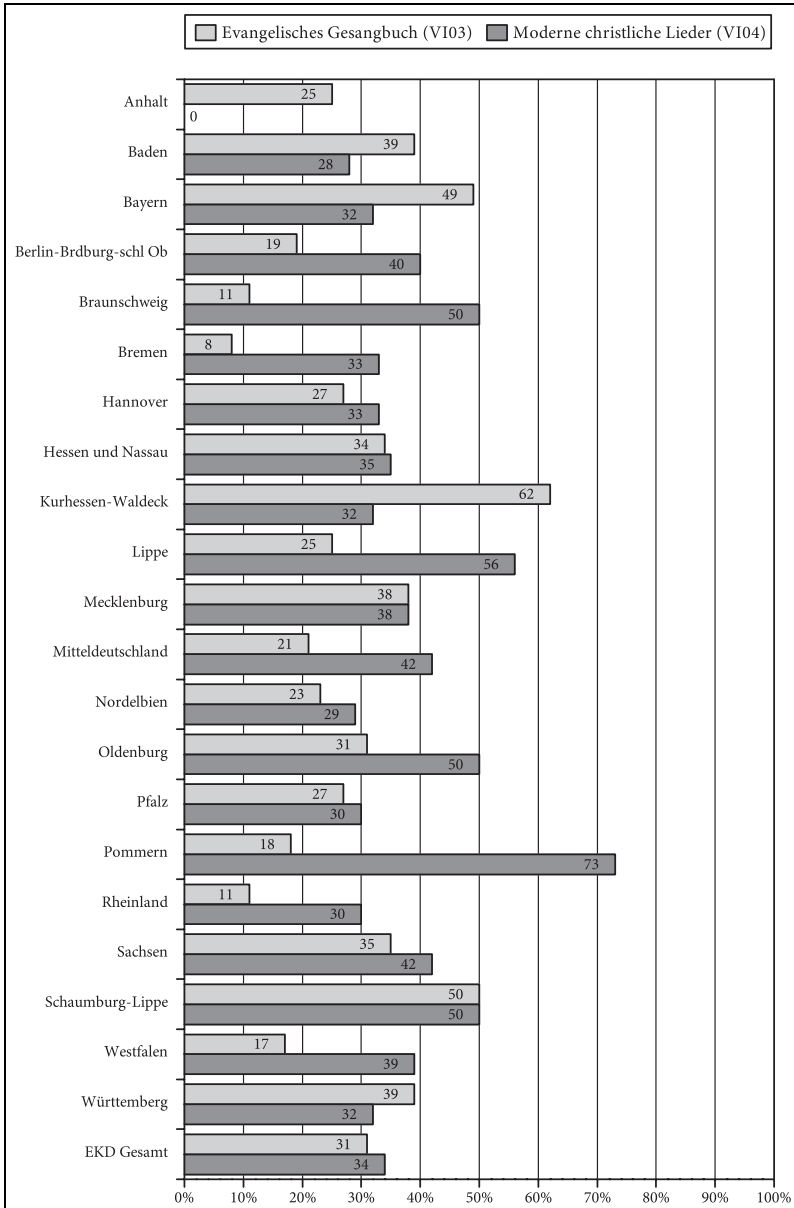
das zudem seit der Ablösung des alten Kirchengesangbuchs EKG durch das EG in vielen Landeskirchen auch mit reichen Zusatztexten versehen und dadurch als echtes Arbeitsbuch einsetzbar ist.

3.1.4 Auswendiglernen

Galt das Auswendiglernen zentraler Texte früher noch als Kernziel der Konfirmandenzeit, so sehen neuere Konzeptionen dies nur als einen Aspekt unter vielen an und reduzieren die Zahl der zu lernenden Texte deutlich. Die Konfirmanden wurden in der Studie kurz vor ihrer Konfirmation um Auskunft dazu gebeten, inwieweit sie vier zentrale Texte auswendig kennen. Im Fragebogen war der Anfang der Texte (z. B. »Ich glaube an Gott ...«) zur Orientierung jeweils mit abgedruckt, vgl. die Ergebnisse in Tabelle 30 (S. 118).

Während die zentralen Texte Vaterunser und Glaubensbekenntnis bei neun von zehn Konfirmanden zumindest »ungefähr« auswendig bekannt sind, sinkt diese Quote für Psalm 23 und die Zehn Gebote deutlich – ähnliches dürfte wohl für andere auswendig zu lernende Texte gelten, die hier aus Platzgründen nicht abgefragt wurden. Deutliche Unterschiede zwischen Konfirmanden aus verschiedenen Schularten beim Auswendiglernen werden in 4.3.2 genauer dar-

Abbildung 22: Anteil der Gemeinden, die das Evangelische Gesangbuch bzw. moderne christliche Lieder häufig in der Konfirmandenarbeit nutzen (Hauptverantwortliche t₂)



N=607 (Item VI03); N=598 (Item VI04). Die Frage lautete: »Wie oft arbeiten Sie bei den Konfirmanden mit dem folgenden Material bzw. den folgenden Medien?« Die vier Antwortmöglichkeiten lauteten: nie, selten, hin und wieder, häufig.

Tabelle 30: Kenntnis der Konfirmanden von auswendig gelernten Texten (t₂)

Kennst Du die folgenden Texte auswendig?	kenne ich nicht auswendig	kenne ich nur ungefähr auswendig	kenne ich ziemlich genau auswendig
KU01: Das Vaterunser	7 %	7 %	86 %
KU02: Das Glaubensbekenntnis	11 %	30 %	59 %
KU03: Psalm 23	30 %	34 %	36 %
KU06: Die Zehn Gebote	20 %	45 %	35 %

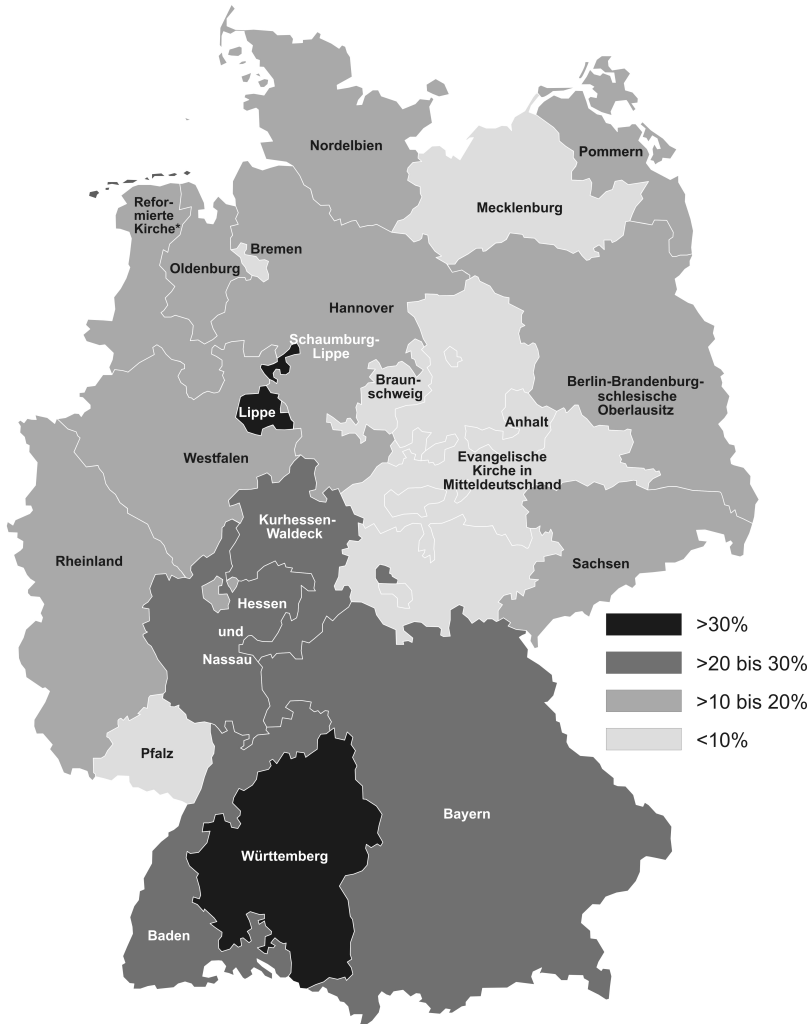
N = 10713-10767. Da bei etlichen Konfirmanden, ähnlich wie bei Schulprüfungen, die Tendenz zum »Lernen auf Kurzzeitgedächtnis« besteht, kann davon ausgegangen werden, dass in den letzten Tagen vor der Konfirmation bzw. der in manchen Landeskirchen noch üblichen Prüfung das Beherrschen der Texte sich noch etwas steigert.

gestellt – auch unter der Fragestellung, ob nicht mit dem Aufsagen gelernter Texte in der Gruppe Frustrationen für diejenigen verbunden sind, denen das Memorieren schwerer fällt.

Wie wichtig das Auswendiglernen für die Mitarbeitenden ist und wie oft es zur Anwendung kommt, wurde in den Mitarbeiter-Fragebögen abgefragt und bereits dargestellt: Dabei wurde deutlich, dass das Auswendiglernen häufiger zum Einsatz kommt, als die Mitarbeitenden dies eigentlich vorhatten (vgl. 2.4.4 und 3.1.2). Insgesamt 20 % aller Konfirmanden berichten, das Aufsagen auswendig gelernter Texte sei (fast) jedes Mal Bestandteil der Konfi-Stunden gewesen. Die Unterschiede zwischen den Landeskirchen sind dabei allerdings enorm. Abbildung 23 verdeutlicht, dass häufiges Auswendiglernen schwerpunktmäßig im Süden (mit Ausnahme der Pfalz) praktiziert wird.

Mit 44 % bzw. 41 % führen die Landeskirchen Württemberg und Schaumburg-Lippe die Liste an. Dem entspricht in der württembergischen Rahmenordnung ein 8-seitiger Anhang mit auswendig zu lernendem Memorierstoff im Wortlaut. Allerdings: Trotz der hohen Vorgaben und des häufigen Praktizierens liegt die Quote der Württemberger Konfirmanden, die das Glaubensbekenntnis »ziemlich genau« auswendig kennen, mit 63 % nur unwesentlich über dem EKD-Durchschnitt (in Schaumburg-Lippe sind es allerdings mit 88 % deutlich mehr). Stark erhöht ist in diesen Landeskirchen jedoch die Anzahl der Klagen von Konfirmanden in den freien Anmerkungen, dass zu viel auswendig gelernt werden müsse. Auch bei den Eltern finden sich immer wieder Hinweise darauf, dass die Reduktion des zu memorierenden Stoffes gegenüber früheren Zeiten als ein Fortschritt angesehen wird – neben einzelnen Äußerungen, die oftmals nach dem Muster argumentieren »man sollte es den Konfirmanden nicht zu leicht machen – früher mussten wir viel mehr lernen«. Exemplarische Äußerungen von Konfirmanden und Eltern verdeutlichen dies:

Abbildung 23: Anteil der Konfirmanden, die sagen, dass fast bei jedem Konfi-Treffen auswendig gelernte Texte aufgesagt werden mussten (t_2)



Angegeben ist der Anteil der Antworten »(fast) jedes Mal« zu KT20: »auswendig gelernte Texte aufsagen« (vgl. Tabelle 28 auf S. 112). Die Angaben der Hauptverantwortlichen zur Häufigkeit des Auswendiglernens (VH12) weisen eine sehr ähnliche Verteilung auf.

Da die Grafik in grobe Kategorien eingeteilt ist, werden hier die Prozentzahlen für die Antwort »(fast) jedes Mal« bei KT20 wiedergegeben: Anhalt: 3%; Baden: 22%; Bayern: 29%; Berlin-Brandenburg-schl Ob: 12%; Braunschweig: 6%; Bremen: 5%; Hannover: 11%; Hessen und Nassau: 21%; Kurhessen-Waldeck: 29%; Lippe: 33%; Mecklenburg: 6%; Mitteldeutschland: 9%; Nordelbien: 13%; Oldenburg: 12%; Pfalz: 9%; Pommern: 11%; Rheinland: 14%; Sachsen: 11%; Schaumburg-Lippe: 41%; Westfalen: 14%; Württemberg: 44%; EKD Gesamt: 20%.

Für die Reformierte Kirche liegen keine Daten vor.

- (51) *Konfirmand: Ich finde es nicht so gut, im 8. Schuljahr dann noch für den Konfirmandenunterricht noch so viel auswendig zu lernen. Man muss auch noch Freizeit haben.*
- (52) *Konfirmand: [...] Mehr singen und nicht so viel auswendig lernen (man sollte mit dem Herzen glauben und nicht mit dem Gedächtnis).*
- (53) *Elternpaar: In unserer Gemeinde finde ich die Konfirmandenarbeit sehr zeitgemäß. Es wird kein Druck auf die Kinder ausgeübt. Es geht nicht um Besuchspflicht des Gottesdienstes und Auswendiglernen. Nur so kann für mich die Auseinandersetzung mit dem Glauben und religiösen Themen funktionieren. Ich bin mit unserem Pfarrer sehr zufrieden. Die Jugendarbeit hat großen Zulauf.*
- (54) *Mutter (44 J.): Es hat mir sehr gefallen, dass die Konfirmanden nicht mehr so viel auswendig lernen müssen, sondern sich Gedanken z. B. im selbst verfassten Glaubensbekenntnis oder Gebeten machen. Ich glaube, dass dies die Entscheidung für den Konfirmanden sich zum Glauben zu bekennen sehr prägt.*
- (55) *Vater (54 J.): Ich fand es sehr gut, dass die Konfirmanden das Wichtigste auswendig lernen mussten.*

3.2 Verantwortung für die Gestaltung

Längst sind in der Konfirmandenarbeit nicht mehr nur Pfarrerinnen und Pfarrer aktiv. Ehrenamtliche, zum Teil aber auch Diakone oder Angehörige anderer Berufsgruppen machen vielerorts einen beträchtlichen Teil des Konfirmanden-Teams aus. Neben dieser Frage, der sich Abschnitt 3.2.1 widmet, wurde auch untersucht, wo die Verantwortlichkeiten für die Konfirmandenarbeit liegen (3.2.2).

3.2.1 Mitwirkende in der Konfirmandenarbeit

Im Hinblick auf die Zusammensetzung der Mitarbeiterschaft bestehen zwischen den einzelnen Landeskirchen große Unterschiede, wie Abbildung 24 verdeutlicht. Die Grafik basiert auf der Anzahl abgegebener Mitarbeiter-Fragebögen in t_1 , bezieht sich also auf den Anteil von Mitarbeitenden, die regelmäßig oder an mindestens drei Einzelaktionen während eines Konfirmandenjahrgangs aktiv sind.

In den östlichen Landeskirchen sowie in Kurhessen-Waldeck, Schaumburg-Lippe und der Pfalz stammt mehr als die Hälfte der Fragebögen von Pfarrerinnen und Pfarrern (linker Balken). Dem stehen die Landeskirchen gegenüber, in

denen sich ehrenamtliche Tätigkeiten bereits stark etabliert haben (rechter Balken), hier erreichen Braunschweig, Oldenburg und Westfalen die höchsten Werte.

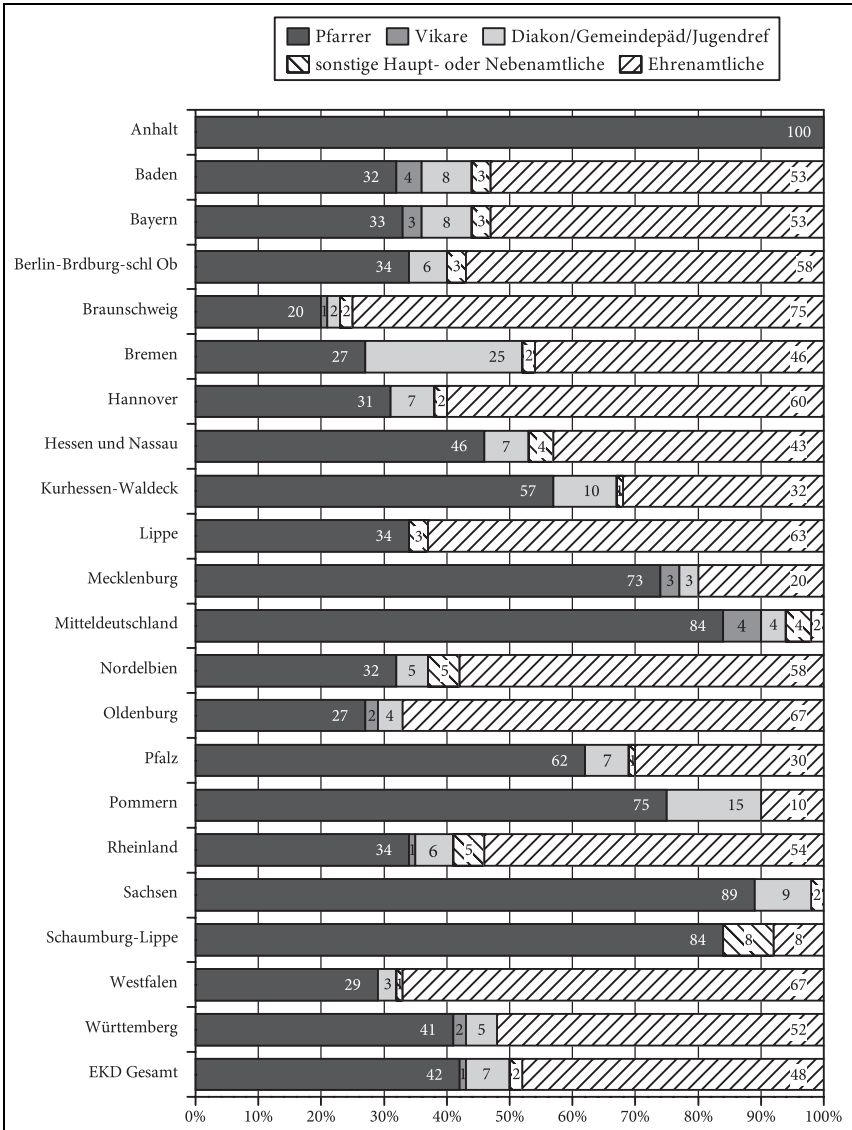
Die Hauptverantwortlichkeit für die Konfirmandenarbeit liegt in 91 % der Gemeinden bei Pfarrerinnen und Pfarrern. In 4 % der Gemeinden ist der Hauptverantwortliche ein Diakon/Gemeindepädagoge/Jugendreferent, in weiteren 4 % ein ehrenamtlich Mitarbeitender. Ausnahmen mit unter 80 % Pfarreranteil unter den Hauptverantwortlichen bilden lediglich die Landeskirchen Bremen (36 % der Hauptverantwortlichen sind Diakone) und Hannover (je 10 % sind Diakone und Ehrenamtliche).

Bei Kolleginnen und Kollegen aus dem Ausland sorgt es immer wieder für Verwunderung, dass Diakone bzw. Jugendreferenten in Deutschland nur selten in die Konfirmandenarbeit eingebunden sind. Wofür bilde man denn Jugendarbeiter aus, wenn diese dann in dem kirchlichen Arbeitsfeld mit der größten Reichweite gar nicht eingesetzt werden? Angesichts der Daten eine berechtigte Frage: Auf 23 hauptverantwortliche Pfarrer kommt nur ein hauptverantwortlicher Jugendreferent. In drei von vier Gemeinden sind Jugendreferenten nicht einmal punktuell beteiligt. Nur in Bremen sind Diakone/Jugendreferenten ungefähr gleich stark vertreten wie Pastorinnen und Pastoren. Untersuchungen der Bremischen Landeskirche zeigen, dass sich deren Anteil an der Gesamtmitarbeiterschaft in der Konfirmandenarbeit seit 1993 (10 %) über 2003 (33 %) allmählich erhöht hat (vgl. S. 266 ff.). Im Gegensatz zu vielen anderen Landeskirchen verfügen viele bremische Gemeinden über »eigene« Diakone und setzen diese immer stärker in der Konfirmandenarbeit ein – zum Teil übernehmen die Diakone dabei auch die Konfirmation. Will man die Verknüpfung von Konfirmanden- und Jugendarbeit stärken, so spielen neben den Ehrenamtlichen auch die Jugendarbeits-Profis eine wichtige Rolle. Vom Berufsbild her viel stärker auf den Umgang mit Jugendlichen eingestellt, als dies bei Pfarrern normalerweise der Fall ist, könnten sie eine Brücke zur Jugendkultur, aber auch zu anderen Jugendangeboten der Kirche schlagen.

3.2.2 Verantwortung für die Konfirmandenarbeit

Neben der Frage nach der Mitarbeit interessiert auch, welche Personengruppen oder Einflussgrößen über die Grundausrichtung der Konfirmandenarbeit entscheiden. Die Mitarbeitenden wurden in t_2 daher gefragt: »Welche Themen und Aktivitäten in der Konfi-Zeit vorkommen, hängt von verschiedenen Faktoren ab. Wie stark ist bei der Entscheidung darüber der Einfluss von ... ?« Die Ergebnisse in Abbildung 25 markieren die eindeutige Priorität der Hauptverantwortlichen, bei denen es sich zumeist um Pfarrerinnen und Pfarrer handelt. Neben

Abbildung 24: Zusammensetzung der Mitarbeiterschaft in den Landeskirchen

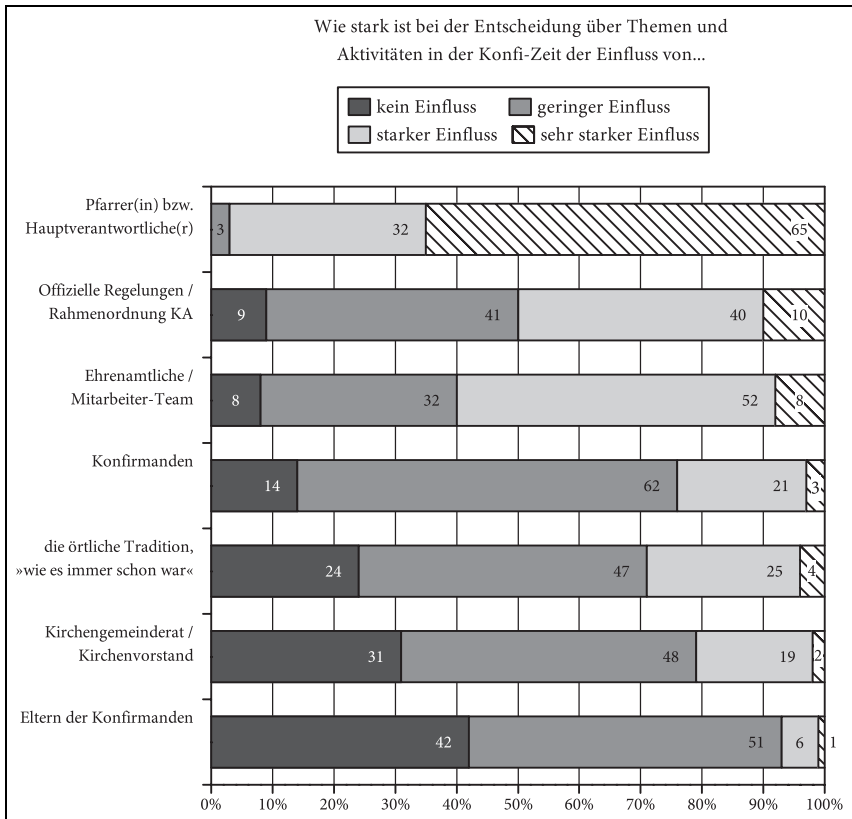


diesen kommen nur die offiziellen Regelungen sowie die Gruppe der Ehrenamtlichen auf nennenswerte Anteile bei der Kategorie »sehr starker Einfluss«. Der Einfluss der Konfirmanden und der örtliche Traditionsanteil folgen auf den weiteren Plätzen, das Schlusslicht bilden der Kirchenvorstand sowie die Eltern der Konfirmanden.

In der Theorie liegt die Zuständigkeit für die Konfirmandenarbeit in fast allen Landeskirchen zu einem gewichtigen Teil beim Kirchenvorstand/Gemeinderkirchenrat (vgl. dazu die Synopse der Rahmenordnungen ab S. 326). Faktisch scheint aber diesem Leitungsgremium nur ein sehr geringer Einfluss auf die Durchführung der Konfirmandenarbeit zuzukommen. Insbesondere die Pfarnerinnen und Pfarrer sehen das so: Nur 14 % schreiben diesem Gremium einen starken oder sehr starken Einfluss zu. Ehrenamtliche, Diakone und die sonstigen haupt- oder nebenamtlichen Kräfte halten den Kirchenvorstand dagegen für wesentlich einflussreicher. Insgesamt jedoch scheint die Bedeutung des Kirchenvorstands eher marginal; 31 % aller befragten Mitarbeitenden messen ihm »keinen Einfluss« bei. Erstaunen muss in diesem Zusammenhang auch ein anderes Ergebnis auslösen: Den Ehrenamtlichen ist das Bewusstsein für die Vernetzung von Kirchenvorstand und Konfirmandenarbeit ein wichtigeres Ziel als den Pfarrer/innen, von denen nicht einmal die Hälfte dem Ziel zustimmt »Der Kirchenvorstand/Kirchengemeinderat soll mit der Konfirmandenarbeit zufrieden sein« (WD09, vgl. Tabelle 22 auf S. 96).

Bei Debatten über diese Ergebnisse im Rahmen landeskirchlicher Präsentationsveranstaltungen nannten Praktiker oftmals die Überlastung des Kirchenvorstands durch andere Themen als Grund dafür, warum die Konfirmandenarbeit im laufenden Betrieb oft unterzugehen drohe. Verhandelt würden allenfalls Grundsatzentscheidungen wie der Konfirmationstermin oder die Kosten für eine Konfirmandenfreizeit, nicht aber konzeptionelle Weichenstellungen. Anderes wird vor allem aus solchen Gemeinden berichtet, in denen ein Mitglied des Gremiums selbst ehrenamtlich in der Konfirmandenarbeit aktiv ist oder in denen die Konfirmanden im Zuge von Gemeindepraktika auch in Kontakt mit den Kirchengemeinderäten kommen. Am mangelnden Interesse der Kirchenvorstände scheint es nur selten zu liegen: Viele zeigen Berichten zufolge ein großes Herz für die Konfirmandenarbeit, wenn sie in die Fragen dieser Arbeit einbezogen werden. Es ist eher die Überlastung mit scheinbar vorrangigen Verwaltungsangelegenheiten (Bausachen, Finanzfragen usw.), die eine stärkere Involvierung in die Konfirmandenarbeit oftmals verhindert.

Abbildung 25: Einfluss auf die Konfirmandenarbeit aus der Sicht von Mitarbeitenden (t2)



N = 1241-1352; Itembereich VJ. Die Reihenfolge wurde nach absteigendem Mittelwert sortiert. Die Angaben basieren auf einer Befragung aller Mitarbeitenden.

3.3 Einstellungen zu Glaube und Kirche – und deren Veränderung

In keiner anderen Lebensphase hat die Mehrheit der Kirchenmitglieder üblicherweise so intensiven Kontakt zur Kirche wie in der Konfirmandenzeit. Mit welchen Einstellungen zu Glaube und Kirche kommen die Jugendlichen, wenn sie ihre Konfirmandenzeit beginnen? Und: Ändern sich solche Einstellungen durch das Erleben von Kirche?

In der Bundesweiten Studie wurden Einstellungen zum christlichen Glauben und zur Kirche zu beiden Befragungszeitpunkten mit gleichlautenden Fragen

erhoben. Daraus ergibt sich einerseits ein interessantes Bild von den Meinungen der Jugendlichen, die sich zur Konfirmandenzeit anmelden, andererseits werden Veränderungen deutlich, die sich in der Zwischenzeit ergeben haben. Bei der Veränderungsmessung spielt die personenbezogene Zuordnung der Fragebögen mit Hilfe des anonymen Codes eine entscheidende Rolle: Auch wenn beispielsweise zu beiden Befragungszeitpunkten die Hälfte der Konfirmanden ein positives Bild, die andere Hälfte ein negatives Bild vom christlichen Glauben hat, ist es möglich, dass sich bei einem Teil der Jugendlichen eine Veränderung in negativer, bei einem anderen Teil in positiver Richtung ergibt. Das lässt sich nur feststellen, weil man in der vorliegenden Untersuchung die Aussagen beider Befragungszeitpunkte dem jeweiligen Konfirmanden individuell zuordnen kann. Diese Veränderungen müssen separat von den Gesamtdaten aus t_1 und t_2 betrachtet werden, die nur Durchschnittswerte für die Gesamtheit der Befragten bieten. Daher werden im Folgenden zunächst die Gesamtergebnisse in t_1 und t_2 dargestellt (3.3.1), bevor in einem weiteren Schritt individuelle Veränderungen genauer analysiert werden (3.3.2).

3.3.1 Einstellungen von Konfirmanden

Tabelle 31: Einstellungen zu Glaube und Kirche (t_1 und t_2)

Was Konfirmanden glauben und denken ... Was meinst Du zu den folgenden Aussagen?	t_1 : CE., CG..			t_2 : KE., KG..		
	M_{t1}	SD_{t1}	TZ_{t1}	M_{t2}	SD_{t2}	TZ_{t2}
CE01: Die Welt ist von Gott erschaffen.	4.46	2.03	49 %	4.44	1.99	50 %
CE02: Es gibt ein Leben nach dem Tod.	4.55	1.98	51 %	4.80	1.87	58 %
CE03: Gott liebt jeden Menschen und kümmert sich um uns.	5.07	1.86	64 %	5.15	1.76	66 %
CE04: Jesus ist auferstanden.	4.60	1.98	52 %	4.84	1.87	58 %
CE05: Ich bin mir unsicher, was ich glauben soll.	3.45	2.06	30 %	3.50	2.04	31 %
CE06: Ich spreche mit anderen Menschen immer wieder über Gott.	2.60	1.69	14 %	2.82	1.73	17 %
CE07: Bei manchen meiner Freunde ist es mir peinlich zu sagen, dass ich an der Konfi-Zeit teilnehme.	1.51	1.34	6 %	1.63	1.46	7 %
CE08: In schwierigen Situationen hilft mir mein Glaube an Gott.	3.74	2.00	35 %	3.90	1.92	38 %
CE09: Ich glaube an Gott.	5.27	1.85	67 %	5.29	1.79	69 %
CE10: Ich weiß, was zum christlichen Glauben gehört.	4.61	1.65	54 %	5.11	1.54	68 %
CE11: Ich versuche, nach den Zehn Geboten zu leben.	3.00	1.84	22 %	3.25	1.83	26 %
CE12: Am Ende der Konfi-Zeit möchte ich auf jeden Fall konfirmiert werden.	6.71	0.97	96 %	6.74	0.90	96 %

Was Konfirmanden glauben und denken ... Wie denkst Du über die Kirche?	t ₁ : CE., CG..			t ₂ : KE., KG..		
	M _{t1}	SD _{t1}	TZ _{t1}	M _{t2}	SD _{t2}	TZ _{t2}
CG01: Es ist für mich wichtig, zur Kirche zu gehören.	4.08	1.73	39%	4.35	1.69	47%
CG02: Auf die Fragen, die mich wirklich bewegen, hat die Kirche keine Antwort.	3.88	1.88	34%	4.08	1.78	37%
CG03: Falls ich später einmal Kinder habe, will ich sie taufen lassen.	6.22	1.42	87%	6.28	1.34	88%
CG04: Gottesdienste sind meistens langweilig.	4.47	1.91	49%	4.70	1.83	54%
CG05: Die Kirche tut viel Gutes für die Menschen.	5.31	1.57	70%	5.45	1.46	75%
CG06: Wenn ich persönliche Probleme habe, würde ich mich an einen Pfarrer oder eine Pfarrerin wenden.	2.14	1.57	9%	2.36	1.65	12%
CG07: Unser Kirchengebäude bedeutet mir viel.	3.44	1.71	25%	3.61	1.70	29%
CG08: Ich hätte Interesse daran, nach der Konfirmation in eine kirchliche Jugendgruppe zu gehen.	2.76	1.89	18%	3.16	2.04	26%

Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu; N = 11170-11372 (t₁); N = 10574-10727 (t₂).
M = Mittelwert; SD = Standardabweichung; TZ = tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7).
Die Item-Namen zu t₂ lauten entsprechend KE01-KE12 und KG01-KG08.

Tabelle 31 stellt die Ergebnisse der Einstellungsfragen in t₁ und t₂ einander gegenüber. Was (fast) alle Konfirmanden eint, ist das Ziel konfirmiert zu werden: Jeweils 96 % stimmen in t₁ und t₂ diesem Ziel zu (CE12/KE12) – so viele wie bei keinem anderen Item. Es kommt also nur sehr vereinzelt vor, dass Jugendliche sich zur Konfirmandenzeit anmelden, um zu prüfen, ob sie sich tatsächlich konfirmieren lassen wollen. Die Entscheidung für die Konfirmation ist bei der Anmeldung bereits gefallen – ein Befund, der im Blick auf die Arbeit *vor* der Konfirmandenzeit sehr bedeutsam ist. Einer gründlichen Prüfung unterzogen werden in der Konfirmandenarbeit selbst dagegen die Einstellungen zum Glauben und zur Kirche. Welche Einstellungen zu diesen Themenfeldern sind bei Konfirmandinnen und Konfirmanden nun vorherrschend?

Als ein zentrales Item kann hier »Ich glaube an Gott« (CE09/KE09) herausgegriffen werden. Ungefähr zwei Drittel der Konfirmanden stimmen dieser Aussage zu beiden Befragungszeitpunkten zu. Das restliche Drittel verteilt sich zu gleichen Hälften auf die mittlere Antwortmöglichkeit (was im Sinne einer Unsicherheit zu interpretieren sein dürfte) und auf die drei ablehnenden Antwortmöglichkeiten. Bei der Diskussion um eine öffentliche Beantwortung der Konfirmationsfrage im feierlichen Gottesdienst sollte also vor Augen sein, dass etwa jeder sechste Konfirmand in einer anonymen Befragung die Frage des persönlichen Glaubens ausdrücklich verneint und ein weiteres Drittel sich diesbezüglich unsicher ist. Versteht man die Konfirmation als einen persönlichen Bekenntnisakt der Zustimmung zum Glauben, wird ein Kommentar dieses Ergebnisses wie der aus der evangelischen Nachrichtenagentur Idea nachvollziehbar: »Erfreulich ist, dass sich etwa zwei Drittel der Konfirmanden am

Ende des Unterrichts zu Gott und seinem auferstandenen Sohn Jesus Christus bekennen. Allerdings kann etwa jeder dritte Konfirmand diesem Bekenntnis nicht zustimmen. Der Sinn des Konfirmandenunterrichts – und die ihm zugrunde liegende Taufpraxis – wird mit dieser Studie zumindest in Frage gestellt« (Pressedienst 2009, 11). Es kann jedoch auch anders argumentiert werden: Die Tatsache, dass auch Jugendliche ohne religiöse Anbindung während der gesamten Konfirmandenzeit dabei bleiben, zeigt die Offenheit der Konfirmandenarbeit für Jugendliche mit unterschiedlichen Haltungen und verdeutlicht zugleich, dass es bei diesem religionspädagogischen Handlungsfeld nicht um Indoktrination geht, sondern um ein aus dem Glauben kommendes Angebot, das Jugendliche für sich annehmen oder ablehnen können. Gerade die reformatorische Tradition hat von jeher großen Wert darauf gelegt, dass der Glaube nicht einfach gelehrt werden kann. Ein zentrales Ziel der Konfirmandenarbeit muss hingegen sein, dass Jugendliche wissen, was zum christlichen Glauben gehört. In der Tat zeigt diese Aussage den stärksten Zuwachs von t_1 zu t_2 (54 % bei CE10; 68 % bei KE10). Insofern kann der Konfirmandenarbeit attestiert werden, dass sie persönliche Klärungen im Verhältnis zum christlichen Glauben ermöglicht, ohne den Ausgang solcher Klärungen determinieren zu können oder zu wollen. Eine andere, weitere zu prüfende Frage ist allerdings, ob die Konfirmandenarbeit sich schon genügend auf solche Jugendliche eingestellt hat, für die der Glaube an Gott ein Problem darstellt. Die Teilnahme an der Konfirmandenzeit bedeutet nicht automatisch schon ein Ja zum Glauben. Für die, die den Glauben an Gott auch am Ende der Konfirmandenzeit ablehnen, sind extrinsische Motivationsfaktoren besonders wichtig: 75 % von ihnen bejahen die wichtige Bedeutung von Geld oder Geschenken, 59 % würden sich am liebsten konfirmieren lassen, ohne vorher die Konfi-Zeit mitzumachen (KB10; KK41).

Bei den anderen Glaubensaussagen aus dem Bereich CE stößt vor allem die Aussage »Gott liebt jeden Menschen und kümmert sich um uns« auf breite Zustimmung. Etwa die Hälfte der Jugendlichen stimmt daneben theologischen Grundaussagen zu Schöpfung, ewigem Leben sowie zur Auferstehung Jesu Christi zu. Wo die Items eine persönliche Bedeutung des christlichen Glaubens im Leben implizieren, gehen die Zustimmungsraten hingegen deutlich zurück: Etwa ein Drittel berichtet, dass der Glaube in schwierigen Situationen helfe, nur gut jeder Fünfte versucht, nach den Zehn Geboten zu leben.

Die Einstellungen zur Kirche (Abschnitt CG/KG) sind bei den meisten Jugendlichen neutral bis positiv. Dass die Kirche viel Gutes für die Menschen tut, bejahen 70 % (am Ende 75 %) der Konfirmanden. Trotzdem ist es nur einer Minderheit ausdrücklich wichtig, zur Kirche zu gehören, wobei der Anteil von 39 % zu t_1 auf 47 % zu t_2 deutlich ansteigt. Mehr als ein Viertel der Jugendlichen positioniert sich zu dieser Frage indifferent und kreuzt die mittlere Antwort 4

an. Dies unterstreicht die Notwendigkeit einer Antwort auf die Frage, warum man eigentlich zur evangelischen Kirche gehören sollte.

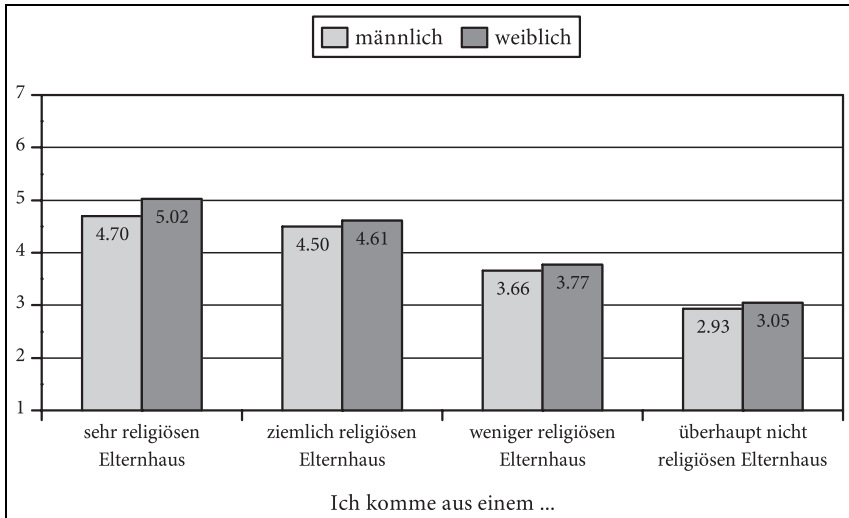
Ähnlich wie bei der Frage nach der Konfirmationsabsicht ragt ein Ergebnis aus den anderen des Bereichs KG heraus: Die Absicht, später einmal eigene Kinder taufen zu lassen (CG03/KG03), bestätigen fast neun von zehn Konfirmanden. Die Begleitung der Kirche anlässlich von Kasualien wird von den Jugendlichen also als sehr wichtig empfunden. Wie stark hierbei familiäre Traditionen eine Rolle spielen, wird beim Vergleich der Ergebnisse zu CG03 zwischen getauften und nicht getauften Konfirmanden deutlich: Während 89 % der selbst getauften Konfirmanden später auch eigene Kinder taufen lassen wollen, sind es bei den nicht getauften nur 62 %.

Das Item CG02/KG02 »Auf die Fragen, die mich wirklich bewegen, hat die Kirche keine Antwort« wurde aus der Shell-Jugendstudie übernommen. Auch wenn die Methodik und die Altersgruppe in der Shell-Jugendstudie sich von der vorliegenden Untersuchung unterscheiden, ist ein Vergleich der Ergebnisse doch erhellend: Die Zustimmung zu dieser Negativ-Aussage liegt unter westdeutschen Jugendlichen in der Shell-Studie bei 65 %, unter westdeutschen Konfirmanden bei 34 %. Im Osten sind es 77 % (Shell) und 32 % (Konfirmanden). Die Konfirmanden haben also ein positiveres Bild von Kirche, insbesondere im Osten. Deshalb sollte es zu denken geben, dass die Meinung, die Kirche habe keine Antworten auf solche Fragen, im Laufe der Konfirmandenzeit leicht zunimmt, sodass in t_2 37 % der Konfirmanden dieser Aussage zustimmen (38 % im Westen und 33 % im Osten).

Betrachtet man die Angaben in t_1 als Indikatoren dafür, welche Jugendlichen an der Konfirmandenarbeit Jahr für Jahr teilnehmen, so ist von Interesse, welche Jugendlichen sich religiöser und welche sich weniger religiös positionieren. Abbildung 26 bildet die Ausprägung des General-Index Religiosität in Abhängigkeit vom Geschlecht und vom Elternhaus ab. Der prägende Einfluss des Elternhauses wird hier deutlich. Auch ein signifikanter, allerdings kleiner Geschlechtseffekt besteht: Die Mädchen sind etwas religiöser als die Jungen (Mittelwerts-Unterschied im General-Index Religiosität von 0.12). Die zusätzlich bestehenden starken West-Ost-Effekte (Religiositäts-Mittelwert im Osten um 0.39 höher als im Westen) werden in 4.2 vertieft vorgestellt.

Vergleicht man die Aussagen der Jugendlichen mit und ohne kirchliche Vorerfahrung, zeigen sich ebenfalls markante Unterschiede im Blick auf die Haltungen: Die Jugendlichen, die früher Kontakt mit kirchlicher Kinder- und Jugendarbeit gehabt hatten, zeigen eine deutlich größere Nähe zu Glaube und Kirche. So liegt der Anteil derjenigen, die bei t_1 von sich sagen, dass sie an Gott glauben (CE09), unter den Jugendlichen mit Gruppen-Vorerfahrung bei 72 %, bei den Jugendlichen ohne solche Erfahrung dagegen nur bei 56 %. Ähnliches gilt für die Verbundenheit mit Kirche (CG01): Unter den Jugendlichen ohne

Abbildung 26: Religiosität (Mittelwert des General-Index iCREL) nach Geschlecht und Elternhaus



N=10610.

Gruppen-Vorerfahrung finden nur 27% es wichtig, zur Kirche zu gehören; unter Jugendlichen mit häufigeren Kontakten sind es dagegen 44%. Eine Kausalität kann aus solchen Korrelationen nicht gefolgert werden, da die Mechanismen wohl in zwei Richtungen funktionieren: Zum einen besuchen kirchennahe Jugendliche eher Veranstaltungen der Kirche; zum anderen trägt der Kontakt mit kirchlicher Kinder- und Jugendarbeit sicherlich zu einer verstärkten Glaubens- und Kirchenbindung bei.

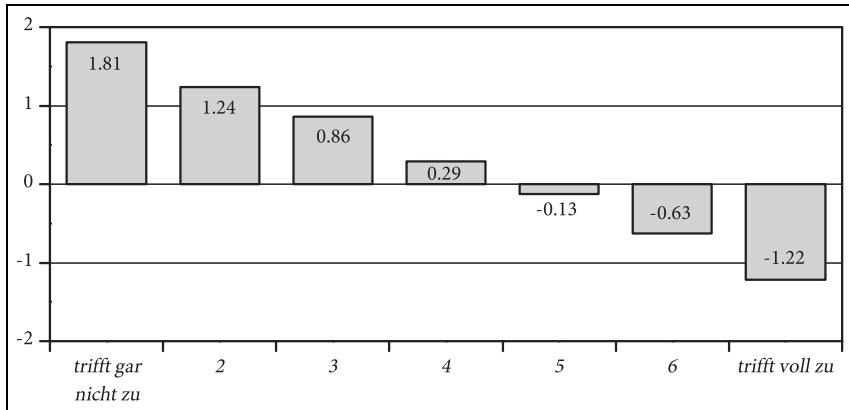
3.3.2 Veränderung der Einstellungen

Zu der Frage »Was ändert sich während der Konfirmandenzeit?« bieten die vorliegenden Daten einige interessante Hinweise, für die es jedoch einiger methodischer Vorbemerkungen bedarf, ehe sie in Tabelle 32 dargestellt und interpretiert werden (vgl. ausführlicher dazu S. 353). Aufgrund der Besonderheiten der t_1 - t_2 -Befragung bleiben nämlich manche der im Folgenden vorgestellten Detailanalysen in ihrer Aussagekraft begrenzt. Ein Grund dafür ist die uneinheitliche Dauer der Konfirmandenzeit der befragten Gemeinden. Da t_1 aus erhebungstechnischen Gründen überall zum selben Zeitpunkt (September/Oktober 2007) durchgeführt wurde, bedeuten die t_1 -Daten nur für einen Teil der Gemeinden die tatsächlichen »Ausgangswerte«. Jugendliche in Gemeinden mit

einer besonders langen Konfirmandenzeit haben im Herbst vor der Konfirmation, also bei t_1 , schon mehr als die Hälfte der Konfirmandenzeit hinter sich. Aber selbst in den Gemeinden mit kurzer Zeitdauer haben vor t_1 schon Begegnungen mit der Kirchengemeinde stattgefunden. Somit ist eine Aussage wie »54 % der Konfirmanden wissen zu Beginn ihrer Konfirmandenzeit, was zum christlichen Glauben gehört« (CE10) nur näherungsweise richtig. Die präzise Erhebung dieses Sachverhalts würde einen vorgelagerten Befragungszeitpunkt voraussetzen, der die Ausgangswerte vor dem jeweiligen Beginn der Konfirmandenzeit erhebt. Eine solche Erhebung vor dem ersten Gruppentreffen, wie sie beispielsweise bei einer finnischen Längsschnittstudie eingesetzt wurde (Niemelä 2008), konnte in der Bundesweiten Studie nicht realisiert werden. Die methodische Problematik kann mit einem Beispiel illustriert werden: Man stelle sich einen Jugendlichen vor, der vor der Konfirmandenzeit noch wenig Bezug zur Kirche hat. Weil ihm die ersten Monate als Konfirmand sehr gut gefallen haben, kreuzt er bei der Frage, ob es ihm wichtig ist, zur Kirche zu gehören, in t_1 den höchsten Zustimmungswert 7 an. Kurz vor der Konfirmation ist er immer noch dieser Meinung, aber vielleicht mit Einschränkungen, und kreuzt daher »nur« die 6 an. In Tabelle 32 ist dieser Jugendliche in der Spalte »-1« enthalten. Hätte man ihn allerdings schon vor seiner Konfirmandenzeit gefragt, hätte er vielleicht die 3 angekreuzt. Dann wäre die Differenz zum Skalenpunkt 6 am Ende deutlich positiv. Wo in t_1 bereits Werte an den Extrempolen liegen, stellen sich Boden- bzw. Deckeneffekte ein, das heißt eine Veränderung noch weiter in die vorliegende Richtung ist gar nicht denkbar. Abbildung 27 verdeutlicht dies anhand der Veränderungen für das Item »Es ist für mich wichtig, zur Kirche zu gehören«: Die Abbildung schlüsselt die mittlere Veränderung im Antwortverhalten separat für jede der sieben in t_1 vergebenen Antwortstufen auf. Je weiter der Startwert an einem Skalenende positioniert ist, desto stärker ist die durchschnittliche Veränderung in Richtung Skalenmitte. Die im Durchschnitt positive Veränderung wird dadurch deutlich, dass vom Startwert 4 die durchschnittliche Bewegung etwas nach oben geht (+0.29); zudem sind die Positivveränderungen bei den Ausgangswerten 1, 2 und 3 wesentlich stärker als die Negativveränderungen bei den entsprechenden Ausgangswerten 7, 6 und 5.

Insgesamt kann bei der Betrachtung der t_1 - t_2 -Verschiebungen festgestellt werden: Veränderungen sind eher in geringem Maß und nur bei bestimmten Einstellungen zu beobachten. Die Korrelationen zwischen t_1 und t_2 liegen für die Items aus den Bereichen CE/KE und CG/KG durchschnittlich bei 0.43** bei einer Mittelwertverschiebung zwischen -0.02 und +0.49. Der Index iCE1 (christliche Glaubensüberzeugungen) korreliert mit iKE1 zu $r=0.67^{**}$, der Index iCG1 (Verbundenheit mit der Kirche) mit iKG1 zu $r=0.58^{**}$. Noch stabiler ist die religiöse Praxis: Der Index iCH1 korreliert mit iKH1 zu $r=0.71^{**}$. Wer also in t_1 hohe Werte ankreuzt, wird dies mit großer Wahrscheinlichkeit auch in

Abbildung 27: Mittlere Veränderung von CG01 zu KG01 in Abhängigkeit vom Startwert für CG01 beim Item »Es ist für mich wichtig, zur Kirche zu gehören«



N = 8505. Kursiv angegeben ist der Startwert CG01. Lesebeispiel: In der Gruppe derjenigen, die zu t_1 den Skalenwert 4 ankreuzen, liegt der Mittelwert für das entsprechende Item in t_2 um 0.29 höher, also bei 4.29.

t_2 tun. Die Wirkungen eines ein- bis zweijährigen Programms sollten nicht überschätzt und die Konfirmandenarbeit sollte nicht mit überzogenen Erwartungen belastet werden. Trotz der grundsätzlichen Ähnlichkeit der Antworten in t_1 und t_2 bieten aber vor allem drei Fragestellungen, die im Folgenden näher untersucht werden, interessante Aufschlüsse.

- Bei welchen Items zeigen sich die deutlichsten Mittelwerts-Verschiebungen, wo also »tut sich etwas« für eine große Zahl von Konfirmanden während ihrer Konfirmandenzeit?
- Lässt sich identifizieren, bei welchen Konfirmanden sich positive bzw. negative Veränderungen ergeben? Wirkt die Konfirmandenzeit also auf bestimmte Typen von Konfirmanden unterschiedlich?
- Lassen sich Einflussfaktoren für solche Verschiebungen identifizieren?

Tabelle 32: Änderungen in den Einstellungen zu Glaube und Kirche von t_1 zu t_2

Was meinst Du zu den folgenden Aussagen?	M_{Diff}	≤ -2	-1	0	+1	$\geq +2$
CE01: Die Welt ist von Gott erschaffen.	-0.02	17%	15%	35%	15%	17%
CE02: Es gibt ein Leben nach dem Tod.	0.25**	15%	14%	32%	16%	23%
CE03: Gott liebt jeden Menschen und kümmert sich um uns.	0.05**	16%	15%	36%	16%	17%
CE04: Jesus ist auferstanden.	0.21**	15%	13%	33%	17%	21%
CE05: Ich bin mir unsicher, was ich glauben soll.	0.02	22%	13%	29%	13%	22%

Was meinst Du zu den folgenden Aussagen?	M _{Diff}	≤ -2	-1	0	+1	≥ +2
CE06: Ich spreche mit anderen Menschen immer wieder über Gott.	0.19**	14%	15%	35%	18%	20%
CE07: Bei manchen meiner Freunde ist es mir peinlich zu sagen, dass ich an der Konfi-Zeit teilnehme.	0.12**	7%	4%	74%	6%	10%
CE08: In schwierigen Situationen hilft mir mein Glaube an Gott.	0.13**	16%	16%	31%	17%	21%
CE09: Ich glaube an Gott.	0.00	13%	15%	45%	15%	13%
CE10: Ich weiß, was zum christl. Glauben gehört.	0.49**	11%	14%	28%	23%	25%
CE11: Ich versuche, nach den Zehn Geboten zu leben.	0.25**	14%	15%	32%	18%	21%
CE12: Am Ende der Konfi-Zeit möchte ich auf jeden Fall konfirmiert werden.	0.03*	4%	4%	83%	6%	4%
Wie denkst Du über die Kirche?	M _{Diff}	≤ -2	-1	0	+1	≥ +2
CG01: Es ist für mich wichtig, zur Kirche zu gehören.	0.26**	12%	16%	30%	21%	20%
CG02: Auf die Fragen, die mich wirklich bewegen, hat die Kirche keine Antwort.	0.21**	20%	14%	25%	16%	25%
CG03: Falls ich später einmal Kinder habe, will ich sie taufen lassen.	0.04**	8%	9%	64%	10%	9%
CG04: Gottesdienste sind meistens langweilig.	0.26**	16%	14%	29%	17%	24%
CG05: Die Kirche tut viel Gutes für die Menschen.	0.11**	13%	18%	34%	19%	16%
CG06: Wenn ich persönliche Probleme habe, würde ich mich an einen Pfarrer oder eine Pfarrerin wenden.	0.21**	11%	13%	43%	15%	18%
CG07: Unser Kirchengebäude bedeutet mir viel.	0.18**	15%	16%	29%	20%	20%
CG08: Ich hätte Interesse daran, nach der Konfirmation in eine kirchliche Jugendgruppe zu gehen.	0.41**	11%	13%	37%	17%	22%

Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu; N = 8293-8528 (Anzahl zugeordneter Fragebögen). M_{Diff} = Mittelwert der individuellen Differenzen, die Signifikanzangabe * bzw. ** beruht auf gepaarten t-Tests. Die Item-Namen zu t₂ lauten KE01-KE12 und KG01-KG08.

Lesehilfe: 0 bedeutet: Zu beiden Befragungszeitpunkten wurde derselbe Wert angekreuzt. +1 [≥ +2] bedeutet: bei t₂ wurde eine Stufe [2 oder mehr Stufen] höher angekreuzt als bei t₁; entsprechendes gilt für die Spalten -1 und ≤ -2. Die durchschnittliche Standardabweichung der Items geht von t₁ (1.75) zu t₂ (1.71) leicht zurück.

Tabelle 32 führt den Anteil der Veränderungen differenziert auf. Die Spalte M_{Diff} gibt den Durchschnitt der individuellen Veränderung von t₁ zu t₂ an. Zudem wird dargestellt, wie viel Prozent der Befragten um wie viele Skalenpunkte in Richtung des negativen oder positiven Bereichs »wandern« bzw. sich nicht verändern. Die zwei stärksten Mittelwertverschiebungen mit einem Wert über 0.40 liegen bei CE10/KE10 »Ich weiß, was zum christlichen Glauben gehört« sowie bei CG08/KG08 »Ich hätte Interesse daran, nach der Konfirmation in eine kirchliche Jugendgruppe zu gehen«. Bei beiden Fragen liegt die Zahl derjenigen Jugendlichen, die eine Veränderung um 2 oder mehr Skalenpunkte nach oben zeigen, mindestens doppelt so hoch wie die Zahl derer, die mindes-

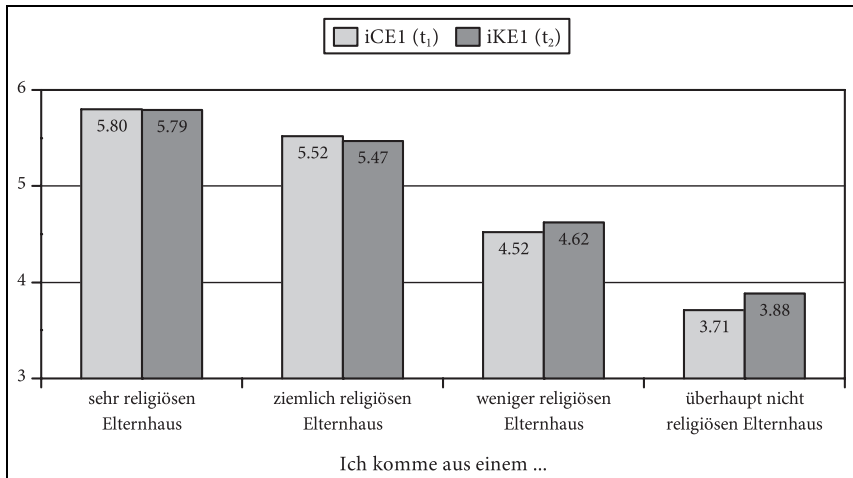
tens 2 Skalenpunkte nach unten gehen. Weitere relevante Veränderungen mit einer Mittelwertsdifferenz von >0.20 ergeben sich bei den Glaubensaussagen zum Leben nach dem Tod, zur Auferstehung Jesu und zur persönlichen Anwendung der Zehn Gebote. Bei den Aussagen zur Kirche findet sich eine Differenz dieser Ausprägung sowohl bei Positivaussagen (zur Kirche gehören; sich an einen Pfarrer wenden) als auch bei zwei negativen Äußerungen, die die Langweiligkeit des Gottesdienstes und die mangelnde Kompetenz der Kirche für eigene Lebensfragen beinhalten. Die Konfirmandenzeit trägt demnach zwar zu einer größeren Nähe zu Glauben und Kirche bei, die Institution Kirche wird aber in ihrer Relevanz für das eigene Leben über die Zeit zunehmend kritischer gesehen. Die deutlichen Veränderungen im Blick auf Gottesdienste und hinsichtlich des Interesses an Angeboten der Jugendarbeit werden in 3.4 bzw. 3.6 näher beleuchtet. Insgesamt macht die Tabelle deutlich, dass es im Laufe der Konfirmandenzeit Einstellungsveränderungen sowohl in die negative als auch in die positive Richtung gibt.

Die Interpretation dieser Befunde kann ganz unterschiedlich erfolgen. Verantwortliche aus der Konfirmandenarbeit wiesen bei der Diskussion der Ergebnisse zurecht darauf hin, dass im Alter von 13 bzw. 14 Jahren der Glaube oftmals eine tiefe Veränderung durchmacht: Mit dem Übergang vom Kinderglauben zu einem eigenen Glauben, wie ihn auch Modelle der Glaubensentwicklung beschreiben (vgl. die Darstellung bei Schweitzer 2004, 146 f.), ist eine kritische Auseinandersetzung mit dem kindlichen Weltbild verbunden. So ändert sich beispielsweise der Schöpfungsglaube möglicherweise von einer naiven wörtlichen Vorstellung in ein Verständnis, das die Geschaffenheit der Welt als Grundlage christlichen Weltverständnisses interpretiert. Solche inhaltlichen Veränderungen können mit einer quantitativen Studie allein nicht adäquat nachgezeichnet werden. Angesichts der im Jugendalter oftmals nachlassenden Identifikation mit christlichen Glaubensinhalten kann jedoch durchaus argumentiert werden, dass ohne Konfirmandenzeit die Zustimmung zu Glaubensfragen über die Zeit im Sinken begriffen wäre und die nicht sinkenden bzw. gering ansteigenden Werte durchaus als »Erfolg« gewertet werden können. Ohne Kontrollgruppen-Studien bleibt eine solche Annahme jedoch Spekulation (wobei solche Kontrollgruppen angesichts der fast vollständigen Teilnahme aller evangelischen Jugendlichen an der Konfirmandenarbeit schwer zu finden wären).

Welche Konfirmanden zeigen welche Veränderungen? Aufgrund der genannten methodischen Einschränkungen können diese Fragen weniger eindeutig beantwortet werden als ursprünglich erhofft. Trotzdem werden interessante Tendenzen erkennbar, beispielsweise wenn man die Jugendlichen nach der Religiosität im Elternhaus vergleicht (Abbildung 28): Die Unterschiede für die Ausprägung der eigenen Glaubensüberzeugungen, die sich nach dieser Einteilung

lung ergeben, werden im Laufe der Zeit geringfügig kleiner. Während Jugendliche aus sehr oder ziemlich religiösem Elternhaus ihre (hohen) Werte beibehalten, steigen die Werte der Jugendlichen aus nicht religiösem Elternhaus an. Trotzdem sind die Unterschiede im Antwortverhalten je nach Elternhaus auch kurz vor der Konfirmation noch gravierend.

Abbildung 28: Ausprägung des Index »Christliche Glaubensüberzeugungen« in t_1 (iCE1) und t_2 (iKE1) nach Religiosität des Elternhauses

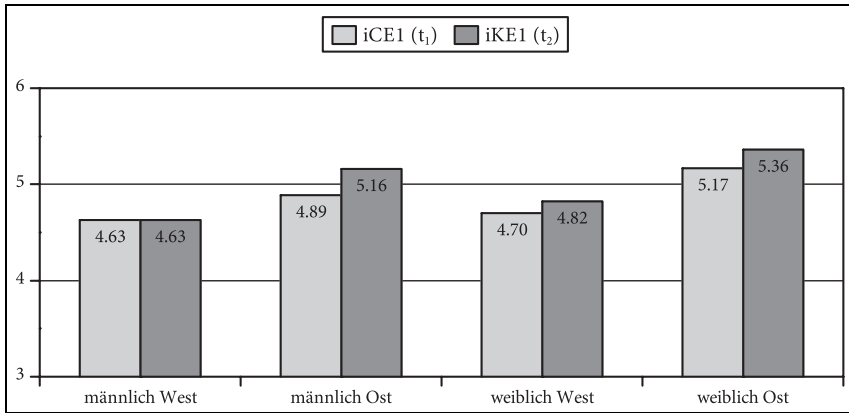


$N=8073$. Einbezogen wurden nur die Konfirmanden, von denen gültige Werte sowohl für iCE1 als auch für iKE1 vorliegen. Zur Veranschaulichung ist nur ein Teil der Skala abgebildet, diese reicht eigentlich von 1 bis 7.

Die Antwortunterschiede zwischen den Geschlechtern sowie die Unterschiede in Ost und West werden dagegen stärker: Den stärksten Anstieg zeigen diejenigen, die auch schon mit hohen Werten eingestiegen sind, nämlich die Mädchen sowie Konfirmanden im Osten. Die Gruppe der Jungen im Westen, die schon zu Beginn die niedrigsten Werte hat, zeigt dagegen keine Mittelwertsveränderung nach oben (vgl. Abbildung 29).

Die beiden genannten Effekte bleiben in ihrer Ausprägung relativ schwach. Trotzdem wird deutlich, dass die Konfirmandenzeit bei denjenigen am wenigsten bewirkt, die sich mit dem christlichen Glauben schon vor der Konfirmandenzeit nur wenig identifizieren. Gefördert werden vielmehr diejenigen, die auch bei t_1 schon in hohem Maße den Glaubensaussagen zustimmen. Die Sozialisation des Elternhauses dagegen wird etwas kompensiert – wenngleich die Kompensation geringer ausfällt, als man sich dies vielleicht hätte wünschen können. Diese Effekte sind einerseits erwartbar – wer mehr in die Konfirmandenzeit mitbringt, kann mehr profitieren. Andererseits sind sie ernüchternd,

Abbildung 29: Ausprägung des Index »Christliche Glaubensüberzeugungen« in t_1 (iCE1) und t_2 (iKE1) nach Geschlecht und West bzw. Ost



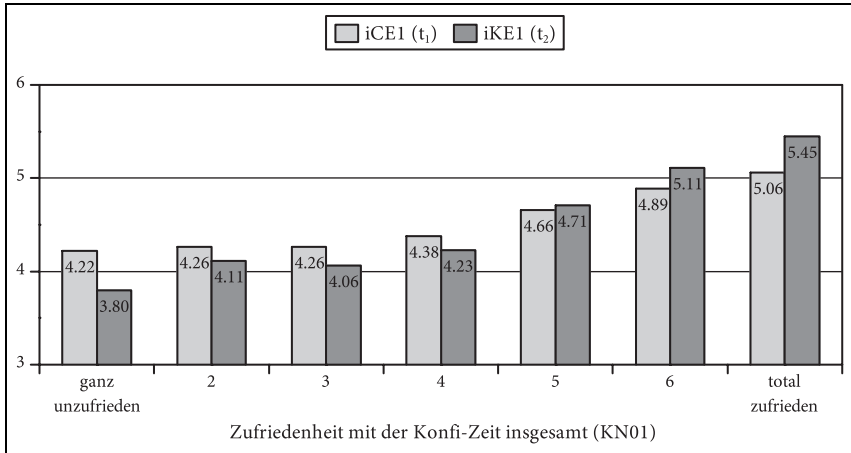
$N=8237$. Einbezogen wurden nur die Konfirmanden, von denen gültige Werte sowohl für iCE1 als auch für iKE1 vorliegen. Zur Veranschaulichung ist nur ein Teil der Skala abgebildet, diese reicht eigentlich von 1 bis 7.

weil sie auch bedeuten, dass gerade bei denen besonders wenig erreicht wird, deren religiöse Sozialisation schwach war.

Was kennzeichnet nun Konfirmanden mit einer relativ starken Einstellungsänderung im Blick auf ihr Erleben der Konfirmandenzeit? Abbildung 30 stellt zur Beantwortung dieser Frage die Ausprägung des Index »Christliche Glaubensüberzeugungen« in Abhängigkeit von der Gesamtzufriedenheit des Konfirmanden dar. Liegt die Gesamtzufriedenheit im negativen oder neutralen Bereich, sinkt der Indexwert von t_1 zu t_2 deutlich. Je zufriedener die Konfirmanden mit ihrer Konfirmandenzeit sind, desto stärker ist auch der Zuwachs beim Indexwert. Dabei zeigt der höhere t_1 -Wert bei den Zufriedenen wiederum an, dass die religiösen Jugendlichen zufriedener sind – wie auch umgekehrt gilt, dass die zufriedenen Konfirmanden den deutlichsten Anstieg ihrer Religiosität verzeichnen. Korrelationsanalysen zwischen der t_1 - t_2 -Differenz des Indexwerts und einzelnen Zufriedenheitsaspekten verdeutlichen dabei, dass positiv erfahrene gottesdienstliche Elemente in der Konfirmandenzeit für eine Verstärkung der eigenen Glaubenshaltung genauso wichtig sind wie ein positives Gruppenerlebnis: Die Differenz $DIFF_iCE1$ korreliert mit dem Index »Zufriedenheit mit dem Gruppenerlebnis« und mit dem Index »Zufriedenheit mit dem gottesdienstlichen Leben« gleich stark zu $r=0.18^{**}$.

Damit wird deutlich: Sowohl die Sozialisationsvoraussetzungen, die durch die Konfirmandenarbeit nicht beeinflusst werden können, als auch die (durch-

Abbildung 30: Veränderung des Index »Christliche Glaubensüberzeugung« von t_1 (iCE1) zu t_2 (iKE1) in Abhängigkeit von der Zufriedenheit mit der Konfirmandenzeit



$N = 8485$. Einbezogen wurden nur die Konfirmanden, von denen gültige Werte sowohl für iCE1 als auch für iKE1 vorliegen. Zur Veranschaulichung ist nur ein Teil der Skala abgebildet, diese reicht eigentlich von 1 bis 7.

Lesebeispiel: Wer mit der Konfirmandenarbeit »ganz unzufrieden« ist, bei dem sinkt die ohnehin schon geringe Identifikation mit christlichen Glaubensüberzeugungen von t_1 zu t_2 nochmals ab.

aus beeinflussbare!) innere Gestaltung der Arbeit selbst spielen für die Wirksamkeit der Konfirmandenarbeit eine wichtige Rolle.

3.3.3 Gesamteinschätzung zu den Veränderungen

Ergänzend zu den detaillierten Erfassungen einzelner Items wurden im Konfirmanden-Fragebogen auch allgemeine Einstellungen zu Glaube und Kirche sowie drei Aspekte religiösen Verhaltens erfragt.

Tabelle 33 verdeutlicht im Vergleich von CF01 zu KF01 den positiven Gesamttrend in der Einstellung zum christlichen Glauben. Zum Ende der Konfirmandenzeit haben zwei Drittel der Konfirmanden eine positive Haltung, 29 % positionieren sich neutral, lediglich 5 % beschreiben ihre Haltung zum Glauben als ausdrücklich negativ. Sehr ähnlich ist die Verteilung in der Einstellung zur Evangelischen Kirche insgesamt (KF02), die nur in t_2 erfragt wurde.

Bei dem in Tabelle 34 abgedruckten Vergleich der religiösen Verhaltensweisen, die in t_1 und t_2 abgefragt wurden, zeigen sich nur minimale Verschiebungen zwischen t_1 und t_2 : Die Hälfte der Konfirmanden setzt bei t_2 das Kreuz an

Tabelle 33: Einstellung zum Glauben und zur Kirche insgesamt (t_1 und t_2)

Was Konfirmanden glauben und denken ...	weder				
	sehr negativ	eher negativ	neg. noch positiv	eher positiv	sehr positiv
CF01: Wie würdest Du Deine jetzige Einstellung zum christlichen Glauben insgesamt beschreiben?	2 %	4 %	36 %	47 %	10 %
KF01: Wie würdest Du Deine jetzige Einstellung zum christlichen Glauben insgesamt beschreiben?	2 %	3 %	29 %	52 %	14 %
KF02: Wie würdest Du deine jetzige Einstellung zur Evangelischen Kirche insgesamt beschreiben?	2 %	3 %	30 %	52 %	13 %

N = 10550 (CF01); N = 10023 (KF01); N = 10563 (KF02). Frage CF01/KF01 war bei beiden Befragungszeitpunkten enthalten; Frage KF02 dagegen nur in t_2 .

exakt derselben Stelle wie bei t_1 . Je 17 bis 19 % weichen um einen Skalenpunkt nach oben oder unten ab. Abweichungen um zwei oder mehr Skalenpunkte kommen in jede Richtung nur bei etwa 6-7% der Konfirmanden vor. Religiöse Verhaltensweisen zeigen damit eine stärkere Beharrungskraft als Einstellungen zu Glaube und Kirche.

Tabelle 34: Religiöse Verhaltensweisen im Selbstbericht der Konfirmanden (t_1 und t_2)

Mal abgesehen von der Konfi-Zeit: Wie häufig tust Du die folgenden Dinge normalerweise?	tätlich	mehrmals pro Woche	einmal pro Woche	seltener	nie
CH01: Ich denke über Gott nach.	9 %	23 %	21 %	40 %	8 %
KH01: Ich denke über Gott nach.	9 %	23 %	23 %	38 %	7 %
CH02: Ich bete alleine.	10 %	14 %	11 %	36 %	29 %
KH02: Ich bete alleine.	10 %	13 %	12 %	37 %	29 %
CH03: Ich bete gemeinsam mit anderen.	5 %	6 %	22 %	33 %	34 %
KH03: Ich bete gemeinsam mit anderen.	5 %	6 %	22 %	37 %	30 %

N = 11318-11347 (t_1); N = 10746-10814 (t_2); N = 8523-8582 (M_{Diff}). Achtung: Die Antwort »nie« ist bei diesem Itembereich rechts.

Bei dieser Frage bietet sich wiederum ein Vergleich mit den Daten der Shell-Jugendstudie an. Allerdings lassen die Shell-Daten sich hier nur bedingt vergleichen, weil die Antwortmöglichkeiten verschieden waren. Unter denen, die in der Shell-Studie (2006, 223) die Frage nach dem persönlichen Gebet beantworteten, sagen im Westen 21 % und im Osten 18 %, sie würden »nie« beten (allerdings bei einer Quote von Nichtbeantwortern von 24 % im Westen und 66 % im Osten!). Bei den Befragten in der vorliegenden Konfirmanden-Studie sind es insgesamt 13 % (im Osten sogar nur 8 %), die nie beten.

Zusammenfassend lässt sich für den t_1 - t_2 -Vergleich festhalten: Veränderungen zwischen t_1 und t_2 sind trotz der methodischen Einschränkungen bei eini-

gen Einstellungen erkennbar, dagegen kaum bei der Häufigkeit des Nachdenkens über Gott und des Betens. Insgesamt bewirkt die Konfirmandenzeit eine stärkere Identifikation der Konfirmanden mit Glaube und Kirche – allerdings sind die Effekte nicht für alle Jugendlichen gleich hoch. Die bedeutendsten Auswirkungen zeigen sich für diejenigen Konfirmanden, die schon zu t_1 eine relativ stark ausgeprägte Glaubenshaltung aufweisen. Auch in der Konfirmandenarbeit kommt es also zu dem in der Lehr-Lern-Forschung häufig zitierten »Matthäus-Effekt«, der sich an Matthäus 25,29 anlehnt: »Wer hat, dem wird gegeben«.

Deutlich wird ein Zusammenhang der Zufriedenheit mit dem Nachlassen oder Anwachsen christlicher Glaubensüberzeugungen: Je zufriedener Konfirmanden mit der Konfirmandenzeit sind, desto positiver entwickelt sich auch ihr Verhältnis zu Glaubensaussagen. Dieselben Zusammenhänge lassen sich auch in einer finnischen Studie finden, die bereits im Jahr 2000/2001 eine ähnlich angelegte t_1 - t_2 -Befragung auswertete. Über das Design der Bundesweiten Studie hinaus realisierte die finnische Studie noch einen weiteren Befragungszeitpunkt im Jahr 2006, bei dem die inzwischen erwachsen gewordenen ehemaligen Konfirmanden auf ihre Konfirmandenzeit zurückblicken. Dort wurde eine langfristige Wirkung dieses Effekts erkennbar: Wer mit der Konfirmandenzeit zufrieden war, zeigt auch fünf Jahre nach der Konfirmation eine deutlich positivere Einstellung zum christlichen Glauben als Personen, die mit ihrer Konfirmandenzeit unzufrieden waren (Niemelä 2008, 130-139). Eine solche Längsschnittstudie steht in Deutschland bislang noch aus. Insbesondere im Blick auf mögliche Auswirkungen »guter« Konfirmandenarbeit auf die Kirchenbindung wäre sie von großem Interesse.

Wie oben bereits anhand des sich wandelnden Verständnisses der Welt als Schöpfung verdeutlicht wurde, können quantitative Frageraster die inhaltlichen Veränderungen im Glaubensverständnis nicht ausreichend erfassen, sondern lediglich allgemeine Tendenzen aufzeigen. Die folgenden Zitate von Konfirmanden und deren Eltern verdeutlichen, dass die Konfirmandenzeit für manche Jugendliche durchaus mit Änderungen ihrer Ansichten verbunden sein kann – in ganz verschiedener Hinsicht:

- (56) *Konfirmandin: Vor der Konfirmandenzeit hatte ich meinen »eigenen« Glauben, ich habe mir mein Bild von Gott gemacht. Jetzt hat es sich etwas geändert, ich habe den christlichen Glauben kennen gelernt. Das finde ich gut.*
- (57) *Konfirmand: Ich bin in meinem Glauben sehr verunsichert. Gab es Jesus? Hat Gott die Erde erschaffen? Die Kirche sagt ja, aber es gibt nicht einen Beweis und ich will nicht blind glauben!*
- (58) *Konfirmandin: Die Konfizeit macht wirklich Spaß und vielleicht ändere ich sogar meine Meinung zur Erschaffungs-Geschichte.*

- (59) *Konfirmandin: An Gott glaubte ich früher einmal, doch seit es mir einige Zeit schlecht ging und ich sogar Suizid begehen wollte, ist mein Glauben an ihn fast nicht mehr vorhanden.*
- (60) *Mutter, 53 J.: Das Interesse meines Sohnes an ethischen Fragestellungen wurde gefördert. Über Diskussionen darüber im Konfirmandenunterricht hat er zu Hause viel erzählt. Das »Ritueller« (beten, Lieder singen) hat er sehr distanziert aufgenommen. Sein Verhältnis zu Gott ist jetzt eher in Frage gestellt. Wir Eltern sehen in der Konfi-Arbeit für unseren Sohn ein gutes, großzügiges Angebot der Kirche, das ihm in Zukunft sicher wichtiger sein wird als heute.*
- (61) *Mutter, 48 J.: Ich finde es richtig gut, dass unser Sohn, der nie eine innere Bereitschaft gezeigt hat, in irgendeiner Weise religiös zu sein, sich mit konfirmieren lassen möchte – gerade weil er nicht dazu gedrängt wird, sich als gläubig bezeichnen zu müssen.*

3.4 Gottesdienste in der Konfirmandenzeit

3.4.1 Befunde

Der sonntägliche Gemeindegottesdienst wird oftmals als der »heimliche Lehrplan« der Konfirmandenarbeit bezeichnet: Hier lernen Konfirmandinnen und Konfirmanden, wie Kirche »wirklich« ist – und kommen in aller Regel zu der Konsequenz, dass sie den Gottesdienst nach der eigenen Konfirmation nicht mehr besuchen. Im »Handbuch für die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden« beginnt der Gottesdienst-Artikel mit der lapidaren Feststellung: »Der Gottesdienstbesuch von Konfirmandinnen und Konfirmanden ist ein Problem« (Starck/Scholz 1998, 253, auch mit Hinweisen auf weitere Literatur). In der Tat: Kaum ein anderes Thema erhält so viele kritische Rückmeldungen wie der Gottesdienst. Dies wird sowohl in den Anmerkungen im Eltern-Fragebogen deutlich, bei denen der Gottesdienst, wenn er erwähnt wird, zumeist negativ konnotiert ist (vgl. S. 84), als auch bei der inhaltsanalytischen Auswertung der Konfirmanden-Anmerkungen (vgl. Tabelle 12 auf S. 73). Die folgenden Zitate verdeutlichen Eindrücke vom Erleben der Gottesdienste in der Konfirmandenzeit:

- (62) *Elternpaar: [...] Leider sind die Gottesdienste nach wie vor nicht so interessant, dass die Konfirmanden gerne hingehen. Die Gottesdienste sollten an die heutige Zeit angepasst werden. Mich hat erschreckt, wenn ich den Sonntagsgottesdienst besucht habe, dass fast ausschließlich alte Menschen zugegen waren.*

- (63) Mutter (34 J.): *Ich fände es gut, wenn zum Ende der Konfirmation ein Gottesdienst vom Anfang bis Ende selbst gestaltet werden würde, an dem möglichst jeder Konfirmand einen (kleinen) aktiven Part übernehmen würde.*
- (64) Konfirmandin: *Ich finde es nicht richtig, dass man nur konfirmiert werden kann, wenn man (bei uns ist dies der Fall) 40 Mal den Sonntagsgottesdienst besucht hat. Dazu muss man auch »aktiv« in der Kirche tätig sein. Das ist mit dem Schulstress ziemlich viel. Dass eine Grenze gesetzt werden muss, ist richtig. Es sollte aber doch angemessen bleiben. Der Glaube zählt.*
- (65) Konfirmandin: *In der Kirche bei uns gibt es nur langweilige Lieder! In Amerika gibt es viel, viel schönere Lieder! Wenn wir solche Lieder singen würden, dann würde ich JEDEN Sonntag in die Kirche gehen!*
- (66) Konfirmandin: *Ich finde, dass Kirche schlicht und einfach zu monoton ist. Wenn vielleicht mal aktuellere Themen aufgegriffen würden und die Struktur eines Gottesdienstes umgekrempelt würde, wären die Gottesdienstbesucher sicher nicht nur Senioren und Konfirmanden.*
- (67) Konfirmandin: *Der Gottesdienst ist ziemlich langweilig und eigentlich würde ich, wenn ich nicht müsste, gar nicht gehen! Es sind immer ziemlich wenig Leute in der Kirche. Es wäre cool, wenn die Konfirmanden einen Gottesdienst gestalten (machen) könnten!*

Die Diskrepanzen zwischen Anspruch und Wirklichkeit wurden in der Studie bei keinem anderen Thema so deutlich wie beim Gottesdienst: Dies beginnt bei der Bedeutungszumessung einzelner Themen in t_1 , bei denen Pfarrerrinnen und Pfarrer den »Ablauf und Sinn des Gottesdienstes« für eines der zentralen Themen halten, während dieses Thema bei den Konfirmanden auf dem letzten Platz des Interesses landet (vgl. 3.1.1). Dem entspricht, dass Gottesdienste und Andachten von den Konfirmanden bei der Frage nach der Zufriedenheit in t_2 unter allen 11 vorgegebenen Aspekten am schlechtesten bewertet werden (vgl. 2.2.4).

Wie wird mit diesem Spannungsfeld in der Praxis der Konfirmandenarbeit umgegangen? Für die Hauptverantwortlichen ist fast durchweg klar, dass während der Konfirmandenzeit der Gottesdienstbesuch zum Pflichtprogramm gehört. Lediglich 4 % kreuzen auf die Frage »Wie viele Gottesdienste müssen die Konfirmanden während ihrer Konfirmandenzeit mindestens besuchen?« die Antwort »keine feste Zahl« an. Die Vorgabe »1 bis 5 Gottesdienste« wird nur von 0,3 % der Gemeinden angekreuzt, die Antwort »6 bis 15 Gottesdienste« von 13 %. Am weitesten verbreitet sind Verpflichtungen zwischen 16 und 25 Gottesdiensten (45 %) oder sogar mehr als 25 Gottesdienste (39 %) während der Konfirmandenzeit. Dass es sich dabei um eine Pflicht handelt, die nur mit Hilfe von Kontrollmaßnahmen durchgesetzt werden kann, machen die Angaben dazu deutlich, inwiefern der Gottesdienstbesuch überprüft wird: 63 % aller Kirchen-

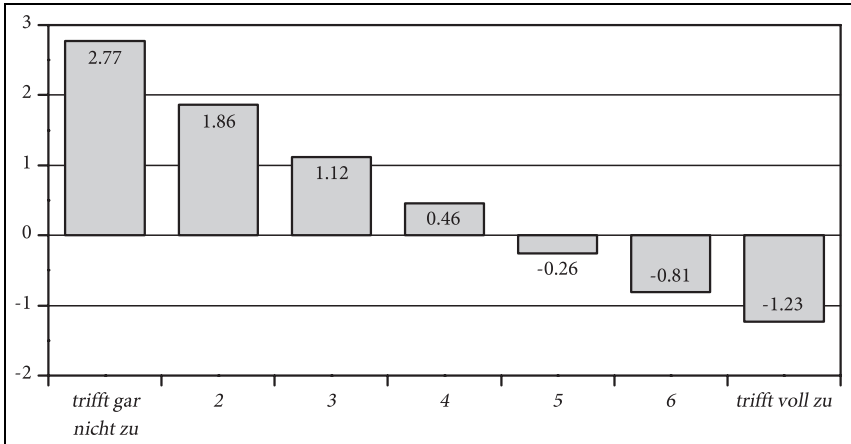
gemeinden überwachen die Einhaltung der Pflichtbesuche mit »harten Anwesenheitskontrollen«, also Unterschriftskärtchen oder ähnlichen Methoden, die eine exakte Dokumentation ermöglichen. 30 % setzen auf »weiche Anwesenheitskontrollen«, beispielsweise in der Form einer Kerze für jeden Konfirmanden, die von diesem zu Beginn des Gottesdienstes angezündet wird und im Laufe der Zeit durch ihre abnehmende Größe einen ungefähren Eindruck vom »Gottesdienstfleiß« vermittelt. Lediglich 7 % der Gemeinden verzichten ganz auf Anwesenheitskontrollen (WG02; WG03).

Dem Ziel, dass die Konfirmanden »die Sonntagsgottesdienste entsprechend der Regelungen in dieser Gemeinde besuchen« sollen (WB05), stimmen 80 % aller Mitarbeitenden zu. Dieses Item gehört zu den Zielformulierungen, bei denen die Vorstellungen der Pfarrer (91 % Zustimmung) und Ehrenamtlichen (73 % Zustimmung) sich deutlich unterscheiden (vgl. 2.4.3). Dass Konfirmanden jugendgemäße Formen des Gottesdienstes erleben und immer wieder auch selbst Gottesdienste mitgestalten sollen (WB04; WB06), ist beiden Gruppen von Mitarbeitenden annähernd gleich wichtig. Bei der Umsetzung jedoch sind deutliche Unterschiede zu erkennen: Die Ehrenamtlichen stimmen im Rückblick stärker zu, dass jugendgemäße Gottesdienstformen tatsächlich erlebbar waren (VB04; Ehrenamtliche: 81 %; Pfarrer: 53 %) und dass Jugendliche bei der Vorbereitung beteiligt waren (VB06; Ehrenamtliche: 71 %; Pfarrer: 57 %). Es ist zu vermuten, dass die Gottesdienste von Konfirmanden vor allem in solchen Gemeinden als jugendgemäß wahrgenommen werden, in denen »ihre« Konfi-Teamer auch bei der Planung zumindest einiger Gottesdienste mitreden können – ein Modell, das allerdings noch längst nicht überall etabliert ist.

3.4.2 Veränderungen im Gottesdienst-Erleben über die Zeit

Die Erfahrungen der Jugendlichen mit dem Gottesdienst spiegeln sich in den Antworten zur Aussage »Gottesdienste sind meistens langweilig« (CG04/KG04) wider: 49 % aller Konfirmandinnen und Konfirmanden stimmen diesem Urteil beim Befragungszeitpunkt t_1 zu. Die Annahme, dass Jugendliche den Gottesdienst ablehnen, weil sie ihn nicht kennen, und dass mit zunehmender Gewöhnung an die Gottesdienstformen und mit der Kenntnis von Ablauf und Liturgie des Gottesdienstes eine Beheimatung stattfindet, die zu einer Wertschätzung des Gottesdienstes durch Jugendliche führt, wird durch die empirischen Daten deutlich widerlegt. Das Gegenteil ist der Fall: Am Ende der Konfirmandenzeit, also nach dem Erleben von zumeist 20 oder mehr Gottesdiensten, ist der Anteil der Konfirmanden, die Gottesdienste langweilig finden, nicht etwa geringer, sondern liegt mit 54 % signifikant höher als bei t_1 . Konfirmanden finden Got-

Abbildung 31: Mittlere Differenz DIFF_CG04 in Abhängigkeit vom Startwert für CG04 beim Item »Gottesdienste sind meistens langweilig«



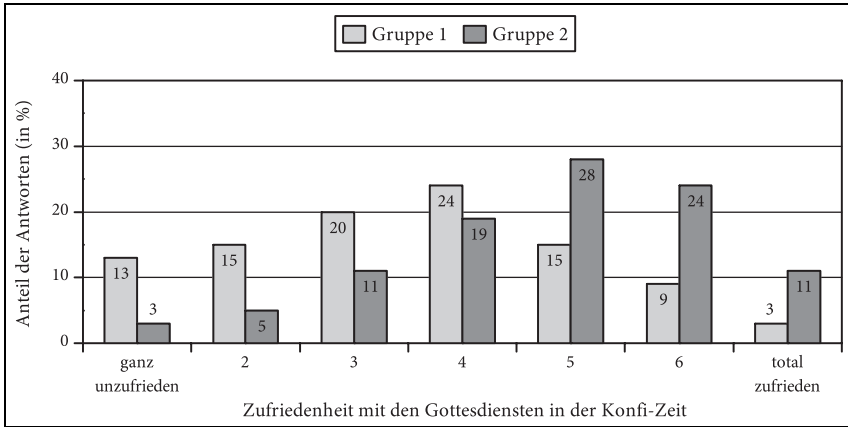
$N = 8385$. Kursiv angegeben ist der Startwert CG04. Lesebeispiel: In der Gruppe derjenigen, die in t_1 den Skalenwert 1 (also: »trifft gar nicht zu«) ankreuzen, liegt der Mittelwert für das entsprechende Item in t_2 um 2.77 höher, also bei 3.77. Das bedeutet: Wer die Langeweile-Aussage in t_1 noch deutlich ablehnt, wandert mit seiner Meinung im Laufe der Zeit deutlich in Richtung Zustimmung.

tesdienste offensichtlich langweiliger, nachdem oder – zugespitzt formuliert – weil sie diese erlebt haben.

Die Dynamik der Veränderungen wird in Abbildung 31 anschaulich: Wer in t_1 der Langeweile-Aussage voll zustimmt, hat bei t_2 nur einen Rückgang von durchschnittlich -1.23 und bleibt i. d. R. im gottesdienstkritischen Bereich. Bei denen, die das Langeweile-Vorurteil in t_1 aber durch ein Kreuz beim Skalenwert 1 oder 2 entschieden ablehnen, ist eine deutliche Tendenz in den kritischen Bereich (Langeweile-Wert nimmt um +2.77 bzw. +1.86 zu) festzustellen. Auch die anfänglich noch vom Gottesdienst Begeisterten werden in ihrer Einschätzung also zunehmend skeptisch. Durch Einzelanalysen lässt sich genauer herausfinden, welche Jugendlichen in ihrer Zustimmung zum genannten Item zwischen t_1 und t_2 besonders stark zunehmen: Prototypisch gesagt sind dies vor allem Jungen aus ländlichen Gemeinden im Westen. Eine besonders starke Zunahme des Langeweile-Empfindens zeigt sich auch für Jugendliche aus Aussiedlerfamilien. Während deren Gottesdienstbeurteilung bei t_1 noch geringfügig besser ist als beim Durchschnitt (47% Zustimmung zu CG04), ist der Anstieg zu t_2 , also die kritisch-ablehnende Sicht des Gottesdienstes, deutlich stärker als bei den anderen Konfirmanden (58% Zustimmung zu KG04).

Auch wenn es nicht einfach ist, Jugendliche für den Gottesdienst zu begeistern, so ist die geringe – ja, die während der Konfirmandenzeit abnehmende –

Abbildung 32: Vergleich der Gottesdienst-Zufriedenheit: ohne/mit jugendgemäßen Gottesdiensten und ohne/mit eigener Mitgestaltung von Gottesdiensten (t_2)



Kriterium für Gruppenbildung: Antworten auf die Items: Während der Konfi-Zeit ... »habe ich jugendgemäße Gottesdienste erlebt« (KK30); »habe ich Gottesdienste mit vorbereitet« (KK31).

Gruppe 1 (N=1901): Antwort auf beide Aussagen liegt im ablehnenden Bereich (<4); $M_{KN10} = 3.53$.

Gruppe 2 (N=2702): Antwort auf beide Aussagen liegt im zustimmenden Bereich (>4); $M_{KN10} = 4.80$.

Zufriedenheit mit dem Gottesdienst sicher kein Zustand, mit dem man sich einfach abfinden könnte oder müsste. Vielmehr verweisen die Daten auch auf einige Bedingungen dafür, dass und auf welche Weise die Wahrnehmung der Gottesdienste positiver werden kann. Einigen Aufschluss erbringt der Vergleich mit zwei zusätzlichen Fragen – nämlich ob die Konfirmanden angeben, dass sie jugendgemäße Gottesdienste erlebt und Gottesdienste selbst mit vorbereitet haben. In Abbildung 32 wird die Zufriedenheit mit dem Gottesdienst verglichen zwischen solchen Konfirmanden, die beides bejahen, und solchen, die beides verneinen. Die Jugendlichen, die nach eigenen Angaben jugendgemäße Gottesdienste erlebt haben und Gottesdienste mitgestalten konnten, sind am Ende zu 63% mit dem Gottesdienst zufrieden. War beides nicht der Fall, sinkt der Anteil der Zufriedenen auf 28%. Jugendgemäße Gestaltung zumindest einiger Gottesdienste, beispielsweise bei der Musik, und die Einbeziehung Jugendlicher in die Vorbereitung von Gottesdiensten tragen demnach erheblich zu einer verbesserten Wahrnehmung der Gottesdienste bei. Allerdings werden diese Möglichkeiten, den Gottesdienst für Jugendliche attraktiv zu machen, noch bei weitem nicht überall ausgeschöpft: Lediglich 46% der Konfirmanden haben jugendgemäße Gottesdienste erlebt (KK30) und 45% haben Gottesdienste an irgend-

einem Punkt mit vorbereitet. Verglichen mit der hohen Zahl an Pflichtbesuchen sind dies sehr geringe Zahlen.

Der Nicht-Einbezug von Konfirmanden in die Gottesdienstvorbereitung setzt sich in etwa der Hälfte der Gemeinden auch bis zur Konfirmation selbst fort: Lediglich 48 % der Pfarrer/innen berichten beim zweiten Befragungszeitpunkt darüber, dass der Konfirmationsgottesdienst gemeinsam mit den Konfirmandinnen und Konfirmanden inhaltlich vorbereitet wird (VD01), was offensichtlich nicht aus Zeitmangel geschieht, sondern konzeptionell begründet ist, denn auch das entsprechende Ziel in t_1 (WD01) findet nur bei 53 % der Pfarrer/innen Zustimmung. Die Ehrenamtlichen liegen auch in diesem Punkt jeweils 20 Prozentpunkte über den Pfarrern. Im Osten wird der Einbezug von Konfirmanden in das Gottesdienstgeschehen stärker praktiziert als im Westen, die Zustimmung zu WD01 und VD01 liegt bei Pfarrern im Osten rund 15 % über den Werten ihrer westlichen Kollegen. Auch wenn mit gutem Grund argumentiert werden kann, der Konfirmationsgottesdienst sei ein Ereignis *für* die Konfirmanden, das ohne eigene Mitwirkung intensiver erlebt werden könnte, spricht doch einiges dafür, die Inhalte dieses Gottesdienstes (z. B. Themenfestlegung, Liedauswahl, Gebetsformulierungen) gemeinsam vorzubereiten.

Die Befunde zum Gottesdienst wurden in ersten Reaktionen auf die Studie allgemein als eine Herausforderung begriffen, auf diesem Feld intensiv nach neuen Handlungsmöglichkeiten zu suchen. Zu Recht wurde immer wieder auch darauf hingewiesen, dass die Ergebnisse alles andere als katastrophal seien: So sind immerhin 47 % aller Konfirmanden tendenziell mit dem Gottesdienst zufrieden (KN10). Trotzdem wird deutlich, dass dieser Bereich verstärkte Aufmerksamkeit benötigt. Das gilt auch für die genauere Erforschung des Verhältnisses von Konfirmanden zum Gottesdienst. Hierzu ist eine Anschlussstudie bereits im Gange: In Niedersachsen werden die Gemeinden mit den positivsten Werten derzeit nochmals befragt. Ziel ist es, Konstellationen herauszuarbeiten, die den Jugendlichen gegen den Trend einen positiven Eindruck vom Gottesdienst vermitteln. Die Ergebnisse des Projekts von Karlo Meyer werden voraussichtlich Mitte 2011 veröffentlicht (vgl. dazu Meyer 2003 und Meyer 2009).

3.4.3 Perspektiven für Gottesdienste

»Wir feiern diesen Gottesdienst ...« – für viele Konfirmanden dürfte dieser Satz geradezu zynisch wirken. In das »Wir« sehen sie sich wohl kaum eingeschlossen. Eine Veranstaltung, zu der man verpflichtet wird und deren Besuch in einer Unterschriftenkarte nachgewiesen werden muss, kann kaum als Feier erlebt werden. Es mag bezeichnend für das Bild des Gottesdienstes in der Kirche sein, dass die hier berichteten kritischen Befunde bei den ersten Präsentationsver-

anstaltungen zur Studie weder bei Pfarrern noch bei Vertretern der Kirchenleitung auf Verwunderung stießen. Offensichtlich hat man sich mit der Situation abgefunden, dass die eigentlich zentrale Veranstaltung der christlichen Gemeinde nur von einem sehr geringen Teil der evangelischen Christen besucht wird (der durchschnittliche Gottesdienstbesuch liegt laut aktueller EKD-Statistik bei 3,8 % der evangelischen Kirchenmitglieder: EKD 2009, 12) und dass der Ruf des Gottesdienstes seinem eigentlichen theologischen Anspruch weit hinterher hinkt. Das Problem, das Konfirmanden mit dem Gottesdienst haben, scheint so gesehen weniger ein Spezifikum der Konfirmanden als des Gottesdienstes insgesamt oder zumindest seiner öffentlichen Wahrnehmung als einer »langweiligen« Veranstaltung zu sein.

Welche Möglichkeiten ergeben sich, um den Gottesdienst für Jugendliche zukünftig attraktiver zu gestalten? Die Ergebnisse der Studie können hier lediglich einige Anstöße markieren. Sie verdeutlichen vor allem den dringenden Handlungsbedarf in diesem Bereich. Zwei wichtige Schlüssel zu einer für Konfirmanden interessanteren Gottesdienstkultur wurden bereits benannt: die jugendgemäße Gestaltung (dass hierbei die Musik eine wichtige Rolle spielt, wird u. a. an den in 2.2.5 ausgewerteten freien Anmerkungen der Jugendlichen deutlich) sowie die Mitgestaltung von Gottesdiensten durch Jugendliche. An geeigneten Vorschlägen zur Umsetzung mangelt es in der Praxisliteratur zur Konfirmandenarbeit nicht, die Realisierung scheint aber nur in wenigen Gemeinden zu gelingen. Die notwendigen genaueren Untersuchungen werden zu weiteren Vorschlägen führen.

Der Versuch, die Konfirmanden an den Gottesdienst »anzupassen«, scheint trotz hoher Besuchsverpflichtungen und der damit theoretisch verbundenen Möglichkeit, in der Liturgie heimisch zu werden, alleine wenig zu fruchten. Vielmehr muss auch der Gottesdienst in seinen Inhalten und Formen stärker auf die Jugendlichen zugeschnitten werden, die immerhin zu den – wenn auch gezwungenermaßen – treuesten Gottesdienstbesuchern gehören. Kein anderer Altersjahrgang dürfte in aller Regel vielerorts im Gemeindegottesdienst so stark vertreten sein wie die 13- und 14-Jährigen. In Sprache, Themen und Vollzügen orientiert sich der Sonntagsgottesdienst zumeist jedoch kaum an der jungen Generation. Wenn Jugendliche im Gemeindegottesdienst nicht lediglich die Rolle von Beobachtern eines ihnen fremd anmutenden Geschehens einnehmen sollen (wie dies von Konfirmanden immer wieder berichtet wurde), dann sollten zumindest einzelne Elemente im Gottesdienst speziell auf sie zugeschnitten sein. Vieles wäre wohl schon gewonnen, wenn beispielsweise Predigtmeditationen regelmäßig einen Abschnitt »Zugänge für Jugendliche« enthalten und die Materialverweise auch auf Ereignisse und Interessengebiete der jungen Generation eingehen würden. Denkbar wäre auch, die Konfirmanden mindestens ein Lied oder Musikstück pro Gottesdienst auswählen zu lassen. Wenn eine solche

inhaltliche Hinwendung zu den Jugendlichen mit freundlicher Aufnahme der Konfirmanden durch die anderen Gottesdienstbesucher verbunden wird oder wenn beispielsweise Ehrenamtliche durch einen anschließenden Sonntagsbrunch den Eventcharakter des Gottesdienstes stärken, dann hat der Gottesdienst Chancen, von Jugendlichen als relevant für ihr Leben – und vielleicht sogar ansatzweise als Spaß bringend – erlebt zu werden. Zugleich können, aktuellen liturgiedidaktischen Ansätzen folgend, die fremd erscheinenden liturgischen Formen im Konfirmandenunterricht erschlossen und eingeübt werden. Vielleicht kann der Gottesdienst dann gerade in seiner Herausgehobenheit aus dem Alltag zu einem »Ort religiöser Bildung« (Richter 2005) werden. Um diesen Anspruch für Konfirmanden sowie für Gemeindeglieder anderer Altersgruppen zur Geltung zu bringen, muss allerdings der Perspektivenwechsel auch im Bereich des Gottesdienstes noch konsequenter umgesetzt werden. Aus der Fremdheit allein erwachsen offenbar noch keine positiven Wirkungen, vor allem nicht bei Jugendlichen.

Die Auskünfte der Konfirmanden regen jedenfalls dazu an, hier mutig Neues zu erproben – ganz im Sinne einer Konfirmandin, die ihren Fragebogen mit folgender Aufforderung beschloss:

(68) *Ich finde es unfair, dass der Gottesdienst auf die alten Leute abgestimmt ist, da es mindestens 50-60% Konfirmanden in unserer Kirchengemeinde gibt. Etwas mehr Pep, wie bei einem Jugendgottesdienst könnte schon nicht schaden! Bitte tun Sie was daran, bevor wir alle im Gottesdienst einschlafen! Danke!*

3.5 Konfirmandenarbeit und Schule

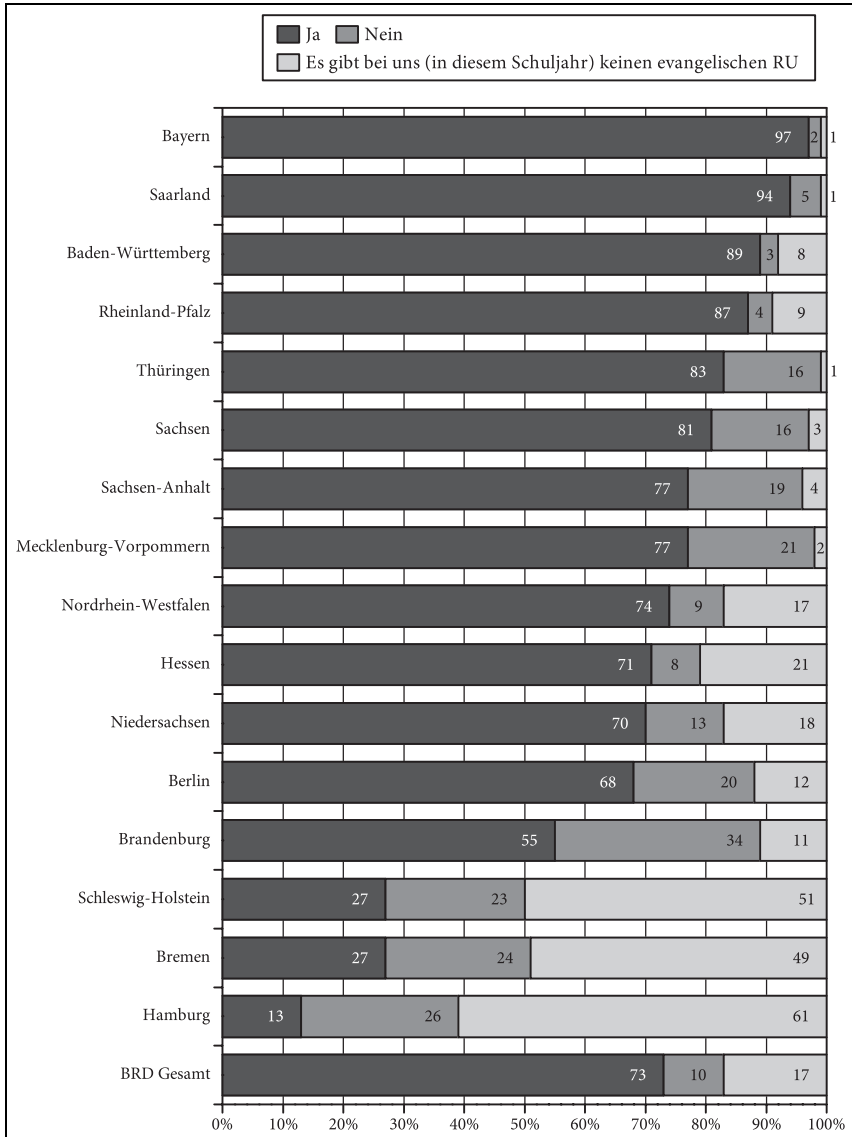
Bei der Frage nach dem Verhältnis von Konfirmandenarbeit und Schule werden Chancen und Grenzen einer empirischen Studie besonders deutlich. Was die vorliegende Studie leisten kann, ist eine repräsentative Bestandserhebung zu schulbezogenen Fragestellungen, beispielsweise zu der Frage, aus welchen Schularten Konfirmanden kommen, welche Rahmenbedingungen für eine Kooperation sich abzeichnen und welche Sichtweise darauf die Mitarbeitenden haben. Zudem wird neben solchen quantitativen Erhebungen (3.5.1) auch eine offene Frage an die Hauptverantwortlichen inhaltsanalytisch ausgewertet (3.5.2). Da die Entwicklungen im Schulbereich allerdings so rasch und mit einer hohen Dynamik verlaufen (genannt seien hier nur Stichworte wie das achtjährige Gymnasium »G8«, die Ganztagschule oder die Veränderungen im Hauptschulbereich), sind die konzeptionellen Folgerungen keineswegs eindeutig. In 3.5.3 werden daher mögliche Konsequenzen lediglich angedeutet.

3.5.1 Quantitative Befunde

Eine erste Verknüpfung zur Schule ergibt sich aus der Tatsache, dass Konfirmanden in aller Regel zugleich als Schüler am *Religionsunterricht* teilnehmen. In manchen Landeskirchen wird die Teilnahme daran sogar als (eigentlich) verpflichtende Voraussetzung gehandhabt. So heißt es in §5 der Württembergischen Konfirmationsordnung: »Konfirmiert kann werden, wer getauft ist und der evangelischen Kirche angehört, außerdem am Religionsunterricht und an dem die Konfirmation vorbereitenden Unterricht ordnungsgemäß teilgenommen sowie ein Mindestalter [...] erreicht hat.« Die faktische Erteilung des Religionsunterrichts ist jedoch in den Regionen unterschiedlich; zum Teil wird aufgrund des parallel geführten Konfirmandenunterrichts in Klasse 7 und 8 die Stundentafel in »Evangelischer Religion« ausgedünnt. In t₁ wurden die Konfirmanden gefragt: »Besuchst Du in diesem Schuljahr den evangelischen Religionsunterricht?« Insgesamt bejahten knapp drei Viertel der Konfirmanden diese Frage. Wertet man die Frage nach Bundesländern getrennt aus (Abbildung 33), zeigen sich die enormen Unterschiede zwischen Nord und Süd. Einer Teilnahmequote von über 90 % in Bayern und dem Saarland stehen mit Schleswig-Holstein, Bremen und Hamburg drei Länder gegenüber, die auf eine Quote unter 30 % kommen, weil dort der Religionsunterricht in der Sekundarstufe I nur eingeschränkt angeboten wird (vgl. Kultusministerkonferenz 2002, 12 und Behörde für Bildung und Sport 2007).

Im Gegensatz zum Religionsunterricht und zur Schule insgesamt wird die Konfirmandenarbeit fast überall *schulartübergreifend* durchgeführt. Trotz zum Teil sehr kleiner Konfirmandengruppen bestehen lediglich 2 % aller Konfirmandengruppen aus Jugendlichen nur einer Schulart (i. d. R. Gymnasiasten). In 8 % der Gruppen sind 2 Schularten vertreten, in 37 % sind es 3 Schularten, in 34 % sogar 4 Schularten. Die restlichen 20 % der Gruppen haben Konfirmandinnen und Konfirmanden aus 5 und mehr Schularten. Während in fast allen Gruppen Gymnasiasten und Realschüler vertreten sind, gibt es Hauptschüler nur in 81 % aller westlichen und in 15 % aller östlichen Konfirmandengruppen (wo zum Teil keine Hauptschulen existieren). In knapp einem Viertel (23 %) aller Gemeinden sind auch Förder- bzw. Sonderschüler in der Konfirmandengruppe. Dieser Prozentsatz ist als Untergrenze anzusehen, da manche Förderschüler möglicherweise keinen Fragebogen ausfüllen konnten. Die Konfirmandenarbeit bietet mit diesen gemischten Lerngruppen einen wichtigen gesellschaftlichen Beitrag gegen die – durch die Ganztagsschulentwicklung auf immer mehr Lebensbereiche übergreifende – Schularten-Segmentierung der Jugendlichen in Deutschland: Während im schulischen Unterricht (und auch bei schulbezogener Jugendarbeit) i. d. R. Hauptschüler, Realschüler und Gymnasiasten jeweils unter ihresgleichen bleiben, bietet die Konfirmandenarbeit

Abbildung 33: Besuchst Du (in diesem Schuljahr) den evangelischen Religionsunterricht? (Konfirmanden t₁)



N = 10987. Die Anordnung erfolgt nach absteigendem Anteil der »Ja«-Antworten.

einen Raum zur Begegnung über die Bildungsschichten hinweg. Zugleich stellen heterogene Gruppen für die Mitarbeitenden eine zum Teil ungewohnte Herausforderung dar und erfordern differenzierte Arbeitsformen sowie eine auf diese Grundsituation hin zugeschnittene Didaktik. Es ist zu vermuten, dass die Methodik sich bisher oftmals eher an den Leistungsstärkeren orientiert (vgl. 3.1.2); nicht zuletzt, weil das gymnasiale Bildungsmilieu vielen Verantwortlichen eher vertraut ist und weil man hier sein wichtigstes »Klientel« vermutet, so wie es der Kommentar eines Pfarrers erkennen lässt: *Die Differenz im Bildungsniveau ist oft nicht aushaltbar, so verlieren wir Glaubwürdigkeit gegenüber Gebildeten, die kirchlich auch mehr interessiert sind.*

Im Zuge der Ganztagschulentwicklung wird die Frage nach Kooperationen zwischen Konfirmandenarbeit und Schule intensiv diskutiert. Die Theorie scheint hier deutlich weiter vorangeschritten zu sein als die Praxis. Das zeigt auch eines der Items im Mitarbeiter-Fragebogen, das eine bemerkenswerte Diskrepanz zwischen t_1 und t_2 aufweist: Stimmten in t_1 33 % der Mitarbeitenden dem Ziel zu »Die Konfirmandenarbeit unserer Gemeinde soll mit der Schule kooperieren«, so berichten in t_2 lediglich 5 % der Mitarbeitenden (im Osten weniger als 1 %) von einer konkreten Umsetzung: »Bei diesem Jahrgang gab es in unserer Gemeinde Zusammenarbeit zwischen Konfirmandenarbeit und Schule (z. B. gemeinsame Projekte)« (WD06/VD06). Eines der Haupthindernisse für die Zusammenarbeit dürfte in der Tatsache liegen, dass eine einzige Schule als Kooperationspartner fast nie ausreichen würde. Auf die Frage, wie viele verschiedene Schulen die Konfirmanden der befragten Gruppe besuchen, wurden im Durchschnitt 5.4 verschiedene Schulen (West: 5.7; Ost: 3.4) benannt. Eine engere Kooperation mit einer dieser Schulen wäre in vielen Fällen nur dann möglich, wenn auch die Konfirmandengruppe homogen aus einer Schulart bestehen würde. Auf die Frage, wo sich die Konfirmandengruppe normalerweise trifft, gaben lediglich vier der über 600 Gemeinden auch die Schule an (vgl. 2.1.5). Auch bei der Frage, wo für die Konfirmandenarbeit geworben bzw. eingeladen werde, kreuzt nur eine Minderheit von 11 % (im Westen wie im Osten) auch die Antwort »in der Schule (z. B. Religionsunterricht)« an. Faktisch sind Verknüpfungen zwischen Konfirmandenarbeit und Schule also noch eine seltene Ausnahme.

Das beherrschende Thema im Umfeld von Konfirmandenarbeit und Schule liegt in der immer wieder geäußerten Sorge, dass angesichts eines höheren zeitlichen Kontingents in der Schule die Konfirmandenarbeit unter einen immer stärkeren *Zeitdruck* gerät. Dass einzelne Konfirmanden Schwierigkeiten haben, die Zeit für die Konfi-Termine freizuhalten (z. B. wegen Schulterminen, Vereinen ...), beschreiben 55 % der Mitarbeitenden als ein »häufig« oder »hin und wieder« auftretendes Phänomen (VN06; vgl. Tabelle 24 auf S. 99). Im Konfirmandenarbeits-Alltag muss man sich also oft damit arrangieren, dass ein Teil

der Gruppe nicht anwesend ist. Zur Abschätzung dieses Anteils kann die Zahl von 9% dienen: So groß war sowohl bei t_1 als auch bei t_2 der Anteil derjenigen Konfirmanden, die bei dem Treffen, bei dem die Fragebögen ausgeteilt wurden, nicht anwesend waren (vgl. S. 349). Die Situation, dass bei einem normalen Treffen durchschnittlich jeder Zehnte aufgrund von Krankheit, Schullandheimfahrten und ähnlichem fehlt, dürfte weithin den Praxiserfahrungen entsprechen.

Die von Mitarbeitenden häufig benannte Überlastung der Konfirmanden ist in deren eigenen Aussagen weniger deutlich zu finden. So stimmen der Aussage »In der Konfi-Zeit habe ich die Aktivitäten insgesamt als stressig empfunden« insgesamt 19% der Konfirmanden zu (KK10). Bemerkenswert daran erscheint die Tatsache, dass unter den Gymnasiasten, die vor dem Hintergrund der G8-Entwicklung oftmals als besonders belastet beschrieben werden, diese Aussage nur von 17% bejaht wird, während es bei den Hauptschülern 20% sind. Mit der bloßen Gesamtdauer der Konfirmandenzeit scheint das stressige Erleben wenig verknüpft: Ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Dauer in Monaten und dem Grad der Zustimmung zu KK10 lässt sich nicht finden, ebenso wenig hat das Modell (wöchentlich oder monatlich) einen Einfluss auf die Empfindung der Konfirmandenzeit als stressig. Ähnliches zeigt sich für die Frage, ob die Zeitdauer insgesamt zu kurz, genau richtig oder zu lang erscheint (KW01, vgl. 2.2.4). Der Anteil von »zu lang«-Antworten auf diese Frage korreliert nicht signifikant mit der Dauer der Konfirmandenzeit. Eine sehr viel höhere Quote solcher Antworten findet sich jedoch bei Konfirmanden, die auch angeben, dass sie die Aktivitäten als stressig empfunden haben, und bei denen, die die Aussage ablehnen »Was man in der Konfi-Zeit macht, ist interessanter als das, was in der Schule so läuft« (KK10; KK50). Eine zu lang empfundene Konfirmandenzeit ist also weniger ein Anzeichen für die objektive Belastung durch die parallel zur Schule stattfindenden Konfi-Aktivitäten als ein Indikator für das negative Erleben dieser Zeit selbst, die im wörtlichen Sinne als zu »langweilig« eingestuft wird.

Unbestritten bleibt jedoch, dass die Zeitfenster für die Durchführung der Konfirmandenarbeit zunehmend knapper werden. Insbesondere dort, wo sich traditionell bestimmte Nachmittage als »Konfirmandentage« etabliert hatten, stellt die Ausdehnung von Ganztagsschulangeboten die bisherigen Gepflogenheiten in Frage. Es bleibt abzuwarten, wie die Kultusministerien in den einzelnen Bundesländern auf diese Situation reagieren: Während aus manchen Regionen der schleichende Zerfall bisheriger Nachmittagsregelungen berichtet wird, hat beispielsweise das baden-württembergische Kultusministerium im Mai 2009 in der Schulbesuchsverordnung das Freihalten des ganzen Mittwochnachmittags in der Klassenstufe 8 für den Konfirmandenunterricht festgelegt. In der Mehrheit der Bundesländer ist aktuell eine solche oder ähnliche Regelung in Kraft (vgl. die Zusammenstellung auf S. 335 f.).

Wie sich die Änderungen im Schulwesen aus der Sicht der Hauptverantwortlichen auswirken, wird im Folgenden dargestellt.

3.5.2 Auswirkungen der schulischen Veränderungen – eine inhaltsanalytische Auswertung

»Jugendliche verbringen mehr und mehr Zeit in der Schule. Haben Sie den Eindruck, dass dies die Konfirmandenarbeit bei Ihnen in irgendeiner Weise beeinflusst? Wenn ja, inwiefern?« 540 Hauptverantwortliche von 611, die den t₂-Fragebogen bearbeiteten (88 %), gaben Antwort auf diese offene Frage. Alle Antworten wurden inhaltsanalytisch ausgewertet; die im folgenden genannten Prozentzahlen beziehen sich auf die Basisrate der 540 Antworten. 465 der 540 Antworten (86 %) bestätigen die in der Frage formulierte Annahme eines Einflusses der Schule auf die Konfirmandenarbeit grundsätzlich, 55 (10 %) beantworten die Frage mit Nein. Bei 20 (4 %) ist die Antwort nicht klar einer Richtung zuzuordnen.

Als häufigste Beeinträchtigung wurde von 138 der Befragten – was mehr als einem Viertel entspricht – die sinkende Konzentration und die Ermüdung der Konfirmandinnen und Konfirmanden genannt, wenn diese nach einem langen Schultag – zum Teil direkt von der Schule – zum Konfirmandenunterricht kommen. *Oft sind die Jugendlichen müde und unkonzentriert. Pausen mit Bewegung (Minitennis u. a.) sind sehr wichtig. Außerdem die persönlichen Gespräche.* Aufgrund des langen Schultags rückt in vielen Gemeinden die Uhrzeit für den Konfirmandenunterricht in die frühen Abendstunden: *Wir haben den KU in den letzten Jahren immer weiter in den Spätnachmittag verschoben. Beginn früher 15 Uhr, jetzt 17 Uhr; Konfi-Freizeit am Wochenende, früher in der Woche. G8 verschärft die Probleme [...]*

Unter anderem aus diesem Grund wird schon jetzt oder demnächst bei 59 der Befragten (11 %) eine andere Form der Konfirmandenarbeit als der wöchentliche Nachmittagsunterricht durchgeführt. *[Die Konfirmanden] sind an »normalen Mittwochnachmittagen« sehr erschöpft und aufgedreht, samstags viel offener und entspannter.* Ganz ähnlich formuliert es auch eine westfälische Pfarrerin: *Konfirmandenunterricht wird vom nächsten Jahrgang an im zweiten Jahr samstags erteilt, weil die Schule fast alle Nachmittage belegt und die Jugendlichen ausgepowert zum KU kommen.* Selbst in Bundesländern mit einer klaren Regelung zur Freihaltung bestimmter Nachmittage für den Konfirmandenunterricht werden Kollisionen mit schulischen Veranstaltungen bzw. Nachmittagsunterricht berichtet, wie das folgende Zitat aus Baden-Württemberg verdeutlicht: *Der Nachmittagsunterricht wirkt sich negativ aus. Wir haben daher die Konfi-Samstage eingeführt und machen damit sehr gute Erfahrungen.* Mancherorts

wird sogar auf ganze Wochenenden umgestellt: *Am ergiebigsten ist Unterricht in den kleinen Ferien*, schreibt eine Pfarrerin. *[Die Schule] beeinflusst die Arbeit sehr. Es gibt keinen wöchentlichen Unterricht im Anschluss an die Schule, sondern Wochenendkurse, die am Freitag um 17 Uhr beginnen und mit dem Gottesdienstbesuch am Sonntag enden. Wochenend-Kurse ohne Übernachtung, mit gemeinsamen Mahlzeiten am Samstag.* In den meisten Gemeinden, die den Samstag als Unterrichtstag eingeführt haben, ist die Resonanz darauf aus Sicht der Leitung gut. Sechs Hauptverantwortliche berichten jedoch, dass Konfirmandinnen und Konfirmanden sich gegen eine Verlegung auf den Samstag bzw. das Wochenende ausgesprochen haben: *Die Jugendlichen sind sehr angespannt und finden den Blockunterricht am Samstag nicht gut.* Neben vielen anderen Begründungen zur Umstellung des Konfirmandenunterrichts spiegelt folgendes Zitat die Komplexität der Entscheidung dazu sehr gut wider: *[Die] Konfirmanden sind erheblich erschöpfter. Kopfarbeit, Stille, Konzentration fällt schwerer, Anfangszeit für Unterricht jetzt 17 Uhr. Konfirmanden fehlen häufig wegen Klausurvorbereitung, Hausaufgaben. Ich werde vom 2-wöchigen Rhythmus umstellen auf eine einwöchige Sommerfreizeit.*

Neben den Modellen, die sich aufgrund der schulischen Entwicklungen vom wöchentlichen Unterricht zurückziehen, gibt es – selten – auch solche, die bewusst mit der Schule kooperieren. Zwei der Befragten berichteten, dass der Konfirmandenunterricht in die Schule integriert ist, *Ja, die Konfi-Kurse beginnen später; bei einer Schule ist der Konfi als AG anrechenbar (Gesamtschule)* oder dies für die Zukunft geplant wird: *Ja, daher wollen wir einzelne Gruppen des KU in die Schule verlegen. Das scheitert bisher daran, dass die Schulen diesbezüglich schwer zusammenarbeiten und es fehlt auf kirchlicher Seite an Personal.*

Über ein Fünftel der Befragten (114) gab an, dass in Folge der Ausdehnung schulischer Verpflichtungen Terminvereinbarungen problematischer geworden seien. Die Schwierigkeiten erstrecken sich sowohl auf den wöchentlichen Konfirmandenunterricht als auch auf zusätzliche Aktionen an anderen Wochentagen bzw. am Wochenende. *Die Jugendlichen haben weniger Zeit. Die Termine müssen von mir langfristig festgelegt werden. Kurzfristige Abweichungen können von vielen nicht wahrgenommen werden. Die Jugendlichen wirken überlastet.* Eine Pfarrerin formuliert prägnant: *Sie haben einen Terminkalender wie ein Manager.*

Neben Terminen von Seiten der Schule, die sich direkt mit dem Konfirmandenunterricht überschneiden, sind die Jugendlichen auch anderweitig mehr durch die Schule gefordert. So wurde 71-mal angegeben, dass die Konfirmanden viel für die Schule arbeiten müssen oder wegen Vorbereitung von Klassenarbeiten und Referaten öfter im Konfirmandenunterricht fehlen – zum Teil sogar mit offizieller Entschuldigung der Eltern: *Klausuren bzw. große Klassenarbeiten führen dazu, dass die Konfirmanden zum Lernen den KU ausfallen lassen. Klassenfahrten, die einzelne Klassen und Schulen [durchführen], machen oft*

über Wochen geregelte Unterrichtszeit schwierig. Einige der Befragten haben den Eindruck, dass den Jugendlichen vermittelt werde, Schule sei stets wichtiger als Konfirmandenunterricht: *Schwierigkeiten, einen gemeinsamen Unterrichtstermin zu finden; Fehlen im KU wegen schulischer Sonderveranstaltung; Schule geht vor Konfirmandenfreizeit [...].* Dies scheint insbesondere ein Phänomen des Gymnasiums zu sein: *Der Leistungsdruck durch G8 wird als erheblich empfunden. Engagement im KU/Gottesdienst/Kirche wird auf Minimum reduziert, der Oberkirchenrat unternimmt gegen Totalanspruch der Schule nichts.* Vereinzelt wird aber auch der gleiche Stellenwert von Konfirmandenunterricht und Schule hervorgehoben: *Nein, nach anfänglichen Irritationen nach Einführung der sogenannten Ganztagschule wird die Bedeutung [der Konfirmandenarbeit] von allen als notwendig und gut respektiert.*

55 der Befragten (10 %) äußern sich ausdrücklich besorgt, dass die Entwicklungen im Schulbereich eine Bedrohung für die Konfirmandenarbeit darstellen: *Vor allem Gymnasiasten sind durch G8 so eingespannt, dass einige sich gar nicht zum KU angemeldet haben. Immer wieder Überschneidungen oder Fehlen von Konfis, weil sie lernen müssen.* Auch der Einsatz von ehrenamtlich engagierten jugendlichen Mitarbeitenden im Konfirmandenunterricht wird durch die neuen Schulformen erschwert. *Es wird zunehmend schwerer, Jugendliche in den wöchentlichen Unterricht mit einzubeziehen. Was bei uns eigentlich zum »Teamer-Konzept« (nur wer unterrichtet, darf auch mit auf Freizeit) dazu gehörte, ist mit Gymnasiasten gar nicht mehr, mit Ganztagschülern kaum noch durchzuhalten.*

Neben den längeren Unterrichtsphasen in der Schule muss sich der Konfirmandenunterricht die verbleibende Zeit zusätzlich noch mit den privaten Hobbys der Jugendlichen und den vielfältigen Vereinsangeboten teilen – dies merken 29 der Befragten an, darunter besonders häufig Hauptverantwortliche aus ostdeutschen Landeskirchen: *Ja, die Zeitkontingente werden noch eingeschränkter, zur Schule kommen auch Vereinsverpflichtungen, die Kinder stehen unter Entscheidungsdruck – die Aufnahmefähigkeit sinkt ebenfalls.*

Allerdings gaben 55 der Befragten auch an, dass die Schule den Konfirmandenunterricht nicht beeinflusst; überdurchschnittlich oft (12 der 55 Antworten) wird diese Aussage in der sächsischen Landeskirche getroffen. Vereins- oder andere Freizeitaktivitäten beeinflussen den Konfirmandenunterricht nach diesen Nennungen stärker als die Schule. *Nein, eher das Freizeitverhalten der Eltern, in das die Jugendlichen eingebunden sind (Shoppern, Reisen, Party, Essen gehen).* Wenn dann noch Zeit ist, kann der Unterricht besucht werden. Vereinzelt wird auch berichtet, dass die Jugendlichen den Konfirmandenunterricht gerade als Gegenpol zur Schule schätzen und gerne dabei sind. *Durch die Konfirmandentage, die regelmäßige Andacht, gemeinsames Essen, Spiele und Themenbearbeitung beinhalten, habe ich den Eindruck, dass die Konfi-Arbeit als etwas eigenes betrachtet wird und nicht als »der andere Schulunterricht«.*

3.5.3 Perspektiven für die Verhältnisbestimmung von Konfirmandenarbeit und Schule

In welche Richtung sich das Verhältnis von Konfirmandenarbeit und Schule in den nächsten Jahren entwickeln wird, ist derzeit so wenig abzusehen wie die Schulentwicklung insgesamt. Deutlich wurde, dass die von einem Drittel der Mitarbeitenden beschriebene grundsätzliche Offenheit für Kooperationen in der Praxis noch kaum umgesetzt wird. Dies kann durchaus als Zeichen einer gewissen Hilflosigkeit angesehen werden, die sich angesichts einer Zahl von mehr als fünf betroffenen Schulen pro Konfirmandengruppe einstellt.

Die derzeit stattfindende Konfirmandenarbeit kann aufgrund der durchmischten Zusammensetzung der Gruppen zumindest in gewisser Hinsicht als eines der großen verbliebenen gesamtschulischen Bildungsmodelle gelten. Die Herausforderungen dieser Situation werden zwar deutlich benannt, aber dennoch gibt es offenbar wenig Neigung dazu, diese Durchmischung aufzugeben. Lediglich in Ostdeutschland wird die Forderung nach einer Konfirmandenarbeit am Schulstandort in letzter Zeit deutlich ausgesprochen (vgl. 4.2). Die Verlagerung der Konfirmandenarbeit würde dieses inklusiv-pädagogische Plus der Konfirmandenarbeit aufs Spiel setzen. Allerdings ist schon jetzt die Zusammensetzung östlicher Konfirmandengruppen weitaus homogener als im Westen – insofern könnte das Erreichen kirchlich nur wenig sozialisierter Jugendlicher über die Schule für die Konfirmandenarbeit im Osten genau die beklagte Milieubindung der Gruppen verringern – möglicherweise aber um den Preis einer stärker nach Bildungsschicht getrennten Arbeitsweise.

3.6 Vernetzung von Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit

Eine der stärksten Veränderungen in den Rückmeldungen der Konfirmanden zwischen dem ersten und zweiten Befragungszeitpunkt ist, wie in 3.3 gezeigt wurde, die Zustimmung zur Aussage »Ich hätte Interesse daran, nach der Konfirmation in eine kirchliche Jugendgruppe zu gehen« (CG08/KG08). Der Zustimmunganteil steigt von 18% bei t_1 um fast die Hälfte auf 26% in t_2 . Mit einem Viertel der Jugendlichen äußert damit zwar nach wie vor nur eine Minderheit Interesse an Jugendgruppen – die Zahl liegt aber wesentlich höher als die Quote von Jugendlichen, die auch tatsächlich einer kirchlichen Gruppe treu bleiben (vgl. Fauser/Fischer/Münchmeier 2006, 79-85). Angesichts des geflügelten Wortes vom »Hinauskonfirmieren« der Jugendlichen aus der Kirche wird die Frage nach gelingenden Übergängen in die Jugendarbeit zu einem wesentlichen Anliegen der Konfirmandenarbeit. Die vorliegende Studie nimmt solche

Übergänge aus verschiedenen Perspektiven (allerdings alle vor der Konfirmation erfragt!) in den Blick: Wie im vorangegangenen Kapitel werden die quantitativen Befunde des Fragebogens (3.6.1) durch die inhaltsanalytische Auswertung von Antworten der Hauptverantwortlichen ergänzt (3.6.2), bevor Konsequenzen und Perspektiven benannt werden (3.6.3).

3.6.1 Quantitative Befunde

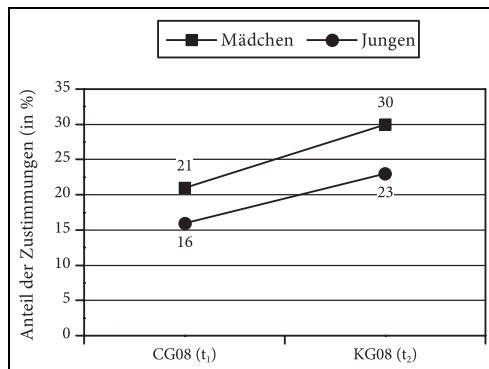
Dass Konfirmanden während ihrer Konfi-Zeit kirchliche Jugendarbeitsangebote kennen lernen, ist keineswegs überall selbstverständlich. Nur gut zwei Drittel der Mitarbeitenden berichten darüber, unter den Pfarrerinnen und Pfarrern sind es sogar nur 58 % (VC06; vgl. S. 97). Dabei wäre die Kategorie des »Kennenlernens« von Jugendarbeit bereits erfüllt, wenn Konfirmanden darüber informiert werden, wann und wo es Jugendgottesdienste gibt und welche offenen Treffs im Gemeindehaus existieren. Fragt man nach intensiveren Formen der Zusammenarbeit, wird die Quote zustimmender Antworten noch geringer: »Gemeinsame Aktivitäten mit der kirchlichen Jugendarbeit am Ort« berichten nur 42 % der Gemeinden (VQ09; vgl. S. 49). Das traditionelle Bild kontinuierlicher Jugendgruppen trifft längst nicht mehr überall zu. Der Aussage »In unserer Gemeinde gibt es Jugendgruppen, die für Konfirmierte geeignet sind« stimmen nur 64 % aller Mitarbeitenden zu (unter den Pfarrern sind es sogar nur 57%; VL01; vgl. S. 97). Entgegen verbreiteter Vorstellungen berichten die Mitarbeitenden in Städten signifikant mehr über das Vorhandensein und das Kennenlernen von Jugendarbeitsangeboten durch die Konfirmanden – möglicherweise stehen dahinter auch übergemeindlich organisierte Formen, die in der Stadt leichter herzustellen sind als auf dem Land.

Auf der Seite der Konfirmandinnen und Konfirmanden wären Anknüpfungspunkte durchaus gegeben. Ein Großteil von ihnen hat in der Kindheit zumindest sporadisch Kontakt mit der Kirche und entsprechenden Gruppen oder Veranstaltungen gehabt (vgl. 2.2.1). Während der Konfirmandenzeit gehören die jugendarbeitsnahen Aktivitäten zu den Aspekten, die mit am positivsten bewertet werden. Das gilt insbesondere für die Freizeiten, aber auch für die ehrenamtlichen Mitarbeitenden (KN11; KN08: vgl. S. 70). An diese guten Erfahrungen ließe sich mit geeigneten Angeboten also durchaus anknüpfen.

Der bereits eingangs erwähnte Befund aus dem Vergleich von t_1 und t_2 soll hier nochmals vertieft untersucht werden: Welche Voraussetzungen begünstigen die Zunahme des Interesses an kirchlichen Jugendgruppen (CG08/KG08)? Zunächst zeigen sich grundlegende Tendenzen bereits beim ersten Erhebungszeitpunkt: Im Osten ist das Interesse an Jugendgruppen deutlich höher als im Westen (Zustimmungsanteil: Ost 33 %, West 17 %). Zudem sind Mädchen in-

interessierter als Jungen – und auch der Bildungshintergrund zeigt einen Einfluss: Unter Gymnasiasten liegt die Zustimmungsquote bei 19 %, gegenüber 15 % bei Hauptschülern (hier nur für den Westen gerechnet, um Ost-West-Verzerrungen auszuschließen – im Osten finden sich kaum Hauptschüler). Alle drei genannten Einflussfaktoren bilden sich auch in t_2 ab und werden im Blick auf die Differenz sogar stärker. Zwar zeigt sich in allen Untergruppen eine Zunahme des Interesses an kirchlichen Jugendgruppen, besonders stark ist diese aber bei denen, die auch schon zu Beginn die meisten Interessierten stellten, also vornehmlich bei Konfirmandinnen aus höheren Bildungsschichten, vorzugsweise im Osten. Abbildung 34 verdeutlicht die Zustimmungsraten zur Jugendgruppen-Frage separat für Mädchen und Jungen: Beide unterscheiden sich in ihrem Interesse an Jugendgruppen schon zu t_1 signifikant. Von t_1 zu t_2 steigt das Interesse bei beiden an, der Anstieg bei den Mädchen ist aber (trotz höherem Startwert) stärker als der bei den Jungen.

Abbildung 34: Anteil der zustimmenden Antwort zur Aussage »Ich hätte Interesse daran, nach der Konfirmation in eine kirchliche Jugendgruppe zu gehen« (CG08/KG08) nach Geschlecht (t_1/t_2)



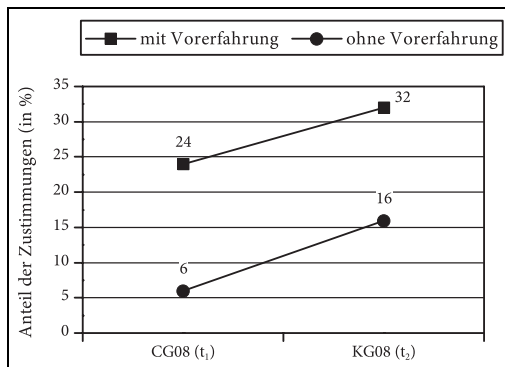
$N = 4411$ (Mädchen); $N = 4026$ (Jungen). In den Vergleich einbezogen wurden nur die Konfirmanden, deren Fragebögen von t_1 und t_2 sich einander zuordnen ließen.

Aufschlussreich ist weiterhin die Feststellung, dass die Zunahme des Interesses an Jugendgruppen mit anderen Einstellungsänderungen einher geht: Wer von t_1 zu t_2 über eine Verstärkung des Interesses an Jugendgruppen berichtet, bei dem zeigt sich zum einen auch eine Zunahme der Identifikation mit christlichen Glaubensüberzeugungen, zum anderen werden ihm die Kirche, die Person des Pfarrers sowie das Kirchengebäude wichtiger ($r_{\text{DIFF_CG08/DIFF_ICE1}} = 0.16^{**}$; $r_{\text{DIFF_CG08/DIFF_CG01}} = 0.20^{**}$; $r_{\text{DIFF_CG08/DIFF_CG06}} = 0.22^{**}$; $r_{\text{DIFF_CG08/DIFF_CG07}} = 0.25^{**}$).

Trotz der erfreulichen Zunahme bei Jugendgruppen-Interesse zeigen die Zah-

len auch Ernüchterndes: So erweist sich als einer der wichtigsten Prädiktoren für das Interesse an Jugendgruppen, ob die Konfirmanden schon vor der Konfirmation Kontakt mit der Kirche hatten oder nicht. Abbildung 35 verdeutlicht, dass zu t_1 das Interesse derjenigen, die bereits früher bei Gruppen oder Veranstaltungen der Kirche teilgenommen haben, vier mal so hoch ist wie bei denen ohne kirchliche Vorerfahrung. In beiden Gruppen wächst der Anteil der Zustimmungen zu t_2 um acht Prozentpunkte – was für die Jugendlichen ohne kirchliche Vorerfahrung mehr als eine Verdoppelung des Anteils bedeutet (von 6 % auf 16 %). Dennoch bleibt aber in t_2 der deutliche Unterschied zwischen beiden Gruppen bestehen. Wer Kirche und ihre Jugendangebote nicht schon vor dem Einstieg in die Konfirmandenzeit miterlebt hat, wird sich also wesentlich schwerer für eine Jugendgruppe nach der Konfirmation gewinnen lassen. Zugespitzt könnte man formulieren: Gute Nachkonfirmandenarbeit beginnt im Kindesalter.

Abbildung 35: Anteil der zustimmenden Antwort zur Aussage »Ich hätte Interesse daran, nach der Konfirmation in eine kirchliche Jugendgruppe zu gehen« (CG08/KG08) nach kirchlicher Vorerfahrung (t_1/t_2)



N=5663 (mit Vorerfahrung); N=1011 (ohne Vorerfahrung). In den Vergleich einbezogen wurden nur die Konfirmanden, deren Fragebogen von t_1 und t_2 sich einander zuordnen ließen. Die kirchliche Vorerfahrung gilt als vorhanden, wenn mehr als drei Mal bei einer christlichen Gruppe oder Veranstaltung der Kirche teilgenommen worden war (vgl. 2.2.1).

3.6.2 Formen der Verknüpfung – eine inhaltsanalytische Auswertung

Im Fragebogen der Hauptverantwortlichen t_2 war folgende Frage enthalten: »Gibt es bei Ihnen spezielle Verknüpfungsbemühungen von der Konfirmandenzeit zur Jugendarbeit? Wenn ja, beschreiben Sie diese bitte hier«. Von den 611 Personen, die den Fragebogen bearbeiteten, gaben 485 (79 %) eine Antwort,

wobei 30 die Frage verneinten und bei 32 die Antwort nicht eindeutig zuzuordnen war. Der Anteil von Antworten, die in irgendeiner Weise über das Vorhandensein von Verknüpfungsbemühungen berichten, beträgt demnach etwas mehr als zwei Drittel aller Hauptverantwortlichen, die den Fragebogen ausfüllten. Allerdings sind die benannten Verknüpfungsbemühungen sehr unterschiedlich und zum Teil eher zaghaft. In manchen Gemeinden wird lediglich auf die Angebote der Jugendarbeit hingewiesen und dazu eingeladen, in anderen Gemeinden wird die Konfirmandenarbeit durch gemeinsame Aktionen systematisch mit der Jugendarbeit verknüpft, bis hin zu Gemeinden, in denen beide Arbeitsbereiche kaum mehr voneinander zu trennen sind, wie es beispielsweise ein Pfarrer beschreibt: *Konfi-Arbeit ist Teil der Jugendarbeit. KU dient zum Kontaktaufbau und zur gezielten Gewinnung von Jugendleiter-Nachwuchs.* Zwei weitere solcher integrierter Modelle werden so beschrieben: *Die Diakonin ist in der Region eigens angestellt um an der Konfirmandenarbeit die Jugendarbeit anzuknüpfen bzw. zu integrieren. KU ist eine Form der Jugendarbeit (Pfarrer). Wir gestalten die Konfirmandenzeit als thematisch geprägte Jugendarbeit [...]* (ehrenamtlicher Hauptverantwortlicher). Solche besonders intensiven Verknüpfungen stellen jedoch die Ausnahme dar.

Den wichtigsten Bereich, bei dem die Konfirmand/innen mit der Jugendarbeit in Kontakt kommen können, bilden die Freizeiten und Camps. 134 Hauptverantwortliche – was 28 % aller Antworten entspricht – gaben an, dass sie Freizeiten oder Konfi-Camps als gezielte Form der Verbindung zur Jugendarbeit ansetzen und diese entweder selbst durchführen oder sich überregionalen Angeboten anschließen. *Gemeinsame Fahrt zum internationalen Konfi-Treffen nach Wittenberg, [...], gemeinsame Fahrt zum Konfi-Camp der Landeskirche.* Hiermit verbunden ist auch die zweithäufigste Nennung einer Verbindung, nämlich der Kontakt zu Mitarbeitenden aus der Jugendarbeit. 25 % benannten als ihre Form der Verknüpfung, dass Mitarbeitende aus der Jugendarbeit bei Freizeiten, einzelnen Aktionen oder anderen Formen in die Konfirmandenarbeit integriert sind: *Die Jugendmitarbeiter sind nach Möglichkeit bei den beiden Konfi-Rüstzeiten dabei.* Lediglich 4 % der befragten Hauptverantwortlichen berichten explizit, dass Mitarbeitende aus der Jugendarbeit kontinuierlich in der Konfirmandenarbeit dabei sind: *Teilnahme der Jugend am gesamten KU, besonders an den Wochenenden, der Fahrt und Feiern, aber durch die Teamer auch am wöchentlichen KU.* Die geringe Anzahl solcher Antworten deckt sich mit einer bereits benannten Beobachtung (vgl. 3.5.2): Für jugendliche Mitarbeitende ist aufgrund der Beanspruchung durch die Schule eine wöchentliche Mitarbeit oftmals nicht möglich.

14 % der Hauptverantwortlichen nennen als ihre Weise der Verknüpfung beider Bereiche, dass sie die Konfirmandinnen und Konfirmanden nach der Konfirmation als Mitarbeitende für spätere Konfirmandenjahrgänge oder für

andere Aufgaben in der Jugendarbeit gewinnen und ausbilden: *Intensive Bemühungen um den Übergang von Konfirmierten in die Teamerarbeit bzw. -gruppe, die fast identisch mit der Trägergruppe der offenen Jugendarbeit ist. Ein Drittel der Konfis bleiben ein weiteres Jahr als Mitarbeitende, oder: Die Konfirmierten haben die Möglichkeit, eine Jugendleiterausbildung zu machen und zwei Jahre später als Teamer mit auf die zweiwöchige KU-Fahrt mitzufahren. Wird sehr gut angenommen.* In einigen wenigen Gemeinden helfen Konfirmandinnen und Konfirmanden schon vor ihrer Konfirmation in Angeboten für jüngere Kinder mit: *Von den 21 Konfis engagieren sich ca. 8 ehrenamtlich in Kindergruppe, Kinderdisco und im neuen Konfirmandenjahrgang.*

Der dritte große Bereich, der von 120 der Befragten (25 %) als Verknüpfung angegeben wurde, sind Einladungen in bestehende Gruppen während oder nach der Konfirmandenzeit: *Die Konfirmanden werden nach der Konfirmation vom Regionaldiakon zu einem wöchentlichen Treffen eingeladen.* 36 der 485 Antworten (7 %) berichten über eine Jugendgruppe, die speziell für den aktuellen Konfirmandenjahrgang gegründet wird, sodass ein direkter Übergang von Konfirmandenzeit in die Jugendarbeit angeboten werden kann. *Im Anschluss an [die] Konfizeit [gibt es eine] Jugendgruppe mit gemeinsamer Berlinfahrt zum Einstieg.* In östlichen Landeskirchen wird immer wieder auch auf die Christenlehre Bezug genommen: *Vorschulkinderkreis, Christenlehre und Konfirmandenzeit sind eng miteinander verzahnt; für die Jugendlichen ist die Konfirmandenzeit Fortsetzung der Christenlehre. Ebenso nahtlos schließt sich der Jugendkreis an.*

11 % der Befragten benennen unter dem Stichwort Verknüpfungsbemühungen spezielle Jugendgottesdienste, bei denen die Konfirmandinnen und Konfirmanden entweder selbst beteiligt sind oder dazu eingeladen werden. Das Angebot einer offenen Jugendarbeit (Cafés, Offene Tür usw.) wird von 13 % als Verknüpfungsmöglichkeit benannt, allerdings mit ganz unterschiedlichen Modellen. Diese erstrecken sich wiederum über die bloße Einladung zu diesem Angebot bis hin zu einer aktiven Kooperation: *Die Teilnahme an der Jugendarbeit, offene Form ist Bestandteil des KU. Nach 60 min KU folgen 60 Minuten Aktion in der Jugendetage (Kickern, Quatschen, Billard, Computer etc.).* Während klassische Gruppenarbeit oftmals eher von »Mittelschichts-Jugendlichen« in Anspruch genommen wird, ergibt sich bei Angeboten der offenen Arbeit zum Teil eine Milieuerengung anderer Art: *Die Konfirmanden werden in den Jugendraum zu Jugendtreffs eingeladen. In den zurückliegenden Jahren ließen sich nur wenige einladen. Es kamen vor allem Jugendliche mit Auffälligkeiten, während Jugendliche mit sozialer Kompetenz die Jugendtreffs meiden.*

Die weiteren beschriebenen Formen der Verknüpfung mit der Jugendarbeit vor, während und nach der Konfirmandenzeit sind so vielfältig, dass hier nur noch einzelne Beispiele genannt werden: So wird in einigen Gemeinden Musik als Angebot genutzt, oder es gibt einzelne größere Events, die zum Teil distrikt-

oder landeskirchenweit organisiert sind. Einige Gemeinden sehen in ihrem Gemeindepraktikum bzw. in der Hospitation in Gruppen ein Verknüpfungsangebot. Als gelingendes Modell wird mancherorts auch die Kooperation mit dem Christlichen Verein Junger Menschen (CVJM) oder landeskirchlichen Gemeinschaften berichtet. Andere Gemeinden beziehen die Verknüpfung nicht nur auf Personen und Institutionen, sondern auch auf die Inhalte: *Thematische Verknüpfung: Thema: Sucht, Aussiedler, Muslime ...; pädagogische Verknüpfung: Mitarbeiter-Team, Zusammenarbeit mit hauptamtlichen Jugendleitern und Ehrenamtlichen.* Insgesamt beschreibt allerdings nur etwa jede neunte Gemeinde, dass hauptamtlich Mitarbeitende aus der Jugendarbeit die Brücke von der Konfirmanden- zu anderen Jugendarbeitsformen bauen. Aussagen wie die folgenden sind eher selten: *Von Jahr zu Jahr wird der hauptamtliche Jugendreferent von Beginn an in den KU miteinbezogen [...]* oder: *Eine Diakonin koordiniert Jugendarbeit und ist selbst in der KU-Arbeit aktiv.*

Neben den funktionierenden Brückenangeboten und den geplanten Versuchen, die Konfirmandenarbeit mit der Jugendarbeit zu verknüpfen, werden auch Problemanzeigen benannt: *Jugendliche haben keinen Bedarf an solchen Angeboten,* meint ein Pfarrer. *Bei kleinen Gruppen und vielen Vereinen vor Ort gelingt kirchliche Jugendarbeit leider nicht so regelmäßig,* berichtet eine Pfarrerin. Weitere Probleme sind der Mangel an Mitarbeitenden für die Jugendarbeit oder auch der Umstand, dass nur ortsübergreifend gearbeitet wird – wobei es noch keineswegs üblich zu sein scheint, die Konfirmandenarbeit auch mit überregionalen Jugendarbeitsangeboten zu verknüpfen. Das folgende Zitat beschreibt eher die Ausnahme: *Da wir keine eigene Jugendarbeit haben, werden die Jugendlichen zur Jugendarbeit des Bezirksjugendwerks [...] regelmäßig eingeladen.*

Die Vielfalt der möglichen Verknüpfungen soll abschließend noch mit einigen Zitaten dokumentiert werden, die alle aus besonders »erfolgreichen« Gemeinden stammen, nämlich aus solchen, bei denen mehr als 50 % der Konfirmanden am Ende Interesse an kirchlichen Jugendgruppen bekunden (KG08). Die Zitate verdeutlichen auch, dass die oben genannten Möglichkeiten dann als besonders vielversprechend angesehen werden können, wenn sie miteinander zu einem »Netz des Übergangs« verknüpft werden.

- (69) *Pfarrer: Regionale Konfirmandenwochenenden, die von Teamern (Jugendliche der Regionalen Jugendarbeit) mitgestaltet und geleitet werden; Motivation der Konfis selbst »Teamer« werden zu wollen.*
- (70) *Pfarrer: Mit der jeweils neuen Konfi-Gruppe beginnt eine neue Jugendgruppe, geleitet von Mitarbeitern des CVJM. Diese Mitarbeiter werben im KU und begleiten die Gruppe auf der Konfi-Freizeit.*
- (71) *Pfarrer: Einladungen zur Jungen Gemeinde und zur landeskirchlichen Gemeinschaft.*

- (72) *Diakonin: Das ist ein wichtiger Schwerpunkt unserer Arbeit. Die Konfirmandenarbeit soll eine Brücke in die Jugendarbeit sein. Mitarbeiter aus der Jugendarbeit sind Schlüsselfiguren in unserer Konfi-Arbeit, damit die Konfirmanden Beziehungen knüpfen können.*
- (73) *Diakon: Konfis besuchen unseren Jugendgottesdienst, aber auch die Abendgottesdienste der Gemeinde (ohne Zwang); nehmen zum Teil parallel zum KU an Jugendgruppe teil; fahren zum Teil auf Silvesterfreizeit mit; zum Teil Mitarbeit in der Arbeit mit Kindern.*
- (74) *Pfarrer: Gemeinsame Freizeit von Konfis und Jugendkreis am Ende der Konfizeit; gemeinsame Tagesfahrt zum Kirchentag; Teilnahme an einem christlichen Rockkonzert; nach der Freizeit Einladung in den Jugendkreis mit großer Willkommensfeier.*

3.6.3 Perspektiven für eine verknüpfte Konfirmanden- und Jugendarbeit

Die Chancen, von der Konfirmandenarbeit her Brücken in die Jugendarbeit zu bauen, sind durch die Daten evident geworden: Das Interesse an einer Teilnahme an Jugendgruppen wächst in der Konfirmandenzeit deutlich an und wird kurz vor der Konfirmation von mehr als jedem vierten Konfirmanden geäußert. Welche Möglichkeiten erweisen sich als besonders hilfreich für eine Verknüpfung beider Arbeitsbereiche? Die Ergebnisse der Bundesweiten Studie unterstützen Ansatzpunkte, die auch in der konzeptionellen Literatur vorgeschlagen werden (z. B. Großer/Schlenker-Gutbrod 2006).

Hier ist zum einen an die Arbeitsformen zu denken: Gemeinden mit einem hohen Anteil von Konfirmanden, die sich für Jugendgruppen aufgeschlossen zeigen, zeichnen sich schon im »ganz normalen« Konfirmandenunterricht durch verstärkten Einsatz jugendarbeitsnaher Methoden (insbesondere Spiele) aus. Deutlich höher ist dieser Anteil auch in Gemeinden, die viele bzw. besonders lange Freizeiten durchführen. Besonders auffällig wird das für die 110 Gemeinden in der Studie, die Freizeiten bzw. Camps mit insgesamt 5 oder mehr Übernachtungen durchführen. Dort bekunden kurz vor der Konfirmation 38 % der Konfirmanden Interesse an einem weiteren Besuch von kirchlichen Jugendgruppen – erheblich mehr als im Durchschnitt der Gemeinden (26 %). Die Freizeiten bzw. Camps bieten zugleich die Möglichkeit für Konfirmierte, sich als Teamer bei der Fahrt des nächsten Jahrgangs wieder zu beteiligen. Bei Gruppenfahrten sind solche Nachwuchs-Teamer meist gut einsetzbar und können zugleich wichtige Erfahrungen in der Mitarbeit sammeln. Die Arbeitsform der Freizeiten könnte sich hinsichtlich der Verknüpfung von Konfirmanden- und Jugendarbeit in den nächsten Jahren zu einem zentralen Baustein entwickeln, wie das mancherorts schon jetzt der Fall ist (vgl. auch 4.1.2).

Damit ist bereits ein weiteres relevantes Stichwort genannt: der Einbezug von (jugendlichen) Ehrenamtlichen. Sie sind die besten Beispiele dafür, dass Kirche Spaß machen kann und ein lohnender Ort für ehrenamtliches Engagement ist. Die Rolle der Teamer darf jedoch nicht nur auf besondere Aktivitäten verkürzt werden. Wie die Analyse der von Mitarbeitenden und Konfirmanden gewünschten Themen in 3.1.1 nachweist, stehen sie mit ihren Themensetzungen den Konfirmanden näher als die Pfarrerinnen und Pfarrer – ohne deshalb die Inhalte des Glaubens zu vernachlässigen. Die Förderung von Ehrenamtlichkeit, soweit möglich auch für die Beteiligung am »normalen« Konfirmandenunterricht, dürfte zum einen durch das Schaffen attraktiver Rahmenbedingungen gelingen, was angesichts des enormen schulischen Arbeits- und Leistungsdrucks gerade der höheren Schulklassen kein leichtes Unterfangen darstellt. Zum anderen wurde deutlich, dass nur etwa die Hälfte der Ehrenamtlichen irgendeine Art von Schulung für ihr Engagement durchlaufen hat (vgl. 2.4.6). Insbesondere an speziellen Fortbildungen für die Konfirmandenarbeit mangelt es noch – bislang verfügen nur 19% der Ehrenamtlichen über eine solche Spezial-Schulung.

Unterstützung für die Ehrenamtlichen kann auch bedeuten, eine verstärkte Kooperation mit den Hauptamtlichen aus der Jugendarbeit zu suchen. In 3.2.1 ist bereits darauf hingewiesen worden, dass Jugendreferenten in der Konfirmandenarbeit bislang eine eher marginale Rolle spielen. Als Spezialisten für Jugendliche könnten sie der Konfirmandenarbeit wichtige Impulse geben. Dazu sind neben entsprechenden Personalstrukturen vor Ort auch Kooperationen der jeweiligen Institutionen notwendig, also ein verstärktes Miteinander von Pfarramt und Diakonat, beispielsweise in den Bereichen Ausbildung, Fortbildung und Gremienarbeit. Das gilt nicht nur auf lokaler Ebene, sondern ist auch eine Anfrage an die landeskirchlichen Strukturen, in denen Konfirmanden- und Jugendarbeit institutionell oftmals getrennt arbeiten. Auf der Ebene der Kirchengemeinde könnte der Kirchenvorstand/Kirchengemeinderat eine wichtige Funktion beim Brückenbau zwischen beiden Arbeitsgebieten übernehmen. Wie in 3.2.2 gezeigt wurde, ist die faktische Bedeutung des Kirchenvorstands bislang in den meisten Gemeinden gering.

Die Entwicklungen der letzten Jahre machen insgesamt deutlich, dass die Konfirmandenarbeit viel von der Jugendarbeit gelernt hat. Das gilt insbesondere für den Bereich der Sonderaktivitäten, der das früher übliche Unterrichtsformat bereichert. In inhaltlicher Hinsicht dagegen sind wichtige Anliegen der Jugendarbeit noch nicht aufgenommen worden. So kommen die Konfirmanden bislang mit ihren Themen und Fragen noch zu wenig vor (vgl. 3.1.1) – auch hier könnte die Konfirmandenarbeit von der Jugendarbeit mit ihrem partizipationsorientierten Ansatz einiges lernen.

Auch wenn Jugendarbeit und Konfirmandenarbeit in Deutschland aus ver-

schiedenen Traditionen kommen und nicht einfach ineinander zu überführen sind, erscheint für die Zukunft ein weitaus stärker integriertes Modell von Konfirmanden- und Jugendarbeit denkbar. Anzustreben wäre, dass Konfirmanden ihre Konfi-Zeit von vornherein als einen Teil der kirchlichen Angebotspalette für Jugendliche empfinden, sodass Übergänge zwischen Konfirmanden- und Jugendarbeit nicht den Wechsel vom einen System zum anderen bedeuten, sondern ein integrierter Bestandteil einer Gesamtkonzeption sind. Ohne die jeweiligen Stärken aufzugeben, könnten beide Arbeitsbereiche voneinander profitieren.

Ein gutes Beispiel für eine solche integrative Sicht auf kirchliche Arbeit mit jungen Leuten findet sich in Finnland: Die Kinder- und Jugendarbeit teilt sich dort auf in die Arbeit vor, während und nach der Konfirmandenzeit. Auf 2200 Pfarrerrinnen und Pfarrer, die formal die Leitung für Konfirmanden- und Jugendarbeit inne haben, kommen 1400 hauptamtliche Jugendmitarbeiterinnen und -mitarbeiter, die für weite Teile der Praxis zuständig sind und schon durch ihre Person für Vernetzungen sorgen. Ein Drittel des jährlichen Haushalts der evangelisch-lutherischen Kirche Finnlands steht für die Arbeit mit jungen Menschen (einschließlich der Konfirmandenarbeit) zur Verfügung, knapp 90% aller (!) finnischen Jugendlichen nehmen an der Konfirmandenzeit teil (jedoch bei anderer konfessioneller Zusammensetzung der Bevölkerung als in Deutschland). Ein Drittel jedes Jahrgangs beginnt nach der Konfirmation eine Mitarbeiterschulung zum »Young Confirmed Volunteer«, um in der Konfirmandenarbeit, insbesondere bei den einwöchigen Freizeiten, mitzuarbeiten (Niemelä 2008, die Zahlen beruhen zum Teil auf persönlicher Mitteilung; vgl. auch Innanen/Porkka/Niemelä 2010). Sicherlich können Erfolgsmodelle aus anderen Ländern nicht unabhängig vom Kontext importiert werden. Die Frage, warum sich Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit in Deutschland an dieselben Jugendlichen (oft in denselben Räumen) wenden und doch institutionell und personell häufig getrennt funktionieren, sollte angesichts solcher Erfahrungen neu bedacht werden.

Vertiefungen

4. Vertiefungen

Auf der Grundlage der berichteten Daten werden im Folgenden aktuelle Fragestellungen vertieft behandelt. Stärker als in den vorigen Kapiteln fließen hier auch Deutungen und Anregungen für notwendige Veränderungen ein.

4.1 Spezielle Organisationsmodelle

Die Diversifizierung der Organisationsmodelle kann als eine der wichtigsten Tendenzen der letzten Jahre gelten (Überblick: Böhme-Lischewski 2009). Den Gemeinden stehen vielfältige Formen zur Verfügung, die Konfirmandenzeit zu gestalten. Langbein (2003) beschreibt als drei Grundformen das zweijährige, das einjährige und das zweiphasige Modell. Innerhalb dieser Rahmenmodelle sind zahlreiche Organisationsformen üblich und von den neueren Rahmenordnungen (vgl. Synopse ab S. 326) zumeist nicht nur gestattet, sondern ausdrücklich erwünscht. Dazu gehören beispielsweise Einzelstunden, Blockstunden, Konfirmandentage, Freizeiten, Praktika usw. Ausführlich werden die eingesetzten Organisationsformen in 2.1.4 dargestellt. Dort wird unter anderem gezeigt, dass das Wochenmodell zumeist noch die vorherrschende Form darstellt, viele Gemeinden zwischenzeitlich aber auch einen anderen Rhythmus gewählt haben. In der Praxis sind zumeist Mischmodelle im Einsatz, bei denen regelmäßige Treffen durch weitere Aktionen ergänzt werden. Die Einteilung in bestimmte »Typen« ist daher oftmals nicht eindeutig möglich, wie einige Beispiele zeigen, in denen Hauptverantwortliche die Organisation ihrer Konfirmandenarbeit beschreiben:

- (75) *Pfarrerin: Wechsel zwischen Monaten mit wöchentlichem KU und Monaten mit samstäglichem Blocktagen.*
- (76) *Diakonin: Vorkonfirmanden wöchentlich (September 2006 bis Juli 2007), jetzt als Hauptkonfirmanden monatlich (Juli 2007 bis Mai 2008).*
- (77) *Pfarrer: 7. + 8. Klasse Teeniekreis (fortgesetzte Christenlehre), Jugendsegnung in Klasse 8; 9. Klasse Praxisjahr: Mitarbeit in einem Bereich der Gemeinde; 10. Klasse Aufbaukurs: Theorie / »klassische« KU-Themen.*
- (78) *Ehrenamtlicher: unregelmäßig in einem Seminarmodell.*

- (79) *Pfarrer: Themensamstage 1x im Monat, Aktionssamstage 6x im Jahr plus Einzelaktionen (»Konfi-Praktikum«, »Konfi-Freizeit«).*
- (80) *Pfarrer: September 1 Tag, Oktober 2x4 Stunden; November 1 Tag; Januar 1x4 Stunden und 5 Tage Freizeit; Februar wöchentlich 2-3 Stunden; März 1 Tag.*
- (81) *Pfarrerin: Mischform: eigentlich wöchentlich, aber zwischen Weihnachts- und Osterferien Kurssystem im Stadtteil.*

Im Folgenden sollen drei besonders pointierte Organisationsmodelle näher untersucht werden: Blockmodelle ohne bzw. fast ohne wöchentliche Treffen (4.1.1), Konfi-Freizeiten und Konfi-Camps mit einer Dauer von mindestens einer Woche (4.1.2) sowie das Modell einer zweiphasigen Konfirmandenarbeit mit einer ersten Phase im Grundschulalter (4.1.3).

4.1.1 Blockmodelle

Wie in 2.1.4 gezeigt wurde, werden Konfi-Tage mittlerweile von 70 % aller Kirchengemeinden durchgeführt. Im Folgenden sollen solche Gemeinden näher beleuchtet werden, bei denen mehr als acht Konfi-Tage pro Jahrgang durchgeführt werden, zumeist samstags (VQ03). Gemäß Abbildung 7 (S. 48) sind das 11 % aller Gemeinden.

65 % dieser Gemeinden geben an, dass sie sich typischerweise im Monatsrhythmus treffen, 9 % im Wochenrhythmus, 10 % zweiwöchig und 15 % in anderen Abständen. Verglichen mit dem Anteil von 70 % wöchentlicher Treffen im Gesamtdurchschnitt aller Gemeinden bringen Blockmodelle also seltenere Treffen der Gruppe mit sich. Blockmodelle mit mehr als acht Konfi-Tagen gibt es in fast allen Landeskirchen. Besonders verbreitet mit einem Anteil von mehr als 15 % aller Gemeinden sind sie in Bayern, Lippe, Mecklenburg, der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland, Oldenburg, Pommern, Schaumburg-Lippe und Westfalen. In Landeskirchen mit insgesamt kurzer Konfirmandenzeit finden sich dagegen eher die wöchentlichen Modelle (vgl. dazu auch Abbildung 6, S. 45).

Vergleicht man die Gemeinden mit Blockmodellen mit dem Gesamtdurchschnitt der Gemeinden, zeigen sich einige Besonderheiten (Itembereich VQ). Die Anzahl der Gruppentreffen insgesamt ist deutlich geringer (mit Blockmodell 27, EKD Gesamt: 43). Durchschnittlich 31 »normale Unterrichtsstunden« und 15 Konfi-Tage sind bei den Gemeinden mit Blockmodell enthalten. Freizeiten und Camps dauern in diesen Gemeinden durchschnittlich einen Tag länger. Deutlich öfter als im Gesamtdurchschnitt (6,9 gegenüber 2,1) führen solche Gemeinden gemeinsame Aktivitäten zwischen Konfirmanden- und Jugendarbeit durch. Blockmodelle sind oftmals auf die Beteiligung von Ehren-

amtlichen angewiesen, das spiegelt sich auch in einer deutlich höheren Quote ehrenamtlicher Mitarbeiter in solchen Gemeinden wider. Wie bereits in Abbildung 21 (S. 114) gezeigt wurde, ermöglicht der Einsatz eines Teams auch eine methodisch vielgestaltigere Arbeit, wie sie für die längeren Zeitphasen der Block(sam)stage typisch ist. Wer mit Blockmodellen arbeitet, hat signifikant häufiger Rollenspiel und Theater, Lernstraßen, Spiele, Zeichnen/Malen/kreatives Gestalten, Gruppenarbeit und erlebnispädagogische Übungen im Einsatz – aber auch Meditation bzw. Stille-Übungen (Itembereich VH), zudem wird mehr mit audiovisuellen und elektronischen Medien gearbeitet (Itembereich VI). Die längere Zeit, die bei Blocktagen zur Verfügung steht, birgt Chancen nicht nur für gemeinschaftliche Gruppenaktionen. Auch eine liturgische Rahmung des Tages oder Formen der Kirchenraumpädagogik lassen sich in einer solchen ausgedehnten Zeitspanne besser verankern.

Betrachtet man die Rückmeldungen der Konfirmanden, ergeben sich für zwei Indizes signifikante Differenzen: In Gemeinden mit Blockmodellen sind Konfirmanden zufriedener mit dem Gruppenerlebnis (iKN1 = 5.48 im Vergleich zu 5.32 in der Gesamtverteilung) und sie berichten häufiger über eine Stärkung ihres Glaubens (iKB1 = 5.06 im Vergleich zu 4.90 in der Gesamtverteilung). Die Konfirmanden empfinden besonders viel »Action« (KK05) und kommen stärker in persönlichen Kontakt zu Leitern und Mitarbeitern (KK03). Zudem berichten sie nach Auskunft der Eltern zuhause mehr über das Erlebte (PA05). Die Effekte sind jedoch nicht sehr groß. Sie begründen jedenfalls nicht die »Überlegenheit« einer solchen Form gegenüber dem eher wöchentlich orientierten Modell. Vielmehr dürfte das Blockmodell als eine gute Möglichkeit der Durchführung von Konfirmandenarbeit neben anderen betrachtet werden, dessen Erfolg davon abhängt, wie es in die örtliche Situation passt und wie es mit den anderen Aktivitäten der Konfirmandenzeit verknüpft ist. Einige Elternzitate verdeutlichen die (überwiegend positiven) Reaktionen der Eltern auf das Angebot von Blocktagen:

- (82) Mutter (47 J.): *Mir haben die Konfi-Samstage gut gefallen: Kontakt zum örtlichen Jugendkreis, Unterricht als Blockerlebnis, Pfarrer und junge Christen live erlebt.*
- (83) Mutter (42 J.): *Zur Zeit sind in unserer Gegend die extrem geburtenschwachen Jahrgänge der Konfirmanden, dadurch wurden alle Konfis von fünf Kirchengemeinden zusammengenommen. Ein Mal im Monat als Kurs am Samstag von 9-14 Uhr erfolgt der Konfi-Unterricht. Im zweiten Jahr wurden die Vorkonfis dazu genommen, welche aber schon wieder doppelt so viele sind. Dadurch ist es etwas schwierig jedem gerecht zu werden. Der Konfi-Kurs bleibt an der Oberfläche.*
- (84) Mutter (46 J.): *Der Blockunterricht hat mir gut gefallen. Auch das gemeinsame Essen. Die Kinder lernten sich gut kennen und hatten Spaß zusammen. Danke für die schöne Zeit.*

(85) *Mutter (43 J.): Wir fanden es sehr gut, dass ein Mal monatlich Konfi war, da es nicht immer möglich gewesen wäre unsere Tochter wöchentlich hinzufahren. (Schichtarbeit)*

4.1.2 Lange Freizeiten und Camps

»Auf Freizeiten gelingt das Meiste« resümiert eine Pfarrerin aus Braunschweig ihre Erfahrungen mit der Konfirmandenarbeit. Die hier pointiert ausgedrückte besondere Bedeutung von Freizeiten und Camps in der Konfirmandenarbeit kommt in der Bundesweiten Studie an vielen Stellen zum Ausdruck – so erhalten die Freizeiten von den Konfirmanden die höchsten Zufriedenheitswerte unter allen erfragten Aspekten (vgl. 2.2.4). 92 % aller Gemeinden führen mittlerweile eine solche Fahrt durch. Auch in der Literatur sowie in Praxis-Zusammenhängen werden die gemeinsamen Fahrten in den letzten Jahren betont und ihr Wert für Konfirmanden- und Jugendarbeit herausgestellt (vgl. Saß 2005, KU-Praxis 2008, Ilg 2008).

Als »Freizeiten« werden in der Regel die mehrtägigen Fahrten beschrieben, bei denen die Konfirmandengruppe für sich unterwegs ist, zumeist von Freitag bis Sonntag. »Konfi-Camps« werden in ganz unterschiedlicher Weise durchgeführt. Träger sind zum Teil Gemeinden und Kirchenkreise, zum Teil aber auch Jugendverbände (z. B. der CVJM mit verschiedenen Formen des KonfiCastle). Einige Camps sind seit langer Zeit etabliert und versammeln alljährlich hunderte von Jugendlichen (ein Netzwerk zum Thema präsentiert sich unter www.konficamps.de). Gemeinsam ist den Konfi-Camps in der Regel die übergemeindliche Organisationsform, zum Teil auch eine längere Dauer als die sonst oftmals übliche Wochenendfreizeit. Im Osten Deutschlands bieten die Camps den Konfirmanden die Möglichkeit, im Gegensatz zu den meist kleinen Gruppen vor Ort sich einmal in einer größeren Gemeinschaft von Konfirmanden zu bewegen. Da beide Veranstaltungsformen ganz eigene Profile und Chancen haben, ist deren Kombination durchaus empfehlenswert. Oftmals liefern die Konfi-Camps für die Konzeptionsentwicklung von Konfirmandenfreizeiten innovative Impulse: Hier werden neue Ideen ausprobiert (in den letzten Jahren beispielsweise der Trend zu erlebnispädagogischen Angeboten), neue Lieder eingeführt und Arbeitsformen erprobt, die dann oftmals von den Gemeindepfarrerinnen und -pfarrern im kleineren Stil für ihre lokalen Freizeiten übernommen werden. Im Blick auf die verschiedenen Mitarbeitergruppen ermöglichen Konfi-Camps die sonst eher selten anzutreffende Kooperation von Pfarrern und Jugendreferenten »auf Augenhöhe«. Weil bei der Organisation von großen Jugendveranstaltungen die Jugendreferenten meist mehr Erfahrung haben als die Pfarrer und die gemeinsam verbrachte Zeit auch unter den

Hauptamtlichen zu einer Annäherung führt, verschwindet das manchmal beklagte Gefälle in der Kooperation der beiden Berufsgruppen im Kontext eines Konfi-Camps oft ganz nebenbei.

In den folgenden Abschnitten werden die Gemeinden näher untersucht, die insgesamt, also bei einer oder mehreren Fahrten, mindestens eine Woche unterwegs sind (»lange Camp-Phase«). Immerhin 8% aller Gemeinden haben eine solche intensive Freizeitarbeit mit mehr als 6 Übernachtungen. Besonders häufig (mehr als 13% der Gemeinden) findet sich dieses Modell in der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, in Braunschweig, Nordelbien, Oldenburg, Sachsen, Schaumburg-Lippe und Westfalen. So gut wie überhaupt nicht verbreitet (Anteil unter 3% aller Gemeinden) ist es in Anhalt, Baden, Bayern, Lippe, der Pfalz, dem Rheinland und in Württemberg.

In den Gemeinden mit einer langen Camp-Phase (im Durchschnitt sind es 11 Übernachtungen, das Maximum liegt bei 24 Freizeittagen) lassen sich einige Charakteristika erkennen:

Schon die Teilnahmemotivation der Konfirmanden zeigt bei Konfirmanden in Gemeinden mit einer langen Camp-Phase deutlich höhere Werte bei den gemeinschaftsbezogenen Aspekten. Im Rückblick sind sie dann mit fast allen erfragten Aspekten deutlich zufriedener. Besonders stark ist der Unterschied bei der Bewertung von Musik/Lieder/Singen. Aber auch der bzw. die Hauptverantwortliche und die (zumeist ehrenamtlichen) »anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter« sowie die Andachten, Gottesdienste und Themen finden deutlich mehr Zustimmung (Itembereich KN). Bei den Methoden werden deutlich häufiger Singen und gemeinsames Gebet berichtet, deutlich seltener dagegen das Aufsagen auswendig gelernter Texte und der »Lehrervortrag«. Häufiger als im Durchschnitt der Gemeinden sind auch Meditation und Stille-Übungen sowie das Arbeiten mit biblischen Texten. Auch hier zeigt sich – wie bei den Konfi-Tagen –, dass die gemeinsame Zeit nicht etwa, wie von Anhängern des klassischen Unterrichts befürchtet wird, nur für Spaß und Spiel genutzt wird. Vielmehr bieten die »Frei-Zeiten« auch die Möglichkeit für intensives thematisches Arbeiten und die Gestaltung jugendgemäßer Formen von Spiritualität. Das spiegelt sich dann in deutlich höheren Werten bei den Aussagen »In der Konfi-Zeit habe ich mehr über Gott und Glauben erfahren« bzw. »wurde ich im Glauben an Gott gestärkt« wider – und auch bei höheren Zustimmungswerten zum eigenen Erleben von jugendgemäßen Gottesdiensten (KB01; KB08; KK30).

Die Unterschiede in den Einstellungen zu Glaube und Kirche zwischen t_1 und t_2 sind bei Konfirmanden, die ein langes Camp besucht haben, in 16 der 24 Aussagen signifikant positiver als bei den anderen Konfirmanden (Itembereiche CE/KE, CF/KF, CG/KG, CH/KH). Während beispielsweise die Zustim-

mung zur Aussage »Ich glaube an Gott« bei Konfirmanden ohne lange Camp-phase leicht negativer wird (DIFF_CE09 = -0.03), steigt sie bei Konfirmanden, die ein Camp erlebt haben, im Durchschnitt um 0.23 an. Bei einer Negativaussage wie »Auf die Fragen, die mich wirklich bewegen, hat die Kirche keine Antwort« ist bei Konfirmanden ohne lange Camp-Phase ein deutlicher Anstieg zu verzeichnen (DIFF_CG02 = 0.23), während Konfirmanden, die ein langes Camp erleben, bei t_1 und t_2 auf demselben Zustimmungsniveau verbleiben.

Interessanterweise wirken sich die positiven Erfahrungen der Konfirmanden beim Camp auch im Elternhaus aus: So berichten in diesen Gemeinden deutlich mehr Eltern, dass sich ihre Haltung zur Kirchengemeinde positiv verändert habe und dass sich das religiöse Interesse des Kindes und ihr eigenes Interesse an diesen Themen durch die Konfirmandenzeit verstärkt habe (PA01; PA02; PA04; PB02; PB03).

Konfirmandenarbeit mit einem Schwerpunkt auf Camps ist ohne Ehrenamtliche kaum denkbar. Der Anteil von Ehrenamtlichen bei diesem Organisationsmodell ist deutlich höher als in anderen Gemeinden. Zudem sind in den Teams bei Konfi-Camps besonders viele junge Mitarbeitende integriert; die Betreuung der Nachwuchs-Teamer stellt demgemäß eine besondere Herausforderung und Chance dar. Mit dem Erleben eines langen Camps erhalten Konfirmanden oftmals einen verlockenden Einblick in das, was Jugendarbeit ausmachen kann. Sie berichten deutlich stärker davon, »guten persönlichen Kontakt« zu den Leitern und Mitarbeitern bekommen zu haben und sind deutlich motivierter, nach der Konfirmation kirchliche Jugendgruppen zu besuchen. Auch die Lust auf eigenes ehrenamtliches Engagement ist bei ihnen höher (KK03; CG08/KG08; KK27).

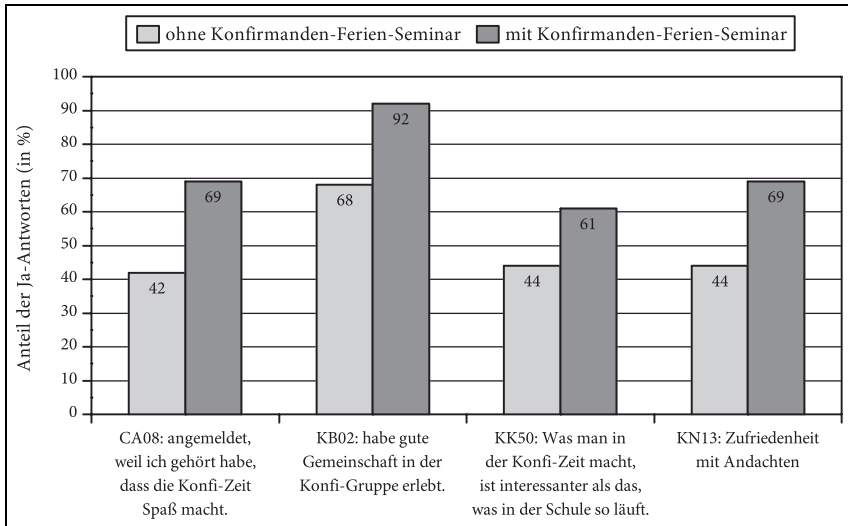
Tabelle 35: Vergleich der Ergebnisse von Konfirmanden ohne bzw. mit langer Camp-Form für ausgewählte Items (t_1/t_2)

[Einleitungstexte in eckigen Klammern]	ohne	mit
[Ich habe mich zur Konfi-Zeit angemeldet, ...]		
CA08 weil ich gehört habe, dass die Konfi-Zeit Spaß macht.	37 %	52 %
CB02 um die Gemeinschaft in der Konfi-Gruppe zu erleben.	47 %	57 %
[Während der Konfi-Zeit ...]		
KB01 habe ich mehr über Gott und Glauben erfahren.	69 %	81 %
KB08 wurde ich im Glauben an Gott gestärkt	54 %	67 %
KK30 habe ich jugendgemäße Gottesdienste erlebt.	45 %	59 %
KN03 [Zufriedenheit mit ...] Themen	48 %	60 %
KN07 [Zufriedenheit mit ...] Pfarrer(in) / Konfi-Hauptverantwortliche(r)	72 %	81 %
KN08 [Zufriedenheit mit ...] andere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	68 %	78 %
KN10 [Zufriedenheit mit ...] Gottesdienste	46 %	58 %
KN13 [Zufriedenheit mit ...] Andachten	42 %	57 %
KN14 [Zufriedenheit mit ...] Musik / Lieder / Singen	50 %	67 %

		ohne	mit
CE09	Ich glaube an Gott (t ₁)	67 %	69 %
KE09	Ich glaube an Gott (t ₂)	68 %	77 %
KT17	gemeinsam singen	45 %	62 %
KT12	gemeinsam beten	49 %	65 %
KT20	auswendig gelernte Texte aufsagen	21 %	9 %

N = 8164-10346 (ohne langes Konfi-Camp); N = 859-948 (mit langem Konfi-Camp). Angegeben ist der Anteil zustimmender Antworten (Antwort 5, 6 und 7) bzw. bei KT der Anteil der Antwort »(fast) jedes Mal«.

Eines der interessantesten Beispiele für die Schwerpunktsetzung im Camp-Bereich ist in der Landeskirche Braunschweig zu finden. Seit 40 Jahren gibt es dort das *Konfirmanden-Ferien-Seminar*, das jedes Jahr als dreiwöchiges Programm mit bis zu 1000 Konfirmanden in Südtirol durchgeführt wird (vgl. die Beschreibung dazu auf S. 265). Berichten zufolge hat sich als langfristige Konsequenz dieses Organisationsmodells ein hohes Interesse unter Konfirmanden ergeben, selbst Mitarbeiter in der Konfirmandenarbeit zu werden. Braunschweig zeigt dann auch im Vergleich mit allen anderen Landeskirchen einen deutlich höheren Anteil von Ehrenamtlichen: Auch wenn man nur solche Mitarbeitende berücksichtigt, die bei mindestens drei Einzelaktionen mit den Konfirmanden zu tun haben, kommen auf einen Pfarrer dort vier andere Mitarbeitende (vgl. Abbildung 24, S. 122). Unter den insgesamt 345 befragten Konfirmanden aus Braunschweig nahmen 88 am Konfirmanden-Ferien-Seminar teil. Abbildung 36 illustriert einige Unterschiede in den Antworten von Konfirmanden mit und ohne Konfirmanden-Ferien-Seminar innerhalb der Braunschweiger Landeskirche. Schon beim Anmeldegrund haben die Gemeinden mit Ferien-Seminar einen deutlich attraktiveren Ruf. Besonders deutliche Unterschiede zeigen sich im Rückblick bei den Aspekten, die sich auf Gemeinschaft und die Attraktivität des Programms insgesamt beziehen. Daneben werden auch Andachten und andere Aspekte des inhaltlichen Programms wesentlich positiver empfunden. Allerdings kann anhand dieser Landeskirche auch verdeutlicht werden, mit welchem Aufwand eine solche Camp-Form verbunden ist. Ein Trägerkreis des Konfirmanden-Ferien-Seminars ist das ganze Jahr über mit Vor- und Nachbereitungen beschäftigt. Und nicht zuletzt sind drei Wochen Aufenthalt in Südtirol auch mit Kosten verbunden: Rund 1000 Euro kostet das Konfirmanden-Ferien-Seminar pro Konfirmand, rund die Hälfte davon wird allerdings von Kirchengemeinde und Landeskirche bezuschusst – angesichts der allgegenwärtigen Sparzwänge sicherlich keine Selbstverständlichkeit.

Abbildung 36: Vergleich ausgewählter Antworten von Braunschweiger Konfirmanden mit/ ohne Konfirmanden-Ferien-Seminar (t₁/t₂)

N = 229-255 (ohne Konfirmanden-Ferien-Seminar); N = 75-88 (mit Konfirmanden-Ferien-Seminar).

Alle berichteten Daten weisen darauf hin, dass die Durchführung von mehr-tägigen Fahrten mit Konfirmanden, insbesondere wenn es sich um Camps von einer Woche und mehr handelt, mit sehr positiven Effekten verbunden sind. Solche Effekte, die beispielsweise auch aus Schweden und Finnland berichtet werden, wo diese Arbeitsform weithin üblich ist, bestehen unter anderem darin, dass Konfirmanden ihre Gruppe als eine jugendgemäße »Gemeinde auf Zeit« erleben. Umso wichtiger erscheint allerdings, dass das Camp-Erlebnis nicht im Kontrast zur Gemeindesituation zuhause erlebt wird. Verknüpfungen zwischen den Camps und dem Alltag der Jugendlichen – und dem Alltag der Gemeinde – sollten angestrebt werden. Auch hier spricht vieles für die Kombination verschiedener Organisationsformen. Lieder, gemeinsame Rituale, Themen, insbesondere aber auch die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden können Brücken vom Camp zum regelmäßigen Konfirmandentreffen bauen.

Übergemeindlich organisierte Camps bieten noch eine weitere Chance, quasi als »Nebenwirkung«: Benachbarte Gemeinden lernen sich gegenseitig in punkto Konfirmandenarbeit kennen, die Verantwortlichen kommen in einen offenen Austausch über Chancen und Probleme – und überwinden damit das vielerorts vorherrschende Einzelkämpfer-Paradigma bezüglich der Konfirmandenarbeit (vgl. 2.4.5).

4.1.3 Zweiphasige Konfirmandenarbeit (Konfi 3 bzw. Konfi 4)

Als zweiphasige Konfirmandenarbeit wird ein Organisationsmodell bezeichnet, bei dem eine erste Phase der Konfirmandenzeit bereits im Grundschulalter (3. Klasse: »Konfi 3« oder 4. Klasse: »Konfi 4«) stattfindet, während die zweite Phase im Jugendalter verbleibt und mit der Konfirmation abgeschlossen wird. Die ausführliche Evaluation des Modells Konfi 3 in der Württembergischen Landeskirche ist in Band 2 der vorliegenden Reihe behandelt (Cramer/Ilg/Schweitzer 2009a, 42-177; Kurzfassung: Cramer/Schweitzer/Ilg 2009). Hintergründe eines solchen Modells und Erfahrungen aus verschiedenen Landeskirchen (insbesondere aus der Hannoverschen Landeskirche mit dem »Hoyaer Modell«) werden u. a. in Meyer-Blanck 1993; Meyer-Blanck/Kuhl 1994; Voges 2000, Keßler 2002 und Hinderer 2006 beschrieben.

Die derzeit praktizierten zweiphasigen Modelle unterscheiden sich zwar hinsichtlich der Organisationsform, des Umfangs, der Themen und auch der Bezeichnung, erweisen sich aber in den letzten Jahren als eine verstärkt aufkommende Bewegung, bei der die Konfirmandenarbeit mit ganz anderen Altersgruppen als bislang in Berührung kommt und zumeist Eltern der Dritt- und Viertklässler als Gruppenbegleiter/innen fungieren. Die ab S. 326 abgedruckte Synopse weist aus, dass mittlerweile in jeder zweiten Landeskirche die zweiphasige Konfirmandenarbeit möglich ist. Nirgends innerhalb der EKD wurde dieses Modell jedoch zur verpflichtenden Vorgabe gemacht. Vielmehr zeigen die Erfahrungen, dass die zweiphasige Konfirmandenarbeit sich für einige Gemeinden als sehr geeignet erweist, in anderen Gemeinden aber nicht in die Gesamtsituation der Kinder- und Jugendarbeitsaktivitäten passt. Auch benachbarte Länder haben mittlerweile vergleichbare Modelle der Konfirmandenarbeit mit Kindern eingeführt, wobei dort mit sehr viel mehr hauptamtlichen Ressourcen gearbeitet wird (für Dänemark: Christensen 2010; für den Kanton Zürich/Schweiz: Sturzenegger-Voirol/Furler 2009).

In der Bundesweiten Studie wurde die erste Phase des Modells nicht eigens untersucht. Allerdings wurde dem Konfirmanden-Fragebogen t_2 ein Einlegeblatt »Konfi 3/Konfi 4 im Rückblick« immer dann beigelegt, wenn der befragte Konfi 7/8-Jahrgang früher selbst bereits Konfi 3 bzw. Konfi 4 hatte. Je nachdem, ob es sich bei der betreffenden Gemeinde um ein Konfi 3- oder ein Konfi 4-Modell handelte, wurde im Fragebogen nach »Konfi 3« oder »Konfi 4« gefragt. Der Einfachheit halber wird im Folgenden durchweg von Konfi 3 gesprochen.

17 Gemeinden (11 mit Konfi 3, 6 mit Konfi 4) erhielten solche Fragebögen, aus organisatorischen Gründen wurden diese nur in 13 davon ausgefüllt. 6 weitere Gemeinden arbeiten zwar mit dem zweiphasigen Modell, haben dies aber erst in den letzten Jahren eingeführt, sodass die in 2008 Konfirmierten noch nicht auf ihre erste Phase zurückblicken konnten. Schwerpunktmäßig liegen

die befragten Gemeinden mit Konfi 3 bzw. Konfi 4 in Württemberg, Hannover und Westfalen, in 7 weiteren Landeskirchen hatte jeweils eine befragte Gemeinde ein zweiphasiges Modell. Aufgrund der geringen Fallzahlen ist eine getrennte Auswertung der Konfi 3- und der Konfi 4-Fragebögen nicht sinnvoll, ebenso wenig können die Ergebnisse aus den verschiedenen Landeskirchen miteinander verglichen werden.

Aus den 13 Gemeinden liegen Fragebögen von 175 Jugendlichen vor, die Konfi 3 besucht haben. In den Gemeinden gab es jeweils auch einige Jugendliche, die Konfi 3 als Kind nicht besucht hatten. Als Gründe dafür nennen die meisten, sie hätten damals nichts darüber gewusst. Fünf Konfirmanden berichten, dass sie zwischen dem dritten/vierten Schuljahr und der jetzigen Konfirmandenzeit neu in die Gemeinde gezogen sind. Drei Nennungen begründen es mit *weil meine Eltern das unnötig fanden*, andere meinen schlicht, sie hätten *keine Lust* gehabt.

Drei Viertel derjenigen, die eigene Konfi 3-Erfahrungen haben, erlebten dieses Angebot in Räumen der Kirchengemeinde, lediglich ein Viertel in Privatwohnungen. In zwei offenen Fragen konnte benannt werden, an was die Konfirmanden sich erinnern, wenn sie an Konfi 3 zurückdenken und ob sie noch bestimmte Themen benennen können. Bei den Erinnerungen werden 42 mal Spiele bzw. Spaß genannt, 30 mal bestimmte Inhalte (*viel über Gott erfahren* oder: *Dass wir über Gott geredet haben und auch gebastelt haben und gegessen*), 23 mal Musik bzw. Lieder, 13 mal Basteln. Seltener Nennungen betreffen bestimmte Aktionen oder Ausflüge, die Gemeinschaft in der Gruppe, Gebet, Segen und die Konfi 3-Gottesdienste. 34 Befragte geben an, sie hätten keine konkrete Erinnerung (*weiß nicht*). Bei der spezifischeren Frage nach den behandelten Themen wird von 45 Jugendlichen Bibel, Gott oder Jesus benannt (*Es ging um Gott, die 10 Gebote, fast alles wie im Konfirmandenunterricht*) und je 14 mal Taufe bzw. Abendmahl. Andere Nennungen (Martin Luther, Gebet, Kirche) kommen weniger als 10 mal vor; 75 Konfirmanden (43 %) antworten hier mit »weiß nicht«. Die Erinnerungen lassen nur selten negative Assoziationen erkennen. Die Konfirmandenarbeit im Kindesalter ist den Jugendlichen zumeist als eine positive Erfahrung im Gedächtnis, die jedoch eher vage und vom Gesamteindruck her vor Augen ist. Es wird hierbei deutlich, dass Inhalte, die in Konfi 3 besprochen wurden, im Jugendalter nicht einfach als »bereits behandelt« vorausgesetzt werden können. Dagegen spricht nicht nur die unscharfe Erinnerung an die vor Jahren erlebte Gruppenphase, sondern auch die Tatsache, dass Kinder und Jugendliche sehr unterschiedliche Zugänge zu Themen wie Taufe oder Abendmahl haben. Nicht zuletzt würden mit einem solchen Ansatz der Vorwegnahme von Themen, die man sich in der zweiten Phase dann »sparen kann«, auch die Jugendlichen übergangen, die als Kind nicht an Konfi 3 teilgenommen haben.

Wenn in der Literatur von der zweiphasigen Konfirmandenarbeit als Teil eines »Gesamtkatechumenats« gesprochen wird, ist damit die Vorstellung verbunden, dass zwischen den Phasen im Kindes- und Jugendalter weiterhin Gruppen und Aktionen angeboten werden, sodass der Kontakt zur Kirchengemeinde bestehen bleibt. Für Württemberg wurde durch die genannte Evaluationsstudie durch zahlreiche Interviews mit Verantwortlichen gezeigt, dass diese Übergänge in der Realität eher selten vorhanden sind. Ähnliches spiegelt sich auch im Fragebogen für die Jugendlichen wider: Dort wurde explizit nach Gruppen oder Angeboten der Kirchengemeinde gefragt, die nach dem Ende von Konfi 3 besucht worden sind. Als Antwortmöglichkeiten waren hier nur »Nein« und »Ja« vorgesehen, sodass über die Intensität der Teilnahme nichts ausgesagt werden kann. Es ist davon auszugehen, dass auch bei nur kurzzeitiger Teilnahme die Antwort »Ja« angekreuzt wurde. 31 % der Befragten haben nach Konfi 3 an der Kinderkirche teilgenommen, 29 % nahmen an Freizeiten oder besonderen Aktionen teil, 23 % waren in der Jungschar oder in anderen Gruppen für Kinder und 11 % haben Gruppen für Jugendliche besucht (KX26-KX29). 52 % der Befragten haben an keinem dieser Angebote teilgenommen, 26 % an einem Angebot, die restlichen 22 % an mehreren Angeboten. Bei den Mädchen ist die Teilnahmequote an mindestens einer Veranstaltung mit 57 % höher als bei den Jungen (47 %), dies gilt insbesondere für die Teilnahme an der Kinderkirche (37 % im Vergleich zu 23 %).

Tabelle 36: Retrospektiver Blick von Jugendlichen in Konfi 7/8 auf Konfi 3 bzw. Konfi 4 (t₂)

Deine Meinung zu Konfi 3 im Rückblick	M	SD	TZ
KX01: Konfi 3 hat Spaß gemacht.	4.71	1.73	55 %
KX02: Ich bin gerne in die Konfi 3-Gruppe gegangen.	4.35	1.79	47 %
KX03: Hätte es keinen Konfi 3 gegeben, würde ich jetzt nicht bei der Konfi-Zeit mitmachen.	2.98	2.17	25 %
KX04: Ich fand Konfi 3 sehr interessant	4.02	1.75	38 %
KX05: Durch Konfi 3 ist mir die Kirche wichtiger geworden.	3.53	1.74	27 %
KX06: Durch Konfi 3 ist mir der Glaube an Gott wichtiger geworden.	3.74	1.84	30 %
KX07: Im Konfi 3 habe ich neue Freunde gefunden	3.75	2.03	37 %
KX08: Ich war nur in Konfi 3, weil meine Eltern es wollten	3.20	1.94	22 %
KX09: Die Gottesdienste in Konfi 3 habe ich gerne mitgefeiert.	3.88	1.80	32 %
KX10: Konfi 3 war eine wichtige Vorbereitung auf die Konfi-Zeit.	4.01	1.80	39 %
KX11: Ich weiß noch die Namen unserer Konfi 3-Leiter/Tischbegleiterinnen.	4.41	2.32	48 %
KX12: Die Konfi 3-Leiter/Tischbegleiterinnen waren mir sympathisch.	4.53	1.90	53 %
KX13: Ich weiß noch, mit wem ich in der Konfi 3-Gruppe war.	5.06	2.10	64 %
KX14: Ich könnte Kindern empfehlen, bei Konfi 3 mitzumachen.	4.66	2.09	54 %
KX15: Konfi 3 ist meiner Meinung nach unnötig.	3.29	2.05	29 %

Deine Meinung zu Konfi 3 im Rückblick	M	SD	TZ
KX16: Ich kann mich noch an ein Lied erinnern, das wir in Konfi 3 gesungen haben.	3.71	2.44	40%
KX17: Aufgrund von Konfi 3 fühlte ich mich stärker zugehörig zur Kirchengemeinde als davor.	3.22	1.79	25%
KX18: Ich hatte zwischen Konfi 3 und dem Beginn der jetzigen Konfi-Zeit immer wieder Kontakt zur Kirchengemeinde.	3.78	2.05	34%

Skala: 1=trifft gar nicht zu; 7=trifft voll zu; N=164-175. M=Mittelwert; SD=Standardabweichung; TZ=tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7). Wie im gesamten Fragebogen wurde in den entsprechenden Gemeinden die Angabe »Konfi 3« durch »Konfi 4« ersetzt.

Tabelle 36 stellt die Antworten auf die Fragen mit einer siebenstufigen Antwortskala zusammen. Die Begeisterung im Rückblick hält sich in Grenzen: Nur etwa jeder zweite Konfirmand berichtet, Konfi 3 habe Spaß gemacht, er/sie sei gerne dort hingegangen und könne es anderen empfehlen (KX01; KX02; KX14). Am ehesten sind noch die Mitarbeitenden und die anderen Gruppenmitglieder in positiver Erinnerung (KX11; KX12; KX13). Nur eine Minderheit beschreibt Konfi 3 als interessant, hilfreich für den Glauben oder als eine wichtige Vorbereitung auf die Konfirmandenzeit im Jugendalter (KX04; KX06; KX10). Auch die Zugehörigkeit zur Kirchengemeinde ist nur bei einem Viertel der Befragten gewachsen (KX17).

Die rückblickenden Erinnerungen der Mädchen sind positiver als die der Jungen: Sie sind lieber in die Konfi 3-Gruppe gegangen (55 % bei den Mädchen im Vergleich zu 39 % bei den Jungen; KX02) und wissen noch viel eher, mit wem sie in der Gruppe waren (75 % bei den Mädchen im Vergleich zu 54 % bei den Jungen; KX13). Ähnlich wie bei der Konfirmandenarbeit im Jugendalter profitieren besonders diejenigen aus einem religiösen Elternhaus: Sie weisen für fast alle Fragen positivere Werte auf als Konfirmanden aus weniger religiösen Familien, dies gilt insbesondere auch für den Kontakt mit der Kirchengemeinde zwischen Konfi 3 und Konfi 7/8.

Im Eltern-Fragebogen nahmen einige Eltern von sich aus Bezug auf die Konfirmandenarbeit im Kindesalter. Drei Zitate sind im Folgenden wiedergegeben:

- (86) Mutter (41 J.): *Ich fand das erste Vorkonfirmandenjahr sehr schön – habe auch als Mutter mitgewirkt.*
- (87) Mutter (45 J.): *Ich befürworte die Vorkonfirmationszeit im Alter von 10 bis 12, wie es in manchen Gemeinden gehandhabt wird. Im Alter von 14 pubertieren die Jugendlichen und sind für Religion nicht mehr so empfänglich.*
- (88) Vater (44 J.): *Vorarbeit durch Konfi 3 war sehr gewinnbringend.*

Vor dem Hintergrund der vorliegenden Daten sollten allzu hohe Erwartungen im Blick auf die Konfi 3-Zeit relativiert werden. Zwar ist in Rechnung zu stellen,

dass die Jugendlichen aufgrund ihres entwicklungspsychologischen Stadiums und eventuell vor dem Hintergrund der Erfahrungen aus Konfi 7/8 eher kritisch urteilen. Trotzdem machen die eher kritischen Antworten deutlich, dass Konfi 3 nicht mit einem starken Langzeiteffekt rechnen kann. Die zweiphasige Konfirmandenarbeit ist mit ihrer ersten Phase im Kindesalter ein erfolgreiches Modell; der Begegnung der Grundschüler mit Kirche kommt ein Eigenwert zu. Die Nachhaltigkeit der ersten Phase ist jedoch zumeist eher schwach. Ähnlich wie bei der Verknüpfung von Konfirmanden- und Jugendarbeit kommen auch hier die Übergänge und Nahtstellen als besonders wichtige Zukunftsherausforderung in den Blick. Ein Beispiel für ein integratives Modell, in dem solche Vernetzungen geschaffen werden, wird von einem Hauptverantwortlichen beschrieben:

(89) »Grundkurs« (8 Treffen) in der 4. Klasse, danach bis zur 8. Klasse etwa 3-4 Treffen/Aktionen jährlich, 8. Klasse 1 mal monatlich bis zur Konfirmation.

4.1.4 Folgerungen

Die unterschiedlichen Organisationsmodelle in der Konfirmandenarbeit stellen einen Reichtum dar, der es ermöglicht, das Grundmodell Konfirmandenzeit vor Ort flexibel an die Möglichkeiten, Wünsche und Traditionen anzupassen. Die grundlegende Offenheit der landeskirchlichen Rahmenordnungen für lokale Modelle erscheint hierbei als sehr hilfreich. Um der Erkennbarkeit der Konfirmandenarbeit nach außen willen, aber auch zur Sicherung von Mindeststandards erscheint uns jedoch auch ein klarer Orientierungsrahmen wichtig. Folgende Überlegungen bieten dafür einige Anhaltspunkte:

- Der insbesondere in der Jugendarbeit zu beobachtende Trend, stetige Gruppenangebote durch Einzelveranstaltungen zu ersetzen, schlägt sich auch in der Konfirmandenarbeit nieder. Da »Events« für Jugendliche oft eine hohe Attraktivität besitzen, sollten sie in der Konfirmandenarbeit nicht fehlen. Die Vorzüge eines stetigen Angebots in der Gruppe, die insbesondere in der kontinuierlichen Beziehung und der Alltagsnähe liegen, verweisen aber auch auf den Wert der regelmäßigen Gruppenphasen. Um ein Mindestmaß an Kontinuität zu gewährleisten, empfehlen wir, die Gesamtdauer der Konfirmandenzeit nicht unter etwa ein Jahr zu reduzieren.
- Die in 3.5.2 ausgewertete Frage an die Hauptverantwortlichen, wie sich die schulischen Veränderungen auf die Konfirmandenarbeit auswirken, verdeutlichen, dass hier vielerorts Veränderungen im Gange sind. Einige Gemeinden haben aufgrund des dicht gedrängten Wochenplans heutiger Schüler/innen die Konfirmandenarbeit eher gezwungenermaßen vom wöchentlichen Un-

terrichtet auf ein Blockmodell umgestellt. Wo aufgrund rechtlicher Regelungen des jeweiligen Bundeslands bestimmte Tage für die Konfirmandenarbeit frei gehalten werden, empfiehlt sich schon aus Gründen der Sichtbarkeit von Konfirmandenarbeit, diese Tage regelmäßig zu nutzen. Im Zuge der enger werdenden zeitlichen Spielräume werden Schulleitungen und Kultusministerien die Beibehaltung solcher freien Nachmittage nur dann akzeptieren, wenn die evangelischen Jugendlichen der 7. und 8. Klasse annähernd flächendeckend zu diesen Zeiten ihre Konfirmandentreffen haben.

- Freizeiten und Camps haben sich vielerorts zu einem Herzstück der Konfirmandenarbeit entwickelt. Die Daten aus der Bundesweiten Studie zeigen vor allem für lang andauernde Camps nachweislich positive Effekte. Freizeiten bieten ein Stück »Gemeinde auf Zeit«, wo sich auch Ehrenamtliche gerne und intensiv engagieren. Insbesondere die Chancen für gelingende Übergänge in die Jugendarbeit sind mit dieser Arbeitsform verbunden. Wo immer möglich, sollte daher zumindest eine Freizeit pro Jahrgang durchgeführt werden.
- Die Vielgestaltigkeit der Konfirmandenarbeit, die auch lokale Schwerpunktsetzungen ermöglicht, kann als großes Plus betrachtet werden. Gemeinden sollten ermutigt werden, experimentierfreudig neue Formen auszuprobieren. Insbesondere die Kooperation über Gemeindegrenzen hinweg ist noch wenig ausgebaut und birgt ungenutzte Potenziale. Trotz des Erfolgs einiger Sondermodelle wie Konfi 3/Konfi 4 oder des Konfirmanden-Ferien-Seminars halten wir die verpflichtende Einführung solcher Modelle im gesamten Gebiet einer Landeskirche für eher kontraproduktiv. Insbesondere Spezialmodelle mit hoher Beteiligung von Ehrenamtlichen leben von der intrinsischen Motivation der Beteiligten, die durch einen Verpflichtungscharakter bedroht wäre.
- Als ein Prüfstein für die Ernsthaftigkeit des Übergangs vom Konfirmandenunterricht zur Konfirmandenarbeit ist die Frage zu stellen, inwiefern Sonderaktivitäten wie Konfirmandentage, Freizeiten oder Praktika zu den Pflichtstunden der Konfirmandenzeit hinzugerechnet werden. Solange die Mindeststundenzahl der Konfirmandenarbeit sich lediglich auf die Unterrichtsstunden bezieht, bedeutet dies eine implizite Abwertung der anderen Aktivitäten und wird kaum dazu beitragen, dass Verantwortliche vor Ort ihre Angebotspalette erweitern.

4.2 Konfirmandenarbeit in Ostdeutschland

Der Frage nach Konfirmandenarbeit in Ostdeutschland wird vielfach eine besondere, über andere regionale Vergleiche hinausreichende Bedeutung beigemessen. Die Gründe dafür erwachsen nicht nur aus den Herausforderungen, denen die kirchlich-pädagogische Arbeit dort begegnet. Vielmehr betreffen sie auch die allgemeine kirchliche und gesellschaftliche Situation, die im Osten Deutschlands beispielsweise durch besorgniserregende demografische Entwicklungen (geringe Geburtenrate, Abwanderung nach Westdeutschland), die ökonomische Situation sowie eine hohe Konfessionslosigkeit und kleine Kirchengemeinden gekennzeichnet sind (dazu ausführlich Haeske/Keßler 2009a mit weiteren Literaturhinweisen). Wie sich die kirchlich-pädagogischen Angebote darstellen, ist vor diesem Hintergrund zu sehen.

Im Osten Deutschlands hat sich die Zahl der Kinder und Jugendlichen seit der Wende ungefähr halbiert; die Kirchenmitgliedschaft ist aufgrund der DDR-Vergangenheit deutlich geringer als im Westen. Einen Indikator für die enorm unterschiedliche demografische Situation in den Kirchengemeinden in Ost und West bietet eine Kennziffer aus der EKD-Statistik. Sie benennt den prozentualen Anteil von Konfirmanden an allen Kirchenmitgliedern. Dieser liegt im Westen bei 1.1 %, im Osten dagegen nur bei 0.5 % (EKD 2009, 8). Zuletzt hat auch eine Studie der Evangelischen Jugend die Unterschiede hervorgehoben: Fauser/Fischer/Münchmeier (2006, 111-122) zeigen, dass in der kirchlichen Jugendarbeit engagierte Jugendliche im Osten »weit stärker in familiäre Traditionen eingebunden« sind (S. 112), dass sie sich für religiöse Inhalte sehr viel stärker interessieren sowie Gebet und Gottesdienstbesuch intensiver praktizieren als Jugendarbeitsteilnehmer im Westen (S. 116). Zudem haben sie »ein enthusiastischeres Verhältnis zu ihrer Gruppe« und sind mit deren Aktivitäten zufriedener (S. 120). Die Autoren resümieren, dass die Gruppe kirchlich aktiver Jugendlicher im Osten durch ihr »eng gestecktes Rekrutierungsfeld« (S. 121) viel kleiner und dadurch auch exklusiver ist als im Westen.

Die vorliegende Untersuchung kann im Blick auf Ostdeutschland auf eine Reihe weiterer spezifischer Vorarbeiten aufbauen. Über die allgemeinen Untersuchungen zu Religion und Kirche in Ostdeutschland hinaus haben etwa Liepold (2000) und Keßler/Döhnert (2002) kleinere Untersuchungen zu Konfirmandenarbeit und Konfirmation im östlichen Deutschland durchgeführt, und auch die neueren Kirchenmitgliedschaftsuntersuchungen enthalten Abschnitte oder Kapitel zu diesem Thema (zuletzt Friedrich/Huber/Steinacker 2006). Unsere Untersuchung bietet demgegenüber erstmals die Möglichkeit für einen systematischen Vergleich, das heißt es kann z. B. nicht nur die Situation in Ostdeutschland erhellt werden, sondern es können Gruppen von Landeskirchen

nach unterschiedlichen Kriterien miteinander verglichen werden. Die erste Art des Vergleichs auf der übergreifenden Ost-West-Ebene haben, auf der Grundlage von Daten aus der vorliegenden Untersuchung, Domsgen/Haeske (2009) bereits unternommen, sodass wir uns im Folgenden auf deren Darstellung stützen können.

Wir setzen ein bei den Konfirmanden, deren Eltern und den Mitarbeitenden, um uns dann der Gestaltung von Konfirmandenarbeit zuzuwenden. Eine weitere Frage im vorliegenden Zusammenhang betrifft das Gegenüber von Konfirmation und Jugendweihe, der wir deshalb ebenfalls einen eigenen Abschnitt widmen. Aufgrund der Sonderstellung der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz wird diese bei Vergleichen weder dem Westen noch dem Osten zugerechnet (vgl. dazu 1.4.4).

4.2.1 Konfirmanden und Eltern

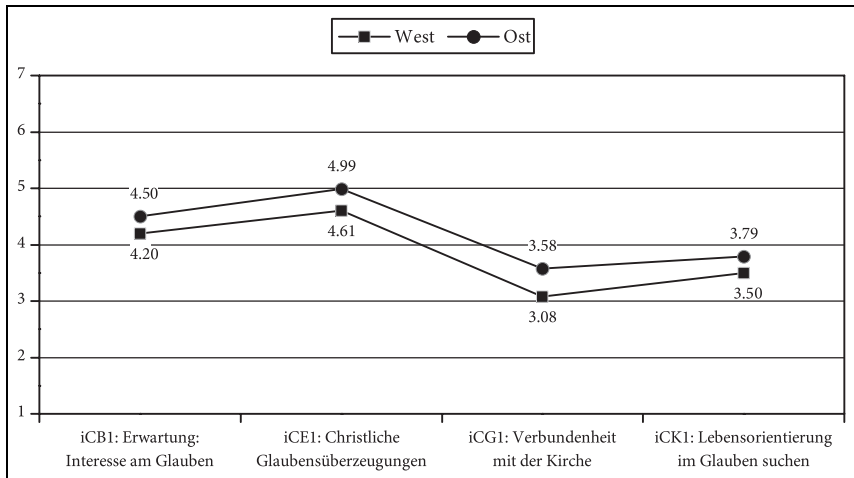
Wie in 2.1.1 gezeigt wurde, unterscheidet sich die Teilnahmequote an der Konfirmandenarbeit im Osten grundsätzlich von der im Westen. Sie liegt bei 15 % eines Gesamtjahrgangs – was im Wesentlichen durch die geringere Kirchenmitgliedschaftsquote im Osten zu erklären ist. Allerdings kann die Tatsache, dass das Geschlechterverhältnis unter Konfirmanden im Osten bei 54 % zu 46 % zugunsten der Mädchen liegt (im Westen bei 50 % zu 50 %), als möglicher Indikator dafür gesehen werden, dass mit der Konfirmationsanmeldung stärker ein individueller Entscheidungsvorgang verbunden ist als bei der »Jahrgangskasualie«, als welche die Konfirmation im Westen weithin empfunden wird – bei individueller Entscheidung dürfte sich das stärkere Interesse der Mädchen bemerkbar machen (vgl. dazu die Erfahrungen in Schweden, die in 2.2.1 berichtet werden).

Im Osten spielt das Elternhaus eine deutlich ausgeprägtere Rolle bei der Teilnahmeentscheidung als im Westen: Wer sich im Osten für die Konfirmation entscheidet, kommt in aller Regel aus einem kirchlich geprägten Elternhaus. Während im Westen 55 % sich selbst als die ausschlaggebende Person für die Entscheidung zur Konfirmandenzeit ansehen, sind es im Osten nur 37 %. Die Familie dagegen, die im Westen 39 % erreicht, wird von 56 % der östlichen Konfirmanden genannt. Freunde kommen im Westen auf 5 %, im Osten auf 4 % der Nennungen.

Auffällig ist die stärkere Ausprägung religiöser und kirchlicher Bindungen der ostdeutschen Konfirmanden. In dieser Hinsicht unterscheiden sie sich bei mehreren einschlägigen Items markant von den Konfirmanden im Westen und – verglichen mit den Daten anderer Untersuchungen – noch viel deutlicher vom Durchschnitt der Jugendlichen im Osten. Besonders klar wird das bei der

Frage nach der Religiosität im Elternhaus: Die auf S. 76 dargestellte Abbildung 13 verdeutlicht, dass nur 7 % der östlichen Konfirmanden ihr Elternhaus als »überhaupt nicht religiös« einschätzen, während diese Quote unter westlichen Konfirmanden doppelt so hoch und unter der ostdeutschen Jugendbevölkerung insgesamt sogar bei 72 % liegt. Auch die Erfahrungen mit kirchlicher Kinder- und Jugendarbeit vor der Konfirmandenzeit sind im Osten deutlich stärker ausgeprägt als im Westen. Dazu passen die stärker auf Glaube und Kirche hin ausgerichteten Einstellungen und Erwartungshaltungen ostdeutscher Konfirmanden, wie sie in Abbildung 37 dargestellt sind. In allen zum Zeitpunkt t_1 erhobenen Indexwerten unterscheiden sich ost- und westdeutsche Konfirmanden signifikant – stets zeigen die Ostdeutschen ein religiöseres Antwortverhalten.

Abbildung 37: Vergleich einiger Konfirmanden-Indexwerte zwischen Ost und West (t_1)



$N=9817-9890$ (West); $N=1003-1006$ (Ost). Alle Unterschiede sind hoch signifikant. Ein ebenfalls hoch signifikanter Effekt ergibt sich für den Index iCH1 (Religiöse Praxis; $iCH1_{Ost}=2.90$; $iCH1_{West}=2.29$). Da dieser auf einer 5-stufigen und nicht 7-stufigen Skala beruht, ist er nicht mit in der Abbildung eingetragen.

Auch die Antworten der Konfirmanden-Eltern im Osten Deutschlands unterscheiden sich deutlich von denen im Westen: Die eigene Konfirmandenzeit haben östliche Eltern deutlich positiver in Erinnerung, der Glaube ist ihnen wesentlich wichtiger, und auch die Konfirmation des Kindes hat im Osten eine noch größere Bedeutung als im Westen: Auf die Frage, wie wichtig ihnen persönlich die Konfirmation ihres Kindes sei, antworten im Westen 77 % im positiven Bereich, wohingegen es im Osten mit 95 % nochmals deutlich mehr sind (PA06; PA07; PA08). Dementsprechend bekommt auch das Konfirmationsfest

von 89 % der östlichen Eltern (gegenüber 76 % im Westen) das Attribut zugeschrieben, eines der wichtigsten Feste im Leben des Kindes zu sein (PB05; vgl. Abbildung 16 auf S. 79).

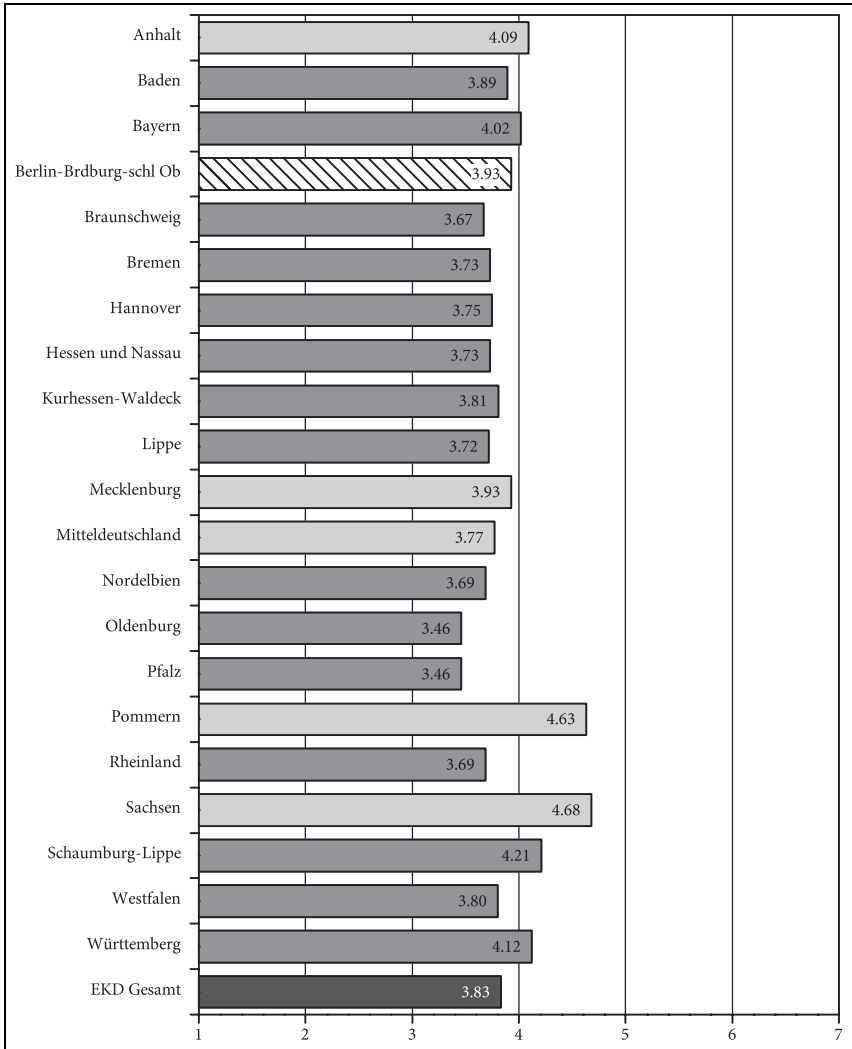
Domsgen/Haeske weisen zu Recht auf die Milieubindung der Konfirmandenarbeit im Osten hin: »Erreicht werden in erster Linie die Mehrkindfamilien, deren Eltern verheiratet sind. Deutlich unterrepräsentiert sind dagegen Einelternfamilien und nichteheliche Lebensgemeinschaften mit Kindern«, obwohl im Osten zwei Fünftel aller minderjährigen Kinder nicht bei Ehepaaren aufwachsen (Domsgen/Haeske 2009, 302 f.).

Betrachtet man die Ergebnisse in den einzelnen Landeskirchen detaillierter, so ergibt sich ein differenziertes Bild: In Abbildung 38 ist der Mittelwert des General-Index Religiosität (der die oben genannten Indizes iCB1, iCE1, iCG1 und iCK1 einschließt) nach Landeskirchen aufgeschlüsselt. Mit einigem Abstand liegen Sachsen und Pommern an der Spitze. Auch Anhalt und Mecklenburg weisen Werte über dem EKD-Durchschnitt auf, die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland liegt jedoch knapp darunter. Bei der Frage nach der Religiosität im Elternhaus, die in Abbildung 39 dargestellt wird, führen dagegen die östlichen Landeskirchen die Liste an, bevor mit Bayern und Württemberg (nicht jedoch Baden!) die zwei nächststärkeren Landeskirchen im Süden liegen. Die überdurchschnittlichen Werte von Sachsen und Pommern zeigen sich jedoch auch hier. Offensichtlich sind manche Trends, die im Osten insgesamt gelten, in diesen beiden Landeskirchen besonders stark ausgeprägt.

4.2.2 Mitarbeitende

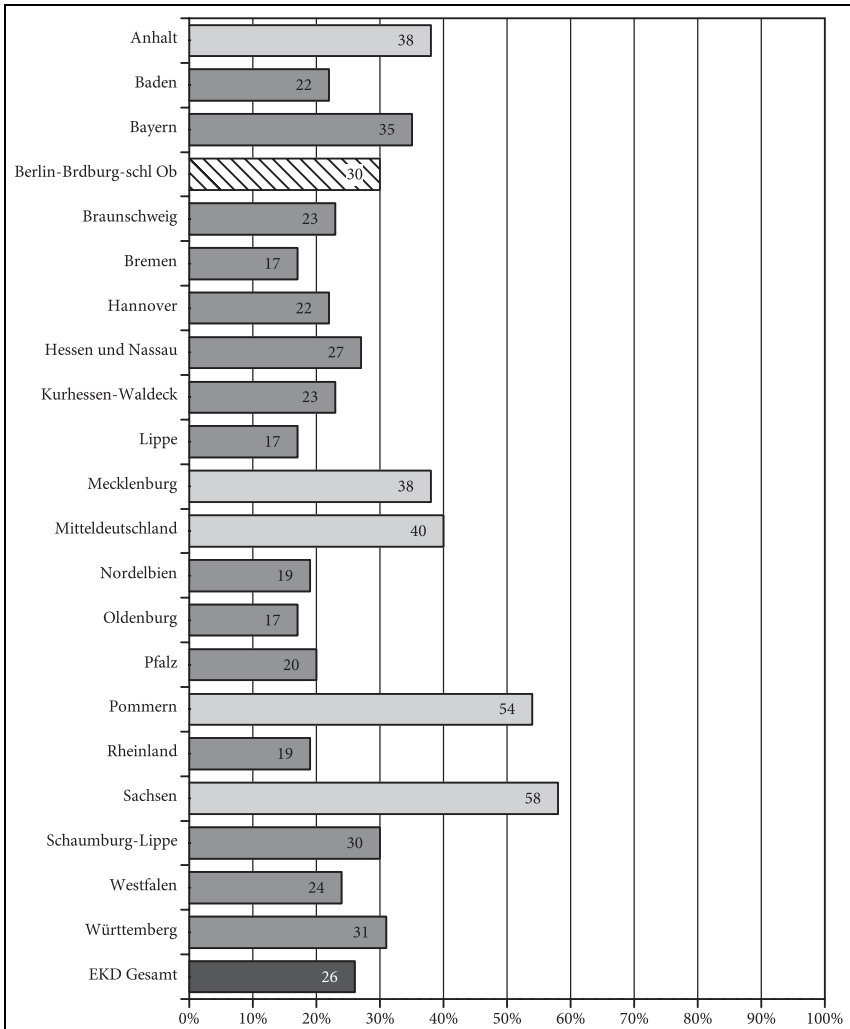
Hinsichtlich der Mitarbeiterschaft sind zwischen West und Ost ebenfalls markante Unterschiede festzustellen, wie Abbildung 24 (S. 122) verdeutlicht. Die östlichen Landeskirchen weisen durchgehend einen sehr geringen Anteil von Ehrenamtlichen in der Konfirmandenarbeit auf. In den meisten westlichen Landeskirchen sowie in Berlin sind dagegen mehr Ehrenamtliche als Pfarrer in der Konfirmandenarbeit tätig.

Die hervorgehobene Rolle der Pfarrer/innen im Osten zeigt sich auch in der Frage, wer Einfluss auf die Themen und Aktivitäten in der Konfirmandenarbeit nimmt (vgl. 3.2). Die Ehrenamtlichen werden im Osten naturgemäß kaum als einflussreich benannt, allerdings wird deren Abwesenheit nicht durch andere Einfluss nehmende Personen ausgeglichen: Dem Kirchenvorstand sprechen im Osten nur 12 % der Mitarbeitenden einen starken oder sehr starken Einfluss zu (im Westen sind es 21 %), die offiziellen Regelungen bzw. Rahmenordnungen kommen nur auf 33 % starken oder sehr starken Einfluss (im Westen: 51 %). Nimmt man die Tatsache hinzu, dass Pfarrer/innen im Osten deutlich häufiger

Abbildung 38: Ausprägung des General-Index Religiosität nach Landeskirchen (Konfirmanden t₁)

N = 11510. Die Schattierungen stehen für westliche und östliche Landeskirchen.

angeben, im Blick auf Probleme in der Konfirmandenarbeit keinen Ansprechpartner zu haben (VL03; vgl. S. 93) und dass sie insgesamt unzufriedener sind (vgl. S. 94), ergibt sich für den Osten ein Bild von Pfarrerinnen und Pfarrern, die ihre Konfirmandenarbeit weitgehend unvernetzt und isoliert tun (müssen). Diese tendenzielle Abkapselung gilt auch im Gegenüber zur Schule: Nur 19%

Abbildung 39: Anteil der Konfirmanden, die ihr Elternhaus als ziemlich oder sehr religiös bezeichnen (t_1)

N = 10700. Die Schattierungen stehen für westliche und östliche Landeskirchen.

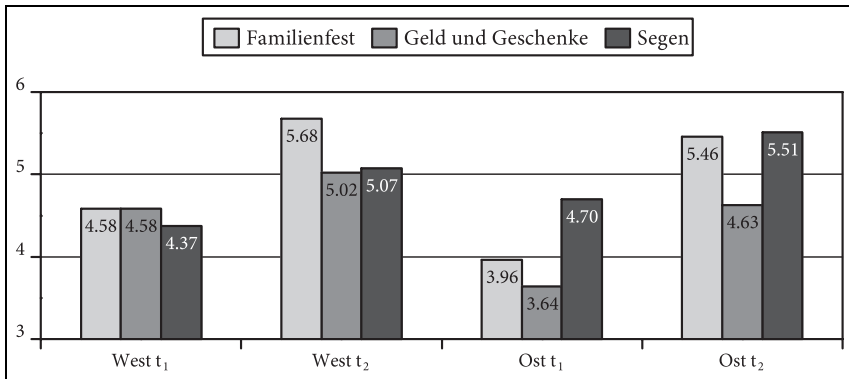
der ostdeutschen, aber 34 % der westdeutschen Mitarbeitenden hielten es für gut, wenn ihre Konfirmandenarbeit mit der Schule kooperiert. Über die faktische Durchführung einer solchen Kooperation im aktuellen Jahrgang berichten in t_2 sogar nur 0,7 % der ostdeutschen und 5 % der westdeutschen Mitarbeitenden.

4.2.3 Gestaltung der Konfirmandenarbeit

Aus den Voraussetzungen bei Demografie und Kirchenmitgliedschaft ergeben sich im Osten sehr kleine Zahlen von Konfirmanden pro Gemeinde. Zum Teil kommt in den Gemeinden nicht in jedem Jahr eine Gruppe zustande. Die durchschnittliche Gruppengröße ist mit 9 Jugendlichen (oft in Kooperation verschiedener Gemeinden) nur halb so groß wie im Westen (vgl. 2.1.2). Wie aus dem Überblick über Dauer und Aktivitäten der Konfirmandenarbeit in den Landeskirchen hervorgeht (vgl. 2.1.3), erstreckt sich die Konfirmandenarbeit im Osten auf einen etwas längeren Zeitraum als im Westen, bei allerdings weniger Unterrichtsstunden. Im Blick auf Aktivitäten in der Konfirmandenarbeit fällt besonders auf, dass nur 9 % der Gemeinden über ein Gemeindepraktikum verfügen. Allerdings haben 54 % (und damit mehr als im Westen, der hier nur auf 40 % kommt) gemeinsame Aktivitäten von Konfirmanden- und Jugendarbeit – hier dürfte sich die Verbindung mit der Christenlehre niederschlagen. Sowohl die Themenwahl als auch das methodische Repertoire orientieren sich in den östlichen Landeskirchen stärker am klassischen unterrichtlichen Setting. Von zentraler Bedeutung ist das Beziehungsgeschehen zwischen den Mitarbeitenden und den Jugendlichen, wofür die kleinen Gruppen auch einen geeigneten Rahmen bieten.

Hinsichtlich der Wahrnehmung der Konfirmandenarbeit durch die Jugendlichen ergibt sich folgendes Bild. Im Vergleich zum Westen haben die Konfirmanden im Osten deutlich mehr Stärkung im Glauben erfahren und berichten darüber, dass die eigenen Glaubensfragen mehr zur Sprache kamen. Gottesdienst und Andachten werden positiver erfahren, was auch damit zusammenhängen dürfte, dass die Jugendlichen mehr an der Gestaltung des Gottesdienstes beteiligt sind (vgl. dazu Abbildung 32 auf S. 143). Die Kontrolle der Gottesdienstanwesenheit, die in 74 % der ostdeutschen Gemeinden mit Unterschriftskärtchen oder ähnlichem durchgeführt wird, scheint dem keinen Abbruch zu tun. Konfirmanden im Osten berichten von häufigeren Begegnungen mit Menschen, die ihren Glauben überzeugend vertreten, und finden die Konfirmandenarbeit interessanter als die Schule. Schließlich assoziieren sie die Konfirmandenarbeit deutlich mehr mit dem Erwachsenwerden, was sich vielleicht auch aus dem für ostdeutsche Konfirmanden stets präsenten Vergleich mit der Jugendweihe ergeben könnte.

Bemerkenswert sind die Effekte im Blick auf die Bedeutungszuweisung der Konfirmation. Abbildung 40 visualisiert den deutlichen Vorsprung des Segensmotivs im Osten, dem in t_2 allerdings das Familienmotiv in gleicher Ausprägung an die Seite gestellt wird.

Abbildung 40: Ausprägung der Konfirmationsmotive im West-Ost-Vergleich (t₁/t₂)

Angegeben ist der Mittelwert der 7-stufigen Skala. Zur Verdeutlichung ist nur der Bereich von 3 bis 6 auf der Skala dargestellt.

4.2.4 Konfirmation und Jugendweihe

Die Jugendweihe ist ein eigenes Thema, zu dem spezielle theoretische und empirische Untersuchungen verfügbar sind (vgl. Döhnert 2000, Liepold 2000). Wie sich die Jugendweihe aus der Sicht von Konfirmanden darstellt, wurde bislang allerdings noch kaum untersucht.

Für die Konfirmandenarbeit in Ostdeutschland stellt die Jugendweihe eine auch im internationalen Vergleich einzigartige Herausforderung dar. Zwar entstanden auch in anderen Ländern im Lauf der letzten Jahre Alternativfeiern zur Konfirmation ohne Konfessionsbezug (so die Humanistische Konfirmation in Norwegen mit einer Beteiligungsquote von derzeit 16%; vgl. Krupka 2009, 319), aber die historische Verankerung der Jugendweihe in einem über Jahrzehnte vom sozialistischen Staat organisierten Rahmen sowie die quantitative Reichweite der Jugendweihe sind ein Spezifikum ostdeutscher Verhältnisse. Auch wenn verlässliche Angaben nicht verfügbar sind, steht fest, dass ein erheblicher Anteil der Jugendlichen an der Jugendweihe teilnimmt. Aus Sachsen stammt folgende (eventuell überzogene, aber im Ton exemplarische) Aussage: »Der Übergang zum Erwachsensein wird am häufigsten mit der Jugendweihe begangen: 73 % aller Befragten geben 2007 an, die Jugendweihe erhalten zu haben. Dieser Anteil hat sich seit 1999 praktisch nicht verändert« (Sächsisches Staatsministerium 2008, 41). Döhnert (2000, 136 und 168) benennt allerdings für den Osten insgesamt wesentlich niedrigere Zahlen. Wie verlässlich die Daten sind, die beispielsweise unter www.jugendweihe.de (25.023 jugendgeweihte

Jugendliche in Deutschland in 2008) oder www.jugendweihe-sachsen.de (59 % der Jugendlichen machen Jugendweihe, 18 % Konfirmation) präsentiert werden, bleibt unklar. Bemerkenswerterweise ist es der Jugendweihe bislang noch nicht gelungen, auch im Westen Fuß zu fassen. Keine der 482 West-Gemeinden, die an der Studie beteiligt waren, berichtete, dass sich in ihrer Region mehr als 10 % eines Jahrgangs an der Jugendweihe beteiligen würden.

In der vorliegenden Untersuchung wurde das Verhältnis der ostdeutschen Konfirmanden zur Jugendweihe genauer in den Blick genommen. Die betreffenden Jugendlichen erhielten daher in der Bundesweiten Studie zum Zeitpunkt t_2 einen eigenen Ergänzungsfragebogen zum Thema »Konfirmation und Jugendweihe«; zudem wurden sie bei t_1 gebeten, in einem freien Text ihre Meinung zum Verhältnis von Konfirmation und Jugendweihe zu beschreiben. Eine ausführliche Auswertung und Interpretation dieser Ergebnisse findet sich bei Haeske/Keßler 2009b, im Folgenden werden die wichtigsten Befunde zusammengefasst.

Beim ersten Befragungszeitpunkt wurde eine Frage aus Keßler/Döhnert 2002 aufgenommen: »Viele Jugendliche feiern ja die Jugendweihe. Wie findest Du das?« Von den vier Antwortvorgaben wurde in der Bundesweiten Studie am häufigsten genannt »Wer nicht zur Konfirmation gehen will, soll eben Jugendweihe oder ein privates Fest feiern« (68 %). Am zweithäufigsten wurde die Antwort »Ich selbst lehne die Jugendweihe ab« angekreuzt (23 %). Weitere 8 % der Befragten »überlege[n], selbst auch an der Jugendweihe teilzunehmen«, 1 % hat dies bereits getan. Demnach sind vor allem zwei Haltungen zu finden: Eine Minderheit der Konfirmanden lehnt die Jugendweihe explizit ab, während die meisten sie einfach als mögliche Alternative zur Kenntnis nehmen, ohne sie aber für sich selbst in Betracht zu ziehen. Die Neigung, für sich selber beide Feiern zu kombinieren, ist wenig ausgeprägt.

In Tabelle 37 sind alle Antworten der ostdeutschen Konfirmanden aus dem Zusatzfragebogen zu Konfirmation und Jugendweihe (t_2) zusammengefasst, der von 923 Konfirmanden ausgefüllt wurde:

Tabelle 37: Fragen zum Thema Konfirmation und Jugendweihe (t_2)

Inwiefern treffen folgende Aussagen Deiner Meinung nach zu?	M	SD	TZ
KY01: Die Jugendweihe ist ein Fest für diejenigen, die nicht an Gott glauben.	5.08	1.90	62 %
KY02: Die Jugendweihe ist ein besonderes Ereignis in unserer Schulklasse.	3.92	2.00	39 %
KY03: Die Jugendweihe hat eine (lange) Tradition in vielen Familien.	3.72	1.80	30 %
KY04: Ich weiß, was in der Vorbereitung auf die Jugendweihe gemacht wird.	3.14	2.12	28 %
KY05: Die Vorbereitung auf die Jugendweihe ist leichter als die Vorbereitung zur Konfirmation.	4.70	2.02	52 %

Inwiefern treffen folgende Aussagen Deiner Meinung nach zu?	M	SD	TZ
KY06: Die Vorbereitung zur Jugendweihe bringt den Teilnehmenden etwas für ihr Leben.	3.44	1.65	21 %
KY07: Ich fände es gut, wenn wir in der Konfi-Zeit ähnliche Sachen machen würden wie in der Jugendweihe-Vorbereitung.	3.24	1.85	22 %
KY08: Durch meine Entscheidung, mich konfirmieren zu lassen, fühle ich mich in meiner Schulklassen als Außenseiter.	1.81	1.52	8 %
KY09: In der Schule wurden wir gut über die Jugendweihe informiert.	2.48	1.80	15 %
KY10: In der Schule wurden wir gut über die Konfirmation informiert.	2.69	1.91	19 %
Für mich ist ein wichtiger Unterschied der Konfirmation gegenüber der Jugendweihe ...	M	SD	TZ
KY11: ... dass die Konfirmation feierlicher ist.	4.62	1.92	51 %
KY12: ... dass man bei der Konfirmation mehr geschenkt bekommt.	3.22	1.82	19 %
KY13: ... dass die Konfirmation in einer Kirche stattfindet.	5.59	1.69	74 %
KY14: ... dass man sich bei der Konfirmation zu Gott bekennt.	5.76	1.67	78 %
KY15: ... dass die Konfirmation billiger ist als die Jugendweihe.	2.86	1.96	17 %
KY16: ... dass man bei der Konfirmation gesegnet wird.	5.69	1.64	76 %
KY17: ... dass man durch die Konfirmation ganz zur Kirche gehört.	5.53	1.69	74 %
KY18: Ich finde, dass Jugendweihe und Konfirmation ziemlich dasselbe sind.	2.86	1.97	19 %

Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu; N = 863-907

M = Mittelwert; SD = Standardabweichung; TZ = tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7).

Sehr deutlich wird die Minderheitenposition der ostdeutschen Konfirmanden, wenn man die Antworten auf die Eingangsfrage im t₂-Zusatzfragebogen »Wie viele der Mitschüler/innen in Deiner Klasse gehen zur Jugendweihe?« analysiert: Die Antworten »(fast) keiner« (8 %) und »weniger als die Hälfte« (17 %) wurden hier am seltensten angekreuzt. 22 % entfallen auf die Antwort »etwa die Hälfte«, 28 % auf »mehr als die Hälfte« und 24 % auf »(fast) alle«. Das Gefühl, aus diesem Grund Außenseiter in der Klasse zu sein, haben die Konfirmanden trotzdem nicht (KY08). Als ein besonderes Ereignis in der Schulklassen wird die Jugendweihe von 39 % der Konfirmanden erlebt (KY02), allerdings hängt dies von der Verbreitung der Jugendweihe ab: Wo weniger als die Hälfte der Klasse Jugendweihe macht, liegt die Zustimmung zu KY02 nur bei 23 %; wo es mehr als die Hälfte sind, steigt die Zustimmung auf 45 %. Die manchmal geäußerte Vermutung, dass in der Schule für die Jugendweihe deutlicher geworben wird als für die Konfirmandenzeit, bestätigt sich aus der Sicht der befragten Konfirmanden nicht (KY09 und KY10). Allerdings ist damit noch nicht erfasst, inwieweit bei Elternabenden über Jugendweihe und/oder Konfirmation informiert wird. Die Vorbereitung auf die Jugendweihe wird von den Konfirmanden zwar als leichter eingeschätzt, aber nur jeder fünfte Konfirmand geht davon aus, dass diese Vorbereitung den Teilnehmenden etwas für ihr Leben bringt (KY05; KY06). Allgemein wissen Konfirmanden nur wenig darüber, was in der Jugend-

weihe-Vorbereitung konkret geschieht – wobei dazu gesagt werden muss, dass vielerorts außer der Anmeldung zur Jugendweihe keine weitere Vorbereitung üblich ist. Die Unterschiede zwischen Konfirmation und Jugendweihe stehen den Jugendlichen sehr klar vor Augen – funktionale Äquivalente sehen sie darin nicht: Die Bindung der Konfirmation an Kirche und Glaube ist den Konfirmanden fast durchweg deutlich: Fast drei Viertel der Befragten sehen das Spezifikum der Konfirmation gegenüber der Jugendweihe in Bekenntnis, Segen und Kirchenzugehörigkeit (KY14; KY16; KY17).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich die frühere, zu DDR-Zeiten kennzeichnende Konkurrenz zwischen Jugendweihe und Konfirmation zumindest für die Konfirmanden selbst ein Stück weit in eine »normale«, weil alltägliche und damit auch entspanntere Situation transformiert hat. Dafür spricht insbesondere, dass sich die reale Minderheitenposition in den Augen der Jugendlichen nicht zu einer Außenseitersituation dramatisiert. Weniger als ein Zehntel der ostdeutschen Konfirmanden denkt darüber nach, sich zusätzlich an der Jugendweihe zu beteiligen. Beide Feiern werden weithin als alternative Möglichkeiten eines Passageritus, wahlweise »mit oder ohne Religion«, wahrgenommen.

4.2.5 Folgerungen

Die Unterschiede zwischen Ost und West sind zweifellos enorm. Das gilt nicht nur für die hier referierten Sachverhalte, sondern wird auch an vielen anderen Ergebnissen der Studie deutlich (vgl. dazu die Übersicht auf S. 361). Welche Schlüsse können daraus gezogen werden? Die empirischen Befunde allein geben darauf naturgemäß noch keine Antwort.

Domsgen/Haeske (2009, 305f.) plädieren in ihrer Deutung der Befunde sowie vor dem Hintergrund praktischer Erfahrungen für deutliche Veränderungen in der ostdeutschen Konfirmandenarbeit, weil diese bislang »vielfach auf binnenkirchliche Kreise beschränkt« bleibe. Sie folgern: »Angesichts dieser Milieuverhaftung stellt sich die drängende Frage, ob Konfirmandenarbeit in Ostdeutschland in ihrer jetzigen Form perspektivisch nicht eher ein Auslauf- als ein Zukunftsmodell ist«. Die Zukunftsfähigkeit hänge entscheidend von der Bewältigung der demografischen Entwicklung und dem Kontext der Konfessionslosigkeit ab und müsse darauf abzielen, dass die Konfirmandenarbeit »auch für nicht getaufte und kirchenferne Konfessionslose attraktiv wird«. Der von den beiden Autoren eingeforderte Paradigmenwechsel beinhaltet einerseits eine Regionalisierung von Konfirmandenarbeit mit der Verstärkung von Kooperationen zwischen Gemeinden. Dabei gilt dem »Camp-Modell« besonderes Augenmerk, bis zum Gedanken einer »Internatskonfirmation« außerhalb der

eigenen Kirche, was faktisch die Auflösung des Parochialprinzips implizieren würde. Des Weiteren plädieren die Autoren für eine »Zentralisierung der Konfirmandenarbeit an den Schulstandorten« (vgl. Haeske/Keßler 2009a, 94 f., dazu auch Klie 2009, 26). Neben diesen Impulsen für die Arbeit mit den bisher schon erreichten Milieus sehen Domsgen/Haeske eine Zukunftsaufgabe darin, sich solchen Jugendlichen zuzuwenden, »die in ihrer Lebensgeschichte bisher keinen Kontakt zur Kirche hatten«, was nicht zuletzt eine »offensivere Werbung und mehr Präsenz der Konfirmandenarbeit in den Medien« erfordere. Das Plädoyer für eine solche Öffnung schließt mit der Feststellung: »Offene Konfirmandenarbeit im Osten Deutschlands ist ein Wagnis, allerdings eines, zu dem es ernsthaft keine Alternativen geben kann«.

Die schwierige Frage, wie Konfirmandenarbeit im Osten zukunftsfähig weiter zu entwickeln ist, dürfte in den nächsten Jahren zu anhaltenden Diskussionen führen. Die Daten der Bundesweiten Studie markieren jedenfalls deutliche Herausforderungen. Angesichts der Realität in ostdeutschen Gemeinden (»klassisches« Setting, wenig Kooperation mit anderen Gemeinden, kaum Kontakt zu Schulen) würden die von Domsgen/Haeske favorisierten Zukunftswege einer kleinen Revolution gleich kommen, und es stellt sich die Frage, ob bzw. mit welchen Unterstützungsstrukturen die in der Konfirmandenarbeit vor Ort Aktiven zu solchen einschneidenden Schritten tatsächlich bereit und fähig wären. Die Revision landeskirchlicher Ordnungen, Kooperations- und Netzwerkstrukturen zwischen Konfirmanden- und Jugendarbeit sowie intensive Aus- und Fortbildungsarbeit sind wichtige Schritte auf diesem Weg, die vielerorts bereits gegangen werden. Es wird grundsätzlich deutlich: Wenn Konfirmandenarbeit in Ostdeutschland mehr bewirken will als die kirchliche Einbindung der ohnehin schon religiös sozialisierten Jugendlichen, sind einschneidende Veränderungen unausweichlich.

4.3 Wer profitiert wie von der Konfirmandenarbeit?

Das Spektrum von Jugendlichen, die in Deutschland an der Konfirmandenzeit teilnehmen, ist breit gefächert. Weil hier fast alle evangelischen Jugendlichen eines Jahrgangs zusammenkommen, liegt gerade in der Heterogenität der Gruppen eine besondere Herausforderung und Chance der Konfirmandenarbeit. Das vorliegende Kapitel beleuchtet für einzelne Teilgruppen, welche Jugendlichen inwiefern von der Konfirmandenarbeit profitieren und wo sich Probleme und Ungleichgewichte ergeben. Für eine flüssigere Darstellung werden nur bei exemplarischen Items Werte berichtet; wie im gesamten Buch sind jedoch auch hier alle

genannten Unterschiede statistisch signifikant. Auf die in 4.2 dargestellten Unterschiede zwischen Ost und West wird hier nicht mehr eigens eingegangen.

4.3.1 Gender-Aspekte

Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen wurden bereits verschiedentlich dargestellt. Blickt man auf die Items mit den deutlichsten geschlechtsspezifischen Antwortunterschieden, lassen sich folgende allgemeine Tendenzen festmachen:

Bei der Frage nach der Teilnahmemotivation betonen die Jungen stärker extrinsische Anreize als die Mädchen. Insbesondere das Motiv, »um am Ende Geld oder Geschenke zu bekommen«, wird von Jungen deutlich häufiger angekreuzt als von Mädchen (CB10). Auch der Einfluss der Eltern und Großeltern ist bei Jungen etwas stärker (CA06; CA07). Mädchen dagegen äußern dezidiertere Interesse an Inhalten und Gemeinschaft (CB02; CK01). Zudem richten sie stärker als Jungen ihren Blick auf die Möglichkeit, nach der Konfirmation das Patenamnt übernehmen zu können (CB05). Im Blick auf die Erwartungen an die Konfirmandenzeit sind die Unterschiede eher gering. Der einzige starke Unterschied liegt hier – geradezu klischeehaft – im musischen Bereich: Nur 27 % der Jungen, aber 41 % der Mädchen finden es wichtig, »gemeinsam zu singen oder Musik zu machen« (CK07). Die Themen Gewalt und Kriminalität, andere Religionen, Taufe sowie Gerechtigkeit und Verantwortung stoßen bei Mädchen auf deutlich mehr Interesse als bei Jungen (CL10; CL07; CL01; CL08).

Im Rückblick auf die Konfirmandenzeit beurteilen die Jungen das Erlebte insgesamt kritischer: 38 % der Jungen (gegenüber 27 % der Mädchen) finden die Konfirmandenzeit insgesamt »zu lang« (KW01), entsprechend erhöht ist auch der männliche Antwortanteil zu den Aussagen, die Konfirmandenzeit sei stressig bzw. eigentlich ganz verzichtbar (KK10; KK41) – wobei diese Aussagen bei Jungen und Mädchen nur von einer Minderheit bejaht werden. Bei den Mädchen zeigen sich neben positiveren Bewertungen fast aller Zufriedenheitsaspekte auch deutlichere Auswirkungen bezüglich ethischer Fragestellungen und dem Interesse an weiterem Kontakt zur Gemeinde (KK44; KK46; KK37). So haben ihren Angaben zufolge 25 % der Mädchen Lust bekommen, sich ehrenamtlich einzusetzen (gegenüber 20 % bei den Jungen; KK27). Das Interesse an kirchlicher Jugendarbeit ist bei Mädchen bereits in t_1 höher und steigt zu t_2 noch stärker an als bei den Jungen, wie in Abbildung 34 (S. 156) gezeigt wurde.

Im Blick auf die Religiosität (Indizes iCE1/iKE1, iCH1/iKH1) liegen die Werte der Mädchen geringfügig über denen der Jungen, wobei der Vorsprung von Mädchen gegenüber Jungen von t_1 zu t_2 noch leicht zunimmt. Hinsichtlich der

Verbundenheit mit der Kirche (iCG1/iKG1) sind dagegen keine signifikanten Unterschiede zu erkennen.

Wo Konfi 3 bzw. Konfi 4 durchgeführt wurde, sind die rückblickenden Erinnerungen der Mädchen durchweg positiver als die der Jungen (vgl. 4.1.3). Dazu passt die Tatsache, dass Mädchen deutlich häufiger davon berichten, in früheren Jahren christliche Gruppen oder Veranstaltungen der Kirche besucht zu haben: 76 % der Mädchen, aber »nur« 67 % der Jungen sagen, dass dies im Alter zwischen 5 Jahren und heute »mehr als drei Mal« der Fall gewesen sei (CM11; CM12).

Interessant im Blick auf die Gender-Thematik ist die Gewichtung des Ziels »Für Jungen und Mädchen sollen in der Konfirmandenarbeit zeitweise getrennte Angebote gemacht werden« (WD04). Kaum eine andere Zielformulierung erhält so wenig Zustimmung von den Mitarbeitenden. Unter den Pfarrerinnen hält gut jede dritte (36 %) dieses Ziel für wichtig. Unter männlichen Pfarrern (22 %), weiblichen Ehrenamtlichen (26 %) und männlichen Ehrenamtlichen (27 %) ist die Zustimmung dagegen sehr gering. Allerdings sind die Antworten der Diakone bzw. Jugendreferenten hier deutlich anders gelagert: Von ihnen bejahen 46 % (männliche Diakone) bzw. 62 % (Diakoninnen) eine zumindest phasenweise geschlechtergetrennte Arbeit.

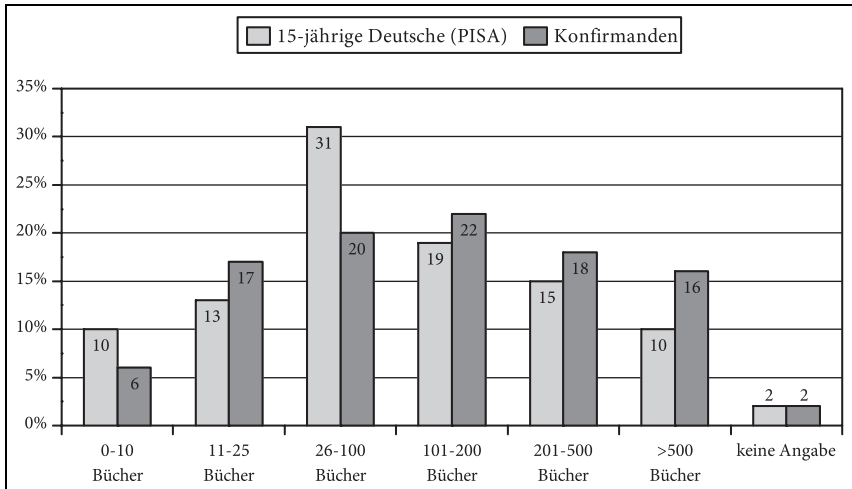
4.3.2 Bildungshintergrund und Schulart

Eine Abschätzung darüber, ob sich Konfirmanden bezüglich ihrer sozialen Lage von Jugendlichen in Deutschland insgesamt unterscheiden, ist mit Hilfe einer Frage möglich, die in sozialwissenschaftlichen Studien oft als Indikator zur Messung des kulturellen Kapitals verwendet wird und auch in den PISA-Studien zum Einsatz kam. Gefragt wird dabei nach der Anzahl der Bücher, die man im Haushalt hat. Diese Frage wurde aus der PISA-Studie (OECD 2009) übernommen. Abbildung 41 veranschaulicht, dass bei deutlich mehr als der Hälfte der Konfirmanden mehr als 100 Bücher im Haus sind (im Osten sind es sogar fast zwei Drittel). Bei den PISA-befragten deutschen 15-Jährigen geben nur 45 % eine solche Bücherzahl an. Damit bestätigen diese Ergebnisse die Annahme, dass Konfirmanden im Vergleich zum Gesamtjahrgang tendenziell aus den besser gebildeten Familien kommen – insbesondere im Osten.

Wie aus den PISA-Studien bekannt ist, besteht zwischen dem Bildungshintergrund der Familie und der Schulart des Kindes ein enger Zusammenhang. Dies zeigt sich auch an den Konfirmandendaten: Während 75 % der Gymnasiasten mehr als 100 Bücher zuhause haben, verfügen nur 49 % der Gesamtschüler, 46 % der Realschüler und 29 % der Hauptschüler über diese Anzahl.

Studien aus verschiedenen Feldern der kirchlichen Jugendarbeit zeigen, dass

Abbildung 41: »Wie viele Bücher habt ihr zuhause?« Vergleich der PISA-Ergebnisse für Deutschland und der Ergebnisse aus der Konfirmanden-Studie (t₁)



N = 11269 Konfirmanden. Im Fragebogen war auch die in der PISA-Studie benutzte Erläuterung »Auf einen Meter Regalbrett passen ungefähr 40 Bücher. Zähle Zeitschriften bitte nicht mit« abgedruckt.

Hauptschüler/innen dort oftmals deutlich unterrepräsentiert sind (vgl. Ilg 2007). Im Folgenden soll daher insbesondere beleuchtet werden, was Hauptschülerinnen und Hauptschüler in der Konfirmandenzeit kennzeichnet, die insgesamt 13% der Konfirmanden ausmachen – in einem Fünftel aller Konfirmandengruppen aber gar nicht (mehr) vorkommen (vgl. 2.2.1 und 3.5.1):

Ein erster markanter Unterschied ergibt sich im Blick auf die Vorerfahrung der Hauptschüler mit christlicher Kinder- und Jugendarbeit. Nur 57% von ihnen berichten über mehr als drei Teilnahmen bei einer christlichen Gruppe oder bei kirchlichen Veranstaltungen. Bei allen anderen Schularten sind die Prozentsätze deutlich höher (in der Gesamtverteilung 71%, unter den Gymnasiasten sogar 78%). Die Unterschiede sind in beiden erfragten Zeiträumen (»im Alter zwischen 5 bis 9 Jahren«, »im Alter von 10 Jahren bis heute«) deutlich vorhanden, manifestieren sich also bereits im Grundschulalter. Dies spricht für eine ausgeprägte Milieugebundenheit christlicher Kinder- und Jugendarbeit: Wer aus eher bildungsfernen Schichten kommt, wird bereits im Kindesalter mit einer deutlich geringeren Wahrscheinlichkeit kirchliche Kontakte pflegen. Die Vermutung liegt demnach nahe, dass evangelische Jugendliche, die die Hauptschule besuchen, im Jugendalter mit höherer Wahrscheinlichkeit auf die Konfirmation verzichten als Schüler anderer Schularten. Da über die Nicht-Teilnehmer keine Daten vorliegen, kann dies zwar nicht belegt werden, die An-

zeichen dafür sind jedoch deutlich. So äußern die Eltern von Hauptschülern, die sich konfirmieren lassen, positivere eigene Erinnerungen an die Konfirmandenzeit und einen stärkeren Wunsch, dass sich das Kind konfirmieren lasse, als der Durchschnitt der befragten Eltern (PA06; PA07; PA08). Hauptschüler ohne solche Unterstützung im Elternhaus finden sich dagegen in der Studie eher selten – ein Indiz dafür, dass solche Jugendliche sich manchmal gar nicht erst zur Konfirmandenzeit anmelden. Dass im Umfeld von Hauptschulklassen die Konfirmation nicht mehr so selbstverständlich ist, wird auch dadurch deutlich, dass 11 % der Hauptschüler der Aussage zustimmen, es sei ihnen bei manchen ihrer Freunde peinlich zu sagen, dass sie an der Konfi-Zeit teilnehmen (über alle Schularten hinweg liegt diese Quote bei 7%; KE07), zumal bei Hauptschülern und Gymnasiasten kaum Unterschiede in der Beschreibung der Religiosität des Elternhauses bestehen (aus »sehr religiösem« oder »ziemlich religiösem« Elternhaus kommen 24 % der Hauptschüler und 27 % der Gymnasiasten).

Durch welche Erfahrungen sind Hauptschülerinnen und Hauptschüler im Unterschied zu Jugendlichen anderer Schularten im Blick auf ihre Konfirmandenzeit gekennzeichnet? Im Folgenden werden die Vergleiche vorrangig zur größten Gruppe, nämlich den Gymnasiasten, gezogen; an einzelnen Stellen werden zudem auch die Werte von Schülerinnen und Schülern anderer Schularten berichtet.

Betrachtet man die Motivation zur Anmeldung, stehen bei Hauptschülerinnen und Hauptschülern eher pragmatische Ziele im Vordergrund: Das große Familienfest und die Erwartung von Geld und Geschenken wird von ihnen besonders hervorgehoben, ebenso die Aussicht darauf, später einmal Taufpate werden zu können (CB09; CB10; CB05). Gymnasiasten hingegen betonen stärker ihr Interesse an Inhalten, beispielsweise ihre Glaubensfragen einzubringen, die Themen mitzubestimmen, einen eigenen Standpunkt zu finden und etwas über andere Religionen zu erfahren (CK11; CK04; CK01; CL07). Als wichtigen Grund für die Anmeldung geben 40 % der Hauptschüler an, »weil ich persönlich eingeladen wurde (z. B. durch einen Brief)« (CA02), bei den Gymnasiasten sind das lediglich 33 %.

Hinsichtlich der Einstellungen zu Religion und Glaube beschreiben sich Hauptschülerinnen und -schüler etwas weniger religiös als der Durchschnitt: Bei der Frage nach der Einstellung zum christlichen Glauben insgesamt ordnen sich in t_1 lediglich 47 % der Hauptschüler auf der positiven Seite ein; unter den Gymnasiasten liegt dieser Anteil bei 65 %. Bei t_2 ergibt sich für beide Gruppen eine Bewegung in die positive Richtung: Nun kreuzen 62 % der Hauptschüler und 74 % der Gymnasiasten eine Antwort im positiven Bereich an (CF01; KF01). Betrachtet man die Detailaussagen zu Einzeleinstellungen, manifestieren sich deutliche Unterschiede vor allem bei zwei Items: Hauptschüler haben bei der Aussage, die Welt sei von Gott erschaffen worden, überdurchschnittliche

Werte, Gymnasiasten dagegen beim Glauben an ein Leben nach dem Tod. Die Differenzen werden jedoch von t_1 zu t_2 geringer (CE01/KE01; CE02/KE02). Der deutlichste Unterschied liegt im Bereich der Kenntnisse: 61 % der Gymnasiasten, aber nur 43 % der Hauptschüler sagen beim ersten Befragungszeitpunkt von sich, dass sie wissen, »was zum christlichen Glauben gehört«. Beim zweiten Befragungszeitpunkt steigen diese Werte für beide Gruppen deutlich an und liegen dann bei 76 % (Gymnasiasten) bzw. 59 % (Hauptschüler) – der Abstand hat sich dabei allerdings kaum verringert.

Während 73 % der Gymnasiasten mit der Konfi-Zeit insgesamt zufrieden sind (KN01), gilt das lediglich für 59 % der Hauptschüler. Besonders die Zufriedenheit mit gruppenbezogenen Aspekten wie der Gemeinschaft und dem Erleben der Freizeit erweist sich als deutlich geringer (KN04; KN11). Der Aussage »In der Konfi-Zeit habe ich mich manchmal als Außenseiter gefühlt« stimmen 20 % aller Hauptschüler zu – ein Anteil, der doppelt so hoch liegt wie bei den Gymnasiasten. Dies muss zu denken geben: Bildet sich hier lediglich die Tatsache ab, dass Hauptschüler sehr viel weniger in der Gruppe vertreten sind (in einer durchschnittlichen Konfirmandengruppe kommen auf einen Hauptschüler zwei Realschüler und drei Gymnasiasten) oder kann dieses Ergebnis auch als Indiz für eine einseitig kognitiv orientierte Didaktik angesehen werden? Wie in 3.1.2 gezeigt wurde, entstammen die eingesetzten Methoden vornehmlich dem gymnasial-unterrichtlichen Repertoire. Insbesondere wo bei stark wissensbasierten Fragen oder Diskussionen in der Gesamtgruppe die kognitiven Unterschiede hervortreten, strahlen solche Methoden unwillkürlich den exklusiven Charakter eines Angebots für die Gebildeten aus. Wo Hauptschüler kontinuierlich erleben, dass sie »schlechter abschneiden«, werden sie sich fast zwangsläufig in der Konfirmandengruppe weniger beheimatet fühlen als leistungsstarke Jugendliche. Insbesondere das auswendig Aufsagen von Texten gehört zu den Methoden, die bestehende Leistungsunterschiede für die Gruppe evident machen dürften. Einen Beleg dafür liefert die Selbstauskunft der Jugendlichen: Während kurz vor der Konfirmation 69 % der Gymnasiasten das Glaubensbekenntnis »ziemlich genau auswendig« können, sind es bei Realschülern 59 % und bei Hauptschülern 52 % (gleichauf mit den Werten von Schülern aus Gesamt-, Sekundar-, Regel- oder Mittelschule). Unter den Förder-schülern sinkt die Quote gar auf 38 %. Allerdings ergibt sich aus den t_1 -Daten ein paradox erscheinender Befund: Das Ziel, in der Konfi-Arbeit Texte des christlichen Glaubens auswendig zu lernen (CK02), wird gerade von Förder-schülern (43 % Zustimmung) und Hauptschülern (29 %) sehr viel stärker begrüßt als von Realschülern (19 %) und Gymnasiasten (18 %). Nicht das Auswendiglernen erscheint demnach als problematisch. Vielmehr wird es darauf ankommen, wie und in welchem Maße das Auswendiglernen konkret praktiziert wird: Bietet die Konfirmandenarbeit einen geschützten Rahmen, in dem

auch die langsamer Lernenden zum Ziel kommen, ohne sich in der Gruppe als Außenseiter fühlen zu müssen? Wird eine knappe elementare Auswahl erreicht?

Trotz der zum Teil eher ungünstigen gruppendynamischen Voraussetzungen ergeben sich in einigen Bereichen aber auch erstaunliche Effekte im Blick auf die Hauptschüler: Deutlich öfter als Gymnasiasten berichten sie davon, dass die Konfirmandenzeit für sie einen wichtigen Schritt zum Erwachsenwerden bedeutete und dass sie dort ins Nachdenken über ethische Fragestellungen kamen (KB04; KB07). Auch bei zwei Themen, zu denen die Hauptschüler eher geringe Erwartungen mitbrachten, liegen ihre Rückmeldungen deutlich über dem Durchschnitt, nämlich beim Lernen über andere Religionen und über das Leben nach dem Tod (KB15; KB14). Die Person der Pfarrerin bzw. des Pfarrers scheint zudem überdurchschnittlich positiv besetzt: Während in t_2 lediglich 10% der Gymnasiasten sich mit persönlichen Problemen an einen Pfarrer wenden würden, liegt diese Quote unter Hauptschülern bei 18%. Die Werte von Konfirmanden aus anderen Schularten liegen dazwischen – mit einer Ausnahme: Unter den Förderschülern stimmen sogar 33% der genannten Aussage zu (KG06).

4.3.3 Jugendliche mit Migrationshintergrund

98.4% der in der Bundesweiten Studie befragten Konfirmanden haben die deutsche Staatsbürgerschaft. Um genaueren Aufschluss über den Anteil von Jugendlichen mit Migrationshintergrund zu erhalten, wurde zusätzlich nach dem Geburtsland des Konfirmanden sowie der Eltern gefragt. Definiert man in Anlehnung an die Einteilung des Statistischen Bundesamts (Statistisches Bundesamt 2008, 31) als Personen mit Migrationshintergrund alle Jugendlichen, die nicht die deutsche Staatsangehörigkeit haben, nicht in Deutschland geboren sind oder von denen mindestens ein Elternteil nicht in Deutschland geboren ist, weisen insgesamt 10% der Konfirmanden einen solchen Hintergrund auf. »Typische« Abstammungsländer bundesdeutscher Immigranten wie die Türkei oder Italien haben dabei allerdings nur einen sehr geringen Anteil, da aus diesen Ländern nur selten evangelische Familien kommen. Bei der Hälfte aller Konfirmanden mit Migrationshintergrund lassen die Geburtsländer (z. B. Russland oder Kasachstan) darauf schließen, dass es sich um Kinder aus Spätaussiedlerfamilien handelt. In 70% aller Gemeinden findet sich zumindest ein Konfirmand mit Migrationshintergrund, in 45% zumindest einer aus Aussiedler-Ländern. Im Osten sind in lediglich 19% aller Gemeinden Konfirmanden mit Migrationshintergrund zu finden, Aussiedler nur in 8%. Eine höhere Quote von Jugendlichen mit Migrationshintergrund ist eher in städtischen als in ländlichen Gebieten zu konstatieren.

Ursprünglich war intendiert, Zusammenhänge zwischen der Situation von

Konfirmandenarbeit und der Sozialstruktur der Kommune herzustellen, beispielsweise um Besonderheiten von Wohnorten mit hohem Ausländeranteil zu identifizieren. Dafür wurde die von der »Arbeitsgruppe Regionale Standards« (2005, 141-142) erarbeitete Typisierung der Quartiersbevölkerung im Fragebogen an die Hauptverantwortlichen mit abgedruckt. Die Ergebnisse dieses Itembereichs fasst Tabelle 38 zusammen. Allerdings zeigte sich, dass die Arbeit mit diesen Daten wenig ertragreich ist (sie werden daher in den Auswertungen dieses Buchs kaum genutzt). Das lässt sich am Beispiel des Items VT06 verdeutlichen: Von den 10 Gemeinden mit der höchsten Quote von Migranten in der Konfirmandengruppe (nämlich zwischen 35 und 80 %), gaben nur zwei Gemeinden beim Item VT06 »Ausländer und ausländische Familien« die Antwort »mittel« oder »eher stark« an, alle anderen lagen in ihren Antworten darunter. Je nach Region ist es durchaus möglich, dass in einer Kommune mit hohem Ausländeranteil unter den Konfirmanden kaum solche mit Migrationshintergrund auftauchen – und andersherum. Daher wird im Folgenden nicht mit der Quartiersbeschreibung gearbeitet, sondern vielmehr werden die Antworten der Jugendlichen mit bzw. ohne Migrationshintergrund miteinander verglichen.

Tabelle 38: Struktur der Quartiersbevölkerung bzw. des Sozialraums (Hauptverantwortliche t₂)

Wie ist in den Wohngebieten, in denen sich die Gemeinde befindet, insgesamt die soziale Zusammensetzung, also wie stark sind hier die folgenden Bevölkerungsgruppen vertreten?	N	M	SD	Häufigkeit in %					
				1	2	3	4	5	wn
VT01: Ältere Menschen im Rentenalter	602	3.67	0.72	0	3	40	45	12	0
VT02: Junge Leute	588	2.80	0.65	0	32	58	9	1	0
VT03: Familien mit Kindern	601	3.17	0.74	0	16	55	25	4	0
VT04: Leute mit geringem Einkommen, wie etwa einfache Arbeiter und Angestellte	600	3.20	0.92	0	25	36	30	8	0
VT05: Leute mit hohem Einkommen, wie etwa höhere Berufsgruppen und Akademiker	598	2.61	0.93	6	49	26	15	3	1
VT06: Ausländer und ausländische Familien	600	2.10	1.06	31	45	13	7	5	0

N = 588-602. 1 = praktisch gar nicht; 2 = eher wenig; 3 = mittel; 4 = eher stark; 5 = sehr stark; wn = weiß nicht.

Welche Besonderheiten lassen sich also für die Antworten der Jugendlichen mit Migrationshintergrund erkennen?

Den bekannten Effekten des deutschen Bildungssystems entspricht es, dass unter den Konfirmanden mit Migrationshintergrund der Anteil der Hauptschüler höher als im Gesamtsample ist (16%; Gesamtverteilung: 13%), unter den Jugendlichen aus Aussiedlerfamilien liegt dieser Anteil sogar bei 21%.

Ebenfalls höher als im Durchschnitt liegt auch die Quote der nicht getauften Konfirmanden (11 %; Gesamtverteilung: 6 %). Nur geringfügig schwächer ausgeprägt ist der Kontakt mit christlichen Gruppen oder Veranstaltungen der Kirche: 65 % der Jugendlichen mit Migrationshintergrund haben vor ihrer Konfirmandenzeit schon mindestens drei Mal bei einer solchen Aktivität teilgenommen (Gesamtverteilung: 71 %; CM11; CM12).

Vergleicht man die Fragebogen-Antworten von Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund, finden sich nur an wenigen Stellen deutliche Unterschiede: So sind die Zustimmungswerte zu christlichen Glaubensinhalten und eigener religiöser Praxis bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund leicht höher (iCE1/iKE1, iCE1/iKE1). Allerdings nimmt, wie in 3.4.2 gezeigt wurde, bei Jugendlichen aus Aussiedlerfamilien die Abneigung gegenüber dem Gottesdienst während der Konfirmandenzeit überdurchschnittlich zu. Ansonsten fällt auf, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund zu Beginn der Konfirmandenzeit deutlich weniger Mitkonfirmanden kennen als der Durchschnitt (CD01) – möglicherweise ein Anzeichen dafür, dass sie zum Teil in den Gruppen der Gleichaltrigen weniger stark integriert sind. Nicht zuletzt vor diesem Hintergrund wird erklärbar, dass die persönliche Einladung durch einen Brief ihnen sehr viel wichtiger ist. Das gilt insbesondere für Jugendliche aus Aussiedlerfamilien: Von ihnen kreuzten 46 % den Einladungsbrief als wichtigen Anmeldegrund an gegenüber 36 % in der Gesamtverteilung (CA02). Die manchmal geäußerte Annahme, dass Jugendliche aus Aussiedlerfamilien eine geringere Bindung an die Kirche und deren Kasualien hätten, lässt sich aus den Daten der Studie nicht belegen. Sowohl bei der eigenen Verbundenheit mit der Kirche als auch im Blick auf die Absicht, später einmal die eigenen Kinder taufen zu lassen, unterscheiden sich Aussiedler/innen nicht signifikant von den anderen Konfirmanden (CG01; CG03).

Interessante Einsichten ergeben sich aus der Analyse der Daten des Eltern-Fragebogens für die Eltern mit Aussiedler-Hintergrund. Von Praktikern wird oftmals berichtet, dass es besonders schwierig sei, mit solchen Eltern überhaupt in Kontakt zu treten oder sie zum Elternabend einzuladen. Zwar wurde dies in der Bundesweiten Studie nicht direkt erfasst. Ein Indikator dafür, dass es sich dabei um ein verbreitetes Phänomen handelt, kann aber daraus abgelesen werden, dass von Aussiedler-Eltern deutlich weniger Fragebögen vorliegen als es der Quote der Aussiedler-Jugendlichen entspricht – zumeist wohl deshalb, weil ihre Eltern nicht beim Elternabend anwesend waren. Die vorhandenen 148 Fragebögen von Eltern aus Aussiedlerfamilien (zu 88 % von Müttern ausgefüllt) lassen sich trotzdem auswerten – allerdings kann davon ausgegangen werden, dass hier am ehesten die kirchlich verbundenen Eltern kommen und deren Antworten nicht für alle Aussiedler-Eltern repräsentativ sind. Deutlich wird in diesen Eltern-Antworten, dass der Glaube in Aussiedlerfamilien als besonders

wichtig angesehen wird (93 %; PA06). Des Weiteren sind diese Eltern besonders zufrieden mit der Konfirmandenarbeit und fühlen sich überdurchschnittlich gut informiert. Der Anteil derjenigen, die berichten, dass sich ihre Haltung zur Kirchengemeinde während der Konfirmandenzeit positiv geändert hat, liegt unter den Aussiedlern bei 73 % gegenüber 55 % in der Gesamtverteilung (PA01; PA02; PA03; PA04). Einige freie Anmerkungen von Aussiedler-Eltern unterstreichen diese positiven Rückmeldungen:

- (90) *Mutter: Das ist eine gute Sache, dass unsere Kinder konfirmiert werden dürfen.*
- (91) *Mutter: Ich bin froh, dass sie sich dazu entschlossen hat – sie hat eine angenehme Zeit gehabt, das sich auch zuhause bemerkbar machte. Sie hat viele neue Freunde gefunden.*
- (92) *Mutter: Die Konfirmandenzeit war für meine Tochter sehr wichtig und sehr schön. Mir ist bewusst geworden, dass Jugendlichen diese gemeinsame Zeit mit der Kirche gut tut und gefällt.*
- (93) *(Elternteil ohne Angabe des Geschlechts): Mein Sohn hat den Konfirmandenunterricht sehr ernst genommen. Der Umgang untereinander ist respektvoll, was im anderen Kontext nicht unbedingt der Fall ist.*

Der deutlichste Unterschied liegt in der Frage nach der eigenen Konfirmation: Nur 43 % der Aussiedler-Eltern wurden selbst als Jugendliche konfirmiert – bei den in Deutschland aufgewachsenen Konfirmanden-Eltern liegt die Quote dagegen doppelt so hoch (PB08; vgl. 2.3). Häufig wird dies in den Gemeinden zum Anlass genommen, auch Konfirmandenunterricht für Erwachsene anzubieten. Von den 24 % aller Kirchengemeinden, die einen solchen Spezial-Unterricht anbieten (Item WG04), berichten jedenfalls etliche davon, dass die Nachfrage insbesondere bei Aussiedlern vorhanden sei.

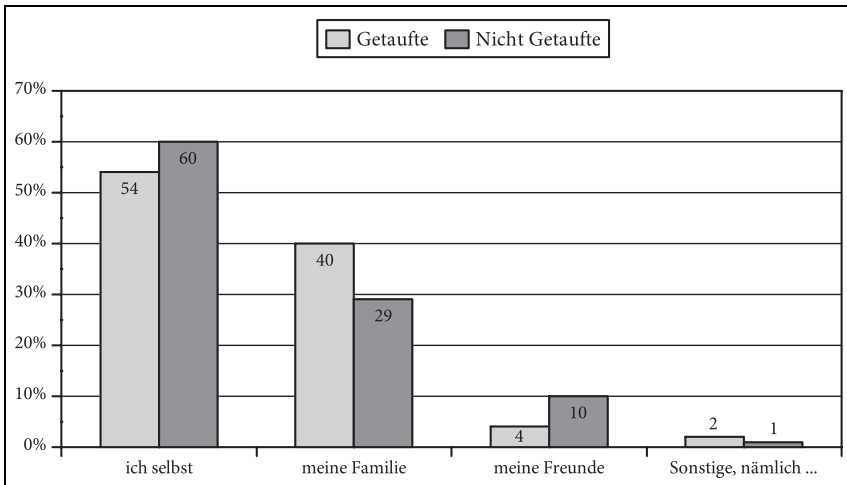
- (94) *Pfarrer: Taufkurse im Wechsel der Gemeinden in der Region. 10 Abende – im Besonderen von deutschstämmigen aus Russland.*
- (95) *Pfarrerin: Wenn Aussiedler [...] getauft sind und die Taufe fest machen wollen/ bestätigen, führe ich drei Gespräche über Jesus Christus, Feste, Bibel, Glaubensbekenntnis ... und konfirmiere dann. [...]*

4.3.4 Weitere Aspekte im Blick auf Unterschiede

Welche Besonderheiten kennzeichnen die 6 % der Konfirmanden, die sich erst während der Konfirmandenzeit bzw. bei der Konfirmation *taufen* lassen? Zunächst kann festgehalten werden, dass es sich dabei nur in sehr seltenen Fällen um Jugendliche aus besonders religiösen Elternhäusern handelt, bei denen die Eltern aus Überzeugung heraus dem Kind eine eigene Glaubensentscheidung

offen lassen möchten. Die meisten der nicht getauften Jugendlichen schätzen ihr Elternhaus als wenig oder überhaupt nicht religiös ein. Bei den nicht getauften Konfirmanden entfällt naturgemäß das von den anderen Jugendlichen stark gewichtete Anmeldemotiv »weil ich als Kind getauft worden bin« (CA04). Auch der von Eltern und Großeltern geäußerte Wunsch, dass die Kinder bei der Konfirmation mitmachen sollen, ist bei ihnen weniger ausgeprägt (CA06; CA07). Das schlägt sich auch in den Eltern-Fragebögen nieder: Während 89 % der Eltern getaufter Kinder es sehr wichtig finden, dass sich ihr Kind konfirmieren lässt, sind es unter den Eltern der nicht getauften Kinder nur 65 % (PA06). Für die Jugendlichen ergibt sich also die Herausforderung (bzw. Chance!), sich für die Konfirmandenzeit aus eigenem Antrieb heraus zu entscheiden. Dafür ist der Einfluss der peer group nicht unerheblich: Die Motive »weil sich Freunde von mir konfirmieren lassen« und »weil ich gehört habe, dass die Konfi-Zeit Spaß macht« sind daher umso stärker (CA01; CA08). Für 10 % gaben die Freunde sogar den wichtigsten Anstoß zur Anmeldung (vgl. Abbildung 42).

Abbildung 42: Wer hat Deine Entscheidung, Dich anzumelden, am meisten beeinflusst?



N = 9642 (Getaufte); N = 750 (Nicht Getaufte).

In inhaltlicher Hinsicht weisen die nicht getauften Konfirmanden einen Vorsprung beim Wunsch auf, in ihrer Konfi-Zeit mehr über Gott und Glauben zu erfahren und über ihre Zugehörigkeit selbst zu entscheiden (CB01; CB03). In vorigen Kapiteln ausführlicher beschrieben wurde bereits der markante Unterschied in der Einstellung zur Taufe eigener Kinder und im Wunsch, selbst einmal Taufpate zu werden (CG03/KG03; CB05): Beides ist für nicht getaufte Jugendliche weit weniger wichtig als für solche, die als Kind getauft wurden.

Traditionen im Kasualverhalten scheinen demnach familienintern eine hohe Kontinuität zu besitzen.

Ein Thema, das in der vorliegenden Studie nur unzureichend beleuchtet werden konnte, ist die Frage der *inkluisiven Konfirmandenarbeit*. Einen Anhaltspunkt gibt die Tatsache, dass in knapp einem Viertel aller Gemeinden auch Förder- bzw. Sonderschüler in die Konfirmandengruppe integriert sind, wobei der wirkliche Wert darüber liegen dürfte, beispielsweise weil einige Sonderschüler möglicherweise keinen Fragebogen ausfüllen konnten (vgl. 3.5.1). Genauere Daten zur inklusiven Konfirmandenarbeit, die hier in der notwendigen Differenziertheit nicht erhoben werden konnten, bietet Schweiker 2006 (vgl. auch Elsenbast/Runge 1996 und INKA 2005) – hier tut sich ein wichtiges Feld für weitere Forschungs- und Entwicklungsbemühungen auf.

4.3.5 Folgerungen

Der Vergleich von Ergebnissen zwischen verschiedenen Untergruppen von Konfirmanden verdeutlicht nochmals die Bandbreite an Jugendlichen, die in diesem Arbeitsfeld begegnet. Allgemeingültige Rezepte für eine gelingende Konfirmandenarbeit kann es schon aus diesem Grund kaum geben, vielmehr sind die Verantwortlichen vor Ort herausgefordert, Jahr für Jahr genau hinzuschauen, welche Jugendlichen da sind, um mit diesen eine Konfirmandenzeit zu gestalten, die für jeden Jugendlichen eine Andockmöglichkeit bietet. An verschiedenen Stellen wurde deutlich, dass schon die Teilnahme an der Konfirmandenzeit unwillkürlich mit selektiven Prozessen verbunden sein kann, wenn hier nicht bewusst gegengesteuert wird. Am ehesten drohen dabei diejenigen Jugendlichen aus dem Blickfeld zu geraten, die nicht zum »Mainstream« kirchlicher Kreise gehören. Ruft man sich in Erinnerung, dass sowohl bei den Hauptschülern als auch bei jugendlichen Aussiedlern (also bei den Gruppen, die in der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit oftmals durchs Raster fallen), die Anmeldemotivation »weil ich persönlich eingeladen wurde (z. B. durch einen Brief)« (CA02) deutlich höher ausgeprägt ist als bei anderen Konfirmanden, wird die Bedeutung solcher Anschreiben bewusst. Bislang nutzen 30 % der Gemeinden diesen Einladungsweg noch nicht und riskieren damit, dass solche Jugendliche schlechter erreicht werden. Gerade diesen Jugendlichen sollte eine besondere Aufmerksamkeit in der kirchlichen Bildungsarbeit gelten – bieten doch Konfirmandengruppen durch ihre schulartenübergreifende Zusammensetzung große Chancen. In der Tat zeigen die dargestellten Daten, dass gerade Hauptschüler/innen die Konfirmandenzeit als einen wichtigen Schritt zum Erwachsenwerden erleben, der ihnen auch ethische Orientierung ermöglicht.

Betrachtet man die Konfirmandenarbeit – wie es für jedes kirchliche Hand-

lungsfeld angemessen ist – mit einem diakonischen Blick, fällt auch auf, dass in mancherlei Hinsicht diejenigen besonders profitieren, denen der christliche Glaube schon zu Beginn eher nahe steht. Ein Beispiel dafür ist der oben genannte Anstieg des Interesses an Jugendgruppen, der bei den Mädchen mit ohnehin stärkeren Ausgangswerten deutlicher ausfällt als bei den Jungen. Wie an verschiedenen Stellen im Buch gezeigt wurde, hat insbesondere die Religiosität im Elternhaus einen wichtigen Einfluss darauf, wie empfänglich Jugendliche für die Inhalte der Konfirmandenzeit sind. Dies verdeutlicht nicht nur die Verantwortung des Elternhauses in punkto religiöser Erziehung, sondern wirft auch die Frage auf, ob kirchliche Bildungsangebote wie die Konfirmandenarbeit nicht Sprachen und Formen nutzen, die für Jugendliche mit weniger religiösem Hintergrund deutliche Barrieren darstellen.

4.4 Bedeutung der Konfirmandenarbeit für die Kirche

Die Bedeutung der Konfirmandenarbeit für die Kirche lässt sich anhand der Befunde in mehreren Hinsichten zeigen, woraus sich zugleich Anstöße für die weitere Reformarbeit ergeben. Eine erste Gruppe von Befunden bezieht sich auf die Sakramente (4.4.1), es folgen dann die Themen Segen und Konfirmationsfest (4.4.2). Das Kapitel schließt mit Überlegungen zur Form oder Gestalt von Kirche, die in Konfirmandenarbeit und Konfirmation zum Ausdruck kommt (4.4.3).

4.4.1 Die Sakramente

Taufe und Taufunterricht

Auf die Frage, ob sie getauft seien, antworteten bei t_1 93 % der Konfirmanden »Ja«, 6 % »Nein« und 1 % »ich weiß nicht«. Besonders gering ist der Anteil der nicht Getauften in der bayrischen Landeskirche (1 %), besonders hoch dagegen im Osten (9 %) sowie allgemein in städtischen Gebieten (9 %) – insbesondere in den Gemeinden in West-Berlin (18 %) und in der Bremischen Landeskirche (21 %). Damit ist zunächst deutlich, dass es sich bei der Konfirmandenarbeit in der Mehrzahl der Fälle nach wie vor um einen nachgeholtten Taufunterricht handelt, dessen Sinn und Notwendigkeit sich aus der Praxis der Kindertaufe ergibt. Eine Kirche, die sich aus guten theologischen Gründen für die Kindertaufe entscheidet, braucht ein Unterrichtsangebot, das den Getauften später die Bedeutung der Taufe erschließt.

Nicht zu vernachlässigen ist zugleich der Anteil der vor der Konfirmanden-

zeit noch nicht Getauften. In diesem Falle nimmt die Konfirmandenarbeit die Bedeutung eines die Taufe vorbereitenden Unterrichts an, so wie dies in den ersten Jahrhunderten der Kirchengeschichte für die Taufbewerber und Katechumenen galt. Bei den nicht getauften Jugendlichen handelt es sich sehr selten um solche aus hoch religiösen Elternhäusern, die etwa dafür plädieren, ihre Kinder später selbst entscheiden zu lassen. Unter den Jugendlichen aus »sehr« oder »ziemlich religiösem Elternhaus« sind lediglich 4 % nicht getauft, bei »weniger religiösem Elternhaus« dagegen 6 % und bei »überhaupt nicht religiösem Elternhaus« 10 %. Mit 11 % überdurchschnittlich hoch ist auch die Quote der nicht Getauften unter den Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Die religiöse Sozialisation solcher Jugendlicher in der Familie dürfte hier nicht allzu ausgeprägt gewesen sein. Dies unterstreicht die Bedeutung einer Taufvorbereitung durch die Konfirmandenarbeit selbst.

Auskunft zur Taufpraxis von Konfirmanden gibt die Frage an Hauptverantwortliche (VR10): »Wann werden die nicht getauften Konfirmanden üblicherweise getauft?« Alle drei Antwortmöglichkeiten erhalten hier einige Zustimmung: Sie werden bei der Konfirmationsfeier getauft (31 %); sie werden 1-4 Wochen vor der Konfirmationsfeier getauft (25 %); sie werden mehr als 4 Wochen vor der Konfirmationsfeier getauft (43 %). Im Osten findet die Taufe in 47 % der Gemeinden bei der Konfirmationsfeier statt, im Westen bei 29 %. Die unterschiedlichen Formen können jeweils gut begründet sein. Für jede von ihnen sind überzeugende – vor allem pädagogische – Gründe denkbar. Theologisch gesehen sollte die Bedeutung der Taufe durch die Konfirmation nicht geschmälert werden, was freilich nicht zu einer klaren Entscheidung für eine der drei Formen führt.

Wie an mehreren Stellen im Fragebogen deutlich wird, hat das Thema Taufe für die befragten Konfirmandinnen und Konfirmanden eine überraschend starke Bedeutung: Dies gilt sowohl für die Taufe als Anmeldegrund zur Teilnahme (53 %; CA04) als auch für das Interesse am Thema Taufe in der Konfirmandenzeit (60 %; CL01). Es schlägt sich nicht zuletzt in der Absicht nieder, auch eigene Kinder später einmal taufen zu lassen (87 % bzw. 88 %; CG03/KG03). Insbesondere beim Themeninteresse, aber auch bei den anderen mit der Taufe zusammenhängenden Fragen zeigen die Mädchen deutlich stärkere Zustimmung als die Jungen. Die Entschlossenheit, auch die eigenen Kinder einmal taufen zu lassen, steht dabei in einem bemerkenswerten Gegensatz zu den Befunden in manchen Shell-Studien. Die dort berichtete Tendenz, dass christliche Jugendliche (im Unterschied zu muslimischen) ihre Kinder nicht (mehr) religiös erziehen wollten (Deutsche Shell 2000, 171-173), trifft jedenfalls nicht auf die Taufbereitschaft zu.

Abendmahl

Im Erleben der Konfirmanden und ihrer Familien galt die Erstteilnahme am Abendmahl lange Zeit als ein wichtiger Aspekt der Konfirmation. Seit der Zulassung von Kindern zum Abendmahl hat die Konfirmation ihre Bedeutung als Abendmahlszulassungsritus verloren. Mit den Reformen der 1970er Jahre wird zudem vielfach eine Integration des Abendmahls in den Gruppenprozess der Konfirmandenarbeit empfohlen. Über die tatsächliche Praxis ist aus früheren Untersuchungen allerdings nur relativ wenig bekannt.

Im vorliegenden Zusammenhang wurde besonders nach der auf das Abendmahl bezogenen Praxis gefragt. Die Hauptverantwortlichen beantworteten dafür die Frage (VR21): »Wie handhaben Sie das Abendmahl im Zusammenhang mit der Konfirmandenzeit?« Demnach halten 26 % der Gemeinden an der älteren Praxis fest und gestalten die Konfirmation oder deren zeitliches Umfeld (Vorabend oder Folgewoche) als Abendmahlszulassung. In 32 % der Gemeinden nehmen die Konfirmanden von Anfang an am Abendmahl teil. In den restlichen Gemeinden erfolgt ein erstes gemeinsames Abendmahl zu einem besonderen Zeitpunkt während der Konfirmandenzeit: Entweder im Gemeindegottesdienst (23 %) oder, beispielsweise im Rahmen einer Freizeit, in der Konfirmandengruppe (19 %). Im Osten überwiegt (mit 65 % der Gemeinden) die »klassische« Antwort mit dem Abendmahl im Umfeld der Konfirmationsfeier – im Westen macht diese Antwort nur 21 % der Fälle aus. In städtischem Umfeld ist die Teilnahme am Abendmahl von Anfang an am meisten verbreitet. Sie wird von 45 % der städtischen Gemeinden, aber nur von 23 % der ländlichen Gemeinden angekreuzt. Auf dem Land dagegen ist das Abendmahl im Umfeld der Konfirmationsfeier vorherrschend (39 %), das in der Stadt nur bei 13 % praktiziert wird.

Ein weiterer Befund bezieht sich auf das Abendmahl als Thema des Unterrichts: Bei der Frage nach Themen-Interessen der Konfirmanden stößt das Abendmahl auf deutlich geringere Zustimmung (43 %) als das Thema Taufe (60 %). Für die Mitarbeitenden sind beide Themenbereiche annähernd gleich wichtig (92 % Taufe, 90 % Abendmahl). Die Frage, wie Konfirmanden das Abendmahl erleben, wurde in der Studie nicht untersucht, hierfür sind qualitativ angelegte Studien besser geeignet. In den freien Anmerkungen der Konfirmanden- und Eltern-Fragebögen wird das Abendmahl nur selten thematisiert. Einige Zitate sind im Folgenden aufgeführt – allerdings sollten sie aufgrund der insgesamt geringen Anzahl solcher Äußerungen nicht als allgemeine Tendenzen gewertet werden:

(96) *Konfirmandin: Manchmal ist der Gottesdienst etwas langweilig. Ich fänd es besser, wenn öfters Abendmahl oder Taufe gefeiert würde.*

(97) *Konfirmandin (auf die Frage, wie sie als Pfarrerin die Konfi-Zeit gestalten wür-*

de): Dass die Konfirmanden und Konfirmandinnen viel Spaß in der Konfi-Zeit haben! Also fröhlich, bunt und vor allen Dingen an der Konfirmation ein Abendmahl feiern, egal was das Presbyterium sagt.

- (98) Mutter (42 J.): [...] *Ich finde es schade, dass der Höhepunkt der Konfirmation nicht mehr das Abendmahl am Konfirmationsfest ist. Da schon vorher das Abendmahl zelebriert wird, ist es nichts Besonderes mehr.*
- (99) Mutter (43 J.): *Großes Lob! Es ist sehr gut. Nur eine Frage habe ich: Warum gibt es beim Abendmahl Wein für Jugendliche? Traubensaft wäre doch besser, oder? Bei der ganzen Drogenberatung und so.*

4.4.2 Empfang des Segens und Feier der Konfirmation

Segen

Die Bedeutung der Konfirmandenarbeit für die Kirche konkretisiert sich auch über die Sakramente hinaus. Wie bereits die Kirchenmitgliedschaftsuntersuchungen (Huber/Friedrich/Steinacker 2006, 71) zeigen auch die Befunde der vorliegenden Studie, dass der Empfang des Segens von Anfang an ein wichtiges Motiv für die Konfirmanden ist. Dieses Motiv verstärkt sich in der Konfirmandenzeit beachtlich (vgl. Abbildung 40 auf S. 187). Ein kirchliches Ritual wird also durch die Konfirmandenarbeit unterstützt. Allerdings machen die Befunde – vor allem für den Westen – deutlich, dass der Segensempfang durchweg kein isoliertes oder allein dominantes Motiv darstellt. Bezeichnend bleibt für Konfirmandenarbeit und Konfirmation die Verwurzelung in einer Vielfalt unterschiedlicher Motive eher persönlich-lebensgeschichtlicher, familiärer und kirchlicher Art. Eine sich auf die Segenshandlung konzentrierende Profilierung der Konfirmandenarbeit könnte vor allem in den ostdeutschen Landeskirchen auf Zustimmung bei den Jugendlichen hoffen, während sie im Westen eher polarisierend wirken dürfte.

Konfirmationsfeier

Konfirmandenarbeit und Konfirmation werden in der Diskussion häufig völlig getrennt voneinander behandelt (kritisch dazu Schweitzer/Weyel 2009). Die Grenzen verlaufen dabei nicht nur zwischen Religionspädagogik und Liturgik, sondern in paralleler Weise zwischen kirchlichen Stellen oder Synodalausschüssen mit unterschiedlichen Zuständigkeiten. Die Befunde der Bundesweiten Studie sprechen eher für eine grundlegende Zusammengehörigkeit beider Aspekte, wie es auch in folgender Formulierung gefordert wird: »Das Verhältnis zwischen Konfirmation und Konfirmandenarbeit ist das von zwei Brennpunkten einer Ellipse: Ohne die Konfirmation mit ihren sie stabilisierenden sozialpsychologischen Faktoren gäbe es keine Konfirmandenarbeit. Ohne eine gute Kon-

firmandenarbeit bleibt die Konfirmation ein entleertes Fest, dessen theologische Inhalte unverständlich bleiben« (Evangelische Kirche im Rheinland 2001, 6).

Für die allermeisten Jugendlichen in der Konfirmandenarbeit steht von Anfang an fest, dass sie sich konfirmieren lassen wollen (CE12/KE12; vgl. Tabelle 31 auf S. 125). In mehreren Hinsichten lässt auch die im Verlauf der Konfirmandenzeit zunehmende Dynamik, die etwa an dem sich verändernden Motivationsprofil abzulesen ist, erkennen, wie stark die auf die Konfirmation bezogenen Erwartungen auf die gesamte Konfirmandenarbeit ausstrahlen. In diesen Zusammenhang gehört auch die Wahrnehmung der Konfirmation durch die Eltern: Mehr als drei Viertel bewerten die Konfirmation »als eines der wichtigsten Feste im Leben meines Kindes« (vgl. 2.3.1). Was sie mit der Konfirmation assoziieren, wird in einigen Fragebogen-Kommentaren deutlich:

- (100) Mutter (46 J.): *Ich freue mich sehr, dass meine Tochter mit so viel Liebe und Geduld und Einfühlungsvermögen durch die Konfizeit begleitet wurde und so ihren Weg zu Gott finden konnte, sodass die Konfirmation ein Ja aus tiefstem Herzen ist.*
- (101) Mutter (42 J.): *Ich bin sehr im Zweifel ob dieses Fest biblisch richtig ist, das Fest ist eher ein Fest ins Erwachsenenalter als ein Glaubensfest. Finde Zeitpunkt mit 14 Jahren zu früh. Es sollte auch noch später eine Möglichkeit geben seinen Glauben zu bezeugen, wenn man bei diesem Fest noch nicht so weit ist. Ich wünsche mir mehr klare Worte bzgl. der Konfirmation.*
- (102) Mutter (45 J.): *Ich finde es sehr schön, dass sich die Konfirmanden am Konfirmationsgottesdienst durch Heraussuchen der Lieder und des Konfirmationspruches beteiligen dürfen.*
- (103) Vater (41 J.): *Konfirmation in jetziger Form empfinde ich als überholt. Entweder eher, mit 11-12 Jahren, oder besser später, mit 16. Stichwort: aus der Kirche »rauskonfirmiert«. Sehr schade.*
- (104) Mutter (45 J.): *Ich halte es nicht für richtig am Sonntag als Konfirmationstag festzuhalten. Für die Familien ist es leichter am Samstag alle zusammenzuführen.*
- (105) Mutter (37 J.): *Konfirmation – wie Taufe – entsprang dem starken Wunsch unserer Tochter. Sie hat sich schon früh für Religionsunterricht interessiert und – obwohl die Teilnahme in der Schule freigestellt war – sich dafür entschieden. Unsere Familie ist nicht religiös.*
- (106) Mutter (41 J.): *Mein Kind ist schon sehr aufgeregt, wie die Konfirmation »in echt« ist.*

Solche Beobachtungen unterstreichen, dass bei der weiteren Reformarbeit verstärkt auch die Gestaltung der Konfirmation in den Blick genommen werden sollte. Der für die Jugendlichen bedeutsame Zusammenhang zwischen Konfir-

mandenarbeit und Konfirmation sollte auch in der kirchlichen Gestaltung – in der Praxis ebenso wie in der Theorie – bewusster aufgenommen werden. Dazu gehört auch ein konsequenterer Einbezug der Konfirmation in die empirische Forschung. Die bislang zum Erleben der Konfirmation verfügbaren Befunde (Überblick bei Schweitzer/Weyel 2009) können kaum als ausreichend angesehen werden.

4.4.3 Kirche in der Konfirmandenarbeit

Die Frage nach der Kirche in der Konfirmandenarbeit spielte in der Vergangenheit eine eigentümlich zwiespältige Rolle. Auf der einen Seite fällt auf, dass die Kirche nicht zu den klassischen Katechismus- und Konfirmandenunterrichtsthemen gehört. Selbst die Unterschiede zwischen der evangelischen und der katholischen Kirche kamen, mit historischen Ausnahmen wie etwa der kontrovers theologisch ausgerichteten Katechetik der Altprotestantischen Orthodoxie, kaum vor. Andererseits richtete sich das Interesse in der jüngeren Vergangenheit gerade auf den möglichen Beitrag, den der Konfirmandenunterricht zur Stabilisierung der Kirchenmitgliedschaft leisten kann. Im Anschluss an die erste Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung wurde diese Frage mehrfach direkt und indirekt aufgenommen (vgl. bes. Lange 1975). Die Zukunft der Kirche schien in dieser Sicht besonders von Bildung abhängig zu sein. Andreas Feige gelangte dann zu Beginn der 1980er Jahre auf der Grundlage seiner empirischen Befunde (Feige 1982, 16) zu dem Schluss, dass die Konfirmandenzeit zwar zur Kirchenbindung beitragen, sie allein aber nicht gewährleisten könne.

Die vorliegende Untersuchung führt mit der Frage nach der in unterschiedlichem Maße realisierten Qualität von Konfirmandenarbeit in dieser Hinsicht einen wichtigen Schritt weiter. Deutlicher als in früheren Untersuchungen wird sichtbar, dass positive Einstellungen zur Kirche eng mit den Zufriedenheitswerten bei der Konfirmandenarbeit zusammenhängen. Darüber hinaus verweisen die Befunde auch auf Potenziale für eine über die Konfirmation hinausreichende Verbindung Jugendlicher mit der Kirche. Dazu zählen, wie mehrfach herausgestellt (vgl. 3.6), ebenso die Verzahnung von Konfirmanden- und Jugendarbeit wie das Engagement von Konfirmierten als ehrenamtliche Teamer für die folgenden Konfirmandenjahrgänge. Darüber hinaus müssen aber auch die negativen Erfahrungen mit dem Gottesdienst sowie die skeptische Einschätzung der Deutungs- und Orientierungskompetenz von Kirche im Verhältnis zu den Lebensfragen Jugendlicher mitbedacht werden. In diesen Hinsichten leistet die Konfirmandenzeit noch nicht, was von ihr zu erwarten wäre, weder für die Kirche noch für die Jugendlichen. Ihre Bedeutung für den Zugang zur Kirche sowie für die Kirchenmitgliedschaft ist gleichwohl sehr hoch zu veranschlagen.

Eine bis heute immer wieder kontroverse Diskussion bezieht sich auf die Konfirmation als volkskirchliche Kasualie. Schon vor fast 50 Jahren hatte Walter Neidhart mit seinem bekannten Buch »Konfirmandenunterricht in der Volkskirche« (1964) dafür plädiert, den volkskirchlichen Charakter der Konfirmation endlich anzuerkennen und damit auch die Legitimität der von ihm sogenannten »nichttheologischen« Motive oder Faktoren, die das Teilnahmeverhalten der Jugendlichen in seiner Sicht sowie in der damals weit verbreiteten Wahrnehmung steuern. Schon die in den 1970er Jahren einsetzende, stark seelsorgerlich akzentuierte Kasualdiskussion und die Deutung der Konfirmation im Horizont des menschlichen Lebenszyklus ließen die Bezeichnung der entsprechenden Motive als »nichttheologisch« problematisch erscheinen (vgl. Matthes 1975, Cornehl 1975): Je mehr die Zuwendung zum einzelnen Menschen bei den Kasualien und also auch bei der Konfirmation im Vordergrund stehen soll, desto weniger plausibel kann es sein, bestimmte Motive theologisch auszuschließen oder gar abzuqualifizieren. Die Befunde der Bundesweiten Studie unterstreichen eine solche Sicht in einem mehrfachen Sinne. Theologisch oder auf den christlichen Glauben bezogene (»intrinsische«) Motive mischen sich bei den Jugendlichen mit »extrinsischen« Motiven. Exemplarisch ist dies am Verhältnis der Teilnahmemotive von »Geld und Geschenke« einerseits und von Glaube und Segen andererseits abzulesen. Für die Jugendlichen schließen sich diese Motive wechselseitig gerade nicht aus. Eine Abwertung der Konfirmation als »bloß« volkskirchliche Kasualie erweist sich als wenig sachgemäß, auch wenn nicht übersehen werden darf, dass für einen – freilich begrenzten – Teil der Jugendlichen extrinsische Motive bis zum Ende der Konfirmandenzeit bestimmend bleiben. Grundsätzlich ist deutlich geworden, dass es bei den meisten Jugendlichen nicht an Glaubensfragen und Interessen fehlt. Es scheint den kirchlichen Angeboten – einschließlich der Konfirmandenarbeit – aber noch nicht hinreichend zu gelingen, die christliche Tradition in einer auf die im Leben der Jugendlichen aufbrechenden Fragen bezogenen Form zu erschließen.

Die Befunde und Interpretationen der vorliegenden Studie erlauben auch wichtige Verbindungen zur aktuellen ekklesiologischen und kirchentheoretischen Diskussion. Das gilt nicht nur – gleichsam selbstverständlich – für die Sicht von »Kirche als Bildungsinstitution« (Preul 2002, zum Hintergrund auch Preul 1997). In der Konfirmandenarbeit nimmt Kirche ihre Aufgabe und (Wesens-)Dimension der christlichen Bildung mit besonderem Nachdruck wahr, so wie sie hier umgekehrt diese Aufgabe auch ebenso nachdrücklich verfehlen kann. Die Befunde der Bundesweiten Studie verweisen im Einzelnen auf viele Zusammenhänge, in denen beides zu beobachten ist – erfolgreiches Bildungshandeln der Kirche, aber auch ein deutliches Zurückbleiben hinter den mit Bildung verbundenen Ansprüchen. Aktuelle kirchentheoretische Bezüge ergeben sich auch zum Gemeindeaufbau und zu missionarischen Wirkungen. Offenbar

erreicht die Konfirmandenarbeit viele Jugendliche, die sonst wenig oder jedenfalls keinen intensiveren Kontakt zur Kirche haben. Darüber hinaus liegt die Zahl der Taufen bei der Konfirmation bei 15000 pro Jahr, was besonders im Vergleich zu den EKD-weit etwa 22000 Erwachsenentaufen pro Jahr eine sehr hohe Zahl darstellt. Vielleicht am deutlichsten sind aber die Bezüge auf Kirche in der Zivilgesellschaft, die im nächsten Abschnitt genauer beleuchtet werden, sowie auf die Frage nach Kirche in der Pluralität.

In der ekklesiologischen Diskussion der Gegenwart wird eine der zentralen Herausforderungen für die Kirche darin gesehen, sich in der pluralen Gesellschaft zu positionieren – angesichts eines zunehmenden weltanschaulichen Pluralismus und der wachsenden Präsenz nicht-christlicher Religionen in Deutschland (vgl. Welker 1995, Herms 1995, auch Huber 1998). Orientierung in der Pluralität wird insbesondere von den Konfirmanden eingefordert, während sich die Pfarrerinnen und Pfarrer in dieser Hinsicht noch zurückhalten wollen (vgl. 3.1.1). Wie deutlich geworden ist, kann diese Zurückhaltung in Zukunft kaum plausibel durchgehalten werden. Jugendliche haben ein Recht darauf, dass ihnen die Kirche selbst sagen kann, warum es sich lohnt, der evangelischen Kirche anzugehören, nicht nur im Unterschied zur katholischen oder einer anderen christlichen Kirche, sondern auch im Verhältnis zu nicht-christlichen Religionen oder der Konfessionslosigkeit. Mit der Antwort auf diese Frage steht die Glaubwürdigkeit von Kirche auf dem Spiel.

An dieser Stelle erweist sich der klassische Katechismusbestand als ergänzungs- und erweiterungsbedürftig. Das Aufwachsen in einer pluralen Gesellschaft verlangt nach Orientierung in der Pluralität. Kirchenmitgliedschaft kann sich unter dieser Voraussetzung immer weniger von selbst verstehen. In dieser Hinsicht verstärken sich die schon vor mehr als 30 Jahren mit der ersten Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung der EKD aufgebrochenen Fragen hinsichtlich einer nur noch durch Reflexion und Einsicht zu sichernden Form der – wenn man so will: posttraditionalen – Kirchenzugehörigkeit. Auskunft über Sinn und Bedeutung evangelischer Kirche wird deshalb zu einem Pflichtthema auch der Konfirmandenarbeit.

4.5 Bedeutung der Konfirmandenarbeit für die Zivilgesellschaft

In diesem Abschnitt nehmen wir eine neue, in der Diskussion bislang noch kaum beachtete Perspektive zur Konfirmandenarbeit auf, die zugleich für deren Verständnis, Gestaltung und Zukunft aus unserer Sicht von entscheidender Bedeutung ist. Wir vertreten die Auffassung, dass die Verortung der Konfirman-

denarbeit als Bildung *in* der Zivilgesellschaft und als Bildung *für* die Zivilgesellschaft im Blick auf die Zukunft der Konfirmandenarbeit jenseits der seit langem voranschreitenden Privatisierung des christlichen Glaubens eine Schlüsselbedeutung besitzt und dass sie darüber hinaus auch zu veränderten Gestaltungsperspektiven in der Praxis führen kann.

Zunächst aber muss geklärt werden, was wir unter Zivilgesellschaft verstehen. In den letzten 20 Jahren wurde die Zivil- oder Bürgergesellschaft als Zukunftsperspektive sowie als Orientierung für die Gesellschaft, aber auch für die Kirche breit diskutiert. In den Gesellschaftswissenschaften haben Cohen/Arato (1992) einen international weithin beachteten Entwurf vorgelegt. Sie verstehen unter Zivilgesellschaft eine »Sphäre der sozialen Interaktion im Zwischenraum von Ökonomie und Staat, die sich vor allem zusammensetzt aus der Intimsphäre (besonders der Familie), der Sphäre von Vereinigungen (besonders freiwilliger Vereinigungen), sozialen Bewegungen sowie Formen der öffentlichen Kommunikation« (S. IX f.).

In diesem Sinne ist der Begriff Zivilgesellschaft auch in der Theologie aufgenommen worden, besonders in der Kirchentheorie oder Ekklesiologie (Huber 1998, Welker 1995). In Wolfgang Hubers Beschreibung einer zukunftsfähigen Kirche spielt der Bezug auf die Zivilgesellschaft eine tragende Rolle. Sie bezeichnet den Ort, an dem die Kirche nach der Trennung vom Staat die Möglichkeit findet, sich nicht allein auf den Privatbereich (»Religion als Privatangelegenheit«) zu beschränken oder beschränken zu lassen. Im Einzelnen beschreibt er es so: Die Kirche »muss sich selbst als Teil der gesellschaftlichen Strukturen und als Element in den vielfältigen kulturellen – also symbolisch vermittelten – Verständigungsprozessen dieser Gesellschaft verstehen« (Huber 1998, 269). In diesem Sinne sollte sie zu einer »intermediären Institution« – einer Vermittlungsinstitution werden.

Werden solche kirchen- und gesellschaftstheoretischen Überlegungen auf den Bereich des kirchlich-pädagogischen Handelns bezogen, ergeben sich auch hier wichtige Perspektiven (vgl. Schweitzer 1999). Es wird auf diese Weise nämlich sichtbar, dass dieses Handeln keineswegs nur für die Kirche selbst bedeutsam ist, sondern für Öffentlichkeit und Gesellschaft insgesamt. In diesem Sinne wird damit an die Perspektive einer »Kirche für andere« (Dietrich Bonhoeffer) angeknüpft. Zugleich handelt es sich, wie auch unsere Befunde im Folgenden zeigen, keineswegs um eine theologisch-deduktive Bestimmung, die auf eine bloße Anpassung der Praxis an Theorie oder Theologie zielen würde. Die seit Jahren und Jahrzehnten unternommenen Reformbemühungen hin zu einer Neugestaltung von Konfirmandenarbeit konvergieren vielmehr in diesem Punkt mit den ekklesiologischen Zielen, ohne dass dies freilich schon genügend bewusst wäre. Nicht zuletzt angesichts der allenthalben beklagten neuen Einschränkungen durch die Ausweitung der Schule wird es immer wichtiger, die

öffentliche Bedeutung der Konfirmandenarbeit bewusst zu machen und neu hervorzuheben.

Wenn dabei auch von Bildung gesprochen wird, so folgt diese Bezeichnung einem ähnlichen Motiv. Es soll bewusster werden, dass Konfirmandenarbeit keineswegs nur eine Form von Rekrutierungsbemühung der Kirche ist. Die gegenwärtig im Gang befindliche Neubewertung oder Aufwertung des informellen Lernens bietet dafür einen guten Ausgangspunkt. Damit ist auch deutlich, dass es bei diesem Bildungsanspruch keineswegs um eine Verschulung der Konfirmandenarbeit gehen soll oder kann. Auch eine Verflachung der kirchlich-pädagogischen Angebote im Sinne einer religionskundlich-allgemeinen religiösen Bildung ist nicht gemeint. Der Bildungsbegriff in einer gezielt weiten Auslegung – als Bildung von Subjekten, nicht bloß als materiale Bildung – wird heute beispielsweise auch in der Sozialpädagogik in Anspruch genommen, was die Bedeutung von außerschulischen Bildungsprozessen unterstreichen soll (vgl. EKD 2003, Nipkow 1998, Böhnisch 1992). Wenn damit die überkommene Gleichsetzung von Bildung und Schule überwunden wird (vgl. die Diskussion bei Coelen/Otto 2008), kann auch die Konfirmandenarbeit davon profitieren. Wiederum ähnlich wie in der Diskussion zum informellen Lernen verbindet sich damit zugleich die Anforderung an die Konfirmandenarbeit, ihre Bildungsziele selbst stärker wahrzunehmen, in der Theorie ebenso wie in der Praxis.

4.5.1 Befunde

Woran lässt sich in unserer Studie der Beitrag der Konfirmandenarbeit zu einer Bildung für die Zivilgesellschaft empirisch ablesen? Vier Schwerpunkte lassen sich hervorheben, aus denen sich schließlich – fünftens – noch weitere Perspektiven ergeben.

Werte: Verantwortung für andere – Gerechtigkeit – ökologische Sensibilität

Ethische Werte wie »Gerechtigkeit/Verantwortung für andere« werden sowohl von den Konfirmanden als auch von ehren- und hauptamtlichen Mitarbeitenden zu den bedeutendsten Themen in der Konfirmandenarbeit gerechnet (vgl. Abbildung 19 auf S. 109). Aus den rückblickenden Äußerungen der Konfirmanden geht hervor, dass sie sich in der Konfizeit mit solchen wertebezogenen Themen auch tatsächlich befasst haben und ein beträchtlicher Teil der Jugendlichen dadurch Anstöße für die eigene Lebenspraxis erhalten hat. Wesentliche Aspekte fasst der Index iKK2 »Ethisches Lernen« zusammen, dessen Items in Tabelle 39 aufgelistet sind.

Tabelle 39: Items im Index iKK2: Ethisches Lernen (t_2)

Inwiefern würdest Du diesen Aussagen zustimmen?	M	SD	TZ
KK44: Ich habe erfahren, dass mein Einsatz für andere Menschen wichtig ist.	4.57	1.68	52%
KK45: Mir wurde meine Verantwortung für die Umwelt (stärker) bewusst.	4.14	1.79	43%
KK46: Ich habe erfahren, dass mein Einsatz für den Frieden wichtig ist.	4.54	1.74	52%

Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu; N = 10569-10582. Cronbach Alpha = 0.81.
M = Mittelwert; SD = Standardabweichung; TZ = tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7).

Die Ergebnisse machen deutlich, dass für etwa die Hälfte der Konfirmanden solche ethischen Bewusstwerdungsprozesse mit dem Erleben der Konfirmandenzeit verbunden sind. Die Antworten von Mädchen fallen hierbei höher aus als die der Jungen. Besonders ausgeprägt ist das ethische Lernen bei solchen Jugendlichen, die sich durch die Konfirmandenzeit auch im Glauben gestärkt fühlen ($r_{iKK2/iKB1} = 0.47$). Religiöse und ethische Bildung gehören also – auch in empirischer Hinsicht – eng zusammen.

Soziales Lernen – Gruppenerfahrung über Grenzen hinweg

Die Gruppenerfahrung steht für die Jugendlichen weit im Vordergrund. Sie wird bereits bei den Teilnahmemotiven nachdrücklich hervorgehoben. Und im Rückblick erscheint sie besonders positiv: 73 % der Konfirmanden stimmen am Ende ihrer Konfirmandenzeit der Aussage zu, dass sie »gute Gemeinschaft in der Konfi-Gruppe« erlebt haben (KB02). Für die Mitarbeitenden ist das Ziel, dass Jugendliche in der Gruppe Gemeinschaft erleben, zwar fast durchweg wichtig (WD03: 95 % Zustimmung), allerdings wird das Thema »Freundschaft« von ihnen in sehr viel geringerem Maße behandelt, als die Konfirmanden dies wünschen. Aus der Sicht der Jugendlichen ist dieses Thema wichtiger als alle anderen angebotenen Themen (vgl. 3.1.1) – auch dies verdeutlicht den Stellenwert gemeinschaftsbezogener Fragen für die Jugendlichen im Zusammenhang der Konfirmandenarbeit. Betrachtet man die Items, bei denen sich in t_2 die höchste Zufriedenheit der Konfirmanden ergibt, sind dies Aspekte, die mit gemeinsamem Erleben verbunden sind, nämlich Freizeiten, Gemeinschaft, Spaß sowie die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden (vgl. 2.2.4).

Der Gemeinschaftsaspekt bezieht sich nicht nur auf das Zusammensein in der Gruppe der Gleichaltrigen. Auch Beziehungen zu Menschen anderer Altersgruppen werden von den Konfirmanden als bedeutungsvolle Ereignisse in der Konfirmandenzeit beschrieben. Knapp die Hälfte berichtet von gutem persönlichem Kontakt zu den Leitern und Mitarbeitern (KK03), 55 % haben Menschen kennen gelernt, »die ihr Christsein überzeugend leben« (KK32), 43 % konnten Beispiele erleben, »wie Menschen mit verschiedenen Überzeugungen respektvoll miteinander umgehen« (KK33).

Es wäre sicher nicht angemessen, einfach alle gruppenbezogenen Erfahrungen oder Begegnungen als »pädagogisch besonders wertvoll« darzustellen. Bemerkenswert ist aber, dass die Konfirmandengruppen sich in einer sozial ungewöhnlichen, eigens zu würdigenden Weise zusammensetzen. Wie die in Abschnitt 3.5 berichteten Daten belegen, sind in fast allen Gemeinden Konfirmanden aus verschiedenen Schularten zusammen. Zwei bzw. drei Jahre nach dem trennenden Übergang in verschiedene weiterführende Schulen kommen hier Jugendliche zusammen, deren Alltag sie in aller Regel trennt. Besonders im Blick auf Jugendliche aus Aussiedlerfamilien und damit auch hinsichtlich vorhandener Migrationserfahrungen wird deutlich, dass damit auch gesellschaftliche Integrationsaufgaben wahrgenommen werden. Etwas zu kurz kommt in dieser Hinsicht, aufgrund der Zusammensetzung der Gruppen, lediglich das interreligiöse Lernen. Dies spricht erneut dafür, diesen Aspekt zu verstärken, zumindest thematisch durch die Berücksichtigung der von vielen Jugendlichen gestellten Frage nach anderen Religionen.

Konfirmandenarbeit ist nicht nur thematisch ein Ort des sozialen Lernens, sondern auch im Sinne der dort erfahrenen und gestalteten Interaktionen und Beziehungen. Im Zuge der zunehmenden Ganztagserschulungen werden sich die Lebensvollzüge von Jugendlichen in den nächsten Jahren voraussichtlich immer stärker im schulbezogenen Bereich, und damit in schulartsegmentierten Sozialwelten, bewegen. Die Konfirmandenarbeit bietet als eines der letzten großen Bildungsfelder mit schulartübergreifendem Ansatz dazu ein wichtiges Gegenmodell. Dies gilt umso mehr, als oftmals auch Jugendliche mit besonderem Förderbedarf an den Konfirmandengruppen beteiligt sind – in einem Viertel der Gruppen füllten auch Förder- bzw. Sonderschüler einen Fragebogen aus.

Engagement im Ehrenamt

Die Bereitschaft und die Fähigkeit, selbst aktiv Gesellschaft mitzugestalten, etwas für andere zu tun auf einer nicht bloß situativen Grundlage, sondern sich insgesamt und auf Dauer für gerechte Verhältnisse einzusetzen, gelten als ein Kern des zivilgesellschaftlichen Engagements. Die Konfirmandenarbeit bezieht sich gleich in mehrfacher Hinsicht auf solche Haltungen:

- Sie schließt die fortgesetzte Begegnung mit oft jugendlichen Ehrenamtlichen ein, die etwa als Teamer in der Konfirmandenarbeit aktiv sind.
- Sie ermöglicht ein eigenes Ausprobieren gegebenenfalls in verschiedenen Bereichen der kirchlichen Arbeit in Praktika.
- Sie thematisiert die Bedeutung des Ehrenamtes als Grundprinzip von Kirche. Die Befunde unterstreichen dies nachhaltig. Wie in 2.4.1 gezeigt wurde, sind in etwa drei Viertel aller Kirchengemeinden Ehrenamtliche in der Konfirmandenarbeit zumindest punktuell aktiv. Im Durchschnitt kommt ein Ehrenamtlicher

auf vier Konfirmanden. Insgesamt sind etwa 60000 zumeist junge Menschen in Deutschland ehrenamtlich in der Arbeit mit Konfirmanden engagiert – sie haben hier eine niedrigschwellige Möglichkeit, freiwilliges Engagement in einem sozialen Feld auszuprobieren und machen dabei sehr gute Erfahrungen (vgl. 2.4.2). Die Begegnung mit den Ehrenamtlichen wird vom überwiegenden Teil der Konfirmanden positiv erlebt und dürfte für viele von ihnen Modellcharakter besitzen. Erstaunlicherweise stimmen trotzdem nur 60 % der Pfarrer/innen und 68 % der Ehrenamtlichen dem Ziel zu, dass die Konfirmanden für eine Mitarbeit in der Gemeinde gewonnen werden sollen (WC07). Offenbar muss das Bewusstsein sich in dieser Hinsicht noch weiter entwickeln.

In Gemeindepraktika erhalten Konfirmanden die Möglichkeit, konkrete Felder für mögliches ehrenamtliches Engagement kennen zu lernen, wobei diese Möglichkeit bislang in den Gemeinden noch viel zu selten genutzt wird. Dabei zeigt sich, dass die Durchführung von Praktika das Interesse an einer späteren eigenen Mitarbeit deutlich verstärkt: Unter den Konfirmanden, die selbst kein Praktikum erlebt haben (KK26), stimmen am Ende der Konfirmandenzeit lediglich 18 % der Aussage zu »In der Konfi-Zeit habe ich Lust bekommen, mich ehrenamtlich einzusetzen« (KK27). Unter den Jugendlichen mit eigener Praktikumserfahrung dagegen steigt diese Quote auf 35 %, also fast auf das Doppelte. Auch der Umstand, dass es in einer Gemeinde Möglichkeiten für ehrenamtliches Engagement von Jugendlichen gibt (was von 88 % der Mitarbeitenden bejaht wird, VL02), wirkt sich förderlich auf die Engagementbereitschaft der Konfirmanden aus. Besonders hoch liegt diese Bereitschaft in den Gemeinden, die längere bzw. mehrere Freizeiten mit den Konfirmanden durchführen (VQ05). Der zuletzt genannte Effekt spiegelt sich auch in den Ergebnissen der internationalen Vergleichsstudie wider, bei der Länder mit »Camp-Form« (Finnland, Schweden) von einer besonders hohen Engagementbereitschaft berichten können (Pettersson/Simojoki 2010). Für Finnland liegt neben der Zahl von 51 % Zustimmung zur Frage nach der Lust auf eigenes Engagement auch die verlässliche Quote von einem Drittel aller Konfirmanden vor, die nach ihrer Konfirmation mit der Ausbildung zum »Young Confirmed Volunteer« beginnen (Innanen/Niemelä/Porkka 2010). Die Absichtserklärung wird also nicht von allen, aber bei Vorhandensein jugendgemäßer Engagementmöglichkeiten doch von erstaunlich vielen Konfirmanden in die Tat umgesetzt. Für Deutschland gibt es bislang keine Zahlen zu dem Anteil der Jugendlichen, die direkt nach der Konfirmation in eine Mitarbeiterschulung einsteigen. Einzelne Gemeinden, die über ein eingespieltes System für die Ausbildung junger Ehrenamtlicher verfügen, wie es beispielsweise mit dem »KonfiAss« (Konfirmandenassistenten) in der Bremischen Evangelischen Kirche eingeführt ist (vgl. S. 269), berichten jedoch von Übergangsquoten bis zur Hälfte eines Jahrgangs. Das Potenzial für Ehrenamtlichkeit in der Konfirmandenarbeit ist also enorm und es dürfte loh-

nend sein, weitere niedrigschwellige Modelle zu entwickeln. Hier besteht nicht nur für die Kirche, die auf Ehrenamtlichkeit ihrer Mitglieder angewiesen ist, sondern für die Gesellschaft insgesamt eine wichtige Möglichkeit, bürgerschaftliches Engagement für eine große Gruppe von Jugendlichen attraktiv werden zu lassen.

Sprachfähigkeit für Sinn- und Wertfragen

In einer zunehmend pluralen Gesellschaft reicht die Grundlegung zivilgesellschaftlicher Haltungen durch ein christliches Ethos allein nicht mehr aus. Erforderlich wird immer mehr die Fähigkeit, sich mit anderen zu verständigen, gerade auch über die Grenzen unterschiedlicher Kulturen und Religionen hinweg. So gesehen zählt auch religiöse Sprachfähigkeit zu den Kompetenzen, auf die eine starke Zivilgesellschaft angewiesen ist.

Neben dem schulischen Religionsunterricht gehört die Konfirmandenarbeit zu den wichtigsten Handlungsfeldern, in denen sich eine solche Sprachfähigkeit ausbilden kann. Dies gilt nicht nur – gleichsam selbstverständlich – im Blick auf die traditionellen Katechismusthemen, sondern auch im Blick auf Lebensentwürfe oder religiöse Überzeugungen im weitesten Sinne. Für die Konfirmanden ist etwa an das Thema »Sinn des Lebens« zu denken, das für sie nach dem Thema Freundschaft gleich auf Platz 2 kommt (68 % bekunden hier ihr Interesse). Zu berücksichtigen bleibt hier allerdings der Befund, dass sich die Konfirmanden wünschen, dass ihre eigenen Glaubensfragen stärker zur Sprache kommen; zufrieden sind in dieser Hinsicht nur 34 %.

Ähnlich wie bei anderen Fragen zeigt sich auch hier, dass es nicht darum gehen kann, eine bestehende Praxis dadurch zu legitimieren, dass sie in einen veränderten theoretischen Zusammenhang gestellt wird. Aus einem veränderten Verständnis der Konfirmandenarbeit erwachsen auch neue Aufgaben und Herausforderungen für die Praxis. Allerdings kann dies auch bedeuten, dass alte – längst vergessene – Aufgaben wieder neu bewusst werden. Schon im reformatorischen Verständnis gab es eine klare Verbindung zwischen dem Katechismusunterricht und dem »Stadtrecht«, das dabei vermittelt werden sollte (Martin Luther, Vorrede zum Kleinen Katechismus).

Weitere Perspektiven – Offenheit für Institutionen

Bekanntlich stehen Jugendliche heute den gesellschaftlichen Institutionen ziemlich skeptisch gegenüber. Dies gilt nicht nur für die Kirche, sondern für alle Institutionen, die sich den Jugendlichen – und nicht nur ihnen – als einseitig interessegeleitet, wenig beeinflussbar und nicht sehr verlässlich darstellen (man denke nur an die Finanzinstitutionen seit der Krise des Jahres 2008). Zugleich braucht eine Zivilgesellschaft aber institutionelle Strukturen, weil sie über einen rein privaten Status nur in dem Maße hinauskommt, in dem sich Vereine und

Vereinigungen bilden, die einen Einfluss intermediärer Systeme auf Staat und Öffentlichkeit erst ermöglichen. Deshalb gehört zur Bildung für die Zivilgesellschaft auch die Begegnung mit Institutionen, die sich anders darstellen, als es den verbreiteten (Negativ-)Erwartungen entspricht: offen auch für Jugendliche – bereit, für deren Interessen einzutreten – verlässlich und integer. Nun ist die Kirche gerade nach evangelischem Verständnis keineswegs die Verkörperung einer idealen Institution. Sie bleibt als sichtbare Kirche Menschenwerk und ist deshalb grundsätzlich ebenso fehlbar wie alle Menschen. Im Spektrum der menschlichen Institutionen könnte die Kirche gleichwohl vermehrt dadurch Profil gewinnen, dass sie sich insbesondere für Jugendliche als eine solche zivilgesellschaftliche Institution erweist.

Die Daten bestätigen eine solche Annahme. Mehr als drei Fünftel der Konfirmanden beschreiben die Kirchengemeinde als einen Ort, an dem sie sich »willkommen und anerkannt« fühlen (KK37), sie erleben so (möglicherweise erstmals) auf lokaler Ebene den Wert einer Institution für das Zusammenleben ganz unterschiedlicher Menschen. Dementsprechend steigt der Anteil derjenigen, denen es wichtig ist, zur Kirche zu gehören, von t_1 zu t_2 signifikant an, und die Aussage »Die Kirche tut viel Gutes für die Menschen« wird am Ende der Konfirmandenzeit von drei Vierteln aller Konfirmanden bejaht (vgl. 3.3). Die Berichte über das Wohlfühlen in der Kirchengemeinde sollten besonders gewürdigt werden, denn zu Beginn der Konfirmandenzeit gehört das Thema »Unsere Kirchengemeinde« zu den Inhalten, die bei den Konfirmanden auf das geringste Interesse stoßen (vgl. 3.1.1). Dass es hier etwas zu entdecken gibt, wird vielen wohl erst überraschend im Lauf der Zeit klar – vor allem durch Begegnungen mit interessanten Personen.

4.5.2 Folgerungen

Das Verständnis von Konfirmandenarbeit als Bildung in der Zivilgesellschaft und als Bildung für die Zivilgesellschaft ist als beides zu verstehen: als der Versuch, die öffentliche Bedeutung dieses Angebots zu verdeutlichen, aber auch seine Ausgestaltung in dieser Richtung weiter zu verstärken. Insofern unterstreichen diese Überlegungen unsere übergreifende These von der Konfirmandenarbeit als Erfolgsmodell mit Optimierungsbedarf.

Im einzelnen lassen die dargestellten Befunde erkennen, dass die Konfirmandenarbeit in der genannten Hinsicht schon jetzt tatsächlich weit mehr leistet, als heute im Allgemeinen bewusst ist. Zugleich ist zu sehen, dass noch mehr zu leisten wäre: So verdeutlichen die in 4.3 dargestellten Befunde, dass die Konfirmandenarbeit (wie andere Bildungsfelder auch) in der Gefahr steht, bestimmte Gesellschafts- und Bildungsschichten zu wenig zu beachten. Die Verfasstheit

der Konfirmandengruppen in schulartgemischten Gruppen führt den Mitarbeitenden in den Gemeinden jedoch mit jedem Jahrgang erneut die Notwendigkeit vor Augen, die Konfirmandenzeit für Jugendliche aus den verschiedenen Hintergründen zu gestalten. Anders als beispielsweise bei Angeboten der Jugendarbeit steht die Konfirmandenarbeit damit weniger in der Gefahr, die Hauptschüler/innen ganz aus den Augen zu verlieren. Sowohl bei der Wertevermittlung als auch bei Anreizen zu ehrenamtlichem Engagement zeigen sich klare Unterschiede zwischen den Gemeinden. Es wird deutlich, dass solche Effekte zwar potenziell durch die Konfirmandenarbeit erreichbar sind, dieses Potenzial jedoch ungenutzt bleibt, wenn die Aktivitäten nicht explizit darauf angelegt sind. Gemeindepraktika zur Förderung von Ehrenamtlichkeit sowie Freizeiten zur Verstärkung des Gemeinschaftserlebens sind zwei konkrete Beispiele, die nachweislich eine Auswirkung auf die zivilgesellschaftlich relevanten Effekte der Konfirmandenarbeit haben.

Deutlich wird, dass Jugendliche im Alter von 13 bzw. 14 Jahren durchaus ansprechbar für Werte- und Gemeinschaftsfragen sind. Wertegebundene Aktivitäten wie die Konfirmandenarbeit können für diese Altersgruppe eine wichtige Orientierungsleistung bieten. Ein Staat, der im Blick auf die ethischen Grundlagen von Voraussetzungen lebt, die er selbst nicht schaffen kann, wie es der Verfassungsrichter Ernst-Wolfgang Böckenförde einmal formulierte, tut daher gut daran, wenn er die Rahmenbedingungen für die Durchführung von Konfirmandenarbeit sichert, beispielsweise indem rechtliche Regelungen zur Freihaltung bestimmter Schulnachmittage vorgesehen werden.

Zusammenfassung der Ergebnisse, Herausforderungen und Perspektiven

5. Zusammenfassung der Ergebnisse, Herausforderungen und Perspektiven

In diesem Kapitel werden zentrale Befunde der Bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit zusammengefasst. Darüber hinaus werden Herausforderungen für die Weiterarbeit hervorgehoben und Forschungsdesiderate benannt. Am Ende steht ein Ausblick auf Qualitätsmerkmale »guter Konfirmandenarbeit«. Die Zusammenfassung soll die Lektüre der Einzeldarstellungen in den vorangehenden Kapiteln nicht ersparen – nicht alles kann in die Zusammenfassung eingehen. Doch soll die Darstellung auch solchen Leserinnen und Lesern, die nicht die Zeit für eine Gesamtlektüre des Bandes finden, einen raschen Zugang wenigstens zu einem Teil der Ergebnisse eröffnen. Darüber hinaus bietet dieses Kapitel aber auch eine weiterführende Diskussion zu einer Reihe von Aspekten, die in den vorangehenden Kapiteln zwar angesprochen, aber nicht ausführlich geklärt werden konnten. Querverweise (z. B. »vgl. 3.2.1«) stellen den Zusammenhang mit den detaillierteren Darstellungen in den Einzelkapiteln her.

Unsere Darstellung im Folgenden konzentriert sich auf die Konfirmandenarbeit, die Gegenstand der Bundesweiten Studie war. Dabei wird immer wieder sichtbar, dass die Konfirmandenarbeit zwar einerseits ein eigenes Handlungsfeld darstellt, das einer eigenen Betrachtung bedarf; es zeigt sich andererseits aber auch, dass dieses Handlungsfeld schon von der religiösen Sozialisation und Entwicklung der Kinder und Jugendlichen her eng mit anderen Bereichen der religiösen Bildung und Erziehung verbunden ist. Solche Verbindungen – so bereits ein erstes Ergebnis der Studie – werden in der Konfirmandenarbeit zum Teil noch zu wenig wahrgenommen. Sie müssen im Folgenden auch dort bewusst bleiben, wo sie nicht ausdrücklich angesprochen werden können.

Die Bundesweite Studie zur Konfirmandenarbeit, über die im vorliegenden Band berichtet wird, wurde auf der einen Seite durch eine regionale Evaluationsstudie in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg begleitet und angestoßen. Auf der anderen Seite wurde sie selbst Teil und Ausgangspunkt einer internationalen Untersuchung in insgesamt sieben europäischen Ländern bzw. Kirchen (Ergebnisse in Schweitzer/Ilg/Simojoki 2010). Nur gelegentlich können wir hier jedoch auf die Befunde dieser Paralleluntersuchungen Bezug nehmen. Vor allem im Blick auf den in den letzten Jahren in einem Teil der Landeskirchen neu eingeführten Konfirmandenunterricht im Kindesalter (oft unter der Bezeichnung Konfi 3 bzw. Konfi 4) verweisen wir auf die ausführliche Darstellung in der Württemberger Untersuchung (Cramer/Ilg/Schweitzer 2009a, 42 ff.,

261 ff.); im vorliegenden Band wird diese Thematik nur im Rahmen des Teilkapitels 4.1.3 behandelt. Einen weiteren Hintergrund unserer Studie stellt der Band »Konfirmandenarbeit erforschen« dar (Schweitzer/Elsenbast 2009). Dort werden auch methodologische Fragen ausführlich erörtert.

Der besondere Zugang unserer Studie lässt sich so verstehen, dass wir den Gedanken des »Perspektivenwechsels« – der Öffnung von Konfirmandenarbeit hin zu den Kindern und Jugendlichen sowie zur Gemeinde als Erfahrungsfeld – dadurch auf der Ebene von Theorie und Forschung nachvollziehen, dass erstmals konsequent durch eine empirische Studie nach den Erwartungen und Erfahrungen aller Beteiligten gefragt wird. Eine hervorgehobene Bedeutung kommt dabei den Wahrnehmungen der Jugendlichen zu. Daneben wurden die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden und die Eltern befragt. Die Untersuchung basiert auf sozialwissenschaftlich abgesicherten Verfahren. Als bundesweit repräsentative Untersuchung setzt sie eine quantitative Vorgehensweise voraus, kann sich aber, vor allem durch die Studie in Württemberg, auf qualitative Vorarbeiten stützen und schließt selbst zumindest qualitative Anteile ein. Mehr als 18000 Personen füllten Fragebögen aus (11000 Jugendliche, 1500 Mitarbeitende, 5700 Eltern). Die Jugendlichen sowie die Mitarbeitenden wurden zu zwei Zeitpunkten befragt, sodass Erfahrungen mit Erwartungen abgeglichen und Veränderungen in den Einstellungen der Jugendlichen erfasst werden können.

5.1 Zusammenfassung zentraler Ergebnisse: Die Gesamtsituation der Konfirmandenarbeit

Hohe Zufriedenheit – notwendige Verbesserungen

Hohe Zufriedenheit äußern zunächst die Konfirmanden selbst. 67% der Jugendlichen loben ihre Konfi-Zeit insgesamt, und bei einzelnen Aspekten wie Gemeinschaft, Verhältnis zu den Pfarrern und Hauptverantwortlichen oder bei Freizeiten liegen die entsprechenden Zufriedenheitswerte sogar bei mehr als 70%. Unter den befragten Eltern liegt der Anteil derer, die mit der Konfirmandenarbeit zufrieden sind, bei 77%. Zugleich ist es ihnen persönlich sehr wichtig, dass sich ihr Kind konfirmieren lässt (87%). Mehr als drei Viertel der befragten Eltern betrachten die Konfirmation als eines der wichtigsten Feste im Leben ihres Kindes. Nicht anders schließlich fällt die Einschätzung bei den Mitarbeitenden aus: 81% sind mit der Konfirmandenarbeit zufrieden, und 91% machen diese Arbeit gerne. Diese Zufriedenheitswerte begründen die These: *Konfirmandenarbeit ist ein Erfolgsmodell!*

Es wäre jedoch falsch, die Konfirmandenarbeit idealisieren zu wollen. 67% Zufriedenheit bei den Konfirmanden bedeutet eben auch, dass ein Drittel der

Jugendlichen nicht bzw. weniger zufrieden ist. Und 41 % der Konfirmanden sagen, sie würden sich am liebsten konfirmieren lassen, ohne vorher die Konfi-Zeit mitzumachen. Solche Einschätzungen machen deutlich, dass weitere Verbesserungen und Reformen von Konfirmandenarbeit notwendig sind.

Die Befunde der vorliegenden Untersuchung lassen darüber hinaus erkennen, dass es bislang spezifische, in den Äußerungen der Jugendlichen identifizierbare Schwachstellen gibt, an denen die Qualität der Konfirmandenarbeit und ihr Erfolg in Frage stehen. Zugleich machen die Befunde deutlich, dass die Konfirmandenarbeit nicht in allen Gemeinden gleichermaßen engagiert und attraktiv gestaltet wird. Manche Gemeinden haben einen erheblichen Nachholbedarf. Und schließlich zeichnet sich ab, dass die Konfirmandenarbeit schon derzeit sowie in absehbarer Zukunft mit Herausforderungen konfrontiert ist, auf die sie noch nicht angemessen vorbereitet ist. Dazu gehören etwa der Wandel der Schule hin zu Ganztagsangeboten, aber auch kulturelle und religiöse Veränderungen in der Gesellschaft. Wenn Konfirmandenarbeit ein Erfolgsmodell bleiben soll, sind weitere Reformbemühungen sowie Anstrengungen zur Qualitätssicherung und -steigerung unumgänglich.

Stabile Beteiligung – keine Garantie für die Zukunft

Die Beteiligung an der Konfirmandenarbeit bewegt sich auf einem erfreulich hohen Niveau. Bezogen auf den evangelischen Anteil der Bevölkerung gilt dies nicht nur für Westdeutschland, sondern auch für die östlichen Bundesländer. Der vergleichsweise geringe Anteil Evangelischer im Osten führt, zusammen mit demografischen Faktoren, dort allerdings zu deutlich geringeren absoluten Zahlen. Die Konfirmanden in Ostdeutschland (inkl. Berlin) machen nur 6 % aller Konfirmanden in der EKD aus.

In der Vergangenheit wurde die Beteiligung an der Konfirmation zumeist durch einen Vergleich mit den Taufzahlen 14 Jahre zuvor errechnet. Die Ergebnisse liegen dann bei mehr als 100 %. Eine genauere Berechnung, die sich auch auf staatliche und kirchliche Statistiken stützt, kann diese eher als Schätzung zu bezeichnende Darstellung ergänzen. Für Württemberg wurden erstmals alle in Frage kommenden Daten ausgewertet – mit dem Ergebnis, dass von einer Beteiligung von etwa 93 % aller evangelischen Jugendlichen der entsprechenden Jahrgänge ausgegangen werden kann. Für die EKD insgesamt lässt sich – bei einer nicht immer ganz exakten Datenlage – davon ausgehen, dass die Beteiligung insgesamt bei mehr als 90 % der Evangelischen liegt, was einem Anteil von ca. 30 % aller 14-Jährigen in Deutschland entspricht. Hinzu kommen pro Jahr etwa 15000 Jugendliche, die sich anlässlich der Konfirmation taufen lassen, dies entspricht 7 % aller Taufen im Bereich der EKD.

Im Vergleich zu anderen Beteiligungsverhältnissen – nicht nur beim Sonntagsgottesdienst mit ca. 4 % der Gemeindeglieder, sondern auch der kirchlichen

Jugendarbeit mit etwa 10 % aller Jugendlichen (EKD 2009, 12; Fauser/Fischer/Münchmeier 2006, 79-85) – ist diese Beteiligung sehr hoch. Einzig der schulische Religionsunterricht erreicht eine ähnlich hohe Beteiligung. Aufgrund des demografischen Wandels ist in den kommenden Jahren allerdings auch bei gleichbleibender Konfirmationsbereitschaft ein Rückgang der absoluten Zahlen zu erwarten.

Die nunmehr realistisch geprüften Zahlen führen allerdings auch zu neuen Fragestellungen, die man sich bei den lange Zeit vorausgesetzten 100 und mehr Prozent Beteiligung kaum stellte. Wenn sich fünf bis zehn Prozent der evangelischen Jugendlichen nicht an der Konfirmandenarbeit beteiligen, sind dies bundesweit pro Jahr immerhin um die 20000 Jugendliche. Es wäre lohnend, genauer zu prüfen, warum diese Jugendlichen nicht erreicht werden. Diese Frage stellt sich umso mehr, als die Teilnahme an der Konfirmation für diejenigen, die sich zur Konfirmandenarbeit anmelden, von Anfang an festzustehen scheint. Dies bedeutet, dass die entscheidenden Weichenstellungen in den meisten Fällen nicht während, sondern bereits *vor* der Konfirmandenzeit geschehen.

Der Frage, wie für die Konfirmandenarbeit geworben wird, kommt also große Bedeutung zu. In vielen Gemeinden werden über die »internen«, in ihrer Reichweite aber begrenzten kirchlichen Medien (Gemeindebrief usw.) hinaus die Jugendlichen individuell angeschrieben (70 %). Dies bedeutet umgekehrt, dass ein erheblicher Anteil der Jugendlichen bislang nicht per Brief direkt angesprochen wird. Im Osten wird zurecht mehr geworben als im Westen, aber auch hier bedient man sich vorzugsweise kircheninterner Informationswege. Besonders auf dem Land baut man noch auf traditionelle Vertrautheiten und Bindungen – nur in 54 % der Gemeinden werden die Jugendlichen hier persönlich angeschrieben. Es besteht die Gefahr, dass gerade diejenigen kaum erreicht werden, die sich im Blick auf ihr Verhältnis zur Kirche unsicher sind und die beispielsweise nicht am Religionsunterricht der Schule teilnehmen. Die Studie zeigt, dass bei Jugendlichen, die nicht als Kinder getauft werden, der »gute Ruf« der Konfirmandenarbeit und die Empfehlung durch Freunde eine besonders wichtige Rolle spielen.

Ganz unabhängig von der gewählten Form der Bekanntmachung oder Werbung bleibt die Herausforderung, sich vermehrt auf den Zugang zur Konfirmandenarbeit zu konzentrieren. Die Beobachtung, dass für einen großen Teil der Jugendlichen die Wünsche von Eltern oder Großeltern im Blick auf die eigene Teilnahme an der Konfirmandenarbeit keine allzu große Rolle mehr spielen, sondern eben die eigene Entscheidung ganz im Vordergrund steht (54 % im Vergleich zu 40 %, bei denen die Familie ausschlaggebend für die Anmeldung war), lässt erwarten, dass dies in Zukunft noch wichtiger wird. Dies entspricht auch den allgemeinen gesellschaftlichen Tendenzen hin zu einer Individualisierung, die als eine Signatur der Gegenwart gilt (vgl. etwa Berger

1980; Beck u. a. 1996). Solche Tendenzen machen auch vor Kirche und Konfirmation nicht halt. Die Beteiligung an der Konfirmandenarbeit wird deshalb immer mehr zu einer individuellen Entscheidung jedes einzelnen Jugendlichen.

Eine weitere Frage betrifft unterschiedliche Teilgruppen unter den Jugendlichen. Unsere Studie enthält einige Indizien dafür, dass sich Hauptschülerinnen und Hauptschüler unterproportional an der Konfirmandenarbeit beteiligen.

Wenn wir davon sprechen, dass die derzeit hohe Beteiligung keine Garantie für die Zukunft darstellt, so ist also zunächst an einzelne Erosionsprozesse zu denken, von denen im Blick auf bestimmte Orte oder Regionen sowie Personengruppen auch immer wieder aus der Praxis berichtet wird. Darüber hinaus sind es Erfahrungen in anderen Ländern, die gegen allzu weitreichende Stabilitätsannahmen sprechen. So ist in Schweden ein Rückgang der Beteiligung an der Konfirmation von etwa 80 % im Jahre 1970 auf etwas mehr als 35 % im Jahre 2006 zu konstatieren. In Norwegen war die Entwicklung zwar weniger dramatisch, aber auch dort ist die Beteiligung in den letzten 25 Jahren um 15 % zurück gegangen, während Finnland konstante Teilnahmequoten von etwa 90 % berichtet (vgl. Niemelä 2008, 7 – alle Quoten beziehen sich jeweils auf den gesamten Jahrgang und nicht nur auf die evangelischen Jugendlichen). Ein »Selbstläufer« ist die Konfirmandenarbeit also nicht.

Motive und religiöse Sozialisation der Jugendlichen

Manche weit verbreiteten Annahmen im Blick auf die Motivation der Jugendlichen erweisen sich als bloße Vorurteile. So spielt zwar die Erwartung von Geld oder Geschenken für etwas mehr als die Hälfte der Jugendlichen (insbesondere für Jungen) durchaus eine Rolle bei der Teilnahmeentscheidung, aber dies ist weder das einzige noch das allein vorherrschende Motiv. 46 % wollen mehr über Gott und Glauben erfahren, 48 % wollen selbst über ihren Glauben entscheiden können, und immerhin 42 % wünschen sich, im Glauben an Gott gestärkt zu werden. Auch der Wunsch, bei der Konfirmation den Segen zu empfangen, ist mit 50 % stark ausgeprägt. Die Motive Geld und Segen stellen in der Wahrnehmung der Jugendlichen dabei keine polaren Gegensätze dar, das heißt sie können durchaus miteinander verbunden sein.

Korrigiert wird auch die Vorstellung, dass die Jugendlichen vor der Konfirmandenzeit keinerlei religiöse Erziehung und Sozialisation erfahren hätten und man also »nichts« mehr voraussetzen könne. Von den Mädchen berichten 76 % über Vorerfahrungen mit kirchlichen Angeboten oder Veranstaltungen, bei den Jungen sind es 67 % (in Ostdeutschland sogar 86 %, vgl. 2.2.1).

Hervorgehoben werden muss auch, dass das eigene Getauftsein sich als das stärkste Motiv für die Teilnahme an der Konfirmandenzeit herausstellt (53 %). Die hohe Bedeutung der Taufe gilt dabei auch für die Zukunft: Dass sie ihre

eigenen Kinder ebenfalls taufen lassen wollen, findet besonders bei den Konfirmandinnen, aber auch bei den Konfirmanden überaus große Zustimmung (s. o. 3.3.1).

Insgesamt bestätigen die Befunde die aus den EKD-Mitgliedschaftsumfragen seit langem bekannte Einsicht: Bei der Konfirmation ist weniger eine einzelne Bedeutungszuschreibung für die Jugendlichen oder – im Rückblick – für die Erwachsenen maßgeblich als vielmehr ein ganzes Bündel von unterschiedlichen Bedeutungen und Motiven. Die Konfirmation stellt sich hinsichtlich der Motive der Beteiligten als ein vielschichtiges Geschehen dar. Dies sollte auch bei konzeptionellen Überlegungen berücksichtigt werden, die sich demnach nicht einseitig auf nur einzelne Aspekte beschränken dürfen. Man hat es in der Konfirmandenarbeit mit einer großen Bandbreite an Jugendlichen mit unterschiedlichen Interessenlagen zu tun.

Der Gottesdienst – ein neuralgischer Punkt

Als geradezu neuralgisch müssen die Erfahrungen der Jugendlichen mit dem Gottesdienst während der Konfirmandenzeit bezeichnet werden. Gottesdienstbesuche sind fast überall Pflicht. Schon zu Beginn der Konfirmandenzeit begegnen die Jugendlichen dem Gottesdienst mit Skepsis. Fast die Hälfte der Jugendlichen nimmt ihn als langweilig wahr (49%). Dies mag für viele nicht weiter überraschend sein. Auf jeden Fall alarmierend ist jedoch der Befund, dass sich der Negativeindruck während der Konfirmandenzeit noch einmal deutlich verstärkt. Der Anteil der Konfirmanden, die Gottesdienste langweilig finden, liegt am Ende der Konfirmandenzeit mit 54% signifikant höher als zu Beginn. Die häufig zu hörende Annahme, die Konfirmanden müssten den Gottesdienst eben erst kennenlernen, um ihn wert zu schätzen, wird dadurch deutlich widerlegt. Sie sehen ihn kritisch, nachdem oder sogar weil sie ihn kennen gelernt haben.

Die Befunde zeigen zugleich, dass der Gottesdienst nicht einfach als »hoffnungsloser Fall« abgeschrieben werden muss. Zum einen gibt es markante Unterschiede zwischen den Gemeinden. Zugleich zeigt eine Verbindung der verschiedenen Aussagen, dass sich die Möglichkeit zur aktiven Mitgestaltung sowie Erfahrungen mit jugendgemäßen Gottesdiensten positiv auf die Gesamteinschätzung von Gottesdiensten auswirken. Auch die Gesamtzufriedenheit mit Gottesdiensten fällt mit 47% insgesamt keineswegs vernichtend aus, auch wenn die Unzufriedenheit mit 29% ebenfalls deutlich ausgeprägt ist (vgl. 3.4).

Eltern und Familien – Zielgruppen im weiteren Sinne

250000 Konfirmanden – das bedeutet Jahr für Jahr eine halbe Million Eltern, die die Konfirmandenzeit ihrer Kinder aufmerksam verfolgen. Unsere Studie belegt – wie bereits genannt – eine erstaunlich hohe Zufriedenheit der Eltern.

Der Übergang vom Konfirmandenunterricht zur Konfirmandenarbeit wird von den Eltern – schon allein durch den Vergleich mit der eigenen Konfirmandenzeit – wahrgenommen und wertgeschätzt. Hervorgehoben wird dabei von vielen Eltern das Engagement der Mitarbeitenden, insbesondere da, wo Ehrenamtliche mitwirken. Die eigene Haltung zur Kirchengemeinde verbessert sich bei mehr als der Hälfte der Eltern – dazu trägt eine gute Konfirmandenarbeit spürbar bei.

Mitarbeitende: Haupt- und Ehrenamtliche

Den Pfarrerinnen und Pfarrern liegt die Konfirmandenarbeit, ihren eigenen Angaben zufolge, besonders am Herzen. Für 8 % ist dies sogar das (fast) allerwichtigste Arbeitsfeld, 60 % sehen es als eines der wichtigen Arbeitsfelder an, und weitere 30 % geben ihm das gleiche Gewicht wie anderen Arbeitsfeldern. Die Identifikation mit diesem Arbeitsfeld ist hoch: 86 % der Pfarrer und 77 % der Pfarrerinnen machen die Konfirmandenarbeit gern (2.4.2). Allerdings wären immerhin 9 % der Pfarrerinnen und Pfarrer froh, wenn sie die Konfirmandenarbeit nicht mehr machen müssten. Und noch immer scheint es zuzutreffen, dass sie sich auch dann nicht mit anderen über die eigene Konfirmandenarbeit austauschen, wenn es zu Schwierigkeiten kommt. Offensichtlich wird die Chance des kollegialen Austauschs längst nicht überall wahrgenommen und genutzt.

Schon an dieser Stelle soll das Engagement der Ehrenamtlichen hervorgehoben werden. Deren verstärkte Beteiligung gehört zu den Kennzeichen der als Perspektivenwechsel und Öffnung bezeichneten Reform von Konfirmandenarbeit, die in 5.2 genauer betrachtet werden soll. Ehrenamtliche spielen inzwischen eine erhebliche Rolle für die Konfirmandenarbeit, jedenfalls bei bestimmten Gelegenheiten. Eine mindestens punktuelle Beteiligung von Ehrenamtlichen wird in 76 % der Gemeinden berichtet. Insgesamt engagieren sich in Deutschland 60000 Personen ehrenamtlich in der Konfirmandenarbeit – damit kommt durchschnittlich ein Ehrenamtlicher auf vier Konfirmanden.

Was bewirkt die Konfirmandenarbeit?

Die vorliegende Untersuchung geht in vieler Hinsicht neue Wege. Dazu gehört auch der Versuch, die Wirkungen der Konfirmandenarbeit abzuschätzen. Die Jugendlichen wurden zu zwei verschiedenen Zeitpunkten ihrer Konfirmandenzeit befragt. In der Selbsteinschätzung der Konfirmanden fällt der Zuwachs am deutlichsten bei der Frage »Ich weiß, was zum christlichen Glauben gehört« aus. Daneben nimmt das Interesse, sich an einer kirchlichen Jugendgruppe zu beteiligen, ebenfalls deutlich zu. Sichtbar werden aber auch Negativeffekte, nicht nur – wie schon erwähnt – im Blick auf den Gottesdienst, der am Ende der Konfirmandenzeit als noch langweiliger wahrgenommen wird als zu Beginn, son-

dern auch hinsichtlich der Deutungskompetenz der Kirche: Von der Kirche erwarten nach der Konfirmandenzeit weniger Jugendlicher eine überzeugende Antwort auf ihre Fragen als davor (vgl. 3.3).

Dennoch sind auch eine Reihe positiver Veränderungen im Blick auf den christlichen Glauben zu erkennen, so wie es den Zielen der Konfirmandenarbeit entspricht. Insgesamt erweisen sich die Veränderungen bei den Jugendlichen aber als gering (wobei in Rechnung zu stellen ist, dass eine Befragung *vor* dem Beginn der Konfirmandenzeit als Referenzpunkt nicht durchgeführt wurde). Die insgesamt eher geringen Veränderungen in den Einstellungen zu Glaube und Kirche können zum einen vor überzogenen Erwartungen bewahren, verweisen zum anderen aber auch auf die notwendige Vernetzung mit anderen Angeboten der Kirche. Eine solche Vernetzung ist bislang in vielen Gemeinden aber nur schwach ausgeprägt. Eine weitere Herausforderung ergibt sich auch daraus, dass offenbar nicht alle Jugendlichen gleichermaßen von der bislang üblichen Form von Konfirmandenarbeit profitieren. Zugespitzt sind es besonders die ohnehin schon religiös sozialisierten Jugendlichen, denen dieses Angebot am meisten gerecht wird.

Regionale Unterschiede – Ost und West

Die vorliegende Untersuchung bietet erstmals die Möglichkeit nicht nur für einen systematischen Vergleich zwischen der Konfirmandenarbeit im Osten und im Westen Deutschlands, sondern auch zwischen den verschiedenen Landeskirchen. Sie macht deutlich, dass auch fast 20 Jahre nach der deutschen Vereinigung die kirchlichen Verhältnisse in Ost und West sehr unterschiedlich aussehen, nicht nur bei den Beteiligungsquoten an der Konfirmation, sondern auch beim Milieu, in dem Konfirmandenarbeit verortet ist. Während im Westen die Bandbreite der Konfirmanden (fast) alle gesellschaftlichen Gruppen repräsentiert, unterscheiden sich die Konfirmanden im Osten klar von ihren Altersgenossen, die sich nicht konfirmieren lassen. Konfirmanden in den »neuen« Bundesländern kommen vornehmlich aus deutlich christlich geprägten Elternhäusern im »Mittelschichtmilieu«. Überhaupt spielt das christliche Elternhaus im Osten für die Konfirmanden eine weitaus größere Rolle als im Westen. Auch hinsichtlich der Mitarbeiterschaft sind zwischen West und Ost markante Unterschiede zu konstatieren. Die östlichen Landeskirchen weisen durchgehend einen sehr geringen Anteil von Ehrenamtlichen in der Konfirmandenarbeit auf.

Für die Durchführung der Konfirmandenarbeit stellt vor allem die sehr geringe Konfirmandenzahl pro Gemeinde eine Herausforderung dar. Nicht in allen Gemeinden kommt jedes Jahr eine Gruppe zustande. Inhaltlich stehen Glaubensfragen stärker im Zentrum als im Westen. Und schließlich vollzieht sich die Konfirmandenarbeit vielfach im Gegenüber zur Jugendweihe als einem konkurrierenden Angebot.

Zumindest in manchen Punkten erweist sich »der Osten« allerdings auch als weniger homogen, als üblicherweise angenommen wird. Betrachtet man beispielsweise die Religiosität der Konfirmanden, ist diese zwar erwartungsgemäß im Osten insgesamt überdurchschnittlich ausgeprägt (hier schlägt sich die Milieuverengung nieder). Trotzdem liegt die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland in diesem Punkt leicht unter dem Bundesdurchschnitt, während beispielsweise Schaumburg-Lippe und Württemberg deutlich höhere Werte als der Durchschnitt aufweisen (vgl. 4.2.1).

Angesichts der großen Unterschiede zwischen der Konfirmandenarbeit im Osten und im Westen muss eigens nach Perspektiven für die weitere Reformarbeit im Osten gefragt werden. Wenn Konfirmandenarbeit in Ostdeutschland mehr bewirken soll als die kirchliche Einbindung der ohnehin schon religiös sozialisierten Jugendlichen, sind einschneidende Veränderungen unausweichlich.

5.2 Herausforderungen für die Weiterarbeit

Einige Herausforderungen sind im vorangehenden Abschnitt bereits deutlich geworden und brauchen im Folgenden nicht erneut aufgenommen werden. Dies gilt etwa für den Gottesdienst oder für die Milieubindung der Konfirmandenarbeit in Ostdeutschland. Auch zahlreiche Einzelaspekte, die in den Kapiteln des vorliegenden Bandes angesprochen werden, können nicht wiederholt werden. Wir konzentrieren uns auf die wichtigsten Gesichtspunkte.

Vom Konfirmandenunterricht zur Konfirmandenarbeit: Hat sich der Perspektivenwechsel durchgesetzt?

Die ab Seite 254 des vorliegenden Bandes zusammengestellten Berichte aus den Landeskirchen lassen als gemeinsamen Nenner das Anliegen erkennen, den Perspektivenwechsel vom Konfirmandenunterricht zur Konfirmandenarbeit zu vollziehen. Die Bundesweite Studie kann mit ihren vielfältigen Analysen als Gradmesser dafür dienen, in welchem Maße der Perspektivenwechsel tatsächlich vollzogen worden ist. Darüber hinaus machen die Befunde auch deutlich, in welchen Hinsichten die Neugestaltung als Konfirmandenarbeit tatsächlich zu den gewünschten Effekten führt.

Die Zusammenfassung der zentralen Ergebnisse hat schon deutlich gemacht, dass sich in den letzten Jahren und Jahrzehnten tatsächlich vieles verändert hat und dass in zahlreichen Gemeinden Reformversuche unternommen und neue Formen praktiziert werden. Insofern stellt der Übergang vom Konfirmandenunterricht zur Konfirmandenarbeit keineswegs mehr eine bloße Zukunftsauf-

gabe oder eine allein theoretische Perspektive dar. Weil beim Perspektivenwechsel aber noch längst nicht alle Potenziale genutzt werden – und sich die Lage in verschiedenen Gemeinden oft sehr unterschiedlich darstellt – sollen im Folgenden vor allem solche Aspekte im Vordergrund stehen, die für die Weiterarbeit besonders wichtig sind. Deshalb wird es gerade um die noch nicht bewältigten Herausforderungen gehen müssen. Das bereits Erreichte sollte darüber jedoch nicht vergessen werden. Die Einzelbefunde geben durchaus viel Anlass zu Freude und Anerkennung.

Konsequenterer Einbeziehung von Ehrenamtlichen

Eine prägende strukturelle Veränderung in der Konfirmandenarbeit lässt sich an den Zahlen der Mitarbeitenden ablesen. Zwar ist noch immer der Ortspfarrer bzw. die Ortspfarrerin die prägende Person im regelmäßigen Konfirmandenunterricht. Zugleich ist die Beteiligung weiterer Mitarbeitender zu einer Normalität geworden, zumindest im Westen. Allerdings werden die Ehrenamtlichen sowie die weiteren Mitarbeitenden (beispielsweise Eltern, Kirchenmusiker usw.) vor allem punktuell einbezogen, insbesondere bei Freizeiten und größeren Einzelaktionen.

Besondere Beachtung verdient die Tatsache, dass sich die Ehrenamtlichen häufig selbst noch im Jugendalter befinden. Hier wird sichtbar, wie sich die Konfirmandenarbeit auch über die Konfirmation hinaus fortsetzen und selbst zu einer Arbeit mit Jugendlichen – also zu einer Form von Jugendarbeit – werden kann. Ein weiterer Gewinn der Beteiligung jugendlicher Mitarbeitender besteht darin, dass sie den Jugendlichen beispielsweise in ihren Interessen weit näher stehen als die Erwachsenen (vgl. 3.1.1). Eine noch zu wenig genutzte Aufgabe liegt in gezielten Fortbildungsmöglichkeiten für Ehrenamtliche in der Konfirmandenarbeit, auf die bislang in der Regel offenbar nur wenig Wert gelegt wird (vgl. 2.4.6).

Arbeitsformen, Methoden und Themen: Reform (noch) auf dem Weg

Als wichtigstes Kriterium für die Beantwortung der Frage, ob der Perspektivenwechsel tatsächlich vollzogen worden ist, wird vielfach die Reform von Arbeitsformen, Methoden und Themen angesehen. Nimmt man die Anzahl der »außerunterrichtlichen« Angebote als Indikator, lässt sich feststellen: Auch hier ist bereits vieles in Bewegung gekommen. Neben dem wöchentlichen Treffen, das noch immer das Grundmodell darstellt, haben andere Organisationsformen zumindest einige Verbreitung gefunden, zum Teil auch als Alternative zum wöchentlichen Unterricht. 70 % der Gemeinden führen spezielle Konfi-Tage durch, 54 % der Gemeinden mindestens einen Ausflug. Fast flächendeckend durchgesetzt haben sich Freizeiten beziehungsweise Konfi-Camps, die in 92 % der Gemeinden, mit durchschnittlich 3 Übernachtungen, durchgeführt werden.

Hier wird deutlich, dass Konfirmandenarbeit längst mehr bietet als eine zusätzliche »Unterrichtsstunde« am Nachmittag.

Gemeindepraktika gibt es in 38 % der Gemeinden, wobei die Prozentzahl in diesem Falle deutlich macht, dass sich die Mehrheit der Gemeinden in dieser Hinsicht noch stark zurückhält: Mehr als drei Fünftel der Gemeinden haben eben (noch) kein Gemeindepraktikum. Auch wenn der organisatorische Aufwand und die Anforderungen an Vorbereitung, Begleitung und Auswertung solcher Praktika beträchtlich sind, erscheint uns diese Möglichkeit der Vernetzung von Konfirmandenarbeit mit anderen Feldern der Gemeinde als sehr empfehlenswert. Ebenfalls noch stärker genutzt werden könnten Möglichkeiten einer gemeindeübergreifenden Kooperation bei speziellen Angeboten wie Konfi-Gottesdiensten oder Konfirmanden-Rallyes, die sich gemeinsam leichter »auf die Beine stellen« lassen. Auch eine Kooperation mit der übergemeindlich organisierten Jugendarbeit könnte hier naheliegen und weitere Impulse erbringen.

Bei den Methoden (vgl. 3.1.2) dominieren die Arbeitsformen Diskussion, Gruppenarbeit sowie die Arbeit mit biblischen Texten. Dazu kommen Beten und gemeinsames Singen, vor allem wohl bei der liturgischen Rahmung der Konfirmandenstunden. Die Anzahl der Gemeinden, die aktivierende Methoden wie Rollenspiel/Theater oder Erkundungsgänge/Exkursionen »nie« einsetzen, ist erfreulicherweise relativ gering. Dennoch bleiben solche Methoden in den meisten Gemeinden die seltene Ausnahme. Das gilt auch für erlebnispädagogische Elemente, die in 68 % der Gemeinden selten oder nie zum Einsatz kommen, sowie für weitere aktivierende und kreativ orientierte Arbeitsformen. Angesichts der hohen Bedeutung moderner Medien für heutige Jugendliche ist auch der sehr zurückhaltende Einsatz technischer Hilfsmittel in der Konfirmandenarbeit verwunderlich. Vielerorts weist das Methodenrepertoire noch ein traditionell unterrichtlich geprägtes Profil auf, sodass in dieser Hinsicht der Übergang zur Konfirmandenarbeit noch nicht wirklich vollzogen erscheint. Dabei sind die Unterschiede zwischen den Gemeinden beträchtlich. Die ostdeutschen Gemeinden bleiben in dieser Hinsicht häufig hinter denen in Westdeutschland zurück. Pfarrerrinnen zeigen sich (unabhängig vom Alter) offener für innovative Methoden als ihre männlichen Kollegen. Ein bleibendes Problem stellt das Auswendiglernen dar, das nicht nur vielfach als Ziel und Aufgabe betont, sondern offenbar auch vielerorts geübt wird. Die Ergebnisse bei den Jugendlichen, also die von ihnen selbst beschriebene auswendige Beherrschung von Grundtexten des Glaubens, bleibt dahinter deutlich zurück. Zudem wird das zu häufig praktizierte Auswendiglernen von etlichen Jugendlichen abgelehnt. Eine Erschließung des positiven Sinns dieser Übung gelingt weithin nicht.

Hinzuweisen ist auch darauf, dass die ebenfalls zu beobachtende gymnasiale

Ausrichtung der Arbeitsformen gerade für eine unter den Konfirmanden ohnehin marginale Gruppe besonders problematisch ist: für die Hauptschülerinnen und -schüler sowie Förderschülerinnen und -schüler. Durch den starken Einsatz kognitiver Methoden werden sie noch weiter an den Rand gedrängt. Zudem widerspricht eine einseitige methodische Ausrichtung dem Charakter der Konfirmandenarbeit als »Jahrgangs-Kasualie«, die Gleichaltrige aus verschiedenen Schularten wieder zusammenführt und vielleicht an gute Erinnerungen aus der Grundschulzeit anknüpfen könnte. Konfirmandenarbeit als ein schulartenübergreifender Bildungsansatz erfordert differenzierende didaktische Arbeitsformen.

Ebenfalls noch wenig gegriffen haben die Reformen im Blick auf die Themen, die im Rahmen der Konfirmandenarbeit bearbeitet werden. Fragestellungen wie etwa Freundschaft, die den Jugendlichen besonders wichtig sind, werden nicht genügend wahrgenommen und in ihrer Bedeutung für die Jugendlichen von den Erwachsenen oft unterschätzt. Weithin zu fehlen scheint es auch an der von den Jugendlichen gewünschten Möglichkeit, die Themen selbst mitbestimmen zu können (vgl. 2.2.3). Wenn die Jugendlichen, wie schon deutlich geworden ist, der Kirche am Ende der Konfirmandenzeit weniger als zu Beginn Antworten auf Fragen zutrauen, die für sie selbst wichtig sind, zeigt dies einen Handlungsbedarf gerade auch im Blick auf die Themen an. Damit ergeben sich sowohl didaktische als auch inhaltlich-theologische Herausforderungen. Positive Erfahrungen mit den Hauptamtlichen oder in der Gruppe ersetzen inhaltliche Klärungen nicht!

Schule – Herausforderung oder Partner für die Konfirmandenarbeit?

Angesichts der seit langem etwa in der Jugendforschung immer deutlicher wahrgenommenen Notwendigkeit, sich den engen Zusammenhang zwischen Jugendzeit und Schulzeit bewusst zu machen und ihn pädagogisch zu berücksichtigen, ist es erstaunlich, dass in der untersuchten Praxis der Konfirmandenarbeit die Schule als möglicher Kooperationspartner noch kaum im Blick zu sein scheint (vgl. 3.5). Eine Kooperation mit der Schule wird zwar von einem Drittel der Mitarbeitenden prinzipiell gutgeheißen, scheitert aber häufig schon an der Tatsache, dass die Gemeinden oft Konfirmanden aus fünf oder sechs verschiedenen Schulen haben. Dementsprechend berichten nur 5% der Mitarbeitenden (im Osten sogar nur 1%) über die Realisierung konkreter Kooperationsprojekte mit der Schule.

Zugleich steht vielen in der Konfirmandenarbeit Tätigen, wie uns immer wieder berichtet wurde, das Problem des Zeitmangels vor Augen, unter dem die Jugendlichen aufgrund der schulischen Beanspruchung stark zu leiden haben und mit dem sie – aller Erwartung nach – in Zukunft noch stärker kon-

frontiert sein werden. Dies betrifft nicht nur die Jugendlichen selbst, sondern in besonderer Weise auch die jungen Ehrenamtlichen.

Die Schule ist für die Jugendlichen einer der wichtigsten Orte des Lebens, positiv wie negativ. Daraus folgt nicht unmittelbar, dass nun auch die Konfirmandenarbeit eine möglichst schulartige Form anstreben sollte – dagegen spricht schon ihr angestrebter Charakter als Konfirmandenarbeit. Es bedeutet aber, dass heute viele Lebensfragen und -probleme Jugendlicher mit der Schule zu tun haben. Die für die Konfirmandenarbeit vielfach gewünschte Begleitung der Jugendlichen könnte daher etwa von einer stärkeren Kooperation mit den Lehrerinnen und Lehrern profitieren.

Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit – kaum vernetzt

Anders gelagert ist das Problem einer nur schwach ausgebildeten Kooperation mit der kirchlichen Jugendarbeit (vgl. 3.6). Die Beteiligung Ehrenamtlicher an der Konfirmandenarbeit bedeutet in dieser Hinsicht gewiss einen fundamentalen Fortschritt. Konfirmanden begegnen heutzutage nicht nur einer Pfarrperson, die den Glauben »von Berufs wegen« vertritt, sondern sie lernen auch Ehrenamtliche unterschiedlichen Alters kennen, die Kirche auf ihre Weise repräsentieren. Häufig scheint die Beteiligung Ehrenamtlicher aber noch sehr eingeschränkt zu bleiben und sich vor allem auf Konfi-Camps und Freizeiten zu beziehen. Das Fehlen einer weiterreichenden Kooperation mit der Jugendarbeit ist auch deshalb so bedauerlich, weil gerade die Zunahme des Interesses, sich an einer christlichen Jugendgruppe zu beteiligen, zu den wenigen ausgeprägten Wirkungen der Konfirmandenarbeit zählt. Sagen beim ersten Befragungszeitpunkt 18 % der Jugendlichen, sie würden nach der Konfirmation gerne in eine kirchliche Jugendgruppe gehen, wächst dieser Anteil kurz vor der Konfirmation auf 26 % an und liegt damit deutlich höher als die derzeitige faktische Teilnahme an der Jugendarbeit – was unterstreicht, dass hier ein Potenzial ungenutzt bleibt. Die Verknüpfung von Konfirmanden- und Jugendarbeit stellt eine der großen Chancen und Herausforderungen für die Zukunft dar. Verknüpfungen sollten schon während der Konfirmandenzeit gesucht werden.

Konfirmandenarbeit in der Pluralität und ihre gesellschaftliche Bedeutung

Am Ende dieses Abschnitts sprechen wir noch zwei übergreifende Aspekte an, die besondere Beachtung verdienen. Gemeint ist zunächst die Herausforderung der Pluralität, der sich offenbar auch die Konfirmandenarbeit nicht mehr entziehen kann. Die Erfahrung der Pluralität bezieht sich dabei ebenso auf den Raum des Christentums selbst, der sich schon im Blick auf die Konfessionen plural darstellt (ein Drittel aller kirchlich geschlossenen Ehen ist inzwischen konfessionsverbindend, also evangelisch-katholisch, vgl. zu beiden Aspekten Logemann 2001), wie auch auf die Begegnung mit nicht-christlichen Religio-

nen, vor allem mit dem Islam sowie der nicht nur im Osten Deutschlands verbreiteten Konfessionslosigkeit. So zeigen die Jugendlichen beispielsweise an der Frage nach »anderen Religionen« ein deutliches Interesse, das in der Konfirmandenarbeit aber noch kaum aufgenommen wird (vgl. 3.1.1). In dieser Hinsicht bleibt die Konfirmandenarbeit hinter den Erwartungen der Jugendlichen zurück. Das Argument vieler Hauptverantwortlicher, für das Thema »andere Religionen« sei schließlich der schulische Religionsunterricht zuständig, greift zu kurz. Angesichts der großen Bedeutung von Pluralität für Jugendliche heute darf die Kirche solche Fragestellungen nicht einfach an die Schule delegieren.

Zum zweiten machen die Befunde darauf aufmerksam, dass die Konfirmandenarbeit bislang nicht die Sichtbarkeit besitzt und für sich in Anspruch nimmt, die ihrer Bedeutung für Gesellschaft und Öffentlichkeit entspricht. Gerade an diesem Bildungsfeld, das in Deutschland jährlich von 250000 jungen Menschen durchlaufen wird, ist exemplarisch abzulesen, dass Kirche und Religion weit mehr sind als eine bloße Privatangelegenheit. Konfirmandenarbeit ist Bildung in der Zivilgesellschaft und für die Zivilgesellschaft (vgl. 4.5). Sie trägt zur ethischen Bildung sowie zur Entwicklung von prosozialen Haltungen bei, einschließlich der Bereitschaft, sich ehrenamtlich zu engagieren. Für viele Konfirmanden bietet die Begegnung mit jungen Ehrenamtlichen, beispielsweise bei Konfi-Camps, ein Aha-Erlebnis im Blick auf Möglichkeiten eigenen Engagements. Auch dies sollte bei der Weiterarbeit verstärkt Berücksichtigung finden.

Die gesellschaftliche Bedeutung von Konfirmandenarbeit als Bildungsangebot könnte auch eine wichtige Rolle bei den vielfach beschriebenen Schwierigkeiten spielen, angesichts einer sich immer weiter ausdehnenden Schulzeit noch genügend Raum für die Konfirmandenarbeit zu finden. Je mehr gesellschaftliche Anerkennung die Konfirmandenarbeit besitzt, desto leichter dürfte es fallen, auch bei Schule und Staat Verständnis für die zeitlichen Erfordernisse sowohl der Konfirmanden als auch der ehrenamtlich in der Konfirmandenarbeit tätigen Jugendlichen zu finden. Die auf S. 335 f. zusammengestellte Liste rechtlicher Regelungen zur Freihaltung bestimmter Nachmittage von Schulunterricht zeigt, dass bis in das Schulrecht hinein die Ermöglichung eines so breiten Bildungsangebots wie der Konfirmandenarbeit staatlich – zurecht – gewollt ist.

5.3 Forschungsdesiderate

Die vorliegende Untersuchung ist mit ihrem umfassenden Blick auf die Konfirmandenarbeit die erste ihrer Art. Deshalb erlaubt sie, streng genommen, in vieler Hinsicht noch keine Abschätzung von Tendenzen, die sich erst aus einem Vergleich zwischen ähnlichen Untersuchungen über die Jahre und Jahrzehnte

hinweg ergeben können. Theoretisch ist es durchaus denkbar, dass etwa der Übergang vom Konfirmandenunterricht zur Konfirmandenarbeit keinen linearen Prozess darstellt, sondern auch Umbrüche und Abbrüche einschließt, die sich mit einer einmaligen Erhebung gar nicht erfassen lassen. Insofern stellt die vorliegende Untersuchung Referenzpunkte für weitere Untersuchungen, durchaus also auch für Wiederholungsuntersuchungen, bereit. So muss an erster Stelle die Empfehlung stehen, dass die vorliegende Untersuchung zum Ausgangspunkt für eine neue Tradition der wissenschaftlichen Begleitung der Reform von Konfirmandenarbeit werden könnte. Es erscheint in vielerlei Hinsicht sinnvoll, dass in einem gewissen zeitlichen Abstand regelmäßige Untersuchungen dieser Art wiederholt durchgeführt werden. Dazu gehört auch der Ansatz international-vergleichender Forschung zur Konfirmandenarbeit, der mit der Bundesweiten Studie erstmals in Gang kam.

Ein innovatives Element der vorliegenden Untersuchung stellt die Befragung desselben Konfirmandenjahrgangs zu zwei Zeitpunkten dar. Auf diese Weise ist es möglich, Veränderungen sichtbar zu machen, die sich während der Konfirmandenzeit einstellen. Darin liegt ein erheblicher Fortschritt gegenüber früheren Untersuchungen. Dieses Design könnte in weiteren Studien noch erweitert werden, beispielsweise durch einen Befragungszeitpunkt vor dem ersten Gruppentreffen der Jugendlichen. Eine weitere Frage betrifft mögliche Langzeitwirkungen, die sich erst Jahre nach der Konfirmation abschätzen lassen. Nach solchen Langzeitwirkungen wurde in ersten Diskussionen der Ergebnisse zurecht immer wieder gefragt. Die unseres Wissens bislang einzige Untersuchung dieser Art stammt aus Finnland (Niemelä 2008); sie verweist auf lang anhaltende Effekte der Konfirmandenzeit hinsichtlich der empfundenen Kirchenbindung junger Erwachsener. Es wäre sehr wünschenswert, entsprechende Untersuchungen auch in Deutschland sowie in anderen Ländern durchzuführen.

Auch etliche weitere Ergänzungsfragen zur vorliegenden Studie sollten nach und nach empirisch erforscht werden. Als einige Beispiele für Fragestellungen, die im vorliegenden Buch nur angerissen werden konnten, seien genannt: Wie kommt es dazu, dass Konfirmierte zu Teamern werden? Wie verlaufen deren ehrenamtliche »Karrieren«? Welche Gründe gibt es dafür, dass einige evangelische Jugendliche sich nicht konfirmieren lassen? Welche Chancen und Herausforderungen liegen in inklusiver Konfirmandenarbeit? Wie wird das Fest der Konfirmation von Jugendlichen, Familien und Gemeindegliedern erlebt? Wie wird Konfirmanden-Elternarbeit seitens der Pfarrerinnen und Pfarrer betrieben und welche Auswirkungen hat die Konfirmandenarbeit auf die Eltern und deren Gemeindebezug?

Viele der für die Praxis benannten Perspektiven für die Weiterarbeit, aber auch weitere Herausforderungen in Gegenwart und Zukunft könnten mit Unterstützung wissenschaftlicher Begleitforschung effektiver aufgenommen wer-

den. Beispielsweise liegt es nahe, die neuralgischen Erfahrungen im Bereich des Gottesdienstes im Anschluss an die vorliegende Studie genauer in den Blick zu nehmen, etwa mit der Frage nach gelingenden Modellen. Auch die inhaltsbezogenen Fragen oder die Entwicklung von Kompetenzmodellen für die Konfirmandenarbeit sind nach heutigem Verständnis ohne empirische Unterstützung kaum denkbar.

Wie im vorliegenden Band dargestellt (vgl. 1.4), versteht sich die Untersuchung als Grundlagenstudie, deren Schwerpunkt bei der übergreifenden Orientierung – einer Vermessung der Gesamtlandschaft sozusagen – liegt. Viele der dabei zu Tage tretenden Fragen sollten weiter vertieft werden, unter anderem mit Hilfe qualitativer Herangehensweisen. So wären beispielsweise Interviewstudien hilfreich, die genauer erkunden, mit welchen Erwartungen und Fragestellungen Jugendliche in die Konfirmandenzeit gehen. Welche Assoziationen sind beispielsweise damit verbunden, wenn Jugendliche sich das Thema »Freundschaft« verstärkt in der Konfirmandenzeit wünschen? Ähnliches gilt im Blick auf die Lernprozesse, die sich in der Konfirmandenzeit vollziehen: Wie sind sie im Einzelnen zu beschreiben, und wie können sie unterstützt werden? In diesen und vielen weiteren Punkten bietet die quantitativ angelegte Bundesweite Studie zwar hilfreiche Hinweise und Einschätzungen, ist aber auf ergänzende »Tiefenbohrungen« angewiesen.

Solche Überlegungen stellen sich nicht nur im Blick auf die Konfirmandenarbeit. Das Instrument einer wissenschaftlichen Begleitung wird im gesamten Bereich der Religionspädagogik noch viel zu wenig genutzt. In diesem Sinne bleibt zu hoffen, dass die vorliegende Studie zu einem Ausgangspunkt für weitere Unternehmungen dieser Art werden könnte und damit zum Beginn einer neuen Tradition.

Zuletzt sei auf eine ganz praktische Anwendung hingewiesen, die sich aus der Bundesweiten Studie ergeben hat: Angesichts der positiven Resonanz auf die Bundesweite Studie und des großen Interesses von Verantwortlichen vor Ort an »ihren« Ergebnissen wird eine adaptierte Version des Konfirmanden-Fragebogens t_2 als Standard-Fragebogen zur Verfügung gestellt. Gemeinsam mit dem kostenfrei erhältlichen Statistikprogramm »GrafStat« können nun Verantwortliche selbstständig zu lokalen Feldforschern werden. Die eigenen Ergebnisse lassen sich auf dem Hintergrund der bundesweit erhobenen Daten einordnen und können zur laufenden Qualitätsverbesserung beitragen. Die Rückmeldungen der Jugendlichen gehen damit direkt in die konzeptionelle Planung ein. Alle Materialien zur Selbst-Evaluation sind unter www.konfirmandenarbeit.eu zum Download bereitgestellt, der Standard-Fragebogen ist in diesem Buch auf S. 389 abgedruckt.

5.4 Perspektiven für die Zukunft: Was ist »gute Konfirmandenarbeit«?

Am Ende dieses Schlusskapitels soll eine Frage aufgenommen werden, die implizit die gesamte Untersuchung begleitet und die von Anfang an auch im vorliegenden Band präsent ist: die Frage nach der Qualität von Konfirmandenarbeit. Diese Frage ist in der Diskussion bislang kaum erörtert worden. Zurückgegriffen werden kann jedoch auf parallele Befunde und Überlegungen zum schulischen Religionsunterricht, an denen wir uns im Folgenden orientieren (vgl. zusammenfassend Schweitzer 2006b). Damit ist bereits deutlich, dass die Frage nach »guter Konfirmandenarbeit« einer eigenen Bearbeitung bedarf, die hier nicht gleichsam nebenbei erledigt werden kann. Was wir jedoch zeigen wollen und zeigen können, ist, in welchen Hinsichten die vorliegende Untersuchung zu dieser Qualitätsdiskussion beizutragen vermag und wo in dieser Hinsicht weitere Untersuchungen erforderlich wären. Zugleich kann dabei sichtbar werden, welche normativen Voraussetzungen für die Interpretation der empirischen Befunde erforderlich sind. Im Folgenden sollen einige zentrale Aspekte genauer betrachtet werden: Resonanz, Ziele, Inhalte, Personen, Prozesse, Kompetenzen und Standards.

Resonanz der Jugendlichen – ein Qualitätskriterium?

Die Erwartungen und Erfahrungen der Konfirmanden werden in der vorliegenden Untersuchung vielfach angesprochen. Ähnlich wie beim schulischen Religionsunterricht (Bucher 2000) wird deutlich, dass sich die Konfirmanden einen für sie spannenden, lebensrelevanten und methodisch vielfältigen Unterricht wünschen, bei dem ihre eigenen Fragen im Zentrum stehen.

Eine Theorie der Qualität von Konfirmandenarbeit lässt sich aus den subjektiven Erwartungen und Erfahrungen allerdings nicht ableiten. Beispielsweise ist nicht auszuschließen, dass die Jugendlichen vor allem eine für sie »angenehme« Form der Konfirmandenarbeit schätzen, während aus didaktischer Sicht auch ein inhaltlich definiertes Bildungsinteresse besteht. Eine solche Unterscheidung zwischen »Resonanz« und »Qualität« ist berechtigt. Ein Angebot, das der lediglich gut unterhält, angenehm und entspannend ist, bliebe hinter den Erwartungen zurück – und dies selbst dann, wenn die Jugendlichen noch so begeistert von ihm wären. Umgekehrt gilt jedoch auch, dass eine Konfirmandenarbeit, die von den Jugendlichen rundweg abgelehnt, als negativ oder langweilig erfahren wird, kaum den Qualitätserwartungen entsprechen kann. Ein bemerkenswerter Befund unserer Studie ist, dass die Eltern besonders dann zufrieden mit der Konfirmandenzeit sind, wenn sie das Gefühl haben, dass auch ihr Kind zufrieden ist. Dass die Konfirmanden Spaß an der Sache haben, ist eine notwendige,

wenngleich nicht hinreichende Bedingung für »gute« Konfirmandenarbeit. Dies zeigen auch Befunde aus Finnland: Eine positiv wahrgenommene Konfirmandenzeit hinterlässt Spuren, die sich auch nach Jahren bei den dann jungen Erwachsenen feststellen lassen. Insofern bieten die Befunde zu Erwartungen und Erfahrungen mit der Konfirmandenarbeit durchaus eine erste Grundlage für Qualitätsurteile.

Ziele

Die Bestimmung von Zielen geht einerseits der Qualitätsfrage voraus, aber andererseits können Ziele im religionspädagogischen Bereich auch selbst der Qualitätsfrage unterworfen werden. Die Ziele der Konfirmandenarbeit müssen zugleich theologisch und pädagogisch verantwortet sein. Weitere Fragen beziehen sich darauf, ob die Ziele so formuliert sind, dass sie tatsächlich erreicht werden können – eine Frage, die besonders in der Diskussion über Lernziele eine wichtige Rolle spielt. Da es in der Konfirmandenarbeit immer auch um Glaubensfragen geht, werden mit Recht auch Ziele formuliert, deren Realisierung sich mit empirischen Methoden nicht überprüfen lässt. Auch für die Konfirmandenarbeit muss jedoch gelten, dass ein grundlegender Ausschluss von Überprüfungsmöglichkeiten hinsichtlich der Zielerreichung kaum plausibel wäre.

Die Zieldimension im engeren Sinne ist nicht Gegenstand der Bundesweiten Studie. Auffällig ist jedoch, dass viele Mitarbeitende offenbar nicht die Art von Konfirmandenarbeit realisieren (können), die sie sich selbst vorgenommen haben (vgl. 2.4.4). Insofern verweisen die Befunde auf eine grundlegende Klärungsbedürftigkeit des Verhältnisses von Zielen untereinander und zu ihrer Realisierung in der Konfirmandenarbeit. Welche Faktoren verhindern eine weiterreichende Umsetzung der eigenen Zielsetzungen, die oft auch den Erwartungen der Jugendlichen näher stehen als die tatsächlich realisierte Praxis?

Inhalte

Die ab S. 326 des vorliegenden Bandes dargestellten Ordnungen und Vorgaben für die Konfirmandenarbeit in den Landeskirchen lassen erkennen, dass der vom Katechismus umschriebene Bestand an Inhalten für die Konfirmandenarbeit schon lange nicht mehr maßgeblich ist, zumindest nicht in einem ausschließlichen Sinne. In der theoretischen Diskussion gibt es zugleich kaum Vorschläge dafür, anhand welcher Kriterien der erweiterte oder veränderte thematische Bestand bestimmt werden könnte. Stattdessen scheint in dieser Hinsicht weithin ein gewisser Pragmatismus vorzuherrschen.

Da die Bundesweite Studie im Blick auf die Deutungskompetenz der Kirche wenig schmeichelhafte Befunde ergeben hat, erscheint die realisierte Qualität der Konfirmandenarbeit in inhaltlicher Hinsicht unzureichend und sind die

Grundlagen oder Voraussetzungen für Verbesserungen in dieser Hinsicht noch als unbefriedigend einzuschätzen. Exemplarisch belegt die vorliegende Untersuchung die Bedeutung des Themas Freundschaft in den Augen der Jugendlichen, im Unterschied vor allem zu den Hauptamtlichen. Damit ist nicht gesagt, dass die Konfirmandenarbeit sich nun vor allem am Thema Freundschaft orientieren sollte. Vielmehr zeigen die Befunde in dieser Hinsicht, dass sich die weitere Suche vor allem auf jugendgemäße thematische Entfaltungen richten müsste, nicht als Verzicht auf theologische Inhalte, sondern im Interesse an deren wirksamer und überzeugender Erschließung. Um es pointiert zu sagen: Konfirmandenarbeit wird Jugendliche dann besonders gut erreichen, wenn ihre Inhalte sich als relevant für deren Lebenswelt erweisen.

Personen

Im Zusammenhang der Konfirmandenarbeit und ihrer Qualität ist vorrangig an drei Personengruppen zu denken: die Jugendlichen, die Ehrenamtlichen sowie die Hauptamtlichen.

Im Blick auf die Jugendlichen ist die Qualität der Konfirmandenarbeit davon abhängig, ob es gelingt, sich auf ihre Lern- und Entwicklungsmöglichkeiten bzw. -bedürfnisse einzustellen. Im weiteren Sinne geht es darum, in welchem Maße sich die Jugendlichen durch Unterricht und Lehrpersonen persönlich oder existenziell angesprochen und angenommen fühlen. Vor allem in dieser zweiten Hinsicht – im Blick auf die Mitarbeitenden – attestiert die vorliegende Untersuchung der Konfirmandenarbeit eine hohe Qualität.

Hinsichtlich der Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen beziehen sich entsprechende Qualitätsfragen vor allem auf die Kompetenzen, die für die Konfirmandenarbeit vorauszusetzen sind. Auffällig in dieser Hinsicht sind vor allem die Angaben zu Schulungen der Ehrenamtlichen: Nur knapp die Hälfte der Ehrenamtlichen hat eine formale Aus- oder Fortbildung im Jugendbereich durchlaufen. Die Bemühungen um eine Qualitätssicherung in dieser Hinsicht sind also erst zum Teil in Gang gekommen. Verwundern muss die Tatsache, dass die Personengruppe, die innerhalb der Kirche am gezieltesten für die Arbeit mit Jugendlichen ausgebildet ist, nämlich Diakone bzw. Jugendreferenten, bislang nur selten mit der Konfirmandenarbeit in Berührung kommen, obwohl dort weitaus mehr Jugendliche erreicht werden als in der Jugendarbeit. Auch hier stellt sich die Frage der Vernetzung – nicht nur zwischen Institutionen, sondern auch zwischen den verschiedenen Berufsgruppen in der Kirche.

Prozesse

Zu dieser Qualitätsdimension gehören Kommunikations-, Arbeits- und Sozialformen sowie der Umgang mit Räumen (Raumgestaltung, Raumnutzung usw.) und Zeit (Zeitmanagement usw.), aber auch religionsdidaktische Ansätze, Prin-

zipien und Regeln sowie didaktische Modelle, die der Transformation von Inhalten in Themen (sog. Themenkonstitution) dienen, etwa im Sinne der Elementarisierung (Schweitzer 2008a). Die vorliegende Untersuchung erfasst diese Aspekte nur zum Teil. Eine genauere Untersuchung müsste sich auf die Beobachtung und Dokumentation entsprechender Prozesse selbst richten, beispielsweise mit Hilfe teilnehmender Beobachtung oder videografischer Methoden.

Kompetenzen und Standards

Im Anschluss an die PISA-Untersuchungen wird die Frage nach Kompetenzen, die in Schule und Unterricht erworben werden sollen, sowie nach Standards, die ein Maß für den Kompetenzerwerb festlegen, breit diskutiert. Dies gilt auch für den Religionsunterricht (Überblick bei Obst 2008). Damit wird die Frage nach den Ergebnissen von Unterricht ins Zentrum gestellt.

Prinzipiell ist es ohne Zweifel möglich, auch Kompetenzen und Standards für die Konfirmandenarbeit zu bestimmen. Allerdings liegen bislang noch kaum entsprechende Entwürfe oder Vorüberlegungen dazu vor. In der Bundesweiten Studie kann vor allem an die Befunde zum Auswendiglernen gedacht werden. Allerdings beschränken sich die Befunde hierbei auf die Selbsteinschätzung der Jugendlichen und bieten keine subjektunabhängigen Resultate. Immerhin: Schon diese Befunde zeigen ein gemischtes Bild: Nur 59 % der Jugendlichen sehen sich wenige Wochen vor der Konfirmation in der Lage, das Glaubensbekenntnis »ziemlich genau« auswendig sprechen zu können, weitere 30 % kennen es »ungefähr auswendig« (vgl. 3.1.4).

Darüber hinaus zeigt die parallele Diskussion über Kompetenzen und Standards für den Religionsunterricht, dass eine Beschränkung allein auf Auswendiglernen nicht überzeugen kann. Weiterreichende Kompetenzen beziehen sich auf Deutungsfähigkeiten im Blick auf den christlichen Glauben, aber auch in ethischen und interreligiösen Zusammenhängen. Ein Kompetenzmodell für die Konfirmandenarbeit müsste auch solche Kompetenzdimensionen sowie Urteils- und Handlungsfähigkeit berücksichtigen.

5.5 Offene Fragen

So stehen am Ende viele offene Fragen. Aus unserer Sicht ist dies kein Schaden. Eine der wichtigsten Funktionen der Bundesweiten Studie dürfte gerade darin bestehen, neue Fragen aufzuwerfen und Diskussionen in Gang zu bringen, in der Praxis nicht weniger als in der Theorie. Dass es sich lohnt, diesen Fragen nachzugehen, hat diese Studie deutlich vor Augen geführt. *Konfirmandenarbeit ist ein Erfolgsmodell – mit Optimierungsbedarf.*

Darstellungen aus den Landeskirchen

6. Darstellungen aus den Landeskirchen

6.1 Überblick

Im Zentrum des vorliegenden Bandes steht eine bundesweite empirische Untersuchung zur Konfirmandenarbeit, die zugleich auf möglichst repräsentative Aussagen für die einzelnen Landeskirchen zielt. Da sich diese Studie auf ein bestimmtes kirchliches Handlungsfeld bezieht, ist eine Interpretation der Befunde nur im Bezug auf die Gestalt dieses Handlungsfeldes möglich. Damit stellt sich das Problem der kontextuellen Deutung zugleich auf zwei Ebenen, zum einen im Blick auf die Konfirmandenarbeit im Unterschied zu anderen kirchlichen oder religionspädagogischen Handlungsfeldern wie etwa dem schulischen Religionsunterricht, zum anderen hinsichtlich der unterschiedlichen Ausgestaltung von Konfirmandenarbeit in den verschiedenen Landeskirchen oder Regionen. Das vorliegende Kapitel dient vor allem einer einführenden Darstellung zur Konfirmandenarbeit im Ganzen und dürfte damit auch für Leserinnen und Leser, die mit der Konfirmandenarbeit in Deutschland nicht vertraut sind, besonders interessant sein.

Angaben zur Praxis der Konfirmandenarbeit wurden auch in unserer empirischen Untersuchung selbst erhoben. Diese Angaben wurden in den vorangehenden Kapiteln bereits berichtet und sollen im Folgenden nicht wiederholt werden. Auf Literaturhinweise wird weitgehend verzichtet.

Aussagen über »Konfirmandenarbeit in Deutschland« lassen sich aufgrund der Unterschiede zwischen den Landeskirchen sowie den verschiedenen Landesteilen und Regionen nur in sehr allgemeiner Weise treffen. Jede Landeskirche hat die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden für sich geordnet. Dazu kommen die erheblichen Unterschiede zwischen den verschiedenen religiösen Landschaften, vor allem zwischen den Verhältnissen im Osten und Westen der Republik, aber natürlich auch andere Unterschiede etwa zwischen Norden und Süden oder zwischen (Groß-)Städten und ländlichen Gegenden. Im Folgenden beschränken wir uns deshalb auf wichtige grundlegende Tendenzen.

Konfirmandenarbeit im Übergang

Der herkömmliche Begriff *Konfirmandenunterricht* bezeichnet die Unterweisung der zu Konfirmandierenden, also die unterrichtliche Vorbereitung auf die Konfirmation. Es ist kein Zufall, dass sich die Kirche bei diesem Begriff die Schu-

le zum Vorbild nimmt. Der den Unterricht erteilende Pfarrer folgte zumeist einer traditionellen Vorstellung von Lehren und Lernen, mit dem Katechismus als Grundlage, mit Auswendiglernen sowie mit Fragen, die der Unterrichtende der ganzen Gruppe stellte und auf die von Seiten der Konfirmandinnen und Konfirmanden kurze, vorab festliegende Antworten folgen sollten.

Konfirmandenunterricht oder die katechetische Unterweisung lassen sich in Deutschland bis in die Reformationszeit zurückverfolgen. Die Feier eines speziellen Konfirmationsgottesdienstes hingegen war nicht in jedem Falle Teil dieses Prozesses. Diese Feier setzte sich erst im 18. Jahrhundert durch, zumindest als ein allgemeiner, flächendeckend etablierter Ritus, wie er sich unter dem Einfluss von Pietismus und Aufklärung herausbildete. Der am weitesten verbreitete Katechismus blieb bei alldem der Kleine Katechismus von Martin Luther bzw., in der Reformierten Tradition, der Heidelberger Katechismus.

Dem herkömmlichen Modell der Katechese ist immer wieder – bereits in der Reformationszeit – vorgehalten worden, dass es ein »Papageientum« fördere anstatt jungen Menschen dabei zu helfen, ihren eigenen Glauben zu verstehen. Erst seit den letzten 30 oder 40 Jahren ist dieses Modell zumindest teilweise durch ein verändertes Arrangement ersetzt worden, das der Jugendarbeit näher steht als der Schule.

Der neue Begriff *Konfirmandenarbeit* – Arbeit mit und für Konfirmandinnen und Konfirmanden – drückt das veränderte Verständnis aus, besonders durch die Bezugnahme auf die Jugendarbeit, an deren Vorbild sich die Konfirmandenarbeit nun stärker anlehnt. Viele Methoden und Arbeitsformen sind aus der Jugendarbeit für die Konfirmandenarbeit übernommen worden. Darüber hinaus hat sich auch die allgemeine Leitvorstellung gewandelt – weg von Unterweisung und Unterricht und hin zu stärker kreativen und jugendorientierten Arten und Weisen, mit jungen Menschen zu arbeiten und mit ihnen zusammen zu sein.

Die in Deutschland am weitesten verbreitete Organisationsform der Konfirmandenarbeit bezieht sich auf Jugendliche im Alter von 13 oder 14 Jahren. Sie umfasst regelmäßige Treffen einmal pro Woche während eines Zeitraums von ein bis zwei Jahren, mit Ausnahme der Schulferien. Oft finden diese Treffen am Nachmittag eines festliegenden Wochentages statt. In der Regel dauern sie etwa 90 Minuten und werden zumeist vom Ortspfarrer oder der Ortspfarrerin gestaltet, zunehmend in Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen oder in Kooperation mit anderen kirchlichen Mitarbeitern, die in einigen Landeskirchen etwa als Diakoninnen und Diakone auch die Gesamtverantwortung übernehmen können. In den letzten 20 Jahren wurde in einigen Landeskirchen ein neues Programm für Kinder im Alter von acht oder neun Jahren eingeführt (KU 3 oder KU 4; vgl. Cramer/Ilg/Schweitzer 2009, 42 ff. mit weiteren Literaturhinweisen). In diesem Falle umfasst die Vorbereitung auf die Konfirmation zwei Phasen:

Eine erste in der Kindheit mit einer Anzahl von Treffen in Kleingruppen, die häufig von Eltern oder anderen Ehrenamtlichen geleitet werden, zumeist ergänzt durch spezielle Gottesdienste, die die Einführung in die Sakramente zum Schwerpunkt haben. In einer zweiten Phase im Jugendalter erfolgt dann eine allgemeinere Einführung in den christlichen Glauben und in das kirchliche Leben. Während dieser zweiten Phase sind die Konfirmandinnen und Konfirmanden zum Besuch einer bestimmten Anzahl von Gottesdiensten, zum Beispiel zweimal pro Monat, verpflichtet.

Aufgrund des veränderten Verständnisses von Konfirmandenarbeit wurde eine Anzahl weiterer Elemente eingeführt, die sich an vielen Orten durchgesetzt haben. Freizeiten mit einer Dauer von zwei und mehr Tagen sind sehr beliebt. Besondere Konfi-Camps versammeln Jugendliche aus verschiedenen Gemeinden in großer Zahl. Praktika in der Gemeinde stellen eine weitere neue Idee dar, die allerdings noch nicht in allen Gemeinden aufgegriffen wird: ehrenamtliche Mitarbeit von Konfirmandinnen und Konfirmanden auf Zeit – in der Kinder- und Jugendarbeit, im Kindergottesdienst oder im Bereich der Diakonie. Darüber hinaus wird gewünscht, dass sich die Jugendlichen aktiv an der Vorbereitung, Gestaltung und Durchführung von Gottesdiensten beteiligen – was sich, den Ergebnissen unserer Studie zufolge (vgl. S. 143), sehr positiv auf die Gottesdienstwahrnehmung der Jugendlichen auswirkt, aber (zu) selten realisiert wird.

Weitere Elemente in der gegenwärtigen Praxis schließen, bei deutlichen Unterschieden zwischen den Gemeinden, ein:

- veränderte Zeitstrukturen, etwa Blockunterricht oder andere Aktivitäten an halben oder ganzen Tagen am Wochenende;
- veränderte Inhalte über den traditionellen Katechismus hinaus, zum Beispiel Themen, die sich auf das Leben heutiger Jugendlicher, auf ethische Probleme (Frieden, Gerechtigkeit) oder auf die Jugendkultur beziehen;
- kreative und aktivierende Methoden wie Spiele, Arbeiten mit Kunst, Filmen, Computer-Technik;
- prozessorientierte Einführung ins Abendmahl, etwa indem das Abendmahl während einer besonderen Freizeit und in einem speziellen jugendgemäßen Setting gefeiert wird, statt dass die Jugendlichen einfach an der üblichen Feier des Abendmahls in der Gemeinde teilnehmen;
- besondere Jugendgottesdienste, ebenfalls mit aktiver Beteiligung der Konfirmandinnen und Konfirmanden sowie zum Teil mit Jugendlichen (Ko-)Leitern im Gottesdienst;
- neue Liturgien für die Feier der Konfirmation, die mit dem veränderten Verständnis von Konfirmandenarbeit übereinstimmen.

Beteiligung

Häufig wurde die Beteiligung an der Konfirmandenarbeit statistisch durch den Vergleich mit der Zahl der 14 Jahre davor in der evangelischen Kirche Getauften gemessen. So gesehen liegt die Beteiligung vielfach bei mehr als 100 % (Prozentzahlen von mehr als 100 können unterschiedlich erklärt werden, u. a. mit den Taufen, die erst nach dem Kleinkindalter stattfinden; weitere Gründe s. u.). Allerdings sind auch dabei zum Teil sehr ausgeprägte regionale Unterschiede zu beachten. Vor allem in Ostdeutschland liegen die so errechneten Beteiligungswerte weit niedriger, u. a. bedingt durch die Abwanderung junger Familien. Die im Zusammenhang unserer Untersuchung durchgeführte Überprüfung der Beteiligungswerte, die sich nicht allein auf den Vergleich mit den Taufdaten stützt, führt zu dem Ergebnis, dass die Teilnahmesangaben insgesamt leicht nach unten korrigiert werden müssen. Die Annahme, dass die auf den gesamten Bereich der EKD bezogene Beteiligung der entsprechenden Jugendlichen bei mindestens 90 % liegt, kann jedoch nach wie vor als realistisch gelten.

In Westdeutschland hat sich die Beteiligungsrate über die letzten Jahrzehnte hinweg kaum verändert. Vor allem darauf bezieht sich die Einschätzung von Stabilität und Kontinuität. Diese Stabilität spiegelt sich nicht zuletzt in den Kirchenmitgliedschaftsuntersuchungen, die von der EKD seit den 1970er Jahren in etwa zehnjährigen Abständen durchgeführt worden sind (vgl. zuletzt Huber/Friedrich/Steinacker 2006). Deren Befunde zeigen, dass viele der Befragten ihre Konfirmandenzeit in guter Erinnerung behalten, und dies selbst dann, wenn sie die meisten Inhalte, die ihnen vorgestellt wurden, inzwischen längst wieder vergessen haben. Besonders positiv fallen die Erinnerungen an die Pfarrerrinnen und Pfarrer aus.

Allerdings gibt es auch deutliche Anzeichen dafür, dass die kirchliche Statistik allein kein vollständiges oder angemessenes Bild der Situation ergibt und dass sich die Annahme von Stabilität und Kontinuität als trügerisch erweisen könnte. An erster Stelle ist hier der Anteil sogenannter konfessionsgemischter Ehen (evangelisch-katholisch) zu erwähnen, der in Deutschland stark angewachsen ist (ein Drittel aller kirchlich geschlossenen Ehen), was dann auch für den Anteil der Kinder aus solchen Elternhäusern gilt (vgl. Schweitzer/Biesinger 2009). Untersuchungen zu möglichen Übergängen zwischen den Konfessionen zwischen Taufe im Säuglingsalter und Konfirmation sind nicht verfügbar, obwohl entsprechende Effekte bei der Interpretation der Konfirmationsstatistik im Zusammenhang mit den früheren Taufen berücksichtigt werden müssten. Weiterhin geben die Statistiken auch keine Auskunft über Migrationseffekte und vernachlässigen damit den Umstand, dass in den letzten Jahrzehnten zahlreiche evangelische Familien von Deutschland Ost nach Deutschland West gezogen oder etwa aus der früheren Sowjetunion nach Deutschland eingewandert

sind. Diese Migration könnte Verluste bei den Jugendlichen, die 14 Jahre davor getauft wurden, statistisch ausgeglichen haben. Solche Überlegungen erinnern erneut daran, dass sich der Vergleich mit den Taufzahlen nur bedingt für eine verlässliche Abschätzung der Beteiligung an der Konfirmandenarbeit eignet.

Darüber hinaus weisen Erfahrungsberichte besonders aus städtischen Gebieten, aber auch aus anderen Orten und Gemeinden darauf hin, dass die Teilnahme an der Konfirmation nicht mehr einfach als selbstverständlicher Teil des Aufwachsens in Deutschland angesehen wird, sondern dass sie zu einer individuellen Entscheidung geworden ist. Die Teilnahme versteht sich nicht mehr von selbst, und der soziale Anpassungsdruck, der es früher ziemlich schwer machte, sich der Konfirmation zu verweigern, hat in den letzten 30 oder 40 Jahren offenbar deutlich nachgelassen. Die veränderte Einstellung zur Konfirmation will zu dem Bild allgemeiner Stabilität ebenfalls nicht so recht passen.

Dazu kommt, dass der Anteil der Konfessionslosen auch in Westdeutschland stark zugenommen hat. Die Kirchenaustritte haben zwar ihr punktuell alarmierendes Ausmaß seit den 1970er Jahren wieder verloren, aber sie sind zugleich zu einer Normalität geworden und wiederholen sich von Jahr zu Jahr mit entsprechend kumulativen Folgen. In Westdeutschland machen die Konfessionslosen inzwischen etwa 25 % der Bevölkerung aus. In Ostdeutschland wirkt das in der DDR-Zeit vom Staat ab den 1950er Jahren mehr oder weniger erzwungene Austrittsverhalten noch immer nach. Die Kirchenmitgliedschaft liegt dort nach wie vor zwischen 20 und 25 %.

Die demografischen Entwicklungen sprechen ebenfalls gegen allzu weitreichende Stabilitätsannahmen. Die Geburtenraten bewegen sich in Deutschland auf einem sehr niedrigen Niveau, vor allem bei der traditionellen deutschen Bevölkerung (den sogenannten Nicht-Immigranten), und zu diesem Teil der Bevölkerung gehören die meisten Evangelischen. Bei den Kindern im Alter zwischen drei und sechs Jahren weisen 30 und mehr Prozent einen Migrationshintergrund auf (vgl. Konsortium Bildungsberichterstattung 2006, 143, wo allerdings nicht erwähnt wird, dass es sich auch hier in den meisten Fällen nicht um Kinder evangelischer bzw. christlicher Eltern handelt). Das »Ergrauen der Kirchenbänke«, wie man es in den USA nennt, ist auch in Deutschland voll im Gange. Darüber hinaus leiden Teile Ostdeutschlands, aber auch manche städtische Gebiete in Westdeutschland insbesondere unter dem Verlust junger Menschen. In diesen Fällen haben vor allem junge Erwachsene ihre Heimat verlassen, um innerhalb Deutschlands zu migrieren, meistens in der Hoffnung auf bessere berufliche Möglichkeiten, und diejenigen, die zurückbleiben, haben immer weniger Kinder, vermutlich in Reaktion auf die soziale und wirtschaftliche Depression. In solchen Situationen sieht sich die Konfirmandenarbeit mit sehr schwierigen Voraussetzungen konfrontiert, beispielsweise weil sich die erforderlichen Gruppengrößen nicht mehr erreichen lassen oder weil in den Ge-

meinden aufgrund des Mangels an Jugendlichen keine jährliche Konfirmationsfeier mehr möglich ist.

Auch der wachsende Anteil junger Menschen in Deutschland, die nicht dem Christentum, sondern anderen religiösen Traditionen angehören, muss in diesem Zusammenhang erwähnt werden. Allerdings ist nicht geklärt, ob sich das Anwachsen der muslimischen Bevölkerungsanteile – bei den Jugendlichen sind es 10 bis 15 % der Gesamtbevölkerung in diesem Alter – in eindeutiger Weise auf die Teilnahme an der Konfirmation auswirkt. Es gibt an sich keinen ersichtlichen Grund dafür, dass sich evangelische Jugendliche deshalb nicht mehr für die Konfirmation interessieren sollten, weil ihre Nachbarn Muslime sind. Vermutlich ist es aber doch so, dass die mehr und mehr multikulturelle und multi-religiöse Zusammensetzung der Gesamtbevölkerung für jeden einzelnen flexiblere Einstellungen zulässt. Multikulturalität könnte es generell schwieriger werden lassen, traditionelle Gewohnheiten aufrechtzuerhalten. Gegenteilige Effekte sind allerdings ebenfalls nicht auszuschließen. Die Multikulturalität könnte auch polarisierende Effekte zeitigen und auf diese Weise Jugendliche (oder ihre Eltern) dazu veranlassen, u. a. mit der Konfirmation eine – in ihrer Wahrnehmung – stärker christliche Identität für sich in Anspruch zu nehmen.

Äquivalente außerhalb der evangelischen Kirche

In den letzten Jahren hat die Jugendweihe als Äquivalent oder zumindest Parallele zur Konfirmation am meisten Beachtung gefunden. Dieses Ritual besitzt eine längere (Vor-)Geschichte. Im 19. Jahrhundert wurde die Jugendweihe als eine von der Kirche unabhängige Zeremonie von Anhängern eines »aufgeklärten« Christentums eingeführt (vgl. Hallberg 1977). Während diese neu begründete Tradition lange Zeit keinen quantitativ erheblichen Einfluss gewinnen konnte, wurde sie ab den 1950er Jahren von der DDR-Regierung im Zusammenhang ihrer gegen die Kirche gerichteten politischen Maßnahmen reaktiviert. Die Jugendlichen wurden nun mehr und mehr gedrängt zur Beteiligung an dieser säkularen bzw. pseudoreligiösen Zeremonie, die vom Staat organisiert und im Sinne der sozialistischen Ideologie oder Weltanschauung ausgestaltet wurde. Nach dem Ende der DDR im Jahre 1990 verlor die Jugendweihe zwar ihre staatliche Unterstützung, wurde und wird aber weiterhin praktiziert. Bis heute beteiligt sich ein Teil der Jugendlichen in Ostdeutschland an der Jugendweihe, wobei es allerdings keine genauen und verlässlichen Angaben zu den Beteiligungsverhältnissen gibt (Schätzungen, die von 30 oder sogar von 50 und mehr Prozent der Altersgruppe ausgehen, könnten weniger der Realität als vielmehr bestimmten Interessen entsprechen). Die Teilnahme an der Jugendweihe ist im Vergleich zur Konfirmation weniger voraussetzungsreich, weil

die Jugendlichen sich bei der Vorbereitung nur wenig engagieren müssen. Darüber hinaus kann die Jugendweihe, in den entsprechenden Regionen mit ihrer geringen Kirchenmitgliedschaft, als die einzige Möglichkeit wahrgenommen werden, die sich Jugendlichen mit dem Wunsch nach einem Initiationsritual bietet.

In Westdeutschland ist es nicht die Jugendweihe, die sich als Parallele zur evangelischen Konfirmation darstellt, sondern die katholische Firmung, die im Alter von 15 oder 16 Jahren gefeiert wird. In der katholischen Wahrnehmung scheint die Firmung allerdings deutlich weniger wichtig zu sein als die Erstkommunion im Alter von neun Jahren. Jedenfalls ist die Beteiligung geringer als bei der evangelischen Konfirmation. Häufig wird die Konfirmation als ein kennzeichnendes Merkmal der evangelischen im Unterschied zur katholischen Kirche angesehen (vgl. etwa die Befragungsergebnisse bei Schweitzer u. a. 2002, 2006).

Andere Rituale etwa im Bereich von Islam oder Judentum haben in Deutschland bislang keine größere Sichtbarkeit gewonnen.

Offizielle Ziele der Konfirmandenarbeit

Auch die Ziele, die in den Ordnungen der Landeskirchen festgehalten sind (vgl. die Zusammenstellung auf S. 327), spiegeln die veränderten Auffassungen von Konfirmandenarbeit im Unterschied zum Konfirmandenunterricht. Herkömmlicherweise stand die Aneignung des christlichen Glaubens, auf den die Jugendlichen im Säuglingsalter getauft worden waren, ganz im Vordergrund. Der Glaube wurde in den kirchlichen Bekenntnissen sowie in den traditionellen Katechismen dargestellt, und diese dienten auch als Grundlage für die katechetische Prüfung im Konfirmationsgottesdienst selbst. Manchmal wurde von den Konfirmanden sogar ein förmlicher Konfirmationseid oder jedenfalls ein Versprechen erwartet als Zeugnis für ihre persönliche Bereitschaft zur verbindlichen Übernahme des christlichen Glaubens.

Heute tendieren die von der Kirche vertretenen Ziele vielfach eher dazu, die Notwendigkeit einer Öffnung von Kirche und Gemeinde für die Jugendlichen und für deren Bedürfnisse hervorzuheben. Von der Kirche sowie von den Pfarrerinnen und Pfarrern wird ein »Perspektivenwechsel« hin zu den Jugendlichen erwartet, im Unterschied zu der früher maßgeblichen Auffassung, dass sich die Jugendlichen die Perspektive und die Erwartungen der Kirche zu eigen machen sollten. Darüber hinaus wird nun die Bedeutung der gesamten Gemeinde für die Konfirmandenarbeit stärker hervorgehoben. Die herkömmliche Betonung des Pfarrers als Konfirmator – als Inhaber des konfirmierenden Amtes – wurde tendenziell abgelöst durch den Einbezug weiterer Personen und zusätzlicher

Aspekte im Leben der christlichen Gemeinde. Die Zeit der Vorbereitung auf die Konfirmation soll den Jugendlichen die Möglichkeit geben, der Gemeinde als einem Ort zu begegnen, an dem sie willkommen sind und an dem sie Menschen und Aktivitäten antreffen, die für sie interessant sein könnten.

Der Bezug auf die offiziellen Zielsetzungen in den kirchlichen Ordnungen ist nur von begrenzter Aussagekraft im Blick auf die tatsächliche Praxis. Über die Einzelgemeinde hinaus gibt es faktisch nur wenig Aufsicht, und die Pfarrerinnen und Pfarrer verfolgen in großer Unabhängigkeit ihre eigenen Vorstellungen und Ziele. Deshalb ist die Realität der Konfirmandenarbeit weit vielfältiger, als es die kirchlichen Ordnungen erwarten lassen.

Auch bei den Konfirmandinnen und Konfirmanden haben sich die mit der Teilnahme an der Konfirmation verbundenen Ziele oder Erwartungen in den letzten Jahrzehnten verändert. Früher entsprach die Beteiligung häufig einer Art sozialem oder familiärem Druck («In unserer Familie sind alle konfirmiert!«). Heute hingegen unterliegen die meisten Jugendlichen weit weniger Anpassungszwängen aufgrund traditioneller Motive. Stattdessen ist die Erwartung eines großen Familienfestes am Tag der Konfirmation sowie der zumeist attraktiven Geschenke von Verwandten und Nachbarn (die sich manchmal zu einem Wert von mehreren Tausend Euro addieren) wichtiger geworden, wobei dieses vielfach als bloß äußerlich wahrgenommene Motiv unseren Befunden zufolge nicht einfach gegen innere Motive ausgespielt werden darf (vgl. S. 56). Da seit einiger Zeit in den meisten Gemeinden auch die Kinder zur Teilnahme am Abendmahl eingeladen sind, hat ein weiteres traditionelles Motiv – die Zulassung zum Abendmahl – seine Bedeutung zumindest teilweise eingebüßt. Darüber hinaus ist die Konfirmation auch nicht mehr Voraussetzung für die kirchliche Heirat und die kirchliche Bestattung, zumindest nicht mehr in einem strengen, allgemein durchgehaltenen Sinne.

Vorbereitung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Nach wie vor zählt die Konfirmandenarbeit zu den grundlegenden Aufgaben der Pfarrerinnen und Pfarrer. Deshalb betrifft die erste Frage in diesem Zusammenhang das Studium und die weitere Ausbildung für das Pfarramt. Zum Theologiestudium gehören Praktische Theologie und Religionspädagogik. Konfirmandenarbeit ist dabei allerdings nicht immer als eigenes Thema vertreten. Da in vielen Landeskirchen eine Tätigkeit im schulischen Religionsunterricht für die Pfarrerinnen und Pfarrer verpflichtend ist, muss sich deren pädagogische Ausbildung auf ein breites Spektrum von Aufgaben beziehen. Die begrenzte Studienzeit lässt keine spezialisierte Ausbildung für sämtliche Handlungsfelder zu. Zwingend gehört die Begegnung mit der Konfirmandenarbeit

hingegen dann zum Vikariat, wobei aber auch von den Prediger- oder Pfarrseminaren nur zum Teil spezielle Angebote zur Konfirmandenarbeit gemacht werden. So bleiben solche Angebote häufig der späteren Fortbildung vorbehalten.

Die anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden nicht an theologischen Fakultäten ausgebildet, sondern u. a. an Fachhochschulen. Auch dort kann die Konfirmandenarbeit Teil der Ausbildung sein. Eine allgemeine Voraussetzung ist dies aber nicht. Zudem sind Diakoninnen und Diakone oder andere, die in den Gemeinden für die Jugendarbeit zuständig sind, keineswegs in allen Fällen auch an der Konfirmandenarbeit beteiligt.

Die Aufgabe der Vorbereitung oder Zurüstung der Ehrenamtlichen bleibt vielfach den Einzelgemeinden vorbehalten bzw. den Pfarrerrinnen und Pfarrern vor Ort. Sie vollzieht sich beispielsweise im Rahmen der gemeinsamen Planung von Konfirmandenfreizeiten oder anderer Aktivitäten. Zum Teil machen auch die religionspädagogischen Institute der Landeskirchen besondere Angebote für Ehrenamtliche in der Konfirmandenarbeit. Manche Gemeinden ermöglichen den Ehrenamtlichen dann bewusst die Teilnahme (etwa durch Übernahme der Kosten), um so ihre Anerkennung für deren Arbeit zum Ausdruck zu bringen.

Forschung

Theorien und Modelle für die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden wurden von der wissenschaftlichen Theologie schon seit der Reformationszeit erörtert und entwickelt. Die fortgesetzte Produktion von Katechismen belegt dies ebenso wie die anhaltenden Bemühungen um eine Verbesserung der Unterweisungsmethoden. Der Pietismus des 17. und 18. Jahrhunderts war im Blick auf Konfirmandenunterricht und Konfirmation besonders produktiv, aber auch die pädagogischen Ansätze der Aufklärungszeit trugen ihre Vorstellungen in diesen Bereich der kirchlichen Arbeit ein. Seit dem 19. Jahrhundert ist auch eine fortgesetzte Diskussion über den idealen Zeitpunkt für die Konfirmation zu beobachten – wobei viele Theologen sich für ein späteres Alter als das übliche (14 Jahre) einsetzten – sowie über stärker integrierte Modelle im Sinne eines Gesamtkatechumenats, an dem die Familie wie auch die Gemeinde von der Kindheit an beteiligt sein sollten.

Seit den 1960er Jahren hat die wissenschaftliche Diskussion über Konfirmandenarbeit merklich zugenommen, seit der Zeit also, als die gegenwärtige Reformepoche einsetzte (vgl. Bäumler/Luther 1982, Comenius-Institut 1998). In dieser Zeit wurden auch – von kleinen Anfängen in früherer Zeit einmal abgesehen – die ersten größeren empirischen Untersuchungen zur Konfirman-

denarbeit durchgeführt (Forschungsberichte u. a. in Ilg/Schweitzer 2009 sowie Cramer/Ilg/Schweitzer 2009). Die bereits erwähnten Kirchenmitgliedschaftsuntersuchungen schlossen von Anfang an zumindest eine begrenzte Zahl von Fragen im Blick auf Konfirmandenarbeit und Konfirmation ein. Andere Untersuchungen beispielsweise dazu, wie junge Menschen ein positives Verhältnis zur Kirche gewinnen können, bezogen sich auf die Konfirmandenarbeit als einen möglichen Faktor in dem entsprechenden Prozess. Größere Untersuchungen, die sich ausschließlich auf die Konfirmandenarbeit beziehen, sind jedoch insgesamt selten geblieben. Zudem arbeiteten sie meistens mit Befragungen vor allem der Pfarrerinnen und Pfarrer und betrachteten folglich die Jugendlichen allein durch die Augen von Erwachsenen sowie der professionellen Mitarbeiterschaft.

Theologie und Kirchenverständnis (Ekklesiologie)

Der Wandel der Konfirmandenarbeit in Deutschland lässt sich in verschiedenen Zusammenhängen begreifen, etwa allgemeiner Tendenzen in Kultur und Gesellschaft, des sich verändernden Bildungswesens, der Jugendkultur(en), des Einflusses der Medien usw. Im Blick auf die Kirche ist aber auch der theologische und ekklesiologische Hintergrund von besonderem Interesse.

Leicht zu erkennen ist, dass sich die gegenwärtige Gestalt von Konfirmandenarbeit nicht einfach auf eine einzelne theologische oder ekklesiologische Position zurückführen lässt. Der deutsche Protestantismus ist durch seine Vielfalt geprägt, und dies schließt auch ein breites Spektrum theologischer Auffassungen ein. Dazu kommen regionale Unterschiede, nicht nur zwischen ost- und westdeutschen Traditionen. Trotz der Vielfalt und aller Unterschiede lassen sich aber doch auch einige allgemeine Tendenzen erkennen, die zumindest vielerorts wirksam sind.

Das Bemühen, bei der Konfirmandenarbeit nicht von den institutionellen Bedürfnissen der Kirche auszugehen, ist ein wichtiges Beispiel für solche Gemeinsamkeiten. Theologisch beruft man sich dafür etwa auf das Verständnis der Menschenwürde in schöpfungstheologischer Entsprechung zur Gottebenbildlichkeit, die im Blick auf die Kinder und Jugendlichen einen subjektorientierten Ansatz verlange. Ein solcher Ansatz lässt sich aber auch rechtfertigungstheologisch mit dem Hinweis auf Gottes Annahme jeder einzelnen Person begründen.

Dem entspricht es weiterhin, wenn die Kirche nun nicht mehr als eine Autorität verstanden wird, die den Eltern und Kindern gegenüber Ansprüche erhebt, sondern als ein Ort offener Kommunikation auf der Grundlage partizipativer Strukturen. Diese Kirche soll den Menschen dienen – in der Kirche selbst, aber

auch darüber hinaus –, in Gestalt von Gemeinden, in denen unterschiedliche Bedürfnisse ebenso willkommen sind wie neue Ideen.

Im Blick auf die Ekklesiologie kann in der Trennung von Staat und Kirche ein weiterer bedeutsamer Hintergrund für den Wandel der Konfirmandenarbeit gesehen werden. Diese Trennung liegt in Deutschland knapp 100 Jahre zurück. Bis heute ist aber der Prozess, in dem der Ort der Kirche in der Gesellschaft neu bestimmt und gefunden werden muss, nicht zu einem endgültigen Abschluss gekommen. In den letzten Jahren hat der Begriff der Zivilgesellschaft an Bedeutung für diesen Prozess gewonnen. Demnach muss die Kirche vom Staat getrennt sein, aber sie sollte deshalb nicht einfach als Teil der Privatsphäre angesehen werden, zumindest nicht in ausschließlicher Weise. Stattdessen sollte sich die Kirche bewusst und zielgerichtet darum bemühen, zu einer »intermediären Struktur« (Wolfgang Huber) zu werden, die der Vermittlung zwischen dem Staat und den einzelnen Bürgerinnen und Bürgern dient, beispielsweise indem sie die Ausbildung gemeinwohlorientierter Motivationslagen, von Solidarität und anderen Werten unterstützt, aber auch indem sie den Menschen Mitsprache- und Einflussmöglichkeiten eröffnet, über die sie als Individuen nicht verfügen könnten. Auch die Erfahrungen mit ehrenamtlichem Engagement lassen sich in diesen Zusammenhang einordnen.

Offene Fragen und Zukunftsperspektiven

Es ist deutlich geworden: Der Eindruck von Kontinuität und Stabilität könnte weniger gut begründet sein, als es auf den ersten Blick erscheinen mag. Allgemeine gesellschaftliche und kulturelle Entwicklungen wie Pluralisierung und Individualisierung könnten sich auf die Bereitschaft der Jugendlichen auswirken, sich auch künftig an den Angeboten der Kirche zu beteiligen. Der Bedarf an weiteren Verbesserungen bleibt deshalb bestehen, um die Angebote darauf abzustimmen, was Jugendliche attraktiv und hilfreich finden. Darüber hinaus ist die Tatsache, dass sich so viele Jugendliche nach der Konfirmation an keinerlei Aktivität der Kirche mehr beteiligen, für viele in Pfarramt und Jugendarbeit Tätige ein beständiger Anlass zu Unzufriedenheit und Sorge. Eine stärkere Vernetzung zwischen den verschiedenen kirchlichen Angeboten ist hier eine weitere Zukunftsherausforderung.

Die Ergebnisse der PISA-Studien haben vielen in Deutschland bewusst gemacht, dass ein beträchtlicher Anteil der Schülerinnen und Schüler hierzulande (etwa 10 oder sogar 20 Prozent) voraussichtlich niemals eine bezahlte Arbeit finden kann. Ihre Schulleistungen erreichen nicht das Niveau, das für eine Anstellung in einem Land mit hohen Löhnen erforderlich wäre. Daher gewinnt die von vielen Jugendlichen im Blick auf die Konfirmandenarbeit oder andere Ak-

tivitäten im Zusammenhang der Konfirmation gestellte Frage »Was bringt mir das? Warum soll ich da hingehen?« eine zusätzliche Bedeutung. Zumindest implizit fragen sie nicht nur nach dem Sinn der Angebote, sondern auch nach den materiellen Konsequenzen für ihre persönliche und berufliche Zukunft. Überzeugende Antworten werden sich auf diese Anliegen einlassen müssen. Die Kirche muss überlegen, wie sie ihre Arbeit so verbreitern kann, dass sie nicht mehr nur einen von allen Lebensfragen – auch im materiellen und beruflichen Sinne verstanden – abgelösten Glauben thematisiert. Integrative Ansätze, die auch die Lebensbewältigung einschließen, sind für die Kirche nicht neu. Beispielsweise im 19. Jahrhundert war die Verbindung von religiöser Unterweisung und Sozialarbeit nichts Ungewöhnliches, wie etwa an dem noch immer weithin bekannten Modell des Rauhen Hauses, das von Johann Hinrich Wichern in Hamburg betrieben wurde, abzulesen ist.

Schließlich ergeben sich offene Fragen auch noch aus anderen Veränderungen: Gegenwärtig bauen viele Schulen in Deutschland ihr Angebot aus und werden zu Ganztagschulen oder zielen zumindest auf Ganztagsangebote. In der Folge verschärft sich der Wettbewerb um die kleineren Freizeitkontingente, die den Jugendlichen noch zur freien Verfügung verbleiben. Manche Gemeinden erwägen daher die Möglichkeit, die Konfirmandenarbeit in den Kontext der Schule zu verlagern. Andere sehen dies kritisch, weil dann die enge Verbindung zwischen Konfirmandenarbeit und der Gemeinde als Ort nicht mehr gewährleistet ist. Als sicher kann gelten, dass der zusätzliche Zeitdruck nicht ohne Auswirkungen auf die Konfirmandenarbeit bleiben wird. Auch in dieser Hinsicht bleibt die Konfirmandenarbeit auf weitere Reformanstrengungen angewiesen.

6.2 Einzelberichte

Die Konfirmandenarbeit wird von jeder Landeskirche in der EKD eigenverantwortlich gestaltet. Ein Überblick über die verschiedenen Rahmenordnungen und die aktuelle Situation in den Landeskirchen war bislang jedoch nicht verfügbar. Der folgende Teil stellt Kurzberichte zur Situation der Konfirmandenarbeit zusammen, die von den jeweiligen Repräsentanten der Landeskirchen verfasst wurden. Eine Vereinheitlichung dieser Berichte wurde bewusst nicht angestrebt, um die Vielfalt erkennbar werden zu lassen. Ergänzend zu den Berichten ist auf S. 326 eine Übersicht über zentrale Bestimmungen der aktuell geltenden Rahmenordnungen und Regelungen abgedruckt. Eine nach Bundesländern gegliederte Aufstellung von Regelungen zur Freihaltung von Schulfachmitten zur Ermöglichung von Konfirmandenarbeit schließt sich ab S. 335 an. Wer sich für landeskirchenspezifische Ergebnisse der Studie interessiert, findet Querverweise auf S. 360. Eine geografische Übersichtskarte über Landeskirchen und Bundesländer ist auf der inneren Umschlagseite des vorliegenden Bandes abgedruckt.

Die Beschreibung der Konfirmandenarbeit in der Evangelischen Landeskirche Anhalts und die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland erfolgt gemeinsam ab S. 287, sie ist entsprechend länger als die anderen Darstellungen.

Evangelische Landeskirche Anhalts

Die Darstellung erfolgt gemeinsam mit der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland auf S. 287.

Evangelische Landeskirche Baden

1989 hat die Landessynode der Badischen Landeskirche die Einführung der »Kirchlichen Lebensordnung: Die Konfirmation« (LO) beschlossen und damit die Vorgängerversion von 1966 abgelöst. Diese »schlanke« Lebensordnung mit 35 Seiten im Format A5 regelt bis heute die Konfirmandenarbeit der Landeskirche. In dieser Ordnung ist eigentlich der von vielen Seiten heute eingeforderte Perspektivenwechsel (Subjektorientierung an den Konfirmandinnen und Konfirmanden, handlungsorientierte Didaktik) längst vollzogen, ohne natürlich die heute geläufigen Begrifflichkeiten schon anführen zu können. Aber dezidiert ist betont, dass die Konfirmandenarbeit die Jugendlichen befähigen soll »ihr Leben in eigener Verantwortung vor Gott« (LO 3) zu führen. Dazu stellt der Konfirmandenunterricht Bedingungen zur Verfügung, die es den Jugendlichen ermöglichen, sich zu beteiligen, mitzuwirken, Begegnung in der Gemeinde zu erleben, teilzuhaben und mitzuzentscheiden (LO 4.2).

Die verbindlichen Themenbereiche sind: Abendmahl, Taufe und Patenam, Gottesdienst, Gemeinde, Konfirmation. Damit konzentriert sich der verbindliche Themenbereich auf die von Christoph Bizer (Vortrag auf einer Tagung der ALPIKA-KA in Bonn/Bad Godesberg, 04.11.2004) immer wieder zugespitzte Frage, was ein »Kirchenlehrling« in der Kirche und nur in der Kirche lernen kann, und trägt so auch der geforderten Elementarisierung und dem exemplarischen Lernen Rechnung.

»Die Verantwortung für Konfirmandenunterricht und Konfirmation trägt die Pfarrerin oder der Pfarrer zusammen mit den Kirchenältesten. In der Konfirmandenarbeit wirken haupt-, neben- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zusammen« (LO 5). Dieses schon 1998 geforderte Miteinander verschiedener Menschen im Konfirmandenunterricht ist derzeit in Baden enorm gewachsen. Einer Umfrage aus dem Jahr 2007 zufolge arbeiten fast 50 % der badischen Gemeinden mit Teams aus Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen, wobei die Anzahl Jugendlicher in diesen Teams kontinuierlich steigt. 2002 lag die Zahl noch bei rund 18 % der Gemeinden. Damit wird ein Schwerpunkt in der Badischen Landeskirche deutlich, der gezielt der Förderung des ehrenamtlichen Engagements gilt. Die Attraktivität der Arbeit in KU-Teams

gründet für Jugendliche sicher darin, dass sie sich als notwendig erleben für eine gute Konfirmandenarbeit, dass sie gebraucht werden und so eine Form der Teilhabegemeinschaft für sie ermöglicht wird, in der sie mitgestalten und Verantwortung übernehmen können.

Die Badische Landeskirche fördert die Arbeit Ehrenamtlicher im Konfirmandenunterricht durch spezielle Kurswochenenden, wobei die Landeskirche die Kosten dafür vollständig übernimmt. Das ist Zeichen der Wertschätzung und Anerkennung des ehrenamtlichen Engagements, was so auch von den Teilnehmenden der Kurse wahrgenommen wird. Dazu kommen regionale Schulungstage für Kirchenbezirke oder lokale Schulungen für Gemeinden mit eigenen großen Teams.

Rund 14000 Konfirmandinnen und Konfirmanden erleben in Baden jährlich den Konfirmandenunterricht. Damit erreicht die Konfirmandenarbeit im Schnitt 108 % der evangelischen Jugendlichen eines Jahrgangs (gemessen an den Taufzahlen). Die Zahl der Taufen während der Konfirmandenzeit hält sich seit Jahren auf dem Niveau von ca. 8 %.

Der Mittwochnachmittag ist nach wie vor Hauptunterrichtszeit. 89 % der Gemeinden nutzen diesen Zeitraum (Umfrage von 2007), aber selten ausschließlich. Die Organisationsformen weisen eine bunte Vielfalt auf. Die Mittwochstermine werden ergänzt durch Freizeiten, KU-Tage oder KU-Wochenendkurse. In einigen Gemeinden finden auch Konfi-Ferien-Seminare statt, die eingebunden sind in ein vielschichtiges Angebot. So werden neben dem regulären Mittwochnachmittagsmodell KU-Tage, Blockseminare sowie Ferienseminare angeboten. Die Konfirmandinnen und Konfirmanden haben hier die Möglichkeit, die Konfirmandenunterrichtsform zu wählen, die sich am ehesten mit ihrem eigenen Terminkalender vereinbaren lässt.

Die Lebensordnung Konfirmation schreibt mindestens 60 Zeitstunden vor. Der Konfirmandenunterricht sollte möglichst die Hauptfeste des Kirchenjahres umfassen. Nach einer Umfrage aus dem Jahr 2002 liegt der Durchschnitt der Unterrichtszeit in Baden bei 90 Zeitstunden. Konfirmation ist in der Regel zwischen Lätare und Pfingsten, bei der überwiegenden Mehrheit der badischen Gemeinden liegt die Konfirmation nach Ostern. 3 % der badischen Gemeinden schließen an die Konfirmation noch eine ein- bis zweijährige Christenlehre an.

Der Anspruch, die Jugendlichen sollen die Festzeiten eines ganzen Kirchenjahres miterleben, ist angesichts der zunehmenden Belastung durch die Schule immer schwerer zu verwirklichen. Denn das hieße, dass der Konfirmandenunterricht entweder im 7. Schuljahr und vor Pfingsten beginnen müsste, oder die Konfirmation nach Pfingsten zu feiern wäre. Beide Varianten stoßen auf Ressentiments in den Gemeinden. Pfingsten ist deshalb das Fest, das im Kirchenjahr am seltensten innerhalb des Konfirmandenunterrichts begangen wird.

Der durch die Ordnung des Kultusministeriums verfügte und im Mai 2009

erneut bestätigte unerrichtsreihe Mittwochnachmittag wird nach wie vor von der übergroßen Mehrheit der Gemeinden als KU-Tag kontinuierlich genutzt. Die größer werdenden Stundentafeln in den Klassen 7 und 8 angesichts von G8 und dem Trend zu Ganztagschulen führen in Baden nur vereinzelt zu Spannungen zwischen Schulen und Konfirmandenarbeit. Im allgemeinen herrscht ein gutes Einvernehmen mit den Schulleitungen. Auch für alternative Organisationsformen und Projekte finden die kreativen und flexiblen badischen Gemeinden fast immer das passende Zeitfenster.

Die Fort- und Weiterbildung im Bereich Konfirmandenarbeit wird durch einen Studienleiter des Religionspädagogischen Instituts in Karlsruhe gewährleistet. Als Landeskirchlicher Beauftragter für Konfirmandenarbeit ist er für die Fortbildung im Predigerseminar zuständig und für spezielle Fortbildungen in den ersten Amtsjahren. Das sonstige Fortbildungsprogramm für die Konfirmandenarbeit geschieht – eine alte Tradition pflegend – sehr häufig in Kooperation mit der pfälzischen Landeskirche und seit neuerer Zeit auch durch Kooperationen mit dem Pädagogisch-Theologischen Zentrum in Württemberg.

Autor:

Heinz Adler, Studienleiter am Religionspädagogischen Institut der Badischen Landeskirche (bis August 2008)

Ansprechpartner für die Konfirmandenarbeit in der Badischen Landeskirche:

Studienleiter Stefan Kammerer, Religionspädagogisches Institut der Badischen Landeskirche, E-Mail: stefan.kammerer@ekiba.de

Prof. Dr. Hartmut Rupp, Direktor des Religionspädagogischen Instituts, E-Mail: hartmut.rupp@ekiba.de; www.rpi-baden.de

Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern

Jedes Jahr werden in Bayern zwischen 27000 und 29000 Jugendliche für den Konfirmandenunterricht in den Kirchengemeinden angemeldet. Das sind jeweils ungefähr 105 % der 14 Jahre vorher getauften Jugendlichen eines Jahrgangs. Etwa 600 von den angemeldeten Jugendlichen (also ca. 2 %) sind zu diesem Zeitpunkt noch keine Kirchenmitglieder und werden erst während ihrer Konfirmandenzeit getauft. Zuversichtlich stimmt auch, dass sich immer mehr jugendliche Ehrenamtliche an der Gestaltung der Konfirmandenstunden, beziehungsweise an den Aktionen für die bzw. mit den Konfirmanden beteiligen.

Das hat den großen Vorteil, dass Gleichaltrige den Jugendlichen im Konfirmandenkurs authentischer vermitteln, was sie über die Themen des Konfirmandenunterrichts denken. Dies bedeutet aber auch eine Herausforderung für die Konzeption der Konfirmandenarbeit in den Gemeinden. Nach der Kirchengemeindeordnung der ELKB ist der Kirchenvorstand der Kirchengemeinde für die inhaltliche und organisatorische Gestaltung der Konfirmandenarbeit zuständig. Die Landeskirche bietet den Unterrichtenden über das Religionspädagogische Zentrum Heilsbronn Hilfestellungen (Unterrichtsmodelle, Fortbildungen, Beratung etc.) an, die eine hohe Akzeptanz in den Kirchengemeinden gefunden haben.

Grundsätzliche Ausrichtung am Perspektivenwechsel

Mit den »Rahmenrichtlinien für die Arbeit mit Konfirmanden und Konfirmandinnen« hat sich die bayerische Landeskirche 1998 am Perspektivenwechsel in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen orientiert. Hinsichtlich der Inhalte und Themen wird dort formuliert: »Christlicher Glaube kann wachsen, wenn das Evangelium mit der Situation der Jugendlichen in Zusammenhang gebracht und als Befreiung und Orientierung erlebt wird. Deshalb sind die Lebenswelt, die Erfahrungen und die Fragen der Konfirmanden und Konfirmandinnen Ausgangs- und Zielpunkt aller zu behandelnden Inhalte und Themen.« Die klassischen Konfirmandenunterrichts-Themen »sollen den Konfirmanden und Konfirmandinnen als Antwort und Angebot des christlichen Glaubens auf zentrale Lebensfragen begegnen«. »Auf einem Lernweg, der geprägt ist von den Vorstellungen, Fragen und Interessen« der Jugendlichen »und von den Themen, Fragen und Antworten des christlichen Glaubens«, sollen sich die Konfirmanden und Konfirmandinnen die grundlegenden Inhalte »aneignen und einüben«. In ausführlicheren »Hinweisen und Empfehlungen« wird außerdem auf die besondere Bedeutung des Lernortes Gemeinde hingewiesen: »Wichtig ist, dass diese Themen in der Begegnung mit Menschen, im Miteinanderleben der Gruppe, in der Praxis der Gemeinde und in Aktivitäten der Konfirmanden und Konfirmandinnen erfahren und reflektiert werden können.«

Organisation

Bei einer prinzipiellen Offenheit für das zweiphasige Modell (KU 3 – KU 8) »in besonderen Gemeindesituationen« plädieren die »Rahmenrichtlinien« grundsätzlich dafür, Jugendliche im Alter zwischen 12 und 14 Jahren zum Konfirmandenkurs einzuladen. Der Kurs selbst soll mindestens acht Monate und

höchstens zwei Jahre dauern. Nach einer Umfrage aus dem Jahr 2004 arbeitet knapp die Hälfte der bayerischen Kirchengemeinden nach dem zweijährigen Grundmodell. Die eigentliche Unterrichtszeit dauert dabei in der Regel jeweils von September bis Ostern. In diesen Gemeinden findet die Konfirmation traditioneller Weise am Palmsonntag oder an Quasimodogeniti statt. Während sich dieses Grundmodell vorwiegend in den fränkischen Gemeinden erhalten hat und gegenwärtig auf dem Rückzug zu sein scheint, werden in den südbayerischen Kirchenkreisen die Jugendlichen mehrheitlich nach Pfingsten zum ersten Treffen eingeladen. Konfirmation ist dann an einem Sonntag in der Osterzeit, vornehmlich an Rogate. Das zweiphasige Grundmodell ist bisher nur in sehr wenigen bayerischen Kirchengemeinden eingeführt worden.

Regionale Unterschiede gibt es auch hinsichtlich der gewählten Organisationsformen: In den weitläufigen Diasporagebieten trifft sich ein Fünftel bis knapp ein Drittel (Kirchenkreis Augsburg) der Konfirmandengruppen einmal im Monat zu einem Konfirmandentag. In den fränkischen, traditionell evangelischen Gebieten – aber auch in den Münchener Stadtgemeinden – bevorzugen die Unterrichtenden dagegen beinahe ausschließlich wöchentliche Treffen. Landesweit fanden im Jahr 2004 gut 40 % der Unterrichtsstunden am Mittwochnachmittag und knapp ebenso viele an einem anderen Werktag (außer Samstag) statt. In gut einem Viertel der Gemeinden gibt es neben den wöchentlichen »Konfi-Stunden« (meistens 90 Minuten) zwei oder drei Konfirmandentage zu besonderen Themen.

Kooperationen auf Dekanatsbene

Neben dem Konfi-Camp Augsburg mit jährlich über 600 Konfirmandinnen und Konfirmanden, die – mit der massiven Unterstützung durch das Evangelische Jugendwerk – jeweils elf Tage auf einem Campingplatz bei Venedig verbringen, haben inzwischen auch andere Dekanatsbezirke wichtige Erfahrungen mit einwöchigen Zeltlagern in Italien gemacht. Nicht zuletzt aus Kostengründen entscheiden sich dagegen andere Dekanatsbezirke für kürzere Konfi-Camps in der Region.

Während diese Kooperationsveranstaltungen zu Beginn oder mitten in der Konfirmandenzeit stattfinden, versuchen z. B. die Dekanatsbezirke Aschaffenburg und Bad Tölz mit ihren Angeboten »KABUM« (»Konfirmierte am bayerischen Untermain«) bzw. »Konfetzival« die Verknüpfung von Konfirmanden- und Jugendarbeit zu verstärken: Jeweils nach der Konfirmation werden die Jugendlichen vom Evangelischen Jugendwerk zu einer mehrtägigen Freizeit eingeladen, die inhaltlich auch von den kooperierenden Kirchengemeinden getragen wird.

Herausforderungen

Die Einführung des achtstufigen Gymnasiums und der geplante Ausbau der Hauptschulen zu Ganztagschulen verschärfen die Frage, wann die Verantwortlichen in den Gemeinden ihren Konfirmandenunterricht anbieten können. Zwar hat mittlerweile die bayerische Staatsregierung die Schulen angewiesen, dass in der achten Jahrgangsstufe am Mittwoch- und Freitagnachmittag kein verpflichtender Unterricht stattfinden soll. Das bedeutet aber lediglich, dass – wenn diese Bestimmung tatsächlich greifen sollte – alle außerschulischen Bildungsangebote und Freizeitbeschäftigungen um diese beiden Zeitfenster konkurrieren. Da gleichzeitig sowohl bei einem Großteil der Jugendlichen wie bei ihren Eltern oft eine indifferente Einstellung zur Kirche vorherrscht, sind die Unterrichtenden zum Überdenken ihrer Didaktik herausgefordert. Deshalb steht das Thema »Zeitgemäße Konfirmandenarbeit« derzeit auf der Tagesordnung besonders vieler Pfarrkonferenzen und Dekanatsynoden. Pointiert ausgedrückt könnte eine Antwort auf diese Herausforderung darin bestehen, bewusst die Fremdheit kirchengemeindlicher Lebensäußerungen (Kirchenraum, Gottesdienst, Gemeindeleben, Diakonie) als Lernfelder für die individuelle Reifung und Glaubensstärkung der Jugendlichen anzubieten.

Autoren:

Oberkirchenrat Michael Martin, Leiter der Abteilung »Ökumene, kirchliches Leben« im Landeskirchenamt der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern; E-Mail: michael.martin@elkb.de; www.bayern-evangelisch.de

Pfarrer Herbert Kolb, Referent für Konfirmandenarbeit und Gemeindepädagogik; E-Mail: kolb.rpz-heilsbronn@elkb.de; www.rpz-heilsbronn.de

Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz

Bedingungen ändern sich. Davon ist die Konfirmandenarbeit in der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO) in besonderer Weise betroffen. Solche Veränderungen fordern heraus und setzen dieses wesentliche Handlungsfeld der Kirche seit einigen Jahren in einen neuen Fokus. Der folgende Artikel wagt einen Blick auf die Herausforderungen und berichtet, wie in unserer Landeskirche darauf reagiert wird.

Wachsen gegen den Trend

Konfirmation ist in. Der Anteil derjenigen 14-Jährigen, die sich für die Konfirmation entscheiden, steigt in den letzten Jahren kontinuierlich. Trotz gesunkener Zahlen an Jugendlichen (im Vergleich von 2006 zu 2001 sind es 30000 Jugendliche weniger) gibt es eine relative Zunahme an Konfirmationen, 2006 ließen sich in Berlin 3879 Jugendliche konfirmieren, das entspricht einem Anteil von 14.3 % des gesamten Altersjahrgangs (2001: 12.0 %). Die Beteiligung an der Jugendweihe/-feier in Berlin ging dagegen von 2004 zu 2006 von 33.6 % auf 20.5 % zurück (Emmerich 2006). In Brandenburg ließen sich im selben Jahr 2279 junge Menschen konfirmieren, das entspricht einem Anteil von 13.6 % (2001: 8.4 %; Daten zur Jugendweihe waren nicht zu erhalten). Verlässt man die Magie dieser Zahlen, entdeckt man, dass die Konfirmandenarbeit in der EKBO von Extremen geprägt ist. In manchen ländlichen Bereichen Brandenburgs gibt es kaum noch Jugendliche: Kleinstgruppen oder gar keine Konfirmanden sind dort anzutreffen. Manche Innenstadtbereiche Berlins sind soziale Brennpunkte, aus denen Familien mit Kindern wegziehen. Auch hier bewegen sich die Konfirmandenzahlen in einem niedrigen Bereich. Ganz anders im »Speckgürtel« um Berlin herum. Durch Zuzug junger Familien explodieren hier die Zahlen der Konfirmanden und fordern die Ortsgemeinden räumlich und personell heraus. Beim Blick auf unsere Landeskirche fällt gerade die Heterogenität und Pluralität auf. Es finden sich volkskirchlich geprägte Regionen neben entkirchlichten Gebieten, Wachstumsgebiete neben entvölkerten Landstrichen. Das wirkt sich unmittelbar auf die Organisation der Konfirmandenzeit aus.

Organisation der Konfirmandenzeit

Die Konfirmandenarbeit findet noch vorwiegend wöchentlich statt, gepaart mit einer oder mehreren Frei- bzw. Rüstzeiten. In der Regel dauert die Konfirmandenzeit nicht länger als zwei Jahre und umfasst insgesamt ca. 100 Zeitstunden. Die Verkürzung der Schulzeit und die Ausdehnung der wöchentlichen Stundentafel, Schulschließungen und verlängerte Schulwege auf dem Lande sowie der Ausbau von Ganztagschulen machen die Entwicklung von Alternativen zur bisherigen Praxis notwendig. Immer mehr Gemeinden kooperieren und versuchen neue Wege, die Konfirmandenarbeit zu organisieren. Am häufigsten begegnet hier das Blockmodell an einem Samstag im Monat, ebenfalls mit Rüstzeiten gekoppelt. In Berlin gibt es bei der Kooperation von mehreren Gemeinden eines Kirchenkreises sowohl das wöchentliche als auch das Blockmodell, sodass sich die Jugendlichen entsprechend der persönlichen Situation

dem einen oder anderen Modell verbindlich zuordnen können. Die Freizeiten werden übergreifend gestaltet.

In ländlichen Gegenden kommt es immer mehr zur Regionalisierung der Konfirmandenarbeit entweder im Blockmodell an wechselnden Orten oder als wöchentliches Angebot an einem strategischen Schulstandort. Es gibt zudem Gemeinden, die den Konfirmandenunterricht als Angebot innerhalb der Ganztagschule platzieren, wobei es auch immer wieder Phasen des Lernens in Gemeinderäumen gibt.

Der Kirchenkreis Fürstenwalde-Strausberg legt ein besonderes Gewicht auf ein zehntägiges Konfi-Camp, das die verschiedenen Formen der Konfirmandenarbeit im Kirchenkreis ergänzt. Das Konfi-Camp ist ein Höhepunkt für die Konfis und wirkt sich nachhaltig positiv auf die Jugendarbeit der verschiedenen Gemeinden aus.

Angesichts der unterschiedlichen Bedingungen für die Konfirmandenarbeit in der EKBO ist eine Pluralität von Modellen angemessen, denn nicht jedes Modell ist überall gleich geeignet.

Mitarbeiter in der KA

»Den Konfer macht der Pfarrer!« Dieser Satz gilt noch weitgehend, und an vielen Gemeinden bestreitet der Pfarrer oder die Pfarrerin die Konfirmandenarbeit allein. Immer häufiger wird die Konfirmandenarbeit in Teams durchgeführt, die aus hauptamtlichen Mitarbeitern und/oder ehrenamtlichen Teamern, zumeist Ex-Konfis, bestehen. Bestimmte Modelle lassen sich auch nur mit solchen Teams organisieren. Stark unterschiedlich ist allerdings, wie diese Teams in die Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung der einzelnen Unterrichtseinheiten eingebunden sind. Vermehrt setzt sich in der Konfirmandenarbeit die Einsicht durch, dass die Teamer mehr sind als Hilfskräfte für die Materialausgabe. Im Kirchenkreis Tempelhof zum Beispiel sind die Teamer wesentliche Stützen der Konfirmandenarbeit, die den 14-tägigen Unterricht auch inhaltlich weitgehend gestalten und durchführen, da sie bei vielen Fragestellungen durch den geringen Altersabstand einfach näher an den Konfis dran sind. Dazu treffen sich alle Mitarbeiter im 14-tägigen Rhythmus und bereiten die Einheiten gemeinsam vor. Materialien und Methoden werden besprochen, reflektiert und ganz konkrete Verabredungen werden getroffen. Die Pfarrer und Pfarrersfrauen übernehmen im gesamten Prozess vor allem die Funktion der Impulsgeber und der logistischen Betreuung, werden aber zugleich als Hauptverantwortlichen wahrgenommen. Diese Form der Konfirmandenarbeit wird in immer mehr Gemeinden eingesetzt. Eine wichtige Frage ist, wie die

Teamer bzw. die Unterrichtenden für diese Aufgaben vorbereitet werden. Hier gilt es entsprechende Fortbildungen im Blick zu haben.

Fortbildung, Beratung und Begleitung der Unterrichtenden

Die Veränderungen in der Konfirmandenarbeit verlangen nach verstärkter Unterstützung durch Fortbildungen und Beratungen für die Mitarbeitenden, sowohl hinsichtlich der Organisation als auch in Fragen der Methodik, Didaktik und der Inhalte. In der EKBO gibt es nach einer Zeit der Vakanz wieder einen Studienleiter für die Konfirmandenarbeit, der diese Aufgaben wahrnimmt. Aufgrund der heterogenen Situation der Konfirmandenarbeit liegt ein Schwerpunkt auf Beratungen und Fortbildungen vor Ort oder in den Regionen, wo die jeweiligen Besonderheiten einfließen. Daneben gibt es zentrale Werkstatttage und Fortbildungen zu ausgewählten Themen. Ein Fokus liegt auf der Schulung von Teamern, die noch zu jung sind für die Juleica-Ausbildung (Juleica = Jugendleitercard), aber bereits in die Konfirmandenarbeit eingebunden werden sollen. Hier wird ein Netzwerk von regionalen Schulungen aufgebaut, die die jeweilige Situation und die Erfordernisse im Blick haben und bedarfsgerecht durchgeführt werden.

Ausblick

In der EKBO hat der Prozess der Veränderungen erst begonnen, sehr gute Ansätze sind vorhanden.¹ Einfache Lösungen gibt es jedoch nicht. Darum begleitet auch ein Wort aus dem ersten Thessalonicherbrief diesen Prozess: Prüfet alles, und das Gute behaltet (1. Thess 5,21).

Autor:

Matthias Röhm, Studienleiter für Religionspädagogik im Jugendalter, Amt für kirchliche Dienste der EKBO, PTI, E-Mail: m.roehm@akd-ekbo.de; www.akd-ekbo.de

1. Vgl. dazu: Evangelische Kirche in Berlin-Brandenburg, Konfirmandenarbeit und Konfirmation, Eine Orientierungshilfe, Berlin o. J., sowie: Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, Salz der Erde, Das Perspektivprogramm der EKBO, Berlin 2007.

Evangelisch-Lutherische Landeskirche in Braunschweig

Nach der Neufassung des Kirchengesetzes über den Konfirmandenunterricht und die Konfirmation sind am 22. Januar 2008 die neuen Rahmenrichtlinien für die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden durch das Landeskirchenamt beschlossen worden. Mit drei besonderen Merkmalen (Kompetenzorientierung, Konzeptionsfreiheit, Verantwortung des Kirchenvorstandes) gehen diese Rahmenrichtlinien auf die gesellschaftlichen und kirchlichen Entwicklungen ein:

Kompetenzorientierung: Eine kompetenzorientierte Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden geht nach evangelischem Verständnis von den Gaben und Ressourcen der Lernenden und der Lehrenden aus. Sie vermeidet eine Defizitorientierung und kommt dem Auftrag »... und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.« (Mt 28,20) näher als andere Bildungsansätze.

Konzeptionsfreiheit: Die Vorbereitung auf die Konfirmation geschieht in Zeitstrukturen, die den sich verändernden gesellschaftlichen Rahmenbedingungen Rechnung tragen müssen. Es gibt nicht mehr das eine »Normalmodell«, z. B. die wöchentliche Unterrichtsstunde, von dem ausgegangen werden kann. Darum lassen die Rahmenrichtlinien verschiedene Strukturmodelle und deren gemeindlich beschlossene Anpassungsformen gleichberechtigt zu.

Verantwortung des Kirchenvorstandes: Die Gestaltung der Konfirmandenarbeit verantworten Pfarramt und Kirchenvorstand gemeinsam. In den Rahmenrichtlinien wird auf die notwendigen gemeindlichen Ausführungen des Kirchengesetzes hingewiesen (z. B. im Hinblick auf das gemeindliche Unterrichtssystem). Entsprechende Beschlussvorlagen können von der Internetseite www.ajab.de/amiko heruntergeladen werden.

Folgende Unterrichtssysteme haben sich bewährt:

- *Wöchentlicher Unterricht*, ergänzt durch Freizeiten, Exkursionen, Projekte
- *Blockunterricht* ergänzt durch Freizeiten, Exkursionen, Projekte, Praktika
- *Konfirmanden-Ferien-Seminar (KFS)*; ergänzt durch wöchentlichen Unterricht oder Blockunterricht, Exkursionen, Projekte
- *Konfi-Camp, Freizeiten, Rüstzeiten und Seminare*; ergänzt durch wöchentlichen Unterricht oder Blockunterricht, Exkursionen, Projekte
- *Hoyaer Modell / KU 3*; ergänzt durch Kindergottesdienst, Konfirmandentage, Freizeit, Exkursionen, Projekte in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen

Statistisch liegt die Beteiligung an der Konfirmation in unserer Landeskirche seit 2003 stabil bei etwa 87 % der potenziellen Teilnehmer (also aller Vierzehnjährigen, die entweder getauft sind oder die in der kirchlichen Datei erfasst sind, weil mindestens ein Familienmitglied zur evangelischen Kirche gehört).

Die Amtshandlung Konfirmation ist demnach in der Bevölkerung ein anerkanntes und wichtiges biografisches Datum. Die neuen Rahmenrichtlinien sollen die Gemeinden unterstützen, die wichtige gemeindepädagogische Arbeit zur Vorbereitung auf die Konfirmation für die Jugendlichen attraktiv und nachhaltig zu gestalten.

Die Entwicklung der Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden wurde in der Landeskirche in Braunschweig seit 1968 durch das *Konfirmanden-Ferien-Seminar (KFS)* auf besondere Weise geprägt und gefördert. Ca. 30 Kirchengemeinden, die im *Arbeitskreis KFS* organisiert sind, planen und koordinieren diese Maßnahme in regelmäßigen monatlichen Sitzungen gemeinsam. Jährlich wird das dreiwöchige Seminar in den Sommerferien mit bis zu 1000 Teilnehmenden in Südtirol durchgeführt. Das Seminar ersetzt ein Jahr des wöchentlichen Unterrichts (40 Stunden). Inhaltlich geht es um die Erarbeitung eines jährlich neu gewählten Themas. In der Regel wird die Jahreslosung oder die Losung des Deutschen Evangelischen Kirchentags aufgenommen. Die Arbeit vollzieht sich in Gesprächsgruppen an Projekttagen oder in Workshops. Besonderes Gewicht wird auf die persönliche Begleitung der Konfirmandinnen und Konfirmanden durch ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gelegt (Schlüssel 5:1), die zusammen mit Pfarrerinnen und Pfarrern bzw. Diakonen und Diakoninnen im Team der Kirchengemeinden die verantwortliche Leitung des KFS wahrnehmen. Der Anteil der durch KFS auf die Konfirmation vorbereiteten Jugendlichen ist seit 2003 von vierzehn auf elf Prozent der Konfirmierten gesunken. Dies kann in der wirtschaftlichen Entwicklung begründet sein, die es Gemeinden und Teilnehmenden zunehmend erschwert, ein hohes finanzielles Engagement auf sich zu nehmen. Ein Teilnahmeplatz im Ferienseminar kostet z. Zt. ca. 1000 Euro. Die Teilnehmenden müssen nach Förderung durch die Landeskirche und unterschiedlichen Förderungsmöglichkeiten der Gemeinden zwischen 35 und 60 % selbst tragen. Das KFS ist eine Kooperationsform, die über die Kirchengemeindegrenzen hinaus wirksam ist. Es bewirkt wie nur wenige andere Strukturmodelle für die Konfirmandenarbeit eine hohe »Rekrutierungsquote«; d. h. viele der Konfirmandinnen und Konfirmanden wollen nach der Konfirmation als Teamerinnen und Teamer in ihren Gemeinden mitarbeiten. Das kann als Indiz für eine hohe Attraktivität und Nachhaltigkeit in diesem gemeindepädagogischen Arbeitsansatz gewertet werden.

Bei der Reform der kirchlichen Dienste sind die Aufgabenbereiche »Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden« und »schulbezogene Jugendarbeit« zu einer eigenständigen Arbeitsstelle zusammengefasst worden. Deren Bindegliedfunktion zwischen den Arbeitsbereichen Religionspädagogik und Jugendarbeit hat sich angesichts der gesellschaftlichen Veränderungen in der Schullandschaft und ihren Auswirkungen auf die gemeindepädagogische Arbeit der

Kirchengemeinden bewährt. Der Fachbereich »Konfirmandenarbeit und Schulbezogene Jugendarbeit« bietet Beratung und Begleitung bei der Entwicklung von Konzeptionen und trägt die Verantwortung für die Organisation und Durchführung von Fortbildungen. Als zentrale Fortbildungsangebote werden Studientage und jährlich eine »Inselwerkstatt« durchgeführt. Besser werden die auf Propsteiebene stattfindenden dezentralen Fortbildungen – genannt »AKKU« (Arbeitskreis Konfirmandenunterricht) – angenommen, in denen u. a. mit Methoden der kollegialen Beratung an den aktuellen Themen der Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden gearbeitet wird.

Autor:

Axel Klein, Dozent; Beauftragter für die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden; E-Mail: axel.klein@lk-bs.de

Bremische Evangelische Kirche

Bremisch evangelisch

In Bremen sind wir auf eine besondere Weise »evangelisch«. Das hängt mit der Verfassung unserer Landeskirche zusammen. Es gibt bei uns keinen Bischof und keine ausgebildete kirchliche Hierarchie. In unserer Kirche haben die Laien einen großen Einfluss. Mit etwa 240000 Mitgliedern gehört die Bremische Evangelische Kirche zu den kleineren deutschen Landeskirchen und kann dabei auf eine lange Tradition zurückblicken. Die auffälligste Besonderheit unserer Kirche ist die »Gemeindeautonomie«. Die Gemeinden sind weitgehend selbstständig und haben Glaubens-, Gewissens- und Lehrfreiheit. So hat sich in Bremen ein buntes Spektrum ganz unterschiedlicher Gemeinden entwickelt. Es gibt liberale, aber auch sehr traditionsbewusste Gemeinden, eine Vielfalt von Frömmigkeitsstilen, sozialen und politischen Ausprägungen. Die Selbstständigkeit der Gemeinden in Fragen des Glaubens hat auch unmittelbare Auswirkungen auf die Konfirmandenarbeit.

Konfirmandenarbeit in Bremen

Jede Gemeinde ist selber für die Konfirmandenarbeit verantwortlich. Es gibt keinen für alle verbindlichen Lehrplan bzw. verbindliche Rahmenrichtlinien, sondern darüber entscheidet jede Gemeinde selber. Das im Folgenden gezeichnete Bild der Konfirmandenarbeit geht im Wesentlichen auf eine Bremer Um-

frage aus dem Jahre 2003 zurück. An dieser Umfrage haben sich 55 von damals insgesamt 69 Bremer Gemeinden beteiligt. Die Situation hat sich bis heute nicht grundsätzlich verändert. Neue Trends und Entwicklungen sind eingezeichnet worden.

Organisationsform der Konfirmandenarbeit

In den meisten Gemeinden werden die Konfirmandinnen und Konfirmanden zwei Jahre, d. h. mehr als 15 Monate unterrichtet. Der Unterricht wird fast ausschließlich erteilt, wenn die Jugendlichen im 7. bzw. 8. Schuljahr sind. Er findet überwiegend einmal in der Woche statt (74%). Dienstag ist der bevorzugte Unterrichtstag. Eine Freizeit mit zwei Übernachtungen in der Konfirmandenzeit gehört inzwischen fast überall zum Standard.

Beteiligte Personen an der Konfirmandenarbeit

Der Anteil der diakonisch-pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (33%) unter den Unterrichtenden ist gegenüber einer Umfrage von 1993 (damals 10%) deutlich gestiegen. Der Anteil der Pastorinnen und Pastoren betrug 1993 noch 88% und ist 2003 auf 52% gesunken. 15% der Unterrichtenden sind Ehrenamtliche.

Unterrichtsmaterialien und Ziele

Auffallend wenig verwenden die Unterrichtenden vorhandene Unterrichtsmaterialien und Arbeitsmappen zur Vorbereitung ihres Unterrichts, sondern entwickeln ihre Unterrichtsmaterialien selber (44%). 67% der Unterrichtenden geben den Konfirmandinnen und Konfirmanden selbst erstelltes Arbeitsmaterial an die Hand. 80% der Unterrichtenden nutzen das Beratungsangebot der Religionspädagogischen Arbeitsstelle.

Unter den im Fragebogen angebotenen Zielen des Unterrichts – »Kennenlernen von Glaubensinhalten« / »Religiöse Erfahrungen machen« / »Lebensorientierung und eigener Standpunkt« / »Beheimatung und Wertschätzung in der Gemeinde« – findet das Ziel »Lebensorientierung und eigener Standpunkt« mit 35% die größte Zustimmung.

Verantwortung für die Konfirmandenarbeit

Die Hauptverantwortung für den Unterricht liegt faktisch bei den Pastorinnen und Pastoren. So antworten auf die Frage, wer in der Gemeinde für den Konfirmandenunterricht verantwortlich ist: 66 % Pastorin/Pastor, 30 % diakonisch-pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, 4 % Kirchenvorstand.

Die Themenfindung im Konfirmandenunterricht ist Sache der Unterrichtenden. 35 % geben an, dass die Konfirmandinnen und Konfirmanden über die Themen mitentscheiden können. Die Kirchenvorstände spielen bei der Entscheidung über die zu behandelnden Themen keine Rolle.

Kooperationen

43 % der Unterrichtenden sagen, dass sie in der Konfirmandenarbeit mit anderen Gemeinden im Rahmen von gemeinsamen Projekten kooperieren. Mittlerweile dürfte die Zahl noch gestiegen sein, weil durch Kooperation und Zusammenschluss von Gemeinden auch die Konfirmandenarbeit der vorher selbstständigen Gemeinden neu organisiert werden muss. Laut Aussage der Unterrichtenden kommt es zu keinen nennenswerten Überschneidungen zwischen den Zeiten der Schule und denen des Konfirmandenunterrichts. Auch dies dürfte sich gegenüber 2003 verändert haben, weil die Schule sich – nicht zuletzt auch durch das verkürzte Gymnasium (G8) – immer weiter in den Nachmittag ausdehnt.

Schlussfolgerungen

Hauptverantwortung für die Konfirmandenarbeit

Der Anteil der diakonisch-pädagogischen Mitarbeitenden unter den Unterrichtenden ist gestiegen. Zugenommen hat auch die Zahl der Ehrenamtlichen. Die Hauptverantwortung für den Unterricht liegt aber aufs Ganze gesehen weiterhin bei den Pastorinnen und Pastoren. Handelt es sich hierbei in den Gemeinden um eine bewusste Entscheidung? Sind die Zuständigkeiten und Rollen wirklich geklärt?

Die Verantwortung bezieht sich auf die Themenfindung und möglicherweise auch auf die Organisationsstruktur des Unterrichts. Daraus kann gefolgert werden, dass die Kirchenvorstände diese Verantwortung an die Unterrichtenden delegieren, weil ihnen dafür die entsprechende Kompetenz zugesprochen wird.

Dieser Sachverhalt könnte aber auch so interpretiert werden, dass die Gemeinden den Konfirmandenunterricht doch nicht für so wichtig halten, dass sie darüber – über Inhalte, Organisationsform etc. – mitdiskutieren und mitentscheiden wollen. Sich aktiv an der Gestaltung der Konfirmandenarbeit zu beteiligen, würde eigentlich der bremischen Gemeindeverfassung mit ihrer besonderen Gewichtung der Laien sehr entsprechen.

Konfirmandenarbeit und Ganztagschule

Seit einigen Jahren regelt eine Verfügung der Senatorin für Bildung und Wissenschaft das Miteinander von Schule und Konfirmandenunterricht. Darin heißt es: »Um Überschneidungen von schulischen Pflicht- und Wahlpflichtangeboten mit Zeiten von Konfirmandenunterricht zu vermeiden, ist bei der Gestaltung der schulischen Stundenpläne und Zeitstrukturen dafür Sorge zu tragen, dass am Dienstag das verbindliche Unterrichtsangebot für die 7. und 8. Jahrgangsstufe spätestens um 15 Uhr endet.«

Trotz dieser Regelung wird die Situation für die Gemeinden wegen der zunehmenden Ausdehnung der Schule in den Nachmittag schwieriger. Nicht alle Gemeinden halten sich an den freien Dienstagnachmittag bzw. kommen auch nicht mit diesem einen Unterrichtstag aus. Zwangsläufig müssen sich auf längere Sicht neben dem Unterricht im Wochenrhythmus auch andere Organisationsformen entwickeln – monatlicher Unterricht, in Blöcken, an Wochenenden, Konfi-Camps etc. So gibt es in Bremen-Nord schon seit einigen Jahren regelmäßig ein Konfi-Camp, an dem sich mehrere Gemeinden beteiligen, in manchen Gemeinden wird monatlich unterrichtet.

Neuere Entwicklungen

Seit 2007 gibt es in Bremen KonfiAss (www.KonfiAss.de) – eine dreivierteljährige Ausbildung von Jugendlichen ab 14 Jahren (also nach der Konfirmation) zur Konfirmandenassistentin / zum Konfirmandenassistenten. Die Ausbildung wird gemeinsam vom Landesjugendpfarramt und der Religionspädagogischen Arbeitsstelle Bremen durchgeführt. Mit 16 können die Jugendlichen dann nach der KonfiAss-Schulung die Juleica (Jugendleitercard) beantragen.

Im Blick auf die Ganztagschule beteiligen wir uns als Landeskirche an einem von einer ALPIKA-KA-Arbeitsgruppe (die ALPIKA-KA vernetzt die Referenten für Konfirmandenarbeit) entwickelten EKD-Pilotprojekt zu einer neuen Kooperationsform zwischen Konfirmandenarbeit und Schule: »Expeditionen in das Land des Glaubens und der Kirche – ein Kursangebot für Jugendliche der

7./8. Jahrgangsstufe im Rahmen des Ganztagsschulangebotes«. Das Angebot will kirchenferne Jugendliche erreichen, grenzt sich bewusst vom Religionsunterricht und vom Konfirmandenunterricht ab, schließt allerdings nicht aus, dass sich Jugendliche, die daran teilnehmen – nach einem entsprechenden gemeindlichen Aufbaumodul –, konfirmieren lassen.

Autor:

Dr. Andreas Quade; Leiter der Religionspädagogischen Arbeitsstelle in der Bremischen Evangelischen Kirche; Konfirmandenbeauftragter
 E-Mail: aquade.forum@kirche-bremen.de; www.rpa-emz.kirche-bremen.de

Evangelisch-Lutherische Kirche Hannovers

Fast 90 % eines Jahrgangs werden in unserer Landeskirche konfirmiert (Ausnahmen gibt es nur z.B. in den Stadtrandgebieten von Bremen/Bremerhaven und Hamburg, ca. 60-65 %).

In diesem Sinne kann man von einer volkscirchlichen Bildungskasualie sprechen, deren inhaltliche Ausgestaltung in kirchlicher Verantwortung liegt.

Tabelle: Anzahl der Konfirmierten von 2001 bis 2006:

Jahr	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007
Anzahl	34200	38831	35793	36317	37998	36717	35933

Neue Arbeitsmodelle und Zeitstrukturen

Im Erlass des Niedersächsischen Kultusministeriums zur Arbeit in der öffentlichen Ganztagsschule vom 16. März 2004 heißt es unter Ziffer 2.8.:

»Auf die dem kirchlichen Unterricht vorbehaltenen Nachmittage ist bei der Planung des Ganztagsschulbetriebes Rücksicht zu nehmen.« Für Konfirmandenfreizeiten gilt unverändert der Erlass vom 7. Juni 1998, wonach bis zu drei Tage pro Schuljahr Unterrichtsbefreiung gewährt werden kann, d.h. Schulleiter müssen sie nicht gewähren. Sie verweisen gerade im Gymnasium oftmals darauf, dass im Unterricht auf das Fehlen von Konfirmandinnen und Konfirmanden keine Rücksicht genommen werden könne. Dies führt immer wieder dazu, dass Eltern ihre Kinder unter diesen Umständen nicht befreien lassen wollen.

Aus verschiedenen Gründen wird Schule unserer Einschätzung nach in den kommenden Jahren immer stärker zur »Ganztags«-Schule werden. In der ge-

genwärtigen Übergangszeit werden Kirche und Kirchengemeinden intensiv Konfirmandenarbeitsmodelle erarbeiten müssen, die diesem Strukturwandel in den Schulen Rechnung tragen. Speziell durch die Ausweitung der Schulzeiten in den Nachmittagsbereich hinein werden also in Kirchengemeinden neue Arbeitsmodelle und Zeitstrukturen erprobt.

Dies ist eine Herausforderung und Chance für das Neudenken der Arbeit mit Konfirmanden und Konfirmandinnen und der Qualifizierung von Mitarbeitenden.

So gibt es heute schon neben dem klassischen wöchentlichen Unterricht den Blockunterricht an Freitagen oder an Wochenenden. Auch mit der Konfirmandenarbeit am Sonntag machen einzelne Gemeinden gute Erfahrungen.

KU 3 / KU 4-Modelle haben den Vorteil, ein Jahr der Konfirmandenarbeit in die Grundschulzeit (3. bzw. 4. Klasse) zu verlegen und so die Konfirmandenarbeit zu entzerren. Hierbei wird wie im Hoyaer Modell die Mitarbeit von Eltern, Teamern aus der Kindergottesdienstarbeit und Jugendarbeit angestrebt.

Die Beteiligung von Eltern und Jugendlichen wird in vielen Formen der Konfirmandenarbeit als große Bereicherung erlebt. Dadurch wird der Arbeitsaufwand zwar nicht verringert, sondern durch Schulung und Vorbereitung der jeweiligen Teamer eher erhöht. Die Arbeitszufriedenheit und die guten Ergebnisse lohnen aber sicherlich den Einsatz.

Auch Konfirmanden-Ferien-Seminar-Modelle (KFS) werden in einigen Kirchenkreisen mit guter Resonanz durchgeführt. Hier kann man auf gute Beispiele aus Skandinavien zurückgreifen, die den Großteil der Konfirmandenzeit in ihre (deutlich längeren) Sommerferien legen.

Zu klären bleibt hier, wie der Bezug zur Kirchengemeinde gestärkt werden kann und wie kontinuierliche Lebensbegleitung in schwieriger Zeit zu gewährleisten ist. Es scheinen sich Modelle der Teamerfortbildung als gutes Bindeglied zwischen Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit zu erweisen.

Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit

Jugendliche brauchen eine Konfirmandenarbeit, die sie in ihrer Eigenständigkeit und in ihren Fähigkeiten ernst nimmt. Eine Konfirmandenarbeit, die methodisch und organisatorisch abwechslungsreich gestaltet ist, die Ehrenamtliche, gerade ältere Jugendliche und junge Erwachsene beteiligt, ist eine Form von Jugendarbeit. Vernetzung von Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit geschieht vielfach über die Person der jugendlichen Teamer. Eine aufeinander bezogene Konfirmanden- und Jugendarbeit kann das Profil der Jugendarbeit schärfen, neue Jugendliche für diese Arbeit gewinnen und deutlich machen,

dass die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen eine der Grundaufgaben einer sich als zukunftsfähig erweisenden Kirche ist.

Die Regionalisierung

Ein weiterer Punkt der Veränderung ist die stärkere regionale Zusammenarbeit der Gemeinden in den Kirchenkreisen. Vielfach werden Modelle abgesprochen und gemeinsam verantwortet. Gemeinden bieten unterschiedliche Kurse und Module an, die von Konfirmanden und Konfirmandinnen der zusammengeschlossenen Gemeinden in der Region gewählt werden können (Wahlkurse) und müssen (Pflichtkurse). Bestimmte Phasen werden in der eigenen Kirchengemeinde, andere im Kurssystem auch in anderen Gemeinden durchgeführt.

Es hat sich gezeigt, dass bei solchen Modellen eine Gemeinde auch den klassischen wöchentlichen Unterricht anbieten muss, um z. B. für Zugezogene oder längere Zeit erkrankte Konfirmandinnen und Konfirmanden ein Angebot bereithalten zu können.

Berater und Beraterinnen für Konfirmandenarbeit

Auf Grund eines Beschlusses der Landessynode der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers wurden in vier Weiterbildungslehrgängen Diakone und Diakoninnen, Pastoren und Pastorinnen zu Beraterinnen und Beratern für die Konfirmandenarbeit qualifiziert. (Sie üben eine Nebentätigkeit im Auftrag der Landeskirche aus. Für die Konfirmandenarbeitsberatung können Sie bis zu zwei Tagen monatlich verwenden.) Dies war ein Schritt zur rechten Zeit.

Diese »KU-Beraterinnen und KU-Berater« sind in den aktuellen Umbruchszeiten von großer Bedeutung: Berater und Beraterinnen für Konfirmandenarbeit sind von der Struktur her ähnlich organisiert wie Gemeinde-Berater. Ihre Aufgabe ist es, vor Ort hilfreiche Impulse zu geben und die Erprobung neuer Modelle kenntnisreich zu begleiten und zu fördern.

Beauftragte für Konfirmandenarbeit

Als ebenso sinnvoll hat sich die Etablierung von Beauftragten für Konfirmandenarbeit in den Kirchenkreisen erwiesen. Im Visitationsverfahren stehen damit ausgewiesene Fachleute für Konfirmandenarbeit zur Verfügung, die die Methodik und Didaktik des Konfirmandenunterrichts auf hohem Niveau reflektieren und voranbringen können.

Durch ein breites und auf die Bedürfnisse der Gemeinden abgestimmtes Fortbildungsprogramm flankiert die im religionspädagogischen Institut verankerte Dozentur für Konfirmandenarbeit diese vielfältigen Beratungs- und Reflexionsangebote.

Sie stellt damit den nötigen Bezugsrahmen für alle in diesem Bereich Tätigen her. Gemeinsamer Erfahrungsaustausch und kritische Beleuchtung der neu eingeschlagenen Wege ist hier wichtig.

Größte Herausforderung wird dabei das Verhältnis von Konfirmandenarbeit und (Ganztags-)Schule bleiben sowie die didaktische und methodische Ausgestaltung der Konfirmandenarbeit.

Kompetenz-Orientierung und ganzheitliche Bildung mit Kopf, Herz und Hand

Die handlungs- und kompetenz-orientierte Didaktik des Schulunterrichtes wird auch für die Konfirmandenarbeit neue Maßstäbe setzen. Welche Kompetenzen sollen vermittelt, welche Standards sollen erfüllt, welche Ziele sollen verwirklicht werden? Es geht auch um die Frage, was Konfirmandinnen und Konfirmanden in ihrer Konfirmandenzeit gelernt haben sollen.

Um diese Fragen zu beantworten, braucht es im Sinne des Impulspapiers »Kirche der Freiheit« eine Verständigung darüber, was zum Grundbestand zentraler biblischer Texte sowie wichtiger evangelischer Lieder gehört und welches katechismusartige Wissen über Gottesdienst und Gebet, über Glaubensbekenntnis und Gebote jedem evangelischen Christen geläufig sein sollte.

Im Blick auf die Inhalte und Themen der Konfirmandenzeit ist aber genauso zu fragen: Was brauchen Konfirmandinnen und Konfirmanden, um für sich zu erfahren und zu entdecken, wie sie als Christen leben können? Was brauchen sie, um religiös mündig zu werden? Hier ist ein Blickwechsel zu vollziehen von den zu vermittelnden Inhalten hin zu den Jugendlichen, zu dem, was sie mitbringen an Erfahrungen, an Einstellungen, an Fragen, auch an Vorbehalten.

Die Konfirmandenarbeit braucht eine pädagogische Profilierung und die Orientierung an wichtigen inhaltlichen und pädagogischen Standards.

So wird die Frage nach Rahmen und Struktur der Konfirmandenarbeit, insbesondere die Verhältnisbestimmung zu den Schulen und die Kooperation mit ihnen, begleitet von der inneren Fragestellung, wie Konfirmandenarbeit am Evangelium orientiert und überzeugend junge Menschen erreicht und welche Formen der Vermittlung diesem Ziel am ehesten dienen, im Sinne einer Erlebnis- und Erfahrungsorientierung, gerade auch als Erfahrung mit gelebter Religion und Spiritualität.

Um auch gerade junge Menschen, die noch nicht getauft sind, zu erreichen,

ist geplant, ein Kursangebot für Neugierige, für Zweifler und Andere im Rahmen des Nachmittagsbereiches an Ganztagschulen anzubieten (Knocking on heaven's door). Im März 2009 hat eine Projektgruppe ihre Arbeit aufgenommen, um im Lichte der Ergebnisse der Bundesweiten KU-Studie neue Rahmenrichtlinien für die Konfirmandenarbeit zu erstellen.

Autor:

Gerd Brinkmann, Referent im Dezernat für Schule, Religionspädagogik und Konfirmandenarbeit im Landeskirchenamt der evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers, E-Mail: Gerd.Brinkmann@evlka.de; www.kirche-schule.de
Verantwortlicher Dozent für Konfirmandenarbeit im Religionspädagogischen Institut in Loccum: Dr. Sönke v. Stemm, E-Mail: soenke.vonStemm@evlka.de

Evangelische Landeskirche in Hessen und Nassau

Ganz gleich, unter welcher Perspektive man den Blick auf die Konfirmandenarbeit richtet: Immer entsteht der Eindruck, dass wir vor großen Herausforderungen stehen. Da sind zunächst die beeindruckenden Zahlen: In einem einfachen Vergleich der Zahlen der Tauf- mit den entsprechenden Konfirmandenjahrgängen der letzten 30 Jahre zeigt sich jeweils eine etwa 100prozentige Übereinstimmung. Damit ist die Konfirmandenarbeit neben dem Religionsunterricht quantitativ der stabilste Faktor kirchlicher (Bildungs-)Arbeit. Sie ist Eltern und Jugendlichen ein Begriff, und – trotz auch kritischer Betrachtungen – ganze Jahrgänge nehmen an der Konfirmandenarbeit teil. Dies ist eine Bindung der Jugendlichen für einen beachtlichen Lebenszeitraum.

Denn die Konfirmandenarbeit dauert mindestens 9 und längstens 18 Monate und ist damit prozesshaft angelegt. Nach wie vor arbeiten drei Viertel der Gemeinden überwiegend mit wöchentlichen Konfirmandenstunden – andere Arbeitsformen wie Konfirmandentage, Blockseminare, Exkursionen u. a. m. werden aber zunehmend integriert. Die Verantwortung für die Arbeit trägt der jeweilige Kirchenvorstand.

Die Evangelische Landeskirche in Hessen und Nassau (EKHN) hat sich unter Prüfung verschiedener Alternativen dafür entschieden, als Zeitfenster für die Konfirmandenarbeit das 7./8. Schuljahr als Regelfall festzulegen. Formal erleichtert diese Festlegung die Sicherung von Zeiträumen für die Konfirmandenarbeit in den beiden Bundesländern Hessen und Rheinland-Pfalz. Dort ist jeweils mindestens ein Nachmittag – in der Regel der Dienstag – per Verordnung von unterrichtlichen Angeboten frei gehalten. Wesentlicher aber ist die Überlegung, die Jugendlichen in einer für ihre Entwicklung wichtigen Lebensphase

anzusprechen. Vor allem die Erfahrung seelsorgerlicher Begleitung und das Erlebnis, ernst genommen und gebraucht zu werden, prägen nachhaltig.

Um dies zu unterstützen, hat die EKHN im Jahr 2004 eine Kampagne gestartet, um den sogenannten »doppelten Perspektivenwechsel« in der Fläche zu implementieren: als Prozess der Zuwendung zu den Konfirmandinnen und Konfirmanden und zugleich als Prozess der Gemeindeorientierung, der diese Arbeit als Kernbestandteil des Gemeindelebens verankert.

Zum einen soll mit den Konfirmandinnen und Konfirmanden gemeinsam von ihrem lebensbiografischen Standort her der christliche Glaube entdeckt und mit ihnen erschlossen werden. Das bedeutet weder, sich von den traditionsorientierten Inhalten der Arbeit zu verabschieden noch die Übernahme eines Curriculums der »Alltagsthemen der Jugendlichen«. Aber es vollzieht sich ein Wechsel in der Blickrichtung. Nicht nur die Gemeinde oder die Pfarrerin bzw. der Pfarrer haben den Jugendlichen etwas zu vermitteln: Glaubensbekenntnis, Taufverständnis, zehn Gebote. Auch die Jugendlichen haben etwas zu den Themen des Glaubens zu sagen. Es ist wichtig, auf sie zu hören, ihre Fragen nach Gott und ihre jeweils eigenen Zugänge zu Themen des Glaubens wahr- und ernst zu nehmen.

Zum anderen soll deutlich werden, dass die Konfirmandenarbeit nicht *allein* Obliegenheit des Pfarrers oder der Pfarrerin ist, sondern von der Gemeinde getragen und in die Gemeinde hinein kommuniziert werden soll.

Viele der Pfarrerinnen und Pfarrer, der Gemeindepädagoginnen und -pädagogen und all jene, die aktiv und verantwortlich eingebunden sind, leisten gute Arbeit. Aber dieser doppelte Perspektivenwechsel ereignet sich nicht automatisch, sondern muss langfristig und häufig unter Überwindung liebgewordener Vorstellungen vom »Konfirmandenunterricht« vollzogen werden. Zwar gibt es verschiedene Serviceleistungen – Arbeitsmaterial, in dem die Themen der Konfirmandenarbeit nach dem didaktischen Prinzip des Perspektivenwechsels vorbereitet sind, ein regelmäßig aktualisierter Internetservice zu Arbeitsmaterialien, Fortbildungsangebote usw. –, aber in der Regel ist die Konfirmandenarbeit immer noch eine Veranstaltung der einzelnen Kirchengemeinde und damit ohne annähernd fassbares Profil oder eine vergleichbare Qualität.

Resümierend lässt sich zur Lage der Konfirmandenarbeit feststellen: Sie wird quantitativ hervorragend angenommen, qualitativ können weitere Optimierungsprozesse nötig sein.

Es wird sich zukünftig zeigen, ob die Konfirmandenarbeit angesichts zahlreicher anderweitiger Angebote, aber vor allem angesichts der sich in den Nachmittag hinein ausweitenden Schule, attraktiv bleibt. Eine Voraussetzung dafür ist, dass die Konfirmandenarbeit profiliert wird, ihr genuiner Beitrag etwa zur Bildungsbiografie verdeutlicht und kommuniziert werden kann. Neben den Konfirmandinnen und Konfirmanden, die als Partner an diesem Prozess par-

tizipieren, muss hier vor allem das Gespräch mit den Eltern und den anderen Bildungsagenturen, vornehmlich der Schule, gesucht werden. Warum nicht den Versuch wagen, (auch) in Standards und Kompetenzen zu beschreiben, welche Relevanz die Konfirmandenarbeit für die Jugendlichen hat?

Einige Eckpunkte beim Angehen der aktuellen Herausforderungen seien abschließend benannt:

- Bereits in der Ausbildung für die entsprechenden kirchlichen Berufe muss eine intensive Vorbereitung auf das Arbeitsfeld Konfirmandenarbeit erfolgen.
- Arbeit im Team und die Einbindung der unterschiedlichen Professionen und Talente sollte die Arbeit bereichern.
- Der Dialog mit der aktuellen Religionspädagogik sollte unbedingt Folgen für die Weiterentwicklung der Didaktik der Konfirmandenarbeit haben.
- Die Konfirmandenarbeit ist ressourcenintensiv: Es muss kontinuierlich investiert werden in Aus-, Fort- und Weiterbildung, in die Unterstützungssysteme, sowie auf Dekanats- und Gemeindeebene in die konkrete Arbeit vor Ort.

Autoren:

Sönke Krützfeld, Kirchenverwaltung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau. E-Mail: soenke.kruetefeld@ekhn-kv.de

Uwe Martini, Direktor des Religionspädagogischen Studienzentrums der EKHN in Schönberg, E-Mail: uwe.martini@rpz-ekhn.de

Jörg Reich, Dozent für Konfirmandenarbeit im Religionspädagogischen Studienzentrums der EKHN in Schönberg, E-Mail: jm.reich@rpz-ekhn.de

Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck

Die derzeit gültige Beschlusslage

»In der Konfirmandenarbeit will die Evangelische Kirche ihrer nachwachsenden Generation im Übergang von der Kindheit zur Jugend Möglichkeiten erschließen, zum Glauben an Jesus Christus zu finden, in die Gemeinschaft der Kirche hineinzuwachsen und in Verantwortung vor Gott zu leben.«

So wird in der Broschüre »Konfirmandenarbeit und Konfirmation«, in der sowohl der bis dato gültige Beschluss der Landessynode der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) zur Konfirmandenarbeit als auch eine entsprechende Arbeitshilfe abgedruckt sind, das Ziel der Konfirmandenarbeit in Kurhessen-Waldeck definiert, seinerzeit als Abschluss eines ausführlichen

Diskurses auf allen Ebenen unserer Landeskirche zu Fragen der Konfirmandenarbeit.

Dieses Ziel ermöglicht unterschiedliche Akzentsetzungen, die Bestandteile jeder Konzeption von Konfirmandenarbeit sein sollen:

- Wesentliche Überlieferungselemente des christlichen Glaubens kennen- und verstehen lernen
- In der Kirchengemeinde Gemeinschaft der Kirche Jesu Christi erleben
- Orientierungshilfen im christlichen Glauben finden
- Hilfe bei der Selbstfindung und Sozialisation erfahren.

Während die gemeinsame Zielsetzung den Rahmen der Konfirmandenarbeit angibt, lassen diese vier unterschiedlichen Akzentsetzungen als notwendige Elemente jeder Konzeption von Konfirmandenarbeit genügend Spielraum, um der Konfirmandenarbeit je nach Konfirmandengruppe/Situation/Gemeinde/Pfarrerinnen und Pfarrern ein je eigenständiges Profil mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen zu geben.

Neben Zielen und Inhalten der Konfirmandenarbeit werden in dieser Broschüre bzw. im Beschluss der Landessynode auch organisatorische Aspekte verbindlich geregelt, z. B. die Dauer von anderthalb Jahren, die Richtzahl der Konfirmandenzeit mit 80 Stunden, die Gruppengröße oder der Termin der Konfirmation zwischen Ostern und Pfingsten.

Als Regelmodell ist der wöchentliche Unterricht in der Zeit der 7. und 8. Klasse vorgesehen. Abweichende Modelle müssen angezeigt bzw. genehmigt werden.

Neue Herausforderungen für die Konfirmandenarbeit

Die Landessynode hat im November 1988 den obengenannten Beschluss verabschiedet, die Arbeitshilfe ist datiert auf das Jahr 1990. Auch wenn die gängige Praxis vielfältiger ist als die einheitlichen Regelungen, hat sich in Kurhessen-Waldeck doch weiterhin der wöchentliche Unterricht als Standardmodell mit Variationen etabliert.

Aber die Zeit ist nicht stehen geblieben, wie sich an verschiedenen Entwicklungen seit damals nachzeichnen lässt:

Nach der Wende ist mit Schmalkalden ein Kirchenkreis in die EKKW zurückgekehrt, der in Thüringen liegt und damit die spezifischen Fragestellungen der Kirchen in den neuen Bundesländern (z. B. Konfirmandenarbeit und Jugendweihe) in den kurhessischen Diskurs mit einbringt – Fragestellungen, an die in der EKKW vor 1990 noch gar nicht zu denken war. Außerdem hat sich in den vergangenen zwei Jahrzehnten die Lebenswelt der Jugendlichen verändert.

Also: Das Handlungsfeld Konfirmandenarbeit steht vor neuen Herausforderungen:

Von »innen« betrachtet sieht sich die Konfirmandenarbeit Herausforderungen ausgesetzt, die mit der zunehmenden »Voraussetzungslosigkeit« der Konfirmandinnen und Konfirmanden hinsichtlich kirchlicher Traditionen und christlicher Glaubensinhalte zusammenhängen. Zunehmend stellt die Konfirmandenzeit für Jugendliche, auch wenn sie am Religionsunterricht teilnehmen, den Erstkontakt mit ihrer Gemeinde und deren kirchlichen Traditionen dar.

Von »außen« werden diese Herausforderungen u. a. von den Veränderungen in der Schullandschaft an die Konfirmandenarbeit herangetragen. Die Schullandschaft ist auch in Hessen im Wandel: Zum einen die Verkürzung im Gymnasialzweig auf acht Schuljahre (G8), zum anderen vermehrte Einführung ganztätig arbeitender Schulen in verschiedensten Ausformungen. Beides macht die Zeitkorridore für außerschulische Angebote enger.

Das hat Konsequenzen für die Konfirmandenarbeit. Zwar gilt weiterhin für alle Schulformen die zwischen Land Hessen und Kirchen geschlossene Regelung, in den Klassen 7 und 8 zwei Nachmittage für die Konfirmandenarbeit vom Schulunterricht freizuhalten, allerdings mit Ausnahme der ganztätig arbeitenden Schulen. Für diese Schulen gilt ergänzend die neueste Regelung, in den Klassen 7 und 8 nur den Dienstagnachmittag nach der sechsten Stunde von Pflichtunterricht freizuhalten.

Auch demografische Entwicklungen spielen eine Rolle, wenn Gemeinden oder Kirchenkreise unserer Landeskirche über neue Modelle und Konzepte der Konfirmandenarbeit nachdenken.

Nachdenken über Organisationsformen und Konzeptionen

Die Arbeitsstelle für Konfirmandenunterricht (AKU) im pädagogisch-theologischen Institut wird zunehmend von Gemeinden oder Kirchenkreisen angefragt, in diesen Fragen zu beraten. Unter anderem deshalb wurde 2006 eine neue Broschüre »Anregungen und Modelle für die Konfirmandenarbeit« herausgegeben, die den Fokus auf Organisationsformen der Konfirmandenarbeit legt, wohl wissend, dass bei den Diskussionen darüber auch Fragen nach Ziel und Inhalten der Konfirmandenarbeit mit zur Sprache kommen.

Im Blick auf konzeptionelle Grundentscheidungen ist in der momentanen Situation trotz allem selbstverständlich vorausgesetzt, dass Konfirmandenarbeit in den Gemeinden verortet bleibt und nicht, trotz aller Veränderungen in den Schulen, als Angebot im Rahmen einer Nachmittagsveranstaltung an die Schulen »auswandert« – auch um die als wertvoll erachtete Mischung von Konfirmanden unterschiedlicher Schularten beizubehalten, auch hinsichtlich einer inklusiven Konfirmandenarbeit.

Im Blick auf die Organisationsformen kann man neben dem herkömmlichen

wöchentlich organisierten Konfirmandenunterricht einen Trend zu Mischmodellen beobachten: Phasen wöchentlichen Unterrichts wechseln sich ab mit Phasen, in denen Konfirmandenarbeit an Konfitagen bzw. -nachmittagen durchgeführt wird. Der Synodalbeschluss von 1998 lässt die Erprobung neuer Modelle ausdrücklich zu, die Arbeitshilfe von 1990 zählt dazu auch den zweiphasigen Unterricht. Zwar wird dort von einer Vorverlegung der ersten Phase in das 5. bzw. 6. Schuljahr ausgegangen, das Modell KU 3+8 ist aber de facto von der Kirchenleitung ebenso anerkannt und wird auch in einigen Gemeinden durchgeführt.

Durch die Herausforderungen angestoßen stellt sich derzeit deutlicher die Frage nach dem eigenständigen Profil der Konfirmandenarbeit in der Gemeinde im Gegenüber zu schulischem Religionsunterricht. Weil neu nachgedacht wird über Formen des Lehrens und Lernens, fließen verschiedenste Anregungen (Projekte, Praktika, u. a. als Konfipass organisiert, aber auch erlebnispädagogische Angebote) in den herkömmlichen Konfirmandenunterricht mit ein.

Bei alledem rückt die Beteiligung Ehrenamtlicher an der Konfirmandenarbeit stärker in den Mittelpunkt. Sie stellt sich als *ein* Spezifikum der Konfirmandenarbeit als gemeindepädagogischer Aufgabe dar. Die Beteiligung der meist jugendlichen Ehrenamtlichen sieht ganz unterschiedlich aus: sie geht von projektbezogener Mitarbeit bis zu regelmäßiger Begleitung ganzer Jahrgänge – soweit die enger werdenden Zeitkorridore der jugendlichen Teamerinnen und Teamer dies zulassen. Zugleich stellt sich damit die Frage nach der Schulung Ehrenamtlicher, die oft nicht von einer Gemeinde allein geleistet werden kann, sondern in Regionen oder kirchenkreisweit organisiert werden muss (z. B. durch die Module der Schulung KoMit = Konfirmandenmitarbeit).

Eine besondere Form der Beteiligung von Ehrenamtlichen stellt das Projekt ›Ortswechsel‹ oder ›Gemeinde aktiv‹ dar. Für einen bestimmten Zeitraum (meistens vier Wochen) findet die KA nicht im Gemeindehaus, sondern in privaten Haushalten Ehrenamtlicher statt. Vorab entsprechend geschult, laden die Mitarbeitenden jeweils drei bis fünf Konfirmandinnen und Konfirmanden zu sich nach Hause ein.

Die Konfirmandenarbeit in Kurhessen–Waldeck bewegt sich

Bildete seinerzeit die oben erwähnte Broschüre »Konfirmandenarbeit und Konfirmation« mit dem Beschluss der Landessynode den Abschluss eines ausgiebigen Diskurses, so kann und soll die jüngste Broschüre »Anregungen und Modelle für die Konfirmandenarbeit« in dieser Zeit den Anstoß geben, quer durch die Landeskirche auf allen Ebenen und in unterschiedlichsten Gremien neu nachzudenken über Konfirmation und Konfirmandenarbeit mit ihren Formen und Zielen.

Autoren:

H. Feußner, Studienleiter in der AKU im PTI der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck; E-Mail: feussner.pti@ekkw.de; www.ekkw.de

C. Rudolff, Studienleiterin in der AKU im PTI der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck; E-Mail: rudolff.pti@ekkw.de; www.ekkw.de

Lippische Landeskirche

Der kirchliche Unterricht (= Konfirmandenunterricht/KU) ist in der Lippischen Landeskirche in der Lebensordnung von 1990, die verbindlich ist für die Gemeinden, und in unterschiedlichen Rahmenplänen geregelt. Der Konfirmandenunterricht wird in einem Zeitraum von zwei Jahren mit mindestens 60 Zeitstunden durchgeführt. Dabei ist auf ein möglichst vielfältiges und abwechslungsreiches Angebot zu achten. Kürzere und längere Freizeiten, aber auch Praktika in der Gemeinde und kirchlichen Einrichtungen sind neben den curricularen Lerninhalten wichtige Elemente des kirchlichen Unterrichtes.

Die Unterrichtenden halten durch Hausbesuche und Elternabende Kontakt mit den Familien der Konfirmandinnen und Konfirmanden. Wünschenswert ist auch eine vertrauensvolle Absprache mit den für den evangelischen Religionsunterricht an den Schulen Verantwortlichen. Die Beteiligung der Eltern, engagierter Gemeindeglieder und anderer kirchlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im kirchlichen Unterricht halten wir für sinnvoll (das wirkt sich auch auf Unterrichtsmodelle wie z. B. das Hoyaer-Modell² aus). Die Verantwortung des Pfarrers bzw. der Pfarrerin und des Kirchenvorstandes für den kirchlichen Unterricht bleibt davon unberührt. In den letzten Jahren bemerken wir eine tendenzielle Verschiebung bzw. Ergänzung des Konfirmandenunterrichts, weg von einstündigem Nachmittagsangebot an Schultagen, hin zu lern- und freizeitpädagogisch orientierten Angeboten am Samstag (Blockunterricht)³. In fast allen Gemeinden bieten Freizeiten bzw. Begegnungstage unmittelbar vor der Konfirmation die Möglichkeit, den Konfirmationsgottesdienst gemeinsam mit den Unterrichtenden vorzubereiten.

2. Laut einer KU-Befragung im Jahre 2005 beginnt in 85 % der lippischen Gemeinden der KU im Alter von 12 Jahren (7. Klasse), in 15 % der Gemeinden wurde der Start absichtlich früher gelegt, davon in drei Gemeinden schon im Grundschulalter (Hoyaer-Modell).
3. Der KU findet in den lippischen Gemeinden in der Regel (87 %) ganz oder teilweise als Wochenunterricht vorrangig am Dienstag statt. In den übrigen Gemeinden gibt es das Samstags-Blockmodell.

Zu den verbindlichen Inhalten des Konfirmandenunterrichts gehören die Hauptaussagen der reformatorischen Katechismen. Die Zehn Gebote, das Glaubensbekenntnis und das Vater Unser werden im Wortlaut angeeignet. Außerdem werden biblische Kerntexte, Liedstrophen und Katechismusstücke auswendig gelernt. Im Konfirmandenunterricht werden in der jeweils geltenden Fassung die Luther-Bibel, das Evangelische Gesangbuch und der in der Gemeinde geltende Katechismus benutzt (in der Lippischen Landeskirche gibt es zwei Bekenntnisse – das lutherische und reformierte Bekenntnis. Unsere Kirche ist weder verwaltungs- noch bekenntnisuniert, sondern ermutigt ihre Gemeinden, die unterschiedlichen Bekenntnisse profiliert zu leben). In den lutherischen Gemeinden ist diese inhaltliche Bestimmung durch ein eigenes Curriculum für die lutherischen Gemeinden noch einmal verbindlich geregelt.

Die Jugendlichen des 7. Schuljahrgangs werden gezielt über die Meldelisten der Gemeinden eingeladen⁴. Die Gruppen setzen sich zusammen aus den getauften Jugendlichen der Gemeinde und aus den nicht getauften Kindern von Gemeindegliedern. Ebenfalls werden durch »Mundpropaganda« Mitschülerinnen und Mitschüler, die selber nicht getauft und deren Eltern nicht Mitglied der Kirche sind, angemeldet, sodass vielfach gesamte Jahrgänge zum Konfirmandenunterricht gehen.

Im Landeskirchenamt ressortiert die theologische und pädagogische Begleitung dieser Arbeit beim Schulreferat bzw. beim Theologischen Kirchenrat (Dezernat III). Die Synode der Lippischen Landeskirche hat einen »Arbeitskreis Kirchlicher Unterricht« beauftragt, in regelmäßigen Abständen Inhalte, Fragen und Herausforderungen des Konfirmandenunterrichts zu diskutieren und gegebenenfalls der Synode Veränderungsvorschläge zu unterbreiten (so ist z. Zt. eine Revision der Lebensordnung wie in anderen kirchlichen Handlungsfeldern so auch im Bereich des Konfirmandenunterrichts in der Diskussion). Der Arbeitskreis Konfirmandenunterricht versteht sich auch als Anbieter von gezielten Fortbildungsveranstaltungen für Gemeindepfarrerinnen und -pfarrer bzw. für ehrenamtlich Mitarbeitende.

Die hauptamtlichen Pädagogen und Pädagoginnen und die ehrenamtlichen Mitarbeitenden, insbesondere auch eine Reihe von Eltern, sind zusammen mit dem Pfarrer oder der Pfarrerin für die Durchführung des Konfirmandenunterrichts vor Ort verantwortlich.

4. Die Konfirmation findet in 91 % der Gemeinden mit 14 Jahren oder je nach Schuljahrgängen etwas früher statt (Schuljahrgänge und Altersgruppierung der Jugendlichen sind nicht identisch). In 9 % wird die Konfirmation absichtlich um ein Jahr vorgezogen und findet mit 13 Jahren statt.

Aktuelle Herausforderungen

Bis dato gab es eine Vereinbarung mit dem Land Nordrhein-Westfalen als oberster Schulaufsichtsbehörde, die zum Inhalt hatte, den Dienstag- und den Donnerstag-Nachmittag für den Konfirmandenunterricht in den Gemeinden von schulischen Verpflichtungen freizuhalten. Dieser Erlass der Regierungspräsidien ist durch die aktuelle Entwicklung der Bereich der Ganztags-schulthematik hinfällig geworden. Die Kirchen haben sich vor kurzer Zeit mit den Verantwortlichen des Landes auf einen schulfreien Nachmittag (Dienstagnachmittag) geeinigt. Sie bestehen auch auf Einhaltung dieses geschützten Nachmittags. Dennoch bleibt es schwierig, auf Grund der Eigenverantwortlichkeit der Schulen, diesen freien Nachmittag vor Ort verbindlich zu regeln. Hierüber sind die drei Landeskirchen in Nordrhein-Westfalen (Ev. Kirche im Rheinland, Ev. Kirche von Westfalen und Lippische Landeskirche) mit dem Schulministerium regelmäßig im Gespräch.

Die Schuleinzugsbezirke sind in der Regel nicht deckungsgleich mit den Einzugsgebieten der Ortsgemeinden (insbesondere in ländlich strukturierten Gebieten), sodass die Absprache mit den Schulen auch dadurch noch einmal erheblich erschwert wird. Anfang des Jahres 2008 gab es eine Empfehlung des für die Schulen zuständigen Staatssekretärs an die Regierungspräsidien in NRW, wenn möglich, den Dienstagnachmittag von schulischen Verpflichtungen frei zu halten. Die Auswirkungen der Empfehlung werden derzeit beobachtet. Für die Lippische Landeskirche ist anzumerken, dass durch eine den Kirchen entgegenkommende Verabredung mit dem zuständigen Regierungspräsidium Detmold diese Problematik nicht in der Schärfe besteht. Dennoch bleibt dieses Thema in Zukunft ein Grundproblem von kirchlicher Jugendarbeit bzw. Konfirmandenarbeit.

Gottesdienstliche Einbindungen

Die Einbettung im Gottesdienst der Gemeinde ist den Gemeinden sehr wichtig: sowohl der Vorstellungsgottesdienst zu Beginn des Konfirmandenunterrichts als auch gelegentlich thematisch orientierte Gottesdienste unter Beteiligung der Katechumenen (erstes Jahr Konfirmandenunterricht) bzw. Konfirmanden (zweites Jahr Konfirmandenunterricht) als auch ein in der Regel sorgfältig vorbereiteter Gottesdienst zum Abschluss der Konfirmandenzeit sowie auch gezielt vorbereitete und angebotene Jugendgottesdienste bilden wie ein roter Faden das Bemühen ab, den kirchlichen Unterricht als Teil des Gemeindelebens darzustellen.

Vielen Gemeinden ist deutlich, dass sich das konfirmierende Handeln der Kirche nicht auf die Hinführung zur Konfirmation beschränkt, Angebote eines kirchlichen Unterrichts für Erwachsene auf Gemeindeebene bzw. Taufunterricht für Erwachsene haben sich bewährt und werden in Zukunft noch verstärkt (auch im Zusammenhang der Diskussion um zentrale Wiedereintrittsstellen).

Autor:

Andreas-Christian Tübler, Theologischer Kirchenrat der Lippischen Landeskirche; E-Mail: tuebler@lippische-landeskirche.de; www.lippische-landeskirche.de

Evangelisch-Lutherische Landeskirche Mecklenburgs

Weites plattes Land, viele klare Seen, sichere Kirchenmauern und Leuchttürme

Die Situation im platten Land

Bismarcks Logion ›wenn ich wüsste, dass morgen die Welt untergeht, so zöge ich nach Mecklenburg, denn dort geschieht alles fünfzig Jahre später‹ stimmt für die Konfirmationspraxis (leider?!) nicht. Wir sind diesmal nicht das Land der Rückschrittlichkeit, sondern spüren schon eher als im Westen Deutschlands den Gegenwind der Konkurrenz. Die Konfirmation als selbstverständliche volkkirchlich-protestantische Kasualie ist hier jedenfalls bereits vor 50 Jahren untergegangen. Mit der Einführung der Jugendweihe aufgrund eines Beschlusses des Politbüros der SED von 1954 wurde diese Entwicklung bewusst eingeleitet. Im geheimen Text an alle ersten Sekretäre der SED-Bezirks- und Kreisleitungen hieß es: »Gegenwärtig werden von vielen Eltern, die keine innere Bindung zur Kirche haben, Kinder in die Kurse zur Vorbereitung der Konfirmation und der Kommunion geschickt, da keine andere Einrichtung zur feierlichen Einführung der Kinder in den neuen Abschnitt ihres Lebens nach Verlassen der Grundschule vorhanden ist. Um diesen Zustand zu beenden, wird im Interesse der Verstärkung staatsbürgerlicher Erziehung schon in diesem Jahr mit der Durchführung und Vorbereitung von Jugendweihen ab 1955 begonnen« (Diederich/Schäfer/Ohlemacher 1998, 16). Vier Monate später benennt das Politbüro die Zielstellung der Jugendweihe noch deutlicher: »Damit wird verhindert [...] dass eine große Zahl von Kindern im Alter von 12-14 Jahren durch eine systematische reaktionäre Beeinflussung seitens der Pfarrerrinnen und Pfarrer der ›Jungen Gemeinde‹ zugeführt wird« (ebd. S. 17). Der darauf

folgende »Aufruf des Zentralaussschusses für Jugendweihe in der DDR zur Jugendweihe 1955« erreichte im ersten Jahrgang nur eine Teilnahmequote von 18 %. 1959/60 lag diese dann z. B. im Bezirk Neubrandenburg bereits bei 85 % (ebd., S. 40). Ab 1975 ist bis zum Ende der DDR hin von einer Teilnahmequote in Höhe von 97 % der Achtklässler auszugehen (Meier 1998, 216 f.). Die so immer mehr in die Minderheit geratenden Konfirmanden nahmen, oftmals zeitlich versetzt, meistens auch an der Jugendweihe teil.

Die absolute Zahl Konfirmierter ist stark zurückgegangen. Gab es 2000 noch 1696 Konfirmationen, hat sich die Zahl halbiert (841 in 2007 und 890 Konfirmationen 2008). Ursache ist der starke Rückgang der Schülerzahlen aufgrund der demografischen Entwicklung (insbesondere Abwanderung jüngerer Familien in die alten Bundesländer). Der prozentuale Anteil Konfirmierter unter allen Schülerinnen und Schülern der 8. Jahrgangsstufe steigt in Mecklenburg an (2000 = 8.4 %, 2007 = 9.6 %, 2008 = 12.4 %). Zum Jahresbeginn 2009 bereiteten sich 1006 Jugendliche auf ihre Konfirmation in den 298 Kirchengemeinden Mecklenburgs vor.

Der Verein »Jugendweihe Mecklenburg-Vorpommern e. V.«, marktbeherrschender Hauptanbieter, erreichte 2008 mit seinem Angebot 46.1 % des Jahrganges.⁵ Dessen Teilnahmezahlen fallen deutlich.⁶ Es ist davon auszugehen, dass gut ein Drittel der Achtklässler ohne ein öffentliches Ritual (Jugendweihe, Firmung oder Konfirmation) die Schwelle zum Erwachsenwerden überschreitet. Häufig an diese Stelle tretende private Familienfeiern werden ebenfalls »Jugendweihe« genannt und von den Teilnehmenden auch so verstanden. Dies würde erklären, warum wir relativ selten auf Jugendliche stoßen, die »gar nichts« gemacht haben.

Die kleinen schönen Seen der Konfirmandenarbeit

Der Konfirmandenunterricht beginnt in der 7. Klasse mit den Vorkonfirmanden. Aufgrund der geringen Gruppenstärke werden häufig Vor- und Hauptkonfirmanden (8. Klasse) zusammengefasst. Dennoch haben die Gruppen häufig nur zwischen drei und zehn Teilnehmende. Eine klassische Konfirmanden-

5. Statistische Auskunft der Landesgeschäftsstelle Jugendweihe M-V, e.V. Schwerin 2008. Neben diesem Verein existieren noch 4 kleinere Jugendweiheanbieter in MV, die nach Auskunft der Landesgeschäftsstelle höchstens 200 TN pro Jahr haben.
6. Ebd. Vermutlich auch aufgrund von Gebühren, die für sozial schlecht gestellte Eltern kaum bezahlbar sind. Der Verein hatte im Jahr 2000 bei 321 Jugendweihveranstaltungen 17361 Teilnehmende (61.2 % aller Achtklässler), 2005 auf 151 Veranstaltungen 11195 Teilnehmende (54.5 %) und 2008 bei 70 Jugendweihen 4815 Teilnehmende (46.1 %).

unterrichtsstunde wird meistens von der Pastorin bzw. dem Pastor allein durchgeführt. Verbreitet sind auch vierzehntägige Doppelstunden, öfters auch im Teamteaching mit Nachbarn. Monatlicher Blockunterricht am Samstag oder als Wochenende in Zusammenarbeit der Propstei (Region) setzt sich zunehmend durch. Es kommen dann 15-40 Jugendliche zusammen. Zur regionalen Zusammenarbeit zwingen nicht zuletzt die geringen Konfirmandenzahlen der einzelnen Gemeinden. Jährliche Freizeiten (»Konfirmandenrügen« im alten Ostjargon) sind als Höhepunkte üblich. Gängige Praxis ist, dass Gemeindepädagoginnen und Jugenddiakone im Leitungsteam gleichberechtigt mitarbeiten.

Für einen vorgezogenen und zweiphasigen Konfirmandenunterricht (KU 3/4 und 8) gibt es in Mecklenburg noch keine praktischen Modellversuche.

Hinter wunderbaren Kirchenmauern ...

Noch aus DDR-Zeiten stammt das geflügelte Wort: »von der Wiege bis zur Bahre – confirmare, confirmare ...«. Konfirmierendes Handeln hieß das Konzept, das die Gemeinden an ihre Mitverantwortung gegenüber den getauften Heranwachsenden erinnern sollte. Es hatte seinen Schwerpunkt in der jahrgangsweisen gemeindlichen Christenlehre. Der Konfirmanden-Kursteil des Rahmenplans für die kirchliche Arbeit mit Kindern und Jugendlichen (Konfirmanden) des Bundes der Ev. Kirchen (1977) ist aus guten Gründen nicht neu aufgelegt worden. Es gibt in Mecklenburg keine aktuelle Rahmenordnung für die Konfirmandenarbeit. Wir sind hier ganz frei für experimentelle Innovationen und nur an die Bekenntnisschriften gebunden ...

Hauptproblem ist, dass die Arbeit meist strikt binnenkirchlich auf die getaufte Minderheit der Jugendlichen ausgerichtet ist. Manche Gemeinden und Mitarbeitende wollen das noch nicht einmal wahrhaben oder verdrängen die ernüchternde Situation. Hier gibt es Parallelen zum geringen Engagement für den Religionsunterricht, den unsere Kirche trotz Bitten des Landes kaum durch Lehrkräfte unterstützt.

Tatsache ist, dass der Konfirmandenunterricht noch nicht einmal alle getauften Jugendlichen erreicht. Und für ungetaufte Quereinsteiger ist die Hürde der Taufe oftmals zu hoch. Man ahnt, dass spätestens am Ende des Konfirmandenunterrichts die Taufe steht und scheut so schon vorher das Probieren einer oftmals attraktiven Konfirmandenarbeit. Und Eltern befürchten den schnellen Zugriff der Institution mit Kirchensteuern etc. Weitere verbreitete Vorbehalte gegenüber der Kirche verwundern nach Jahrzehnten atheistischer Indoktrination nicht.

Es gibt in den fünf Kirchenkreisen durch Gemeindepädagogen besetzte kompetente Arbeitsstellen für die Kinder- und Jugendarbeit, die nur teilweise in die

regionale Konfirmanden- und Jugendarbeit der Propsteien eingebunden sind. Meist ist die einzelne Pastorin bzw. der Pastor damit allein gelassen. Ehrenamtliche und jugendliche Teamer sind in der Konfirmandenarbeit eher selten anzutreffen.

Es gibt auch Leuchttürme, keine Riesen, aber mit Feuer

Dazu gehört mit Sicherheit das »Camp of powerkids«, ein seit 1999 praktiziertes Wochenendangebot für Konfigruppen aus der ganzen Landeskirche mit 200 bis 400 Teilnehmenden. Hier erleben sich junge Christen einmal nicht als Minderheit, sondern erfahren Gemeinschaft und feiern miteinander das Fest des Glaubens.

Die Bildungskonferenz unserer Kirche hat ausführlich über die Zukunft der Konfirmation nachgedacht. Es gibt konzeptionelle Überlegungen, in die Konfirmandenarbeit auch konfessionslose Jugendliche durch eine didaktisch veränderte Konzeption mit doppelter Ausgangsmöglichkeit zu integrieren. Nichtgetaufte sollten z. B. ein Zertifikat und ein Segensritual zum Abschluss erhalten können.

In Güstrow werden seit 2007 durch ein zweiphasiges Modell neue Wege in der Konfirmandenarbeit probiert. Dabei bietet der erste Kursteil vor allem lebensweltliche Themen an, die sich stark an den Bedürfnissen der Jugendlichen orientieren und hält sich so bewusst für nichtreligiös Erzogene offen. Nach einem Jahr kann man sich für den weiteren Weg mit Taufe bzw. Konfirmation entscheiden und meldet sich dann für den zweiten Kursteil extra an. Dieser hat stärker katechetisch-konfirmierenden Charakter und will Ehrenamtliche bewusst in das Leitungsteam mit einbeziehen.

Seit 2008 führen die Vikare und Vikarinnen des Predigerseminars Ludwigslust ein Konfi-Camp mit Jugendlichen der Propstei Dömitz durch. Dabei üben sie Leitung im Team und inszenieren die Verschränkung von Lebensthemen Jugendlicher mit Angeboten des christlichen Glaubens.

Mit dem schulkooperativen Erfolgsprojekt aus Mecklenburg »TEO« (Tage Ethischer Orientierung) und dem dazugehörigen Modul ›TEO toto‹ für 7. und 8. Klassen gibt es noch keine direkte Kooperation im Rahmen der Arbeit mit Konfirmanden. Hier könnten große Entwicklungschancen für eine sich öffnende Konfirmandenarbeit liegen.

Ob wir eines Tages mit den Konfirmandenzahlen unter die berühmte 5 % Hürde fallen, wo man dann – wie in der Politik – öffentlich nicht mehr wahrgenommen wird? Unsere Aufgabe als Kirche Jesu Christi in einem Bundesland mit viel Wasser ist, allen Heranwachsenden guten Schwimmunterricht für die Herausforderungen des Lebens anzubieten. Die vielen Nichtschwimmer beun-

ruhigen uns in Mecklenburg noch zu wenig. Hauptsache, wir können selbst schwimmen oder haben eine Rettungsweste ...

Autor:

Dr. Hartwig Kiesow; Rektor des Theologisch-Pädagogischen Instituts Ludwigs-lust und u.a. für das Ressort Konfirmandenarbeit verantwortlich; E-Mail: h.kiesow@kbh.ellm.de; www.kbh.ellm.de

Evangelische Kirche in Mitteldeutschland und Evangelische Landeskirche Anhalts

Vorbemerkung: Der folgende Artikel beleuchtet die Lage der Konfirmandenarbeit in der Ev. Kirche der Kirchenprovinz Sachsen (EKKPS), der Ev.-Luth. Kirche in Thüringen (ELKTh) sowie der Ev. Landeskirche Anhalts. EKKPS und ELKTh haben sich 2009 zur Ev. Kirche in Mitteldeutschland (EKM) zusammengeschlossen. Wird im Folgenden von »Kirchengebiet« gesprochen, so sind damit EKM *und* Anhalt gemeint.

Rahmenbedingungen

Im Kirchengebiet hat sich in den letzten Jahrzehnten ein dramatischer Bevölkerungswandel vollzogen. Die niedrige Geburtenrate und die anhaltende Abwanderung haben zu einer starken Überalterung geführt. Die Zahl der unter 18-Jährigen hat sich in nur 20 Jahren halbiert. Auch künftig werden die jüngeren Altersgruppen überproportional schrumpfen. Auf die Konfirmandenarbeit haben die demografischen Veränderungen dramatische Auswirkungen: Der »Pool« potenzieller Konfirmandinnen und Konfirmanden hat sich massiv verkleinert.

Zudem erreichen die Kirchen in einer »Kultur der Konfessionslosigkeit« mit dem Angebot der Konfirmation je nach Region überhaupt nur maximal 15% aller 13- bis 14-Jährigen. Dass die Konfirmation auch nach der Wende eine Minderheitskasualie bleibt, liegt nicht nur an der ungebrochenen Popularität der Jugendweihe, sondern auch daran, dass über ein Drittel der Jugendlichen an gar keinem öffentlichen Jugendritus teilnimmt.

Hinzu kommt, dass die sehr kleinteilige Gemeindestruktur im Kirchengebiet die wenigen verbliebenen Jugendlichen in die Vereinzelung führt. Kirchengemeinden spüren die Auswirkungen dieser Entwicklung schon jetzt: Wo es überhaupt noch Konfirmanden gibt, kommen meist nur sehr kleine Gruppen

zustande (vgl. Haeske 2007b; Haeske 2008a; vgl. auch Haeske/Keßler 2009, 77-84).

Organisationsformen

Als Organisationsform für die Konfirmandenarbeit stellt die wöchentliche 60-minütige Einzelstunde nach wie vor den Regelfall dar. Das Wochenstundenmodell erscheint allerdings immer weniger plausibel, nicht nur mit Blick auf die Kleinstgruppenproblematik und die Effektivität des Personaleinsatzes, sondern auch vor dem Hintergrund schulischer Veränderungen (längere Schulwege, Nachmittagsunterricht). In den letzten Jahren erproben Gemeinden daher vermehrt alternative Strukturmodelle, sei es durch die Zusammenlegung von Jahrgängen, durch Mitarbeiterspezialisierung oder übergemeindliche Zusammenarbeit. Wo sich Nachbargemeinden zusammentun und regionale Zusammenkünfte organisieren, geschieht dies meist in monatlichen Blöcken am Freitagabend oder Samstagvormittag (z. B. »Konfi-Türe«, »Konfetti«), die in der Regel mit einer gemeinsamen Mahlzeit verbunden sind. Sie eröffnen Jugendlichen Gemeinschaftserfahrungen, wie sie in vielen Ortsgemeinden nicht (mehr) möglich sind.

Mancherorts wird bei Block- und Mischmodellen im Team gearbeitet, wobei Hauptamtliche verschiedener Berufsgruppen und gelegentlich auch Ehrenamtliche einbezogen werden. Hier besteht künftig noch Ausbaupotenzial. In der Regel wird die Konfirmandenarbeit weiterhin allein von den Gemeindepfarrerinnen und -pfarrern verantwortet und durchgeführt.

Vereinzelt haben sich begleitende Formen entwickelt: »Nachtkirchen«, lokale Jugendtreffs, Projektstage, Jugendgottesdienste auf Kirchspiel- oder Stadtebene. In Anhalt gibt es in allen Kirchenkreisen regelmäßige Kreis-Konfi-Freizeiten oder Kreis-Konfi-Tage. Darüber hinaus bieten regionale Bildungseinrichtungen eigene Angebote für Konfirmandengruppen an (»Wintergrüne« Torgau, »Bibel-turm« Wörlitz). Auch der CVJM wird von etlichen Gemeinden als Kooperationspartner in Anspruch genommen.

Die überwiegende Mehrheit der Jugendlichen nimmt im Verlauf ihrer Konfirmandenzeit an einer Freizeit teil. Für den ostdeutschen Raum ist das Konfi-Camp als Organisationsmodell interessant, da es den eingangs skizzierten Rahmenbedingungen in besonderer Weise gerecht wird. Dementsprechend ist die Zahl übergemeindlicher Camps in den letzten Jahren deutlich gestiegen. Seit 2007 geht die EKM außerdem mit einem einwöchigen, *landeskirchenweit* ausgerichteten Konfi-Camp (als Konfirmandenfreizeit mit integriertem Unterricht) neue Wege (zur Vorgeschichte, Konzeption, Planung, Durchführung und Evaluation des Pilotprojekts vgl. Haeske 2008b).

Über parochiale und regionale Angebote hinaus bereichern punktuelle, niedrigschwellige Großveranstaltungen die Landschaft. Sie nehmen die Bedürfnisse der Jugendlichen nach Spaß, Erlebnis und Gemeinschaft gezielt auf und ernst und ermöglichen ihnen in einem nichtkonfessionellen Umfeld eine positive Begegnung mit Kirche. Ein Beispiel ist der alljährlich zum Reformationstag in Wittenberg stattfindende »LutherSpaß«, ein Event mit über 500 Teilnehmenden aus ganz Deutschland und darüber hinaus.

Dauer und Zielgruppe

Die Dauer der Konfirmandenzeit variiert im Kirchengebiet zwischen ein und drei Jahren. In der Regel beträgt sie jedoch 20 Monate, wobei die Konfirmandenarbeit nach den Sommerferien beginnt und zwischen Ostern und Pfingsten des übernächsten Jahres mit der Konfirmation endet. Grundsätzlich sind Jugendliche der Klassenstufen 7 und 8 eingeladen, in Ausnahmefällen nehmen aber auch Schülerinnen und Schüler der Klassen 6 oder 9 teil.

Beteiligung

In der EKM beteiligen sich statistisch gesehen nur etwa 50 % der vor 14 Jahren Getauften an der Konfirmation. Dieser Wert besagt nicht notwendigerweise, dass sich nur jede/r zweite in der EKM Getaufte auch konfirmieren lässt, denn aufgrund der hohen Migration dürfte ein nicht unerheblicher Teil der als Kinder Getauften im Konfirmationsalter gar nicht mehr im Bereich der EKM leben. Einige dieser Jugendlichen werden sich am neuen Wohnort konfirmieren lassen, ein Effekt, von dem wiederum die Konfirmationsquoten vor allem westlicher Landeskirchen profitieren dürften. In Anhalt sieht das Verhältnis von Kindertaufen zu Konfirmationen dagegen grundlegend anders aus. Hier übertrifft die Zahl der Konfirmationen in den letzten Jahren stets die entsprechende Anzahl der 14 Jahre zurückliegenden Kindertaufen. Dieser Effekt ergibt sich vor allem daraus, dass sich regelmäßig einige im Gebiet der früheren EKKPS Getaufte in der angrenzenden anhaltischen Kirche konfirmieren lassen. Zu bedenken bleibt, dass es sich hier um insgesamt sehr geringe Gesamtzahlen handelt.

Vielorts erweist sich Konfirmandenarbeit als ein milieuspezifisches Angebot. Dies wird auch daran deutlich, dass in einem gesellschaftlichen Umfeld, in dem die große Mehrheit der Bevölkerung keiner Kirche angehört, nur ein sehr kleiner Prozentsatz Nichtgetaufter (unter 8 %) erreicht wird. Ob Konfirmandenarbeit es schafft, sich stärker als bisher auch für kirchenferne Quereinsteiger zu öffnen, wird davon abhängen, in welchem Maße es ihr gelingt, für

Jugendliche attraktive, einladende und qualitativ hochwertige Angebote zu machen.

Konfirmandenarbeit am Schulstandort?

An dieser Stelle ist auch die kontrovers diskutierte Frage zu verorten, ob sich Konfirmandenarbeit an die Schule begeben soll (sei es als Angebot im nahen Gemeindehaus oder als AG im Schulgebäude). »Wenn Konfirmandenarbeit ... keine Insiderveranstaltung für besonders motivierte, familien- und konventionell orientierte Jugendliche sein möchte, so werden konfessionslose Schülerinnen und Schüler gerade am Schulstandort und durch den Religionsunterricht auf diese Angebote aufmerksam. Schule als vertrauter Ort ermöglicht schrittweise ein Einlassen auch auf unbekannte Lern- und Begegnungsräume« (Haeske/Keßler 2009, 94).

Gegen die Konzeption »Konfirmandenarbeit *in* der Schule« erheben sich jedoch auch Bedenken: »Predigt« hier nicht immer auch ein Lernort mit, an dem es um Leistung, Versagen, Gewinnen, Zensuren und Strafen geht? Wie gestaltet sich das Verhältnis von Konfirmandenarbeit zum Religionsunterricht und zu einem ggf. weiter bestehenden gemeindlichen Konfirmandenunterricht? Wie kann die Konfirmandenarbeit im schulischen Umfeld ein eigenständiges Profil als kirchliches Bildungsangebot entwickeln? Wie wird diakonisches, liturgisches und spirituelles Lernen durch ein solches Konzept eingeholt? Und wird hier nicht die Gruppe der Konfirmandinnen und Konfirmanden durch das gegliederte Schulsystem differenziert bzw. selektiert, im Gegensatz zu einer Konfirmandenarbeit als Abbild des Leibes Christi, die sich (zumindest potenziell) an *alle* Jugendlichen eines Jahrgangs richtet? Angesichts einer durch den verlängerten Schultag zunehmend schulart-segmentierten Lebenswelt von Jugendlichen bleibt schulart-übergreifende Konfirmandenarbeit ein bildungspolitisches Gegenmodell.

An einigen Gymnasien wird derzeit über eine kirchliche Jugendfeier für Nichtkonfessionelle nachgedacht, analog zur sog. »Feier zur Lebenswende«, die die römisch-katholische Kirche bereits seit Jahren anbietet (Hauke 2002; vgl. Freund 2003). Bei diesen Versuchen ist im Einzelfall zu klären, wie sie sich zu Konfirmandenarbeit und Konfirmation verhalten. Entsteht hier ein innerkirchliches Konkurrenzangebot, das mit einer »Ersatzkonfirmation« abschließt? Oder bieten solche Ansätze gerade denen eine kirchliche Alternative, die sich ansonsten für die Jugendweihe oder für gar keinen Jugendritus entschieden hätten? »Ein solcher »Dritter Weg« neben Jugendweihe/Jugendfeier und Konfirmation erübrigt sich ..., wenn die Kirche mit ihrer Konfirmandenarbeit konsequent auch auf die konfessionslosen Jugendlichen zugeht« (Rat der EKD 1999, These 11).

Gemeindeanbindung?

Gemeindekirchenräte befürchten, dass regionalisierte Konfirmandenarbeit, Schaffung von Konfirmandenzentren am Schulstandort und veränderte Arbeitsformen wie Konfi-Camps zur Schwächung der parochialen Anbindung führen. Zum Teil legen entsprechende Modelle daher Wert auf verstärkte Beteiligung der Jugendlichen in der Advents- und Weihnachtszeit oder vereinzelt auch durch Praktika in der Ortsgemeinde. Andererseits ist zu bedenken, dass die Abwanderungsquote Jugendlicher nach der Schulzeit in vielen Gemeinden so groß ist, dass die Aufgabe der Konfirmandenarbeit eher darin bestehen müsste, die 14-Jährigen während der Konfirmandenzeit darauf vorzubereiten, »auch woanders Gemeinde [zu] finden, in die man sich einbringen kann« (Häseke 2008a, 82).

Rahmenordnung

Der Zusammenschluss der EKKPS mit der ELKTh zur Ev. Kirche in Mitteldeutschland machte eine Neuordnung des Arbeitsfeldes für die EKM erforderlich. In der ELKTh war bereits seit 2002 ein »Rahmenplan für die Konfirmandenarbeit« in Geltung. In der EKKPS hatte es bisher keine vergleichbare Ordnung gegeben. Auch die Ev. Landeskirche Anhalts verzichtet bislang auf eine Kodifizierung.

Der neue Rahmenordnungsentwurf für die EKM (»Türen öffnen – Brücken bauen«)⁷ ist einem doppelten Perspektivenwechsel verpflichtet (Öffnung der Konfirmandenarbeit zu den Jugendlichen und zur Gemeinde). Er verzichtet auf die Vorgabe eines verbindlichen Themenkanons, da sich die Relevanz der Inhalte von der Lebenswelt der Jugendlichen her erschließen soll. Das Strukturprinzip eines verbindlichen Rahmens⁸ mit variablen Gestaltungsmöglichkeiten

7. Arbeitsstelle Konfirmandenarbeit 2009. Die Rahmenordnung wird begleitet von einer Handreichung, die in Entstehung, Gestaltungsprinzipien und Anliegen der Rahmenordnung einführt und exemplarisch EKM-Praxismodelle und KA-Materialien vorstellt.
8. Verbindliche Vorgaben, die eine landeskirchenweite Vergleichbarkeit herstellen sollen, sind u. a. folgende: Der Unterricht zur Vorbereitung der Konfirmation beträgt mindestens 60 Zeitstunden und findet in einem Zeitraum von mindestens 9 Monaten statt. Die Konfirmation wird ab der 8. Klasse gefeiert. Eine Freizeit wird verpflichtend festgeschrieben. Konfirmandenarbeit soll im Team verantwortet werden. Bei Unterschreitung einer Gruppengröße von sechs Jugendlichen ist sie in gemeindeübergreifender Kooperation zu organisieren. In der Konfirmandenzeit finden Gottesdienste statt, an denen die Konfirmandinnen und Konfirmanden beteiligt

eröffnet den Gemeinden einen erheblichen Ermessensspielraum für eine situationsgerechte Gestaltung der Konfirmandenarbeit vor Ort. Bezüglich des Verhältnisses zu säkularen Jugendfeiern geht der Entwurf davon aus, dass die Teilnahme an einem nichtchristlichen Jugendritus nicht »grundsätzlich als Absage an den christlichen Glauben gewertet werden« kann (Rat der EKD 1999, These 9).

Aus- und Fortbildung

Seit 2005 ist die Arbeitsstelle Konfirmandenarbeit am Pädagogisch-Theologischen Institut (PTI) am Standort Drübeck mit einem Umfang von 100 % besetzt. Sie macht zentrale und regionale Aus- und Fortbildungs- sowie Beratungsangebote für das gesamte Kirchengebiet. Gelegentlich werden auch die Kinder- und Jugendpfarrämter von Gemeinden und Einrichtungen zur Mitarbeit bei Konfirmandenarbeitsprojekten angefragt.

In der Ausbildungsphase des Vikariats ist die vorgesehene Pflichtkurszeit für das Arbeitsfeld mit derzeit zwei bis drei Seminartagen verschwindend gering. Hier beraubt sich Kirche der Chance, Theologinnen und Theologen sowie Gemeindepädagoginnen und Gemeindepädagogen (FH) so zu qualifizieren, dass sich bestehende Praxis langfristig verändern kann. Um auch Gemeindepädagoginnen und Gemeindepädagogen (FS) auf die Mitarbeit in der Konfirmandenarbeit vorzubereiten, ist in die gemeindepädagogische Fachschulausbildung der EKM ein entsprechendes Kursmodul integriert. Die Qualifizierung Ehrenamtlicher erfolgt über Juleica-Kurse (Jugendleitercard), auf Gemeindeebene im Rahmen bestimmter Projekte sowie über Fortbildungen am PTI.

Im Kanon der Fortbildungsangebote spielt die Konfirmandenarbeit für die meisten kirchlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eine eher untergeordnete Rolle. Bewährt haben sich dagegen dreitägige Zukunftskonferenzen bei Klausurkonventen mit allen Mitarbeitenden eines Kirchenkreises zur Förderung der berufs- und arbeitsfeldübergreifenden regionalen Zusammenarbeit. Um Synergien zu nutzen, werden zentrale PTI-Fortbildungen zur Konfirmandenarbeit zunehmend in Kooperation mit anderen Einrichtungen durchgeführt. Seit 2007 richtet die Arbeitsstelle Konfirmandenarbeit im Kloster Drübeck (Harz) jährlich bundesweite Konfi-Camp-Netzwerk-Tagungen aus (vgl. Haeske 2007a; Herrmann 2008; Löwe 2008, 68; Repo 2009. Siehe auch www.konficamps.de).

sind. Das Verständnis der Konfirmation als Abendmahlszulassung im strengen Sinn ist aufgegeben.

Autor:

Carsten Haeske, Pfarrer und Dozent, Arbeitsstelle Konfirmandenarbeit, Pädagogisch-Theologisches Institut der Ev. Kirche in Mitteldeutschland und der Ev. Landeskirche Anhalts, Klostergarten 6, 38871 Drübeck
E-Mail: carsten.haeske@ekmd.de, www.pti-mitteldeutschland.de

Weitere Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner:

Für die EKM:

Beate Mücksch, Kirchenrätin Kirchenamt der Ev. Kirche von Mitteldeutschland, Am Dom 2, 39104 Magdeburg
E-Mail: Beate-Maria.Muecksch@ekmd.de, www.ekmd-online.de

Dorothee Land, Pfarrerin, Kinder- und Jugendpfarramt der EKM, Leibnizstr. 4, 39104 Magdeburg
E-Mail: Dorothee.Land@ekmd.de, www.evangelischejugend.de

Für Anhalt:

Martin Bahlmann, Pfarrer, Kinder- und Jugendpfarramt der Ev. Landeskirche Anhalts, Friedrichstraße 22-24, 06844 Dessau-Roßlau
E-Mail: martinbahlmann@evlkanh.de, www.landeskirche-anhalts.de

Evangelisch-Lutherische Kirche Nordelbien

Mit dem Jahrgang 2006 trat in Nordelbien eine neue Ordnung für die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden in Kraft. Sie setzt neue Rahmenbedingungen, mit denen vielfältig auf die aktuellen organisatorischen und inhaltlichen Herausforderungen in der Konfirmandenarbeit reagiert werden kann.

Grundlinien

Bei der Erarbeitung der neuen Konfirmandenordnung wurden die Stärken der bisherigen Rahmenordnung (1985) übernommen. Zentral z.B. das Lernverständnis: »Es ereignet sich auf verschiedenen Ebenen, die sich gegenseitig durchdringen; so auf der Ebene des Wissens, des Handelns, des Erlebens und des Umgangs miteinander ...« (II, 5). Ebenso das Verständnis der Konfirmandenarbeit als »zentrale Aufgabe der gesamten Gemeinde«, die »unter der gemeinsamen Verantwortung des Kirchenvorstandes, der Pastorin und des Pas-

tors bzw. dafür besonders beauftragter Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern« geschieht (III, 2).

Folgende Grundlinien galt es neu zu setzen und zu entfalten:

Organisationsformen

Bei den Organisationsformen wird den in der Konfirmandenarbeit vor Ort Verantwortlichen eine breite Wahlmöglichkeit eröffnet. Es gibt statt bisher einer Basisform (von der auf Antrag abgewichen werden konnte) nun drei Grundformen, die frei wählbar sind. Innerhalb dieser Grundformen sind wiederum unterschiedliche Bausteine kombinierbar. Eine Handreichung erläutert die Vor- und Nachteile der verschiedenen Möglichkeiten. Gleichzeitig werden *Standards* benannt, die in allen drei Formen gelten, sodass eine Vergleichbarkeit nordelbienweit gewährleistet bleibt.

Inhalte

Ebenso wird bei der Ausgestaltung der Inhalte statt einer verbindlichen Themenfülle den für die Konfirmandenarbeit vor Ort Verantwortlichen die Möglichkeit und Aufgabe gegeben, exemplarische Themenschwerpunkte zu setzen. Auch dies ist verknüpft mit Standards – im Sinne verbindlicher Themenfelder, die in jedem Fall zur Ausgestaltung der Konfirmandenzeit gehören.

Einübung christlicher Spiritualität

Einen besonderen Schwerpunkt bildet das Thema Spiritualität. Deutlich wird heute wahrgenommen, dass über das rein unterrichtliche Geschehen hinaus in der Konfirmandenzeit Formen christlicher Spiritualität eingeübt werden müssen, also Formen des Gebets, Rituale in der Gruppenarbeit und Elemente des Gottesdienstes. Dadurch verändert sich die Gesamtanlage der Konfirmandenzeit – Konfirmandenstunden und gottesdienstliche Elemente verknüpfen sich miteinander. Auch dies wird in der neuen Ordnung ausdrücklich aufgenommen und neu benannt (vgl. Abschnitt Inhalte/Gottesdienst).

Verbindung mit der Kinder- und Jugendarbeit

Mit der neuen Konfirmandenordnung wird eine variable Organisation vor Ort ermöglicht, die gesellschaftlichen Entwicklungen (z. B. Ausbau der Ganztagschulen), kirchlichen Entwicklungen (z. B. Organisation in Regionen, Arbeitsteilungen, neue Stellenzuschnitte) und heutigem Lern- und Freizeitverhalten von Jugendlichen leichter gerecht werden kann. Auch werden die wichtigen Beziehungen zwischen Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit sowie die Möglichkeiten einer Verknüpfung mit der Kinderarbeit (KU 4) hervorgehoben.

Impulse für die eigene Konfirmandenarbeit

Die neue Rahmenordnung ermöglicht bewusst eine variable Organisation vor Ort. Es sind drei Grundmodelle als Rahmen wählbar, die mit unterschiedlichen Bausteinen ausgestaltet werden können. Die inhaltliche Ausgestaltung des Curriculums wird in die Hände der Verantwortlichen vor Ort gelegt. In all dem werden gleichzeitig *Standards* benannt, um eine Vergleichbarkeit zwischen den einzelnen Gemeinden/Regionen zu sichern und das Angebot »Konfirmandenzeit« deutlich zu profilieren. Dieses Konzept hat in der Resonanz ungeteilten Zuspruch gefunden (»Text Neue Konfirmandenordnung«, auch unter www.pti-nordelbien.de).

Die drei Grundmodelle sind:

- Grundmodell 2-jährige Konfirmandenzeit
- Komprimierte 1-jährige Konfirmandenarbeit
- Zweiphasiges Modell (KU 4+8)

Bausteine innerhalb der Grundmodelle

Diese Grundrahmen können mit unterschiedlichen Bausteinen konkret ausgefüllt werden: je nach örtlichen Bedürfnissen und Möglichkeiten. Bei jedem Modell gibt es in der Logik der Entstehung ein Problemfeld, das sich mit diesem Modell besser lösen lässt; ebenso entstehen mit dem Modell immer auch andere, neue Problemfelder: Das ideale Modell gibt es nicht. Es gilt immer abzuwägen und zu entscheiden. Organisatorische Fragen sind immer inhaltliche Fragen. Für die Abwägung ist die Handreichung für Organisationsfragen der neuen Ordnung als Anhang beigegefügt.

Beispiele zunehmend wichtiger Bausteine in der kontinuierlichen Gruppenarbeit:

- *Längere Zusammenkünfte*, durch die der Einsatz unterschiedlicher Methoden, eine Selbstbeteiligung in kreativen Prozessen und vertiefendes Arbeiten sowie Formen von geistlichem Leben in der Begegnung während der Gruppentreffen besser möglich werden. Längere Zusammenkünfte sind: Doppelstunden, Nachmittage, Tage mit Wechsel von Plenum – Kleingruppen (Tea-mer) – Plenum.
- *Geschlechtsspezifische Gruppenarbeit*: in der Regel in Phasen / als Differenzierung
- *Kontrakte*: Zur Erhöhung der Verbindlichkeit bei der Terminwahrnehmung, bei der Teilnahme an Ferienkursen bzw. Wochenendfahrten.
- *Offene Angebote*: In räumlicher und zeitlicher Nähe zum »Konfer« als Beitrag zum Aufbau einer Jugendkultur.

Beispiele zunehmend wichtiger Bausteine in besonderen Phasen:

- *Praktika*: Kennenlernen von kirchlichen Arbeitsfeldern, Gemeindeangeboten, diakonischen Einrichtungen.
- *Projektzeiten*: in der Praxis eine Phase von ca. vier Wochen – innerhalb einer Gemeinde oder zunehmend als regionales Angebot entwickelt (Kooperation benachbarter Gemeinden / Kurse im Konfer / Bieler Modell)
- *Konfirmandenferienseminar / Konfi-Camp*: eine längere Fahrt von 4-14 Tagen, als Modul in der komprimierten einjährigen Konfirmandenarbeit.

Möglichkeiten für Gemeinden/Regionen

Auf die Arbeitssituation vor Ort – in den Kirchengemeinden/Regionen – bezogen gibt die neue Rahmenordnung grundsätzliche Entscheidungen an die Basis. Die neu gefassten Rahmenbedingungen wollen die Möglichkeit eröffnen, innezuhalten im Betrieb – das Arbeitsfeld Konfirmandenzeit zu bedenken, zu kommunizieren, zu korrigieren.

Sie bieten die Möglichkeit, Modelle abzuwägen, Elemente aufzunehmen im Blick auf Praktikabilität in der eigenen Arbeitspraxis / neue Kooperation in der Region auch im Blick auf die Herausforderungen durch Ganztagschulen zu organisieren.

Sie bieten die Möglichkeit zur Konzentration des Curriculums und eine Hinführung der Jugendlichen zu Spiritualität zu verstärken.

Sie bieten die Möglichkeit, Entlastungen und Innovationen anzugehen im Austausch mit dem Kirchenvorstand (Konfirmandenunterricht als Sache der gesamten Gemeinde!) sowie regionale Ressourcen stärker zu integrieren (Kurse in der Region/ Konfi -Camps).

Die Neue Ordnung für die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden sowie die dazugehörigen Ratgeber »Organisationsformen« und »Kon-

trakte« stehen unter www.pti-nordelbien.de zur Einsicht und zum Download bereit.

Autor:

Ekkehard Langbein, ehemals PTI Hamburg

E-Mail: e.langbein@pastoral.kolleg-rz.de; www.pti-nordelbien.de

Evangelisch-Lutherische Kirche in Oldenburg

Konfirmandenzeit erleben – eine Chance der Volkskirche

In den vergangenen Jahren hat sich das Bild in der Konfirmandenarbeit der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg grundlegend verändert. Schon seit längerem wird meist nicht mehr von »dem Konfirmandenunterricht«, sondern von »Konfirmandenarbeit« und »Konfirmandenzeit« gesprochen. Gerade der Wandel im schulischen und im pädagogischen Bereich hat die Konfirmandenarbeit beeinflusst. Unterrichtende haben sowohl von der Form als auch von den Inhalten her auf diese Veränderungen reagiert.

Nach wie vor spielt die Konfirmandenzeit im Bewusstsein der Gemeindglieder eine große Rolle und hat von Seiten der Jugendlichen immer noch starken Zulauf. Darum ist dieser Bereich kirchlicher Grundaufgaben ein äußerst wichtiger und eine große volkscirchliche Chance, die nicht ungenutzt bleiben darf.

Ziele, Inhalte und Themen

Im November 2003 beschloss die Synode der Kirche in Oldenburg neue Rahmenrichtlinien und eine neue Rahmenordnung für die Konfirmandenarbeit. Darin wurde festgelegt, dass Jugendliche zu Erfahrungen mit Glauben und Kirche ermutigt werden sollen, um die Bedeutung des Evangeliums für ihr eigenes Leben und das Zusammenleben mit anderen zu erfahren. Einher ging hiermit der ausdrückliche Wunsch eines Perspektivwechsels bei allen für die Arbeit Verantwortlichen. Die persönliche Situation, die Lebenswelt der Jugendlichen und ihre individuelle Religiosität sollten in den Themen der Konfirmandenzeit stärker als bisher berücksichtigt werden.

Inhaltlich gründet sich die Konfirmandenarbeit auf die biblische Überlieferung, wie sie Martin Luther im Katechismus zusammengefasst hat und auf Inhalte aus dem Leben der Kirche.

Vielfältige Organisationsformen

Nur noch selten ist in Kirchengemeinden des Oldenburger Landes der traditionelle wöchentliche einstündige Unterricht zu finden. Stattdessen findet man heute in den Oldenburger Kirchengemeinden eine Vielzahl von Modellen, die als Reaktion auf die veränderte schulische Situation (Abitur nach 12 Schuljahren, Unterricht bis in den Nachmittag) zu verstehen sind. Vielfach begegnet in den einzelnen Gemeinden eine Mischform aus unterschiedlichen Elementen. Wöchentliche Treffen, monatliche Konfirmandennachmittage, Konfi-Clubs, Wochenend-Seminare, Kurssysteme, Freizeiten, Praktika, Projekte und Ferienmodelle wechseln sich je nach Thema in den einzelnen Kirchengemeinden ab. Einige wenige Gemeinden konzentrieren die Konfirmandenarbeit ganz in den Ferien.

Die Konfirmandenzeit umfasst mindestens 70 Zeitstunden. Die Jugendlichen sollen das 12. Lebensjahr vollendet haben und die 7. Klasse besuchen. Modelle für die Konfirmandenarbeit mit jüngeren Kindern gibt es kaum noch.

Die Jugendlichen

Nach wie vor hat die Konfirmandenzeit in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg großen Zulauf. Etwa 90 % aller evangelischen Jugendlichen dieser Alterstufe nehmen das Angebot der Kirche wahr. Hierbei spielt vor allem die Tradition in den ländlichen Regionen eine Rolle. In den Städten ist eher ein Traditionsabbruch zu verzeichnen und die Konfirmandenzeit muss stärker beworben werden.

Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse bei ungetauften Konfirmandinnen und Konfirmanden. Während in den dörflichen Kirchengemeinden nur vereinzelt Jugendliche im Verlauf der Konfirmandenzeit getauft werden, ist deren Anteil in den Städten höher.

Die Unterrichtenden

In den Kirchengemeinden sind neben dem Gemeindegemeinderat Pfarrer und Pfarrerrinnen für die Konfirmandenarbeit verantwortlich. Ist ein Diakon oder eine Diakonin für die Gemeinde tätig, ist eine Übertragung der Verantwortlichkeit möglich. Daneben gibt es vielerorts ein Team von ehrenamtlichen Mitarbeitern, meist Jugendliche. Nach ihrer eigenen Konfirmation werden sie auf ihre Tätigkeit als Teamer in der Konfirmandenarbeit vorbereitet und als Kleingruppenleiter und -leiterinnen bei Treffen und Freizeiten eingesetzt.

Auch finden sich in Kirchengemeinden erwachsene Teamer, die für die Mitarbeit bei einzelnen Themen und Projekten gewonnen werden können.

Fortbildung und Beratung

Während ehrenamtlich Tätige in der Regel in den Kirchengemeinden und im Kirchenkreis fortgebildet werden, gibt es für Diakone/Diakoninnen und Pfarrerrinnen/Pfarrer ein Fortbildungsangebot durch die Kirche in Oldenburg. Es umfasst Fachtagungen, Informationsveranstaltungen und Regionalkurse. Zudem sorgen Beauftragte in allen Kirchenkreisen für die kollegiale Fortbildung in Pfarrkonventen und Arbeitskreisen.

Für die Arbeit in den Kirchengemeinden stehen außerdem am RPI in Loccum ausgebildete Berater und Beraterinnen zur Verfügung. Sie können in Fragen konzeptioneller, pädagogischer und inhaltlicher Art von Gremien und Unterrichtenden zu Rate gezogen werden.

Kooperation mit anderen Bereichen

Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit können sich gegenseitig bereichern. Auch im Hinblick auf weitere Erfahrungen mit Glaube und Kirche nach der Konfirmation ist eine Vernetzung mit der Jugendarbeit unabdingbar.

Die Ganztagschule macht es erforderlich, dass Kirche und Schule verstärkt zusammenarbeiten. So ist es möglich, dass Konfirmandenunterricht im Rahmen schulischer Arbeitsgemeinschaften stattfindet, allerdings stets in der Verantwortung und in den Räumlichkeiten der örtlichen Kirchengemeinde.

Landeskirchliche Strukturen

Die Konfirmandenarbeit in der Kirche in Oldenburg wird verantwortet und getragen vom Referat IV des Evangelisch-Lutherischen Oberkirchenrates in Oldenburg. Zudem gibt es zwei Beauftragungen mit einem Stellenumfang von zur Zeit je 25 %. Beide Stelleninhaberinnen sind Mitarbeiterinnen der Arbeitsstelle für Religionspädagogik in Oldenburg. Als wichtiger Antrieb für die Konfirmandenarbeit versteht sich der »Arbeitskreis Kreativer Konfirmandenunterricht« (AKKU). Seit vielen Jahren arbeiten Unterrichtende in diesem Kreis an Themen, Strukturen und Inhalten. Mehrmals jährlich veröffentlichen sie das »KUInfo« mit Anregungen für die Praxis.

Autorin:

Sabine Spieker-Lauhöfer; Beauftragte für Konfirmandenarbeit in der Evangelischen-Lutherischen Kirche in Oldenburg, E-Mail: sp-la@web.de

Evangelische Kirche der Pfalz

Dauer

In der Evangelischen Kirche der Pfalz (Protestantische Landeskirche) beginnt die Konfirmandenarbeit in der Regel spätestens nach den Sommerferien und endet im übernächsten Jahr mit der Konfirmation. Als Konfirmationstermin sind die Sonntage zwischen Invokavit und Pfingsten vorgesehen.

Die Konfirmandenarbeit soll 90 Unterrichtsstunden umfassen. Gerade dort, wo im Einzugsgebiet viele Ganztagschulen sind, wird die Terminfindung für Konfirmandentreffen immer schwieriger. In einem solch ländlich strukturierten Gebiet wie der Pfalz ist jede Konfirmandengruppe von zahlreichen Schulen an verschiedenen Standorten betroffen.

Organisationsformen

Es sind fast alle Organisationsformen erlaubt, sofern die Konfirmandenzeit in dem Jahr beginnt, in dem die Jugendlichen das 12. Lebensjahr vollenden, und in dem Jahr endet, in dem sie das 14. Lebensjahr vollenden. Die Bandbreite der Organisationsformen wird auch genutzt. Es gibt Einzelstunden, Blockstunden, Nachmittage, Abende, Samstage, Wochenenden. Einige Gemeinden haben Kursysteme mit ausgeklügeltem Terminplan eingeführt, z. B. Treffen an Samstagen (inhaltlich geprägt), zwei Wochenendfreizeiten und zusätzlichen Wahlpflichtangeboten in Projekt- und Praktikumsform. Hier werden viele Mitarbeitende aktiviert. Durch die Einrichtung gemeindepädagogischer Dienste, die parochieübergreifend arbeiten, wird die Regionalisierung von Konfirmandenarbeit gefördert. Im Zuge zunehmender Ganztagschulen entstehen neue Konzepte.

So wird in mehreren Regionen Konfirmandenarbeit konsequent gemeinsam geplant, manche Zeitabschnitte werden gemeinsam durchgeführt, andere parochial unter Berücksichtigung eines eigenen Gemeindeprofils. Es gibt zahlreiche Mischformen. Freizeitarbeit und unterschiedliche Praktika gehören zur Konfirmandenzeit in der Pfalz einfach dazu.

In allen 20 Dekanaten werden regionale Konfirmandentage durchgeführt. Diese sind eine Errungenschaft der letzten Jahre und geben den Jugendlichen in ländlichen

Gebieten und kleinen Gruppen das Gefühl: Wir sind viele. Zu der methodischen Vielfalt, die Konfirmandenarbeit von Religionsunterricht signifikant unterscheidet, gehören Konfirmandentage, Ausflüge, Gemeinde- oder Diakoniepraktikum, Vorbereitung auf Gottesdienste und deren Mitgestaltung, Mitarbeit bei Gemeindeveranstaltungen, Engagement im diakonischen Bereich ...

Bei Freizeiten ist eine Kooperation mit Jugendarbeit üblich. Ein weiterer Trend: Stadtjugendpfarrämter, CVJM und gemeindepädagogische Dienste bieten Konfi-Camps mit erlebnispädagogischen Elementen an, zu denen sich ganze Konfigruppen oder im Ausnahmefall einzelne Jugendliche anmelden können.

Jährlich wird in der Evangelischen Kirche der Pfalz ein Konfi-Cup im Fußball ausgetragen, in Verantwortung des Landesjugendpfarramts und der Dekanatsjugendpfarrerinnen und -pfarrer.

Personal / Unterrichtende / Ehrenamtliche

Verantwortlich für die Konfirmandenarbeit ist der Pfarrer oder die Pfarrerin, er oder sie ist gehalten, dem Presbyterium das Konzept vorzustellen oder mit ihm zu diskutieren. Gemeindepädagogische Dienste und Gemeindepädagoginnen und Gemeindepädagogen übernehmen selbstverständlich Aufgaben oder ganze Gruppen; in vielen Gemeinden gehören jugendliche und auch erwachsene Ehrenamtliche mit zum Team.

Ausbildung / Fortbildung / Beratung / Begleitung der Unterrichtenden

Im Rahmen der Vikarsausbildung findet ein Wochenkurs zur Konfirmandenarbeit statt. Vikarinnen und Vikare übernehmen im Rahmen ihres Gemeindepraktikums auch Konfirmandenarbeit, im Idealfall im Team mit Mentorin oder Mentor. Mitarbeitende in den gemeindebezogenen Diensten haben als Standardausbildung ein religions- oder sozialpädagogisch ausgerichtetes Fachhochschulstudium, die ehrenamtlichen Jugendlichen die Juleica (Jugendleitercard). Darüber hinaus führen einige Gemeinden gezielte Vorbereitungen mit den Mitarbeitenden in der Konfirmandenarbeit durch. Die erwachsenen ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter können an Tagungen der Konfirmandenarbeitsstelle teilnehmen. Das Institut für kirchliche Fortbildung, dem die Konfirmandenarbeitsstelle angegliedert ist, führt pro Jahr fünf bis sieben Fortbildungsveranstaltungen zur Konfirmandenarbeit zentral durch. Ein Beratungsangebot besteht, das auch intensiv genutzt wird. Die Inhalte reichen von

Detailanfragen zur Gestaltung einer Konfirmanden-Stunde über die Beratung und Begleitung von Änderungsprozessen der Organisationsform bis hin zur pädagogischen Beratung eines Teams über zwei Jahre hinweg.

Trends in den letzten Jahren (insbesondere im Blick auf die Demografie)

In den beiden größeren Städten (Ludwigshafen und Kaiserslautern) gibt es in bestimmten Bezirken, in denen eine hohe Fluktuation herrscht, Abbröckelungstendenzen. Aber nach wie vor ist die Konfirmation fast selbstverständlich. Es ist eher die Ausnahme, wenn Jugendliche an der Konfirmandenarbeit nicht teilnehmen. In manchen Gemeinden liegt die rechnerische Quote der teilnehmenden Jugendlichen über 100 %, wenn man die Taufzahlen des entsprechenden Jahrgangs zugrunde legt.

Die Konfirmationszahlen sind von 1989 bis 2006 stetig angestiegen von 5824 auf 7034. 2007 gab es nur noch 6288 Konfirmationen. In manchen sehr ländlichen Gebieten gehen die Zahlen zurück, in anderen schnellen sie durch die Erschließung von Wohngebieten nach oben. Insgesamt ist jedoch die Anzahl der Taufen rückläufig, bedingt durch einen Rückgang von Geburten. 1995 waren es rund 6500 Taufen, 2006 rund 4800, d. h. 2020 wird voraussichtlich auch die Anzahl der Konfirmierten zurückgehen.

Ziele der Konfirmandenarbeit

Das Ziel der Konfirmandenarbeit ist die Ermutigung zum Christsein. Und alles, was das befördert, ist Inhalt der Konfirmandenarbeit.

Was ist das Besondere an der Konfirmandenarbeit in unserer Landeskirche?

Das Konfirmationsgesetz aus dem Jahr 1971 ermutigt dazu, den pädagogischen Aufbruch zum Programm zu machen. Im Mittelpunkt stehen die Jugendlichen (12-15 Jahre), konfirmierendes Handeln geschieht lebenslang. Religiöses Depotwissen (Katechismus) hat in diesem Rahmen nur eine begrenzte Funktion. Eine größere Bedeutung hat die Vielfalt der jugendgemäßen Arbeitsformen: Übung, Begleitung, Beratung, Information und Aktion. Der Rahmen, in dem »gelernt« werden soll, ist groß: Gruppen, Seminare oder Kurse, Praktika, Freizeiten, Gottesdienste (vor allem solche mit Beteiligung). Eine Kombination der Formen ist notwendig.

Das Konfirmationsgesetz hat bereits 1971 dazu ermutigt, die Gemeindegrenzen zu überschreiten. Es hat weit über dreißig Jahre gedauert, bis diese Möglichkeiten in die Tat umgesetzt wurden. Die Ganztagschule zwingt dazu, die durch das Gesetz ermöglichten Wege auch zu gehen.

Durch die Offenheit des Rahmens des Konfirmationsgesetzes war eine Revision bisher nicht notwendig.

Das Land Rheinland-Pfalz unterstützt die Durchführung von Konfirmandenarbeit, indem ein kultusministerieller Erlass den Dienstag- und Donnerstagnachmittag dafür vorsieht. Jugendliche sollen an diesen Tagen bei Bedarf vom Schulunterricht freigestellt werden, auch dann, wenn sie eine Ganztagschule besuchen. Weiterhin regelt der Erlass die Unterrichtsbefreiung zur Teilnahme an Konfi-Freizeiten oder -Rüstzeiten.

Autoren:

OKR Gottfried Müller, Dezernat IV; E-Mail: dezernat_IV@evkirchepfalz.de; www.evpfalz.de;

Rita Kurtzweil, Konfirmandenarbeitsstelle beim Institut für kirchliche Fortbildung; E-Mail: info@institut-kirchliche-fortbildung.de; www.institut-kirchliche-fortbildung.de

Pommersche Evangelische Kirche

Rahmenbedingungen

Auf dem Gebiet der Pommerschen Evangelischen Kirche (im folgenden PEK) bündeln sich die allgemeinen Probleme in den neuen Bundesländern wie in einem Brennglas und stellen sich zum Teil in extrem verschärfter Form dar:

Dies betrifft zum einen demografische Wandlungsprozesse: war Mecklenburg-Vorpommern 1990 noch das »jüngste« aller Bundesländer (Durchschnittsalter 36.2 Jahre), hat es inzwischen mit 48.5 Jahren den höchsten Altersdurchschnitt. Der Rückgang der Geburtenzahlen und die nach wie vor ungebrochene Abwanderung (vor allem junger Frauen, vor allem im Ostteil des Landes) verstärken den Trend zur »Unterjüngung« der Gesellschaft. In der kirchlichen Alterspyramide schlägt sich das noch einmal verstärkt nieder: Die Hälfte der Mitglieder der PEK ist 61.5 Jahre und älter, nur 6% sind 14 Jahre und jünger.

Der Anteil der Evangelischen an der Bevölkerung liegt momentan bei knapp unter 20% – mit sinkender Tendenz. Weniger als 10% der Kinder und Jugend-

lichen sind noch getauft, weniger als 10 % eines Jahrgangs werden konfirmiert. Die Mehrheit der Jugendlichen nimmt immer noch – oftmals motiviert durch Eltern und Großeltern – an der Jugendweihe teil, auch wenn deren Anteil insgesamt sinkt. Etwa ein Drittel der Jugendlichen im Konfirmandenalter nimmt inzwischen kein Angebot eines »Ritus des Erwachsenwerdens« mehr wahr.

Hinzu kommt die schwierige sozialräumliche Verfassung. Vorpommern als ausschließlich ländliche Region (keine Stadt über 60000 Einwohner) ist gekennzeichnet durch großräumige und sich ausdünnende Strukturen, insbesondere auch in wirtschaftlicher Hinsicht. Die Schuleinzugsbereiche vergrößern sich ständig (ca. 50 % aller Schulen auf dem Gebiet der PEK sind seit 1990 geschlossen worden), die Pfarrstellenbereiche umfassen inzwischen teilweise mehr als 200 km². Ganztagschulen bieten zwar neue Chancen zur Kooperation gerade auch im Bereich der Konfirmandenarbeit, erhöhen aber zusammen mit der sich weiter verschlechternden Verkehrs-Infrastruktur in ländlichen Bereichen den Druck auf den »traditionellen« Konfirmandenunterricht, der so oft kaum noch durchführbar scheint.

All diese Bedingungen haben zu einer erheblichen Verringerung der Konfirmationszahlen in unserer Landeskirche – nach einer kurzen Phase des Anstiegs nach der »Wende« – geführt: wurden 1997 noch 994 Konfirmationen gezählt, waren es 2007 noch 266 – ein Rückgang von über 70 %.

Statistisch gesehen kommen damit auf jeden Pfarrstellenbereich ca. zwei bis drei Konfirmanden jährlich. Auch wenn die Zahlen regional differieren, sind sie doch ein Beleg für sehr kleine Konfirmanden-Gruppen in den Gemeinden, die das Gefühl von Vereinzelung bei den Jugendlichen verstärken und oftmals resignierte Unterrichtende zurücklassen. Eine Änderung ist mittelfristig nicht in Sicht.

Organisationsformen

Der Regelfall für die Konfirmandenarbeit in der PEK ist ein zweijähriges Modell, das mit dem Beginn des 7. Schuljahres einsetzt und mit der Konfirmation (fast) am Ende des 8. Schuljahres abschließt. Die Teilnahme von Schülerinnen und Schülern der 6. bzw. der 9. Klassen ist möglich, jedoch nur vereinzelt der Fall. Trotz der oben beschriebenen Schwierigkeiten stellt dabei der wöchentliche Unterricht – im Umfang von ca. 60-90 Minuten – immer noch eine weit verbreitete Organisationsform dar. Motiv ist v. a. die behauptete »Gemeindeanbindung«, deren Auflösung durch neue Organisationsformen befürchtet wird. Diese »Anbindung« wird oftmals durch die verpflichtende Teilnahme an einer bestimmten Anzahl von Gottesdiensten vor Ort zu stärken gesucht.

Daneben etablieren sich aber zunehmend Modelle, die auf einen monatli-

chen »Konfi-Tag« (meist ein Sonnabend) abzielen, häufiger gemeinsam von benachbarten Kirchengemeinden. Diese Blöcke werden gelegentlich flankiert von verbindlichen »Praktika« in den Heimatgemeinden.

Verkürzte Modelle (Konzentration der Konfi-Zeit auf nur das 8. Schuljahr) oder auch der KU 3/8 sind in den letzten Jahren in einzelnen Gemeinden probeweise eingeführt worden, haben aber keine dauerhafte Akzeptanz gefunden. Erstaunlicherweise suchten vor allem die Jugendlichen selber nach längerfristigen Kontaktmöglichkeiten.

Insbesondere in städtischen Gemeinden wird die Konfirmandenarbeit manchmal in einem Team hauptamtlicher (selten ehrenamtlicher) Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verantwortet. In der Regel sind aber weiterhin Gemeindepfarrerinnen und -pfarrer allein mit der Konfirmandenarbeit befasst – trotz der in der Kirchenordnung festgeschriebenen »Mitverantwortung« des Gemeindegemeinderates für diesen kirchlichen Arbeitsbereich.

Ein pommersches Modell? – Konficamparbeit und Teamerausbildung

Die begrenzten Möglichkeiten der ortsgemeindlichen und regionalen Angebote sind offenkundig. Deshalb haben zwei der vier Kirchenkreise der PEK (70 Gemeinden) im Jahr 2003 die Einrichtung einer Pfarrstelle für Konfiarbeit beschlossen, die überregional agiert. Die »Konfiprojektstelle« bietet 12-14 Wochenendcamps und drei Ferienwochenseminare an, um Jugendlichen Gruppenerfahrungen und lebendige gruppenspezifische Prozesse zu ermöglichen. Die Konfirmanden können sich über ihre Gemeinden, aber auch direkt anmelden. Die Camps haben eine durchschnittliche Teilnehmerzahl von 35-40, das jeweils abschließende Großcamp 150-180. Hier werden Jugendliche aus Gemeinden von Rügen bis Südvorpommern miteinander vernetzt. Diese Netzwerke ziehen dann auch Jugendliche an, die sonst im gemeindlichen Konfirmandenunterricht nicht auftauchen würden, aber auf diese Weise Kontakt zu »Kirche« bekommen.

Untrennbar verbunden mit dieser Arbeitsform ist die Ausbildung und Einbeziehung von Teamerinnen und Teamern in die Camparbeit, inzwischen aber darüber hinaus auch in die örtliche und regionale Konfirmandenarbeit der Kirchenkreise. Eine »Teamer-Card« der PEK weist den hohen Standard der Ausbildung nach (spezielles Konzept mit 70 Theoriestunden) und dokumentiert die Verbindung von Konfirmanden- und Jugendarbeit.

Rechtslastige Jugendkultur – Spezielle Herausforderung für die Konfirmandenarbeit in Pommern

Eine besondere Herausforderung für die Konfirmandenarbeit in der PEK soll hervorgehoben werden: Die allgemeine Leitkultur rechtslastiger bis rechtsradikaler Ideen vor allem in ländlichen Gebieten Pommerns fordert zu immer neuer Auseinandersetzung heraus. Die PEK hat in den letzten zwei Jahren im Bereich der Schulkoooperation, der Familien- und Seniorenarbeit auf diese Herausforderung reagiert u. a. durch die Einrichtung spezieller Projektpfarrstellen. Auch in der Konfirmandenarbeit ist die Arbeit an diesen Themen sehr wichtig. Die momentane Strategie rechtsextremer Parteien und Organisationen, sich verdeckt in Jugendwerken oder Heimatvereinen zu etablieren, hat verheerende Wirkungen, denn sie erreicht Jugendliche in ihren Lebenswelten manchmal ganz unmittelbar, oft aber auch subtil. Konfirmandenarbeit hat hier zunehmend auch die Funktion politischer und demokratischer Basisarbeit.

Rahmenordnungen

Eine gültige Rahmenordnung zur Konfirmandenarbeit gibt es in der PEK zur Zeit nicht. Die Dringlichkeit einer solchen steht außer Frage, Vorarbeiten dazu haben begonnen. Dabei ist deutlich, dass hier nicht nur inhaltliche Vereinbarungen, sondern insbesondere auch verbindliche Arbeitsorganisationen berücksichtigt werden müssen (beispielsweise eine Verpflichtung zur übergemeindlichen Zusammenarbeit bei Unterschreitung einer Mindestgruppengröße). Der Sensibilisierung für die Notwendigkeit an Angeboten der Fortbildung für die Konfirmandenarbeit wird zukünftig hohe Aufmerksamkeit gelten (vgl. insgesamt auch Bartels/Kessler 2003; Bartels 2008).

Autoren:

Matthias Bartels; Konsistorialrat der Pommerschen Evangelischen Kirche;
E-Mail: bartels@pek.de; www.kirche-mv.de

Tabea Bartels; Konfirmandenpfarrstelle der Kirchenkreise Stralsund und Demmin, E-Mail: konfiprojekt@kirchenkreis-stralsund.de; www.konfiprojekt.de

Evangelisch-Reformierte Kirche (Synode Evangelisch-Reformierte Kirchen in Bayern und Nordwestdeutschland)

Die Evangelisch-reformierte Kirche in Bayern und Nordwestdeutschland ist eine der 23 Gliedkirchen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Mit den vier lutherischen Kirchen in Niedersachsen hat sich die Evangelisch-reformierte Kirche zur Erledigung gemeinsamer Aufgaben in der »Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen« zusammengeschlossen. Aufgrund ihrer Geschichte stellt sich die Ev.-ref. Kirche als ein zu verschiedenen Zeiten erfolgter Zusammenschluss von Gemeinden und Gemeindeverbänden dar, der sich noch in den achtziger Jahren durch die Vereinigung mit der Evangelisch-reformierten Kirche in Bayern erweitert hat. Knapp 200000 ev.-ref. Christen leben in etwa 140 Kirchengemeinden. Regionale Schwerpunkte liegen dabei in Ostfriesland und in der Grafschaft Bentheim im Westen Niedersachsens. Aber es gibt u. a. auch ev.-ref. Gemeinden in Hamburg, Leipzig, Nürnberg und München.

Die Verantwortung für die Konfirmandenarbeit liegt in der Ev.-ref. Kirche nicht bei der Gesamtsynode, sondern nach ev.-ref. Kirchenverständnis bei den Presbyterien der Gemeinden. Es existiert kein Kirchengesetz für den Konfirmandenunterricht: Von der Ev.-ref. Kirche wird ihren Mitgliedsgemeinden lediglich der »Orientierende Rahmenplan für den Konfirmandenunterricht« (1981) vorgeschrieben, der 2006 mit der Veröffentlichung der »FAQ für Konfirmandenunterricht« durch den synodalen Ausschuss für Konfirmandenarbeit fortgeschrieben wurde.

Erteilt wird der Konfirmandenunterricht in der Ev.-ref. Kirche in der Regel durch die Pfarrerinnen und Pfarrer. Die Jugendlichen werden im Alter von 14 bis 16 Jahren konfirmiert. Die Entscheidung darüber fällen die Presbyterien; ein einheitliches Konfirmationsalter existiert nicht. Die Unterrichtsformen werden auf die Erfordernisse der jeweiligen Gemeindesituation zugeschnitten und sind in ständigem Fluss, auch was die Anpassung an die jüngste Entwicklung von Ganztagschulen angeht. Folgende Beispiele mögen das belegen:

Ev.-ref. *Diasporagemeinden* versuchen der Tatsache Rechnung zu tragen, dass ein regelmäßiger wöchentlicher Unterricht für Jugendliche, die weite Wege zurückzulegen haben, schwer zu praktizieren ist; hier gibt es im Bereich der Ev.-ref. Kirche u. a. folgende Lösungsmodelle:

- Kombination aus wöchentlichem Unterricht (Einleitungs- und Ausleitungsphase der Konfirmandenzeit) mit einer mehrmonatigen Kurs- und Praktikumsphase im Hauptteil der Konfirmandenzeit
- Kombination aus mehreren Freizeiten und wöchentlichem Unterricht
- Wochenendseminare und Ferienseminare

- Konfirmandenarbeit ausschließlich durch Wochenendseminare
- Komprimierung der Konfirmandenzeit auf ein Unterrichtsjahr mit einer Doppelstunde pro Woche.

Hier wird unter den Bedingungen der Diasporasituation jeweils versucht, den Gemeindegliedern entgegenzukommen, den organisatorischen Aufwand für die Beteiligung am Unterricht in vertretbaren Grenzen zu halten und gleichzeitig Qualität und Nachhaltigkeit der Unterrichtsarbeit zu gewährleisten.

Ev.-ref. *Parochialgemeinden* etwa in Ostfriesland und der Grafschaft Bentheim unterrichten ihre Konfirmandinnen und Konfirmanden häufig noch in den klassischen Organisationsformen:

- wöchentlicher einstündiger Unterricht, mindestens zwei, manchmal drei Jahre lang, in der Regel mit zwei Konfirmandenfreizeiten verbunden
- wöchentlicher einstündiger Unterricht in drei Halbjahren, verbunden mit Phasen von Jugendarbeit und Gemeindepraktika.

Auch die Beteiligung der Eltern spielt in der Konfirmandenarbeit der Ev.-ref. Kirche eine wichtige Rolle. Besonders in den Diasporagemeinden tragen sie gemeinsam mit anderen ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern dazu bei, die vielfältigen Organisationsformen überhaupt möglich zu machen.

Das Besondere der Konfirmandenarbeit in der Ev.-ref. Kirche liegt in ihrer dem reformierten Verständnis entsprechenden Gemeindebezogenheit und Flexibilität. Was die Probleme angeht, vor denen die Konfirmandenarbeit als solche heute steht, weiß sich die Ev.-ref. Kirche in Solidarität mit ihren Schwesterkirchen und arbeitet gemeinsam mit ihnen an einer Antwort auf die Herausforderungen der Weitergabe des Glaubens an die jungen Gemeindeglieder.

Autor:

Heinz-Hermann Nordholt, Schulpastor in Neuenhaus (Grafschaft Bentheim), Vorsitzender des Ausschusses für Konfirmandenunterricht und Schule der Ev.-ref. Kirche, E-Mail: hh@nordholt.net

Evangelische Kirche im Rheinland

Die Konfirmandenarbeit in der Evangelischen Kirche im Rheinland ist lebendig und vielgestaltig, die Verantwortung dafür trägt in der presbyterial-synodalen Grundordnung jede einzelne Gemeinde. Es gibt normative Grundlagen durch Kirchenordnung, Lebensordnung und die Beschlüsse der Landessynode (LS), die viele Ausgestaltungen vor Ort bewusst zulassen. Die Bedingungen für Konfirmandenarbeit sind jedoch sehr unterschiedlich und beeinflussen die Formen: Stadt- oder Flächengemeinde auf dem Lande, Einsatz von hauptberuflich Mit-

arbeitenden oder ehrenamtlichen Teams, verschiedene gemeindliche Schwerpunkte als »Familienkirche« oder in der Jugendarbeit.

Ein Ziel der Konfirmandenarbeit ist die Konfirmation. Auf dem Weg dorthin bieten die Gemeinden den Jugendlichen ein klar umrissenes Bildungsangebot an, das zwar das Ziel nicht aus den Augen verliert, aber auch viele altersgerechte Angebote für »unterwegs« macht. Die Akzeptanz und der Stellenwert der Konfirmandenarbeit sind in den vergangenen Jahren gleichbleibend hoch. Durch die Konfirmation erhalten die Jugendlichen in der Evangelischen Kirche im Rheinland (EKiR) nicht nur die Berechtigung zum Patenamnt, sondern sind wahlberechtigt für das Presbyterium.

Schulministerien und Bezirksregierungen unterstützen die Konfirmandenarbeit, indem sie die Schulen auffordern, für die 7. und 8. Jahrgangsstufe den Dienstag nachmittag ab 15 Uhr freizuhalten. Dennoch engt der zunehmende schulische Ganztag die Gemeinden in der Ausgestaltung ihrer Konfirmandenarbeit ein und fordert neue Konzepte in Kooperation mit Jugendarbeit und Schule.

Grundlagen der Konfirmandenarbeit in der EKiR

Die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden wird durch die Kirchenordnung (Art. 81-85) und das Lebensordnungsgesetz (§§ 20-22) geregelt. Die Gemeinde ist für die Konfirmandenarbeit verantwortlich, die sie innerhalb der Vorgaben eines von der Landessynode beschlossenen Rahmenplans gestaltet. Dieser stammt bereits aus dem Jahr 1976 (»Rahmenordnung für den Kirchlichen Unterricht«), ist aber durch die Landessynode 1986 zum Thema »Lehren und Lernen«, sowie zuletzt durch die Empfehlungen der LS 2001 (Beschluss 27) weiterentwickelt worden. »1. Wahrnehmung der Konfirmandinnen und Konfirmanden als kompetent für ihre eigene Lebenswelt, die eigene Altersgruppe, ihre Sprache, ihre Interessen und Verhaltensweisen. 2. Beteiligung der Jugendlichen als Partnerinnen und Partner an der Gestaltung der Konfirmandenarbeit [...] 4. Einbeziehung von ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in die Gestaltung der Konfirmandenarbeit [...] 8. Berücksichtigung geschlechtsspezifischer Gesichtspunkte (gender) in der Konfirmandenarbeit. 9. Vernetzung von Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit [...] 11. Berücksichtigung der Konfirmandenarbeit in der Gesamtkonzeption gemeindlicher Arbeit«.⁹

9. Auszug aus dem Protokoll der Landessynode der EKiR vom 11.01.2001. Die Hand-

Modelle, Arbeits- und Organisationsformen

Die Konfirmanden und Konfirmandinnen sollen zu Beginn der Unterrichtszeit in der Regel das 12. Lebensjahr vollendet haben. Erteilt werden sollen mindestens 90 Unterrichtsstunden, die sich in der Regel auf zwei Jahre erstrecken. An Organisationsformen sind Einzel- bzw. Blockstunden noch der Regelfall, Blocktage, Wochenendseminare und Freizeiten, sowie Praktika ergänzen die Möglichkeiten. Die Größe einer Gruppe soll 25 Jugendliche nicht überschreiten.

Innerhalb dieser Vorgaben sind in den vergangenen Jahren weitere Modelle zur Erprobung freigegeben worden. Einige Gemeinden praktizieren das »3/8 Modell«, bei dem der Unterricht in zwei Phasen im 3. und 8. Schuljahr durchgeführt wird. Als Vorteil wird die Möglichkeit der frühzeitigeren Mitwirkung an der religiösen Sozialisation der Kinder und eine dadurch stringente Begleitung der Familien gesehen. Andere Gemeinden komprimieren die Konfirmandenzeit auf ein Jahr und setzen zur Erreichung der geforderten Stunden verstärkt auf mehrtägige Maßnahmen. Vereinzelt werden in den Schulferien oder an den Wochenenden mehrtägige »Konfi-Camps« durchgeführt. Formen des gemeinsamen Unterrichts für Jugendliche mit und ohne Behinderungen werden angeboten, wenn der Bedarf da ist.

Entsprechend den Empfehlungen der Landessynode 2001 ist die Konfirmandenarbeit in den meisten Gemeinden durch einen erfahrungs-, handlungs- und subjektorientierten Ansatz geprägt. Beim Unterrichtsmaterial besteht Wahlfreiheit für die Unterrichtenden, die meisten verwenden gängige Materialien des freien Marktes oder aus den Pädagogisch-Theologischen Instituten. Der Gottesdienstbesuch ist teilweise verpflichtend und wird dann durch Unterschriften nachgewiesen. Gleichzeitig gibt es zu wenige altersgerechte Gottesdienste für die Zielgruppe.

Qualifizierung und Vernetzung

Das Pädagogisch-Theologische Institut (PTI) der EKIR in Bonn unterstützt alle, die in der Konfirmandenarbeit tätig sind: Pfarrerrinnen und Pfarrer, haupt-, neben- und ehrenamtlich Mitarbeitende, Presbyterinnen und Presbyter, Konfirmandinnen und Konfirmanden und ihre Eltern. Dies geschieht durch folgende Angebote: Fortbildungskurse für Unterrichtende; Tagungen mit Pfarrkonventen, Presbyterien, Synodalbeauftragten; Wochenendschulungen zur religions-

reichung »Konfirmandenarbeit und Konfirmation« (Nr. 47) informiert Presbyterien und Unterrichtende über Gestaltungsmöglichkeiten und Bedingungen.

pädagogischen Qualifizierung Ehrenamtlicher in der Konfirmandenarbeit; regionale Arbeitsgemeinschaften und Projektgruppen; Beratung und Begleitung von Unterrichtenden oder Teams; Hilfe bei Planung und Durchführung der Konfirmandenarbeit; Mitarbeit bei der Ausbildung von Vikarinnen und Vikaren und die Herausgabe von Materialdiensten für die Konfirmandenarbeit.

Eine wichtige Funktion haben die Synodalbeauftragten für die Konfirmandenarbeit in den Kirchenkreisen. Sie bieten auf der Ebene der Kirchenkreise Fortbildungen an, informieren über neue Materialien und Entwicklungen und tragen die Anliegen der Gemeinden über die Konferenz der Synodalbeauftragten an das PTI und die Landeskirche heran.

Die Vernetzung mit der Jugendarbeit birgt sicherlich Chancen, den jungen Menschen nach der Konfirmation ein altersspezifisches und sinnstiftendes Angebot der Gemeinde zu unterbreiten. Zu bedenken ist allerdings, dass Jugendarbeit nicht nur auf die Zielgruppe der Konfirmierten ausgerichtet sein darf, sondern in einer missionarischen Volkskirche alle jungen Menschen anspricht.

Der Einsatz von immer mehr überwiegend jugendlichen Mitarbeitenden in der Konfirmandenarbeit zieht einen erhöhten Qualifizierungsbedarf nach sich. Als Grundqualifikation für die jungen Ehrenamtlichen empfiehlt sich der Erwerb der Jugendleiterkarte. Diese Schulung vermittelt pädagogische Grundfertigkeiten zum Umgang mit Gruppen, Arbeiten im Team, Lösung von Konflikten, Planung von Programm und aufsichtsrechtliche Themen. Die weitergehende religionspädagogische Schulung (s. o.) erfolgt themenorientiert und ermöglicht es den jungen Menschen, ihren altersspezifischen Beitrag in die Unterrichtseinheiten einzubringen. Darin hat der Arbeitsbereich Konfirmandenarbeit am PTI Bonn über die vergangenen Jahrzehnte hinweg einen Arbeitsschwerpunkt entwickelt.

Autoren:

Dr. Stefan Drubel, Kirchenrat für Gemeindepädagogik im Landeskirchenamt EKIR; E-Mail: Stefan.Drubel@ekir-lka.de; www.ekir.de

Sylvia Szepanski-Jansen; Dozentin im Pädagogisch-Theologischen Institut der EKIR, Arbeitsbereich Konfirmandenarbeit; E-Mail: szepanski.pti@hdb.ekir.de; www.pti-bonn.de

Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens

Allgemeine Situation der Konfirmandenarbeit

Die Konfirmandenarbeit in der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens ist geprägt von einer reichen Tradition und vielfältigen neuen Entwicklungen. Unter dem Druck der von DDR-staatlicher Seite bewusst eingesetzten und instrumentalierten atheistischen Jugendweihe verlor die Konfirmation ihre Bedeutung als volksskirchliche Feier zur »Schulentlassung«. Sie gewann zugleich neues Profil als bewusstes Bekenntnis zum christlichen Glauben und zur Kirche, um sich dem allgegenwärtigen Zugriff des kommunistischen Systems zu entziehen. Diejenigen, die zur Wahrung ihrer persönlichen Zukunftschancen an der Jugendweihe teilnehmen und zu einem späteren Zeitpunkt (meist im Folgejahr) die Konfirmation begehren wollten, sahen in der Konfirmation nach einem Jahr einen Kompromiss.

Eine wesentliche Rolle spielte die regionale Beheimatung. Während sich beispielsweise im Erzgebirge oftmals die Mehrheit eines Schuljahrganges konfirmieren ließ, konnte es in manchen Städten und wenig kirchlich geprägten Gemeinden vorkommen, dass nur einzelne Jugendliche die Konfirmation wählten.

Seit 1990 steigt der Anteil der Konfirmanden an den Jugendlichen eines Geburtsjahrganges geringfügig an. Er liegt derzeit bei etwa 20 %.

Die Jugendweihe hat erheblich an Bedeutung verloren. Im Jahr 2007 nahmen noch 42 % der 14-Jährigen Jugendlichen daran teil. Immer mehr Jugendliche verzichten auf diese Feier¹⁰.

Vor der Wende waren mehr als 10 % der jährlich Konfirmierten Erwachsene. Heute sind es ca. 5 %.

Konfirmationsordnung 2000

Die Landessynode der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens beschloss im Herbst 2000 eine neue Konfirmationsordnung. Darin wird vielfältigen Entwicklungen eine Richtung gewiesen, um Gewachsenes zu bewahren, ein einheitliches Profil sächsischer Konfirmandenarbeit zu schärfen und allgemeingültige Rahmenbedingungen für diesen Arbeitsbereich festzulegen.

So werden unter § 4 »Inhalte der Konfirmandenarbeit« festgelegt, die von der Konzeption »Konfirmierendes Handeln« geprägt sind. Ausgangspunkt der zu

10. Pressemeldung des »Sächsischen Verbandes für Jugendarbeit und Jugendweihe e. V.« vom 19.03.2007.

behandelnden Themen und Inhalte sind die Lebenserfahrungen und Fragen der Jugendlichen. Zugleich wird die Vermittlung zentraler Aussagen des christlichen Glaubens und Abendmahlsunterweisung – anknüpfend an verschiedene Vorkenntnisse, nicht zuletzt durch die Einführung des Abendmahls mit Kindern in einigen Gemeinden – als wesentliche Aufgabe definiert. In Begegnung und Erkundung sollen Jugendliche erkennen, was biblische Überlieferung, Bekenntnisse, Symbole und Gottesdienstformen zur Lebensgestaltung und Lebensbewältigung beitragen. Jugendgemäße Entdeckung und Erprobung eigener Glaubensäußerungen sollen Raum bekommen.

Laut Ausführungsverordnung §4 wird die Zulassung zur Konfirmation aufgeschoben oder versagt, wenn Jugendliche Glauben herabwürdigen oder Gewalt praktizieren.

Form und Inhalt der Konfirmandenarbeit

Eine abnehmende Zahl von Gemeinden hält an der in DDR-Zeiten entwickelten bekenntnisorientierten Form des Konfirmandenunterrichtes fest. Dabei wird die Konfirmandenzeit als Vorbereitung auf ein möglichst fundiertes Glaubensbekenntnis am Konfirmationstag verstanden. Das Lernen und Verinnerlichen von Glaubensinhalten in der ev.-luth. Tradition stehen im Vordergrund. Unterricht erfolgt wöchentlich 60-90 Min. im klassischen Sinn und orientiert sich am Kleinen Katechismus. Zum Gottesdienstbesuch wird verpflichtet, zentrale Glaubens Texte werden auswendig gelernt und geprüft.

In zahlreichen Übergangsformen entwickelt sich daneben eine bunte Vielfalt neuer Konzepte, die auf den breiten Markt von Konfirmandenmaterialien zurückgreifen oder eigene Arbeitsformen entwickeln. Folgende Tendenzen sind feststellbar:

Jahrgangsübergreifendes Arbeiten

Durch die demografischen Entwicklungen im Freistaat Sachsen sind die Gruppen in den meisten Gemeinden kleiner geworden. Ein auf die 7. und 8. Klasse beschränkter Konfirmandenunterricht berücksichtigt gewachsene Beziehungen in den Gemeinden nicht ausreichend und erschwert den Übergang in die Jugendgruppen der Kirchgemeinde. Deshalb werden neue Formen entwickelt, die jüngere Jugendliche einbeziehen (mindestens Klasse 6) und Konfirmandinnen und Konfirmanden an den Jugendangeboten der Kirchgemeinde beteiligen.

Berücksichtigung entwicklungspsychologischer Aspekte

Neben den zu vermittelnden Lerninhalten bekommen Person und Lebenssituation der Jugendlichen eine starke Bedeutung. Dabei wird besonders die Situation 13- und 14-Jähriger unter entwicklungspsychologischen Aspekten reflektiert. Neue Arbeitsformen setzen demzufolge verstärkt auf Beteiligung und Glaubenserprobung und zielen stärker auf Begleitung im Prozess des Erwachsenwerdens. Niedrigschwellige Angebote wollen Kirchenfernen einen Zugang ermöglichen.

Einbeziehung weiterer haupt- und ehrenamtlicher Mitarbeitender

Konfirmandenarbeit steht in Sachsen nach wie vor in der Verantwortung der Pfarrerrinnen und Pfarrer. Die Beteiligung von Gemeindepädagoginnen und Gemeindepädagogen und ehrenamtlich Mitarbeitender wird aber mehr und mehr selbstverständlich. Vorhandene Beziehungen Heranwachsender (etwa aus der »Arbeit mit Kindern«) bleiben erhalten, werden gefördert und neue Bereiche der Gemeindefarbeit erschlossen. Konfirmanden lernen die Vielfalt gemeindlichen Lebens kennen und finden leichter Zugang zur Jungen Gemeinde.

Neue Arbeitsformen und Gestaltung

Wöchentliche Zusammenkünfte sind durch eine sich verändernde Schullandschaft und die Vervielfältigung von Freizeitangeboten nur noch schwer zu organisieren. Alternativen sind der Blockunterricht am Wochenende und Projektarbeit. Konfirmandenrüstzeiten finden schon immer als wesentlicher Teil der Konfirmandenarbeit in Sachsen statt. Nun werden regional oder auf Kirchenbezirksebene große Konfi-Camps veranstaltet.

Im Rahmen von Gemeindepraktika nehmen Konfirmanden an unterschiedlichen Gemeindeveranstaltungen teil und lernen verschiedene Felder kirchlichen Handelns kennen.

Zurzeit läuft unter der Überschrift »Kampagne für den Konfirmandenunterricht« ein landeskirchlicher Prozess unter Leitung eines Studienleiters des Theologisch-Pädagogischen Instituts (TPI), des Landesjugendpfarrers und der Bildungsreferentin, der die vielfältigen Ansätze der Konfirmandenarbeit aufspürt, reflektiert und multipliziert.

Rahmenbedingungen

Die Konfirmandenzeit dauert in der Regel zwei Jahre. In einem Gottesdienst zu Beginn werden die Konfirmanden vorgestellt und mit ihren Familien willkommen geheißen. An Stelle der früher üblichen Konfirmandenprüfung tritt mehr und mehr ein von den Konfirmanden gestalteter Gottesdienst. Der Zeitpunkt des Konfirmationsgottesdienstes wird vom Kirchenvorstand festgelegt. Er ist an einem Sonntag von Palmarum bis Trinitatis vorzusehen.

Für Pfarrerinnen, Pfarrer und Mitarbeitende in der Konfirmandenarbeit werden von der Landeskirche jährlich Fortbildungen angeboten.

Autoren:

Tobias Bilz, Landesjugendpfarrer der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens

E-Mail: tobias.bilz@evlks.de; www.evjusa.de

Gabriele Mendt, Referentin für Bildungsfragen im Landeskirchenamt der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens

E-Mail: gabriele.mendt@evlks.de; www.landeskirche-sachsen.de

Evangelisch-Lutherische Landeskirche Schaumburg-Lippe

Die Landeskirche Schaumburg-Lippe gehört zu den kleinsten Landeskirchen in der EKD. Sie liegt im Südwesten Niedersachsens an der Grenze zu Nordrhein-Westfalen. 2009 begeht sie das 450-jährige Jubiläum der Einführung der lutherischen Reformation im Jahre 1559. Die Bückeburger Stadtkirche als einer der frühesten und wichtigsten evangelischen Kirchenbauten weist auf die Geschichte eines selbstbewussten Fürstentums, dessen reformierter Landesherr ab 1647 zugleich der summus episcopus der lutherischen Kirche war. Er holte 1771 Johann Gottfried Herder als Konsistorialrat und leitenden Geistlichen nach Bückeburg, der bis 1776 blieb und dann als Generalsuperintendent nach Weimar ging. Die Landeskirche umfasst heute als Teil eines Landkreises 60000 Gemeindeglieder in 22 Kirchengemeinden mit 38 Pfarrstellen. Diese Gemeindegliederzahl bedeutet einen Bevölkerungsanteil von etwa 65%. Mehr als die Zahl der Kirchengemeinden macht die demografische Entwicklung der Landeskirche hinsichtlich der Mitgliederentwicklung zu schaffen. Der Traditionsabbruch in der Weitergabe des Glaubens macht auch dem ländlichen Raum zu schaffen und fordert in der Arbeit der Kindertagesstätten, in der Kinder- und Jugendarbeit und natürlich auch im Konfirmandenunterricht die Landeskirche und ihre Pastorinnen/Pastoren heraus. Jährlich werden etwa 350 Jugendliche konfirmiert.

Der Konfirmandenunterricht in der Landeskirche ist geregelt in einer »Richtlinie für die Konfirmandenarbeit« vom 19.01.1989. Danach ist sie ein »Teil des Gesamtkatechumenats der Kirche«. Ziel der Konfirmandenarbeit ist es, »durch die Begegnung mit dem Evangelium den Konfirmanden in einer ihrer Altersstufe gemäßen Weise ein verantwortliches Christsein im persönlichen Leben, in der Gemeinde und in der Gesellschaft zu ermöglichen«. Dabei sollen sie am Leben der Gemeinde beteiligt werden sowie grundlegende Kenntnisse der christlichen Lehre und des Lebens der Kirche erhalten und seelsorgerlich begleitet werden. Außerdem dient die Arbeit der Vorbereitung auf das Abendmahl.

Organisationsformen

Im Allgemeinen findet die Konfirmation nach einem Zeitraum von zwei Jahren statt. Die Gesamtdauer der Unterrichtszeit beläuft sich auf 60×90 Minuten. Zusätzliche Angebote »emotionalen und sozialen Lernens« können die Unterrichtszeit reduzieren. In der Regel findet der Unterricht in wöchentlichen Stunden bzw. Doppelstunden in der 7. und 8. Klasse statt. Der Unterricht findet auf der Grundlage von Bibel, Katechismus und Gesangbuch statt.

Der Konfirmandenunterricht wird in den unterschiedlichen Formen von Epochenunterricht, Kursen, Praktika, Konfirmandentagen, Freizeiten, Exkursionen gehalten. Weit überwiegend sind Pastorinnen und Pastoren, vereinzelt auch Diakoninnen und Diakone für den Unterricht verantwortlich. Sie erstellen die Unterrichtspläne und ziehen dafür weitere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (haupt- und ehrenamtliche) hinzu. Mitarbeiter kirchlicher Einrichtungen und weiterer Bereiche der Gemeindefarbeit beteiligen sich ebenso an der Konfirmandenarbeit wie Eltern der Konfirmanden bzw. Kirchenvorstände und Gemeindefkirchenräte.

Superintendenten und Landesbischof, Jahrgangspatinnen und Paten und Mitglieder des Kirchenvorstandes begleiten den Unterricht. Erstere nehmen am Ende der Konfirmandenzeit eine Prüfung vor, bevor sie dem Landeskirchenamt die Konfirmation vorschlagen.

Die Konfirmanden stellen sich der Gemeinde in einem Gottesdienst vor. Der regelmäßige Gottesdienstbesuch wird erwartet und eingefordert. Die Arbeit wird in einem Unterrichtsleitbuch festgehalten.

Am Unterricht nehmen auf Wunsch auch nicht getaufte Kinder teil, die während der Unterrichtszeit oder unmittelbar vor der Konfirmation getauft werden.

Neben dieser Regelform gibt es aber auch Sonderformen. Hierzu gehört das so genannte Hoyaer Modell, das in seinem ersten Jahr sowohl in der 6. als auch in der 5. Klasse stattfindet. Hier geht es – neben der Beteiligung von jüngeren

Konfirmanden – vor allem um Nutzung der Kompetenz von Eltern sowie um Vermittlung von »Biblischem Elementarwissen«. Eine abschließende Prüfung erfolgt, deren Ergebnis dem Landeskirchenamt mitgeteilt wird, das anschließend die Zulassung zur Prüfung ausspricht.

Da etwa 63 % der Bevölkerung Mitglied der lutherischen Landeskirche sind, ist die Anmeldung zum Unterricht der Regelfall. Angesichts der demografischen Entwicklung im Lande werden die Gruppen zwar etwas kleiner, aber derzeit ist die grundsätzliche Anmeldung zum Unterricht nicht gefährdet. Im Gegenteil. Die Mehrzahl der infrage kommenden Interessenten nimmt auch am Unterricht teil. Mit Hilfe des Landesjugendpfarramtes können auch neue Ansätze eingeübt werden. Hier finden auch regelmäßige Absprachen und Informationsweitergaben statt.

So kann man von insgesamt drei verschiedenen Ansätzen in der Landeskirche sprechen:

- Wöchentlicher Regelunterricht
- Hoyaer Modell mit regionalen Besonderheiten
- Blockunterricht.

Weitere Kennzeichen und Herausforderungen der Konfirmandenarbeit sind:

- In allen Unterrichtsformen werden gleichzeitig auch Freizeiten durchgeführt.
- Die Verlagerung der Gesamtverantwortung auf die Ebenen der einzelnen Schulen führt zu einer Erschwerung von Absprachen zwischen Schulen und Kirchengemeinden. Im ländlichen Raum kann man dennoch von einer überdurchschnittlichen Bereitschaft zu einem kollegialen und wechselseitig respektvollen Umgang miteinander ausgehen. Die Hinzuziehung von so genannten »Konfipatinnen und Konfipaten« als Begleitern zum Unterricht und bei den Freizeiten und Praktika ist eine hilfreiche Unterstützung und Bereicherung für die gesamte Konfirmandenzeit.
- Neue Organisationsformen für den Konfirmandenunterricht sind mittelfristig unaufgebbar. Die bisherige Regelung, durch Absprache mit den Schulen Nachmittagsstunden frei von Schulunterricht zu halten, ist nicht mehr durchführbar. Dadurch gerät der Konfirmandenunterricht immer mehr in die frühen Abendstunden. Das hat Auswirkungen auf die Gestaltung des Unterrichts.
- Das aus Elternhaus und Schule mitgebrachte Grundwissen über Bibel, Kirche und Religion ist gering. Hier liegen für Kirche und Gemeinden große Herausforderungen.
- Der Übergang zur Jugendarbeit ist durch das Landesjugendpfarramt und den Landesjugendpfarrer in erfreulicher Weise gesichert.
- Der massive Ausfall von Religionsunterricht an Haupt- und Realschulen sowie an Gymnasien in Niedersachsen widerspricht dem Status des Religions-

unterrichtes als »ordentlichem Lehrfach«. Das kirchliche Angebot, befristet mit Pastorinnen und Pastoren als Lehrkräften auszuhelfen, die dafür aber vom Staat bezahlt werden, scheitert häufig an den nicht bereitgestellten Finanzen. Dadurch fällt ein nicht geringer Teil der religiösen Bildung in den Schulen aus.

- Die Landeskirche ermutigt ihre Gemeinden zu neuen Formen der Konfirmandenarbeit. Die Veränderungen im Schulwesen wie der Übergang zu Ganztagschulen machen dieses ebenso nötig wie der Traditionsabbruch in der Vermittlung religiösen Wissens. Dafür müssen auch ausreichende Mittel zur Verfügung gestellt werden (zum Beispiel für die Finanzierung von Freizeiten).

Auf der anderen Seite gehört seitens der Landeskirche dazu auch die Einflussnahme auf die Erteilung von Religionsunterricht an den Schulen. Hier bemühen sich die Kirchen in der »Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen« ebenso wie die katholische Kirche um die Verbesserung der Situation bei der Landesregierung in Niedersachsen.

Autor:

Jürgen Johannesdotter, Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Schaumburg-Lippe

E-Mail: Landesbischof@Landeskirche-Schaumburg-Lippe.de

Evangelische Kirche von Westfalen

Die Konfirmandenarbeit hat in der Evangelischen Kirche von Westfalen innerhalb der evangelischen Erziehung einen von der Kirchenordnung hervorgehobenen besonderen Rang. In Artikel 192 heißt es dort: »Die Konfirmandenarbeit soll die Kinder und Jugendlichen durch Unterricht und andere Arbeitsformen mit zentralen Aussagen des christlichen Glaubens und dem Leben in der Gemeinde vertraut machen und ihnen helfen, in eigener Verantwortung als Christinnen und Christen zu leben.« Diesem von der Landeskirche betonten besonderen Stellenwert entspricht die Akzeptanz des Konfirmationsangebots in der evangelischen Bevölkerung: rund 26000 Jugendliche lassen sich in Westfalen jährlich konfirmieren, wobei sich die Zahl der Konfirmierten eines Jahrgangs annähernd mit der Zahl der im Säuglingsalter Getauften deckt. Der Anteil derer, die sich in der Konfirmandenzeit taufen lassen, lag im Jahr 2006 bei etwas mehr als 3%.

Die von der Landessynode 2005 beschlossene Rahmenordnung¹¹ für die Konfirmandenarbeit hebt gegenüber der bisherigen Praxis vier Merkmale besonders hervor:

Die Jugendlichen sind Subjekte der Konfirmandenarbeit.

Der Perspektivwechsel hin zu den Jugendlichen zeigt sich bereits bei der Planung und Vorbereitung der Konfirmandenzeit, die auf die konkrete Jahrgangsguppe hin und gemeinsam mit dieser erfolgt. Konfirmandinnen und Konfirmanden und deren Eltern sind nicht nur über die Konfirmandenarbeit zu informieren, sondern in jeder Phase aktiv zu beteiligen.

Die Konfirmandenarbeit soll organisatorisch und methodisch vielfältig gestaltet werden.

Die Konfirmandenzeit dauert mindestens 1½ Jahre und umfasst mindestens 75 Zeitstunden in kontinuierlichem Rhythmus (wöchentlich, zweiwöchentlich oder monatlich) sowie in nichtkontinuierlichen Formen (Freizeiten; Konfi-Camps; Konfi-Tage).

Die Konfirmandenarbeit erfolgt entweder während des 7. und 8. Schuljahres oder in zwei Phasen während des 3. Schuljahres und des 8. Schuljahres. Beide Phasen sind durch Brückenangebote zu verbinden.

Die Konfirmandenarbeit soll handlungsorientiert gestaltet werden. Außer den Anteilen herkömmlichen Unterrichts gehören ausdrücklich auch Projekte, Praktika und Exkursionen dazu.

Konfirmanden- und Jugendarbeit sind aufeinander zu beziehen.

Kinder- und Jugendarbeit sollen deutlicher als bisher mit der Konfirmandenarbeit vernetzt werden. Das Zweiphasenmodell (KA 3/8) bietet Chancen zur Verknüpfung z. B. mit dem Kindergottesdienst, den Kinderbibeltagen und den Kindergruppen der Gemeinde. Später ergeben sich Möglichkeiten der Verbindung zu Angeboten der Jugendarbeit in zeitlicher und räumlicher Nähe zu den

11. Kirchengesetz über die Ordnung der Konfirmandenarbeit in der Evangelischen Kirche von Westfalen (Ordnung Konfirmandenarbeit – GOKA) vom 03. November 2005, Download: <http://www.ekvw.de/fileadmin/sites/ekvw/Dokumente/texte/goka.pdf>.

Treffen der Konfirmandengruppe. Personelle Verbindungen entstehen durch die Teamer in der Konfirmandenarbeit. Am besten gelingt die Zusammenarbeit in den Konfi-Camps, die gemeinsam von der überregional organisierten Jugendarbeit und den Gemeinden durchgeführt werden.

Die Presbyterien tragen die Verantwortung.

Durch die neue Ordnung der Konfirmandenarbeit wurde die Verantwortung der Presbyterien deutlicher gefördert und zugleich eingefordert, damit dem Ziel der stärkeren Integration der Jugendlichen in das Leben der Gemeinde auch eine stärkere Wahrnehmung der Jugendlichen durch die Leitungsgremien der Gemeinde entspricht.

Gegenwärtige Trends

In mehr als 50 % der westfälischen Gemeinden führen inzwischen *Teams* aus Haupt- und Ehrenamtlichen die Konfirmandenarbeit durch.

Bei kontinuierlich steigender Tendenz arbeiten mehr als 5 % der westfälischen Gemeinden nach dem *Zweiphasenmodell* (KA 3/8).

Überall nehmen *Konfi-Camps* und *Konfi-Tage* zu. Sie befördern oft die ehrenamtliche Mitwirkung ehemaliger Konfirmandinnen und Konfirmanden sowie die übergemeindliche Zusammenarbeit.

Parallel zu der Fußballweltmeisterschaft 2006 und zur Europameisterschaft 2008 wurden in Westfalen Fußballturniere mit gemischten Teams aus Jungen und Mädchen um den »*Konfi-Cup*« organisiert. In Zusammenarbeit der Dezerenate für Ökumene und Bildung wurden unter dem Motto »Fairplay – Fairlife« die Gedanken weltweiter wirtschaftlicher Gerechtigkeit und der sportlichen Fairness verbunden. Drei Viertel der westfälischen Kirchenkreise haben sich an dem Wettbewerb beteiligt, der den Jugendlichen Spaß gemacht und der Konfirmandenarbeit zu verstärkter öffentlicher Aufmerksamkeit verholfen hat.

Herausforderungen

Die Verkürzung der Schulzeit an Gymnasien (G8) und der an allen Schulen zunehmende *Ganztagsunterricht* nehmen der Konfirmandenarbeit immer mehr Raum. Seit 2008 gibt es eine Vereinbarung zwischen den Landeskirchen und dem Land Nordrhein-Westfalen, wonach der Dienstag ab 15 Uhr sowie

jeweils der 1. und 3. Samstag eines Monats während des 7. und 8. Schuljahres für Angebote der Konfirmandenarbeit unterrichtsfrei bleiben sollen.

Eine den Gesprächen mit dem Land vorausgegangene Untersuchung des De- zernates zum Thema »Konfirmandenarbeit und Schule« (2007) ergab, dass die Konfirmandenarbeit überwiegend am Dienstagnachmittag erfolgt. Nebenbei kam auch heraus, dass sich die Probleme in der Abstimmung zwischen Gemeinden und Schulen überall dort minimieren ließen, wo es zu *Gesprächen vor Ort* gekommen war. Manche Schulleitungen waren über den Konfirmandenunterricht kaum informiert. Vielen war nicht klar, dass die Jugendlichen der Konfirmandengruppen so viele verschiedene Schulen besuchen, dass auf Einzelschulen bezogene Sonderlösungen meist nicht weiter helfen.

Insbesondere in strukturschwachen Regionen des Ruhrgebiets mit hoher Arbeitslosigkeit konnten teilweise keine Konfirmandenfreizeiten mehr durchgeführt werden, weil den Familien und Gemeinden das notwendige *Geld fehlt*.

Personal der Konfirmandenarbeit

Auch in der Konfirmandenarbeit neuer Ordnung bleiben die Pfarrerinnen und Pfarrer für die Konfirmandenarbeit verantwortlich. Sie können ihre Verantwortung nicht in der Weise delegieren, dass sie sich ganz zurückziehen und etwa nur noch an den liturgischen Aktionsformen beteiligen. Sie haben die Gesamtplanung gegenüber dem Presbyterium zu begründen, über die konkrete Durchführung zu berichten und sind in allen Phasen der Konfirmandenzeit präsent. Andererseits müssen sie nicht immer die Hauptakteure sein. Die Integration der Konfirmandinnen und Konfirmanden in die Gemeinde wird eher möglich, wenn die Zusammenarbeit im Team mit den haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden gelingt.

Innerhalb der Ausbildung nehmen die Vikarinnen und Vikare an einer Seminarphase (2½ Wochen) zur Konfirmandenarbeit im Pädagogischen Institut teil. Die praktische Ausbildung findet in der Konfirmandenarbeit der Vikariatsgemeinde statt.

In jedem westfälischen Kirchenkreis gibt es Konfirmandenarbeits-Beauftragte, die sich zwei Mal im Jahr treffen. Dazu lädt der Fachbereich Konfirmandenarbeit im Pädagogischen Institut ein, der auch die Vikarsausbildung, die Fortbildung der Pfarrerinnen und Pfarrer sowie besondere Angebote für Haupt- und Ehrenamtliche und für Presbyter durchführt. Er berät die Gemeinden in allen Fragen der Konfirmandenarbeit.

Autoren:

Dr. Rainer Dinger, Landeskirchenrat; Landeskirchenamt der EkvW
E-Mail: rainer.dinger@lka.ekvw.de; www.ekvw.de

Thomas Böhme-Lischewski, Pfarrer; Fachbereich Konfirmandenarbeit; Pädagogisches Institut der EkvW; E-Mail: ku@pi-villigst.de; www.pi-villigst.de

Evangelische Landeskirche Württemberg

Konfirmandenarbeit in Württemberg

Die Zahl der konfirmierten Jugendlichen in der Württembergischen Landeskirche bewegt sich seit 10 Jahren zwischen 25000 und 30000 Jugendlichen jährlich, das entspricht durchschnittlich 93 % aller evangelischen Jugendlichen der entsprechenden Altersjahrgänge. Dazu kommt eine nahezu konstante Zahl von 5 % bis 6 % eines Konfirmandenjahrgangs, die sich bei der Konfirmation taufen lassen. Diese hohe und in den letzten Jahren stabile Anzahl von Jugendlichen, die sich konfirmieren lassen, spiegelt die Bedeutung der Konfirmandenarbeit wider.

Mit Kindern und Jugendlichen auf dem Weg des Glaubens

Geregelt ist die Konfirmandenarbeit in der Rahmenordnung für Konfirmandenarbeit, die im April 2000 verabschiedet wurde und den programmatischen Titel trägt: »Mit Kindern und Jugendlichen auf dem Weg des Glaubens«. Der Titel spricht aus, was das Besondere der Rahmenordnung ist. »Die Kinder und Jugendlichen sind Ausgangs- und Zielpunkte unserer Überlegungen. Ihre Fragen und Themen wollen wir ernst nehmen und dabei das einbringen, was unsere Beziehung zu Gott ausmacht.« (Rahmenordnung 2000, S. 3) Es geht hier nicht in erster Linie um ein optimiertes Lernprogramm für Jugendliche, sondern um einen gemeinsamen Lernprozess zusammen mit den Verantwortlichen in den Gemeinden. Dies wird in den beiden Leitmotiven der Rahmenordnung mit »Perspektivenwechsel« und »Lernort Gemeinde« ausgedrückt, die explizit auf die Orientierungshilfe der EKD (Glauben entdecken, 1998) Bezug nehmen.

Kernbestand des Unterrichts

Der verbindliche Kernbestand des Unterrichts sind die Hauptstücke des Katechismus. Allerdings legt die Rahmenordnung Wert darauf, dass der (Unterrichts-)Prozess entscheidend ist, um den Katechismus mit dem Erfahrungshorizont der Kinder und Jugendlichen zu verknüpfen. Hier gilt es Themen und Zugänge zu finden, die die Lebenswirklichkeit der Kinder und Jugendlichen mit den Glaubensinhalten der Hauptstücke in elementarisierender Weise verschränken (Rahmenordnung, S. 22).

Organisation der Konfirmandenzeit

Der Unterricht zur Vorbereitung auf die Konfirmation beträgt mindestens 80 Unterrichtsstunden zu je 45 Minuten. Über welchen Zeitraum sich diese Anzahl erstreckt, wird nicht geregelt. Aber in den meisten Fällen dauert die Konfirmandenzeit ein Jahr, beginnend in der zweiten Hälfte des 7. Schuljahres, je nach Konfirmationstermin. Der Unterricht findet in fast allen Gemeinden in Doppelstunden (90 Min.) statt. Hauptunterrichtszeit ist nach wie vor der Mittwochnachmittag, sehr selten ausschließlich. Der Mittwochnachmittag wird in der Regel ergänzt durch KU-Tage bzw. KU-Halbtage, Freizeiten und Praktika. Ausdrücklich wird in der Rahmenordnung auf diese Ergänzungen verwiesen, um so ein stärker erfahrungsbezogenes Lernen zu ermöglichen. Ein relativ kleiner Prozentsatz hält den Unterricht ganz in Form von Block- oder Seminartagen ab.

Verantwortlich für die Konfirmandenarbeit sind Haupt- und Ehrenamtliche

Die Verantwortung liegt bei der Pfarrerin bzw. dem Pfarrer gemeinsam mit dem Kirchengemeinderat. In der Rahmenordnung wird aber ausdrücklich betont, dass ein Team aus Haupt- und Ehrenamtlichen für die Gestaltung der Konfirmandenarbeit anzustreben ist. Daten zur Konfirmandenarbeit in der Statistik des Evang. Jugendwerks Württemberg (2007) belegen, dass man mit diesem Ziel bereits auf einem guten Weg ist. Lediglich in 16 % der Gemeinden ist nur der Pfarrer bzw. die Pfarrerin für die Konfirmandenarbeit zuständig, in allen anderen Gemeinden gibt es mehr als einen Mitarbeitenden. Dabei spielen Ehrenamtliche eine wichtige Rolle: in zwei Drittel aller Gemeinden (69 %) sind Ehrenamtliche über 18 Jahre in der Konfirmandenarbeit engagiert, in 46 % aller Gemeinden Ehrenamtliche unter 18 Jahre. In absoluten Zahlen (auf Basis von

Hochrechnungen) sind ca. 5500 Ehrenamtliche in der Konfirmandenarbeit aktiv (vgl. dazu Cramer/Ilg/Schweitzer 2009, 180-192).

Konfirmation

Die württembergische Landessynode hat 2007 eine eigene Agende verabschiedet, die sich zwar eng an der VELKD-Agende (2001) orientiert, aber doch auch eigene Akzente (z.B. bei den Konfirmationsfragen) setzt. Lebensthemen Jugendlicher, Katechismustradition und deren Aktualisierung sollen miteinander verbunden werden.

Innovationen in der Konfirmandenarbeit

Die Mitarbeit von Ehrenamtlichen ist ein entscheidender Schlüssel zur Innovation in der Konfirmandenarbeit geworden. Dies ist nur durch die verstärkte *Kooperation mit dem Evangelischen Jugendwerk in Württemberg (ejw)* möglich geworden. Konfi-Camps, KonfiClubs und seit 2005 auch der Fußball-KonfiCup, an dem immerhin die Hälfte aller Kirchenbezirke um die Landesmeisterschaft spielt, sind Ausdruck davon. Zudem sind auch gemeinsame Schulungsmodulare für Mitarbeiter/innen in der Jugend- und Konfirmandenarbeit entstanden, um den Anteil an Ehrenamtlichen zu erhöhen, die im wöchentlichen Unterricht mitarbeiten. Drei Jahre gab es eine gemeinsame Projektstelle, die sowohl im ejw wie im Pädagogisch-Theologischen Zentrum (PTZ) angesiedelt war, um den gemeinsamen Prozess voranzubringen.

Die wohl einschneidendste Neuerung der Rahmenordnung war die Einführung eines *zweiphasigen Modells Konfi 3/8*, das im März 2007 als reguläres Modell – neben KU 7/8 – bestätigt wurde. Konfi 3 arbeitet mit der Besonderheit, dass der Unterricht in Kleingruppen von Eltern der beteiligten Kinder bzw. Ehrenamtlichen geleitet wird. Die Synode sieht in der Unterstützung und Begleitung von Familien eine wichtige und dringliche Aufgabe und protegiert dieses Modell derzeit ebenfalls mit einer Projektstelle. 175 Gemeinden (ca. 14%) haben sich zur Zeit für das zweiphasige Modell entschieden. 2006 haben 13% aller evangelisch getauften Kinder auch an KU 3 teilgenommen. Die Rahmenordnung sieht vor, dass bei einer zweigeteilten Konfirmandenzeit mindestens zwei Drittel der Unterrichtsstunden im 8. Schuljahr vorzusehen sind. Das bedeutet, dass der Schwerpunkt der Konfirmandenarbeit in der Pubertätsphase der 8. Klasse nach wie vor bleibt.

Um den »Perspektivenwechsel« zu unterstützen und um aufzuzeigen, wie kreative Lernprozesse initiiert werden können, wurde in Württemberg eigens

die Zeitschrift »anknüpfen« ins Leben gerufen. Jährlich erscheint ein Heft mit Impulsen aus der Praxis für die Praxis, das vom PTZ verantwortet wird.

Herausforderung: Miteinander von Schule und Gemeinde

Der Mittwochnachmittag ist in Klasse 8 durch einen ministeriellen Erlass gesichert. Angesichts von G8 und dem Trend zu Ganztagschulen ist die Organisation eines freien Nachmittags für die Konfirmandenarbeit – vor allem in Klasse 7 – für Gemeinden (wie Schulen) eine große Herausforderung. Viele Gemeinden versuchen daher den Mittwochnachmittag um Seminar- und Blockformen zu ergänzen.

Aus- und Fortbildung

Die Aus-, Fort- und Weiterbildung der Vikarinnen/Vikare und Pfarrerrinnen/Pfarrer in Sachen Konfirmandenarbeit geschieht durch das PTZ. Dabei hat die Konfirmandenarbeit im Rahmen der Ausbildung eine eigene Woche. Deutlich verbessert wurde die Ausbildungsqualität durch die Einführung der Praxisbegleitung aller Vikare und Vikarinnen im Konfirmandenunterricht. Bei den Fortbildungen für die Pfarrerrinnen und Pfarrer sind zunehmend auch Ehrenamtliche, Jugendreferentinnen und Jugendreferenten und Gemeindediakoninnen und Gemeindediakone dabei, die im Konfirmandenunterricht mitverantwortlich sind.

Um die Regionen zu stärken, gibt es in jedem Kirchenbezirk gewählte Bezirksbeauftragte für Konfirmandenarbeit, die die Belange der Konfirmandenarbeit vertreten und dafür vom PTZ eigens fortgebildet werden.

Enge und gute Kooperationen gibt es neben der erwähnten Kooperation mit dem ejw (Evang. Jugendwerk Württemberg) auch mit dem Schwesterinstitut der Badischen Landeskirche, dem Religionspädagogischen Institut in Karlsruhe.

Autor:

Martin Hinderer; Dozent für Konfirmandenarbeit am Pädagogisch-Theologischen Zentrum Stuttgart (PTZ) der Evangelischen Landeskirche Württemberg
E-Mail: martin.hinderer@elk-wue.de; www.ptz-stuttgart.de

6.3 Synopse der Rahmenordnungen für Konfirmandenarbeit

Die Regelung der Konfirmandenarbeit erfolgt in den Landeskirchen auf unterschiedliche Weise. Zumeist ist eine Rahmenordnung vorhanden, manche Kirchen verzichten aber auf solche Vorgaben. Die folgende Synopse ermöglicht einen Überblick über die Regelungsvorgaben in den Landeskirchen (Stand Juni 2009). Aufgrund der kompakten Darstellung konnten nicht immer alle Feinheiten in die Darstellung aufgenommen werden. Folgende Abkürzungen werden verwendet:

KU / KA	Konfirmandenunterricht / Konfirmandenarbeit
KU 3/8 / KU 4/8	Zweiphasiges Modell im 3. (4.) und 8. Schuljahr
LJ	Lebensjahr(e)
RO	Rahmenordnung

In der Zeile »Konfirmationstermin« sind die kirchlichen Namen der Sonntage angegeben. Diese lauten für den üblichen Konfirmationszeitraum:

- Passionszeit: Invokavit, Reminiszere, Okuli, Lätare, Judika, Palmarum/ Palmsonntag
- Osterfestkreis: Ostern, Quasimodogeniti, Misericordias Domini, Jubilate, Kantate, Rogate, Exaudi (es folgt dann Pfingsten und Trinitatis)

Zur Information ist für jede Landeskirche die Zahl der Kirchenmitglieder und der Konfirmierten angegeben sowie die Anzahl von Konfirmierten je 100 Kirchenmitglieder. Im EKD-Durchschnitt kommt auf 100 Kirchenmitglieder genau 1 Konfirmand. Die zum Teil beträchtlichen Abweichungen von diesem Wert in den einzelnen Landeskirchen können als Indikator für den Grad der Überalterung in der jeweiligen Alterspyramide der Kirchenmitglieder gelten. Für die Bereitstellung der Daten danken wir dem Statistik-Referat der EKD (Quelle: EKD 2009, 4-8).

Landeskirche	Evang. Landeskirche Anhalts	Evang. Landeskirche in Baden	Evang.-Luth. Kirche in Bayern
Kirchenmitglieder am 31.12.2007 in Millionen	0,05	1,3	2,6
Konfirmierte im Jahr 2007	141	13 557	27 269
Konfirmierte je 100 Kirchenmitglieder	0,3	1,0	1,0
Regelungsgrundlage	keine verbindliche Rahmenordnung	Lebensordnung Konfirmation und Leitlinien für Konfirmation (1990)	Rahmenrichtlinien 1998 (RL)
(Mindest-) Stundenzahl (à 60 Min.)	keine Vorgaben, i. d. R. ca. 60 Zeitstunden	mind. 60 Zeitstunden	keine Festlegung
Dauer und Organisation der Konfi-Zeit	i. d. R. in 2 Schuljahren je 1 Wochenstunde, zunehmend monatlicher Blockunterricht, Konfi Tage, 1-4 WE-Freizeiten	einjährige Konfi-Zeit, zumeist am Mittwoch-nachmittag; Gestaltung auch möglich als Blockstunden, Konf.-Nachmittage/-Tage/-Wochenenden, Freizeiten, Ferienkurse und Praktika	untere Grenze: 8 Monate – obere Grenze: 2 Jahre
Zeitpunkt der Konfirmation	Monate Mai und Juni, häufig Pfingsten	an einem der Sonntage von Lätare bis Pfingsten; meist nach Ostern	traditionell: Palmarrum; besser: Sonntage der Oster- und Pfingstzeit
Besondere Organisationsformen	Unterricht i. d. R. in der 7. und 8. Klasse, gelegentlich schon in der 6. Klasse		Zwei-Phasenmodell ist möglich. Voraussetzungen: Zustimmung der Eltern; Gesamtplanung; Absprache mit Nachbargemeinden; Zustimmung von Kirchenvorstand, Dekanatsausschuss und Landeskirchenrat
Alter der Konfirmanden bei der Konfirmation	i. d. R. 14 Jahre	im Jahr der Konfirmation muss das 14. LJ vollendet werden (Ausnahmen möglich)	13- 15 Jahre
Für die KA verantwortliche Personengruppen	Gesamtverantwortung hat der Gemeindegemeinderat. Unterrichtende: Pfarrer/innen, Gemeindepädagogen, Jugendreferenten und Ehrenamtliche	KA wird verantwortet von Pfarrer/in und Kirchengemeinderat. KA wird durchgeführt im Zusammenwirken von Haupt-, Neben- und Ehrenamtlichen	gemeinsame Verantwortung von Kirchenvorstand und Pfarrer/in »sowie der nach ihren Dienstordnungen zuständigen hauptberuflichen ... und der neben- und ehrenamtlichen Mitarbeitenden« (RL)
Sonstiges / Anmerkungen			
Eintragungen erfolgten durch:	Martin Bahlmann	Stefan Kammerer	Herbert Kolb

Landeskirche	Evang. Kirche in Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz	Evang.-Luth. Landeskirche in Braunschweig	Bremische Evangelische Kirche
Kirchenmitglieder am 31.12.2007 in Millionen	1.1	0.4	0.2
Konfirmierte im Jahr 2007	5 730	4 514	1 792
Konfirmierte je 100 Kirchenmitglieder	0.5	1.1	0.7
Regelungsgrundlage	Konfirmandenarbeit und Konfirmation, Eine Orientierungshilfe, Berlin 2002	Rahmenrichtlinien 2008	keine verbindliche Rahmenordnung. Jede Gemeinde ist für ihren KU verantwortlich. (Gemeindeautonomie)
(Mindest-) Stundenzahl (à 60 Min.)	ca. 100 Zeitstunden	80 Zeitstunden	keine Vorgaben. Faktisch werden in der Regel 60 und mehr Stunden erteilt
Dauer und Organisation der Konfi-Zeit	nicht länger als 2 Jahre, wöchentlich oder Blockunterricht, ergänzt durch Frei-/Rüstzeiten und Projekte	1-2-jährig – alle Strukturmodelle möglich. Herausragendes Modell: KFS (Konfirmandenirseminar)	überwiegend zweijährig (mehr als 15 Monate), zumeist einständig, aber auch Blockunterricht, Konfirmandenachmittage und -tage, Freizeiten, Konfi-Camp etc.
Zeitpunkt der Konfirmation	zwischen Ostern und Pfingsten	i. d. R. nach Ostern (es gibt auch Modelle, die im Herbst konfirmieren)	überwiegend im Mai
Besondere Organisationsformen	KU-Nachmittage, Kirchenpraktika, Projektunterricht, Kursunterricht, Konfi-Camp u. a. m.	Konfirmandenirseminar (KFS)	Unterricht in der Regel im 7. und 8. Schuljahr
Alter der Konfirmanden bei der Konfirmation	i. d. R. 14 Jahre, Ausnahmen möglich	13-15 Jahre	i. d. R. 14 Jahre
Für die KA verantwortliche Personengruppen	i. d. R. Pfarrer/innen, oft mit Teamern und/oder anderen hauptamtlichen Mitarbeitern	laut Kirchengesetz: Kirchenvorstand und Pfarramt	Unterrichtende: Pastor/innen, Diakon/innen und Ehrenamtliche. Faktisch verantwortlich sind die Konvente bzw. Vorstände der Gemeinden, wobei die Verantwortung weitgehend an die Unterrichtenden delegiert wird.
Sonstiges / Anmerkungen		durch die neuen Rahmenrichtlinien von 2008 wird die Arbeit mit Konfirmanden kompetenzorientiert umgesetzt	Schulen können nach Absprache Veranstaltungen in ihr Nachmittagsangebot aufnehmen, die aus Sicht der Schule und zugleich aus Sicht der Kirchengemeinde geeignet sind, Teile des KU zu ersetzen
Eintragungen erfolgten durch:	Friederike Schwarz und Matthias Röhm	Axel Klein	Dr. Andreas Quade

Landeskirche	Evang.-Luth. Landeskirche Hannovers	Evang. Kirche in Hessen und Nassau	Evang. Kirche von Kurhessen-Waldeck
Kirchenmitglieder am 31.12.2007 in Millionen	3,0	1,8	0,9
Konfirmierte im Jahr 2007	35 933	18 779	10 255
Konfirmierte je 100 Kirchenmitglieder	1,2	1,0	1,1
Regelungsgrundlage	Rahmenrichtlinien von 2000	Leitlinien über die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden von 2003	Beschluss der Landessynode von 1988; Arbeitshilfe von 1990
(Mindest-) Stundenzahl (à 60 Min.)	70 Zeitstunden	mind. 70 Unterrichtsstunden à 45 Minuten (= 52,5 Zeitstunden)	mind. 80 Konfirmandenstunden (à 45 Minuten)
Dauer und Organisation der Konfi-Zeit	mindestens 15 Monate	i.d.R. einjährige Konfi-Zeit, zumeist in Doppelstunden mittwochnachmittags, ergänzt durch Block- und Seminartage und Freizeiten	1,5 Jahre; auf Antrag verkürzt auf 1 Jahr bzw. verlängert auf 2 Jahre
Zeitpunkt der Konfirmation	überwiegend März bis Mai, keine Festlegung	Sonntage vor und nach Ostern	zwischen Ostern und Pfingsten
Besondere Organisationsformen	KU 4; einjähriger KU, KFS und anderes	Vorkonfirmandenarbeit; in Ausnahmefällen KU 3/8	zweiphasiger Unterricht kann beantragt werden
Alter der Konfirmanden bei der Konfirmation	14 Jahre	i.d.R. im 7. und 8. Schuljahr	14 Jahre bei Konfirmation
Für die KA verantwortliche Personengruppen	Pfarramt und Kirchenvorstand	Verantwortung für die KA trägt der Kirchenvorstand; gestaltet wird sie von Pfarrer/innen unter Mitarbeit von Haupt- und Ehrenamtlichen	Pfarrer/in und Kirchenvorstand; in etlichen Gemeinden zusammen mit Teamern durchgeführt
Sonstiges / Anmerkungen	neue Rahmenrichtlinien für 2010 geplant		erste Gemeinden haben KU 3/8 beantragt und eingeführt
Eintragungen erfolgten durch:	Dr. Sönke v. Stemm	Sönke Kritzfeld	Hartmut Feußner

Landeskirche	Lippische Landeskirche	Evang.-Luth. Landeskirche Mecklenburgs	Ev. Kirche in Mitteldeutschland
Kirchenmitglieder am 31.12.2007 in Millionen	0.2	0.2	0.9
Konfirmierte im Jahr 2007	2.152	841	3.966
Konfirmierte je 100 Kirchenmitglieder	1.1	0.4	0.4
Regelungsgrundlage	Lebensordnung in der Fassung vom 27.11.1990	keine Rahmenordnung vorhanden	EKM-RO ist in Vorbereitung. Die hier dargestellten Regelungen beziehen sich auf den ggw. RO-Entwurf für die EKM (Stand Juni 2009)
(Mindest-) Stundenzahl (à 60 Min.)	mind. 60 Zeitstunden in 2 Jahren	nicht festgelegt	mind. 60 Zeitstunden
Dauer und Organisation der Konfi-Zeit	i. d. R. 2 Jahre; Dienstagnachmittag oder Samstag (Blockunterricht), sowie Seminare und Freizeiten	Vorkonfirmandenunterricht im 7. Schuljahr und Hauptkonfirmandenunterricht in der 8. Klasse	i. d. R. über einen Zeitraum von 20 Monaten, Mindestzeitraum 9 Monate
Zeitpunkt der Konfirmation	von der Landeskirche jeweils festgesetzt	keine landeskirchlichen Vorgaben. Üblich zwischen Palmarum und Trinitatis	möglichst in der Zeit zwischen Ostern und Pfingsten
Besondere Organisationsformen	i. d. R. wöchentlicher Unterricht. Häufig im 2. Jahr Blockunterricht an Samstagen. Elternmitwirkung ist erwünscht	zum Teil wird anstelle regelmäßiger Wochenstunden monatlicher Blockunterricht an Wochenenden oder am Samstag praktiziert	KU 3/8 ist möglich (wird aber derzeit nicht praktiziert)
Alter der Konfirmanden bei der Konfirmation	ab 14 Jahre	im Jahr der Konfirmation muss das 14. Lj vollendet werden (Ausnahmen möglich)	i. d. R. »ab der Altersstufe der 8. Klasse« (RO)
Für die KA verantwortliche Personengruppen	Pfarrer/innen ggf. zusammen mit Haupt- und Ehrenamtlichen nach Maßgabe des Kirchenvorstandes	KA wird von Pastor/in und Kirchengemeinderat verantwortet und gegebenenfalls zusammen mit Haupt- und Ehrenamtlichen durchgeführt	1) die Gesamtverantwortung für die Konfirmation trägt auf Gemeindeebene der Gemeindegemeinderat in Zusammenarbeit mit den Mitarbeitenden im Verkündigungsdienst, auf Kirchenkreisebene der Kreiskirchenrat in Zusammenarbeit mit den für die Konfirmation zuständigen 2) KA soll im Team Hauptberuflicher und Ehrenamtlicher beantwortet werden
Sonstiges / Anmerkungen			der Rahmenordnungsentwurf soll im Nov. 2009 von der Synode verabschiedet werden. Änderungen des derzeitigen Textes können sich noch ergeben
Eintragungen erfolgten durch:	Andreas-Chr. Tübler	Dr. Hartwig Kiesow	Carsten Haeske

Landeskirche	Nordelbische Evang.-Luth. Kirche	Evang.-Luth. Kirche in Oldenburg	Evang. Kirche der Pfalz
Kirchenmitglieder am 31.12.2007 in Millionen	2.1	0.5	0.6
Konfirmierte im Jahr 2007	23 846	5 912	6 288
Konfirmierte je 100 Kirchenmitglieder	1.1	1.3	1.0
Regelungsgrundlage	neue Rahmenordnung von 2006	Rahmenordnung und Rahmerrichtlinien von 2003	Konfirmationsgesetz 1971
(Mindest-) Stundenzahl (à 60 Min.)	mind. 60 Zeitstunden	mind. 70 Zeitstunden	90 Unterrichtsstunden
Dauer und Organisation der Konfi-Zeit	3 Grundmodelle wählbar: 2-jährige Konfirmandenzeit; komprimiertes einjähriges Modell; zweiphasiges Modell (KU 4+8). Darin unterschiedliche Bausteine wählbar: Doppelstunden, Tage, Camps etc.	Vielfalt an Formen (Nachmittage, Seminare, Treffs, Freizeiten, Projekte)	Einzelstunden, Blockstunden oder zusammengefasst in bestimmten Zeitabschnitten auch gemeindeübergreifend möglich. Dauer: zwischen 18 Monaten und zwei Jahren
Zeitpunkt der Konfirmation	i. d. R. zwischen Ostern und Pfingsten	Sonntage nach Ostern	zwischen Invokavit und Pfingsten
Besondere Organisationsformen	3 Grundmodelle und Bausteine sind frei wählbar unter Berücksichtigung von verbindlichen Standards: (z. B. mind. 60 Zeitstunden; kontinuierliche Gruppentreffen). Zunehmend: Blockangebote 1 x monatlich; Konfi-Camps, Projekt- und Praktikaphasen	in einzelnen Gemeinden Konfi-Camps	geteilte KA ist auf besonderen Antrag als Projekt mit Begleitung (durch Konfirmandenarbeitsstelle, Landesjugendpfarramt, ...) möglich
Alter der Konfirmanden bei der Konfirmation	zum Zeitpunkt der Konfirmation sollen die Konfirmandinnen und Konfirmanden das 14. LJ vollendet haben	zu Beginn der Konfirmandenzeit soll das 12. LJ vollendet sein	im Jahr der Konfirmation soll das 14. LJ vollendet werden
Für die KA verantwortliche Personengruppen	»Die Konfirmandenarbeit ist zentrale Aufgabe der gesamten Gemeinde. Sie geschieht unter der gemeinsamen Verantwortung von Kirchenvorstand, Pastor/in bzw. dafür besonders beauftragten Mitarbeiter/innen« (KU-Ordnung)	Pfarrer/innen, Diakon/innen, Religionspädagogen, Gemeindegircherrat, Ehrenamtliche	verantwortlich ist der Pfarrer/die Pfarrerin; er/sie kann im Einvernehmen mit dem Presbyterium geeignete Mitarbeiter/innen mit der Durchführung bestimmter Aufgaben beauftragen
Sonstiges / Anmerkungen	Die RO enthält einen Anhang mit einer Übersicht über die Organisationsformen der Konfirmandenzeit und deren jeweilige Vor- und Nachteile – als Entscheidungshilfe der Verantwortlichen vor Ort sowie Beispiele für Kontrakte im KU	Teilnahme an der Konfirmandenzeit wird als schulische AG anerkannt	
Eintragungen erfolgten durch:	Ekkehard Langbein	Sabine Spieker-Lauhöfer	Rita Kurtzweil

Landeskirche	Pommersche Evangelische Kirche	Evangelisch-reformierte Kirche	Evangelische Kirche im Rheinland
Kirchenmitglieder am 31.12.2007 in Millionen	0.1	0.2	2.9
Konfirmierte im Jahr 2007	266	2 195	28 320
Konfirmierte je 100 Kirchenmitglieder	0.3	1.2	1.0
Regelungsgrundlage	keine zur Zeit gültige Ordnung, ist aber in Vorbereitung	orientierender Rahmenplan für den KU (1981)	Kirchenordnung von 2004, zuletzt geändert 2008; Rahmenvorordnung KU 1976; Arbeitshilfe für die KA 1992/95; Handreichung Nr. 47 von 2001
(Mindest-) Stundenzahl (à 60 Min.)	keine verbindlichen Vorgaben, Praxis zwischen 60 und 90 Zeitstunden	mind. 70 Zeitstunden	mind. 60 Zeitstunden (bzw. 90 Unterrichtsstunden à 45 Min.)
Dauer und Organisation der Konfi-Zeit	i. d. R. zweijährige Konfi-Zeit, zumeist nachmittags als Doppelstunden; ergänzend eine Freizeitz. Zunehmend auch blockweise (monatlich) und überregional (benachbarte Gemeinden) organisiert	vielfältige, der Gesamtsituation angepasste Organisationsformen von wöchentlichem Unterricht bis KA durch Wochenendseminare	i. d. R. Konfi-Zeit über 1,5-2 Jahre; Tendenz zur Verkürzung auf ein Jahr steigend. Einzel- und Doppelstunden, ergänzt durch Konfi-Tage, Wochenend- und Freizeitzeminare, sowie Praktika und Kurssystem möglich
Zeitpunkt der Konfirmation	selten Palmarum, i. d. R. nach Ostern mit Schwerpunkt Exaudi und Pfingstsonntag, z. T. Jubilate und Rogate	in der Regel Palmarum, in manchen Gemeinden aber auch nach Ostern	i. d. R. zwischen Ostern und Pfingsten
Besondere Organisationsformen	prinzipiell ist KU 3/8 möglich, auch einjährige Modelle, aber momentan offiziell nicht praktiziert	Wochenend- und Ferienseminare, Praktika	geteilte KA ist genehmigungspflichtig aber möglich, dasselbe gilt für Verkürzung auf ein Jahr; ferner gibt es gesell. schlechtergetrennte Gruppen, Hausgruppen, Verlegung in ältere Jahrgangsstufen, Zusammenlegung von zwei Jahrgängen
Alter der Konfirmanden bei der Konfirmation	i. d. R. 14-15, Ausnahmen nach oben und unten kommen vor	i. d. R. 14 Jahre, in manchen Gemeinden darüber	im Jahr der Konfirmation muss das 14. LJ vollendet werden (Ausnahmen möglich)
Für die KA verantwortliche Personengruppen	gelegentlich im Team mit Haupt- und Ehrenamtlichen verschiedener Berufsgruppen, in der Regel aber in der Verantwortung von Pfarrer/innen (lt. KO)	Pfarrer/innen, Ehrenamtliche; Verantwortung liegt beim Presbyterium	Presbyterium verantwortet Organisation und Durchführung der KA und beschließt Zulassung zur Konfirmation (LO-Gesetz §20 und 22). Durchgeführt wird die KA i. d. R. von Pfarrer/innen, ggf. im Team mit anderen Haupt- oder Ehrenamtlichen
Sonstiges / Anmerkungen			
Eintragungen erfolgten durch:	Matthias Bartels	Heinz Hermann Nordholt	Sylvia Szepanski-Jansen

Landeskirche	Evang.-Luth. Landeskirche Sachsens	Evang.-Luth. Landeskirche Schaumburg-Lippe	Evangelische Kirche von Westfalen
Kirchenmitglieder am 31.12.2007 in Millionen	0,8	0,06	2,6
Konfirmierte im Jahr 2007	4 260	753	25 729
Konfirmierte je 100 Kirchenmitglieder	0,5	1,2	1,0
Regelungsgrundlage	Konfirmationsordnung vom 1.7.2001	Richtlinie für die Konfirmandenarbeit (1989)	Kirchengesetz über die Ordnung der Konfirmandenarbeit (GOKA), November 2005
(Mindest-) Stundenzahl (à 60 Min.)	keine Angabe	90 Zeitstunden (bzw. 60 x 90 Min.)	mind. 75 Zeitstunden
Dauer und Organisation der Konfi-Zeit	wöchentliche Treffen, Aktionen, Projektarbeit und mindestens eine Wochenendfreizeit	wöchentliche (Doppel-)Stunden in der 7. und 8. Klasse	Beginn nach den Sommerferien, Konfirmation nach Ostern des übernächsten Jahres. Wöchentlicher, 14-tägiger oder monatlicher Rhythmus möglich. Es sollen Projekte, Praktika, Freizeiten usw. gewählt werden.
Zeitpunkt der Konfirmation	von Palmarum bis Trinitatis	Palmarum und nach Ostern bis Exaudi	nach Ostern bis Exaudi
Besondere Organisationsformen	keine Angaben	neben dem wöchentlichen Regelunterricht ist auch das Hoyaer Modell oder Blockunterricht möglich	auf Beschluss des Presbyteriums kann die KA zweiphasig als KA 3/8 gestaltet werden
Alter der Konfirmanden bei der Konfirmation	in der Regel nach Vollendung des 14. Lebensjahres	14 Jahre	Beginn der Konfirmandenzeit mit dem 7. Schulbesuchsjahr, darum erfolgt Konfirmation i. d. R. im Alter von 14 Jahren
Für die KA verantwortliche Personengruppen	Pfarrer/in und Gemeinde tragen die Hauptverantwortung, andere Mitarbeitende im Verkündigungsdienst sind nach Möglichkeit zu beteiligen	Pastor/innen in Zusammenarbeit mit hauptberuflichen und ehrenamtlichen Mitarbeitenden	Presbyterium (Kirchenvorstand) trägt die Gesamtverantwortung. Die KA wird von der zuständigen Pfarrerin/vom zuständigen Pfarrer in Kooperation mit anderen haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden durchgeführt
Sonstiges / Anmerkungen			
Eintragungen erfolgten durch:	Wolfgang Lange	Jürgen Johannesdotter	Thomas Böhme-Lischewski

Landeskirche	Evang. Landeskirche in Württemberg
Kirchenmitglieder am 31.12.2007 in Millionen	2.3
Konfirmierte im Jahr 2007	27 709
Konfirmierte je 100 Kirchenmitglieder	1.2
Regelungsgrundlage	Rahmenordnung 2000; Konfirmationsordnung zuletzt geändert 2007
(Mindest-) Stundenzahl (à 60 Min.)	mind. 60 Zeitstunden
Dauer und Organisation der Konfi-Zeit	i. d. R. einjährige Konfi-Zeit, zumeist in Doppelstunden mittwochnachmittags, ergänzt durch Block- und Seminartage und Freizeiten
Zeitpunkt der Konfirmation	Judica, Okuli oder Lätare, ggf. auch Kantate, Rogate oder Exaudi
Besondere Organisationsformen	KU 3/8 ist möglich; Dann müssen mind. zwei Drittel der Unterrichtsstunden im achten Schuljahr erfolgen
Alter der Konfirmanden bei der Konfirmation	im Jahr der Konfirmation muss das 14. LJ vollendet werden (Ausnahmen möglich)
Für die KA verantwortliche Personengruppen	KA wird »von Pfarrerin, Pfarrer und Kirchengemeinderat verantwortet und zusammen mit Haupt- und Ehrenamtlichen durchgeführt« (RO)
Sonstiges / Anmerkungen	
Eintragungen erfolgten durch:	Martin Hinderer

6.4 Regelungen zur Freihaltung von Schulnachmittagen

In vielen Bundesländern werden zur Ermöglichung der Konfirmandenarbeit bestimmte Wochentage von schulischem Nachmittagsunterricht freigehalten. Die folgende Zusammenstellung für die Bundesländer beruht auf Angaben der Beauftragten für die Konfirmandenarbeit aus den jeweiligen Landeskirchen (Stand Juli 2009).

Baden-Württemberg: Verordnung des baden-württembergischen Kultusministeriums zur Änderung der Schulbesuchsverordnung vom 10.05.2009: »Für den Konfirmandenunterricht halten die Schulen in der Klassenstufe 8 den ganzen Mittwochnachmittag unterrichtsfrei; nach örtlicher Absprache kann dieser Nachmittag zusätzlich in Klasse 7 freigehalten werden«.

Bayern: keine Regelung.

Berlin: keine Regelung.

Brandenburg: keine Regelung.

Bremen: Senats-Verfügung, die jährlich erneuert wird: Das verbindliche Unterrichtsangebot soll in der 7. und 8. Jahrgangsstufe am Dienstag spätestens um 15 Uhr enden. Zudem Beurlaubungsmöglichkeit für Veranstaltungen der Konfirmandenarbeit an bis zu drei Unterrichtstagen.

Hamburg: keine Regelung.

Hessen: Verordnung des Kultusministeriums vom 20.12.2006, in der Fassung vom 20.07.2008: Mindestens ein unterrichtsfreier Nachmittag in den entsprechenden Jahrgangsstufen; aber: Richtlinie für ganztägig arbeitende Schulen vom 01.08.2004: dienstags in der Zeit nach der sechsten Unterrichtsstunde kein Pflichtunterricht.

Mecklenburg-Vorpommern: keine Regelung.

Niedersachsen: Es gelten die Runderlasse des niedersächsischen Kultusministeriums vom 20.08.2005 (Unterrichtsorganisation) und vom 04.11.2005 (Unterricht an kirchlichen Feiertagen und Teilnahme an kirchlichen Veranstaltungen), nach denen auf die dem kirchlichen Unterricht vorbehaltenen Nachmittage bei der Unterrichtsplanung, insbesondere bei der Planung von Nachmittagsunterricht, Rücksicht zu nehmen ist. Welche Nachmittage es sind, ist nicht festgeschrieben. Für die Ganztagschulen gilt der Runderlass vom 16.03.2004 (Die Arbeit in der öffentlichen Ganztagschule), Ziffer 2.8: »Auf die dem kirchlichen Unterricht vorbehaltenen Nachmittage ist bei der Planung des Ganztagsschulbetriebes Rücksicht zu nehmen. Schülerinnen und Schüler einer teilweise offenen Ganztagschule, die den kirchlichen Unterricht besuchen, werden für diesen Zeitraum von den Teilnahmeverpflichtungen an Ganztagsangeboten nach Nr. 3 befreit.« (Nr. 3 nennt: Ver-

fügestunden, Arbeitsgemeinschaften, Arbeits- und Übungsstunden, Fördermaßnahmen, Projekte an außerschulischen Lernorten, Mittagspause und -essen sowie außerunterrichtliche Angebote).

Nordrhein-Westfalen: Erlass des Ministeriums für Schule und Weiterbildung vom Februar 2008: Der Dienstagnachmittag ist während der 7. und 8. Klasse für die Konfirmandenarbeit frei zu halten.

Rheinland-Pfalz: Laut Erlass des Ministeriums soll der Dienstag- und Donnerstagnachmittag für Klasse 7 und 8 von stundenplanmäßigem Unterricht frei sein zum Besuch des Konfirmandenunterrichts. Auch Ganztagschülern soll der Besuch ermöglicht werden.

Saarland: Es gibt die offizielle Empfehlung, einen Nachmittag pro Woche (oft Dienstag), ggf. auch den Samstag für die Konfirmandenarbeit freizuhalten.

Sachsen: keine Regelung.

Sachsen-Anhalt: Laut Erlass vom 10.08.2004 kann ein Schüler bis zu 10 Tagen vom Unterricht beurlaubt werden. Die Entscheidungsbefugnis für einen Tag kann dem Klassenleiter übertragen werden.

Schleswig-Holstein: Erlass zum Religionsunterricht von 1995: »Bei der Stundenplangestaltung ist auf die dem kirchlichen Unterricht vorbehaltenen Nachmittage, die i. d. R. auf Dienstag und Donnerstag liegen, Rücksicht zu nehmen. Bei Ganztagsunterricht und ganztägigen Angeboten sind Schulen und Kirchengemeinden verpflichtet, Vereinbarungen zu treffen.«

Thüringen: Thüringer Schulordnung, Zweiter Teil, § 7: »(1) Schüler können in dringenden Ausnahmefällen auf schriftlichen Antrag der Eltern beurlaubt werden. Die aus religiösen Gründen erforderliche Beurlaubung ist zu gewähren. (2) Zuständig für die Entscheidung ist 1. der Klassenlehrer bei bis zu 3 Unterrichtstagen, 2. der Schulleiter bei bis zu 15 Unterrichtstagen, unmittelbar vor oder nach den Ferien, 3. in sonstigen Fällen das Schulamt. Sollen Schüler mehrerer Schulen zur Teilnahme an außerschulischen Veranstaltungen beurlaubt werden, entscheidet das Schulamt.«

Literatur

- Adam, G. (1980), *Der Unterricht der Kirche. Studien zur Konfirmandenarbeit*, Göttingen.
- Adler, H./Feußner, H./Schlenker-Gutbrod, K. (2007), *Teamer in der Konfirmandenarbeit. Schulungsmodule für Ehrenamtliche*, Gütersloh.
- Anknüpfen 2005 = Pädagogisch-Theologisches Zentrum (Hg.) (2005), *Anknüpfen – Praxisideen für die Konfirmandenarbeit*, Stuttgart.
- Arbeitsstelle Konfirmandenarbeit der EKM (Hg.) (2009), *Handreichung zur EKM-Rahmenordnung*, Drübeck [in Vorbereitung].
- Arbeitsgruppe Regionale Standards (2005), *Regionale Standards. Eine gemeinsame Empfehlung des Arbeitskreises Deutscher Markt- und Sozialforschungsinstitute e.V. (ADM), der Arbeitsgemeinschaft Sozialwissenschaftlicher Institute e.V. (ASI) und des Statistischen Bundesamtes*. Online zugänglich unter <http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Wissenschaftsforum/MethodenVerfahren/Infos/RegionaleStandards.psml> [21.07.2009].
- Bartels, T. (2008), *Konfi-Arbeit Ost*. In: *das baugerüst* (2/2008), 76-79.
- Bartels, T./Kessler, H.-U. (2003), *Hoffnungspotentiale mobilisieren. KonfiCamps und Teamerausbildung in Pommern*. In: *KU Praxis* 47, 14-16.
- Beck, U./Giddens, A./Lash, S. (1996), *Reflexive Modernisierung. Eine Kontroverse*, Frankfurt am Main.
- Berger, P. L. (1980), *Der Zwang zur Häresie. Religion in der pluralistischen Gesellschaft*, Frankfurt am Main.
- Bertelsmann Stiftung (Hg.) (2008), *Religionsmonitor 2008*, Gütersloh.
- Blaschke, A. (2003), *G mit! Sieben Schritte zur Freundschaft mit Gott. Arbeitsbuch für Konfirmandinnen und Konfirmanden*, Neukirchen-Vluyn.
- Blume, M. (2009), *Homo religiosus*. In: *Gehirn und Geist* (4/2009), 32-41.
- Böhme-Lischewski, T. (2009), *Religiöse Selbständigkeit und christliche Mündigkeit Jugendlicher stärken. Aktuelle Entwicklungen in der Konfirmandenarbeit*. In: *Deutsches Pfarrerblatt* 109 (6/2009), 297-301.
- Böhme-Lischewski, T./Lübking, H.-M. (1995), *Engagement und Ratlosigkeit. Konfirmandenunterricht heute*, Bielefeld.
- Böhnisch, L. (1992), *Sozialpädagogik des Kindes- und Jugendalters. Eine Einführung*, Weinheim/München.
- Bortz, J. (2004), *Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler*, Heidelberg.
- Bortz, J./Döring, N. (2006), *Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler*, Heidelberg.
- BSLK 1976 = *Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche* (1976), Göttingen.
- Bucher, A. A. (2000), *Religionsunterricht zwischen Lernfach und Lebenshilfe. Eine empirische Untersuchung zum katholischen Religionsunterricht in der Bundesrepublik Deutschland*, Stuttgart u. a.

- Coelen, T./Otto, H.-W. (Hg.) (2008), Grundbegriffe Ganztagsbildung. Das Handbuch, Wiesbaden.
- Cohen, J. L./Arato, A. (1992), *Civil Society and Political Theory*, Cambridge/London.
- Comenius-Institut (1998) = Comenius-Institut in Verbindung mit dem Verein KU-Praxis (Hg.) (1998), Handbuch für die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden, Gütersloh.
- Cornehl, P. (1975), Frömmigkeit – Alltagswelt – Lebenszyklus. Propädeutische Notizen. In: *Pastoraltheologie* 64, 388-401.
- Cramer, C./Ilg, W./Schweitzer, F. (2009a), Reform von Konfirmandenarbeit – wissenschaftlich begleitet. Eine Studie in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg. Reihe Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten 2, Gütersloh.
- Cramer, C./Ilg, W./Schweitzer, F. (2009b), Wissenschaftliche Begleitforschung zur Konfirmandenarbeit in einer Landeskirche. In: *Elsenbast/Schweitzer 2009*, 61-76.
- Cramer, C./Schweitzer, F./Ilg, W. (2009), Konfirmandenunterricht in den Kinderschuhen. Erfahrungen mit der zweiphasigen Konfirmandenarbeit. In: *Deutsches Pfarrerbericht* 109, 309-310.
- Deutsche Shell (Hg.) (2000), *Jugend 2000*. 13. Shell Jugendstudie, Band 1, Opladen.
- Deutsche Shell (Hg.) (2002), *Jugend 2002*. Zwischen pragmatischem Idealismus und robustem Materialismus. 14. Shell Jugendstudie, Frankfurt am Main.
- Deutsche Shell (Hg.) (2006), *Jugend 2006*. Eine pragmatische Generation unter Druck. 15. Shell Jugendstudie, Frankfurt am Main.
- Diederich, G./Schäfer, B./Ohlemacher, J. (1998), *Jugendweihe in der DDR*, Schwerin, 16.
- Domsgen, M./Haeske, C. (2009), Zukunfts- oder Auslaufmodell? Konfirmandenarbeit im Osten Deutschlands – Realität und Perspektiven. In: *Deutsches Pfarrerbericht* 109 (6/2009), 302-306.
- Domsgen, M./Lück, C. (2008), Konfirmandenunterricht zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Entwicklungen – Ansätze – Perspektiven. In: *Theologische Literaturzeitung* 12/133, 1284-1306.
- Döhnert, A. (2000), *Jugendweihe zwischen Familie, Politik und Religion*. Studien zum Fortbestand der Jugendweihe nach 1989 und die Konfirmationspraxis der Kirchen. In: *Arbeiten zur Praktischen Theologie* 19, Leipzig.
- Dressler, B./Klie, T./Mork, C. (2001), *Konfirmandenunterricht: Didaktik und Inszenierung*, Hannover.
- EKD 2009 = *Evangelische Kirche in Deutschland (2009)*, Statistik über die Äußerungen des kirchlichen Lebens in den Gliedkirchen der EKD im Jahr 2007, Hannover.
- EKHN 2009 = *Religionspädagogisches Studienzentrum der EKHN (2009)*, Themenheft »Auf dem Weg zu einer lebensrelevanten Konfirmandenarbeit«. Schönberger Hefte. Beiträge zur Religionspädagogik aus der EKHN 2/2009.
- Elsenbast, V./Fischer, D./Schöll, A./Spenn, M. (2008), *Evangelische Bildungsberichterstattung – Studie zur Machbarkeit*, Münster.
- Elsenbast, V./Runge, F. (1996), *Jugendliche mit und ohne Behinderung in der Konfirmandenarbeit*. Eine Befragung in der Evangelischen Kirche im Rheinland. In: *Adam, G./Kollmann, R./Pithan, A. (Hg.), »Blickwechsel«. Alltag von Menschen*

- mit Behinderungen als Ausgangspunkt für Theologie und Pädagogik, Münster, 213-230.
- Emmerich, M. (2006), Christentum wird wieder modern. In: »Berliner Zeitung« vom 20.04.2006
- epd 2009 = Evangelischer Pressedienst (2009), Konfirmandenzeit auf dem Prüfstand. Neue Befunde zur Bildung im Jugendalter. Dokumentation der Tagung am 2.3.2009 in Berlin.
- Evangelische Landeskirche in Baden (1990), Kirchliche Lebensordnung und Leitlinien. Die Konfirmation, Karlsruhe.
- Evangelische Kirche im Rheinland (2001), Konfirmandenarbeit und Konfirmation. Handreichung Nr. 47, Düsseldorf.
- Evangelische Kirche in Deutschland (1994), Identität und Verständigung. Standort und Perspektiven des Religionsunterrichts in der Pluralität. Eine Denkschrift, Gütersloh.
- Evangelische Kirche in Deutschland (1998), Glauben entdecken. Konfirmandenarbeit und Konfirmation im Wandel. Eine Orientierungshilfe, Gütersloh.
- Evangelische Kirche in Deutschland (2003), Maße des Menschlichen. Evangelische Perspektiven zur Bildung in der Wissens- und Lerngesellschaft. Eine Denkschrift, Gütersloh.
- Evangelische Kirche in Deutschland (2008), Statistik über die Äußerungen des kirchlichen Lebens in den Gliedkirchen der EKD im Jahr 2006, Hannover.
- Evangelische Kirche in Deutschland (2009), Statistik über die Äußerungen des kirchlichen Lebens in den Gliedkirchen der EKD im Jahr 2007, Hannover.
- Evangelische Landeskirche in Württemberg (2007), Konfirmationsordnung. Online zugänglich unter http://www.kirche-und-bildung.elk-wue.de/fileadmin/media_pool/einrichtungen/E_Kirche_und_Bildung/22-Werke_und_Dienste/Konfirmationsordnung.pdf [21.07.2009].
- INKA 2005 = Evangelische Landeskirchen in Baden, Bayern, Pfalz und Württemberg (Hg.) (2005), INKA – Inklusive Konfirmandenarbeit. Online zugänglich unter http://www.ptz-stuttgart.de/uploads/media/Inka_2005.pdf [21.07.2009].
- Evangelische Landeskirche von Kurhessen-Waldeck (1990), Konfirmandenarbeit und Konfirmation. Beschluss der Landessynode und Arbeitshilfe. Didaskalia 35, Kassel.
- Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern (1998), Mit Jugendlichen glauben und leben. Rahmenrichtlinien, Hinweise und Empfehlungen für die Arbeit mit Konfirmanden und Konfirmandinnen, Heilsbronn/München/Nürnberg.
- Evangelisch-Lutherische Landeskirche in Braunschweig (2008), Rahmenrichtlinien für die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden, Braunschweig.
- Fausser, K./Fischer, A./Münchmeier, R. (2006), Jugendliche als Akteure im Verband. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung der Evangelischen Jugend, Opladen/Farmington Hills.
- Fausser, K./Fischer, A./Münchmeier, R. (2007), Realität und Reichweite von Jugendverbänden am Beispiel der Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Jugend (aej). In: deutsche jugend 55 (H. 3), 101-111.
- Feige, A. (1982), Erfahrungen mit Kirche. Daten und Analysen einer empirischen

- Untersuchung über Beziehungen und Einstellungen junger Erwachsener zur Kirche, Hannover.
- Flemmig, W./Lukatis, I. (1978), Zwischenbilanz: Konfirmandenunterricht, Loccum.
- Freudenberger-Lötz, P./Reiß, A. (2009), Kognitive Aktivierung im theologischen Gespräch mit Jugendlichen. In: Feindt, A./Elsenbast, V./Schöll, A. (Hg.), *Kompetenzorientierung im Religionsunterricht. Befunde und Perspektiven*, Münster, 247-262.
- Freund, A. (2003), Alltag und Übergang. Die rituelle Begehung des Endes der Kindheit mit einem Evangelium im Pianissimo. In: *theo-web* (1/2003), 63-84. Online zugänglich unter <http://www.theo-web.de/zeitschrift/ausgabe-2003-01/freund.pdf> [21.07.2009].
- Friedrich, J./Huber, W./Steinacker, P. (Hg.) (2006), *Kirche in der Vielfalt der Lebensbezüge. Die vierte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft*, Gütersloh.
- Frieß, B./Ilg, W. (2008), *Evangelische Jugendarbeit in Zahlen. Die Statistik 2007 des Evangelischen Jugendwerks in Württemberg*, Stuttgart.
- Gerstner, T. (2006), *Wie religiös sind Konfirmandinnen und Konfirmanden? Eine empirische Untersuchung mit 958 Fragebögen*, Norderstedt.
- Grethlein, C. (2001), Art. Konfirmation. In: *RGG*⁴, Bd. 4, 1558-1561.
- Großer, A./Schlenker-Gutbrod, K. (2006), *Verknüpfen. Jugend- und Konfirmandenarbeit, Freizeit- und Gruppenarbeit, Aktivgruppen gründen*, Stuttgart.
- Haeske, C. (2007a), *Konficamp-Netzwerk gegründet*. In: *Praxis Gemeindepädagogik* (3/2007), 57.
- Haeske, C. (2007b), »Wie steht es eigentlich um die Konfirmandenarbeit?« In: *AUFBrüche* (1/2007), 8-10.
- Haeske, C. (2008a), *Alleine macht es keinen Spaß. Regionale Vernetzung als Antwort auf sinkende Konfirmandenzahlen in den ostdeutschen Kirchen*. In: *das baugerüst* (2/2008), 80-85.
- Haeske, C. (2008b), »Auf Wiedersehen, war toll mit euch!« – Dokumentation des 1. EKM-Konficamps 2007. In: *AUFBrüche* (1/2008), 8-35.
- Haeske, C./Keßler, H. (2009a), *Forschungsprojekte aus Ostdeutschland*. In: *Schweitzer/Elsenbast 2009*, 77-95.
- Haeske, C./Keßler, H. (2009b), *Was Konfirmandinnen und Konfirmanden von der Jugendweihe halten*. In: *Praxis Gemeindepädagogik* (4/2009) [in Vorbereitung].
- Hauke, R. (2002), *Die »Feier zur Lebenswende« im Erfurter Mariendom – der Versuch einer christlichen Alternative zur Jugendweihe*. In: *Eschler, S./Griese, H. M. (Hg.), Ritualtheorien. Initiationsriten und empirische Jugendforschung*, Stuttgart, 174-189.
- Hennig, P. (1998), *Konfirmandenelternarbeit*. In: *Comenius-Institut 1998*, 327-341.
- Herms, E. (1995), *Pluralismus aus Prinzip*. In: *ders., Kirche für die Welt. Lage und Aufgabe der evangelischen Kirche im vereinigten Deutschland*, Tübingen, 467-485.
- Herrmann, Chr. (2008), *Erfahrungsbericht von der zweiten bundesweiten Konficamp-Tagung*. In: *AUFBrüche* (2/2008), 36-37.
- Hinderer, M. (2006), *Konfirmandenunterricht in zwei Phasen. KU 3/8 (bzw. 4/8) – ein Zukunftsmodell?* In: *Zeitschrift für Pädagogik und Theologie* 58/4, 385-394.

- Holzappel, I. (1998), Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit. In: Comenius-Institut 1998, 342-354.
- Huber, W. (1998), Kirche in der Zeitenwende. Gesellschaftlicher Wandel und Erneuerung der Kirche, Gütersloh.
- Huber, W./Friedrich, J./Steinacker, P. (Hg.) (2006), Kirche in der Vielfalt der Lebensbezüge. Die vierte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft, Gütersloh.
- Ilg, W. (2007), Von der Gruppe ins Leben. Wirkungen der Jugendarbeit für Persönlichkeitsbildung und Lebensgestaltung – eine Sekundäranalyse. In: Ilg, W./Weingardt, M. (Hg.), Übergänge in der Bildungsarbeit mit Jugendlichen. Empirische Studien zu den Nahtstellen von Jugendarbeit, Schule und Freizeit, Weinheim/München, 171-200.
- Ilg, W. (2008), Evaluation von Freizeiten und Jugendreisen. Einführung und Ergebnisse zum bundesweiten Standard-Verfahren, Hannover.
- Ilg, W. (2010), Prädiktoren von Bildungsprozessen in Jugendgruppen. Eine mehr Ebenenanalytische Untersuchung von Freizeiten- und Konfirmandengruppen. Dissertation am Psychologischen Institut der Universität Tübingen [in Vorbereitung].
- Ilg, W./Cramer, C. (2009), Empirische Untersuchungen zur Konfirmandenarbeit. In: Schlag, T./Neuberth, R./Kunz, R. (Hg.), Konfirmandenarbeit in der pluralistischen Gesellschaft, Zürich/Schweiz, 237-251.
- Innanen, T./Niemelä, K./Porkka, J. (2010), Confirmation work in Finland. In: Schweitzer, F./Ilg, W./Simojoki, H. 2010 [in Vorbereitung].
- Keßler, H./Döhnert, A. (2002), Konfirmandenarbeit zwischen Tradition und Herausforderung. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung. In: Doyé, G./Keßler, H. (Hg.), Konfessionslos und religiös. Gemeindepädagogische Perspektiven, Leipzig, 29-56.
- Keßler, H.-U. (Hg.) (2002), KU 3. Organisationshilfen und Praxisbausteine für einen Konfirmandenunterricht im 3. Schuljahr, Gütersloh.
- Kirchenamt der EKD (Hg.) (1999), Jugendliche begleiten und gewinnen. 12 Thesen des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland zur Jugendweihe/Jugendfeier und ihrem Verhältnis zur Konfirmation.
- Klie, T. (2009), Öffentliche Reizung zum Evangelium. Konfirmandenunterricht werbend inszenieren. In: Werkstatt Konfirmandenarbeit – Impulse aus Mecklenburg, Ludwigslust.
- Kolb, H. (2009), In Gottes Namen. Impulse für eine nachhaltige Konfirmandenarbeit, Heilsbronn.
- Krebs, R./vom Schemm, B. (2006), Aktivgruppen. Jugendliche entfalten Talente und entdecken den Glauben, Stuttgart.
- Krupka, B. (2009), Gottesdienst von neun bis neun. Konfirmandenarbeit in Skandinavien am Beispiel Norwegens. In: Deutsches Pfarrerblatt 109 (6/2009), 319-321.
- Kultusministerkonferenz (2002), Zur Situation des Evangelischen Religionsunterrichts in der Bundesrepublik Deutschland. Bericht der Kultusministerkonferenz vom 13.12.2002. Online zugänglich unter http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2002/2002_12_13-Situation-Evangel-Religions_unterr.pdf [21.07.2009].
- Kunstmann, R. (1993), Konfirmandenarbeit 93 – ein Fragebogen zur Situation des

- Konfirmandenunterrichtes in der Bremischen Evangelischen Kirche (rpa Bremen), Bremen.
- KU-Praxis 52 (2008), Themenheft Abgefahren. Wochenenden und Freizeiten, Gütersloh.
- Lämmermann, G. (1997), Die Konfirmation – ein familien- und psychodynamisches Ritual. In: *Der evangelische Erzieher* 49/3, 308-322.
- Langbein, E. (2003), Handreichung Organisationsmöglichkeiten der Konfirmandenarbeit. Online zugänglich unter <http://www.pti-nordelbien.de/fix/downloads/KU/hr%20orgku.pdf> [21.07.2009].
- Lange, E. (1975), Bildung als Problem und als Funktion der Kirche. In: Matthes, J. (Hg.), *Erneuerung der Kirche. Stabilität als Chance? Konsequenzen aus einer Umfrage*, Gelnhausen/Berlin, 189-222.
- Liepold, R. (2000), Die Teilnahme an der Konfirmation bzw. Jugendweihe als Indikator für die Religiosität von Jugendlichen aus Vorpommern. *Traditionen, Bilanzen, Visionen und Fremdbestimmung (Greifswalder theologische Forschungen 1)*, Frankfurt/M. u. a.
- Logemann, N. (2001), Konfessionsverschiedene Familien. Eine empirische Untersuchung von unterschiedlichen Entscheidungsbereichen und ihre theoretische Erklärung unter Verwendung des Bourdieuschen Kapitalkonzepts, Würzburg.
- Löwe, F. W. (2008), Konfi-Camps. In: *das baugerüst* (2/2008), 64-68.
- Lübking, H.-M. (2005), *Kursbuch Konfirmation – das neue Programm*, Düsseldorf.
- Matthes, J. (1975), *Volkskirchliche Amtshandlungen, Lebenszyklus und Lebensgeschichte. Überlegungen zur Struktur volkskirchlichen Teilnahmeverhaltens*. In: ders. (Hg.), *Erneuerung der Kirche. Stabilität als Chance? Konsequenzen aus einer Umfrage*, Gelnhausen/Berlin, 83-112.
- Mayring, P. (2000), *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*, Weinheim.
- Meier, A. (1998), *Jugendweihe – Jugendfeier: ein deutsches nostalgisches Fest von und nach 1990*, München, 216-217.
- Meyer, K. (2003), *Vertrautheit von Konfirmandinnen und Konfirmanden mit dem lutherischen Gottesdienst – Anregungen zu einer Didaktik der Liturgie*. In: Mork, C. (Hg.), *Konfirmandenzeit als Biographiebegleitung. Arbeitshilfen KU Nr. 22*, Loccum, 23-37.
- Meyer, K. (2009), Was hat dir am letzten Gottesdienst gefallen? In: *Schlag/Neuberth/Kunz 2009*, 221-236.
- Meyer-Blanck, M. (Hg.) (1993), *Zwischenbilanz Hoyaer Modell. Erfahrungen – Impulse – Perspektiven*, Hannover.
- Meyer-Blanck, M./Kuhl, L. (1994), *Konfirmandenunterricht mit 9/10jährigen. Planung und praktische Gestaltung*, Göttingen.
- Neidhardt, W. (1964), *Konfirmandenunterricht in der Volkskirche*, Zürich.
- Niemelä, K. (2008), Does confirmation training really matter? A longitudinal study of the quality and effectiveness of confirmation training in Finland, Tampere.
- Nipkow, K. E. (1998), *Bildung in einer pluralen Welt*, 2 Bde., Gütersloh.
- Obst, G. (2008), *Kompetenzorientiertes Lehren und Lernen im Religionsunterricht*, Göttingen.
- OECD 2009 = Organisation for Economic Co-Operation and Development (2009),

- OECD Programme for International Student Assessment (PISA): Interactive Data Selection PISA 2006 (hier: Variable ST15Q01): Online zugänglich unter http://pisa2006.acer.edu.au/interactive_results.php [21.07.2009].
- Pettersson, P. (2010), Confirmation work in Sweden. In: Schweitzer/Ilg/Simojoki 2010 [in Vorbereitung].
- Pettersson, P./Simojoki, H. (2010), Does confirmation work contribute to civil society? In: Schweitzer/Ilg/Simojoki 2010 [in Vorbereitung].
- Pioch, W. (2001), Meine Welt – Mein Leben – Mein Glaube. Unterrichtsmappe für Konfirmanden, Neuausgabe, Hamburg.
- Pohl-Patalong, U. (2006), »Möglichen Lebensgewinn zeigen«. Überlegungen zur Didaktik des Konfirmationsunterrichts. In: Zeitschrift für Pädagogik und Theologie 58 (4/2006), S. 327-340.
- Pressedienst 2009=Idea Evangelische Nachrichtenagentur (2009), Konfirmation Familienfeier, Geschenkefest oder Glaubensstärkung? Erstmals erfragte eine Studie, was Jugendliche über ihre Konfirmation denken, Pressedienst vom 9.3.2009.
- Preul, R. (1997), Kirchentheorie. Wesen, Gestalt und Funktion der evangelischen Kirche, Berlin/New York.
- Preul, R. (2002), Kirche als Bildungsinstitution. In: Schweitzer, F. (Hg.) (2002), Der Bildungsauftrag des Protestantismus (VWGTh 20), Gütersloh, 101-123.
- Quade, A. (2003), Fragebogen zur Konfirmandenarbeit in der Bremischen Evangelischen Kirche, Bremen [unveröffentlicht].
- Rahmenordnung 2000=Evangelische Landeskirche in Württemberg (2000) (Hg.), Mit Kindern und Jugendlichen auf den Weg des Glaubens. Rahmenordnung für die Konfirmandenarbeit, Stuttgart [zu beziehen über den Ev. Oberkirchenrat].
- Rat der EKD (Hg.) (1999), Jugendliche begleiten und gewinnen. 12 Thesen des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland zur Jugendweihe/Jugendfeier und ihrem Verhältnis zur Konfirmation. Online zugänglich unter http://www.ekd.de/EKD-Texte/jugendliche_begleiten_1999.html [21.07.2009].
- Repo, P. (2009), Nachhaltigkeit. In: AUFBrüche [in Vorbereitung].
- Richter, O. (2005), Anamnesis – Mimesis – Epiklesis: Der Gottesdienst als Ort religiöser Bildung, Leipzig.
- Sächsisches Staatsministerium für Soziales (Hg.) (2008), Jugend 2007 in Sachsen, Dresden.
- Sanders, J. (Hg.) (³2006), Handbuch der Evaluationsstandards. Die Standards des »Joint Committee on Standards for Educational Evaluation«, Wiesbaden.
- Saß, M. (2005), Frei-Zeiten mit Konfirmandinnen und Konfirmanden. Praktisch-theologische Perspektiven, Leipzig.
- Schlag, T. (2009), Motivation Geld? Konfirmandenunterricht in lebensweltlicher Perspektive. In: Schlag/Neuberth/Kunz 2009, 95-109.
- Schlag, T./Neuberth, R./Kunz, R. (Hg.) (2009), Konfirmandenarbeit in der pluralistischen Gesellschaft, Zürich.
- Schweiker, W. (2006), Auf dem Weg zu einer inklusiven Konfirmandenarbeit. Empirische Untersuchungen und religionspädagogische Reflexionen. In: Zeitschrift für Pädagogik und Theologie 58 (4/2006).
- Schweitzer, F. (²1998), Die Suche nach eigenem Glauben, Gütersloh.
- Schweitzer, F. (1999), Zivilgesellschaft – Schule – Religion. Welchen Religionsunter-

- richt braucht eine zivilgesellschaftliche Demokratie? In: Scheilke, C. T./Schweitzer, F. (Hg.), Religion, Ethik, Schule. Bildungspolitische Perspektiven in der pluralen Gesellschaft, Münster, 295-307.
- Schweitzer, F. (2004), Lebensgeschichte und Religion. Religiöse Entwicklung und Erziehung im Kindes- und Jugendalter, Gütersloh.
- Schweitzer, F. (2005), Das Recht des Kindes auf Religion, Gütersloh.
- Schweitzer, F. (2006), Religionspädagogik, Gütersloh.
- Schweitzer, F. (2008a), Elementarisierung und Kompetenz. Wie Schülerinnen und Schüler von »gutem Religionsunterricht« profitieren, Neukirchen-Vluyn.
- Schweitzer, F. (2008b), Wissenschaftliche Begleitforschung als Aufgabe der Religionspädagogik. In: Gramzow, C./Liebold, H./Sander-Gaiser, M. (Hg.), Lernen wäre eine schöne Alternative. Religionsunterricht in theologischer und erziehungswissenschaftlicher Verantwortung, Leipzig, 125-136.
- Schweitzer, F. (2009), Warum Konfirmandenarbeit erforschen? In: Schweitzer/Elsenbast 2009, 15-30.
- Schweitzer, F./Biesinger, A./Conrad, J./Gronover, M. (2006), Dialogischer Religionsunterricht. Analyse und Praxis konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts im Jugendalter, Freiburg.
- Schweitzer, F./Elsenbast, V. (Hg.) (2009), Konfirmandenarbeit erforschen. Ziele – Erfahrungen – Perspektiven, Gütersloh.
- Schweitzer, F./Ilg, W./Simojoki, H. (2009), Aufgaben, Möglichkeiten und Grenzen international-vergleichender Forschung zur Konfirmandenarbeit. In: Schweitzer/Elsenbast 2009, 197-211.
- Schweitzer, F./Ilg, W./Simojoki, H. (Hg.) (2010), Confirmation Work in Europe – Empirical Results, Experiences, and Challenges. A Comparative Study from Seven Countries, Gütersloh [in Vorbereitung].
- Schweitzer, F./Weyel, B. (2009), Konfirmation erforschen. In: Schweitzer/Elsenbast 2009, 182-194.
- SI 2006 = Sozialwissenschaftliches Institut der Evangelischen Kirche in Deutschland (2006), Analysen zum Taufverhalten der evangelischen Bevölkerung in Deutschland. Online zugänglich unter http://www.ekd.de/si-download/ungebrocheneakzeptanz_der_taufe.pdf [21.07.2009].
- Starck, R./Scholz, I. (1998), Gottesdienste mit Konfirmandinnen und Konfirmanden. In: Comenius-Institut 1998, 253-272.
- Statistisches Bundesamt (Hg.) (2008), Statistisches Jahrbuch 2008 für die Bundesrepublik Deutschland, Wiesbaden.
- Sturzenegger-Voirol, R./Furler, F. (2009), Das religionspädagogische Gesamtkonzept der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich. In: Schlag/Neuberth/Kunz 2009, 127-145.
- Traupe, G. (1985), Beteiligungserfahrungen und Beteiligungsmotivation am Konfirmandenunterricht – Ergebnisse einer empirischen Untersuchung. In: Fähndrich, G./Traupe, G., Bedingungen des Lernens im Konfirmandenunterricht, Hannover, 27-69.
- Veit, D. (2009), Eindrücke – Wünsche und Erwartungen von Eltern in der Konfirmandenarbeit in Deutschland und die Konsequenzen für die Arbeit mit Eltern. Detailanalyse von Daten der bundesweiten Studie der Universität Tübingen zur

- Konfirmandenarbeit in Deutschland. Unveröffentlichte Diplomarbeit an der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg.
- Voges, F. (2000), Konfirmandenunterricht im 4. Schuljahr: auch ohne Wunderwirkung empfehlenswert. Was aus dem Hoyaer Modell geworden ist. In: Zeitschrift für Pädagogik und Theologie 52/4, 385-398.
- Welker, M. (1995), Kirche im Pluralismus, Gütersloh.
- Wölber, H.-O. (1960), Religion ohne Entscheidung. Volkskirche am Beispiel der jungen Generation, Göttingen.
- Ziebertz, H.-G. (2008), Gibt es einen Tradierungsbruch? Befunde zur Religiosität der jungen Generation. In: Bertelsmann-Stiftung 2008, 44-53.

Anhang

Anhang

Dokumentation zur Methodik

Im Folgenden werden Details zur Methodik erläutert. Diese setzen die Lektüre des Kapitels 1.4 voraus und ergänzen sie um Informationen für methodisch besonders interessierte Leserinnen und Leser. Allgemeine methodische und statistische Grundkenntnisse werden vorausgesetzt (vgl. zu Grundlagenfragen: Bortz 2004, Bortz/Döring 2006, Sanders 2006, Mayring 2000).

Repräsentativität

Auswahl der Gemeinden

Die Herausforderungen für eine repräsentative Stichprobe können hier nur umrissen werden. Schon die Voraussetzungen für dieses Stichprobenverfahren waren alles andere als leicht herzustellen. Die von den jeweiligen Kirchenleitungen zur Verfügung gestellten Gemeindelisten, also Auflistungen aller Kirchengemeinden mit Strukturdaten wie Gemeindegröße, Kirchenkreiszugehörigkeit oder einer Charakterisierung nach »ländlich/städtisch« enthielten nicht immer identische Kategorien. Eine zentrale Liste aller Kirchengemeinden existiert in der EKD – aufgrund der Selbstständigkeit der Landeskirchen – nicht. Trotzdem gelang es, von fast allen Landeskirchen eine Liste mit Angaben über die regionale Lage sowie die Größe aller Kirchengemeinden als zwei wesentliche Schichtungskriterien zu erhalten. Aus jeder dieser Listen wurde von GESIS als externem Institut eine repräsentative Stichprobe von durchschnittlich 45 bis 60 Kirchengemeinden gezogen, mit dem Ziel, pro Landeskirche letztlich etwa 30 Gemeinden – je nach Größe der Landeskirche auch weniger oder mehr – für die Mitarbeit zu gewinnen. Abweichend davon nahm die Landeskirche Braunschweig die Auswahl ihrer Gemeinden selbst vor, um den Einbezug von Gemeinden mit verschiedenen Modellen, insbesondere dem Konfirmanden-Ferien-Seminar, sicherzustellen.

11 % der angeschriebenen Gemeinden (26 % im Osten, 9 % im Westen) führen ihre Konfirmandenarbeit gemeinsam mit benachbarten Gemeinden durch. In diesem Fall wurde die gesamte Konfirmandengruppe in die Studie einbezo-

gen, sodass die Anzahl der tatsächlich einbezogenen Gemeinden bei über 700 liegt (vgl. dazu auch 2.1.2).

Rücklauf

Im Juni 2007 wurden 1148 zufällig ausgewählte Gemeinden in der EKD durch einen Informationsbrief um ihre Mitarbeit gebeten. Einige davon wurden gestrichen, beispielsweise weil zwei ausgewählte Kirchengemeinden von demselben Pfarrer betreut wurden – dies sollte vermieden werden, damit nicht eine Person parallel zwei Befragungen durchzuführen hatte. Somit reduzierte sich die Gesamtzahl angefragter Gemeinden auf 1129. Insgesamt 734 Gemeinden ließen sich im Herbst 2007 die Materialien für den ersten Befragungszeitpunkt t_1 zusenden. 635 davon (= 56% der 1129 angeschriebenen Gemeinden) beteiligten sich schließlich. Bedenkt man, dass die Gemeinden das erste Anschreiben ohne Vorankündigung erhielten, ist der Rücklauf sehr erfreulich: Die meisten Gemeinden reagierten positiv auf die Bitte um Beteiligung. Als Grund für die Nichtteilnahme an der Studie wurde von 71 Gemeinden explizit benannt, dass es aktuell keine Konfirmanden gebe. Dieser Fall ergab sich besonders häufig in den östlichen Landeskirchen: Von 219 Gemeinden, die im Osten auf das Anschreiben reagierten, hatten 51 (also fast jede vierte) aktuell keine Konfirmandenarbeit, auch nicht in Kooperation mit Nachbargemeinden. Im Westen dagegen kam diese Antwort nur von knapp 4% der Gemeinden. Eine explizite Absage auf die Beteiligungsanfrage erteilten lediglich 29 Gemeinden, zumeist aus Gründen der Arbeitsüberlastung. Weitere 30 Gemeinden konnten aus besonderen Umständen heraus (beispielsweise aktueller Wechsel im Pfarramt) nicht mitmachen. Die restlichen Gemeinden reagierten nicht auf die Anfrage.

Von den 635 beteiligten Gemeinden sandten 634 (= 99.8%) ausgefüllte t_1 -Fragebögen, 612 Gemeinden (= 96.4%) ein dreiviertel Jahr später ausgefüllte t_2 -Fragebögen zurück. »Drop-outs« einzelner Gemeinden ergaben sich am ehesten aufgrund eines Stellenwechsels des Hauptverantwortlichen. Die Annahme, dass eher Gemeinden mit unzufriedenen Konfirmanden aus der Studie ausstiegen und dadurch zu einer Verzerrung des Samples zwischen t_1 und t_2 führen, trifft nicht zu: Die zu t_2 »ausgestiegenen« Gemeinden zeigen in t_1 keine systematisch anderen Ergebnisse als die Gemeinden, die beide Befragungszeitpunkte mitmachten. Die hohe Rücklaufquote wurde u. a. durch telefonische Erinnerungen säumiger Gemeinden erreicht. Zudem erwies sich als hilfreich, dass der Aufwand für die Hauptverantwortlichen so gering wie möglich gehalten wurde. Die Gemeinden erhielten pro Befragungszeitpunkt eine abgezählte Anzahl von Fragebögen inklusive Rückumschlag für das portofreie Einschicken, eine Erläuterungsfolie für den Tageslichtprojektor bzw. Beamer sowie detaillierte Erläuterungen zur Durchführung.

Aufgrund von Krankheit, Schullandheimaufenthalten oder ähnlichem sind

bei einer Konfirmandenstunde nicht immer alle Konfirmanden anwesend. Die Gemeinden benannten in Protokollbögen, wie viele Konfirmanden deshalb keinen Fragebogen ausfüllten. Dies waren sowohl in t_1 als auch in t_2 im Durchschnitt 9 % der Gesamtgruppe (bei den Mitarbeitenden zu t_1 8 %, zu t_2 12 %). Diese Abwesenheitsquoten sind zugleich der wesentliche Grund für die nicht vollständige Zuordnung der Bögen aus t_1 und t_2 mittels des anonymen Codes. Innerhalb der Gemeinden, die sowohl t_1 als auch t_2 zurückschickten, entspricht die Anzahl der t_2 -Konfirmandenfragebögen 98,4 % der t_1 -Fragebögen. Die restlichen 1,6 % können als Indikator für den Anteil von Konfirmanden angesehen werden, die zwischen September 2007 und der Konfirmation 2008 die Teilnahme an der Konfirmandenarbeit abbrachen.

Eltern-Befragung

Die Eltern-Befragung war anfangs noch gar nicht vorgesehen und wurde vom Beirat als Ergänzung für t_2 vorgeschlagen, nachdem die Rückmeldungen aus den Gemeinden zu t_1 sehr positiv waren. Die Befragungsgemeinden konnten daher nicht auf die Durchführung der Eltern-Befragung verpflichtet werden. Dennoch waren die Gemeinden dazu großteils sehr bereit; 62 % führten die Eltern-Befragung durch. Als Gründe für die Nicht-Durchführung wurde zu meist angegeben, dass kein Elternabend mehr geplant sei (ein Konfirmanden-Elternabend war das Setting, das von der Projektleitung zum Ausfüllen der Fragebögen vorgeschlagen worden war). Die Eltern-Befragung kann durch den Ausfall von 38 % der Gemeinden keine strenge Repräsentativität beanspruchen. Vergleicht man die Konfirmanden- und Mitarbeiter-Rückmeldungen aus den Gemeinden mit und ohne Eltern-Befragung, zeigen sich in Gemeinden, die die Eltern-Befragung durchführten, leicht positivere Werte im Bereich der Gottesdienstzufriedenheit und der Einschätzung der Offenheit der Gemeinde (Indizes iKN2, iKK3, iVC1). Für die meisten Indizes ergibt sich jedoch kein signifikanter Unterschied. Auf der individuellen Ebene zeigen sich ähnliche Effekte: Unter den Konfirmanden, von denen ein Eltern-Fragebogen vorliegt, kommen 28 % aus einem »sehr religiösen« oder »ziemlich religiösen« Elternhaus, bei denen ohne Eltern-Fragebogen liegt diese Quote bei lediglich 25 %. Die Ergebnisse des Eltern-Fragebogens haben daher wohl eine leicht positive Verzerrung gegenüber den Daten, die sich ergäben, wenn man alle Konfirmandeneltern befragen könnte. Die Verzerrungen halten sich jedoch auf einem geringen Niveau.

Details zu den Fragebögen

Entwicklung der Fragebögen und Durchführung der Befragungsaktion

Die Anwendbarkeit der Fragebögen wurde in mehreren Gemeinden vorab erprobt und das Item-Verständnis der Jugendlichen durch kognitive Pretests sichergestellt.

Das Austeilen der Fragebögen erfolgte über die Hauptverantwortlichen (zumeist Pfarrerrinnen und Pfarrer), die die ausgefüllten Bögen unbesehen zurücksandten und nach Abschluss der Datenerhebungen von der Projektleitung eine individuelle Datenrückmeldung mit den Kennwerten für ihre Lerngruppe erhielten.

Die Reaktionen der einbezogenen Gemeinden auf die Studie waren zum überwiegenden Teil positiv. So wurde etwa berichtet: *Das Ausfüllen der Fragebögen hat den Konfirmand/innen richtig Spaß gemacht. Ich vermute, es freut sie, wenn man sich für Ihre Meinung interessiert und sie damit ernst nimmt (Pfarrer)* oder *Die Befragung war sehr ruhig, sehr konzentriert. Konfirmanden haben sich gern darauf eingelassen (Pfarrer)*. Über einen Gemeinde-Code (z.B. 27-018) wurde die Anonymität der beteiligten Gemeinden sichergestellt und von allen beteiligten Kirchenleitungen in einem Begleitbrief auch zugesichert, sodass die Ergebnisse der Gemeinden nicht im Sinne eines Ranking verwendet werden können oder nachteilige Konsequenzen für solche Pfarrer befürchtet werden mussten, deren Konfirmandenarbeit problematische Beurteilungen erhielt. In t_2 wurden die Konfirmanden nach ihrer Meinung zur Studie befragt: Zum Satzanfang »Das Ausfüllen des Fragebogens ...« gab es drei mögliche Antworten: »hat Spaß gemacht« kreuzten 22 % an, »finde ich okay« 64 % und »hat mich genervt« 14 %. Nur jeder siebte Konfirmand füllt den Fragebogen also ungern aus – eine erstaunlich geringe Quote angesichts einer schriftlichen Arbeitsaufgabe.

Datenbehandlung

Die Antworten auf die quantitativen Fragen wurden durch die Firma »Computer nach Maß« (Freiburg) per Scannerverfahren mit manuellem Korrekturlauf eingelesen und als Rohwerte exportiert. Zusätzlich zur Rohdatentabelle lag jede Seite des Fragebogens als verlinkte Grafikdatei personenbezogen vor, sodass Nachkontrollen der gescannten Werte jederzeit am Bildschirm vorgenommen werden konnten. Vor der Analyse der Daten wurden diverse Plausibilitätsanalysen durchgeführt. So wurden beispielsweise Fragebögen aus den Berechnungen ausgeschlossen, die klare Ankreuzmuster zeigten (z. B. alle Kreuze bei Kästchen 1). Dies war jedoch nur äußerst selten der Fall.

Die Analyse der Daten erfolgte mit dem Statistikprogramm SPSS. Insgesamt wurden für die Bundesweite Studie 33089 Fragebögen ausgewertet (Strukturdaten t_0 : 629; Konfirmanden: t_1 11513, t_2 10961, Zusatzfragebogen Konfi 3 /

Konfi 4: 230; Zusatzfragebogen Jugendweihe: 923; Mitarbeitende inkl. Hauptverantwortliche: t_1 1601, t_2 1444; Eltern: 5788).

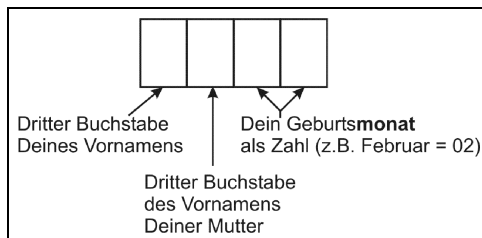
Auf eine gesonderte Behandlung der fehlenden Werte, beispielsweise durch Imputation, wurde verzichtet, da nur sehr wenige fehlende Werte vorliegen (im Durchschnitt aller Konfirmanden-Items liegt die Quote nicht beantworteter Fragen bei 2.5%). Die Berechnungen wurden mit paarweisem Ausschluss fehlender Werte durchgeführt.

Qualitative Daten

Die freien Antworten auf den Fragebögen wurden von studentischen Mitarbeitenden der Universität Tübingen transkribiert sowie nach standardisierten Vorgaben inhaltsanalytisch ausgewertet. 9599 freie Antworten wurden inhaltsanalytisch erfasst (Konfirmanden t_1 : 1533, t_2 : 5970; Hauptverantwortliche t_2 : 540 (VR22) und 485 (VR23), Eltern: 1071). Nicht eingerechnet sind dabei die Transkriptionen von Antwortfeldern »Sonstiges«, z. B. bei der Frage nach der Schulart, die ebenfalls erfasst wurden.

Die inhaltsanalytischen Auswertungen der offenen Fragen können nicht dieselbe Repräsentativität beanspruchen wie die Analyse der geschlossenen Fragen. Bei offenen Fragen beteiligt sich immer nur ein bestimmter Teil der Befragten, der in seiner Zusammensetzung vom Gesamt-Sample abweicht. So stammen 64% der freien Antworten im Konfirmanden-Fragebogen t_1 und 57% im Konfirmanden-Fragebogen t_2 von Mädchen. Zudem sind Gymnasiasten unter denen, die eine Antwort aufschreiben, überrepräsentiert. Allgemein ist damit zu rechnen, dass in den offenen Schlussfragen die Themen, die im Fragebogen am Ende stehen, stärker aufgegriffen werden als solche vom Anfang des Fragebogens. Bei den Eltern kommen weitere Effekte der Selbstselektion hinzu, weil die Elternabende, bei denen die Eltern-Fragebögen verteilt wurden, eher von Müttern als von Vätern besucht werden.

Abbildung 43: Anonymer Code



Zuordnung von Daten aus t_1 und t_2

Der anonyme Code, der für die individuelle Zuordnung der Fragebögen verwendet wurde, ist in Abbildung 43 abgebildet.

Der Umgang mit Daten von zwei verschiedenen Befragungszeitpunkten hat einige methodische Implikationen: So kann zwar davon ausgegangen werden, dass in den Konfirmandengruppen zwischen t_1 und t_2 kein großer Wechsel stattfindet. Dadurch, dass einzelne Konfirmanden an einem der Befragungszeitpunkte nicht anwesend waren und dass vereinzelt auch ganze Gemeinden in t_2 ausfielen, sind die Befragten in t_1 und t_2 allerdings nicht exakt identisch. Streng genommen sind also direkte Vergleiche zwischen Ergebnissen aller Befragten in t_1 und t_2 fehlerbehaftet, da die Grundgesamtheit verschieden ist. Es dürften also beim Vergleich zwischen Ergebnissen in t_1 und t_2 eigentlich nur die Konfirmanden einbezogen werden, die die jeweilige Frage in t_1 und t_2 beantworteten und deren Fragebögen sich mit Hilfe des anonymen Codes einander zuordnen lassen. Im vorliegenden Buch werden trotzdem an einigen Stellen die Gesamtwerte aus t_1 mit den Gesamtwerten aus t_2 verglichen. Dieser Vergleich ist intuitiv leichter verständlich, weil er sich auf die Daten bezieht, die in den Tabellen abgedruckt sind und nicht nochmals neue Werte ins Spiel bringt. Ein Beispiel kann verdeutlichen, dass die Unterschiede der beiden Darstellungsweisen bei den vorliegenden Daten kaum ins Gewicht fallen: Analysiert man beispielsweise die Einstellung zu kirchlichen Jugendgruppen nur der Konfirmanden, deren t_1 - und t_2 -Fragebögen sich einander zuordnen lassen, dann zeigt sich, dass 18.5 % in t_1 (CG08) und 26.7 % in t_2 (KG08) Interesse haben, nach der Konfirmation in eine kirchliche Jugendgruppe zu gehen ($N=8444$). Für die Gesamtgruppe aller befragten Konfirmanden liegen die Werte bei 18.1 % (CG08; $N=11268$) und 26.2 % (KG08; $N=10672$). Bei der Detailanalyse von Veränderungen dagegen (3.3.2) wird die präzise Berechnung benutzt, die sich nur auf die Daten derjenigen Konfirmanden stützt, die beide Fragebögen ausgefüllt haben.

Mitarbeiter und Hauptverantwortliche

Bei den Mitarbeiter-Fragebögen gab es zu beiden Zeitpunkten zusätzliche Fragestellungen, die nur vom Hauptverantwortlichen (eine/r pro Gemeinde) beantwortet wurden. »20% der Hauptverantwortlichen« bedeutet damit zugleich »20% der Gemeinden«. Bei den Ergebnissen der Mitarbeitenden dagegen kann so nicht interpretiert werden, da manche Gemeinden über mehrere Mitarbeitende, manche aber nur über einen Mitarbeitenden verfügen. In Tabelle 24 (S. 98 f.) wird dies exemplarisch verdeutlicht.

Indizes

Die Indizes wurden, zumeist innerhalb eines Item-Bereichs (z. B. KN), mit Hilfe einer rotierten Faktorenanalyse (Varimax) generiert. Als Kriterium wurde ein Cronbach-Alpha-Wert von ≥ 0.7 festgelegt (Ausnahmen hiervon: iCH1; iKG1 mit jeweils 0.6), wobei so weit wie möglich darauf geachtet wurde, dass die Indizes auch für die internationale Studie kompatibel bleiben. Jeder Indexwert errechnet sich aus dem Mittelwert der enthaltenen Items. Bei missing-Werten eines Items wurde der Indexwert aus den restlichen Items berechnet. Eine wesentliche Funktion der Indizes ist die Möglichkeit der gesicherten Testung von Hypothesen. So wurden Vergleiche häufig zunächst auf Basis der Indizes geprüft. Bei der Darstellung im vorliegenden Buch kommen die Indizes dagegen eher selten zum Einsatz. Hier wird oft mit einzelnen aussagekräftigen Items aus den Indizes gearbeitet, weil sich diese mit prozentualer Zustimmung sehr viel anschaulicher darstellen lassen als über die Mittelwerte von Indizes.

Im Folgenden sind alle Indizes mit den zugehörigen Items aufgelistet. In der Klammer nach der Indexbezeichnung steht der Cronbach-Alpha-Wert. In kursiver Schrift sind zum Teil Erläuterungen beigefügt. Die Reihenfolge orientiert sich am zweiten Buchstaben des Item-Namens.

Indizes aus den Konfirmanden-Fragebögen

iCB1: Erwartung: Interesse am Glauben ($\alpha=0.76$)

- CB01: um mehr über Gott und Glauben zu erfahren.
- CB03: um selbst über meinen Glauben entscheiden zu können.
- CB08: um im Glauben an Gott gestärkt zu werden.

iKB1: Erfahrung: Stärkung des Glaubens ($\alpha=0.81$)

- KB01: habe ich mehr über Gott und Glauben erfahren.
- KB03: habe ich wichtige Grundlagen bekommen, um über meinen Glauben entscheiden zu können.
- KB08: wurde ich im Glauben an Gott gestärkt.

iCE1: Christliche Glaubensüberzeugungen (t_1) ($\alpha=0.85$)

- CE01: Die Welt ist von Gott erschaffen.
- CE03: Gott liebt jeden Menschen und kümmert sich um uns.
- CE04: Jesus ist auferstanden.
- CE08: In schwierigen Situationen hilft mir mein Glaube an Gott.
- CE09: Ich glaube an Gott.

iKE1: Christliche Glaubensüberzeugungen (t_2) ($\alpha=0.86$)

- KE01; KE03; KE04; KE08; KE09 (Formulierungen: s. iCE1)

iCG1: Verbundenheit mit der Kirche (t_1) ($\alpha=0.70$)

- CG01: Es ist für mich wichtig, zur Kirche zu gehören.
- CG06: Wenn ich persönliche Probleme habe, würde ich mich an einen Pfarrer oder eine Pfarrerin wenden.
- CG07: Unser Kirchengebäude bedeutet mir viel.
- CG08: Ich hätte Interesse daran, nach der Konfirmation in eine kirchliche Jugendgruppe zu gehen.

iKG1: Verbundenheit mit der Kirche (t_2) ($\alpha=0.69$)

- KG01; KG06; KG07; KG08 (Formulierungen: s. iCG1)

Das Wort »Kirche« in der Indexbezeichnung von iCG1 und iKG1 ist in einem sehr weiten Sinne zu verstehen: Es geht um eine Verbundenheit mit der Kirche als Institution, mit der Kirche als Gebäude, mit den Menschen, die die Ortsgemeinde repräsentieren sowie um die eigene Beteiligung an Aktivitäten der Kirche.

iCH1: Religiöse Praxis (t_1) ($\alpha=0.69$)

- CH01 (u): Ich denke über Gott nach.
- CH02 (u): Ich bete alleine.
- CH03 (u): Ich bete gemeinsam mit anderen.

iKH1: Religiöse Praxis (t_2) ($\alpha=0.70$)

- KH01 (u); KH02 (u); KH03 (u) (Formulierungen: s. iCH1)

Bei iCH1 und iCK1 wurden die Werte umgepolt (1→5 usw.), da bei der Abfrage die hohen Zustimmungswerte links waren. Die Skala ist hier fünfstufig. Hohe Werte im Index bedeuten also stark ausgeprägte religiöse Praxis.

iCK1: Lebensorientierung im Glauben suchen ($\alpha=0.71$)

- CK01: einen eigenen Standpunkt zu wichtigen Lebensfragen zu finden.
- CK02: Texte des christlichen Glaubens auswendig zu lernen (z. B. das Glaubensbekenntnis).
- CK03: persönlichen Kontakt zu den Leitern und Mitarbeitern zu bekommen.
- CK11: dass meine Glaubensfragen vorkommen.

Dieser Index beinhaltet verschiedene Aspekte, die alle damit zu tun haben, dass die Jugendlichen Orientierung für einen eigenen Lebensentwurf erhoffen, der im christlichen Glauben gegründet ist. Dazu gehören die eigene Positionierung sowie orientierendes Wissen und orientierende Begegnungen.

iKK2: Ethisches Lernen ($\alpha=0.81$)

- KK44: Ich habe erfahren, dass mein Einsatz für andere Menschen wichtig ist.
- KK45: Mir wurde meine Verantwortung für die Umwelt (stärker) bewusst.
- KK46: Ich habe erfahren, dass mein Einsatz für den Frieden wichtig ist.

iKK3: Empfundene Offenheit der Gemeinde ($\alpha=0.75$)

- KK03: habe ich guten persönlichen Kontakt zu den Leitern und Mitarbeitern bekommen.
- KK04: konnten wir die Themen, die behandelt wurden, mitbestimmen.
- KK05: gab es viel ›Action‹.
- KK11: kamen auch meine Glaubensfragen zur Sprache
- KK25: lernte ich unsere Gemeinde besser kennen.
- KK30: habe ich jugendgemäße Gottesdienste erlebt.
- KK37: Ich habe den Eindruck, dass ich in unserer Kirchengemeinde willkommen und anerkannt bin.

Der Ausdruck »Action« ist bewusst nicht aus der Pädagogensprache entnommen, sondern bezieht sich (wie das Item KN02: »Spaß«) auf typische Stichworte, die von Jugendlichen in Interviews genannt werden. Spaß kann als Synonym für eine allgemein positive Bewertung verstanden werden und bezeichnet etwas, das man gerne tut. Action umschreibt alle Aspekte der Konfirmandenarbeit, bei denen körperliche Aktivität oder einfach nur Abwechslung zu unterrichtlichem Geschehen vorkommen. Action ist für viele Jugendliche der Gegenbegriff zu Langeweile.

iKN1: Zufriedenheit mit dem Gruppenerlebnis ($\alpha=0.79$)

- KB02: habe ich gute Gemeinschaft in der Konfi-Gruppe erlebt.
- KN02: [Zufriedenheit mit:] Spaß [vgl. Anmerkung oben zu iKK3]
- KN04: [Zufriedenheit mit:] Gemeinschaft
- KN11: [Zufriedenheit mit:] Freizeit/Rüstzeit/Lager

iKN2: Zufriedenheit mit dem gottesdienstlichen Leben ($\alpha=0.79$)

- KN10: [Zufriedenheit mit:] Gottesdienste
- KN13: [Zufriedenheit mit:] Andachten
- KN14: [Zufriedenheit mit:] Musik/Lieder/Singen

Es mag zunächst irritierend erscheinen, dass »Musik/Lieder/Singen« auch zum Bereich »gottesdienstliches Leben« gezählt wird, da ja auch in den Konfirmandenstunden gesungen wird. Allerdings: Oftmals ist dieses Singen eingebettet in Anfangs- oder Schlussrituale bzw. Andachten, sodass es – gemeinsam mit Musik und Singen in Sonntagsgottesdiensten – von Konfirmanden als Teil des liturgischen bzw. gottesdienstlichen Aspekts wahrgenommen wird.

Indizes aus den Fragebögen für Mitarbeiter und Hauptverantwortliche

iWA1: MA-Ziel: christliche Lehrthemen ($\alpha=0.76$)

- WA03: Taufe
- WA04: Abendmahl
- WA06: Glaubensbekenntnis
- WA07: Jesus Christus

- WA08: Heiliger Geist

Hier sind klassische Themen des Katechismus versammelt.

iWA2: MA-Ziel: lebensweltliche Themen ($\alpha = 0.79$)

- WA12: Bewahrung der Schöpfung und Ökologie
- WA14: Sinn des Lebens
- WA15: Gerechtigkeit und Verantwortung für andere
- WA16: Freundschaft
- WA17: Körper und Sexualität
- WA18: Gewalt und Kriminalität

iWC1: MA-Ziel: Gemeindebezug ($\alpha = 0.71$)

- WC05: unsere Kirchengemeinde besser kennen lernen.
- WC06: Angebote der kirchlichen Jugendarbeit kennen lernen.
- WC07: für eine Mitarbeit in der Gemeinde gewonnen werden.

iVH1: MA: Einsatz aktivierender und kreativer Methoden ($\alpha = 0.74$)

- VH03: Rollenspiel und Theater
- VH04: Lernstraßen
- VH06: Spiele
- VH08: zeichnen, malen und kreatives Gestalten
- VH15: Gruppenarbeit
- VH16: Erkundungsgänge und Exkursionen
- VH17: Gespräche mit Experten
- VH18: Begegnungen mit Menschen aus der Gemeinde
- VH27: Meditation/Stille-Übungen
- VH28: Erlebnispädagogische Übungen

iVI1: MA: Einsatz audiovisueller und elektronischer Medien ($\alpha = 0.77$)

- VI07: Filme
- VI10: Computer und Datenprojektor
- VI12: CD-ROMs oder andere Datenträger

iVM1: MA-Zufriedenheit ($\alpha = 0.71$)

- VE06 (u): Ich wäre froh, wenn ich die Konfirmandenarbeit nicht mehr machen müsste.
- VM01: Wie zufrieden sind Sie mit der Konfirmandenarbeit in Ihrer Gemeinde insgesamt?
- VM02: Machen Sie die Konfirmandenarbeit gerne?

(u) = Das Item VE06 geht umgepolt in den Index ein (1 → 7 usw.).

Interkorrelation der Indizes und General-Index Religiosität

Tabelle 40: Interkorrelationen der Indizes (Konfirmanden t_1/t_2)

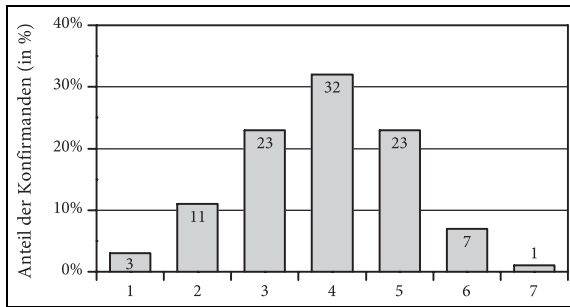
	iCB1	iKB1	iCE1	iKE1	iCG1	iKG1	iCH1	iKH1	iCK1	iKK2	iKK3	iKN1	iKN2
iCB1	1.00												
iKB1	0.40	1.00											
iCE1	0.61	0.36	1.00										
iKE1	0.47	0.57	0.67	1.00									
iCG1	0.56	0.38	0.55	0.45	1.00								
iKG1	0.39	0.51	0.37	0.54	0.58	1.00							
iCH1	0.47	0.29	0.58	0.51	0.49	0.36	1.00						
iKH1	0.40	0.38	0.49	0.58	0.41	0.46	0.71	1.00					
iCK1	0.61	0.35	0.51	0.40	0.65	0.43	0.43	0.36	1.00				
iKK2	0.30	0.47	0.27	0.42	0.33	0.48	0.24	0.33	0.33	1.00			
iKK3	0.30	0.56	0.24	0.43	0.37	0.58	0.21	0.30	0.36	0.54	1.00		
iKN1	0.18	0.43	0.12	0.27	0.20	0.30	0.12	0.15	0.18	0.29	0.46	1.00	
iKN2	0.30	0.52	0.26	0.41	0.35	0.47	0.26	0.32	0.31	0.37	0.48	0.42	1.00

Alle Korrelationen sind statistisch auf dem 1 %-Niveau signifikant. Die Angabe ** wurde aus Platzgründen weggelassen. Mit grauer Hinterlegung hervorgehoben sind die Interkorrelationen der Indizes, deren Items im General-Index Religiosität verrechnet wurden.

Wie aus Tabelle 40 ersichtlich wird, sind die Indizes aus den verschiedenen Bereichen zum Teil stark interkorreliert. Das gilt insbesondere für Indizes, die religiöse Einstellungen, Erwartungen oder Handlungsweisen beinhalten – für t_1 sind diese mit grauer Hinterlegung markiert. Aus diesem Grund wurde für t_1 ein General-Index erstellt, der als Mittelwert aus den Items der Indizes iCB1, iCE1, iCG1, iCH1 und iCK1 berechnet wurde (wofür die CH-Skala rechnerisch von einer 5er- auf eine 7er-Skala transformiert wurde). Für diesen General-Index Religiosität (iCREL) ergibt sich ein Cronbach Alpha von 0.95; seine Verteilung ist (auf ganze Zahlen gerundet) in Abbildung 44 dargestellt. Dieser General-Index wird immer wieder herangezogen, wenn geprüft werden soll, ob sich religiöse und weniger religiöse Konfirmanden in ihren Empfindungen im Blick auf die Konfirmandenzeit unterscheiden.

Die Angemessenheit der Methodik – eine kritische Zwischenbilanz

Studien mit schwerpunktmäßig quantitativem Design sind in der Religionspädagogik eher die Ausnahme. Oftmals ist dies schlicht eine Frage der Methodenkompetenz, zudem gibt es aber auch gute inhaltliche Argumente gegen einen rein quantitativen Feldzugang. Insbesondere bei individuellen Haltungen und Einstellungen (wie beispielsweise im Bereich der Religiosität) kommen

Abbildung 44: Verteilung des General-Index Religiosität (t_1)

$N = 11510$; $M = 3.83$; $SD = 1.18$; $\alpha = 0.95$.

starre Frageraster rasch an das Ende ihrer Aussagekraft. Dies gilt auch für das Feld der Konfirmandenarbeit. Die hier vorgelegte Untersuchung ist kein geeignetes Mittel, um die Individualität der befragten Jugendlichen, Mitarbeitenden und Eltern zur Geltung zu bringen. Das Ziel der Studie, nämlich ein realistisches Bild der Konfirmandenarbeit auf breiter Grundlage zu zeichnen, wurde jedoch erreicht.

Wie bei jedem Forschungsprojekt zeigten sich auch bei der Bundesweiten Studie im Verlauf des Projekts Optimierungsmöglichkeiten. Zwei Beispiele werden im Folgenden benannt:

- Bei der Interpretation der Daten stellte sich heraus, dass die Formulierung des Eingangssatzes »Ich habe mich zur Konfi-Zeit angemeldet, um ...« (Frageblock CB) nicht optimal ist. Was hier eigentlich erfasst werden soll, ist die Frage, inwiefern die Jugendlichen sich bestimmte Aspekte von der Konfirmandenzeit erhoffen. Dies ist aber – streng genommen – nicht identisch mit der Frage nach der Anmelde-motivation. So ist es durchaus denkbar, dass man sich von der Konfi-Zeit »Gemeinschaft in der Gruppe« wünscht, dies jedoch kein für die Anmeldung relevanter Grund war. Bei einer nächsten Studie wäre es daher sinnvoll, den Einleitungssatz in eine Formulierung wie »In der Konfi-Zeit ist es mir wichtig, dass ...« zu ändern. Allerdings: Die kognitiven Pretests zeigen, dass Jugendliche bei Fragebögen kaum auf die Einleitungssätze achten, sondern die Items vielmehr isoliert wahrnehmen.
- Bei der Frage nach der Taufe (CM05) sollte noch eine Antwortmöglichkeit ergänzt werden: »Ich wurde in den letzten Monaten (während der Konfi-Zeit) getauft«. Dies ist beispielsweise bei nicht getauften Jugendlichen beim Braunschweiger Konfirmanden-Ferien-Seminar der Fall.

Verweistabelle auf Landeskirchen bzw. Querschnittsthemen

Leserinnen und Leser, die sich im Besonderen für die Ergebnisse einer Landeskirche interessieren, finden mit der folgenden Tabelle alle Seiten, auf denen die jeweilige Landeskirche genannt wird.

- Evang. Landeskirche Anhalts: 29, 33, 44 ff., 51 f., 115, 117, 119, 122, 148, 170, 183 ff., 255, 287 ff., 327, 335
- Evang. Landeskirche in Baden: 29, 44 ff., 50 ff., 115, 117, 119, 122, 148, 151, 170, 183 ff., 255 ff., 325, 327, 335
- Evang.-Luth. Kirche in Bayern: 29, 44 ff., 50 ff., 104, 115, 117, 119, 122, 147 f., 167, 170, 183 ff., 203, 257 ff., 327, 335
- Evang. Kirche in Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz: 29, 33 f., 39, 43 ff., 50 ff., 117, 119, 122, 148, 170, 181, 183 ff., 203, 260 ff., 328, 335
- Evang.-Luth. Landeskirche in Braunschweig: 29, 43 ff., 50 f., 115, 117, 119, 121 f., 148, 170, 172 f., 184 f., 264 ff., 328, 335
- Bremische Evangelische Kirche: 29, 44 ff., 50 ff., 56, 115, 117, 119, 121 f., 147 f., 184 f., 203, 215, 266 ff., 328, 335
- Evang.-Luth. Landeskirche Hannovers: 29, 44 ff., 50 f., 117, 119, 121 f., 148, 174 f., 184 f., 270 ff., 329, 335
- Evang. Kirche in Hessen und Nassau: 29, 44 ff., 51, 117, 119, 122, 148, 184 f., 274 ff., 329, 335
- Evang. Kirche von Kurhessen-Waldeck: 29, 44 ff., 51, 108, 115, 117, 119 f., 122, 148, 184 f., 276 ff., 329, 335
- Lippische Landeskirche: 29, 44 ff., 50 f., 117, 119, 122, 148, 167, 170, 184 f., 280 ff., 330, 336
- Evang.-Luth. Landeskirche Mecklenburgs: 29, 33, 44 ff., 51, 117, 119, 122, 148, 167, 183 ff., 283 ff., 330, 335
- Evang. Kirche in Mitteldeutschland: 29, 33, 44 ff., 51, 117, 119, 122, 148, 167, 183 ff., 228, 287 ff., 330, 336
- Nordelbische Evang.-Luth. Kirche: 29, 44 ff., 50 f., 93, 117, 119, 122, 148, 170, 184 f., 293 ff., 331, 335 f.
- Evang.-Luth. Kirche in Oldenburg: 29, 43 ff., 50 f., 53, 117, 119, 121 f., 148, 167, 170, 184 f., 297 ff., 331, 335
- Evang. Kirche der Pfalz: 29, 44 ff., 50 ff., 117 ff., 119 f., 122, 148, 170, 184 f., 257, 274, 300 ff., 331, 336
- Pommersche Evangelische Kirche: 29, 33, 44 ff., 51 f., 115, 117, 119, 122, 148, 167, 183 ff., 284, 303 ff., 332, 335
- Evang. Kirche im Rheinland: 29, 44 ff., 50 ff., 93, 108, 117, 119, 122, 148, 170, 184 f., 274, 303, 308 ff., 332, 336

Evang.-Luth. Landeskirche Sachsens: 29, 33, 44 ff., 51 f., 117, 119, 122, 148, 153, 170, 183 ff., 187, 312 ff., 333, 336

Evang.-Luth. Landeskirche Schaumburg-Lippe: 29, 44 f., 47, 50 f., 53, 115, 117, 118 ff., 122, 148, 167, 170, 184 f., 228, 315 ff., 333, 335

Evang. Kirche von Westfalen: 29, 44 f., 47, 50 ff., 117, 119, 121 f., 148, 151, 167, 170, 175, 184 f., 282, 318 ff., 333, 336

Evang. Landeskirche in Württemberg: 22, 25 f., 29, 32, 44 f., 47, 50 ff., 54, 115, 117 ff., 122, 147 f., 150 f., 170, 174 ff., 183 ff., 220 ff., 228, 322 ff., 334, 335

Hinweis: Jede Landeskirche erhielt von der Projektleitung einen eigenen Auswertungsbericht. Einige Landeskirchen haben diesen Auswertungsbericht im Internet bereitgestellt oder geben ihn auf Anfrage weiter. Bei Interesse kann der/die zuständige Ansprechpartner/in der Landeskirche direkt kontaktiert werden (Kontaktadressen sind am Ende der beschreibenden Darstellungen ab S. 255 zu finden).

Vergleichstabellen und -grafiken mit den Ergebnissen aller Landeskirchen sind auf folgenden Seiten abgedruckt: 29, 40 f., 44 ff., 48 f., 51, 117, 119, 122, 148, 184 f., 194

Ost-West-Vergleiche werden in 4.2 (ab S. 180) ausführlich dargestellt, zusätzlich sind solche Vergleiche auf folgenden Seiten benannt: 32 ff., 38 ff., 42, 51 ff., 58, 60, 71, 75 ff., 79, 93, 100, 106, 115, 120, 128, 134 f., 137, 144, 147, 149, 153 ff., 156, 159, 193, 203 ff., 222 ff., 227 f., 242, 246

Themen-Synopse

Die folgende Liste benennt für ausgewählte Themen einige relevante Items. Genannt sind zunächst Items aus den Konfirmanden-Fragebögen (C...; K...), gefolgt von Fragen an die Eltern (P...) und die Mitarbeitenden (W...; V...). Nicht gesondert aufgeführt werden solche Themen, die kompakt innerhalb eines Frageblocks erhoben werden, beispielsweise die Arbeitsmaterialien (Itembereich VI).

Freundschaft, Gruppe, Gemeinschaft

CA01; CB02; CB06; CC01; CD01; CE07; CL09; KB02; KD01; KE07; KN04; WA16; WD03; WD04; VU03

Zufriedenheit (vgl. 2.2.4)

CA08; KK35; KK41; KN01-KN15; KW01; PA01; PA02; PA08; PB05; WE03-WE06; VE06; VM01; VM02; VM04; VM05; VN02; VN03; VN04

Effekte und Auswirkungen (vgl. 2.2.2; 2.2.3; 2.4.4)

CB01; CB03; CB04; CB07; CB08; CK01; CK02; CK11; KB01; KB03; KB04; KB07; KB08; KK11; KK25; KK27; KK44; KK45; KK46; PA05; PA07; PA08; PB01; PB02; PB03; VC07

Gesellschaftliche Relevanz (vgl. 4.5)

CL07; CL08; KK26; KK27; KK35; KK44; KK45; KK46; PA06; PB02; PB04; PB05; WA11; WA12; WA15; WC07; VC07; VL02

Eltern und Familie (vgl. 2.3)

CA05; CA06; CA07; CC01; CJ01; CM03; KB09; gesamter Eltern-Fragebogen (PA; PB; PC; PD); WD08; WG07; VD08; VJ04; VN07; VN08

Jugendarbeit (vgl. 3.6)

CG08; CK04; CK05; CK06; CK11; CM11; CM12; KG08; KK04; KK05; KK11; KK27; KK35; KN11; KT02; KT05; WC06; WB07; WB09; WD07; WF18-21; VB09; VC06; VJ03; VL01; VL02; VQ09

Bezug zu Mitarbeitenden

CG06; CK03; KG06; KK03; KK32; KN07; KN08; WB11; WD05; WE04; WE05; WE07; WF05; VD05; VF05; VJ02; VN11; VU04; VU05

*Schule, Konfirmandenarbeit und andere Arbeitsfelder, Zeitbudget usw.
(vgl. 3.5)*

CK10; CM13; KK10; KK50; KW01; WD06; WF12; VD06; VN06; VR03; VR05;
VR09; VV00

Gottesdienst (vgl. 3.4)

CB11; CG04; CK09; CL03; KB11; KG04; KK09; KK30; KK31; KN10; KN13;
KU02; PB01; WA05; WB04; WB05; WB06; WC10; WD01; WG02; WG03; VB04;
VB06; VC10; VD01; VR21

Taufe und Abendmahl (vgl. 4.4.1)

CA04; CB05; CG03; CL01; CL02; CM05; KG03; WA03; WA04; VR10; VR21

Konfirmationsfeier (vgl. 4.4.2)

CB09-CB11; CE12; KB09-KB11; KE12; KK41; PA06; PA08; PB05; PB08; WB08;
WD01; VD01

Kirchengemeinde

CG01; CG07; CL04; KG01; KG07; KK25; KK37; PA03; PA04; WA09; WB02;
WC05; WC07; WD09; VB02; VC05; VC07; VJ05; VL02; VM05; VQ06

Dokumentation der Items und Skalen

Nachfolgend werden alle Items aus den Fragebögen dokumentiert:

- Jugendlichen-Fragebogen (t₁: C₋; t₂: K₋)
- Eltern-Fragebogen (t₂: P₋)
- Mitarbeiter-Fragebögen (t₁: W₋; t₂: V₋) – inklusive der Fragen für die Hauptverantwortlichen

Zu Beginn werden jeweils die Kennwerte und Antworthäufigkeiten für die siebenstufigen Likert-Skalen berichtet. Die abgebildeten Kennwerte werden an anderer Stelle erläutert (vgl. S. 34). Am Ende der jeweiligen Tabelle werden die zugehörigen Fragen ohne skaliertes Antwortformat dargestellt. Im Bereich Konfi 7/8 gibt es Lücken zwischen den numerisch aufsteigenden Items; der Grund dafür ist die einheitliche Benennung der Items im internationalen Forschungsprojekt. Die Darstellungsform und Reihenfolge der Items entspricht nicht jener in den tatsächlichen Fragebögen, die den Befragten vorgelegt wurden. Die Layoutversion der Fragebögen ist unter www.konfirmandenarbeit.eu bereitgestellt.

Items/Kennwerte Jugendlichen-Fragebogen (t₁: C₋)

Ich habe mich zur Konfi-Zeit angemeldet, ... (1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
CA01: weil sich Freunde von mir konfirmieren lassen.	11395	3.32	2.01	29	28	14	12	17	11	8	9
CA02: weil ich persönlich eingeladen wurde (z. B. durch einen Brief).	11244	3.51	2.42	36	37	8	7	12	7	7	22
CA03: weil es eine gute alte Tradition ist.	11316	3.40	2.09	32	29	13	11	16	11	10	11
CA04: weil ich als Kind getauft worden bin.	11314	4.46	2.21	53	18	7	8	14	12	13	28
CA05: weil ich mich zur Teilnahme gezwungen fühlte.	11325	1.87	1.62	10	68	12	5	5	3	2	4
CA06: weil es meine Eltern wollten.	11367	3.05	2.09	25	36	15	10	14	7	6	11
CA07: weil es meine Großeltern wollten.	11258	2.01	1.69	10	64	12	7	7	3	3	4
CA08: weil ich gehört habe, dass die Konfi-Zeit Spaß macht.	11388	3.78	2.08	38	23	11	11	17	12	13	13

Ich habe mich zur Konfi-Zeit angemeldet, ... (1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
CB01: um mehr über Gott und Glauben zu erfahren.	11416	4.30	1.85	46	10	8	14	21	17	15	15
CB02: um die Gemeinschaft in der Konfi-Gruppe zu erleben.	11374	4.27	1.84	47	11	9	13	20	18	16	13
CB03: um selbst über meinen Glauben entscheiden zu können.	11306	4.30	1.95	48	13	9	11	19	16	16	17

Ich habe mich zur Konfi-Zeit angemeldet, ... (1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
CB04: um einen wichtigen Schritt zum Erwachsenwerden zu tun.	11350	3.76	2.01	38	20	12	12	17	14	13	11
CB05: um Taufpate werden zu können.	11322	3.83	2.22	41	25	11	10	13	11	12	18
CB06: um Freunde zu treffen oder kennen zu lernen.	11338	4.09	2.01	44	16	11	12	18	14	15	15
CB07: um darüber nachzudenken, was gut oder schlecht ist für mein Leben.	11339	3.53	1.87	31	20	14	15	21	13	10	7
CB08: um im Glauben an Gott gestärkt zu werden.	11336	4.04	1.93	42	14	11	13	19	15	15	13
CB09: um bei der Konfirmation ein großes Familienfest feiern zu können.	11338	4.54	2.05	54	11	10	10	15	14	15	25
CB10: um am Ende Geld oder Geschenke zu bekommen.	11365	4.52	2.17	53	13	12	9	13	11	13	29
CB11: um bei der Konfirmation den Segen zu empfangen.	11364	4.39	1.87	50	10	9	12	20	17	16	16

Was meinst Du zu den folgenden Aussagen? (1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
CE01: Die Welt ist von Gott erschaffen.	11365	4.46	2.03	49	12	8	10	20	12	13	24
CE02: Es gibt ein Leben nach dem Tod.	11324	4.55	1.98	51	11	7	9	21	13	15	23
CE03: Gott liebt jeden Menschen und kümmert sich um uns.	11348	5.07	1.86	64	7	5	8	16	14	18	32
CE04: Jesus ist auferstanden.	11305	4.60	1.98	52	10	8	10	20	13	15	25
CE05: Ich bin mir unsicher, was ich glauben soll.	11267	3.45	2.06	30	25	16	11	18	9	9	12
CE06: Ich spreche mit anderen Menschen immer wieder über Gott.	11279	2.60	1.69	14	35	23	15	13	7	4	4
CE07: Bei manchen meiner Freunde ist es mir peinlich zu sagen, dass ich an der Konfi-Zeit teilnehme.	11367	1.51	1.34	6	82	6	3	3	1	1	3
CE08: In schwierigen Situationen hilft mir mein Glaube an Gott.	11324	3.74	2.00	35	19	13	15	18	11	11	13
CE09: Ich glaube an Gott.	11293	5.27	1.85	67	6	4	6	16	11	18	38
CE10: Ich weiß, was zum christlichen Glauben gehört.	11272	4.61	1.65	54	6	6	11	24	20	19	14
CE11: Ich versuche, nach den Zehn Geboten zu leben.	11315	3.00	1.84	22	30	18	14	16	9	7	5
CE12: Am Ende der Konfi-Zeit möchte ich auf jeden Fall konfirmiert werden.	11372	6.71	0.97	96	1	0	1	2	2	7	87

Wie denkst Du über die Kirche? (1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
CG01: Es ist für mich wichtig, zur Kirche zu gehören.	11340	4.08	1.73	39	10	10	15	27	16	13	10
CG02: Auf die Fragen, die mich wirklich bewegen, hat die Kirche keine Antwort.	11170	3.88	1.88	34	13	14	15	25	11	10	13

Wie denkst Du über die Kirche? (1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
CG03: Falls ich später einmal Kinder habe, will ich sie taufen lassen.	11273	6.22	1.42	87	3	1	2	7	5	15	67
CG04: Gottesdienste sind meistens langweilig.	11270	4.47	1.91	49	8	11	12	20	14	14	21
CG05: Die Kirche tut viel Gutes für die Menschen.	11280	5.31	1.57	70	3	3	6	17	17	25	29
CG06: Wenn ich persönliche Probleme habe, würde ich mich an einen Pfarrer oder eine Pfarrerin wenden.	11313	2.14	1.57	9	51	20	10	9	4	3	3
CG07: Unser Kirchengebäude bedeutet mir viel.	11286	3.44	1.71	25	16	17	18	24	12	8	5
CG08: Ich hätte Interesse daran, nach der Konfirmation in eine kirchliche Jugendgruppe zu gehen.	11268	2.76	1.89	18	37	18	12	14	6	5	7

Mal abgesehen von der Konfi-Zeit: Wie häufig tust Du die folgenden Dinge normalerweise? (1 = täglich; 2 = mehrmals pro Woche; 3 = einmal pro Woche; 4 = seltener; 5 = nie)	N	M	SD	Häufigkeit in %				
				1	2	3	4	5
CH01: Ich denke über Gott nach.	11347	3.15	1.12	9	23	21	40	8
CH02: Ich bete alleine.	11335	3.61	1.30	10	14	11	36	29
CH03: Ich bete gemeinsam mit anderen.	11318	3.84	1.12	5	6	22	33	34

In der Konfi-Zeit ist es mir wichtig, ... (1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
CK01: einen eigenen Standpunkt zu wichtigen Lebensfragen zu finden.	11136	4.01	1.73	35	11	9	14	31	14	11	10
CK02: Texte des christlichen Glaubens auswendig zu lernen (z. B. das Glaubensbekenntnis).	11335	2.91	1.84	20	33	17	14	15	9	6	5
CK03: persönlichen Kontakt zu den Leitern und Mitarbeitern zu bekommen.	11322	3.18	1.72	21	21	19	18	21	10	7	4
CK04: die Themen selbst mitzubestimmen.	11285	4.00	1.87	40	14	11	13	22	15	14	11
CK05: viel »Action« zu machen.	11294	4.72	2.00	57	10	8	9	16	14	16	27
CK06: Ausflüge zu machen und auf Freizeiten/Rüstzeiten/Lager zu fahren.	11333	5.16	1.95	67	8	6	7	13	12	18	36
CK07: gemeinsam zu singen oder Musik zu machen.	11341	3.60	2.01	34	22	13	13	17	12	11	11
CK08: an den Gruppenterminen regelmäßig teilzunehmen.	11308	4.65	1.89	54	8	8	10	20	14	19	21
CK09: die Sonntagsgottesdienste regelmäßig zu besuchen.	11318	4.00	1.89	40	13	12	14	21	14	15	11
CK10: ohne allzu großen Stress durch die Konfi-Zeit zu kommen.	11292	5.62	1.67	77	4	3	4	11	12	23	43
CK11: dass meine Glaubensfragen vorkommen.	11187	4.03	1.82	39	14	9	11	27	15	13	10

Wie groß ist dein Interesse an folgenden Themen? (1 = kein Interesse; 7 = großes Interesse)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
CL01: Taufe	11373	4.91	1.70	60	6	4	7	24	19	17	23
CL02: Abendmahl	11323	4.17	1.80	43	11	9	13	24	17	14	12
CL03: Ablauf und Sinn des Gottesdienstes	11303	3.79	1.73	34	14	11	16	25	16	12	6
CL04: Unsere Kirchengemeinde	11309	3.97	1.74	38	12	11	14	25	17	13	8
CL05: Jesus Christus	11354	4.66	1.85	56	9	6	10	19	17	19	20
CL06: Bibel	11351	4.21	1.83	45	11	9	13	22	17	16	12
CL07: Andere Religionen	11313	4.06	1.99	44	16	11	12	18	15	15	14
CL08: Gerechtigkeit und Verantwortung für andere	11314	5.04	1.73	65	6	4	7	18	17	22	25
CL09: Freundschaft	11334	6.18	1.33	88	2	1	2	7	9	20	60
CL10: Gewalt und Kriminalität	11270	4.15	2.25	48	23	8	7	15	12	14	22
CL11: Der Sinn des Lebens	11317	5.27	1.80	68	6	3	5	17	14	19	35

Weitere Fragen mit nicht-skaliertem Antwortformat (Ergebnisdokumentation im Haupttext):

- CC01: Wer hat Deine Entscheidung, Dich anzumelden, am meisten beeinflusst?
 meine Familie meine Freunde ich selbst Sonstige, nämlich: _____
- CD01: Wie viele von Deinen Mitkonfirmanden kanntest Du schon vor Eurer Konfi-Zeit (zumindest mit Namen)? (fast) niemanden weniger als die Hälfte etwa die Hälfte mehr als die Hälfte (fast) alle
- CF01: Wie würdest Du Deine jetzige Einstellung zum christlichen Glauben insgesamt beschreiben?
 sehr negativ eher negativ weder neg. noch pos. eher positiv sehr positiv
- CJ01: Welche Bedeutung hat die Religion in deinem Elternhaus? Ich komme aus einem ...
 sehr religiösen Elternhaus ziemlich religiösen Elternhaus
 weniger religiösen Elternhaus überhaupt nicht religiösen Elternhaus
- CM01: Geschlecht: männlich weiblich
- CM02: Alter: 12 13 14 15 16 Sonstiges, nämlich _____
- CM03: Wie viele Geschwister hast Du? 0 1 2 3 4 und mehr
- CM04: Wie viele Bücher habt ihr zuhause? (Auf einen Meter Regalbrett passen ungefähr 40 Bücher. Zähle Zeitschriften bitte nicht mit.)
 keine 1-10 11-50 51-100 101-250 251-500 mehr als 500 Bücher
- CM05: Bist Du getauft? Ja Nein Ich weiß nicht
- CM06: Staatsangehörigkeit: Deutsch Andere, nämlich: _____
- CM07: Schulart: Hauptschule Realschule Gymnasium Gesamtschule
 Sekundarschule Regelschule Mittelschule Förderschule Sonstige, nämlich _____
- CM08: In welchem Land bist Du geboren?
 Deutschland anderes Land, nämlich: _____ weiß nicht
- CM09: In welchem Land ist Deine Mutter geboren?
 Deutschland anderes Land, nämlich: _____ weiß nicht
- CM10: In welchem Land ist Dein Vater geboren?
 Deutschland anderes Land, nämlich: _____ weiß nicht
- Hast Du (mehr als drei Mal) bei einer christlichen Gruppe oder Veranstaltung der Kirche teilgenommen (Kindergottesdienst, Posaunenchor, Jungschartag usw.) ...
- CM11: – im Alter von 5-9 Jahren? Ja Nein weiß nicht
- CM12: – im Alter von 10 Jahren bis heute? Ja Nein weiß nicht

Weitere Fragen mit nicht-skaliertem Antwortformat (Ergebnisdokumentation im Haupttext):	
CM13:	Besuchst Du in diesem Schuljahr den evangelischen Religionsunterricht? <input type="checkbox"/> Ja <input type="checkbox"/> Nein <input type="checkbox"/> Es gibt bei uns (in diesem Schuljahr) keinen evangelischen Religionsunterricht
CM14:	Anonymer persönlicher Code: _____ (Dritter Buchstabe Deines Vornamens; dritter Buchstabe des Vornamens Deiner Mutter; Dein Geburtsmonat als Zahl)
CM15	<i>Diese Frage bitte nur beantworten, wenn Dein Konfi-Leiter das gesagt hat!</i> Viele Jugendliche feiern ja die Jugendweihe. Wie findest Du das? (bitte setze nur ein Kreuz) <input type="checkbox"/> Ich selbst lehne die Jugendweihe ab. <input type="checkbox"/> Wer nicht zur Konfirmation gehen will, soll eben Jugendweihe oder ein privates Fest feiern. <input type="checkbox"/> Ich überlege, selbst auch an der Jugendweihe teilzunehmen. <input type="checkbox"/> Ich habe bereits an der Jugendweihe teilgenommen. <i>Deine Meinung zur Jugendweihe kannst Du gerne hier unten noch aufschreiben:</i>
CM16:	Was ich sonst noch sagen wollte: _____

Items/Kennwerte Jugendlichen-Fragebogen Konfi (t₂: K₁)

Während der Konfi-Zeit ... (1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
KB01: habe ich mehr über Gott und Glauben erfahren.	10824	5.20	1.58	70	3	4	7	16	21	24	25
KB02: habe ich gute Gemeinschaft in der Konfi-Gruppe erlebt.	10800	5.32	1.58	73	3	4	7	14	18	27	28
KB03: habe ich wichtige Grundlagen bekommen, um über meinen Glauben entscheiden zu können.	10744	4.83	1.61	60	5	5	9	21	21	24	16
KB04: habe ich einen wichtigen Schritt zum Erwachsenwerden getan.	10761	4.28	1.79	48	10	8	12	21	20	17	11
KB07: bin ich ins Nachdenken darüber gekommen, was gut oder schlecht ist für mein Leben.	10727	4.36	1.81	49	10	8	11	22	18	17	13
KB08: wurde ich im Glauben an Gott gestärkt.	10737	4.59	1.74	55	7	7	11	20	20	21	14
KB14: habe ich etwas über das Leben nach dem Tod erfahren.	10710	4.06	1.92	45	15	10	13	18	17	16	11
KB15: habe ich mehr über andere Religionen erfahren.	10737	3.59	1.86	33	18	15	15	18	15	11	7

Wenn Du an die Konfirmation denkst: Was ist Dir wichtig? (1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
KB09: Mir ist es wichtig, bei der Konfirmation ein großes Familienfest feiern zu können.	10774	5.67	1.59	78	3	3	5	11	14	22	43
KB10: Mir ist es wichtig, am Ende Geld oder Geschenke zu bekommen.	10714	4.99	1.84	62	5	8	10	16	15	17	30
KB11: Mir ist es wichtig, bei der Konfirmation den Segen zu empfangen.	10750	5.10	1.71	67	5	5	7	16	18	23	26

Was meinst Du zu den folgenden Aussagen? (1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
KE01: Die Welt ist von Gott erschaffen.	10727	4.44	1.99	50	13	7	10	21	14	15	21
KE02: Es gibt ein Leben nach dem Tod.	10686	4.80	1.87	58	8	6	8	20	15	18	25
KE03: Gott liebt jeden Menschen und kümmert sich um uns.	10715	5.15	1.76	66	5	4	8	17	15	20	31
KE04: Jesus ist auferstanden.	10652	4.84	1.87	58	8	6	10	19	15	17	27
KE05: Ich bin mir unsicher, was ich glauben soll.	10618	3.50	2.04	31	24	16	11	18	10	10	12
KE06: Ich spreche mit anderen Menschen immer wieder über Gott.	10653	2.82	1.73	17	30	21	16	16	8	5	4
KE07: Bei manchen meiner Freunde ist es mir peinlich zu sagen, dass ich an der Konfi-Zeit teilnehme.	10714	1.63	1.46	7	79	7	3	4	2	2	3
KE08: In schwierigen Situationen hilft mir mein Glaube an Gott.	10667	3.90	1.92	38	16	11	15	20	14	13	12
KE09: Ich glaube an Gott.	10651	5.29	1.79	69	6	4	6	16	13	20	35
KE10: Ich weiß, was zum christlichen Glauben gehört.	10644	5.11	1.54	68	3	4	7	18	21	27	20
KE11: Ich versuche, nach den Zehn Geboten zu leben.	10654	3.25	1.83	26	25	15	16	18	13	9	5
KE12: Am Ende der Konfi-Zeit möchte ich auf jeden Fall konfirmiert werden.	10713	6.74	0.90	96	1	0	1	2	2	5	88

Wie denkst Du über die Kirche? (1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
KG01: Es ist für mich wichtig, zur Kirche zu gehören.	10694	4.35	1.69	47	8	7	12	26	19	17	11
KG02: Auf die Fragen, die mich wirklich bewegen, hat die Kirche keine Antwort.	10574	4.08	1.78	37	9	12	15	26	14	11	13
KG03: Falls ich später einmal Kinder habe, will ich sie taufen lassen.	10618	6.28	1.34	88	2	1	2	7	5	15	68
KG04: Gottesdienste sind meistens langweilig.	10605	4.70	1.83	54	6	9	11	20	15	16	23
KG05: Die Kirche tut viel Gutes für die Menschen.	10625	5.45	1.46	75	2	2	5	15	18	29	29
KG06: Wenn ich persönliche Probleme habe, würde ich mich an einen Pfarrer oder eine Pfarrerin wenden.	10665	2.36	1.65	12	45	19	12	12	6	4	3
KG07: Unser Kirchengebäude bedeutet mir viel.	10646	3.61	1.70	29	14	14	18	25	14	9	6
KG08: Ich hätte Interesse daran, nach der Konfirmation in eine kirchliche Jugendgruppe zu gehen.	10672	3.16	2.04	26	32	16	12	15	8	8	10

Mal abgesehen von der Konfi-Zeit: Wie häufig tust Du die folgenden Dinge normalerweise? (1 = täglich; 2 = mehrmals pro Woche; 3 = einmal pro Woche; 4 = seltener; 5 = nie)	N	M	SD	Häufigkeit in %				
				1	2	3	4	5
KH01: Ich denke über Gott nach.	10814	3.12	1.10	9	23	23	38	7
KH02: Ich bete alleine.	10761	3.62	1.29	10	13	12	37	29
KH03: Ich bete gemeinsam mit anderen.	10746	3.81	1.09	5	6	22	37	30

In der Konfi-Zeit ... (1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
KK03: habe ich guten persönlichen Kontakt zu den Leitern und Mitarbeitern bekommen.	10704	4.43	1.80	49	9	8	11	24	16	17	15
KK04: konnten wir die Themen, die behandelt wurden, mitbestimmen.	10705	3.41	1.89	29	23	14	13	20	13	10	7
KK05: gab es viel »Action«.	10680	4.15	1.96	44	13	11	13	19	14	13	16
KK08: habe ich an den Gruppenterminen regelmäßig teilgenommen.	10620	5.82	1.59	80	3	3	5	9	9	22	49
KK09: habe ich die Sonntagsgottesdienste regelmäßig besucht.	10624	4.77	1.73	59	5	7	10	19	19	20	19
KK10: habe ich die Aktivitäten insgesamt als stressig empfunden.	10649	3.03	1.72	19	23	22	16	19	9	5	5
KK11: kamen auch meine Glaubensfragen zur Sprache	10550	3.86	1.74	34	13	10	14	29	14	12	8
KK22: habe ich mich manchmal als Außen-seiter gefühlt	10621	2.21	1.76	14	56	15	6	9	5	5	4
KK25: lernte ich unsere Gemeinde besser kennen.	10645	4.63	1.75	57	8	7	10	19	20	21	15
KK26: habe ich zeitweise in Angeboten der Gemeinde (z. B. bei einem Praktikum) mitgearbeitet.	10600	2.87	2.20	25	46	12	8	10	6	6	13
KK27: habe ich Lust bekommen, mich ehrenamtlich einzusetzen.	10618	3.20	1.81	23	25	16	16	21	10	7	6
KK30: habe ich jugendgemäße Gottesdienste erlebt.	10621	4.27	1.99	46	13	10	11	20	14	14	18
KK31: habe ich Gottesdienste mit vorbereitet.	10569	4.02	2.32	45	24	11	7	13	10	11	24
KK32: sind mir Menschen begegnet, die ihr Christsein überzeugend leben.	10575	4.69	2.01	55	11	7	9	18	13	15	27
KK33: konnte man an Beispielen erleben, wie Menschen mit verschiedenen Überzeugungen respektvoll miteinander umgehen.	10529	4.34	1.65	43	8	6	10	32	18	14	11
KK35: Was ich in der Konfi-Zeit gelernt habe, hat mit meinem Alltag wenig zu tun.	10704	4.49	1.80	47	6	9	14	24	14	14	19
KK37: Ich habe den Eindruck, dass ich in unserer Kirchengemeinde willkommen u. anerkannt bin.	10569	5.05	1.62	63	4	4	7	23	17	23	23

In der Konfi-Zeit ... (1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
KK41: Wenn es möglich wäre, würde ich mich am liebsten konfirmieren lassen ohne vorher die Konfi-Zeit mitzumachen.	10636	3.96	2.25	41	22	13	9	15	9	9	23
KK44: Ich habe erfahren, dass mein Einsatz für andere Menschen wichtig ist.	10631	4.57	1.68	52	7	6	10	25	19	19	14
KK45: Mir wurde meine Verantwortung für die Umwelt (stärker) bewusst.	10582	4.14	1.79	43	12	9	12	24	18	15	10
KK46: Ich habe erfahren, dass mein Einsatz für den Frieden wichtig ist.	10569	4.54	1.74	52	8	7	9	24	19	19	15
KK49: Wenn wir in der Konfirmandengruppe beten, fühle ich mich dabei wohl.	9322	4.11	1.66	39	8	10	15	28	16	14	9
KK50: Was man in der Konfi-Zeit macht, ist interessanter als das, was in der Schule so läuft.	10630	4.10	1.95	41	14	10	12	24	12	13	16

Wie zufrieden bist Du mit ... ? (1 = ganz unzufrieden; 7 = total zufrieden; Residual-Opt. = gab es bei uns nicht)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
KN01: Konfi-Zeit insgesamt	10772	5.04	1.42	67	2	4	7	20	24	29	14
KN02: Spaß	10682	5.27	1.63	72	3	4	8	13	18	25	28
KN03: Themen	10719	4.42	1.31	49	3	5	14	30	28	16	4
KN04: Gemeinschaft	10697	5.23	1.54	71	3	4	7	15	20	28	24
KN07: Pfarrer(in)/Konfi-Hauptverantwortliche(r)	10676	5.28	1.68	72	5	4	6	12	16	28	28
KN08: andere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	9483	5.12	1.64	69	4	4	7	15	20	27	22
KN10: Gottesdienste	10657	4.29	1.56	47	6	9	15	23	24	17	7
KN11: Freizeit/Rüstzeit/Lager	9893	5.40	1.72	73	5	4	6	12	14	22	36
KN13: Andachten	9009	4.27	1.50	43	6	7	14	30	22	15	7
KN14: Musik/Lieder/Singen	10206	4.44	1.77	51	8	8	13	20	19	18	14
KN15: Räume	10633	4.77	1.57	59	4	5	10	22	22	22	14

Wie häufig wurden die folgenden Dinge in der Konfi-Zeit gemacht? (1 = (fast) jedes Mal; 2 = manchmal; 3 = einmal in der ganzen Konfi-Zeit; 4 = nie)	N	M	SD	Häufigkeit in %			
				1	2	3	4
KT01: Bei Erzählungen/Geschichten zuhören	10731	1.89	0.71	27	62	7	4
KT02: Arbeit in Kleingruppen	10705	1.85	0.81	35	51	8	6
KT05: Spiele	10734	2.30	0.87	15	54	19	13
KT12: gemeinsam beten	10711	1.84	1.04	50	28	9	13
KT17: gemeinsam singen	10729	1.86	0.99	46	32	10	11
KT20: auswendig gelernte Texte aufsagen	10698	2.30	0.96	20	46	18	16

Kennst Du die folgenden Texte auswendig? (1 = <i>kenne ich nicht auswendig</i> ; 2 = <i>kenne ich nur ungefähr auswendig</i> ; 3 = <i>kenne ich ziemlich genau auswendig</i>)	N	M	SD	Häufigkeit in %		
				1	2	3
KU01: Das Vaterunser (»Vater unser im Himmel ...«)	10767	2.80	0.55	7	7	86
KU02: Das Glaubensbekenntnis (»Ich glaube an Gott ...«)	10729	2.49	0.68	11	30	59
KU03: Psalm 23 (»Der Herr ist mein Hirte ...«)	10741	2.06	0.81	30	34	36
KU06: Die Zehn Gebote (»Ich bin der Herr, Dein Gott. Du sollst ...«)	10713	2.15	0.72	20	45	35

Weitere Fragen mit nicht-skaliertem Antwortformat (Ergebnisdokumentation im Haupttext):	
KD01:	Wie viele von Deinen Mitkonfirmanden kennst Du jetzt mit Namen? <input type="checkbox"/> (fast) niemanden <input type="checkbox"/> weniger als die Hälfte <input type="checkbox"/> etwa die Hälfte <input type="checkbox"/> mehr als die Hälfte <input type="checkbox"/> (fast alle)
KF01:	Wie würdest Du Deine jetzige Einstellung zum christlichen Glauben insgesamt beschreiben? <input type="checkbox"/> sehr negativ <input type="checkbox"/> eher negativ <input type="checkbox"/> weder neg. noch pos. <input type="checkbox"/> eher positiv <input type="checkbox"/> sehr positiv
KF02:	Wie würdest Du deine jetzige Einstellung zur Evangelischen Kirche insgesamt beschreiben? <input type="checkbox"/> sehr negativ <input type="checkbox"/> eher negativ <input type="checkbox"/> weder neg. noch pos. <input type="checkbox"/> eher positiv <input type="checkbox"/> sehr positiv
KM01:	Geschlecht: <input type="checkbox"/> männlich <input type="checkbox"/> weiblich
KM14:	Anonymer persönlicher Code: ____ (Dritter Buchstabe Deines Vornamens; dritter Buchstabe des Vornamens Deiner Mutter; Dein Geburtsmonat als Zahl)
KM16:	Wenn Du Pfarrer wärst: Wie würdest Du die Konfi-Zeit gestalten? ____
KV01:	Das Ausfüllen des Fragebogen ... <input type="checkbox"/> hat Spaß gemacht <input type="checkbox"/> finde ich okay <input type="checkbox"/> hat mich genervt
KV05:	Hast Du im Herbst den ersten Fragebogen dieser Studie auch ausgefüllt? <input type="checkbox"/> Nein <input type="checkbox"/> Ja <input type="checkbox"/> weiß nicht
KW01:	Wenn Du auf die Gesamtdauer der Konfi-Zeit zurückblickst: Fandest Du die Konfi-Zeit insgesamt ... <input type="checkbox"/> zu kurz <input type="checkbox"/> genau richtig <input type="checkbox"/> zu lang

Items/Kennwerte Zusatzfragebogen für Jugendliche zu Konfi 3 im Rückblick (t₂: KX₂)

Ein Zusatzfragebogen mit rückblickenden Fragen zu Konfi 3 bzw. Konfi 4 wurde parallel zu t₂ in denjenigen Gemeinden ausgefüllt, die in t₀ angegeben hatten, dass sie schon seit mehreren Jahren zweiphasige Konfirmandenarbeit durchführen. Je nach Landeskirche bezog sich die Fragestellung auf Konfi 3 bzw. Konfi 4. Hier ist die Version für Konfi 3 abgedruckt. Die Konfi 4-Fragebögen waren identisch, hatten jedoch als Bezeichnung überall »Konfi 4« anstelle von »Konfi 3«.

Deine Meinung zu Konfi 3 im Rückblick: (1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
KX01: Konfi 3 hat Spaß gemacht.	174	4.71	1.73	55	5	6	13	21	17	19	19
KX02: Ich bin gerne in die Konfi 3-Gruppe gegangen.	173	4.35	1.79	47	8	10	15	20	17	16	14
KX03: Hätte es keinen Konfi 3 gegeben, würde ich jetzt nicht bei der Konfi-Zeit mitmachen.	171	2.98	2.17	25	43	11	7	15	7	5	12
KX04: Ich fand Konfi 3 sehr interessant	172	4.02	1.75	38	12	9	14	27	16	13	9
KX05: Durch Konfi 3 ist mir die Kirche wichtiger geworden.	175	3.53	1.74	27	16	15	18	25	12	9	6
KX06: Durch Konfi 3 ist mir der Glaube an Gott wichtiger geworden.	169	3.74	1.84	30	14	15	15	25	10	9	11
KX07: In Konfi 3 habe ich neue Freunde gefunden	171	3.75	2.03	37	21	12	11	19	12	15	11
KX08: Ich war nur in Konfi 3, weil meine Eltern es wollten	174	3.20	1.94	22	30	12	13	23	7	7	8
KX09: Die Gottesdienste in Konfi 3 habe ich gerne mitgefeiert.	173	3.88	1.80	32	14	11	11	32	12	10	10
KX10: Konfi 3 war eine wichtige Vorbereitung auf die Konfi-Zeit.	170	4.01	1.80	39	13	8	15	24	18	11	11
KX11: Ich weiß noch die Namen unserer Konfi 3-Leiter/Tischbegleiterinnen	165	4.41	2.32	48	19	9	8	16	5	12	32
KX12: Die Konfi 3-Leiter/Tischbegleiterinnen waren mir sympathisch.	168	4.53	1.90	53	10	7	13	18	18	15	20
KX13: Ich weiß noch, mit wem ich in der Konfi 3-Gruppe war.	166	5.06	2.10	64	11	5	5	13	11	14	39
KX14: Ich könnte Kindern empfehlen, bei Konfi 3 mitzumachen.	173	4.66	2.09	54	12	8	9	17	12	13	29
KX15: Konfi 3 ist meiner Meinung nach unnötig.	164	3.29	2.05	29	29	18	5	18	12	8	10
KX16: Ich kann mich noch an ein Lied erinnern, das wir in Konfi 3 gesungen haben.	171	3.71	2.44	40	36	6	5	13	6	11	22
KX17: Aufgrund von Konfi 3 fühlte ich mich stärker zugehörig zur Kirchengemeinde als davor.	171	3.22	1.79	25	24	16	15	20	13	7	5
KX18: Ich hatte zwischen Konfi 3 und dem Beginn der jetzigen Konfi-Zeit immer wieder Kontakt zur Kirchengemeinde.	169	3.78	2.05	34	20	12	11	23	9	9	15

Weitere Fragen mit nicht-skaliertem Antwortformat (Ergebnisdokumentation im Haupttext):

KX21: Hast Du als Kind so ein »Konfi 3«-Angebot besucht? Ja Nein, weil _____
> Wenn Du kein Konfi 3 besucht hast, bitte diesen Spezialfragebogen unbearbeitet lassen

KX23: Wo hat Konfi 3 damals hauptsächlich stattgefunden?
 in Privatwohnungen in Räumen der Kirchengemeinde (Gemeindehaus, Kirche ...)

KX24: An was erinnerst Du Dich, wenn Du an Konfi 3 zurück denkst? _____

KX25: Kannst Du noch sagen, um welche Themen es in Konfi 3 ging? _____

Weitere Fragen mit nicht-skaliertem Antwortformat (Ergebnisdokumentation im Haupttext):	
KX21:	Hast Du als Kind so ein »Konfi 3«-Angebot besucht? <input type="checkbox"/> Ja <input type="checkbox"/> Nein, weil _____ > Wenn Du kein Konfi 3 besucht hast, bitte diesen Spezialfragebogen unbearbeitet lassen
KX23:	Wo hat Konfi 3 damals hauptsächlich stattgefunden? <input type="checkbox"/> in Privatwohnungen <input type="checkbox"/> in Räumen der Kirchengemeinde (Gemeindehaus, Kirche ...)
KX24:	An was erinnerst Du Dich, wenn Du an Konfi 3 zurück denkst? _____
KX25:	Kannst Du noch sagen, um welche Themen es in Konfi 3 ging? _____
KX26:	Hast Du in der Zeit nach dem Ende von Konfi 3 bei Gruppen oder Angeboten der Kirchengemeinde teilgenommen? Bitte kreuze an und beschreibe kurz (z. B. »in der 4. und 5. Klasse«) Kinderkirche <input type="checkbox"/> Nein <input type="checkbox"/> Ja, _____
KX27:	Jungchar/Gruppen für Kinder <input type="checkbox"/> Nein <input type="checkbox"/> Ja, _____
KX28:	Gruppen für Jugendliche <input type="checkbox"/> Nein <input type="checkbox"/> Ja, _____
KX29:	Freizeiten/besondere Aktionen <input type="checkbox"/> Nein <input type="checkbox"/> Ja, _____

Items/Kennwerte Zusatzfragebogen für Jugendliche zu »Konfirmation und Jugendweihe« (t₂: KY_)

Ein Zusatzfragebogen mit Fragen zum Verhältnis von Konfirmation und Jugendweihe wurde parallel zu t₂ in denjenigen Gemeinden ausgefüllt, die in t₀ angegeben hatten, dass in der Regel mehr als 10 % einer Schulklasse sich an der Jugendweihe beteiligen.

Inwiefern treffen folgende Aussagen Deiner Meinung nach zu? (1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
KY01: Die Jugendweihe ist ein Fest für diejenigen, die nicht an Gott glauben.	907	5.08	1.90	62	7	6	7	18	12	16	34
KY02: Die Jugendweihe ist ein besonderes Ereignis in unserer Schulklasse.	902	3.92	2.00	39	17	12	11	20	13	14	13
KY03: Die Jugendweihe hat eine (lange) Tradition in vielen Familien.	884	3.72	1.80	30	14	15	13	28	12	9	9
KY04: Ich weiß, was in der Vorbereitung auf die Jugendweihe gemacht wird.	886	3.14	2.12	28	35	15	10	13	8	10	10
KY05: Die Vorbereitung auf die Jugendweihe ist leichter als die Vorbereitung zur Konfirmation.	876	4.70	2.02	52	12	6	5	25	10	13	29
KY06: Die Vorbereitung zur Jugendweihe bringt den Teilnehmenden etwas für ihr Leben.	875	3.44	1.65	21	17	15	14	33	9	7	5
KY07: Ich fände es gut, wenn wir in der Konfi-Zeit ähnliche Sachen machen würden wie in der Jugendweihe-Vorbereitung.	869	3.24	1.85	22	26	15	12	25	9	7	7
KY08: Durch meine Entscheidung, mich confirmieren zu lassen, fühle ich mich in meiner Schulklasse als Außenseiter.	905	1.81	1.52	8	70	9	5	8	2	3	3

KY09: In der Schule wurden wir gut über die Jugendweihe informiert.	899	2.48	1.80	15	45	18	9	13	6	4	5
KY10: In der Schule wurden wir gut über die Konfirmation informiert.	896	2.69	1.91	19	42	17	10	14	7	5	7

Für mich ist ein wichtiger Unterschied der Konfirmation gegenüber der Jugendweihe ... (1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
KY11: ... dass die Konfirmation feierlicher ist.	902	4.62	1.92	51	10	6	8	25	12	16	23
KY12: ... dass man bei der Konfirmation mehr geschenkt bekommt.	893	3.22	1.82	19	27	12	11	31	8	5	7
KY13: ... dass die Konfirmation in einer Kirche stattfindet.	890	5.59	1.69	74	4	3	4	15	11	19	44
KY14: ... dass man sich bei der Konfirmation zu Gott bekennt.	894	5.76	1.67	78	4	2	3	12	10	18	51
KY15: ... dass die Konfirmation billiger ist als die Jugendweihe.	895	2.86	1.96	17	40	12	8	23	5	3	9
KY16: ... dass man bei der Konfirmation gesegnet wird.	900	5.69	1.64	76	3	3	5	13	9	20	47
KY17: ... dass man durch die Konfirmation ganz zur Kirche gehört.	894	5.53	1.69	74	4	3	3	15	12	21	41
KY18: Ich finde, dass Jugendweihe und Konfirmation ziemlich dasselbe sind.	884	2.86	1.97	19	38	16	9	18	6	5	8

Weitere Fragen mit nicht-skaliertem Antwortformat (Ergebnisdokumentation im Haupttext):

- KY19: Wie viele der Mitschüler/innen in Deiner Klasse gehen zur Jugendweihe?
 (fast) keiner weniger als die Hälfte etwa die Hälfte mehr als die Hälfte
 (fast) alle
- KY20-22: Wo bist Du / sind Deine Eltern geboren? (Ich selbst ... ; meine Mutter ... ; mein Vater ...)
 östliches Bundesland* westliches Bundesland nicht in Deutschland weiß nicht
- * Östliche Bundesländer: Berlin-Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen

Items/Kennwerte Eltern-Fragebogen (t₂: P₁)

Bitte setzen Sie bei jeder Frage genau ein Kreuz.	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
PA01: Wie zufrieden sind Sie mit der Konfirmandenarbeit hier insgesamt? (1 = ganz unzufrieden; 7 = total zufrieden)	5403	5.51	1.44	77	2	3	4	14	16	32	29
PA02: Wie zufrieden ist Ihr Kind mit der Konfirmandenarbeit hier insgesamt? (1 = ganz unzufrieden; 7 = total zufrieden)	5369	5.30	1.42	73	2	3	6	16	20	33	21
PA03: Wurden Sie von der Gemeinde ausreichend informiert über das, was in der Konfirmandenzeit lief? (1 = nicht ausreichend; 7 = ausreichend)	5408	5.47	1.66	73	2	5	7	13	13	21	38
PA04: Hat sich Ihre Haltung zur Kirchengemeinde während der Konfirmandenzeit Ihres Kindes geändert? (1 = negative Veränderung; 7 = positive Veränderung)	5338	4.96	1.20	55	1	1	2	41	22	20	14
PA05: Wie viel hat Ihr Kind zuhause über das berichtet, was es in der Konfirmandenzeit erlebt hat? (1 = sehr wenig; 7 = sehr viel)	5425	4.38	1.68	49	6	11	13	22	20	17	11
PA06: Wie wichtig ist es Ihnen persönlich, dass sich Ihr Kind konfirmieren lässt? (1 = nicht wichtig; 7 = sehr wichtig)	5427	6.05	1.33	87	2	1	2	8	11	25	51
PA07: Wie wichtig ist Ihnen persönlich der Glaube an Gott? (1 = nicht wichtig; 7 = sehr wichtig)	5402	5.77	1.42	83	2	2	3	11	15	27	40
PA08: Wie haben Sie Ihre eigene Konfirmandenzeit in Erinnerung? [Filter: PB08] (1 = sehr unangenehm; 7 = sehr angenehm)	4596	5.09	1.67	65	3	6	8	18	17	23	25

Weitere Fragen mit nicht-skaliertem Antwortformat (Ergebnisdokumentation im Haupttext):

PB01:	Wie häufig haben Sie während der Konfirmandenzeit Ihres Kindes den Sonntagsgottesdienst besucht? <input type="checkbox"/> weniger als sonst <input type="checkbox"/> wie sonst auch <input type="checkbox"/> häufiger als sonst
PB02:	Hat sich aufgrund der Konfirmandenzeit Ihres Kindes Ihr eigenes Interesse an religiösen Themen verändert? <input type="checkbox"/> Interesse wurde geringer <input type="checkbox"/> gleich wie früher <input type="checkbox"/> Interesse wurde stärker
PB03:	Hat sich aufgrund der Konfirmandenzeit (nach Ihrer Einschätzung) das Interesse Ihres Kindes an religiösen Themen verändert? <input type="checkbox"/> Interesse wurde geringer <input type="checkbox"/> gleich wie früher <input type="checkbox"/> Interesse wurde stärker
PB04:	Haben Sie bei einzelnen Aktionen während der Konfirmandenzeit Ihres Kindes mitgewirkt? <input type="checkbox"/> Es wurde nicht danach gefragt <input type="checkbox"/> Es wurde danach gefragt, aber ich habe mich nicht gemeldet <input type="checkbox"/> Ja, ich habe bei Folgendem mitgewirkt: _____

Weitere Fragen mit nicht-skaliertem Antwortformat (Ergebnisdokumentation im Haupttext):

PB01: Wie häufig haben Sie während der Konfirmandenzeit Ihres Kindes den Sonntagsgottesdienst besucht? weniger als sonst wie sonst auch häufiger als sonst

PB02: Hat sich aufgrund der Konfirmandenzeit Ihres Kindes Ihr eigenes Interesse an religiösen Themen verändert? Interesse wurde geringer gleich wie früher Interesse wurde stärker

PB03: Hat sich aufgrund der Konfirmandenzeit (nach Ihrer Einschätzung) das Interesse Ihres Kindes an religiösen Themen verändert?
 Interesse wurde geringer gleich wie früher Interesse wurde stärker

PB04: Haben Sie bei einzelnen Aktionen während der Konfirmandenzeit Ihres Kindes mitgewirkt?
 Es wurde nicht danach gefragt Es wurde danach gefragt, aber ich habe mich nicht gemeldet Ja, ich habe bei Folgendem mitgewirkt: _____

PB05: Wie wird das Konfirmationsfest in Ihrer Familie gefeiert?
 gar nicht eher im kleinen Kreis als ein Fest wie andere Feste im Jahr auch (z. B. Geburtstag) als eines der wichtigsten Feste im Leben meines Kindes

PB08: Wurden Sie selbst als Jugendliche(r) konfirmiert?
 Nein Ja [$>$ Filterfrage vor PA08]

PB09: Geschlecht Ihres Kindes (das jetzt Konfirmand/in ist): männlich weiblich

PC01: Ihr Alter: _____ Jahre

PC02: Ihr Geschlecht: männlich weiblich

PC03: Ihr Familienstand: ledig, ohne feste Partnerbeziehung ledig, in fester Partnerbeziehung
 verheiratet geschieden verwitwet
 Sonstiges (z. B. »bin Großmutter des Konfirmanden«): _____

PC05: Anonymer Code des Konfirmanden: _____ (Dritter Buchstabe des Vornamens des Konfirmanden; Dritter Buchstabe des Vornamens der Mutter des Konfirmanden; Der Geburtsmonat des Konfirmanden als Zahl)

PD01: Was ich sonst noch zur Konfirmandenarbeit sagen möchte: _____

Items/Kennwerte Mitarbeiter-Fragebogen Konfi (t₁: W₁)

Dieses Thema halte ich in der Konfirmandenarbeit für ... (1 = nicht wichtig; 7 = sehr wichtig)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
WA01: Die Zehn Gebote	1583	6.01	1.22	88	0	1	3	7	16	25	47
WA02: Christliche Feste (z. B. Weihnachten, Ostern, Pfingsten)	1586	6.04	1.18	89	0	2	2	8	14	28	46
WA03: Taufe	1596	6.27	1.07	92	0	0	2	6	11	23	58
WA04: Abendmahl	1589	6.23	1.14	90	1	0	2	7	11	22	58
WA05: Ablauf und Sinn des Gottesdienstes	1590	5.59	1.38	79	1	3	6	12	19	27	33
WA06: Glaubensbekenntnis	1591	6.01	1.20	89	0	1	4	6	16	27	46
WA07: Jesus Christus	1591	6.49	0.92	95	0	0	1	4	7	18	69
WA08: Heiliger Geist	1581	5.52	1.41	78	1	3	6	12	20	27	31
WA09: Kirchenraum bzw. Kirche als Gebäude	1584	4.54	1.62	54	5	8	14	20	24	18	12
WA10: evangelisch – katholisch	1590	4.29	1.65	48	6	11	12	23	22	17	9
WA11: Andere Religionen	1592	3.82	1.79	37	12	15	17	19	17	12	8

WA12: Bewahrung der Schöpfung und Ökologie	1580	4.53	1.56	52	3	9	13	23	23	19	11
WA13: Diakonie bzw. diakonisches Handeln	1581	4.97	1.47	67	2	6	9	17	27	24	16
WA14: Sinn des Lebens	1585	5.55	1.47	78	2	3	5	12	19	26	34
WA15: Gerechtigkeit und Verantwortung für andere	1584	5.77	1.26	84	1	1	4	10	19	30	35
WA16: Freundschaft	1580	5.11	1.62	67	2	6	8	16	21	21	25
WA17: Körper und Sexualität	1588	3.75	1.83	36	15	15	15	19	17	12	8
WA18: Gewalt und Kriminalität	1585	4.33	1.80	49	8	11	11	20	20	16	13

Die Konfirmandinnen und Konfirmanden sollen in der Konfirmandenarbeit ... (1 = nicht wichtig; 7 = sehr wichtig)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
WB01: ins Nachdenken über Tod und Auferstehung kommen.	1580	5.48	1.33	78	1	2	5	14	24	27	27
WB02: zeitweise in Angeboten der Gemeindegemeinschaften (z. B. Praktikum) mitarbeiten.	1589	5.11	1.50	69	2	5	8	16	23	27	20
WB03: an den Gruppenterminen verlässlich teilnehmen.	1587	6.29	0.97	94	0	0	1	5	10	30	54
WB04: jugendgemäße Formen des Gottesdienstes erleben (z. B. Jugendgottesdienste).	1585	5.86	1.21	87	1	1	3	9	19	31	37
WB05: die Sonntagsgottesdienste entsprechend der Regelungen in dieser Gemeinde besuchen.	1592	5.57	1.38	80	1	3	5	11	20	31	30
WB06: immer wieder selbst Gottesdienste mitgestalten.	1597	5.38	1.37	78	1	4	5	12	25	30	23
WB07: Ausflüge und Freizeiten/Rüstzeiten/Lager erleben.	1588	6.18	1.12	91	0	1	2	6	12	26	53
WB08: bestärkt werden, sich konfirmieren zu lassen, wenn sie unentschlossen sind.	1582	5.40	1.56	76	3	3	4	13	19	28	29
WB09: die Themen mitbestimmen können.	1592	4.81	1.60	62	3	7	10	18	23	23	15
WB10: Menschen kennen lernen, denen der Glaube wichtig ist.	1590	5.65	1.29	82	1	2	3	11	20	32	30
WB11: die Bibel (besser) kennen lernen.	1590	5.71	1.23	85	1	1	4	9	22	32	31

Die Konfirmandinnen und Konfirmanden sollen ... (1 = nicht wichtig; 7 = sehr wichtig)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
WC01: einen eigenen Standpunkt zu wichtigen Lebensfragen entwickeln.	1581	6.06	1.10	91	0	0	2	6	17	29	45
WC02: in ihrem Glauben gestärkt werden.	1583	6.07	1.05	92	0	1	1	6	16	32	44
WC03: zentrale Texte des christlichen Glaubens auswendig lernen (z. B. das Glaubensbekenntnis).	1582	4.75	1.71	61	6	7	9	17	23	21	17
WC04: in ihrer persönlichen und sozialen Entwicklung unterstützt werden.	1583	5.85	1.12	88	0	1	3	8	21	33	34
WC05: unsere Kirchengemeinde besser kennenlernen.	1582	5.61	1.14	86	1	1	3	10	25	39	22

Die Konfirmandinnen und Konfirmanden sollen ... (1 = nicht wichtig; 7 = sehr wichtig)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
WC06: Angebote der kirchlichen Jugendarbeit kennen lernen.	1580	5.69	1.16	85	0	1	3	10	20	39	26
WC07: für eine Mitarbeit in der Gemeinde gewonnen werden.	1586	4.88	1.40	65	2	4	9	19	31	22	12
WC08: in ihrer Kreativität gefördert werden.	1583	4.82	1.55	60	3	5	9	22	23	22	15
WC09: Spaß am Singen oder Musizieren bekommen.	1583	4.48	1.61	52	6	8	10	24	24	17	11
WC10: Formen zur Gestaltung von Stille, Andacht oder Meditation erleben.	1584	5.00	1.49	67	3	5	9	17	25	27	16
WC11: lernen, ihren Alltag in der Beziehung zu Gott zu gestalten.	1581	5.41	1.50	76	2	3	5	14	20	28	28

Und für wie wichtig halten Sie die folgenden Ziele? (1 = nicht wichtig; 7 = sehr wichtig)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
WD01: Der Konfirmationsgottesdienst soll gemeinsam mit den Konfirmandinnen und Konfirmanden inhaltlich vorbereitet werden.	1583	5.04	1.86	66	6	8	8	13	17	18	30
WD02: Die Konfirmandenarbeit soll als missionarische Chance genutzt werden, junge Menschen für den Glauben zu gewinnen.	1576	4.70	1.68	58	5	7	9	21	23	19	17
WD03: Die Jugendlichen sollen in ihrer Konfirmandengruppe Gemeinschaft erleben.	1579	6.28	0.94	95	0	1	1	3	11	32	51
WD04: Für Jungen und Mädchen sollen in der Konfirmandenarbeit zeitweise getrennte Angebote gemacht werden.	1581	3.18	1.91	28	29	16	11	16	14	9	5
WD05: Mit jedem Konfirmanden möchte ich mindestens einmal persönlich sprechen.	1573	5.14	1.78	67	5	6	7	15	15	22	29
WD06: Die Konfirmandenarbeit unserer Gemeinde soll mit der Schule kooperieren.	1568	3.53	1.83	33	19	15	15	18	17	9	6
WD07: In unserer Konfirmandenarbeit soll es viel »Action« geben.	1580	4.44	1.73	51	7	9	11	22	22	16	14
WD08: Die Konfirmandenarbeit soll dazu beitragen, dass gute Kontakte der Kirchengemeinde zu den Konfirmanden-Eltern entstehen.	1575	4.63	1.52	57	4	7	10	22	25	23	9
WD09: Der Kirchenvorstand/Kirchgemeinderat soll mit der Konfirmandenarbeit zufrieden sein.	1575	4.48	1.69	52	7	8	10	23	21	21	11

Inwiefern trifft diese Aussage für Sie zu? (1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
WE01: Ich kenne die verbindlichen Vorgaben für die Konfirmandenarbeit (kirchliche Ordnungen).	1571	4.92	1.89	64	8	6	8	14	16	22	25
WE02: Ich richte mich nach diesen verbindlichen Vorgaben.	1548	4.70	1.62	61	6	6	9	18	27	22	12
WE03: Wir Mitarbeitenden haben alle ähnliche Ziele mit der Konfi-Zeit.	1435	5.41	1.35	76	1	2	5	15	21	33	23
WE04: Die Gemeinschaft mit den anderen Mitarbeitenden ist mir sehr wichtig.	1451	6.05	1.20	88	1	2	1	8	12	31	46
WE05: Das Zusammensein mit den Konfirmanden macht mir Spaß.	1576	6.12	1.04	92	0	1	2	5	14	33	45
WE06: Ich wäre froh, wenn ich die Konfirmandenarbeit nicht mehr machen müsste.	1575	1.60	1.15	5	69	17	5	4	3	1	1
WE07: Als Mitarbeiter/in möchte ich für Jüngere ein Vorbild sein.	1566	5.66	1.34	81	2	2	3	12	18	32	32
WE08: Mir persönlich ist der Glaube an Gott wichtig.	1573	6.26	1.25	90	1	2	2	5	9	18	63
WE09: Meine pädagogische Kompetenz für die Konfirmandenarbeit halte ich für gut.	1575	5.28	1.29	74	1	2	4	18	25	33	16
WE10: Meine theologische Kompetenz für die Konfirmandenarbeit halte ich für gut.	1565	5.29	1.44	73	2	4	5	17	21	30	22

Weitere Fragen mit nicht-skaliertem Antwortformat (Ergebnisdokumentation im Haupttext):

WF01: Geschlecht: <input type="checkbox"/> männlich <input type="checkbox"/> weiblich
WF02: Ihr Alter: _____
WF03: Konfessionszugehörigkeit: <input type="checkbox"/> keine <input type="checkbox"/> evangelisch <input type="checkbox"/> katholisch <input type="checkbox"/> Sonstige, nämlich _____
WF04: Staatsangehörigkeit: <input type="checkbox"/> Deutsch <input type="checkbox"/> Andere, nämlich _____
WF05: Wie viele von den Konfirmandinnen und Konfirmanden kannten Sie schon vor deren Konfi-Zeit (zumindest mit Namen)? <input type="checkbox"/> (fast) keine/n <input type="checkbox"/> weniger als die Hälfte <input type="checkbox"/> etwa die Hälfte <input type="checkbox"/> mehr als die Hälfte <input type="checkbox"/> (fast) alle
WF06: In welcher Funktion sind Sie in der Konfirmandenarbeit tätig? <input type="checkbox"/> Pfarrer/in <input type="checkbox"/> Vikar/in <input type="checkbox"/> Diakon/in – Gemeindepädagoge/in – Jugendreferent/in <input type="checkbox"/> Sonstige haupt- oder nebenamtliche Kraft, nämlich: _____ <input type="checkbox"/> Ehrenamtliche/r
WF07: Bitte kreuzen Sie an, wie lange/ob Sie schon in folgenden Gruppen (mit)gearbeitet haben: WF08: <input type="checkbox"/> länger als 3 Jahre <input type="checkbox"/> 1 bis 3 Jahre <input type="checkbox"/> weniger als 1 Jahr <input type="checkbox"/> nie
WF09: – Kinderkirche/Kindergottesdienst
WF10: – Jungschar/kirchliche Kindergruppen/Christenlehre
WF11: – Andere kirchliche Gruppen, z. B. Posaunenchor, kirchl. Sportgruppe, CVJM, Pfadfinder
WF12: – Kirchliche Gremien – Vereine oder Gruppen außerhalb der Kirche (z. B. Sport- oder Musikverein) – Evangelischer Religionsunterricht an der Schule
WF13: Bei wie vielen Konfirmandenjahrgängen vor dem jetzigen haben Sie schon mitgearbeitet? <input type="checkbox"/> 0 <input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 bis 5 <input type="checkbox"/> 6 bis 10 <input type="checkbox"/> mehr als 10

Weitere Fragen mit nicht-skaliertem Antwortformat (Ergebnisdokumentation im Haupttext):

WF16: Anonymer persönlicher Code: Dritter Buchstabe Ihres Vornamens; dritter Buchstabe des Vornamens Ihrer Mutter; Ihr Geburtsmonat als Zahl

Haben Sie irgendwann an Ausbildungs-/Fortbildungs-/Schulungsmaßnahmen speziell für die Konfirmandenarbeit teilgenommen? (mehrere Kreuze möglich)

WF18: Nein, keine besonderen Schulungen für die Konfirmandenarbeit

WF19: Ja, im Rahmen meiner haupt- bzw. nebenberuflichen Ausbildung

WF20: Ja, bei einer speziellen Ausbildung/Fortbildung zur Konfirmandenarbeit

WF21: Ich habe allgemeine Jugendleiterschulungen oder ähnliches besucht

Ergänzungsblatt für den/die Hauptverantwortliche/n:

WG02: Wie viele Gottesdienste müssen die Konfirmanden während ihrer Konfirmandenzeit mindestens besuchen? keine feste Zahl 1 bis 5 6 bis 15 16 bis 25 26 oder mehr

WG03: Die Zahl der Gottesdienstbesuche durch die Konfirmanden wird bei Ihnen
 durch »harte Anwesenheitskontrollen« überprüft (z. B. Unterschrift einholen)
 durch »weiche Anwesenheitskontrollen« überprüft (z. B. Gottesdienst-Kerze für jeden Konfirmand) nicht überprüft

WG04: Gibt es in Ihrer Gemeinde auch Konfirmandenunterricht für Erwachsene?
 Nein Ja (in diesem Fall bitten wir Sie unten bei »Anmerkungen« um eine kurze Beschreibung, wie das abläuft)

WG06: Anmerkungen: _____
 Wie werben Sie für die Konfirmandenarbeit? (mehrere Kreuze möglich)

WG07: über die Eltern

WG08: in der Schule (z. B. Religionsunterricht)

WG09: über die Zeitung

WG10: im Gemeindebrief/Mitteilungsblatt der Kirchengemeinde

WG11: durch einen Brief an die Jugendlichen und deren Eltern

WG12: Sonstiges, nämlich: _____

Items/Kennwerte Mitarbeiter-Fragebogen (t₂: V₁)

Wenn Sie auf die Konfi-Zeit zurück blicken: Was haben die Konfirmanden dabei (Ihrer Wahrnehmung nach) erlebt, gelernt und gemacht? Die Konfirmanden ... (1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
VB02: haben in Angeboten der Gemeinde mitgearbeitet	1330	4.60	1.77	56	6	10	11	18	19	20	17
VB04: konnten jugendgemäße Formen des Gottesdienstes (z. B. Jugendgottesdienste) erleben.	1342	5.26	1.81	69	4	7	9	11	14	19	36
VB06: waren bei der Vorbereitung von Gottesdiensten beteiligt.	1345	5.07	1.71	66	3	8	8	14	18	23	25
VB09: haben die Themenauswahl in der Konfi-Zeit mitbestimmt.	1326	3.02	1.73	22	23	23	17	14	11	7	4
VB16: bekamen einen Überblick über christliche Traditionen – Symbole, Feste, Kunst usw.	1347	5.63	1.32	81	0	2	6	11	18	32	30
VB18: wurden mit ihren Glaubensfragen berücksichtigt.	1326	5.45	1.29	78	1	2	5	15	24	31	24

Die Konfirmanden ... (1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
VC03: lernten zentrale Texte des christlichen Glaubens auswendig (z. B. d. Glaubensbekenntnis).	1341	5.87	1.58	82	2	4	5	7	9	20	52
VC04: erfuhren Unterstützung in ihrer persönlichen und sozialen Entwicklung.	1338	5.14	1.21	72	0	2	7	20	32	27	14
VC05: lernten unsere Kirchengem. besser kennen.	1350	5.78	1.14	88	0	1	2	8	22	36	30
VC06: lernten Jugendarbeitsangebote der Kirche kennen.	1343	5.14	1.67	69	3	6	10	13	17	26	25
VC07: wurden zu ehrenamtlicher Arbeit motiviert.	1338	4.65	1.58	56	3	8	13	20	23	21	13
VC10: lernten Formen von Stille, Andacht oder Meditation kennen.	1342	4.78	1.67	60	3	9	13	15	20	23	17
VC12: bekamen Grundlagen vermittelt, um eine Entscheidung über ihren Glauben treffen zu können.	1346	5.63	1.21	83	1	1	4	12	23	33	27

Inwiefern stimmen Sie den folgenden Aussagen zu? (1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
VD01: Der Konfirmationsgottesdienst wurde/wird gemeinsam mit den Konfirmandinnen und Konfirmanden inhaltlich vorbereitet.	1340	4.72	2.10	59	11	10	7	12	14	16	29
VD05: Ich habe mit jedem Konfirmanden während der Konfi-Zeit mindestens einmal persönlich gesprochen.	1348	5.42	1.75	74	4	5	7	10	17	18	39
VD06: Bei diesem Jahrgang gab es in unserer Gemeinde Zusammenarbeit zwischen Konfirmandenarbeit und Schule (z. B. gemeinsame Projekte).	1317	1.59	1.27	5	73	13	5	4	2	1	2
VD08: Unsere Konfirmandenarbeit hat zu gutem Kontakt zwischen Kirchengemeinde und Konfirmanden-Eltern beigetragen.	1324	4.16	1.41	41	3	10	18	28	24	14	4

Inwiefern trifft diese Aussage für Sie zu? (1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
VE06: Ich wäre froh, wenn ich die Konfirmandenarbeit nicht mehr machen müsste.	1343	1.70	1.27	6	66	17	6	5	3	2	1

Wie oft wurden die folgenden Methoden und Handlungsformen bei diesem Konfirmandenjahrgang eingesetzt? [nur Hauptverantwortliche/r] (1 = nie; 2 = selten; 3 = hin und wieder; 4 = häufig)	N	M	SD	Häufigkeit in %			
				1	2	3	4
VH01: Vortrag (Leiter spricht/erzählt über ein Thema)	593	3.05	0.80	2	22	43	33
VH02: Diskussionen	601	3.48	0.64	0	7	37	56
VH03: Rollenspiel und Theater	598	2.40	0.83	14	39	39	8
VH04: Lernstraßen	581	1.59	0.82	59	25	12	3
VH05: Rätsel und Quizfragen	603	2.75	0.78	5	31	48	16
VH06: Spiele	604	2.84	0.78	4	27	49	20
VH07: Geschichten und Erzählungen	598	3.00	0.69	1	20	56	23
VH08: Zeichnen, Malen und kreatives Gestalten	604	2.92	0.79	3	27	46	24
VH09: Gebet	603	3.17	0.94	4	24	22	50
VH10: mit Bibeltexten arbeiten	603	3.39	0.62	1	6	47	46
VH11: mit anderen Texten arbeiten	602	2.80	0.77	3	32	46	18
VH12: auswendig gelernte Texte aufsagen	605	2.54	0.94	15	32	36	17
VH13: gemeinsam singen	607	3.03	1.01	8	26	22	44
VH14: Mit Internet oder SMS arbeiten	600	1.24	0.51	80	17	3	0
VH15: Gruppenarbeit	605	3.37	0.82	3	12	30	55
VH16: Erkundungsgänge und Exkursionen	605	2.32	0.74	12	49	34	5
VH17: Gespräche mit Experten	598	1.76	0.78	43	40	14	2
VH18: Begegnungen mit Menschen aus der Gemeinde	607	2.42	0.72	9	45	42	4
VH25: Musik machen	600	1.69	0.81	50	34	13	3
VH27: Meditation/Stille-Übungen	606	1.99	0.85	31	44	19	5
VH28: Erlebnispädagogische Übungen	594	2.10	0.87	28	40	27	5
VH29: Sonstiges, nämlich ...	88	2.38	1.18	38	5	38	19

Wie oft arbeiten Sie im Konfirmandenunterricht mit dem folgenden Material bzw. den folgenden Medien? [nur Hauptverantwortliche/r] (1 = nie; 2 = selten; 3 = hin und wieder; 4 = häufig)	N	M	SD	Häufigkeit in %			
				1	2	3	4
VI01: Bibel	609	3.53	0.62		7	34	59
VI02: Katechismus	601	1.74	0.92	52	29	12	7
VI03: Evangelisches Gesangbuch (EG)	607	2.92	0.90	6	27	36	31
VI04: Moderne christliche Lieder	598	2.96	0.95	9	21	36	34
VI05: Konfirmandenmappe/Kursbuch, nämlich ...	586	2.44	1.36	42	9	11	37
VI06: eigene Materialien	599	3.42	0.76	2	9	33	56
VI07: Filme	603	2.20	0.82	21	41	34	4
VI08: Tafel oder Flipchart	602	2.42	0.98	21	32	32	15
VI09: Tageslichtprojektor	601	2.12	0.92	29	36	27	7
VI10: Computer und Datenprojektor	600	1.64	0.85	56	28	11	4
VI12: CD-ROMs oder andere Datenträger	596	1.64	0.82	55	29	12	3
VI13: Sonstiges, nämlich ...	80	1.99	1.11	52	7	32	9
VI14: Arbeitsblätter	601	3.41	0.83	4	10	27	59
VI15: Musikinstrumente	601	2.03	1.06	41	30	15	14

Welche Themen und Aktivitäten in der Konfi-Zeit vor- kommen, hängt von verschiedenen Faktoren ab. Wie stark ist bei der Entscheidung darüber der Einfluss von ...? (1 = kein Einfluss; 2 = geringer Einfluss; 3 = star- ker Einfluss; 4 = sehr starker Einfluss)	N	M	SD	Häufigkeit in %			
				1	2	3	4
VJ01: Pfarrer(in) bzw. Hauptverantwortliche(r)	1352	3.61	0.57	0	3	32	65
VJ02: Ehrenamtliche/Mitarbeiter-Team	1241	2.61	0.75	8	32	52	8
VJ03: Konfirmanden	1307	2.14	0.69	14	61	21	3
VJ04: Eltern der Konfirmanden	1317	1.66	0.63	42	51	6	1
VJ05: Kirchengemeinderat/Kirchenvorstand	1311	1.93	0.76	31	48	19	2
VJ06: Offizielle Regelungen/Rahmenordnung Kon- firmandenarbeit	1282	2.51	0.80	9	41	40	10
VJ09: die örtl. Tradition, »wie es immer schon war«	1304	2.10	0.80	24	47	25	4

Inwiefern stimmen Sie den folgenden Aus- sagen zu? (1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
VL01: In unserer Gemeinde gibt es Jugend- gruppen, die für Konfirmierte geeig- net sind.	1337	4.89	2.24	64	15	8	5	8	10	16	37
VL02: Wenn ein Konfirmand Interesse hat, ehrenamtlich in unserer Gemeinde mitzuarbeiten, gibt es hier Gelegen- heiten dafür.	1343	6.14	1.34	88	1	3	4	5	9	21	58
VL03: Wenn ich Probleme mit der Konfir- mandenarbeit habe, gibt es jeman- den, mit dem ich das besprechen kann.	1343	6.01	1.47	86	2	4	3	5	10	22	54
VL04: Ich tausche mich häufig mit Mit- arbeitenden/Kollegen aus anderen Gemeinden über die Konfirmanden- arbeit aus.	1342	3.93	1.99	40	14	16	13	17	14	12	14

Weitere Fragen (1 = überhaupt nicht; 7 = voll und ganz)	N	M	SD	TZ	Häufigkeit in %						
					1	2	3	4	5	6	7
VM01: Wie zufrieden sind Sie mit der Kon- firmandenarbeit in Ihrer Gemeinde insgesamt?	1349	5.48	1.23	81	0	2	5	11	25	36	21
VM02: Machen Sie die Konfirmandenarbeit gerne?	1350	6.10	1.12	91	0	1	2	5	13	32	46
VM04: Empfinden Sie die Zusammenarbeit im Konfirmanden-Mitarbeiter-Team als gelungen? (nur zu beantworten, wenn es ein Team gibt)	1066	6.02	1.15	89	0	1	2	7	12	35	42
VM05: Wie angemessen finden Sie die fi- nanzielle Ausstattung der Konfir- mandenarbeit in Ihrer Gemeinde?	1311	5.36	1.50	76	2	4	5	13	18	34	24

Wie häufig kamen die folgenden Dinge vor? (1 = nie; 2 = selten; 3 = hin und wieder; 4 = häufig)	N	M	SD	Häufigkeit in %			
				1	2	3	4
VN01: Die Zeit für die Vorbereitung der Treffen war mir zu knapp.	1318	2.29	0.90	23	32	38	7
VN02: Ich war nach einer Konfirmandenstunde damit zufrieden, wie die Konfirmanden mitgemacht haben.	1295	3.46	0.65	1	6	39	53
VN03: Ich war nach einer Konfirmandenstunde damit zufrieden, was die Konfirmanden gelernt oder erfahren haben.	1295	3.36	0.60	0	5	52	42
VN04: Ich war nach der Durchführung einer Konfirmandenstunde damit zufrieden, wie ich es gemacht habe.	1280	3.31	0.59	0	5	56	38
VN05: Es gab Disziplinprobleme in der Konfirmandengruppe.	1327	2.61	0.84	8	37	40	15
VN06: Einzelne Konfirmanden hatten Probleme, die Zeit für die Konfi-Termine freizuhalten (z. B. durch Schultermine, Vereine ...).	1308	2.60	0.75	5	40	44	11
VN07: Eltern von Konfirmanden suchten den Kontakt mit mir.	1314	2.02	0.86	33	36	28	3
VN08: Es gab Konflikte zwischen mir/uns und Konfirmanden-Eltern.	1316	1.28	0.54	76	21	3	0
VN09: Ein Team von Konfi-Mitarbeitenden traf sich, um eine Unterrichtsstunde bzw. eine Aktion vorzubereiten.	1276	2.79	1.11	18	19	28	35
VN10: Es gab Konflikte im Team der Konfi-Mitarbeitenden.	1210	1.44	0.67	65	26	8	1
VN11: Bei den Konfi-Treffen waren Ehrenamtliche mit dabei.	1288	2.91	1.16	18	19	18	46

Hinweis: Die entsprechende Häufigkeitsverteilung für den Item-Abschnitt VN in Band 2 (Cramer/Ilg, Schweitzer 2009a, 359) wurde fehlerhaft abgedruckt. Die korrekten Verteilungsdaten für Württemberg befinden sich in Band 2 auf S. 217.

Wie ist in den Wohngebieten, in denen sich die Gemeinde befindet, insgesamt die soziale Zusammensetzung, also wie stark sind hier die folgenden Bevölkerungsgruppen vertreten? [nur Hauptverantwortliche/r] (1 = praktisch gar nicht; 2 = eher wenig; 3 = mittel; 4 = eher stark; 5 = sehr stark; zusätzlich: weiß nicht)	N	M	SD	Häufigkeit in %					
				1	2	3	4	5	wn
VT01: Ältere Menschen im Rentenalter	602	3.67	0.72		3	40	45	12	0
VT02: Junge Leute	588	2.80	0.65	0	32	58	9	1	0
VT03: Familien mit Kindern	601	3.17	0.74		16	55	25	4	0
VT04: Leute mit geringem Einkommen, wie etwa einfache Arbeiter und Angestellte	600	3.20	0.92	0	25	36	30	8	0
VT05: Leute mit hohem Einkommen, wie etwa höhere Berufsgruppen und Akademiker	598	2.61	0.93	6	49	26	15	3	1
VT06: Ausländer und ausländische Familien	600	2.10	1.06	31	45	13	7	5	0

Weitere Fragen mit nicht-skaliertem Antwortformat (Ergebnisdokumentation im Haupttext):	
VF01:	Geschlecht: <input type="checkbox"/> männlich <input type="checkbox"/> weiblich
VF05:	Wie viele von den Konfirmandinnen und Konfirmanden kennen Sie jetzt mit Namen? <input type="checkbox"/> (fast) keine/n <input type="checkbox"/> weniger als die Hälfte <input type="checkbox"/> etwa die Hälfte <input type="checkbox"/> mehr als die Hälfte <input type="checkbox"/> (fast) alle
VF16:	Anonymer persönlicher Code: Dritter Buchstabe Ihres Vornamens; dritter Buchstabe des Vornamens Ihrer Mutter; Ihr Geburtsmonat als Zahl
VF17:	Welchen Schulabschluss haben Sie? <input type="checkbox"/> bin noch Schüler/in <input type="checkbox"/> habe folgenden Schulabschluss (z. B. »Abitur«): _____
Weitere Fragen nur für die Hauptverantwortlichen (Ergebnisdokumentation im Haupttext):	
Welche Aktivitäten durchläuft ein Konfirmand des aktuellen Jahrgangs, wenn er/sie sich »ganz normal« bei der Konfi-Zeit vom ersten Treffen bis zur Konfirmation 2008 beteiligt?	
VQ01:	– Anzahl aller Treffen der Gesamtgruppe: _____ Treffen (ohne »normale« Gottesdienste)
VQ02:	– »Normale« Unterrichtsstunden (ohne Ausflüge, Aktionen usw.): insg. _____ Stunden (à 60 Min.)
VQ03:	– Anzahl von »Konfi-Tagen« mit mind. 3 Stunden Dauer (z. B. Konfi-Samstag): _____
VQ04:	– Anzahl der Ausflüge (mind. 3 Stunden Dauer): _____
VQ05:	– Freizeiten, Camps und Lager: insgesamt _____ Übernachtungen
VQ06:	– Gemeindepraktikum: insgesamt _____ Stunden pro Konfirmand/in
VQ09:	– Gemeinsame Aktivitäten mit der kirchlichen Jugendarbeit am Ort (falls vorhanden): _____ Treffen/Aktionen
VQ07:	– Sonstiges, nämlich: _____ [2 Zeilen standen dafür zur Verfügung]
VR03:	Wie viele verschiedene Schulen besuchen die Konfirmanden der Befragungsgruppe? (gemeint sind nicht Schularten, sondern Schulen): _____
VR05:	In einigen Gemeinden werden für die Konfirmandenzeit Vereinbarungen zwischen Gemeinde und Konfirmand abgeschlossen. Gibt es das bei Ihnen auch? <input type="checkbox"/> Ja, eine Art Vertrag, den der Konfirmand unterzeichnen muss <input type="checkbox"/> Es gibt lediglich Merkblätter o. ä., aber ohne Vertrags-Charakter und Unterschrift <input type="checkbox"/> Es gibt keine solchen schriftlichen Vereinbarungen
Wie viele Personen (haupt- und ehrenamtlich) sind bei Ihnen insgesamt in der Konfirmandenarbeit engagiert?	
VR06:	– Gesamtsumme der in der KA tätigen Personen: _____
VR07:	– davon: regelmäßig dabei: _____
VR08:	– zusätzlich nur bei Einzelaktionen (z. B. Ausflüge) dabei: _____
VR09:	Welchen Stellenwert hat die Konfirmandenarbeit für Sie persönlich im Vergleich zu anderen Arbeitsfeldern der Gemeindearbeit (z. B. Seniorenarbeit, Diakonie, Schulunterricht o. ä.)? Die Konfirmandenarbeit ist für mich persönlich ... <input type="checkbox"/> eines der unwichtigsten Arbeitsfelder <input type="checkbox"/> eher unwichtig <input type="checkbox"/> so wichtig wie andere Arbeitsfelder auch <input type="checkbox"/> eines der wichtigen Arbeitsfelder <input type="checkbox"/> (fast) das allerwichtigste Arbeitsfeld
VR10:	Wann werden die nicht getauften Konfirmanden üblicherweise getauft? <input type="checkbox"/> Sie werden bei der Konfirmationsfeier getauft <input type="checkbox"/> Sie werden 1-4 Wochen vor der Konfirmationsfeier getauft <input type="checkbox"/> Sie werden mehr als 4 Wochen vor der Konfirmationsfeier getauft <input type="checkbox"/> Die Konfirmation ist auch ohne Taufe möglich
VR21:	Wie handhaben Sie das Abendmahl im Zusammenhang mit der Konfirmandenzeit? <input type="checkbox"/> Die Konfirmanden nehmen von Anfang an beim Abendmahl teil <input type="checkbox"/> Die Konfirmanden feiern ihr erstes Abendmahl während der Konfirmandenzeit in der Konfirmandengruppe <input type="checkbox"/> Die Konfirmanden feiern ihr erstes Abendmahl während der Konfirmandenzeit in der Konfirmandengruppe (ohne die Gemeinde). <input type="checkbox"/> Die Konfirmanden feiern ihr erstes Abendmahl im Umfeld der Konfirmationsfeier (auch Vorabend oder Folgewoche)

Weitere Fragen nur für die Hauptverantwortlichen (Ergebnisdokumentation im Haupttext):

- VR22: Gibt es bei Ihnen spezielle Verknüpfungsbemühungen von der Konfirmandenzeit zur Jugendarbeit? Wenn ja, beschreiben Sie diese bitte hier: _____
- VR23: Jugendliche verbringen mehr und mehr Zeit in der Schule. Haben Sie den Eindruck, dass dies die Konfirmandenarbeit in irgendeiner Weise beeinflusst? Wenn ja, inwiefern? _____
- VU00: Bei uns arbeiten zumindest punktuell mit (nur auszufüllen, wenn es außer Ihnen weitere Konfi-Mitarbeitende gibt) (bitte Anzahl eintragen):
 _____ Pfarrer/Pfarrerinnen _____ Diakone/Diakoninnen _____ Eltern der Konfirmanden
 _____ Ehrenamtliche über 18 Jahren (Konfirmanden-Eltern hier nicht mitzählen)
 _____ Ehrenamtliche unter 18 Jahren _____ Sonstige, nämlich: _____
- VV00: Wo trifft sich die Konfi-Gruppe normalerweise? (mehrere Kreuze möglich)
 Kirche (auch außerhalb der Gottesdienste) Gemeindehaus Pfarrhaus
 Schule Sonstiges, nämlich: _____
- VW00: An welchen Wochentagen sind die regulären Gruppentreffen? (mehrere Kreuze möglich)
 kein fester Tag in der Woche Montag Dienstag Mittwoch Donnerstag
 Freitag Samstag Sonntag (auch außerhalb der Gottesdienste)
- VX00: Wird Ihre Konfirmandenarbeit normalerweise ausgewertet (unabhängig von dieser Studie)? (mehrere Kreuze möglich)
 mit Fragebögen für die Eltern mit Fragebögen für die Konfirmanden durch mündliches Feedback der Konfirmanden
 nicht in formaler Weise anders, nämlich: _____
-

Standard-Fragebogen

Für Verantwortliche vor Ort sind neben den Daten auf EKD-Ebene auch die Rückmeldungen der eigenen Konfirmanden von Interesse. Mit dem im Zuge der Bundesweiten Studie entwickelten »Standard-Fragebogen Konfirmandenarbeit« ist es nun sehr einfach und kostenfrei möglich, eine Erhebung in der eigenen Gemeinde durchzuführen. Dazu wird der zur Verfügung gestellte Fragebogen in den letzten Wochen vor der Konfirmation an die Konfirmandinnen und Konfirmanden verteilt. Diese tragen ihre Antworten ein und geben den Fragebogen anonym ab. Mit dem kostenlos erhältlichen Computerprogramm GrafStat werden die Antworten dann erfasst und können (mit Mittelwerten, Grafiken usw.) selbständig ausgewertet werden. Für besonders Interessierte ist es möglich, den Fragebogen um eigene Fragestellungen zu erweitern. Die dafür benötigten Materialien (langfristig evtl. auch Updates und neue Versionen) können unter www.konfirmandenarbeit.eu heruntergeladen werden.

Der Standard-Fragebogen Konfirmandenarbeit ist auf den nächsten vier Seiten abgedruckt. In Inhalten und Layout ist er weitgehend mit dem Konfirmanden-Fragebogen t_2 aus der Bundesweiten Studie identisch. Standard-Fragebögen für Mitarbeitende, Eltern oder für weitere Befragungszeitpunkte gibt es dagegen (noch) nicht.

Neben einer laufenden Fragen-Nummerierung sind auf dem Standard-Fragebogen auch die Item-Namen abgedruckt, sodass sich die Ergebnisse direkt mit den Daten aus der Bundesweiten Studie vergleichen lassen.



**Fragebogen
zur Konfi-Zeit**



Liebe Konfirmandin, lieber Konfirmand,
in den letzten Monaten hast du Treffen der Konfi-Gruppe, Gottesdienste und Aktionen erlebt. All das ist mit der *Konfi-Zeit* gemeint, um die es hier geht. Nun ist Deine Meinung gefragt.

- ▶ Bitte fülle den Fragebogen alleine aus.
- ▶ Bitte kreuze jeweils das Kästchen an, das am ehesten Deiner Meinung entspricht.
- ▶ Die Auswertung ist anonym.

RÜCKBLICK AUF DEINE KONFI-ZEIT

Setze in jeder Zeile ein Kreuz		ganz unzufrieden						total zufrieden						gab es bei uns nicht	
Wie zufrieden bist Du mit ... ?															
01	Konfi-Zeit insgesamt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
02	Themen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
03	Gemeinschaft	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
04	Spaß	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
05	Räume	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
06	Pfarrer(in) / Konfi-Hauptverantwortliche(r)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
07	andere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
08	Gottesdienste	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
09	Andachten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
10	Musik / Lieder / Singen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
11	Freizeit / Rüstzeit / Lager	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
12		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
13		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Setze in jeder Zeile ein Kreuz		trifft gar nicht zu						trifft voll zu					
Während der Konfi-Zeit ...													
14	habe ich mehr über Gott und Glauben erfahren.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
15	habe ich gute Gemeinschaft in der Konfi-Gruppe erlebt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
16	habe ich wichtige Grundlagen bekommen, um über meinen Glauben entscheiden zu können.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
17	habe ich einen wichtigen Schritt zum Erwachsenwerden getan.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
18	wurde ich im Glauben an Gott gestärkt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
19	habe ich etwas über das Leben nach dem Tod erfahren.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
20	habe ich mehr über andere Religionen erfahren.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
21	bin ich ins Nachdenken darüber gekommen, was gut oder schlecht ist für mein Leben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Setze in jeder Zeile ein Kreuz		trifft gar nicht zu						trifft voll zu					
Wenn Du an die Konfirmation denkst: Was ist Dir wichtig?													
22	Mir ist es wichtig, bei der Konfirmation ein großes Familienfest feiern zu können.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
23	Mir ist es wichtig, bei der Konfirmation den Segen zu empfangen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
24	Mir ist es wichtig, am Ende Geld oder Geschenke zu bekommen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

WAS KONFIRMANDEN GLAUBEN UND DENKEN ...

Setze in jeder Zeile ein Kreuz								
Was meinst Du zu den folgenden Aussagen?		trifft gar nicht zu				trifft voll zu		
25	Die Welt ist von Gott erschaffen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
26	Es gibt ein Leben nach dem Tod.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
27	Gott liebt jeden Menschen und kümmert sich um uns.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
28	Jesus ist auferstanden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
29	Ich bin mir unsicher, was ich glauben soll.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
30	Ich spreche mit anderen Menschen immer wieder über Gott.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
31	Bei manchen meiner Freunde ist es mir peinlich zu sagen, dass ich an der Konfi-Zeit teilnehme.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
32	In schwierigen Situationen hilft mir mein Glaube an Gott.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
33	Ich glaube an Gott.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
34	Ich weiß, was zum christlichen Glauben gehört.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
35	Ich versuche, nach den Zehn Geboten zu leben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
36	Am Ende der Konfi-Zeit möchte ich auf jeden Fall konfirmiert werden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

37 Wie würdest Du Deine jetzige **Einstellung zum christlichen Glauben** insgesamt beschreiben?
 sehr negativ eher negativ weder positiv noch negativ eher positiv sehr positiv

Setze in jeder Zeile ein Kreuz								
Wie denkst Du über die Kirche?		trifft gar nicht zu				trifft voll zu		
38	Es ist für mich wichtig, zur Kirche zu gehören.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
39	Auf die Fragen, die mich wirklich bewegen, hat die Kirche keine Antwort.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
40	Falls ich später einmal Kinder habe, will ich sie taufen lassen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
41	Gottesdienste sind meistens langweilig.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
42	Die Kirche tut viel Gutes für die Menschen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
43	Wenn ich persönliche Probleme habe, würde ich mich an einen Pfarrer oder eine Pfarrerin wenden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
44	Unser Kirchengebäude bedeutet mir viel.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
45	Ich hätte Interesse daran, nach der Konfirmation in eine kirchliche Jugendgruppe zu gehen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

46 Wie würdest Du Deine jetzige **Einstellung zur Evangelischen Kirche** insgesamt beschreiben?
 sehr negativ eher negativ weder positiv noch negativ eher positiv sehr positiv

Mal abgesehen von der Konfi-Zeit: **Wie häufig** tust Du die folgenden Dinge normalerweise?
 Bitte kreuze in jeder Zeile die Antwort an, die am ehesten zutrifft.

		täglich	mehrmals pro Woche	einmal pro Woche	seltener	nie
47	Ich denke über Gott nach.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
48	Ich bete alleine.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
49	Ich bete gemeinsam mit anderen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

DEINE ERFAHRUNGEN SIND GEFRAGT

Setze in jeder Zeile ein Kreuz In der Konfi-Zeit ...		trifft gar nicht zu				trifft voll zu			
50	habe ich guten persönlichen Kontakt zu den Leitern und Mitarbeitern bekommen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
51	konnten wir die Themen, die behandelt wurden, mitbestimmen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
52	gab es viel „Action“.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
53	habe ich die Aktivitäten insgesamt als stressig empfunden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
54	kamen auch meine Glaubensfragen zur Sprache.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
55	habe ich mich manchmal als Außenseiter gefühlt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
56	habe ich Lust bekommen, mich ehrenamtlich einzusetzen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
57	habe ich jugendgemäße Gottesdienste erlebt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
58	habe ich Gottesdienste mit vorbereitet.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
59	sind mir Menschen begegnet, die ihr Christsein überzeugend leben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
60	konnte man an Beispielen erleben, wie Menschen mit verschiedenen Überzeugungen respektvoll miteinander umgehen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
61	habe ich an den Gruppenterminen regelmäßig teilgenommen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
62	habe ich die Sonntagsgottesdienste regelmäßig besucht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
63	lernte ich unsere Gemeinde besser kennen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
64	habe ich zeitweise in Angeboten der Gemeinde (z.B. bei einem Praktikum) mitgearbeitet.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Setze in jeder Zeile ein Kreuz Inwiefern würdest Du diesen Aussagen zustimmen?		trifft gar nicht zu				trifft voll zu			
65	Was ich in der Konfi-Zeit gelernt habe, hat mit meinem Alltag wenig zu tun.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
66	Wenn wir in der Konfirmandengruppe beten, fühle ich mich dabei wohl.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
67	Was man in der Konfi-Zeit macht, ist interessanter als das, was in der Schule so läuft.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
68	Ich habe erfahren, dass mein Einsatz für andere Menschen wichtig ist.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
69	Ich habe erfahren, dass mein Einsatz für den Frieden wichtig ist.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
70	Mir wurde meine Verantwortung für die Umwelt (stärker) bewusst.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
71	Wenn es möglich wäre, würde ich mich am liebsten konfirmieren lassen ohne vorher die Konfi-Zeit mitzumachen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
72	Ich habe den Eindruck, dass ich in unserer Kirchengemeinde willkommen und anerkannt bin.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
73		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
74		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
75		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
76		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
77		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>



Kennst Du die folgenden Texte auswendig?

Bitte in jeder Zeile ein Kreuz setzen

		kenne ich nicht auswendig	kenne ich nur ungefähr auswendig	kenne ich ziemlich genau auswendig
78	Das Vaterunser „Vater unser im Himmel ...“	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
79	Das Glaubensbekenntnis „Ich glaube an Gott ...“	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
80	Psalm 23 „Der Herr ist mein Hirte ...“	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
81	Die Zehn Gebote „Ich bin der Herr, Dein Gott. Du sollst ...“	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

INFOS ZU DIR

Dein Geschlecht: männlich weiblich

Schulart:

- Hauptschule Realschule Gymnasium Gesamtschule
 Sekundarschule Regelschule Mittelschule Förderschule
 Sonstige, nämlich: _____

Welche Bedeutung hat die Religion in deinem **Elternhaus**?

Ich komme aus einem ...

- sehr religiösen Elternhaus ziemlich religiösen Elternhaus weniger religiösen Elternhaus überhaupt nicht religiösen Elternhaus

SONSTIGES

– Herzlichen Dank für das Ausfüllen des Fragebogens! –

Gruppe:

Jahrgang:

Die Autoren

VOLKER ELSENBAST

Pfarrer, Diplom-Psychologe, Direktor des Comenius-Instituts in Münster

WOLFGANG ILG

Pfarrer, Diplom-Psychologe, Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Tübingen

MATTHIAS OTTE

Oberkirchenrat für Kirche und Schule, besondere Fragen von Bildung und Erziehung im Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) in Hannover

DR. FRIEDRICH SCHWEITZER

Professor für Praktische Theologie / Religionspädagogik an der Evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Tübingen